

Würzburger Studien zur
Vor- und Frühgeschichtlichen
Archäologie

Julius-Maximilians-

**UNIVERSITÄT
WÜRZBURG**



Joachim Pechtl

**Stephansposching
und sein Umfeld**

Teil 2

Band 4



Joachim Pechtl

Stephansposching und sein Umfeld

Teil 2

Würzburger Studien zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie

Herausgeber

Frank Falkenstein und

Heidi Peter-Röcher

Band 4

Stephansposching und sein Umfeld

Studien zum Altneolithikum im bayerischen Donauraum

von

Joachim Pechtl

Teil 2

Mit einem Beitrag von Ulrich Schüssler und Helene Brätz

Herausgegeben von

Frank Falkenstein

Würzburger Studien zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie

Herausgegeben vom Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie
Institut für Altertumswissenschaften

Herausgeber
Frank Falkenstein und Heidi Peter-Röcher

Layout
Marcel Honeck

Finanzielle Förderung

Gesellschaft
für
Archäologie
in
Bayern e.V.



Impressum

Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Würzburg University Press
Universitätsbibliothek Würzburg
Am Hubland
D-97074 Würzburg
www.wup.uni-wuerzburg.de

© 2019 Würzburg University Press
Print on Demand

ISSN 2367-0681 (print)
ISSN 2367-069X (online)
ISBN 978-3-95826-110-5 (print)
ISBN 978-3-95826-111-2 (online)
DOI 10.25972/WUP-978-3-95826-111-2
URN urn:nbn:de:bvb:20-opus-179645



Except otherwise noted, this document – excluding the cover – is licensed under the Creative Commons Attribution-ShareAlike 4.0 International License (CC BY-SA 4.0):
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/de/>



The cover page is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License (CC BY-NC-ND 4.0):
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/de/>

6. Anhänge

6.1 Anhang 1: Definitionen keramischer Form- und Verzierungstypen

Es wird jeweils eine knappe Definition der einzelnen Typen gegeben. Zum Vergleich sei auf die betreffenden Typentafeln verwiesen, wobei zu beachten ist, dass die Definition mancher Typen weiter gefasst ist, als die Skizzen erkennen lassen. Sofern in Klammern stehende Prozentwerte angegeben sind, handelt es sich um den Anteil des betreffenden Typs, bezogen auf die Grundmenge aller Gefäßeinheiten aus Befunden, die ein Merkmal der jeweiligen Kategorie typologisch zweifelsfrei erkennen lassen. Nach Möglichkeit ist jeweils ein Verweis einen abgebildeten Beleg im Tafelteil gegeben.

6.1.1 Formen (Abb. 22)

6.1.1.1 Flaschen

Typ 101

ist eine deutlich geschlossene Flasche mit kugeligem Körper und ausschwingendem Hals, wobei das Profil durchgehend S-förmig ist. Böden liegen nicht vor. Handhaben sind an 16 % der Gefäße nachgewiesen und sitzen auf den Schultern oder dem Bauch (Taf. 15, 336-172).

Typ 103

ist eine engmundige Flasche mit kugeligem Körper und einem hohen Zylinderhals. Handhaben sind bei 29 % der Stücke belegt und sitzen auf Bauch und Schultern, in einem Fall in zwei parallelen Reihen. Eine komplette Flasche besitzt einen leicht gedrückten Boden (Taf. 35, 581g-1).

Typ 104

ähnelt dem vorigen Typ und ist definiert als eine engmundige Flasche mit kurzem Zylinderhals. Für 41 % der Flaschen konnten wiederum Handhaben auf der Schulter beziehungsweise am Bauch belegt werden. Böden sind nicht überliefert. Ein Exemplar weist einen leicht gebläht wirkenden Hals auf (Taf. 83, 1169-217).

Typ 107

ist eine kugelige Flasche mit einem recht hohen Kegelhals. Böden und Handhaben sind nicht belegt (Taf. 47, 679-10).

6.1.1.2 Kümpfe

Typ 201

besitzt eine annähernd halbkugelige Form und wird daher häufig als kalottenförmig bezeichnet. Die Böden sind rund bis abgeflacht, Handhaben kommen nur bei 3,6 % der Gefäße vor, in aller Regel etwa in halber Gefäßhöhe (Taf. 7, 264E-3).

Typ 202

ist gekennzeichnet durch die Gestalt eines Kugelabschnitts, dessen Höhe größer als der Radius ist. Es handelt sich folglich um eine einziehende Form, die häufig etwa einer Dreiviertel-Kugel entspricht. Als Bodenausprägungen sind runde bis abgeflachte Formen vertreten. Handhaben können bei 15,5 % der Stücke nachgewiesen werden, wobei diese ein- oder zweireihig auf Schulter und Bauch sitzen (Taf. 70, 1114-9).

Typ 203

besitzt ein etwa halbkugeliges Unterteil und ein senkrecht stehendes, geradwandiges Oberteil. Als einzige Bodenform ist der Rundboden belegt. Handhaben kommen an 80 % der Stücke vor und sitzen einreihig etwa in halber Gefäßhöhe (Taf. 57, 766B-5).

Typ 205

hat ein mindestens halbkugeliges Unterteil, auf dem ein geradwandiges, leicht einziehendes Oberteil sitzt. Einmal ist ein leicht gedrückter Boden überliefert. Handhaben dagegen sind für 28,6 % der Stücke belegt und sitzen im mittleren Drittel der Gefäße (Taf. 3, 135-49).

Typ 206

ähnelt der vorigen Form, das Oberteil zieht aber deutlich stärker ein. Es sind weder Böden noch Handhaben belegt (Taf. 41, 629-1).

Typ 207

besitzt einen kugeligen Körper und ein S-förmiges Profil. Das Oberteil zieht leicht ein, während der Rand deutlich nach außen biegt. In einem Fall ist ein leicht gedrückter Boden vorhanden. Handhaben sind für 25 % der Kümpfe bezeugt, wobei sich diese im mittleren Drittel der Profilhöhe befinden (Taf. 64, 999-1).

Typ 208

entspricht dem vorigen mit dem Unterschied, dass das Oberteil deutlich stärker einzieht. Es könnte daher auch eine Klassifikation als weitmundige Flasche vorgenommen werden. Böden sind nicht vorhanden, Handhaben aber an 66,6 % der Gefäße. Sie sitzen jeweils auf der Gefäßschulter (Taf. 94, 1449Q-1).

Typ 209

besitzt einen kugeligen Körper und ein S-förmig geschwungenes Profil, wobei der Rand des einziehenden Oberteils senkrecht steht. Als Bodenform ist lediglich der Rundboden nachzuweisen. Handhaben sind noch an 13,2 % der Gefäße vorhanden und sitzen überwiegend auf der Schulter, seltener am Bauch (Taf. 18, 387-1).

Typ 211

ähnelt der vorigen Form, doch ist der senkrecht stehende Rand deutlich zylinderförmig verlängert, sodass im Einzelfall ein fließender Übergang zu weitmundigeren Zylinderhalsflaschen besteht. Runde und leicht gedrückte Böden sind belegt. Handhaben tragen noch 43,8 % der Gefäße, wobei diese etwa gleich häufig auf den Schultern und den Bäuchen angebracht sind (Taf. 18, 387-41).

Typ 212

besitzt ebenfalls einen kugeligen Körper und einen etwa senkrechten Rand, dieser sitzt aber auf einem deutlich verlängerten Kegelhals, sodass insgesamt eine schwach S-profilierter Birnenform entsteht. Der Typ ist nur zweimal im Oberboden belegt. Die Raddurchmesser dieser Stücke betragen 10 und 12 cm. Böden und Handhaben liegen nicht vor (Taf. 130, R17-Obb.-18).

Typ 214

ist durch einen durchgehend gerundeten, eiförmigen Körper und eine relativ schlanke Form gekennzeichnet. Auch dieser Typ ist lediglich einmal im Oberboden vorhanden. Dieses Stück misst 12 cm Raddurchmesser. Weder der Boden noch Handhaben sind überliefert.

Typ 215

hat einen kugeligen Körper mit einem einziehenden, S-profilierter Oberteil, wobei auch der Rand selbst nach innen geneigt ist. Als Bodenformen sind jeweils ein leicht gedrückter und ein flacher Boden belegt. Handhaben sind bei 10,7 % der Stücke nachzuweisen und sitzen gleich häufig auf Bauch und Schulter der Stücke (Taf. 25, 480-1).

Typ 216

entspricht der vorherigen Form bis auf das deutlich stärker einziehende Oberteil. Es besteht ein fließender Übergang zu Flaschentyp 107. Böden sind nicht erhalten, während Handhaben unbestimmter Position an 10,3 % der Gefäße auftreten (Taf. 101, 1601-1).

Typ 217

hat einen breiten, eiförmigen Körper mit niedrig liegendem Schwerpunkt. Der Boden ist abgeflacht und die Handhaben sitzen in zwei versetzten Reihen am Körper (Taf. 93, 1449C-3).

6.1.1.3 Schalen und Schüsseln

Typ 302

ist definiert als Schale mit rundlichem Unterteil und geradwandigem, leicht einziehendem Oberteil. Boden und Handhaben sind nicht überliefert.

Typ 303

ist eine Schale in der Form eines Kugelabschnitts und unterscheidet sich von Kumpf 201 durch die geringere Höhe. Einmal ist ein leicht gedrückter Boden überliefert. Ebenfalls nur einmal (1,3 %) sind Handhaben im oberen Gefäßteil vorhanden (Taf. 126, R1N-657).

Typ 304

ist eine S-förmig profilierte, ausschwingende Schale. Böden und Handhaben sind nicht nachzuweisen.

Typ 306

stellt eine konische Schale mit weitgehend geraden Wänden dar. Die Form ist durch ein Exemplar mit abgeflachtem Boden belegt. Handhaben liegen nicht vor.

Typ 307

ist eine ebenfalls konische, gerad- und steilwandige Schüssel und unterscheidet sich somit vor allem durch die Höhe von der vorherigen Form. Einmal können Handhaben etwa in der Mitte der Gefäßhöhe nachgewiesen werden, während Böden nicht überliefert sind (Taf. 17, 373-130).

Typ 309

ist definiert als leicht S-profilierter Schüssel mit zum Teil nahezu senkrechten Wänden und ausbiegendem Rand. Zweimal sind Rundböden belegt und Handhaben kommen an 50 % der Stücke vor, wobei diese zumindest einmal auf halber Gefäßhöhe sitzen (Taf. 77, 1169-32).

Typ 311

bezeichnet eine dickbodige, randlich leicht hochgezogene und somit tellerartige Scheibe. Die Form, die mit 20 mm extreme Dicke und die besonders feine Machart unterscheiden dieses Einzelstück aus einem Befund von allen anderen Gefäßeinheiten. Der Randedurchmesser beträgt 18 cm bei einer Höhe von 3 cm (Taf. 32, 581c-279).

Typ 312

besitzt ein leicht gebauchtes Unterteil, auf dem ein geradwandiges, schwach ausbiegendes Oberteil sitzt. Insgesamt entsteht somit eine leichte S-Profilierung dieser kumpfförmigen Gefäßform. Die Handhaben sitzen auf dem Bauch, während über den Boden keine Aussagen zu treffen sind.

Typ 504

ist ein völlig geöffneter Miniaturnapf mit gerundeten Wandungen. Boden und Handhaben liegen nicht vor (Taf. 116, B1-10).

6.1.1.4 Becher

Typ 402

ist ein einfacher, zylindrischer Becher. Der Typ ist durch ein Stück in den Befunden belegt, welches 9 cm Randedurchmesser und 9 cm Höhe aufweist. Der abgeplatze Boden ist vermutlich als Flachboden zu rekonstruieren. Handhaben weist das Gefäß nicht auf (Taf. 76, 1169-53).

Typ 516

ist ein leicht konisch geöffneter Becher mit schwach gerundeten Wänden und flachem Boden, wobei die Größe eine Miniaturform andeutet. Ein Individuum mit 6 cm Randedurchmesser und 5 cm Höhe entstammt den Befunden. Es weist keine Handhaben auf (Taf. 118, B4B-2).

6.1.1.5 Töpfe

Typ 602

ist ein höherer, sehr weitmündiger Topf mit einem scharf umbiegenden Trichterhals. Ein Stück besitzt Handhaben auf der Schulter. Böden sind in keinem Fall erhalten (Taf. 98, 1493-15).

6.1.1.6 Sonderformen von Gefäßen

Typ 501

ist ein auf mehreren kleinen „Füßchen“ stehendes Gefäß. Mit N128-6 kann vermutlich ein solches Stück in den Befunden identifiziert werden, über seine Gesamtform sind aber keine Aussagen zu treffen. Das kurze Füßchen ist am Ende zu einer Seite hin verdickt. Die Deutung als Teil einer Füßschale ist sehr wahrscheinlich, es könnte sich aber unter Umständen auch um eine ungewöhnliche Handhabe handeln (Taf. 124-N128-6).

Typ 508

ist ein Löffel mit offenbar rundlicher Kelle und einem geraden, zylinderförmigen Stiel, der randständig an der Kelle ansetzt. Mit 372-1 stammt ein solches Objekt aus einem Befund. Die Machart ist als gröbere Feinware zu klassifizieren. Die Größe der vermutlich halbrunden Kelle kann nicht bestimmt werden. Der stumpf endende Stiel ist etwa 6 cm lang und 2,2 cm dick (Taf. 16, 372-1).

Typ 510

bezeichnet Hohlfußgefäße. Mit 471-1 und 16-Obb.-4 liegt aus den Befunden und dem Oberboden jeweils ein Exemplar vor. In beiden Fällen handelt es sich um niedrige, konische Hohlfüße. Für 471-1 ist ein der Kumpfform 202 entsprechendes Gefäß mit 22 cm Randdurchmesser zu rekonstruieren, welches als gröbere Feinware zu bestimmen ist. Bei 16-Obb.-4 dagegen handelt es sich um ein Feinwaregefäß. Handhaben sind in keinem Fall nachgewiesen (Taf. 15, 471-1; 115, 16-Obb.-4).

Typ 511

entspricht einer kleinen Ausführung der Kumpfform 202, besitzt aber ein ca. 1 mm großes, vor dem Brand gestochenes Loch unterhalb des Randes. Mit 1241-2 ist diese Sonderform einmal in einem Befund überliefert. Der Randdurchmesser von nur 6 cm deutet auf eine Miniaturform hin. Die Machart ist als Feinware zu bezeichnen. Handhaben sind nicht vorhanden (Taf. 86, 1241-2).

Typ 512

ist durch 134/135-4 einmal in einem Befund nur fragmentarisch überliefert und daher leider schwer formal zu bestimmen. Er besitzt einen extrem flachen, kelchartigen „Gefäßkörper“ mit leichter Rundung der Wände. Zur nicht erhaltenen Mitte des „Bodens“ hin verdickt sich das Stück erheblich und schwingt S-förmig nach unten. Neben einer Deutung als kelchartiges Gefäß mit Fuß ist in umgedrehter Position auch eine Interpretation als ungewöhnlich flacher und weit ausladender Hohlfuß oder als Deckel mit einem Knauf in der Mitte denkbar. Der Randdurchmesser des Stückes beträgt 12 cm, die Machart ist als gröbere Feinware zu klassifizieren (Taf. 2, 134/135-4).

Typ 513

beschreibt ein in der Aufsicht anscheinend viereckiges Gefäß mit steilen Wänden und Flachboden. Die Seitenwände und die Ecken sind in der Aufsicht leicht gerundet. Der Typ ist durch 581c-369 einmal in einem Befund nachgewiesen. Die Machart entspricht einer größeren Feinware. Der obere Teil des Gefäßes und etwaige Handhaben sind leider nicht erhalten (Taf. 32, 581c-369).

Typ 515

ist ein möglicherweise einem Gefäß zugehöriges Fragment, an das ein Aufsatz in Form der Hälfte eines kleinen, halbkugeligen Schälchens angefügt wurde. Die Wandstärke des aus einem Befund stammenden „Trägergefäßes“ 1404H-1 beträgt 10,5 mm, seine Form ist nicht zu bestimmen. Das angefügte Näpfchen hat einen Durchmesser von rund 4 cm. Der Töpferlehm entspricht einer Feinware (Taf. 90, 1404H-1).

Typ 521

beinhaltet das Fragment eines kleinen, anscheinend kugeligen Gefäßes, das ein vor dem Brand angebrachtes Loch von 11,5 mm Durchmesser aufweist. Das Stück (1057-15) gehört den größeren Feinwaren an und stammt aus einem Befund (Taf. 68, 1057-15).

Typ 599

Unter Typ 599 sind Stücke zusammengefasst, die offenbar aus dem üblichen Formenkanon fallen, aber derart fragmentarisch erhalten sind, dass eine nähere Ansprache kaum möglich ist. Zu nennen sind die Miniaturgefäße 336-57 und 834-43, eine Scherbe mit halbrunder Aussparung am Rand, eventuell einem Ausguss (83-Obb.-4), der ungewöhnlich weit ausladende Rand vermutlich einer Flasche (581c-89), ein innen und außen verziertes Teil eines kleineren, ungewöhnlich gewölbten Gefäßes (64-Obb.-4) und schließlich ein Bruchstück einer Keramikplatte, deren Oberfläche geradezu „verknittert“ wirkt (373-214).

6.1.1.7 Sonstige Sonderformen

Typ 509

bezeichnet konisch zulaufende, gekrümmte Keramikobjekte. Zwei solcher „Hörnchen“ kommen im Inventar vor, je einmal in einem Befund (336-196) und einmal im Oberboden (83-Obb.-10). Beide sind an der Basis abgebrochen, sodass eine gesicherte Rekonstruktion nicht möglich ist. Die Stücke könnten sowohl als Gefäßaufsätze als auch als Teile von Figuren gedeutet werden, in beiden Fällen scheint eine Zugehörigkeit zu Rinderdarstellungen wahrscheinlich. Das erste, deutlich längere und stärker gekrümmte Exemplar besitzt ein stumpfes Ende und ist als Feinware zu bezeichnen. Das andere Stück ist kürzer und endet spitz, seine Machart ist grob (Taf. 12, 336-196).

Typ 517

ist das Fragment eines länglichen Objekts mit nierenförmigem Querschnitt, das beidseitig abgebrochen ist. Der Fund R1N-237 aus einem Befund ist gut 3 cm lang und im Querschnitt 1,8 cm breit. Auf einer Flachseite sitzt mittig eine längs laufende, etwa 3 mm breite Rille. In der Seitenansicht zeigt sich eine leichte Krümmung. An einem der Enden sind in Längsrichtung ein größerer und zu beiden Seiten je ein kleiner Ansatz von abgebrochenen Fortsätzen erhalten. Die Machart des Stückes ist im gesamten Inventar einmalig. Es enthält viele grobe organische Magerungszuschläge und ist ungewöhnlich schwach gebrannt, was beides zu einer sehr bröckeligen Konsistenz und tiefen Rissen führt. Die Oberfläche ist mäßig gut verstrichen. Die Zugehörigkeit zu einem Gefäß, etwa als Teil eines ungewöhnlich geformten Henkels, ist aufgrund der Machart auszuschließen. Am wahrscheinlichsten ist die Rekonstruktion als Torso einer figürlichen Darstellung mit seitlich herausragenden Armen. Die Rille dürfte dabei wohl die Rückseite markieren (Taf. 124, R1N-237).

Typ 518

bezeichnet ein leicht geschwungenes, sich zum Ende hin etwas verjüngendes „Beinchen“ mit schwach ovalem Querschnitt. Das einzige Exemplar aus dem Bereich des Grabenwerks (581c-342) ist knappe 4 cm lang und in der Mitte rund 1,8 * 1,4 cm dick. Am „unteren“ Ende ist ein etwas verbreiteter „Fuß“ durch eine schwache Einziehung vom Bein abgesetzt. Die schräg stehende „Sohle“ ist, soweit erhalten, konkav geformt, während das „obere“ Ende abgebrochen ist. Der Magerung mit groben organischen Zuschlägen und Sand bis Feinkies mit einem Anteil von rund 30 % nach handelt es sich um eine gröbere Feinware. Eine Oberflächenbehandlung ist nicht erkennbar. Die Formung des Fußes und die geschwungene Gestalt sprechen gegen die Zugehörigkeit zu einer Füßschenschale. Wahrscheinlicher ist die Deutung als Bein eines Tiergefäßes, eventuell auch eines anthropomorphen Idols, wobei selbst die Interpretation als Arm nicht auszuschließen ist (Taf. 32, 581c-342).

Typ 596

ist ein derb gekneteter „Tonbatzen“. Das einzelne, in fragmentiertem Zustand grob quaderförmige Stück 581f-52 aus dem Grabenwerk weist auf zwei gegenüberliegenden Seiten offenbar Fingereindrücke auf. Diese Flächen sind an einer Stelle durch einen originalen gerundeten Rand miteinander verbunden, alle anderen Seiten aber sind Bruchflächen. Das gut 17 mm dicke Objekt scheint nicht einem Gefäß zuordenbar zu sein, obwohl seine feinkeramische Machart völlig der Gefäßkeramik entspricht. Eher dürfte es sich um ein Statuettenfragment handeln, auch wenn es nicht möglich ist, festzustellen, welche Partie vorliegt (Taf. 35, 581f-52).

Typ 597

beschreibt offenbar zugerichtete Scherben von Gefäßkeramik mit nachträglich angebrachten Lochungen. Ein einziges Exemplar stammt aus einem Befund (1057-17). Es handelt sich um eine feinkeramische, verzierte Scherbe, die zu einem lang gestreckten, in etwa symmetrischen Fünfeck zugerichtet ist und eine sekundäre Bohrung an der Schmalseite aufweist. Zwar sind Flickungslöcher keine Seltenheit, sodass es sich auch um einen Zufall handeln könnte, doch sprechen die regelmäßige Form und insbesondere die Lage des Loches für eine gezielte Herstellung (Taf. 68, 1057-17).

6.1.2 Ränder (Abb. 23)

Typ 11

ist der einfache, etwa halbrunde Abschluss (78,3 %; Taf. 12, 336-41).

Typ 12

ist ein gerundeter, leicht spitz ausgeprägter Rand (10,4 %; Taf. 6, 223-11).

Typ 21

bezeichnet deutlich spitz ausgezogene, symmetrische Ränder (2,1 %; Taf. 1, 37-1).

Typ 31

ist oben gerade abgestrichen, wobei die Kanten selbst allerdings keineswegs scharf ausgeprägt sein müssen (7,1 %; Taf. 6, 223-10).

Typ 43

ist rund und auf der Außenseite keulenartig verdickt (Einzelstück).

Typ 51

ist innen schräg abgestrichen, sodass die gerundete Spitze an der Außenseite zu liegen kommt (2 %; Taf. 9, 336-10).

Typ 52

ähnelt der vorigen Form, ist aber zusätzlich innen verdickt (2 Oberbodenfunde).

Typ 53

ist außen schräg abgestrichen, sodass die gerundete Spitze auf der Innenseite liegt (3 Exemplare; Taf. 7, 264E-3).

Typ 61

springt im Profil außen etwas zurück, sodass eine gerundete, innenseitig liegende Randlippe entsteht (1 Oberbodenfund).

6.1.3 Böden (Abb. 24)

Typ 10

ist der einfache, gleichmäßig gerundete Boden (10,2 %; Taf. 17, 373-253).

Typ 11

ist ein deutlich abgeflachter Boden mit rundlichen Übergängen zu den Seitenwänden. In der Projektion hat ein erheblicher Teil der Gefäßfläche Kontakt mit einem ebenen Untergrund (32,8 %; Taf. 100, 1509-69).

Typ 12

ist ein ausgesprochener Flachboden, bei dem die Übergänge zu den Seitenwänden aber leicht abgerundet sind (12,4 %; Taf. 53, 700-44).

Typ 13

ist ebenfalls ein Flachboden, der allerdings scharfkantige Übergänge zu den Seitenwänden aufweist (Einzelstück).

Typ 15

bezeichnet durch mehrere kleine „Füßchen“ vom Untergrund abgehobene Gefäßböden. Mit N128-6 liegt ein derartiges Gefäß aus den Befundinventaren vor (0,7 %; Taf. 124, N128-6).

Typ 16

sind niedrige, konische Hohlfüße (Einzelstück aus Befund und 2 Oberbodenfunde; Taf. 25, 471-1).

Typ 18

ist ein leicht gedrückter Rundboden, wie er entsteht, wenn noch verformbare rundbodige Gefäße unter dem Eigengewicht etwas zusammensacken. In der Projektion hat nur ein geringerer Teil der Gefäßfläche direkten Kontakt zu einer ebenen Unterlage (40,9 %; Taf. 69, 1057-16).

Typ 19

ist ein deutlich einziehender und abgesetzter Flachboden (1,5 %; Taf. 71, 1114-8).

6.1.4 Handhaben (Abb. 25)

Typ 101

ist eine völlig runde, meist etwa halbkugelförmige Knubbe (27,7 %; Taf. 51, 697-60).

Typ 102

ist eine am Ende abgeflachte, zylindrische Knubbe (24,1 %; Taf. 18, 387-6).

Typ 103

ist eine zylindrische oder konische Knubbe mit einer deutlichen Eindellung am Ende (10 %; Taf. 7, 264E-4).

Typ 104

ist eine längere und in sich gekrümmte, im Querschnitt runde Knubbe mit abgerundetem Ende (1 Oberbodenfund).

Typ 107

ist eine senkrecht stehende, abgerundete Knubbe ovaler Form (3,7 %; Taf. 5, 223-3).

Typ 108

entspricht Typ 107, besitzt aber beiderseits Fingerdellen, die eine Lochung imitieren (0,3 %; Taf. 53, 700-47).

Typ 109

ist eine quer stehende, abgerundete Knubbe ovaler Form (6 %; Taf. 38, 584-3).

Typ 110

ist ebenfalls eine quer stehende Knubbe mit ovaler Form, deren Ende allerdings durch eine mittige Delle in der Aufsicht gesattelt ist (3,1 %; Taf. 42, 629-9).

Typ 117

ist eine quer stehende, ovale Knubbe, deren Ende nach oben gebogen ist (0,7 %).

Typ 118

entspricht Typ 117, wobei aber das Ende durch eine Delle gesattelt ist (0,3 %; Taf. 12, 336-52).

Typ 124

entspricht Typ 109, doch ist die Oberseite deutlich abgeflacht (2,1 %; Taf. 57, 766B-5).

Typ 126

besitzt die Form eines abgerundeten Pyramidenstumpfes (0,2 %).

Typ 129

ist ausnahmsweise keine aufgesetzte Knubbe, sondern ein aus der Gefäßwand herausgedrückter Buckel. Er besitzt quer-ovale Form und ist durch oben und unten liegende Dellen verstärkt (Einzelstück).

Typ 131

ist eine quer stehende Knubbe ovaler Form mit abgeflachtem Ende (1 %; Taf. 52, 700-45).

Typ 132

ist eine runde, knopfartig hinterschnittene Knubbe, deren Ende eingedellt ist (Einzelstück).

Typ 134

ist eine quer stehende, lang-ovale Knubbe, deren Ende durch zwei Dellen dreizipfelig gesattelt ist (Einzelstück).

Typ 135

ist eine runde, knopfartig hinterschnittene Knubbe mit abgeflachtem Ende (0,6 %; Taf. 120, N29-1).

Typ 136

ist eine quer stehende Ovalknubbe, deren sich verdünnendes, lang ausgezogenes Ende stark nach oben geknickt ist. Teilweise liegt es direkt auf der Gefäßwand auf. In anderen Fällen ist die Knubbe durch den beim Hochdrücken entstandenen Fingereindruck gesattelt (0,6 %; Taf. 1, 19-118).

Typ 139

ist eine Doppelknubbe aus zwei runden Einzelknubben halbrunder, zylindrischer oder leicht konischer Form, die sich im Einzelfall auch direkt berühren können (0,3 %; Taf. 115, 62-Obb.-3).

Typ 141

ist eine zylinderförmige Knubbe mit abgeflachtem Ende, das in der Mitte eine kleine Vertiefung aufweist (0,5 %; Taf. 87, 1242-65).

Typ 143

ist eine quer stehende Knubbe ovaler Form mit eingedelltem Ende (0,5 %; Taf. 40, 614-1).

Typ 144

ist eine zylinderförmige Knubbe mit abgeflachtem Ende, die im oberen Teil beiderseits „augenartige“ Fingertupfen besitzt (0,3 %; Taf. 46, 654E-13).

Typ 145

ist eine senkrecht stehende, abgerundete Knubbe ovaler Form, deren oberes Ende zipfelartig ausgezogen ist (Einzelstück).

Typ 148

entspricht Typ 144, weist aber zusätzlich noch einen weiteren Fingertupfen im unteren Bereich der Frontfläche auf, sodass ein gesichtartiges Bild mit zwei Augen und einem Mund entsteht. (Einzelstück; Taf. 77, 1169-294).

Typ 149

ähnelt einer senkrecht gestellten Variante des Typs 134 mit drei tiefen Fingerkerben (Einzelstück).

Typ 156

ist eine quer stehende Knubbe ovaler Form mit abgeplattetem Ende, die nachträglich durch einen mittigen, senkrechten Schnitt bis fast zur Gefäßwand geteilt wurde (Einzelstück; Taf. 93, 1449C-3).

Typ 150–152

bezeichnet Handhaben, die zwar eindeutig Knubben sind, aber nicht näher typologisch einzuordnen sind. Es handelt sich um 56 Gefäßseinheiten, also um 5 % aller Handhaben tragenden Stücke aus Befunden.

Typ 201

ist eine runde bis leicht ovale Öse mit senkrechter Lochung (0,7 %; Taf. 12, 336-36).

Typ 202/302

bezeichnet quer stehende, ovale Ösen und Henkel mit senkrechter Lochung, die in der Aufsicht rund ausfallen (Ösen 1,1 %, Henkel 2,5 %; Taf. 80, 1169-2).

Typ 307

bezeichnet quer stehende, ovale Henkel mit senkrechter Lochung, deren ausgezogenes Ende nach oben gebogen ist (0,2 %; Taf. 18, 387-40).

Typ 208

ähmt Typ 307, wobei allerdings das hochgezogene Ende zweilappig gesattelt ist (0,5 %; Taf. 118, B4B-6).

Typ 209/309

umfasst quer stehende Ösen und Henkel mit senkrechter Lochung, deren Oberseite deutlich abgeplattet ist (Ösen 1,5 %, Henkeln 4,3 %; Taf. 53, 700-13).

Typ 310

ist ein breiter Tunnelhenkel mit waagrechter Lochung (0,2 %).

Typ 211/311

sind senkrecht stehende, ovale Ösen und Henkel mit waagrechter Lochung. In der Seitenansicht besitzen sie eine runde Form (Ösen 1,4 %, Henkel 2,9 %; Taf. 34, 581d-23).

Typ 312

bezeichnet einen breiten Tunnelhenkel mit senkrechter Lochung (Einzelstück).

Typ 215/315

entspricht dem Typ 202/302, wobei die Handhaben aber in der Aufsicht eine abgerundet-viereckige Form besitzen (Ösen 0,1 %, Henkel 0,3 %; Taf. 42, 629-10).

Typ 218

entspricht weitgehend Typ 215/315, ist aber plattenartig verdünnt und leicht nach oben gebogen (Einzelstück; Taf. 123, N119C-86).

Typ 220

ist eine runde bis leicht ovale Öse mit waagrechter Lochung (0,5 %).

Typ 221/321

entspricht Typ 215/315, ist aber oben deutlich abgeflacht (Ösen 0,1 %, Henkel 0,2 %).

Typ 222

entspricht formal Typ 211 mit der Besonderheit, dass die Öse durch kerbenartige Stiche verziert ist und ein sehr dünnes zusätzliches Loch am oberen Ansatz waagrecht hindurchläuft (Einzelstück; Taf. 72, 1133-8).

Typ 223

ist eine zylinderförmige, am Ende abgeplattete Öse mit waagrechter Lochung (Einzelstück; Taf. 83, 1169-56).

Typ 901

bezeichnet die nicht zu orientierende Sonderform eines ungewöhnlich großen Henkels mit 5 cm lichter Weite, der sonst formal den Typen 302 oder 311 entspricht (Einzelstück).

Typ 250–252/350–352

fasst alle sicher als Ösen beziehungsweise Henkel identifizierbaren Handhaben zusammen, bei denen keine exakte Typbestimmung möglich ist. Besonders oft scheitert die genaue Formbestimmung daran, dass die Orientierung nicht ermittelt werden kann. Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass besonders Henkel offenbar auch immer wieder schräg angesetzt wurden und somit ohnehin keine klare Zuweisung zu orthogonal definierten Typen möglich ist (Ösen 3,5 %, Henkel 13,2 %).

6.1.5 Verzierungen

6.1.5.1 Randmuster (Abb. 27)

Typ 101

ist eine einfache, waagrecht umlaufende Ritzlinie als Randmuster (6,5 %; Taf. 99, 1509-9).

Typ 102

bezeichnet zwei umlaufende, einzeln gezogene, aber parallele Ritzlinien (4,6 %; Taf. 57, 766B-1).

Typ 103

ist gekennzeichnet durch drei parallele, aber separat gezogene, umlaufende Ritzlinien (4,5 %; Taf. 41, 629-1).

Typ 104

stellt die vierfache Wiederholung solch einzeln gezogener, umlaufender Ritzlinien dar (0,6 %; Taf. 112, 1824B-2).

Typ 105

umfasst Randmuster aus fünf oder mehr parallel umlaufenden, einzeln gezogenen Ritzlinien (0,7 %; Taf. 58, 766B-11).

Typ 106

ist eine einfache, umlaufende Ritzlinie mit regelmäßigen Unterbrechungen (1 Oberbodenfund).

Typ 123

bezeichnet zwei parallel umlaufende, einzeln gezogene Ritzlinien mit regelmäßigen Unterbrechungen (1 Oberbodenfund).

Typ 125

sind Randmuster aus drei oder vier parallel umlaufenden Ritzlinien mit regelmäßigen Unterbrechungen. An die Linienenden sind senkrechte Stiche gesetzt, teilweise befinden sich solche Stichreihen auch in regelmäßigen Abständen auf den Liniensegmenten. Einmal ist der Freiraum zwischen den Linienenden mit waagrechten Stichreihen gefüllt (0,3 %; Taf. 5, 223-3).

Typ 131

ist eine einfache, waagrecht umlaufende Ritzlinie, an die das Hauptmuster direkt anbindet (7 %; Taf. 33, 581c5-1).

Typ 151

bezeichnet eine einfache, waagrecht umlaufende Ritzlinie, die in regelmäßigen Abständen mit Notenköpfen besetzt ist (0,3 %; Taf. 124, R1N-8).

Typ 152

ist ein Randmuster aus zwei bis vier parallel umlaufenden, einzeln gezogenen Ritzlinien, die in regelmäßigen, weiteren Abständen mit Notenköpfen besetzt sind. Die Notenköpfe bilden dabei senkrechte Reihen auf den Linien (0,4 %; Taf. 28, 516-3).

Typ 165

bezeichnet Randmuster aus bis zu fünf parallel umlaufenden, einzeln gezogenen Ritzlinien, die in regelmäßigen, weiteren Abständen mit doppelten Notenköpfen besetzt sind, die senkrechte Reihen bilden (1 Oberbodenfund).

Typ 174

ist ein Randmuster aus drei parallel umlaufenden, einzeln gezogenen Ritzlinien, die in regelmäßigen, weiteren Abständen mit senkrecht stehenden Stichen besetzt sind, welche senkrechte Reihen bilden (0,4 %; Taf. 8, 317-3).

Typ 175

fasst Randmuster aus zwei oder drei parallel umlaufenden, einzeln gezogenen Ritzlinien zusammen, welche in engen Abständen mit kleinen Stichen besetzt sind (0,4 %; Taf. 17, 373-130).

Typ 182

ist ein Randmuster aus drei parallel umlaufenden, einzeln gezogenen Ritzlinien, welche durch große, senkrecht stehende und lang-ovale Kerben verbunden werden. Der Typ ist nur an einem schlecht erhaltenen Stück aus dem Oberboden wahrscheinlich zu machen, leider aber nicht eindeutig belegt (Taf. 130, R18-Obb.-42).

Typ 183

ist eine einfache, umlaufende Ritzlinie, die mit senkrechten oder schrägen Stichen in regelmäßigen, kleineren Abständen besetzt ist (0,2 %; Taf. 101, 1601-2).

Typ 201

ist eine einfache, umlaufende Reihe aus eng gesetzten Stichen. Sofern es sich um längliche Stiche handelt, stehen diese senkrecht oder schräg (6,2 %; Taf. 22, 456-46).

Typ 206

bezeichnet ebenfalls einfache, umlaufende Stichreihen, unterscheidet sich von Typ 201 aber durch einen größeren Abstand der Stiche zueinander. Die Achsen länglicher Stiche können zudem auch waagrecht stehen (1,9 %; Taf. 28, 552-14).

Typ 212

ist eine umlaufende Reihe von locker gestreuten, waagrecht nebeneinanderstehenden Paaren einzeln ausgeführter Stiche (1 Oberbodenfund).

Typ 221

umfasst Randmuster aus zwei parallel umlaufenden Reihen eng gesetzter Einzelstiche (0,9 %; Taf. 76, 1169-47).

Typ 231

ist eine umlaufende Reihe von eng gesetzten Einzelstichen, an die das Hauptmuster direkt anbindet (1 Oberbodenfund; Taf. 115, 20-Obb.-6).

Typ 241

ist ein Randmuster aus drei parallel umlaufenden Reihen eng gesetzter Einzelstiche (0,7 %; Taf. 21, 456-5).

Typ 262

bezeichnet Randmuster aus fünf bis acht parallel umlaufenden Reihen eng gesetzter Einzelstiche (0,4 %; Taf. 64, 999-1).

Typ 301

ist ein Randmuster aus einer umlaufenden Ritzlinie, die oben von einer Reihe relativ eng gesetzter Einzelstiche begleitet wird (1 %; Taf. 38, 584-12).

Typ 305

besteht aus einer umlaufenden Ritzlinie, welche oben von Zweiergruppen aus länglichen, waagrecht übereinanderstehenden Einzelstichen begleitet wird (0,3 %; Taf. 86, 1241-44).

Typ 315

ist eine heterogene Gruppe zweireihiger Randmuster aus Ritzlinien und Einzelstichen, an welche stets das Hauptmuster anbindet. Jede der Varianten ist lediglich durch ein Exemplar belegt, zusammen gehören 0,3 % der Randmuster dieser Gruppe an (Taf. 17, 373-130).

Typ 317

entspricht Typ 301 mit dem Unterschied, dass die Stichreihe unterhalb der Ritzlinie angebracht ist (Einzelstück; Taf. 106, 1623-2).

Typ 331

bezeichnet Randmuster aus zwei parallel umlaufenden, einzeln gezogenen Ritzlinien, welche von einer Reihe eng gesetzter Einzelstiche begleitet werden, die entweder oberhalb oder unterhalb der Ritzlinien liegt (0,3 %; Taf. 85, 1232-4).

Typ 342

setzt sich zusammen aus zwei parallel umlaufenden, einzeln gezogenen Ritzlinien und zwei darüber befindlichen Reihen eng gesetzter Einzelstiche. Auf den Ritzlinien sitzen in regelmäßigen, weiteren Abständen senkrecht stehende Stiche, welche eventuell zur Gliederungsverzierung gehören (Einzelstück; Taf. 75, 1169-292).

Typ 343

bezeichnet ein Randmuster aus zwei parallel umlaufenden, einzeln gezogenen Ritzlinien, welche jeweils oben von einer Reihe eng gesetzter Einzelstiche begleitet werden. Die senkrecht stehenden Stiche berühren dabei die Ritzlinien (Einzelstück; Taf. 114, 1879-1).

Typ 379

ist ein Randmuster aus zwei parallel umlaufenden, einzeln gezogenen Ritzlinien, zwischen denen in weiteren Abständen Zweiergruppen aus waagrechten, übereinander angebrachten Einzelstichen liegen (0,6 %; Taf. 87, 1241-45).

Typ 382

besteht aus zwei parallel umlaufenden, einzeln gezogenen Ritzlinien, zwischen denen eine Reihe Einzelstiche liegt (0,4 %; Taf. 8, 317-9).

Typ 384

ist ein Randmuster aus drei parallel umlaufenden, einzeln gezogenen Ritzlinien, deren Zwischenräume jeweils durch eine Reihe eng gesetzter Einzelstiche gefüllt sind. Zudem befinden sich auf den Linien in regelmäßigen, weiteren Abständen senkrecht stehende Einzelstiche, die senkrechte Reihen bilden (Einzelstück; Taf. 101, 1601-24).

Typ 385

setzt sich zusammen aus drei parallel umlaufenden, einzeln gezogenen Ritzlinien, in deren Zwischenräumen sich jeweils in regelmäßigen, weiteren Abständen Zweiergruppen aus waagrecht stehenden, übereinanderliegenden Einzelstichen befinden, die senkrechte Reihen bilden (Einzelstück; Taf. 122, N119C-20).

Typ 401

bezeichnet einfache, umlaufende Reihen aus Fingertupfen oder Fingernageleindrücken. Soweit erkennbar, stehen die Nageleindrücke in etwa senkrecht (5,1 %; Taf. 22, 456-42).

Typ 402

umfasst Randmuster aus zwei parallel umlaufenden Reihen von Fingertupfen oder Fingernageleindrücken. Soweit erkennbar, stehen die Nageleindrücke dabei in etwa senkrecht (1,2 %; Taf. 93, 1449C-3).

Typ 421

ist ein Randmuster aus einer einfachen, umlaufenden Reihe von Fingerkniffen. Die Kniffe können sowohl waagrecht als auch senkrecht stehen. Vereinzelt sind waagrecht stehende Kniffe so dicht angebracht, dass sie einer Fingerkniffleiste nahekommen (4,2 %; Taf. 17, 373-132).

Typ 431

ist ein Randmuster aus zwei parallel umlaufenden Reihen waagrecht oder senkrechter Fingerkniffe (0,4 %; Taf. 72, 1133-1).

Typ 601

ist eine einfache, umlaufende Furchenstichlinie (Einzelstück; Taf. 71, 1115-43).

Typ 752

bezeichnet Randmuster, die sich aus einer Kerbung des Randes in regelmäßigen Abständen sowie einer umlaufenden Reihe von eng gesetzten Einzelstichen zusammensetzen. Die senkrecht stehenden Stiche liegen dabei jeweils unterhalb einer Randkerbe (0,3 %; Taf. 91, 1449-55).

Typ 753

ist ein Randmuster aus fünf parallel umlaufenden Reihen von eng gesetzten Einzelstichen, wobei die beiden obersten Stichreihen auf der Oberseite des Randes selbst zu liegen kommen (Einzelstück; Taf. 4, 223-1).

Typ 755

bezeichnet einen Rand, dessen Oberkante regelmäßig gewellt ist (Einzelstück; Taf. 47, 662-1).

Typ 756

ist ein Rand, auf dessen Oberseite sich in regelmäßigen Abständen radial stehende Fingernageleindrücke befinden (Einzelstück; Taf. 89, 1357-2).

Typ 761

ist eine eigentümliche Randverzierung, bei der mehrere parallel umlaufende Stichreihen beziehungsweise mit Stichen besetzte Ritzlinien sich ablösen, wobei sich die Zahl der Reihen verändern kann (Einzelstück; Taf. 11, 336-190).

Typ 762

ist ein Randmuster bestehend aus drei parallel umlaufenden, einzeln gezogenen Ritzlinien, auf denen in regelmäßigen, weiteren Abständen senkrechte Stiche sitzen, welche senkrechte Reihen bilden. Die

Zwischenräume dieser Reihen werden gefüllt von Zweiergruppen aus waagrecht übereinanderliegenden Einzelstichen (Einzelstück; Taf. 111, 1762-4).

Typ 771

ist eine umlaufende, aufgesetzte Leiste unterhalb des Randes (0,4 %; Taf. 52, 700-5).

Typ 801

bezeichnet das Fehlen eines eigenen Randmusters bei verzierten Gefäßen, wenn zwischen dem Hauptmuster und dem Rand ein breiterer Freibereich verbleibt (2,1 %; Taf. 45, 654E-1).

Typ 802

beschreibt das Fehlen eines eigenen Randmusters bei verzierten Gefäßen, wenn das Hauptmuster bis in jene Zone reicht, in der andernfalls ein Randmuster angebracht wird (41,9 %; Taf. 159F-3).

Typ 803

bezeichnet den Fall, dass ein eigenes Randmuster bei verzierten Gefäßen fehlt, wobei das Hauptmuster direkt bis zum Rand reicht (3,4 %; Taf. 40, 625-1).

6.1.5.2 Zwickelmuster (Abb. 28 –29)

Typengruppe 11

Die Zwickelmuster der Typengruppe 11 bestehen aus ein bis drei parallelen, übereinander angebrachten, waagrechten Ritzlinien gleicher Länge. Die Typen 101, 102 und 104 gehören der Gruppe an (8,2 %; Taf. 100, 1509-14).

Typ 106

besteht aus drei kurzen und zwei langen waagrechten Ritzlinien, welche abwechselnd parallel übereinandergestapelt sind (Einzelstück; Taf. 43, 654-25).

Typengruppe 12

umfasst Zwickelmuster aus zwei bis drei parallelen Ritzlinien, welche an den Enden, zum Teil auch in der Mitte, mit Stichen besetzt sind. Die Linien können waagrecht, senkrecht oder auch schräg angebracht sein. Zu der Gruppe zählen die Typen 121, 148, 149 und 166 (4,1 %; Taf. 31, 581b-49).

Typengruppe 13

enthält Zwickelmuster aus ein oder zwei waagrechten Ritzlinien, deren Enden mit Notenköpfen besetzt sind. Sie beinhaltet die Typen 127 und 128 (4,1 %; Taf. 45, 654E-1).

Typ 137

besteht aus drei waagrechten, parallelen Ritzlinien mit von unten nach oben gestaffelt zunehmender Länge, welche jeweils oben von einer Reihe senkrecht stehender Einzelstiche begleitet werden (Einzelstück).

Typengruppe 14

beinhaltet Zwickelmuster, die durch ein oder zwei umgedreht V-förmige Ritzlinien charakterisiert sind. Dabei können zusätzlich Stiche in der Mittelachse des Linienwinkels, entlang der Linien oder an deren Enden sitzen. Einmal liegt die Spitze des Winkels am Gefäßrand, in einem anderen Fall stoßen die unteren Linienenden direkt an das Hauptmuster. Der Gruppe werden die Typen 181, 187, 191, 192, 196 und 197 zugerechnet (12,3 %; Taf. 75, 1169-37).

Typengruppe 15

sind Zwickelmuster aus umgedreht V-förmigen Ritzlinien, deren Spitzen oder Enden mit teilweise größeren Stichen besetzt sind. Einbezogen sind die Typen 182 und 183 (1,4 %; Taf. 1, 81B-1).

Typengruppe 31

fasst zahlreiche einfachere Varianten von Zwickelmustern mit V-förmigen Ritzlinien zusammen. Die Äste der Linienwinkel sind meist gerade, können aber auch nach außen gebogen sein. Selten liegt eine Verdoppelung der Linien vor oder liegt die Spitze des Winkels an einer Knubbe. Vor allem an den Enden und der Spitze der Zwickel, aber auch auf der Mittelachse, können wenige Stiche liegen, bei Verdoppelung der Linienwinkel auch zwischen diesen. Zu der Gruppe zählen die Typen 301, 302, 307, 317, 318, 325, 326, 339, 340, 342, 349 und 356 (13,7 %; Taf. 129, R8-Obb.-1).

Typengruppe 32

enthält Zwickelmuster, welche denen der Gruppe 31 ähneln, aber insgesamt mehr Stiche aufweisen und somit komplexer sind. Die Trennung der Gruppen kann somit nur tendenziell erfolgen. Häufig

liegen an den Enden und den Spitzen der Linienwinkel zwei längliche Stiche, aber auch in anderen Positionen, so auf der Mittelachse oder als oberer Abschluss, sind mehr Stiche vorhanden. Der Gruppe zugewiesen sind die Typen 319, 320, 322, 324, 327, 328, 329, 341, 343, 351, 352 und 353 (15,1 %; Taf. 3, 206-1).

Typengruppe 33

schließt Zwickelmuster zusammen, die ebenfalls aus V-förmigen Ritzlinien oder geritzten, auf der Spitze stehenden Dreiecken bestehen. Charakteristisch ist das Vorhandensein von größeren, teilweise notenkopffartigen Stichen an den Enden oder Spitzen der Winkel. Vereinzelt liegen sie aber auch auf der Mittelachse, beziehungsweise es befinden sich dort einfache Stiche. Die Gruppe setzt sich zusammen aus den Typen 303, 304, 306, 308, 312 und 355 (11 %; Taf. 47, 697-21).

Typengruppe 34

beinhaltet Zwickelmuster aus V-förmigen Ritzlinien, deren gemeinsames Merkmal ist, dass knapp unter den oberen Enden der Ritzlinien jeweils beiderseits zwei Stiche schräg ansetzen, sodass ein gefächertes Ende entsteht. Der Gruppe gehören die Typen 332 und 347 an (1,4 %; Taf. 91, 1449-7).

Typengruppe 35

setzt sich zusammen aus von Ritzlinien umgrenzten, schwalbenschwanzförmigen Zwickelmustern. Die Seitenäste wie auch die oberen Enden können gerade oder geschwungen sein. In einem Einzelfall sind die Ritzlinien an den oberen Enden nicht geschlossen. Die Innenflächen können leer sein, Zweiergruppen von länglichen Stichen enthalten oder flächig stichgefüllt sein. Der Gruppe werden die Typen 330, 331, 344, 345, 346, 348 und 354 zugerechnet (8,2 %; Taf. 85, 1212-2).

Typ 323

ist ein V-förmiges Zwickelmuster aus zwei Ritzlinien, an dessen unterer Spitze eine Knubbe liegt. Die Enden der Linien werden jeweils von quer stehenden Stichen gebildet. An den oberen Enden sind diese Stiche besonders lang und es stehen vier oder fünf längliche Stiche senkrecht darauf, sodass ein Bürstenmotiv entsteht (Einzelstück; Taf. 9, 336-12).

Typ 350

besteht aus einem offenen Ritzlinienzug in Form einer Raute, wobei eine der Seitenlinien unten in die senkrechte Mittelachse geklappt ist. Das Ende dieser Linie ist mit einem Stich besetzt, die untere Spitze der Raute mit zwei Stichen (Einzelstück; Taf. 105, 1623-7).

Typ 366

setzt sich aus drei ineinandergestaffelten, V-förmigen Ritzlinien zusammen. Zwischen diesen beziehungsweise in der Mittelachse stehen Gruppen aus zwei oder drei Stichen (Einzelstück).

Typengruppe 51

fasst Zwickelmuster in Form von Stichreihen aus zwei bis vier Einzelstichen zusammen. Die Achsen der Stichreihen können waagrecht oder senkrecht liegen. Die Typen 512, 513, 514, 519, 542 und 551 werden einbezogen (5,5 %; Taf. 47, 654N-1).

Typengruppe 52

beinhaltet Zwickelmuster aus längeren Stichreihen von mindestens 5 Stichen. Die Reihen können waagrecht oder senkrecht stehen, im Einzelfall liegen auch zwei parallele Reihen vor. Zur Gruppe gehören die Typen 516, 518, 549 und 550 (4,1 %; Taf. 29, 570-7).

Typengruppe 53

schließt komplexere, rein gestochene Zwickelmuster zusammen. So kommen zweireihig gestochene, umgedreht V-förmige Muster, zweireihig gestochene U-förmige Muster und einreihig gestochene Muster in V-Form mit einem Querstich in der Mittelachse vor. Die Typen 571, 572 und 574 sind jeweils einmal belegt (4,1 %; Taf. 23, 456-122).

6.1.5.3 Obere Nebemuster (Abb. 30)

Typ 101

ist ein umlaufendes, stehendes Bogenband aus einer einzelnen Ritzlinie (38,5 %; Taf. 10, 336-17).

Typ 102

ist ein umlaufendes, stehendes Bogenband aus zwei parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien (15,4 %).

Typ 103

ist ein umlaufendes, stehendes Bogenband aus drei parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien (7,7 %; Taf. 23, 456-123).

Typ 104

ist ein umlaufendes, stehendes Bogenband aus mindestens vier parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien (Einzelstück).

Typ 105

ist ein umlaufendes, stehendes Bogenband aus einer Ritzlinie, welches an den Verbindungsstellen zweier Bögen jeweils einen Stich trägt. (19,2 %; Taf. 57, 766B-1).

Typ 106

ist ein umlaufendes, stehendes Bogenband aus zwei parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien, welche an den Verbindungsstellen zweier Bögen jeweils Einzelstiche tragen (Einzelstück; Taf. 59, 766B-7).

Typ 111

ist ein umlaufendes, stehendes Bogenband aus drei parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien, welche an den Scheitelpunkten der Bögen jeweils Einzelstiche tragen (Einzelstück).

Typ 114

ist ein umlaufendes, stehendes Bogenband aus zwei parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien, welche sowohl an den Verbindungsstellen zweier Bögen als auch an den Scheitelpunkten der Bögen Einzelstiche tragen (Einzelstück; Taf. 129, R9-Obb.-1).

Typ 301

ist ein ungewöhnliches oberes Nebemuster aus einer waagrecht umlaufenden Ritzlinie, die in regelmäßigen Abständen von kurzen, senkrecht stehenden Ritzlinien gekreuzt wird. Deren Enden sind jeweils von einzelnen, teilweise auch von zwei Stichen besetzt (Einzelstück; Taf. 102, 1608-55).

6.1.5.4 Bänder (Abb. 31–32)

Typ 101

sind Bänder aus einer oder aus zwei parallelen, einzeln gezogenen, breiten Rillen. Die seichten Rillen besitzen eine Breite von rund 3 mm (0,4 %).

Typ 111

ist eine einfach Ritzlinie (47 %; Taf. 49, 697-20).

Typ 112

sind Bänder aus zwei oder drei parallelen, einzeln gezogenen und dicht beieinanderliegenden Ritzlinien (1,3 %; Taf. 8, 317-9).

Typ 113

entspricht Typ 112, doch liegt ein weiterer Abstand zwischen den Linien (1,6 %; Taf. 67, 1057-9).

Typ 116

sind Bänder aus mindestens vier parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien mit geringem Abstand zueinander (0,4 %; Taf. 29, 570-7).

Typ 119

entspricht Typ 116, doch liegt ein weiterer Abstand zwischen den Linien (Einzelstück; Taf. 94, 1449Q-1).

Typ 131

beschreibt aus einzelnen, oft gewinkelten oder sich kreuzenden Ritzlinien bestehende Muster, wobei nur auf den Spitzen oder den Kreuzungspunkten Notenköpfe platziert sind (3,2 %; Taf. 17, 373-253).

Typ 132

sind Bänder aus einzelnen Ritzlinien, die in regelmäßigen Abständen Notenköpfe tragen (0,7 %; Taf. 100, 1509-94).

Typ 171

sind Bänder aus mindestens vier parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien, die in regelmäßigen Abständen so mit Notenköpfen besetzt sind, dass diese quer über das Band laufende Reihen bilden (0,3 %; Taf. 91, 1449-56).

Typ 207

bezeichnet Bänder aus zwei parallelen, einzeln gezogenen und recht eng beisammenliegenden Ritzlinien, zwischen denen eine Reihe von Stichen verläuft. Form, Orientierung, Größe und Abstand der Stiche sind dabei recht variabel (0,6 %; Taf. 63, 972-29).

Typ 208

ähnelt Typ 207, doch befinden sich statt der Stiche Kreisstempelabdrücke zwischen den Linien (Einzelstück).

Typ 220

sind Bänder aus zwei parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien, zwischen denen quer oder leicht schräg lange und sehr schmale, fast linienartige Stiche in dichter Folge liegen (Einzelstück; Taf. 43, 654-30).

Typ 221

sind Bänder aus zwei parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien, zwischen denen zwei parallel gesetzte Reihen von Einzelstichen liegen. Meist sind die Bänder insgesamt sehr schmal (0,3 %; Taf. 90, 1422-1).

Typ 230

bezeichnet Bänder mit zwei parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien, deren Zwischenraum mit regelmäßig angeordneten Einzelstichen gefüllt ist. Die Stiche können in Längs- und/oder Querrichtung zu Reihen geordnet sein, wobei die Breite der Stichfüllung mindestens drei Stichreihen entspricht (0,9 %; Taf. 102, 1608A-2).

Typ 232

sind Bänder aus zwei parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien, zwischen denen in regelmäßigen, weiteren Abständen längsgerichtete Paare von Einzelstichen liegen (3,4 %; Taf. 106, 1623-10).

Typ 233

bezeichnet Bänder aus zwei parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien, zwischen denen in regelmäßigen, weiteren Abständen Querreihen aus drei Einzelstichen liegen (2,8 %; Taf. 105, 1623-7).

Typ 234

sind Bänder aus zwei parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien, zwischen denen sich in regelmäßigen, weiteren Abständen Querreihen aus mindestens vier Einzelstichen befinden (1 %; Taf. 45, 654E-1).

Typ 239

sind Bänder aus zwei parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien, zwischen denen in regelmäßigen, weiteren Abständen versetzt zueinander gestochen je zwei Reihen aus vier und drei Einzelstichen liegen (Einzelstück; Taf. 124, R1-8).

Typ 242

bezeichnet Bänder aus zwei parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien, deren Zwischenraum in regelmäßigen Abständen durch Querriegel aus je einer stichbegleiteten Ritzlinie gegliedert ist (Einzelstück).

Typ 251

sind Bänder mit zwei parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien, deren Zwischenraum mit ungeordnet gesetzten Einzelstichen gefüllt ist (5,5 %; Taf. 54, 700A-1).

Typ 261

sind Bänder mit zwei parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien, deren Zwischenraum durch dichte Gruppen von gleich orientierten, linienartig wirkenden Stichen gefüllt ist (Einzelstück; Taf. 69, 1071-3).

Typ 267

sind Bänder, die dem Typ 230 entsprechen, wobei die Stichfüllung streckenweise aussetzt (1 Oberbodenfund).

Typ 288

sind sehr breite Bänder aus mehreren parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien, die in regelmäßigen, weiteren Abständen von quer verlaufenden Einzelstichreihen gegliedert werden (1 Oberbodenfund; Taf. 130, R31-Obb.-107).

Typ 289

sind Bänder mit drei parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien, deren Zwischenräume abwechselnd durch längs und quer orientierte Gruppen von Einzelstichen gefüllt sind (Einzelstück; Taf. 126, R8-2).

Typ 290

sind flächige Ausführungen des Hauptmusters mit mehreren parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien, wobei die Zwischenräume zweier Linien in regelmäßigen, weiteren Abständen durch Gruppen von

Einzelstichen gegliedert werden. Kleine Ausschnitte erzeugen daher einen „bandartigen“ Eindruck und ähneln den Typen 232, 233 oder 234, insgesamt liegt aber eine flächige Verzierung vor, deren Ausführung als „Pseudoband“ bezeichnet wird (0,8 %; Taf. 1, 19-166).

Typ 295

sind Bänder mit drei parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien, deren Zwischenräume mit unregelmäßig verteilten Einzelstichen gefüllt sind (0,1 %; Taf. 73, 1136-2).

Typ 301

sind Bänder aus einfachen Einzelstichreihen. Die Stiche besitzen meist runde, ovale oder tropfenartige Form und folgen in dichter Reihung aufeinander (3,2 %; Taf. 11, 336-97).

Typ 304

sind Bänder aus schräg stehenden, sich direkt gegenseitig berührenden Einzelstichen (Einzelstück; Taf. 5, 223-22).

Typ 306

sind Bänder aus quer stehenden, sehr langen und schmalen, linienartigen Einzelstichen in dichter Folge (0,3 %; Taf. 85, 1240-1).

Typ 311

sind Bänder aus zwei parallel gestochenen Reihen von Einzelstichen (0,6 %; Taf. 9, 336-10).

Typ 313

sind Bänder aus zwei versetzt zueinander gestochenen Reihen von Einzelstichen (Einzelstück).

Typ 315

sind Bänder aus zwei parallelen Reihen sehr dicht stehender, schräg orientierter Einzelstiche (1 Oberbodenfund).

Typ 331

sind Bänder aus drei parallel gestochenen Reihen von Einzelstichen (0,1 %; Taf. 130, R17-Obb.-28).

Typ 401

sind Bänder aus einer Ritzlinie, welche auf einer Seite von einer Reihe Einzelstiche begleitet wird. Die Stiche können dabei die Linie direkt berühren oder aber einen geringen Abstand zu ihr einhalten. Längliche Stiche sind in etwa quer zur Linie orientiert (0,9 %; Taf. 32, 581c-705).

Typ 406

sind Bänder aus einer Ritzlinie, welche in regelmäßigen Abständen mit quer stehenden Einzelstichen besetzt ist. Die Ausführung wird oft als „Stacheldrahtband“ bezeichnet (1,2 %; Taf. 43, 654-5).

Typ 410

sind breite Bänder aus vier parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien, welche dicht mit kleinen, quer stehenden Einzelstichen besetzt sind. In regelmäßigen Abständen verlaufen zudem Reihen großer Einzelstiche quer über das Band (Einzelstück; Taf. 59, 766B-91).

Typ 412

sind Bänder mit einer Ritzlinie, welche beiderseits von je einer Reihe Einzelstiche begleitet wird. Die länglichen Stiche stehen dabei schräg von der Linie weg, sodass ein „floraler“ Eindruck entsteht (0,1 %; Taf. 43, 654-6).

Typ 414

sind Bänder aus einer Ritzlinie, welche in regelmäßigen Abständen mit sehr kleinen, runden Stichen besetzt ist (Einzelstück; Taf. 60, 834-11).

Typ 417

sind Bänder aus einer Ritzlinie, die in weiten Abständen von Dreiergruppen notenkopffartiger Stiche derart gegliedert wird, dass der mittlere Stich auf der Linie, die beiden anderen links und rechts etwas versetzt zu liegen kommen (Einzelstück; Taf. 120, N3-1).

Typ 423

sind Bänder aus zwei parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien, welche auf der Außenseite jeweils von einer Reihe Einzelstiche begleitet werden (1 Oberbodenfund; Taf. 130, R17-Obb.-27).

Typ 424

sind Bänder mit drei parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien. Während der Zwischenraum einmal mit quer stehenden Einzelstichen entsprechend dem Typ 207 gefüllt ist, gliedern längsgerichtete Paare aus

Einzelstichen in regelmäßigen, weiteren Abständen die andere Seite entsprechend dem Typ 232 (Einzelstück; Taf. 89, 1263-1).

Typ 501

bezeichnet die flächige Ausführung eines Winkel- oder Rautenmusters aus ineinandergestaffelten, parallelen und einzeln gezogenen Ritzlinien (5,2 %; Taf. 65, 1047-9).

Typ 504

sind flächig ausgeführte Ritzlinienmuster aus geraden und winkligen Elementen, die mäßig geordnet bis wirr verteilt sind. Stellenweise können Winkel oder Dreiecke gestaffelt sein, andernorts aber fehlt jede erkennbare Ordnung (0,8 %).

Typ 507

bezeichnet die flächige Ausführung von Bogen- oder Kreismustern aus konzentrisch angeordneten, einzeln gezogenen Ritzlinien (0,8 %; Taf. 10, 336-26).

Typ 521

ist die flächige Ausführung eines Winkel- oder Rautenmusters aus ineinandergestaffelten, parallelen Reihen von Einzelstichen (1,3 %; Taf. 10, 336-13).

Typ 522

ist die flächige Ausführung eines Bogen- oder Kreismusters aus konzentrisch angeordneten Reihen von Einzelstichen (0,3 %; Taf. 27, 504-31).

Typ 523

sind flächig verteilte Einzelstiche ohne erkennbare Ordnung (0,1 %; Taf. 45, 654C-4).

Typ 524

bezeichnet die flächige Ausführung von Winkel- oder Rautenmustern aus ineinandergestaffelten Doppelreihen paralleler Einzelstiche (0,3 %; Taf. 58, 766B-4).

Typ 525

beschreibt die flächige Ausführung von Winkel- oder Rautenmustern mit ineinandergestaffelten, parallelen, aber einzeln gezogenen Ritzlinien, welche in regelmäßigen, engeren Abständen mit quer stehenden Einzelstichen besetzt sind (0,2 %; Taf. 17, 373-130).

Typ 541

sind flächige Muster aus durch Ritzlinien erzeugten Dreiecksfeldern, welche schachbrettartig abwechselnd durch Einzelstiche gefüllt sind (Einzelstück).

Typ 542

sind flächige Muster aus durch Ritzlinien erzeugten Dreiecksfeldern ohne Stichfüllung (0,2 %).

Typ 544

sind flächige Netze sich kreuzender Ritzlinien, welche rautenförmige Felder erzeugen (0,2 %; Taf. 101, 1593-1).

Typ 566

ist die regelmäßige, flächige Anordnung von großen Kreisstempeldrücken, welche jeweils mit einer Reihe quer stehender, lang-schmaler Stiche gefüllt sind. Die Kreisstempel sind dabei auf der gerundeten Gefäßoberfläche meist nicht vollständig abgedrückt (1 Oberbodenfund).

Typ 568

bezeichnet Muster aus winkligen Ritzlinienbändern oder dreieckigen Ritzlinienfeldern, welche mit geordneten Einzelstichen gefüllt sind. An den Ecken der Felder sitzen dabei Notenköpfe (Einzelstück; Taf. 31, 581c-693).

Typ 601

sind Bänder in Form einfacher Furchenstichlinien (Einzelstück; Taf. 16, 373-135).

Typ 606

bezeichnet die flächige Ausführung von Winkel- oder Rautenmustern durch parallele, ineinandergestaffelte Furchenstichlinien (Einzelstück; Taf. 71, 1115-43).

Typ 804

bezeichnet die Musterausführung mittels plastischer, aufgesetzter Leisten. Einmal sind zudem auf den Leisten in regelmäßigen Abständen eingedellte Tonlinsen appliziert (0,4 %; Taf. 46, 654E-12).

Typ 805

sind plastische, aufgesetzte Leisten mit Fingertupfen (1 Oberbodenfund; Taf. 130, R23-Obb.-3).

Typ 806

sind durch Fingerkniffe in dichter Folge herausmodellerte Leisten (0,4 %; Taf. 1, 134E-1).

Typ 821

sind Bänder aus einfachen oder doppelten Reihen von Fingerkniffen. Die Kniffe können sowohl längs als auch quer orientiert sein (6,5 %; Taf. 28, 516-1).

Typ 824

sind Bänder aus einfachen oder doppelten Reihen von Fingertupfen mit oder ohne Fingernageleindruck. In einem Fall wird eine einfache Tupfenreihe in regelmäßigen Abständen beiderseits von weiteren Tupfen flankiert (3,2 %; Taf. 32, 581c-372).

Typ 825

sind Bänder aus einfachen, doppelten oder dreifachen Reihen von Fingernageleindrücken. Die Fingernageleindrücke können sowohl längs als auch quer orientiert sein (1,5 %; Taf. 38, 584,11).

Typ 826

bezeichnet die flächige, unregelmäßige Verteilung von Fingertupfen, Fingernageleindrücken oder Fingerkniffen (0,4 %).

Typ 836

ist die flächige, regelmäßige Anordnung von Fingertupfen in dichten Reihen (1 Oberbodenfund; Taf. 116, 90-Obb.-8).

Typ 851

sind Bänder aus einfachen Reihen großer Formstiche gebogen-dreieckiger Form (1 Oberbodenfund; Taf. 115, 78-Obb.-9).

Typ 852

sind Bänder aus einfachen Reihen großer Stiche, welche mit einem gekerbten Gerät ausgeführt wurden, sodass ein gesattelter Eindruck mit zwei vertieften Stellen resultiert (Einzelstück; Taf. 69, 1071-2).

6.1.5.5 Bandabschlüsse (Abb. 33)

Typ 101

bezeichnet Bandabschlüsse von Bändern aus einer oder mehreren parallelen Ritzlinien, wobei am Ende jeder Ritzlinie ein Notenkopf sitzt (13,8 %; Taf. 65, 1047-11).

Typ 102

sind Abschlüsse von Bändern aus einer oder mehreren parallelen Ritzlinien, wobei auf dem Ende jeder Ritzlinie ein Einzelstich platziert ist (7,9 %).

Typ 103

ist definiert als Abschluss von Bändern aus einer oder mehreren parallelen Ritzlinien, wobei am Ende zwei oder drei quer stehende Stiche jeweils auf den einzelnen Linien angebracht sind (0,5 %).

Typ 105

umfasst Abschlüsse von Bändern aus einer oder mehreren parallelen Ritzlinien, wobei in Verlängerung jeder Ritzlinie Reihen von zwei bis vier Einzelstichen angebracht sind (3 %).

Typ 107

sind Abschlüsse von Bändern aus einer Ritzlinie, an deren Ende eine Querreihe von vier bis sechs Einzelstichen mittig platziert ist. Die Achsen der länglichen Stiche sind dabei parallel oder schräg zum Band orientiert (Einzelstück; Taf. 103, 1608A-33).

Typ 113

bezeichnet die Abschlüsse von Bändern aus einer oder mehreren parallelen Ritzlinien, die ohne jede Markierung stumpf enden (6,9 %; Taf. 23, 456-48).

Typ 115

fasst Abschlüsse von Bändern aus einer oder mehreren parallelen Ritzlinien zusammen, wobei in Verlängerung jeder Ritzlinie ein Einzelstich angebracht ist (2 %).

Typ 121

ist definiert als einfacher, halbrunder Abschluss von Bändern aus zwei parallelen Ritzlinien mit oder ohne Stichfüllung (5,4 %; Taf. 106, 1623-10).

Typ 126

ist definiert als Abschluss von stichgefüllten Bändern mit zwei parallelen Ritzlinien, wobei die Ritzlinien ohne jede Markierung stumpf enden (Einzelstück).

Typ 131

bezeichnet einfache, rechtwinkelig geschlossene Enden von Bändern aus zwei parallelen Ritzlinien mit oder ohne Stichfüllung (3 %; Taf. 90, 1423-1).

Typ 132

sind Abschlüsse von Bändern aus zwei parallelen Ritzlinien mit oder ohne Stichfüllung, wobei die stumpf endenden Ritzlinien etwas über eine gerade Querlinie hinausziehen (Einzelstück; Taf. 1, 19-120).

Typ 137

bezeichnet Abschlüsse von stichgefüllten Bändern aus zwei parallelen Ritzlinien, wobei an den Enden der Ritzlinien jeweils Notenköpfe sitzen. Zudem kann auch eine das Band abschließende Querlinie vorhanden sein (Einzelstück; Taf. 49, 697-67).

Typ 143

ist definiert als Abschluss von Bändern aus zwei parallelen Ritzlinien, wobei an den Enden der Ritzlinien jeweils ein Einzelstich sitzt. Ein weiterer Stich ist mittig, etwas in Verlängerung des Bandes platziert (Einzelstück; Taf. 123-N119C-1).

Typ 166

bezeichnet Abschlüsse von Bändern aus mehreren parallelen Ritzlinien durch eine Querreihe aus Einzelstichen. Die Zahl der Stiche ist dabei größer als die Zahl der Ritzlinien und die Länge der Stichreihe kann die Breite des Bandes übertreffen (1,5 %; Taf. 77, 1169-32).

Typ 901

bezeichnet den Abschluss von Bändern durch den Gefäßrand entsprechend Randmustertyp 803 (6,9 %; Taf. 79, 1169-240).

Typ 902

bezeichnet den Abschluss von Bändern durch das Randmuster entsprechend Randmustertyp 131 (45,8 %; Taf. 76, 1169-47).

6.1.5.6 Hauptmuster (Abb. 34)

Typ 102

sind einzelne, frei hängende Bögen als Hauptmuster (1,7 %; Taf. 91, 1449-54).

Typ 103

bezeichnet Hauptmuster aus einem zusammenhängenden Band stehender Bögen (8,3 %; Taf. 10, 336-26).

Typ 104

sind Hauptmuster aus einem zusammenhängenden Band hängender Bögen (1,7 %; Taf. 115, 78-Obb.-2).

Typ 111

ist ein fortlaufendes Wellenband als Hauptmuster (4,2 %; Taf. 85, 1212-3).

Typ 112

sind einzelne, liegende S-Haken als Hauptmuster (Einzelstück; Taf. 84, 1195-1).

Typ 113

bezeichnet ein Hauptmuster aus ineinandergehängten, liegenden S-Haken (4,2 %; Taf. 3, 135-49).

Typ 121

bezeichnet ein Hauptmuster aus einem umlaufenden Band von aneinandergehängten, einfach eingedrehten Spiralhaken (4,2 %; Taf. 106, 1623-10).

Typ 122

sind Hauptmuster, welche sich aus einfachen, mindestens einfach eingedrehten Spiralen zusammensetzen (4,2 %; Taf. 101, 1601-2).

Typ 123

umfasst Hauptmuster aus Spiralen, bei denen zwei Stränge mindestens einmal ineinandergedreht sind (Einzelstück; Taf. 130, R17-Obb.-18).

Typ 131

sind Hauptmuster aus einzelnen, freistehenden Doppelspiralhaken (Einzelstück).

Typ 142

sind Hauptmuster aus einem fortlaufenden Band von wenigstens einfach eingedrehten Spiralschlaufen (7,5 %).

Typ 152

bezeichnet flächige und komplexe Hauptmuster aus zweireihigen, zum Teil an der Horizontalachse gespiegelten Spiralmustern (1,7 %; Taf. 78, 1169-36).

Typ 163

ist ein Hauptmuster aus flächig, in regelmäßigen Reihen und Spalten geordneten Einstichen oder Stempeleindrücken (1 Oberbodenfund).

Typ 164

sind Hauptmuster aus konzentrisch ineinandergestaffelten Kreisen mit einem in derselben Technik ausgeführten Kreuz auf der senkrechten und waagrechten Symmetrieachse (Einzelstück; Taf. 9, 336-10).

Typ 305

ist ein Hauptmuster aus einem zentralen Kreuz, welches beiderseits von ineinandergestaffelten, senkrechten und nach außen weisenden Bögen flankiert wird (1 Oberbodenfund).

Typ 502

bezeichnet Hauptmuster aus einzelstehenden, V-förmigen Winkeln (1 Oberbodenfund; Taf. 129, R8-Obb.-1).

Typ 503

sind Hauptmuster aus fortlaufenden, waagrechten Winkelbändern (10,8 %; Taf. 10, 336-13).

Typ 504

bezeichnet ein zweireihiges Hauptmuster aus einem orthogonalen Netz, dessen Felder derart schraffiert sind, dass V-förmige Muster an den senkrechten Achsen entstehen (Einzelstück; Taf. 17, 373-130).

Typ 512

ist ein Hauptmuster aus einem umlaufenden Band von ineinandergestaffelten, zur Seite hin geöffneten Winkeln (Einzelstück).

Typ 521

sind Hauptmuster aus ineinandergeschachtelten Rauten (11,7 %; Taf. 107, 1623-14).

Typ 522

sind Hauptmuster aus ineinandergeschachtelten Rauten, wobei ein in derselben Technik ausgeführtes Kreuz auf der senkrechten und waagrechten Symmetrieachse liegt. Vereinzelt sind die Seiten der Rauten deutlich ausgebaucht (10,8 %; Taf. 79, 1169-240).

Typ 524

ist ein Hauptmuster aus horizontal gespiegelten, einzelstehenden Winkeln mit gerundeten Ästen, welche einander rautenartig gegenüberstehen (Einzelstück).

Typ 525

ist ein Hauptmuster aus zwei horizontal gespiegelten Winkelbändern, an deren Spitzen jeweils kürzere Querstriche stehen (1 Oberbodenfund).

Typ 526

sind Hauptmuster aus ineinandergeschachtelten Rauten, wobei eine in derselben Technik ausgeführte Linie auf der senkrechten Symmetrieachse liegt (Einzelstück; Taf. 64, 999-1).

Typ 571

bezeichnet flächige Hauptmuster, die aus mehreren horizontalen Reihen von Dreiecksfeldern bestehen. Die Anordnung der Dreiecke benachbarter Reihen kann gleich gerichtet oder horizontal gespiegelt sein (2,5 %).

Typ 575

sind Hauptmuster aus wirr angeordneten, unregelmäßigen Figuren mit eckigen Umrissen, Dreiecken, Winkeln und Linienzügen (2,5 %; Taf. 95, 1472-2).

Typ 577

sind flächige Hauptmuster aus parallelen, sich kreuzenden Liniengruppen, die ein Netz mit rautenförmigen Feldern bilden (1,7 %; Taf. 98, 1493-17).

Typ 583

ist ein Hauptmuster aus parallelen, sich kreuzenden Liniengruppen, welche ein horizontal orientiertes, schachbrettartiges Netz bilden (3 Oberbodenfunde; Taf. 130, R15-Obb.-73).

Typ 584

ist ein Hauptmuster aus einer schrägen Linie, von der gleich lange, senkrechte Linien herabhängen (1 Oberbodenfund).

Typ 587

ist ein Hauptmuster aus vier sich in einem Punkt mit 45° kreuzenden Linien (1,7 %; Taf. 22, 456-46).

Typ 588

bezeichnet Hauptmuster aus zwei horizontal umlaufenden Winkelbändern, wobei je zwei Winkel eines Bandes in einen Winkel des anderen gestaffelt sind (Einzelstück; Taf. 118, B4B-1).

Typ 663

sind Hauptmuster aus einem fortlaufenden Band von mindestens einfach eingedrehten Spiralmäandern (Einzelstück; Taf. 75, 1169-45).

Typ 802

ist ein Hauptmuster aus einem horizontal umlaufenden Winkelband, welches mittels eines plastischen Bandes ausgeführt ist (Einzelstück).

Typ 807

ist ein in plastischen Bändern ausgeführtes Hauptmuster mit sich schachbrettartig kreuzenden waagrechten und senkrechten Linienzügen (1 Oberbodenfund).

Typ 808

bezeichnet ein in plastischen Bändern ausgeführtes Hauptmuster, das aus einzelnen Linien besteht, die je zwei Handhaben miteinander verbinden (Einzelstück).

Typ 809

sind mittels plastischer Bänder ausgeführte Hauptmuster aus einem umlaufenden Winkelband, von dessen Spitzen jeweils senkrechte Linien nach oben oder oben und unten ziehen (3,3 %).

Typ 811

sind Hauptmuster aus unregelmäßig flächig verteilten Stichen, Fingertupfen oder Fingernageleindrücken (5 %).

Typ 901

sind irreguläre Hauptmuster, bei denen einzelne kurvilineare und rektilineare Elemente in vielfältiger Weise miteinander kombiniert sind (2,5 %).

6.1.5.7 Untere Nebenmuster (Abb. 30)

Typ 101

ist ein umlaufendes, hängendes Bogenband aus einer einzelnen Ritzlinie (Einzelstück; Taf. 15, 337-1).

Typ 102

ist ein umlaufendes, hängendes Bogenband aus zwei parallelen, einzeln gezogenen Ritzlinien (Einzelstück; Taf. 90, 1422, 1).

6.1.5.8 Eingeschaltete Nebenmuster (Abb. 35)

Typ 101

sind Reihen von mindestens vier Einzelstichen. Die Reihen können verschieden orientiert sein und auf Freiflächen oder zwischen den Linien breiter Bänder platziert sein (64,8 %; Taf. 58, 766B-12).

Typ 105

ist eine rautenartig angeordnete Gruppe von vier Einzelstichen (Einzelstück; Taf. 126, R170-9).

Typ 107

bezeichnet Gruppen von drei parallelen Einzelstichen, welche senkrechte oder schräge Reihen bilden (11,1 %).

Typ 108

beschreibt kurze, schräge Reihen aus lang-schmalen, strichartigen Stichen, welche in engen Abständen zueinander schräg zur Reihenachse liegen (3,7 %; Taf. 9, 336-11).

Typ 109

ist eine kleine Raute mit Achsenkreuz in einreihiger Stichtechnik (1 Oberbodenfund; Taf. 130, R23-Obb.-15).

Typ 201

sind bürstenartige Nebenmotive aus einer T-förmigen Liniengruppe, von der drei oder mehr Stiche senkrecht abstehen (3,7 %; Taf. 1, 134-20).

Typ 401

bezeichnet winkel- oder netzartige Muster, welche den Raum um Handhaben herum füllen und mitunter zwei Motive des Hauptmusters verbinden (3,7 %).

Typ 903

sind locker stichgefüllte Flächen in den Freiräumen zwischen den Bändern des Hauptmusters (9,3 %; Taf. 42, 629-11).

Typ 931

ist eine stilisierte Gesichtsdarstellung mit einer plastisch geformten Nase mit zwei Einstichen als Nasenlöcher und Augen, die durch oval angeordnete Stiche markiert sind (Einzelstück; Taf. 4, 223-1).

6.1.5.9 Ausführung der Gliederungsmuster (Abb. 36)

Typ 101

sind einfache Reihen von regelmäßig und relativ eng gesetzten Einzelstichen, deren Rhythmus vom Hauptmuster unabhängig ist (21 %; Taf. 85, 1212-3).

Typ 102

sind zwei parallele Reihen von regelmäßig und relativ eng gesetzten Einzelstichen, deren Rhythmus vom Hauptmuster unabhängig ist (0,5 %; Taf. 89, 1357-4).

Typ 103

sind drei parallele Reihen von regelmäßig und relativ eng gesetzten Einzelstichen, deren Rhythmus vom Hauptmuster unabhängig ist (Einzelstück; Taf. 101, 1601-1).

Typ 111

sind einfache Reihen von regelmäßig und relativ eng gesetzten, quer stehenden Einzelstichen strichartigen Aussehens, deren Rhythmus vom Hauptmuster unabhängig ist (1,8 %; Taf. 47, 697-17).

Typ 112

sind zwei parallele Reihen von regelmäßig und relativ eng gesetzten, quer stehenden Einzelstichen strichartigen Aussehens, deren Rhythmus vom Hauptmuster unabhängig ist (Einzelstück; Taf. 73, 1169-43).

Typ 113

sind einfache Reihen von regelmäßig gesetzten, schräg stehenden Einzelstichen länglicher Form, deren Rhythmus vom Hauptmuster unabhängig ist (0,5 %; Taf. 75, 1169-241).

Typ 121

sind einfache Reihen von Einzelstichen, die jeweils auf den Linien der Hauptmuster-Bänder platziert sind (50,3 %; Taf. 76, 1169-53).

Typ 122

sind zwei parallele Reihen von Einzelstichen, die jeweils auf den Linien der Hauptmuster-Bänder platziert sind (6,9 %; Taf. 74, 1169-242).

Typ 123

sind drei parallele Reihen von Einzelstichen, die jeweils auf den Linien der Hauptmuster-Bänder platziert sind (0,3 %; Taf. 91, 1449-54).

Typ 131

sind einfache Reihen von Einzelstichen, die jeweils mittig zwischen den Linien der Hauptmuster-Bänder platziert sind (7,3 %; Taf. 84, 1195-1).

Typ 132

sind zwei parallele Reihen von Einzelstichen, die jeweils mittig zwischen den Linien der Hauptmuster-Bänder platziert sind (2,1 %; Taf. 18, 387-5).

Typ 133

sind drei parallele Reihen von Einzelstichen, die jeweils mittig zwischen den Linien der Hauptmuster-Bänder platziert sind (Einzelstück; Taf. 103, 1608A-32).

Typ 141

sind einfache Reihen von Einzelstichen, die abwechselnd auf und mittig zwischen den Linien der Hauptmuster-Bänder platziert sind (3,8 %; Taf. 27, 504-27).

Typ 142

sind zwei parallele Reihen von Einzelstichen, die abwechselnd auf und mittig zwischen den Linien der Hauptmuster-Bänder platziert sind (0,5 %).

Typ 143

sind drei parallele Reihen von Einzelstichen, die abwechselnd auf und mittig zwischen den Linien der Hauptmuster-Bänder platziert sind (1 Oberbodenfund).

Typ 161

sind einfache Reihen von quer stehenden Einzelstichen, wobei jeweils zwei Stiche zwischen den Linien der Hauptmuster-Bänder platziert sind (3,2 %; Taf. 21, 456-3).

Typ 162

sind zwei parallele Reihen von Einzelstichen, wobei jeweils eine Gruppe von vier Stichen zwischen den Linien der Hauptmuster-Bänder platziert ist (0,3 %; Taf. 31, 581c-114).

Typ 163

sind einfache Reihen von Einzelstichen, wobei jeweils in jedem zweiten Zwischenraum zwischen den Linien der Hauptmuster-Bänder ein Stich platziert ist (0,3 %; Taf. 57, 766B-14).

Typ 164

sind einfache Reihen von quer stehenden Einzelstichen, wobei jeweils drei Stiche zwischen den Linien der Hauptmuster-Bänder platziert sind (0,3 %; Taf. 55, 701-56).

Typ 165

sind komplexe Ausführungen des Gliederungsmusters aus zwei parallelen Reihen von Einzelstichen, die jeweils mittig zwischen den Hauptmuster-Bändern platziert sind. Jedes dieser Stichpaare wird beiderseits von einem weiteren quer stehenden Stichpaar begleitet, sodass insgesamt Gruppen aus sechs Stichen entstehen (Einzelstück; Taf. 16, 373-138).

Typ 167

sind einfache Reihen von Fingertupfen, die jeweils auf den Linien der Hauptmuster-Bänder platziert sind (Einzelstück; Taf. 113, 1835A1-3).

Typ 191

sind richtiggehende „Bänder“ des Bandtyps 207 in Funktion von Gliederungsmustern (Einzelstück; Taf. 8, 317-9).

Typ 192

sind einfache Reihen von regelmäßig gesetzten Fingertupfen, deren Rhythmus vom Hauptmuster unabhängig ist (Einzelstück; Taf. 70, 1114-9).

6.1.5.10 Gliederungsmuster (Abb. 37)

Typ 101

sind Gliederungsmuster, welche waagrecht durch die Mitte der einzelnen Hauptmstermotive verlaufen (0,9 %; Taf. 8, 317-9).

Typ 111

sind Gliederungsmuster, welche senkrecht durch die Mitte der einzelnen Hauptmstermotive verlaufen (3,5 %; Taf. 78, 1169-35).

Typ 112

sind Gliederungsmuster, welche senkrecht jeweils zwischen den einzelnen Hauptmuster-motiven verlaufen (1,3 %; Taf. 10, 336-13).

Typ 113

sind Gliederungsmuster, welche senkrecht sowohl durch die Mitten als auch zwischen den einzelnen Motiven der Hauptmuster verlaufen (3,5 %; Taf. 59, 766B-7).

Typ 116

sind Gliederungsmuster, bei denen mehr als drei senkrechte Balken über beziehungsweise neben jeweils einem Hauptmuster-motiv verlaufen (1 Oberbodenfund).

Typ 121

sind Gliederungsmuster, welche kreuzförmig waagrecht und senkrecht durch die Mitten der Hauptmuster-motive verlaufen (8,3 %; Taf. 102, 1608A-4).

Typ 122

sind Gliederungsmuster, die Typ 121 ähneln, bei denen aber zusätzlich auch zwischen den einzelnen Hauptmuster-motiven senkrechte Balken liegen (1 Oberbodenfund).

Typ 128

sind Gliederungsmuster, bei denen ein Balken senkrecht in der Mitte liegt und mehrere Balken waagrecht durch oder über und unter den einzelnen Hauptmuster-motiven verlaufen (1 Oberbodenfund).

Typ 141

sind Gliederungsmuster, bei denen je zwei Balken x-förmig durch die Mitte der einzelnen Hauptmuster-motive verlaufen (1,7 %; Taf. 74, 1169-52).

Typ 143

sind Gliederungsmuster, bei denen vier Balken waagrecht, senkrecht und x-förmig durch die Mitte der einzelnen Hauptmuster-motive verlaufen (12,6 %; Taf. 75, 1169-45).

Typ 144

sind Gliederungsmuster, welche Typ 143 ähneln, bei denen aber zusätzlich senkrechte Balken zwischen den einzelnen Hauptmuster-motiven verlaufen (0,9 %; Taf. 55, 701-56).

Typ 157

sind Gliederungsmuster, bei denen je ein Balken senkrecht sowie ein Balken schräg durch die Mitte der einzelnen Hauptmuster-motive verlaufen (1 Oberbodenfund; Taf. 130, R17-Obb.-18).

Typ 901

bezeichnet Fälle, bei denen Hauptmuster nicht durch ein Gliederungsmuster überlagert werden (67 %).

6.2 Anhang 2: Definitionen der für die Grubenserialion zusammgelegten Verzierungsstypen

Typen, welche in der Serialion oder im Text mit „Band_“ oder „Rand_“ bezeichnet werden, entsprechen den obigen Typdefinitionen. Für die Serialion zusammgelegte Typen hingegen werden mit „BandZ_“ bzw. „RandZ_“ gekennzeichnet. Das Band_824 hingegen wurde aufgespaltet zu BandZ_83 und BandZ_85. Nachfolgend werden die von obiger Definition abweichenden Typen aufgelistet:

Bandmuster

BandZ_14 = Band_116 und 119 (Bänder aus mindestens vier Ritzlinien)

BandZ_32 = Band_311 und 331 (Bänder aus zwei oder drei Stichreihen)

BandZ_42 = Band_406 und 410 (alle Stacheldraht-Bänder)

BandZ_52 = Band_542 und 544 (alle ungefüllten Liniennetze)

BandZ_83 = Teil von Band_824 (Bänder aus Fingertupfen mit und ohne Nageleindruck)

BandZ_85 = Teil von Band_824 (Bänder aus Fingertupfen, bei denen mit dem Nagel ein „Tonwall“ auf einer Seite aufgeschoben wurde, sodass sie optisch halben Fingerkniffen ähneln)

Randmuster

RandZ_11 = Rand_103, 104 und 105 (Randmuster aus mindestens drei Ritzlinien)

RandZ_12 = Rand_151 und 152 (Randmuster aus ein bis vier Ritzlinien mit Notenköpfen)

RandZ_24 = Rand_241 und 262 (Randmuster aus mindestens drei Stichreihen)

RandZ_31 = Rand_301, 317, 331 und 343 (Randmuster aus Kombinationen von ein bis zwei Ritzlinien mit ein bis zwei Stichreihen)

RandZ_32 = Rand_379 und 385 (Randmuster aus stichgefüllten Bändern)

RandZ_41 = Rand_401 und 421 (alle einreihig-plastischen Randmuster)

RandZ_42 = Rand_402 und 431 (alle zweireihig-plastischen Randmuster)

RandZ_81 = Rand_801 und 802 (Gefäße ohne eigenes Randmuster ausschließlich Rand_803)

6.3 Anhang 3: Rohmaterialbeschreibungen und Herkunftszuweisung von Silex

Im Folgenden werden knappe Beschreibungen der während der Silexaufnahme jeweils anhand eines Typstückes definierten Rohmaterialgruppen gegeben. Zugleich wird die Basis, aufgrund derer die Zuweisung zu bestimmten Lagerstätten erfolgt, dargelegt. Da das Aufnahmeschema auf sämtliche gefundenen Silices angewandt wurde, einige Stücke aber aus der Analyse ausgeschlossen wurden, sind einzelne Typgruppen nicht im ausgewerteten LBK-Inventar vertreten. In Klammern hinter dem Namen des Typstückes wird daher zuerst die Gesamtzahl der zugehörigen Stücke angegeben, dann folgt durch einen Schrägstrich getrennt die Zahl der in die Analyse einbezogenen Exemplare.

Jurahornsteine**Ortenburger Jurahornsteine****Typ „Flintsbach-Hardt“**

Typgruppe 2

Hauptfarbe: hell braun-grau

Zonierung: keine

Körnung: fein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, starker Wachsglanz

Optische Eigenschaften: opak

Fossilien: viele, klein bis mittelgroß, weiß oder eisenimprägniert braun

Einschlüsse: keine

Form: Knollen

Rinde: kalkig

Typstück: 45-Obb.-S2 (120/113)

Typgruppe 4

Hauptfarbe: bräunlich-beige

Zonierung: Schlieren, schwache Zonierung wohl am Rand

Körnung: fein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, starker Wachsglanz

Optische Eigenschaften: opak bis schwach durchscheinend

Fossilien: einige, klein, weiß oder eisenimprägniert braun

Einschlüsse: einige unklare Einschlüsse

Form: Knollen

Rinde: kalkig

Typstück: 159-S2 (22/19)

Typgruppe 6

Hauptfarbe: weiß, beige, braun, schwarzbraun

Zonierung: Zonierung mit relativ unklaren Grenzen, Schlieren, z.T. wolzig

Körnung: fein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, starker Wachsglanz

Optische Eigenschaften: am Rand durchsichtige Zonen, sonst opak bis schwach durchscheinend

Fossilien: einige kleine bis mittlere Fossilien, weiß

Einschlüsse: keine

Form: Knollen

Rinde: dünn, kalkig, weiß bis braun, z.T. abgewittert

Typstück: 222-S1 (27/25)

Typgruppe 7

Hauptfarbe: kräftiges Grau

Zonierung: minimal unter dem Rand, verschwommene Grenzen

Körnung: fein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, schwacher Wachsglanz

Optische Eigenschaften: opak

Fossilien: viele, klein bis mittelgroß, eisenimprägniert braun

Einschlüsse: keine

Form: Knolle

Rinde: dünn, kalkig-fein

Typstück: 264-S2 (44/42)

Typgruppe 11

Hauptfarbe: hellbeige

Zonierung: z.T. eisenimprägnierte Flecken

Körnung: fein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, schwacher Wachsglanz

Optische Eigenschaften: schwach durchscheinend bis opak

Fossilien: viele, klein bis mittel, dunkel

Einschlüsse: keine

Form: Knollen

Rinde: mitteldick, derb, kalkig

Typstück: 229-S1 (2/2)

Typgruppe 12

Hauptfarbe: hellgrau-beige

Zonierung: minimal, verschwommene Grenzen

Körnung: fein

Homogenität: mäßig homogen

Spaltflächen: glatt, Wachsglanz

Optische Eigenschaften: opak

Fossilien: viele, klein bis groß, klar

Einschlüsse: einzelne unklare Einschlüsse

Form: wohl Knolle

Rinde: ?

Typstück: 52-Obb.-S6 (2/2)

Typgruppe 14

Hauptfarbe: weiß, vollständig durchgewittert

Zonierung: keine

Körnung: mittel

Homogenität: homogen

Spaltflächen: stumpf

Optische Eigenschaften: undurchsichtig

Fossilien: viele, klein bis mittel, weiß, braun oder schwärzlich

Einschlüsse: keine

Form: Knollen

Rinde: derb, kalkig

Typstück: 223-S5 (1/1)

Typgruppe 16

Hauptfarbe: grau-oliv-braun

Zonierung: gering, unscharfe Grenzen

Körnung: mittel bis derb

Homogenität: heterogen

Spaltflächen: glatt mit Wachsglanz bis rau

Optische Eigenschaften: opak

Fossilien: viele, klein bis groß, klar oder wolkig-beige

Einschlüsse: einige unklare Einschlüsse

Form: Knollen

Rinde: ?

Typstück: 57-Obb.-S4 (20/20)

Typgruppe 20

Hauptfarbe: hellgrau

Zonierung: minimale Zonierung, unscharfe Grenzen, leicht schlierig, unter der Rinde hellere Zone

Körnung: fein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, starker Wachsglanz

Optische Eigenschaften: opak, unter der Rinde leicht durchscheinend

Fossilien: viele, klein, klar oder eisenimprägniert braun

Einschlüsse: keine

Form: Knollen

Rinde: mitteldick, kalkig-fein, weiß

Typstück: 73-Obb.-S1 (32/31)

Typgruppe 21

Hauptfarbe: satt braun

Zonierung: minimal, unter der Rinde klarere Zone, leicht schlierig

Körnung: sehr fein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, starker Wachsglanz

Optische Eigenschaften: schwach durchscheinend bis opak, unter der Rinde klarer

Fossilien: einige, klein bis mittel, weiß, klar oder braun

Einschlüsse: keine

Form: Knollen

Rinde: mitteldick, kalkig-fein

Typstück: 74-Obb.-S4 (12/12)

Typgruppe 22

Verbrannter, aber erkennbarer Ortenburger Jurahornstein

Typstück: 74-Obb.-S12 (1/1)

Typgruppe 23

Hauptfarbe: braun-beige

Zonierung: unter der Rinde gewisse Zonierung, mäßig scharfe Grenzen, schlierig

Körnung: fein bis mittel

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, starker Wachsglanz

Optische Eigenschaften: opak

Fossilien: viele, klein bis mittel, weiß oder eisenimprägniert braun

Einschlüsse: einzelne unklare

Form: Knollen

Rinde: kalkig-fein

Typstück: 373-S2 (13/11)

Typgruppe 24

Hauptfarbe: hell braun-grau

Zonierung: keine, z.T. schlierig

Körnung: fein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, starker Wachsglanz

Optische Eigenschaften: durchscheinend bis opak

Fossilien: viele, klein bis mittel, weiß oder rot

Einschlüsse: einige unklare

Form: wohl Knollen

Rinde: ?

Typstück: 373-Bereich c-S1 (1/0)

Typgruppe 25

Hauptfarbe: beige, tiefgreifend verrindet

Zonierung: unklar

Körnung: fein bis mittel

Homogenität: mäßig homogen

Spaltflächen: glatt, Wachsglanz

Optische Eigenschaften: opak

Fossilien: viele, klein bis groß, klar

Einschlüsse: keine

Form: Knollen

Rinde: dick, derb-kalkig

Typstück: 82-Obb.-S1 (3/3)

Typgruppe 34

Hauptfarbe: beige-grau

Zonierung: am Rand deutliche Schichtung, helle Bänder, mäßig scharfe Grenzen

Körnung: mittelfein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, schwacher Wachsglanz

Optische Eigenschaften: opak, stellenweise durchscheinend

Fossilien: viele, klein bis mittel, klar

Einschlüsse: keine
 Form: wohl Knollen
 Rinde: ?
 Typstück: 52-Obb.-S8 (12/12)

Typgruppe 39
 Hauptfarbe: braun, stellenweise grau
 Zonierung: unter der Rinde deutliche Bänderung, mäßig scharfe Grenzen, sonst schlierig
 Körnung: mittelfein
 Homogenität: homogen
 Spaltflächen: glatt, Wachsglanz
 Optische Eigenschaften: opak bis schwach durchscheinend
 Fossilien: viele, klein bis mittel, weiß, klar oder braun
 Einschlüsse: keine
 Form: Knollen
 Rinde: dünn, derb-kalkig, weiß
 Typstück: 78-Obb.-S3 (28/28)

Typgruppe 40
 Verbrannter, aber erkennbarer Ortenburger Hornstein
 Rinde: dünn
 Typstück: 336-S2 (1/1)

Bestimmungsbasis aller bisher genannten Typgruppen: repräsentative Sammlung von Rohstücken aus Flintsbach-Hardt, Maierhof-Weng und Fürstenzell-Obermühle sowie Grabungsmaterialien aus Flintsbach-Hardt und Künzing-Bruck. Alle Typgruppen sind hervorragend mit diesen Materialien vergleichbar und können sehr sicher den Ortenburger Lagerstätten zugewiesen werden. Einzig Gruppe 25 könnte auch andernorts ihren Ursprung in süddeutschen Jurazonen haben. Die feineren Varianten sind unter den bekannten Aufschlüssen offenbar mehr oder minder auf Flintsbach-Hardt und Maierhof-Weng zu beschränken, eine Trennung zwischen diesen beiden praktisch identischen Stellen ist aber unmöglich.

Typ „Buchberg“

Typgruppe 18
 Hauptfarbe: grau bis beige-grau
 Zonierung: unter der Rinde sehr unscharfe Zonierung, sonst schlierig-wolkig
 Körnung: mittelfein bis derb
 Homogenität: mäßig homogen
 Spaltflächen: stumpf
 Optische Eigenschaften: opak
 Fossilien: viele, klein bis mittel, klar oder weiß
 Einschlüsse: einige unklare, größere Einschlüsse
 Form: Knolle
 Rinde: kalkig-derb, weiß
 Typstück: 317-S2 (12/11)

Bestimmungsbasis: repräsentative Sammlung von Rohstücken aus Flintsbach-Hardt, Maierhof-Weng und Fürstenzell-Obermühle, kleine Sammlungen vom Helmberg und Buchberg bei Münster, Grabungsmaterialien aus Flintsbach-Hardt und Künzing-Bruck. Das Material findet in allen Ortenburger Aufschlüssen gewisse Parallelen, den besten Vergleich liefert aber der Buchberg. Eine Herkunft von dieser Stelle ist wahrscheinlich, doch könnte auch untypisches Material anderer Ortenburger Lagerstätten oder sogar sonstiger süddeutscher Jurahornsteine vorliegen.

Jurahornsteine der südlichen Frankenalb**Typ „Arnhofen“**

Typgruppe 1

Hauptfarbe: hellgrau, weiß, z.T. bläulich oder eisenimprägniert braun

Zonierung: starke Bänderung mit scharfen Grenzen, dünne, z.T. „geflammt“ wirkende Bänder, parallel

Körnung: fein bis mittelfein

Homogenität: homogen, z.T. aber auch derbere Stellen

Spaltflächen: glatt, Wachsglanz

Optische Eigenschaften: opak, selten stellenweise durchscheinend

Fossilien: einzelne, klein, weiß

Einschlüsse: keine

Form: Platten und Knollen

Rinde: kalkig-fein, weiß

Typstück: 45-Obb.-S1 (105/70)

Typgruppe 5

Hauptfarbe: beigebraun-grau, weiß

Zonierung: starke Bänderung mit scharfen Grenzen, weiße, z.T. „geflammt“ wirkende Bänder, parallel

Körnung: mittel

Homogenität: mäßig homogen

Spaltflächen: glatt bis stumpf, z.T. Wachsglanz

Optische Eigenschaften: opak

Fossilien: wenige, klein, weiß

Einschlüsse: keine

Form: Knollen

Rinde: kalkig-fein

Typstück: 47-Obb.-S2 (11/11)

Typgruppe 19

Hauptfarbe: blau-grau bis beige-grau

Zonierung: deutlich gebändert mit mäßig scharfen Grenzen, unter der Rinde deutlicher

Körnung: mittelfein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, Wachsglanz

Optische Eigenschaften: durchscheinend bis opak

Fossilien: nicht erkennbar

Einschlüsse: keine

Form: Platten und Knollen

Rinde: dünn, kalkig-fein, weiß bis braun

Typstück: 71-Obb.-S3 (11/10)

Typgruppe 29

Hauptfarbe: hellgrau

Zonierung: stark gebändert, scharfe Grenzen, „geflammt“ wirkende helle Bänder

Körnung: fein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, starker Wachsglanz

Optische Eigenschaften: durchscheinend bis opak

Fossilien: nicht erkennbar

Einschlüsse: keine

Form: Platten und Knollen

Rinde: dünn, kalkig-fein
 Typstück: R16-Obb.-S2 (22/21)

Bestimmungsbasis: repräsentative Sammlung von Rohstücken aus Abensberg-Arnhofen. Die „klassischen“ Varianten der Arnhofener Jurahornsteine sind hochgradig charakteristisch und kaum zu verwechseln, die Zuweisung zum Abbau von Arnhofen erfolgt also mit großer Sicherheit.

„Abensberger Wanne“

Typgruppe 45
 Hauptfarbe: dunkelgrau-schwärzlich
 Zonierung: deutliche Bänderung mit dünnen, hellen Streifen, scharfe Grenzen
 Körnung: fein
 Homogenität: homogen
 Spaltflächen: glatt, starker Wachsglanz
 Optische Eigenschaften: opak
 Fossilien: nicht erkennbar
 Einschlüsse: keine
 Form: Knollen
 Rinde: mitteldick, kalkig-fein
 Typstück: 834-S1 (5/5)

Bestimmungsbasis: repräsentative Sammlung von Rohstücken aus Arnhofen, kleine Sammlung aus Lengfeld. Der Typ findet in Arnhofen wie in Lengfeld Vergleiche, sodass eine eindeutige Zuordnung nicht möglich ist, zumal im Umfeld zahlreiche weitere unverprobte Lagerstätten vorkommen. Allerdings kann eine Zuordnung zur Abensberger, Hienheimer oder Kelheimer Wanne mit einiger Sicherheit getroffen werden.

Typgruppe 48
 Hauptfarbe: beigebraun-grau
 Zonierung: fein gebändert, mäßig scharfe Grenzen, nicht immer parallel
 Körnung: mittelfein
 Homogenität: mäßig homogen
 Spaltflächen: glatt bis stumpf, schwacher Wachsglanz
 Optische Eigenschaften: opak
 Fossilien: einige kleine, weiße Fossilien
 Einschlüsse: etliche unklare, derbe Stellen, wohl Einschlüsse
 Form: Knolle
 Rinde: ?
 Typstück: 124-Obb.-S2 (4/4)

Bestimmungsbasis: repräsentative Sammlung von Rohstücken aus Arnhofen, kleine Sammlung aus Lengfeld. Es bestehen deutliche Ähnlichkeiten mit den Arnhofener Materialien, allerdings keine Übereinstimmung. Nach R. Elburg dürfte der Ursprung aber in der Abensberger Wanne zu suchen sein. Die Zuordnung zur Abensberger Wanne ist also mit einiger Sicherheit zu treffen.

Typgruppe 50
 Hauptfarbe: weiß und grau
 Zonierung: stark gebändert, am Rand sehr fein und scharf, innen gröber und unscharf getrennt, Bänder nicht parallel
 Körnung: mittel
 Homogenität: homogen
 Spaltflächen: stumpf
 Optische Eigenschaften: opak
 Fossilien: nicht erkennbar

Einschlüsse: keine

Form: Knollen

Rinde: dünn, kalkig-fein

Typstück: 164-Obb.-S1 (2/2)

Bestimmungsbasis: repräsentative Sammlung von Rohstücken aus Arnhofen, kleine Sammlung aus Lengfeld. Es bestehen deutliche Ähnlichkeiten mit den Arnhoferer Materialien, allerdings keine Übereinstimmung, vor allem die nicht parallele Bänderung ist ein Unterscheidungsmerkmal. Nach R. Elburg dürfte der Ursprung aber in der Umgebung von Arnhofen zu suchen sein. Die Zuordnung zur Abensberger Wanne ist also mit einiger Sicherheit zu treffen.

Typgruppe 58

Hauptfarbe: grau

Zonierung: deutliche, breite Bänderung mit unscharfen Grenzen

Körnung: derb

Homogenität: homogen

Spaltflächen: stumpf

Optische Eigenschaften: opak

Fossilien: einzelne kleine Fossilien erkennbar, weiß

Einschlüsse: keine

Form: Knollen

Rinde: ?

Typstück: LF-WS-S29 (4/4)

Bestimmungsbasis: repräsentative Sammlung von Rohstücken aus Arnhofen, kleine Sammlung aus Lengfeld. Es bestehen schwache Ähnlichkeiten mit den Arnhoferer Materialien. Eine Herkunft aus der südlichen Frankenalb ist recht sicher. Nach R. Elburg dürfte der Ursprung in der Abensberger Wanne liegen. Die Zuordnung zur Abensberger Wanne ist mit mäßiger Sicherheit zu treffen.

Buxheim?

Typgruppe 37

Hauptfarbe: weiß und beige-grau mit leichtem Violetteinschlag

Zonierung: sehr feine Bänderung mit mäßig scharfen Grenzen

Körnung: fein bis mittelfein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, starker Wachsglanz

Optische Eigenschaften: schwach durchscheinend bis opak

Fossilien: nicht erkennbar

Einschlüsse: keine

Form: Knolle

Rinde: dünn, kalkig-fein

Typstück: 60-Obb.-S1 (1/1)

Bestimmungsbasis: kleine Sammlung sowie Vergleichsproben von S. Scharl von Rohstücken aus Buxheim-Eitensheim. Die Herkunft aus der südlichen Frankenalb kann als gesichert gelten, mit dem Rohmaterial aus Buxheim bestehen hervorragende Vergleiche. In Anbetracht der Vielzahl von Lagerstätten in der Region kann die Zuweisung nach Buxheim aber nur unter Vorbehalt erfolgen.

Adelschlag?

Typgruppe 55

Hauptfarbe: hell grau-beige

Zonierung: keine

Körnung: mittel bis derb

Homogenität: homogen

Spaltflächen: rau

Optische Eigenschaften: opak

Fossilien: einige Fossilien, klein bis groß, meist weiß

Einschlüsse: einige größere Einschlüsse

Form: wohl Knollen

Rinde: ?

Typstück: B3-Obb.-S9 (2/1)

Bestimmungsbasis: Nach R. Elburg stammt das Material aus einer Randfazies der Jurahornsteine, ähnlich dem Buchberg. Strien schließt eine extrem derbe Variante schwäbischer Hornsteine nicht aus. Hervorragende Vergleiche findet das Stück aber unter den von Weißmüller (1996b, Abb. Adelschlag 2) als aus Adelschlag stammend publizierten Stücken, weshalb eine vorsichtige Zuweisung zu dieser Lagerstätte erfolgt.

Unbestimmt

Typgruppe 3

Hauptfarbe: hellbeige bis grau

Zonierung: einzelne konzentrische Bänder mit verschwommenen Grenzen

Körnung: fein bis mittel

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, Wachsglanz

Optische Eigenschaften: schwach durchscheinend bis opak

Fossilien: viele, klein bis mittel, weiß

Einschlüsse: keine

Form: Knollen

Rinde: ?

Typstück: 159-S1 (28/28)

Bestimmungsbasis: repräsentative Sammlung von Rohstücken aus Flintsbach-Hardt, Maierhof-Weng, Arnhofen und Tegernheim, kleinere Sammlungen aus Lengfeld und von der Schwäbischen Alb. Gute Vergleiche finden sich in Tegernheim, schlechtere in Arnhofen und auf der Schwäbischen Alb, geringe Übereinstimmung besteht mit Ortenburg. Eine Lagerstättenzuweisung ist somit kaum möglich, aber eine Provenienz aus der südlichen Frankenalb am wahrscheinlichsten, auch wenn die Ortenburger Lagerstätten nicht völlig ausgeschlossen werden können.

Typgruppe 10

Hauptfarbe: helles Beige-grau

Zonierung: leicht schlierig

Körnung: mittel bis gröber

Homogenität: homogen

Spaltflächen: rau

Optische Eigenschaften: opak

Fossilien: viele, klein, klar

Einschlüsse: viele kleine Einschlüsse

Form: wohl Knolle

Rinde: ?

Typstück: 264E-S1 (1/1)

Bestimmungsbasis: In der Rohmaterialsammlung sind keine guten Übereinstimmungen zu finden, nach R. Elburg dürfte das Material aus der südlichen Frankenalb stammen. Eine Zuordnung zu diesem Raum erfolgt somit mit mäßiger Sicherheit.

Typgruppe 13

Hauptfarbe: hellgrau-beige

Zonierung: leicht schlierig

Körnung: mittelfein
Homogenität: homogen
Spaltflächen: glatt, schwacher Wachsglanz
Optische Eigenschaften: opak
Fossilien: wenige, klein, weiß
Einschlüsse: keine
Form: Knolle?
Rinde: ?
Typstück: 294-S7 (3/2)
Bestimmungsbasis: In der Rohmaterialsammlung sind keine guten Übereinstimmungen zu finden, nach R. Elburg dürfte das Material aus der südlichen Frankenalb stammen. Eine Zuordnung zu diesem Raum erfolgt somit mit mäßiger Sicherheit.

Typgruppe 26
Hauptfarbe: verbrannt
Zonierung: gebändert, parallel
Körnung: mittelfein
Homogenität: homogen
Spaltflächen: ?
Optische Eigenschaften: ?
Fossilien: ?
Einschlüsse: ?
Form: Platte
Rinde: dünn, kalkig-fein
Typstück: 373B(ZP4)-S1 (2/1)
Bestimmungsbasis: verbrannter Plattensilex, ähnlich Arnhofen, sicher aus der südlichen Frankenalb.

Typgruppe 32
Hauptfarbe: hellbeige, weiß
Zonierung: schwach gebändert, mäßig scharfe Grenzen
Körnung: mittel bis derb
Homogenität: homogen
Spaltflächen: stumpf
Optische Eigenschaften: opak
Fossilien: wenige, klein bis mittel, weiß oder klar
Einschlüsse: keine
Form: Knolle
Rinde: ?
Typstück: R30-Obb.-S3 (9/9)
Bestimmungsbasis: repräsentative Sammlung von Rohstücken aus Arnhofen, kleinere Sammlungen aus Lengfeld und Buxheim. Es bestehen allgemeine Übereinstimmungen mit derben Varianten aus Arnhofen und Buxheim. Insgesamt kann die Herkunftsregion wohl mit einiger Sicherheit auf die südliche Frankenalb eingeschränkt werden.

Typgruppe 33
Hauptfarbe: hellgrau bis beige
Zonierung: schlierig, unscharf getrennte Farbzonen
Körnung: mittel bis derb
Homogenität: mäßig homogen
Spaltflächen: stumpf oder z.T. leichter Wachsglanz
Optische Eigenschaften: opak

Fossilien: einige Fossilien, klein, klar

Einschlüsse: keine

Form: Knolle

Rinde: ?

Typstück: 25-Obb.-S3 (6/6)

Bestimmungsbasis: repräsentative Sammlung von Rohstücken aus Arnhofen und Baiersdorf, kleinere Sammlungen aus Lengfeld und Buxheim. Es bestehen gewisse Ähnlichkeiten zu – teilweise derberen – Varianten der genannten Fundorte, weshalb eine allgemeine Einordnung in die südliche Frankenalb mit einiger Sicherheit erfolgt.

Typgruppe 36

Hauptfarbe: helles Beige-Grau

Zonierung: am Rand fossilienreiche Zone

Körnung: mittelfein

Homogenität: heterogen

Spaltflächen: glatt, starker Wachsglanz

Optische Eigenschaften: durchscheinend bis opak

Fossilien: viele, bes. am Rand sehr dicht und groß, Fossilbruch, klar

Einschlüsse: keine

Form: Knolle?

Rinde: ?

Typstück: 59-Obb.-S3 (4/3)

Bestimmungsbasis: Das Stück findet nur geringe Entsprechungen in der Rohmaterialsammlung. Nach R. Elburg handelt es sich um küstennah abgelagerten süddeutschen Jurahornstein. Eine Zuweisung zur südlichen Frankenalb ist zwar wahrscheinlich, muss aber unter Vorbehalt erfolgen.

Typgruppe 38

Hauptfarbe: sattes Braungrau

Zonierung: keine

Körnung: mittelfein bis derb

Homogenität: sehr homogen

Spaltflächen: rau, schwacher Wachsglanz

Optische Eigenschaften: durchscheinend bis opak

Fossilien: kaum erkennbar

Einschlüsse: keine

Form: Knolle

Rinde: weiß

Typstück: 74-Obb.-S8 (2/2)

Bestimmungsbasis: kleine Sammlung von Rohmaterial aus Lengfeld. In Lengfeld finden sich mäßige Ähnlichkeiten. Nach R. Elburg handelt es sich um süddeutschen Jurahornstein, der unter sehr ruhigen Bedingungen zur Ablagerung kam. Eine Zuweisung zur südlichen Frankenalb ist wahrscheinlich, aber nur unter Vorbehalt möglich.

Typgruppe 41

Hauptfarbe: beige-grau

Zonierung: leicht schlierig

Körnung: mittel bis gröber

Homogenität: inhomogen

Spaltflächen: stumpf

Optische Eigenschaften: opak

Fossilien: viele, mittelgroß, weiß

Einschlüsse: einzelne unklare Einschlüsse

Form: Knolle?

Rinde: ?

Typstück: 433-S1 (1/1)

Bestimmungsbasis: Es bestehen sehr allgemeine Ähnlichkeiten mit zahlreichen Lokalitäten der Rohmaterialsammlung. Auch R. Elburg erkennt darin nur süddeutschen Jurahornstein. Die Zuweisung zur südlichen Frankenalb erfolgt daher rein aufgrund der vielen dortigen Lagerstätten.

Typgruppe 44

Hauptfarbe: dunkleres Grau

Zonierung: grobe Bänderung mit unscharfen Grenzen, z.T. „geflammt“ wirkend

Körnung: fein bis mittelfein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, Wachsglanz

Optische Eigenschaften: opak

Fossilien: einige kleine bis mittlere Fossilien, klar

Einschlüsse: keine

Form: evtl. Platten

Rinde: ?

Typstück: 701-S1 (3/3)

Bestimmungsbasis: repräsentative Sammlung von Rohstücken aus Arnhofen, kleinere Sammlungen aus Buxheim und Lengfeld. Bänderung und vermutlich plattige Form machen eine Herkunft aus der südlichen Frankenalb nahezu sicher. Nach B. Gehlen und R. Elburg ist der Bereich westlich von Regensburg, etwa Thalhof SW, als Provenienz anzunehmen, nach G. Roth der Ingolstädter Bereich. Eine sichere Zuweisung zu einer einzelnen Lagerstätte ist somit nicht möglich.

Typgruppe 46

Hauptfarbe: graubraun

Zonierung: durchgehende, sehr feine Bänderung mit scharfen Grenzen

Körnung: fein bis mittelfein

Homogenität: etliche derbe Klüfte

Spaltflächen: glatt, starker Wachsglanz

Optische Eigenschaften: schwach durchscheinend bis opak

Fossilien: nicht erkennbar

Einschlüsse: keine

Form: möglicherweise Platten

Rinde: mitteldick, kalkig, weiß, flussgerollt

Typstück: 1034-S1 (2/2)

Bestimmungsbasis: Sammlung von Rohmaterial aus Tegernheim. Im dortigen Material finden sich mäßige Übereinstimmungen. Allgemein können derart gebänderte Varianten relativ sicher der südlichen Frankenalb zugeschrieben werden. Allerdings fand Flusstransport statt, sodass die Herkunft in den Donauschottern oder an ihren Zuflüssen zu vermuten ist.

Typgruppe 47

Hauptfarbe: kräftig braun

Zonierung: leicht schlierig

Körnung: mittel

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt bis stumpf, leichter Wachsglanz

Optische Eigenschaften: opak

Fossilien: einige kleine Fossilien, weiß

Einschlüsse: keine

Form: Knollen

Rinde: dick, kalkig, weiß, flussgerundet

Typstück: 1142-S1 (2/2)

Bestimmungsbasis: allgemeine Ähnlichkeiten zu mehreren Materialien der Sammlung. Nach R. Elburg am ehesten aus der lehmigen Albüberdeckung stammend. Eine Zuweisung zur südlichen Frankenalb erscheint somit wahrscheinlich, wobei als Lagerstätte die Donauschotter oder die Schotter ihrer Zuflüsse in Betracht kommen.

Typgruppe 49

Hauptfarbe: grau

Zonierung: derbe Schichtung mit mäßig scharfen Grenzen

Körnung: mittelfein

Homogenität: heterogen

Spaltflächen: stumpf

Optische Eigenschaften: opak

Fossilien: nicht erkennbar

Einschlüsse: keine

Form: Fladen oder Platten

Rinde: dünn, kalkig-fein

Typstück: 156-Obb.-S1 (2/2)

Bestimmungsbasis: Die geschichtete Struktur, die fein-kalkige Rinde und die plattige Form sprechen allgemein für eine Herkunft aus der südlichen Frankenalb, eine nähere Zuweisung ist aber nicht möglich.

Typgruppe 54

Hauptfarbe: eisenimprägniert braun

Zonierung: leichte Bänderung, bes. am Rand „geflamte“ Bändchen mit scharfen Grenzen

Körnung: mittelfein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, Wachsglanz

Optische Eigenschaften: opak

Fossilien: einzelne, klein, braun

Einschlüsse: keine

Form: Platten

Rinde: dünn, kalkig-fein

Typstück: B1-S1 (3/0)

Bestimmungsbasis: repräsentative Sammlung von Material aus Arnhofen und Baiersdorf, kleine Sammlung aus Buxheim. Die besten Vergleiche stammen aus Arnhofen, aber auch in Baiersdorf und Buxheim gibt einige Übereinstimmungen. Eine Zuweisung zur südlichen Frankenalb kann somit als sicher gelten, der genaue Herkunftsort muss aber offenbleiben, auch wenn Arnhofen am wahrscheinlichsten ist.

Typgruppe 57

Hauptfarbe: braungrau

Zonierung: durchgängig fein gebändert mit mäßig scharfen Grenzen

Körnung: derb

Homogenität: mäßig homogen

Spaltflächen: stumpf

Optische Eigenschaften: opak

Fossilien: nicht erkennbar

Einschlüsse: keine

Form: unklar

Rinde: flussgerollt mit Lackglanz

Typstück: LF-WS-S21 (1/1)

Bestimmungsbasis: Das Material findet in der Rohmaterialsammlung keine guten Entsprechungen. Nach R. Elburg handelt es sich um schlecht silifizierten Hornstein aus dem Bereich von Kelheim-Winzer oder Adelschlag. Eine Zuweisung zur südlichen Frankenalb erfolgt mit großer Sicherheit, die nähere Bestimmung nur unter Vorbehalt. Allerdings ist die Herkunft in den Donauschottern oder an ihren Zuflüssen zu suchen.

Typ „Wittlingen“

Typgruppe 27

Hauptfarbe: braun, insgesamt wirkt das Material aber sehr bunt mit Weiß und Rot

Zonierung: schlierig, unter der Rinde eine dünne, durchgehend braune Schicht

Körnung: fein bis mittelfein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, Wachsglanz

Optische Eigenschaften: durchscheinend bis opak

Fossilien: viele, klein bis groß, weiß oder klar

Einschlüsse: keine

Form: Knolle

Rinde: mitteldick, kalkig

Typstück: R1-Obb.-S1 (1/1)

Bestimmungsbasis: Nach R. Elburg ist das Material eventuell der Ostfazies der Frankenalb zuzuweisen, etwa Burglengenfeld. Ch. Strien ordnet den Rohstoff dagegen sehr sicher als dem Typ „Wittlingen“ der Schwäbischen Alb zugehörig ein. Es erfolgt daher eine mäßig sichere Zuweisung zu diesem Typ.

Typgruppe 56

Hauptfarbe: gelb-orange, fleckig eisenimprägniert

Zonierung: derbe Schlieren

Körnung: mittel

Homogenität: homogen

Spaltflächen: rau, derber Wachsglanz

Optische Eigenschaften: durchscheinend

Fossilien: nicht erkennbar

Einschlüsse: keine

Form: Knollen

Rinde: ?

Typstück: B3-Obb.-S12 (1/0) (Taf. 224A)

Bestimmungsbasis: Nach R. Elburg ist eine Herkunft von der Schwäbischen Alb anzunehmen. Ch. Strien konkretisiert dies und nimmt eine recht sichere Zuweisung zu dem Typ „Wittlingen“ vor.

Unbestimmte Hornsteine

Typgruppe 30

Hauptfarbe: grau und braun

Zonierung: deutliche Schlieren mit mäßig scharfen Grenzen

Körnung: mittel

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, schwacher Wachsglanz

Optische Eigenschaften: opak

Fossilien: wenige, klein, weiß

Einschlüsse: keine

Form: Knolle

Rinde: mitteldick, kalkig, weiß

Typstück: R18-Obb.-S1 (4/4)

Bestimmungsbasis: Es finden sich geringe Übereinstimmungen mit verschiedenen Rohmaterialien der Sammlung, sodass eine Bestimmung als süddeutscher Jurahornstein sicher zutrifft, eine nähere Zuweisung ist derzeit aber nicht möglich.

Typgruppe 35

Hauptfarbe: hellbeige

Zonierung: Schlieren, z.T. größere klare Zonen

Körnung: fein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, starker Wachsglanz

Optische Eigenschaften: durchscheinend, partiell durchsichtig

Fossilien: mäßig viele, klein bis mittel, klar oder weiß

Einschlüsse: keine

Form: Knolle

Rinde: ?

Typstück: 56-Obb.-S3 (7/7)

Bestimmungsbasis: Es bestehen mäßige Übereinstimmungen mit diversen Materialien der Rohmaterialsammlung, am besten mit solchen der Schwäbischen Alb. Sicher handelt es sich um einen süddeutschen Jurahornstein, eine nähere Zuweisung ist derzeit aber nicht möglich.

Typgruppe 43

Hauptfarbe: hellgrau-beige

Zonierung: keine

Körnung: mittel

Homogenität: homogen

Spaltflächen: rau, Wachsglanz

Optische Eigenschaften: schwach durchscheinend bis opak

Fossilien: einige kleine Fossilien, weiß

Einschlüsse: keine

Form: eventuell dicke Platte

Rinde: dünn, weiß, kalkig

Typstück: 83-Obb.-S14 (1/1)

Bestimmungsbasis: Es kann keine Zuweisung zu einem der in der Sammlung vertretenen Rohstoffe getroffen werden. Nach R. Elburg kommen ähnliche Silices zwar in den Glazialgeschieben vor, die Rinde spricht aber eher für einen süddeutschen Jurahornstein. Es erfolgt somit eine Zuweisung zu den süddeutschen Jurahornsteinen ohne nähere Lokalisierung.

Typgruppe 52

Hauptfarbe: sattes Braun

Zonierung: unter dem Rand leichte Bänderung mit mäßig scharfen Grenzen

Körnung: mittelfein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, mäßiger Wachsglanz

Optische Eigenschaften: opak

Fossilien: nicht erkennbar

Einschlüsse: keine

Form: Knollen

Rinde: weiß, kalkig, flussgerundet

Typstück: 1404H-S1 (1/1)

Bestimmungsbasis: Es bestehen nur geringe Ähnlichkeiten mit den Rohmaterialien der Sammlung, vor allem mit solchen der Schwäbischen und Fränkischen Alb. Sicher handelt es sich um süddeutschen

Jurahornstein. Diesem Urteil schließt sich R. Elburg an, ohne eine genauere Zuweisung treffen zu wollen. Die Rinde legt eine Herkunft aus den Donaueschottern oder denen ihrer Zuflüsse nahe.

Typgruppe 66

Hauptfarbe: hellbeige bis weiß

Zonierung: geringe Schlieren

Körnung: fein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, starker Wachsglanz

Optische Eigenschaften: schwach durchscheinend

Fossilien: nicht erkennbar

Einschlüsse: keine

Form: Knolle?

Rinde: ?

Typstück: 945-S1 (1/1)

Bestimmungsbasis: Das Material ist allgemein als süddeutscher Jurahornstein zu bestimmen, auch wenn keine direkten Übereinstimmungen mit der Rohmaterialsammlung bestehen. Auch nach R. Elburg handelt es sich um unbestimmten Jurahornstein. Es kommen vor allem die Schwäbische und Fränkische Alb in Betracht.

Kreidefeuersteine

„Baltische Kreidefeuersteine“

Typgruppe 9

Hauptfarbe: hellbeige-grau bis hellbräunlich

Zonierung: geringe Zonierung mit durchscheinenderen Partien

Körnung: fein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glattstarker Wachsglanz

Optische Eigenschaften: durchsichtig bis durchscheinend

Fossilien: wenige, klein, weiß

Einschlüsse: keine

Form: Knolle?

Rinde: ?

Typstück: 49-Obb.-S1 und 74-Obb.-S1 (3/3)

Bestimmungsbasis: In der Rohmaterialsammlung besitzt der Typ keine überzeugenden Vergleiche. B. Gehlen und A. Zimmermann tendieren zu einem Hornstein, Ch. Strien und C.-J. Kind dagegen zu einem Kreidefeuerstein. R. Elburg schließt einen extrem feinen Hornstein nicht aus, hält aber Kreidefeuerstein für wahrscheinlicher, wobei eine Provenienz aus dem südalpinen Bereich oder aus der Gruppe der „Baltischen“ Feuersteine in Frage kommt. Es erfolgt somit eine Zuweisung zu den Baltischen Kreidefeuersteinen unter Vorbehalt.

Typgruppe 42

Hauptfarbe: braun

Zonierung: keine

Körnung: sehr fein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, Wachsglanz

Optische Eigenschaften: durchsichtig bis milchig durchscheinend

Fossilien: viele, klein, weiß

Einschlüsse: keine

Form: Knollen?

Rinde: ?

Typstück: 83-Obb.-S4 (1/1)

Bestimmungsbasis: repräsentative Sammlung von Rohstücken aus Maierhof-Weng und Tegernheim, kleine Sammlung aus Ceredo/Monti Lessini. In den oftmals klaren, durchscheinenden Randzonen von Jurahornsteinen finden sich vereinzelt kleinere Partien, die dem Material entsprechen, so in Maierhof-Weng und Tegernheim, diese erreichen jedoch kaum die vorliegende Größe. Ch. Strien, C.-J. Kind, B. Gehlen und A. Zimmermann stimmen in der Beurteilung als Kreidefeuerstein daher überein, wobei A. Zimmermann eine baltische/pseudobaltische Herkunft annimmt. R. Elburg bestimmt das Stück als sicheren Kreidefeuerstein, wobei große Ähnlichkeiten zu den Materialien der Monti Lessini bestehen, was anhand der Rohmaterialsammlung bestätigt werden kann. Es erfolgt daher eine Zuweisung zu den Baltischen Kreidefeuersteinen unter Vorbehalt.

Typgruppe 59

Hauptfarbe: hellgrau-beige

Zonierung: deutlich schlierig

Körnung: fein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: leicht stumpf, geringer Wachsglanz

Optische Eigenschaften: durchsichtig bis durchscheinend

Fossilien: einige, klein bis mittel, weiß

Einschlüsse: keine

Form: Knollen?

Rinde: ?

Typstück: LF-WS-S40 (1/1)

Bestimmungsbasis: Ähnlich Typgruppe 42 sind gewisse Übereinstimmungen mit den Randpartien regionaler Jurahornsteine vorhanden. Ch. Strien schließt eine Herkunft aus dem Bereich der Wittlinger Hornsteine nicht aus. C.-J. Kind, B. Gehlen, A. Zimmermann und R. Elburg bestimmen das Material als Kreidefeuerstein, wobei die beiden Letztgenannten eine Zuweisung zu den „Baltischen Kreidefeuersteinen“ treffen. Dieser Bestimmung ist somit einige Sicherheit zuzumessen.

Typgruppe 62

Hauptfarbe: beige bis hellbraun, eisenimprägniert

Zonierung: Schlieren mit verschieden starker Eisenimprägnierung

Körnung: fein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, Wachsglanz

Optische Eigenschaften: durchsichtig bis durchscheinend

Fossilien: viele, klein bis groß, weiß

Einschlüsse: keine

Form: Knolle

Rinde: verrollt

Typstück: 581c-S23 (1/1)

Bestimmungsbasis: Ch. Strien vermutet einen „Pseudobaltischen“ Kreidefeuerstein, will aber einen extrem klaren Typ „Wittlinger“-Hornstein nicht völlig ausschließen. B. Gehlen, A. Zimmermann und R. Elburg stimmen in einer Zuweisung zu den „Baltischen“ Kreidefeuersteinen überein, wobei die Rinde eine tatsächliche Herkunft aus Glazialgeschieben nahelegt. Die Herkunftsbestimmung erfolgt also mit großer Sicherheit.

Typgruppe 63

Hauptfarbe: dunkelbraun und hellgrau

Zonierung: offenbar zониert mit verwaschenen Grenzen

Körnung: fein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, Wachsglanz

Optische Eigenschaften: durchsichtig bis wolkig-durchscheinend

Fossilien: viele, klein bis groß, weiß

Einschlüsse: keine

Form: Knolle

Rinde: ?

Typstück: R1-Obb.-S3 (1/1)

Bestimmungsbasis: B. Gehlen schließt eine Herkunft aus dem Jura nicht völlig aus, Ch. Strien, C.-J. Kind, A. Zimmermann und R. Elburg bestimmen das Material jeweils als Kreidefeuerstein, wobei die beiden Letztgenannten eine Konkretisierung auf die „Baltischen“ Kreidefeuersteine vornehmen. Die Zuweisung erfolgt also mit großer Sicherheit.

Typgruppe 64

Hauptfarbe: mittelbraun bis graubeige

Zonierung: unter der Rinde klare, braune Zone, unscharf abgesetzt vom gräulichen Inneren

Körnung: fein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, starker Wachsglanz

Optische Eigenschaften: durchsichtig bis wolkig-durchscheinend

Fossilien: einige kleine bis große Fossilien, weiß oder klar

Einschlüsse: keine

Form: Knolle

Rinde: mitteldick, weiß, kalkig, verrollt

Typstück: 548A-S2 (1/1)

Bestimmungsbasis: In der Rohmaterialsammlung bestehen Ähnlichkeiten mit regionalen Jurahornsteinen, die immer wieder glasige Zonen unter dem Rand besitzen, so in Ortenburg oder Tegernheim. Dementsprechend nimmt B. Gehlen einen süddeutschen Hornstein an. Ch. Strien vermutet einen „Pseudobaltischen“, A. Zimmermann einen „Baltischen“ Kreidefeuerstein, R. Elburg nimmt eine allgemeine Bestimmung als Kreidefeuerstein vor. Die Zuweisung zu den Baltischen Kreidefeuersteinen erfolgt somit unter Vorbehalt.

Typgruppe 65

Hauptfarbe: kräftiges Braun

Zonierung: keine

Körnung: mittelfein

Homogenität: mäßig homogen

Spaltflächen: wellig, wirken derb, Wachsglanz

Optische Eigenschaften: durchsichtig bis wolkig-durchscheinend

Fossilien: viele, klein bis groß, weiß

Einschlüsse: einige unklare Einschlüsse

Form: Knolle

Rinde: ?

Typstück: B4B-S1 (1/1)

Bestimmungsbasis: In der Rohmaterialsammlung findet das Stück keine Parallelen. B. Gehlen vermutet einen derben Jurahornstein, Ch. Strien und C.-J. Kind nehmen einen Kreidefeuerstein an, A. Zimmermann weist auf die Ähnlichkeit zum nordischen Daneflint hin. R. Elburg hält einen Kreidefeuerstein oder einen Muschelkalk-Hornstein für möglich. Die Zuweisung zu den „Baltischen Kreidefeuersteinen“ erfolgt somit unter Vorbehalt.

Französischer Kreidefeuerstein?

Typgruppe 17

Hauptfarbe: honiggelb

Zonierung: keine

Körnung: sehr fein

Homogenität: homogen

Spaltflächen: glatt, starker Wachsglanz

Optische Eigenschaften: durchsichtig bis gut durchscheinend

Fossilien: viele, klein bis mittel, weiß, z.T. wolkig

Einschlüsse: keine

Form: Knollen?

Rinde: ?

Typstück: 59-Obb.-S4 (1/0)

Bestimmungsbasis: Es handelt sich eindeutig um einen neuzeitlichen Flintenstein aus Kreidefeuerstein, wobei B. Gehlen einen „honiggelben französischen Flint“ bestimmt und R. Elburg ebenfalls eine Herkunft aus dem Pariser Becken, eventuell aber auch aus dem Glazialgeschiebe annimmt.

Radiolarit

Typgruppe 28

Hauptfarbe: grünschwarz

Zonierung: keine

Körnung: mittelfein

Homogenität: mäßig homogen

Spaltflächen: wellig, Wachsglanz

Optische Eigenschaften: opak

Fossilien: einige, klein

Einschlüsse: einige unklare Einschlüsse

Form: Knolle?

Rinde: ?

Typstück: R6-Obb.-S3 (1/1)

Bestimmungsbasis: Ch. Strien und B. Gehlen bestimmen einen grünen Radiolarit, wohl alpinen Ursprungs, wobei jedoch eine Herkunft aus den Donauschottern anzunehmen ist. Die Materialbestimmung kann als gesichert gelten, die Herkunftszuweisung aus den Schottern als wahrscheinlich.

Lydit

Typgruppe 60

Hauptfarbe: schwarzgrau, leichter Grünstich

Zonierung: keine

Körnung: mittelfein

Homogenität: heterogen mit Klüften

Spaltflächen: glatt, Wachsglanz

Optische Eigenschaften: opak

Fossilien: nicht erkennbar

Einschlüsse: keine

Form: Kiesel

Rinde: flussgerundet

Typstück: R17-Obb.-S7 (1/1)

Bestimmungsbasis: Vergleichssammlung S. Scharl. Das Stück findet gute Entsprechungen in den oberfränkischen Lyditen. A. Zimmermann und R. Elburg nehmen übereinstimmend eine Zuweisung zur Materialgruppe der Lydite vor. Die Rinde des kleinen Kiesels spricht für seine Herkunft aus Schottern, wohl der Donau.

Böhmische Quarzite

Tušimice

Typgruppe 15

Hauptfarbe: weißlich-beige

Zonierung: keine, leicht schlierig

Körnung: derb

Homogenität: homogen

Spaltflächen: rau, geringer Wachsglanz

Optische Eigenschaften: opak

Fossilien: nicht erkennbar

Einschlüsse: gerundete Quarzkörner mit Lupe gut erkennbar

Form: ?

Rinde: ?

Typstück: 56-Obb.-S1 (3/2) (Taf. 224A)

Bestimmungsbasis: kleine Sammlung von Rohmaterial von Vilshofen-Schwaiklberg. Der einzige in näherem Umfeld anstehende und prähistorisch genutzte Quarzit von Schwaiklberg besitzt keinerlei Übereinstimmungen. A. Zimmermann schließt die in Hessen öfter genutzten Quarzite von Lehmberg aus. G. Trnka, R. Elburg, P. Šída, M. Zápotocká und M. Metlička stimmen überein, dass böhmischer Quarzit vorliegt, wobei die vier Letztgenannten eindeutig Tušimice als Lagerstätte bestimmen. Die Literatur (Elburg/v.d. Kroft; Malkovský/Vencl 1995; Přichystal 2004) ermöglicht zudem eine Bestätigung dessen, sodass die Zuweisung zu Tušimice mit großer Sicherheit erfolgt.

Skršín

Typgruppe 53

Hauptfarbe: weiß-beige, z.T. kräftig rot

Zonierung: schlierig

Körnung: mittelfein

Homogenität: wirkt recht heterogen

Spaltflächen: glatt, sehr schwacher Wachsglanz

Optische Eigenschaften: opak

Fossilien: erkennbar

Einschlüsse: deutlich sichtbar quarzgefüllte Stellen, unter dem Mikroskop auch Quarzkörnchen in der Matrix erkennbar

Form: ?

Rinde: ?

Typstück: N69-S1 (2/2) (Taf. 224A)

Bestimmungsbasis: Das Material ist makroskopisch größeren, fossilienreichen Hornsteinen nicht unähnlich und wird daher sicher oft falsch bestimmt. Unter dem Mikroskop ist es aber klar als Quarzit erkennbar. G. Trnka, R. Elburg, P. Šída, und M. Metlička bestimmen einheitlich Skršín als den Gewinnungsort, was anhand der Literatur gut zu bestätigen ist (Elburg/v.d. Kroft; Malkovský/Vencl 1995; Přichystal 2004). Die Zuweisung zu Skršín erfolgt somit mit großer Sicherheit.

Ergussgesteine

Obsidian

Typgruppe 51

Hauptfarbe: glasklar mit grauen Schlieren

Zonierung: parallele graue Schlieren

Körnung: sehr fein

Homogenität: sehr homogen

Spaltflächen: glatt, starker Glanz
 Optische Eigenschaften: glasklar
 Fossilien: keine
 Einschlüsse: vereinzelt kleine Einschlüsse
 Form: Knolle
 Rinde: ?
 Typstück: 1357-S2 (1/1) (Taf. 224A)

Bestimmungsbasis: Die Bestimmung als Obsidian ist zweifelsfrei, es bestehen hervorragende Übereinstimmungen mit einem ostslowakischen Vergleichsstück der Rohmaterialsammlung. R. Elburg bestätigt die makroskopische Zuweisung zu den südostslowakischen Vorkommen des Typs Carpathian 1 nach Thorpe u. a. 1984. Auch die NAA-Untersuchung durch K. Kasper belegt eindeutig eine Herkunft aus der Lokalität Viničky der Gruppe Carpathian 1. Die Zuweisung zu diesem Raum erfolgt daher mit Sicherheit.

Rhyolith

Typgruppe 31
 Hauptfarbe: dunkelgrau
 Zonierung: keine
 Körnung: amorph
 Homogenität: heterogen mit Klüften
 Spaltflächen: rau, stumpf
 Optische Eigenschaften: opak
 Fossilien: keine
 Einschlüsse: einzelne Quarzkörner
 Form: ?
 Rinde: ?
 Typstück: R179-S2 (3/3)

Bestimmungsbasis: kleine Sammlung von Keratophyr aus Saldenburg. Nach R. Elburg handelt es sich um ein rhyolithisches Material, ähnlich sogenannten „Quarzporphyren“. Es bestehen zwar Ähnlichkeiten mit dem Rohmaterial aus Saldenburg, doch ist eine Zuweisung nicht möglich. Der Genese als Kluffüllung nach ist aber eine Herkunft etwa aus dem Bayerischen Wald anzunehmen, eventuell sekundär in den Donauschottern umgelagert.

Chalcedonartiges Material?

Typgruppe 61
 Hauptfarbe: beige-grau
 Zonierung: keine
 Körnung: sehr fein
 Homogenität: homogen
 Spaltflächen: glatt, Wachsglanz
 Optische Eigenschaften: durchscheinend
 Fossilien: nicht erkennbar
 Einschlüsse: keine
 Form: Knolle?
 Rinde: ?
 Typstück: 61-Obb.-S1 (1/1) (Taf. 224A)

Bestimmungsbasis: Das extrem feine Material besitzt keine Entsprechungen in der Rohmaterialsammlung. G. Roth hält einen Jurahornstein für sehr unwahrscheinlich, ebenso R. Elburg, der eher einen Kreidefeuerstein vermutet. A. Zimmermann weist auf Ähnlichkeiten mit sogenannten Chalcedonen hin. Es ist somit derzeit weder eine Material- noch eine Herkunftsbestimmung möglich.

Unbestimmbar

Typgruppe 99

Erhaltungsbedingt unbestimmbare Materialien wurden unter Typ 99 aufgenommen. Fast immer handelt es sich dabei um verbrannte Stücke. (36/33)

6.4 Anhang 4: Katalog der Baustrukturen

Im folgenden Katalog werden alle sicher oder wahrscheinlich altneolithischen Baustrukturen aus Stephansposching einzeln erläutert, zunächst die gesicherten Hausgrundrisse, dann die möglichen Hausfragmente und schließlich die Zäune und Einhegungen oder anderen Pfostenstrukturen sowie die Palisadenabschnitte (Abb. 132). Betreffs der verwendeten Begrifflichkeit, der Methode der Identifikation von Grundrissen, der Bestimmung der angegebenen Maße oder der Datierungen sei allgemein auf die Ausführungen in den entsprechenden Textkapiteln verwiesen. Bei den dem Text vorangestellten, tabellarisch aufgeführten Längen- und Flächenangaben wird zunächst der entsprechende Wert des gesamten Grundrisses angegeben, in Klammern dahinter folgen die Werte für die einzelnen Bauteile, wobei „N“ für Nordteil, „M“ für Mittelteil und „S“ für Südteil steht. Geringe Differenzen zwischen den Summen der Maßangaben einzelner Bauteile einerseits und den Angaben zu den Gesamtgrundrissen andererseits beruhen auf Rundungsfehlern. Fragliche Typzuweisungen oder Maßangaben werden durch ein nachgestelltes „(?)“ gekennzeichnet. Dies geschieht etwa, wenn die Größe eines Bauteils erhaltungsbedingt nicht sicher festzustellen ist. Der betreffende Wert ist dann entweder der durch die vorhandenen Baureste nachweisbare Minimalwert oder aber basiert auf einer im Text näher erläuterten Rekonstruktion. Zur Datierung der Grundrisse wird zuerst die haustypologisch gewonnene Phasenzuweisung („typ.“) angegeben, dann die auf der Keramikchronologie beruhende („keram.“). Sofern bei Letzterer nur eine Datierungsspanne zu benennen ist, wird gegebenenfalls die wahrscheinlichste Stufe in Klammern nachgestellt. Ein „(?)“ hinter einer Datierungsangabe bedeutet, dass diese nur mit mittlerer oder geringer Sicherheit zu treffen ist, „nd“ steht für nicht datierbar. Jede Baustruktur wird außerdem in einem Plan im Tafelteil dargestellt. Die vorgeschlagenen Rekonstruktionen der einzelnen Grundrisse werden jeweils in den Katalogtexten näher ausgeführt. Weitere Daten zu den Häusern sind außerdem in den Tabellen Abb. 299–306 am Ende dieses Katalogteils enthalten. Die Abbildung der Baustrukturen folgt den in der Legende (Abb. 186) aufgezeigten Regeln.

Signaturen für die Abbildung von Baustrukturen

123	Befundnummer
---	Grabungsaußengrenze
---	Interne Grabungsgrenze
	Umriss eines linienbandkeramischen Befunds
	Umriss eines nicht linienbandkeramischen Befunds
	Zur jeweiligen Baustruktur gehöriger Befund
	Zur Baustruktur gehöriger Befund mit Pfostenstandspur
	In einem anderen Objekt vermuteter Befund
	Sicher zugehörige Längsgrube eines Hausgrundrisses
	Fragliche oder gestörte Längsgrube eines Hausgrundrisses
	Mögliche hausinterne Speichergrube
—	Verbindungsline einer Hauspfostenreihe
---	Fragliche Verbindungsline einer Hauspfostenreihe
—	Grenzlinie zwischen Hausteilen
---	Fragliche Grenzlinie zwischen Hausteilen
—	Zentralpfostenstellung
---	Fragliche Zentralpfostenstellung

Abb. 186. Signaturen für die Abbildung von Baubefunden im Katalogteil.

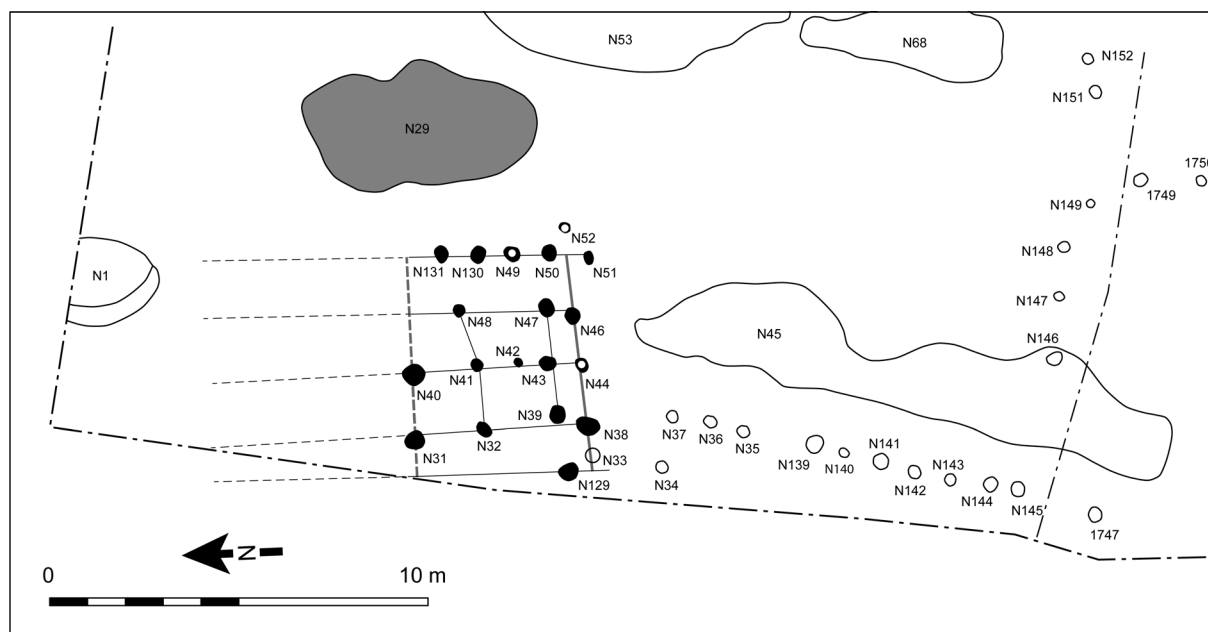


Abb. 187. Haus 1. M 1:200.

6.4.1 Hausgrundrisse

Haus 1

Abb. 187

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1 (?)

Länge: 4,5 m (?) (S 4,5 m)

Breite: 5,8 m

Querreihenbreite: 3,1–2,9 m

Fläche: 25 m² (?) (S 25 m²)

Orientierung: 1,3° O

Höchster Punkt: keine Angabe

Datierung: typ.: C (?) / keram.: 2

Haus 1 liegt in der nordwestlichen Ecke des Grabungsbereichs „Neubau Rathaus“. Zwar konnte das Gebäude offensichtlich nur teilweise erfasst werden, doch zeichnet sich dieser Teil erstaunlicherweise durch eine relativ gute Erhaltung aus. Das Innengerüst erscheint dort nahezu vollständig und selbst die beiden Längswände sind belegt. Alte Störungen des Hausbereichs sind – vielleicht mit Ausnahme des Befunds N1 – nicht auszumachen, aber zumindest der westliche Hausbereich und vielleicht auch der nördliche dürften teilweise außerhalb der Grabungsfläche liegen. Der erhaltene Bereich ist nur unsicher zu deuten, doch handelt es sich wahrscheinlich um einen Südteil, sodass eine hypothetische Zuweisung zu Typ 1 erfolgt.

Ein Nordteil und selbst ein anzunehmender nördlicher Teil des Mittelteils sind nicht durch Befunde belegt, sodass keine Aussagen über die Gesamtlänge des Hauses getroffen werden können. Da keine Nivelements vorliegen, ist nicht zu entscheiden, ob dieses Abbrechen der Befunde nach Norden zu auf einen erhöhten Bodenabtrag oder auf eine geringere Eingrabbtiefe möglicher Pfosten zurückzuführen ist. Die erste erhaltene Q steht – ebenso wie Q3 – annähernd senkrecht zu den Längsreihenachsen. Q2 dagegen zeigt einen leichten Knick ähnlich einer bayerischen Krüppel-Y-Stellung. Q4 ist gegenüber den Längsreihenachsen leicht nach Westen verschoben. Dies und der mit nur 0,8 m extrem geringe Abstand von Q3 machen deutlich, dass hier die südliche Giebelwand zu lokalisieren ist. Möglicherweise gehört auch der in der Flucht von Q4 liegende Pfosten N33 zur Giebelwand. Seine Zuordnung zu Haus 1 ist allerdings unsicher, fügt er sich doch

auch gut in den Grundriss von Haus 2 ein. Die vorhandenen Querreihen stehen mit 1,7 m, 2,1 m und 0,8 m auffallend dicht und mit N42 liegt sogar noch ein zusätzlicher Pfosten in der Firstreihe vor. Dies spricht klar für eine Deutung als Südteil eines Hauses, wohingegen ein Mittelteil nahezu ausgeschlossen werden kann. Q1 besteht aus den größten und tiefsten Pfostengruben, weshalb sie vermutlich als Grenze zwischen Mittel- und Südteil anzusprechen ist. Es ist somit aller Wahrscheinlichkeit nach von einem Haus des Typs 1 auszugehen.

Auch wenn die Westwand nur durch einen Pfosten belegt ist, gestattet die Ostwand doch weitere Aussagen zum Aussehen von Haus 1. Die Wandpfosten sind regelmäßig in einem durchschnittlichen Abstand von 1,0 m zueinander gesetzt. Zwei erhaltene Pfostenstandspuren besitzen einen Durchmesser von lediglich 15 bis 16 cm. Mit N151 springt die Seitenwand ein kurzes Stück gegenüber der Giebelwand antenartig nach Süden vor. Auffällig ist der Pfosten N52, der zwar außerhalb der Wandpfostenreihe, aber in der Flucht der Giebelwand liegt, weshalb seine Zugehörigkeit zu Haus 1 anzunehmen ist. Sein Abstand von rund 0,8 m von der Wandpfostenreihe zeigt, dass er wohl nicht als Beleg einer zweireihigen Wandkonstruktion zu werten ist. Allenfalls ist eine Interpretation als zusätzliche Traufstützenreihe denkbar.

Als Längsgrube ist N29 auf der Ostseite zuzuweisen, wofür deren Lage, Form und Orientierung sprechen.

Stratigraphische Beziehungen zu anderen Befunden bestehen nicht.

Die Datierung in die Phase C erfolgt aufgrund der wohl rechteckigen Form, der einfachen Wände sowie des Südteils Typ 4 und der Anten. Über das Fundmaterial aus Befund N29 ist keramisch eine sichere Datierung in Phase 4 vorzunehmen.

Haus 2

Abb. 188

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1 oder 2 (?)

Länge: 21,2 m (?)

Breite: unbestimmbar

Querreihenbreite: unbestimmbar

Fläche: unbestimmbar

Orientierung: 15,2° O

Höchster Punkt: keine Angabe

Datierung: typ.: A–C / keram.: 2–3 (?)

Haus 2 befindet sich am westlichen Grabungsrand der Flächen „Neubau Rathaus“ und „Breitsamterfeld“. Die Erhaltung der Befunde ist relativ gut, sind die Pfosten der östlichen Längswand doch im Schnitt noch 12 cm tief. Allerdings liegt der Großteil des Hauses außerhalb der Grabungsfläche, sodass nur wenige Angaben zu seiner Größe oder Konstruktion möglich sind. Zudem überschneidet sich der Grundriss mit Haus 1, wodurch bei einem Pfosten die Zuordnung zu einem der beiden Gebäude unsicher wird. Auch verläuft die Grenze der beiden Grabungsgebiete „Neubau Rathaus“ und „Breitsamterfeld“ durch den südlichen Teil des Hauses, sodass die erheblichen Unterschiede in der Tiefenerhaltung der Befunde wohl auf unterschiedlichen Oberbodenabtrag zurückzuführen sind. Sicherer Beweis für das Vorliegen eines Hauses ist die Kombination einer als Längswand zu deutenden Pfostenreihe mit einer parallel dazu verlaufenden, klar als solche erkennbaren Längsgrube. Zwar ist das Innengerüst des Hauses nur durch zwei Pfosten belegt und seine Struktur demzufolge weitgehend unbekannt, doch deuten eben diese beiden Pfosten sowie die zu rekonstruierende Länge des Hauses darauf hin, dass es sich um ein mindestens zweiteiliges, wahrscheinlicher aber dreiteiliges Gebäude handelt.

Die östliche Seitenwand ist auf 15,0 m Länge belegbar, wobei im besser erhaltenen Bereich der Grabungsfläche „Neubau Rathaus“ die Pfosten eine lückenlose Reihung im Durchschnittsabstand von 1,0 m bilden. Nach Süden hin läuft die Pfostenflucht kurz hinter 1748 aus der Grabungsfläche, sodass dort das Wandende nicht erfasst wurde. Die Längsgrube 1781 zeigt dabei an, dass die Wand wahrscheinlich um etwa weitere 4 m zu verlängern ist. Nach Norden zu nimmt die Erhaltungstiefe der Pfosten von 32 cm bei N273 auf lediglich 8 cm bei N37 kontinuierlich ab. Das Fehlen weiterer

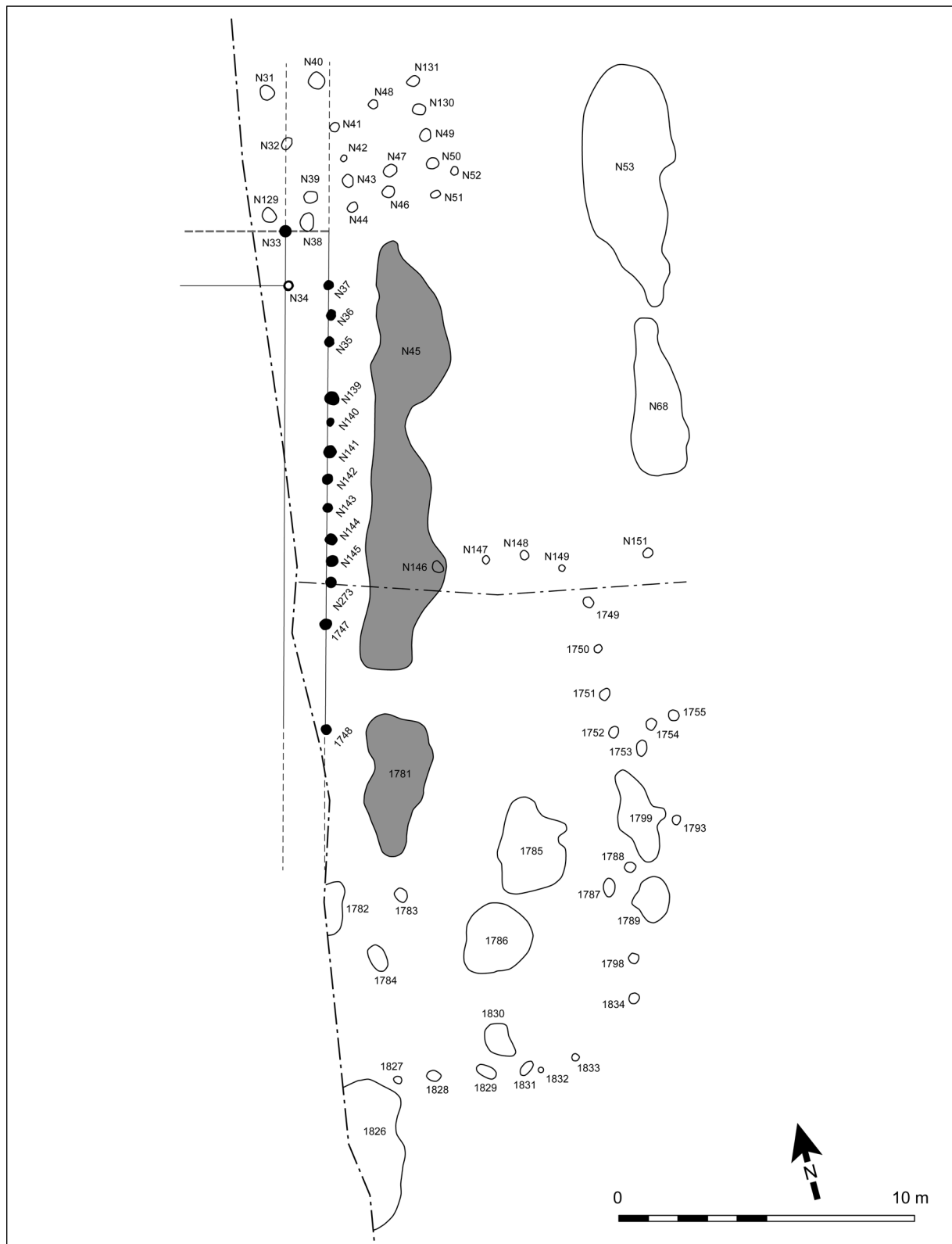


Abb. 188. Haus 2. M 1:200.

Wandelemente kann dort somit durch die Erhaltungsbedingungen erklärt werden. Knapp nördlich von N37 läuft auch die Längsgrube N45 aus, sodass in diesem Bereich das Ende der etwa 20,8 m langen Pfostenwand zu vermuten ist.

Der einzige sicher zuweisbare Pfosten des Innengerüsts ist N34, dessen Position die Lage der östlichen Seitenpfostenreihe in 1,4 m Abstand markiert. Auf der angenommenen Seitenpfostenachse liegen außerdem die Befunde N33 und N32. Letzterer gehört eindeutig zu Haus 1, während N33 eher Haus 2 zuzurechnen ist. Er liegt zwar in etwa auf der Flucht der Giebelwand von Haus 1, passt aber besser in ein Innenpfostenschema zu Haus 2. In diesem Fall würde sein Abstand von 1,8 m zu N34 einen Korridor andeuten, sodass in N33 wohl das Südende und somit der einzige Hinweis auf einen ansonsten völlig abgegangenen Nordteil zu sehen ist. Diese Annahme wird durch das schon erwähnte Nordende der Längsgrube N45 vorzüglich bestätigt. Die nur durch die Längsgruben und Pfosten belegte Gesamtlänge des Hauses beträgt bereits 21,2 m. Die Länge des anzunehmenden Nordteils, welcher dem Fehlen von Längsgruben nach offenbar einen Wandgraben besaß, ist dem noch hinzuzufügen, sodass von einem sehr stattlichen Gebäude ausgegangen werden kann. Hieraus darf geschlossen werden, dass es sich eher um ein dreiteiliges Gebäude des Typs 1 handelt als um eines vom Typ 2.

Eine Besonderheit stellt eine Einfriedung 1 dar, die – am Ostrand der Längsgrube N45 beginnend – zunächst 4,5 m nach Osten zieht, dort in einem Bogen nach Süden umbiegt und nach 17 m in einem weiteren Bogen wieder nach Westen zur Grabungsgrenze verläuft. Die Pfosten stehen in halbwegs regelmäßigen Abständen zwischen 1,1 m und 1,8 m. An der Südostecke besteht eine 2,0 m breite Lücke, die möglicherweise einen Eingang andeutet. An der Ostseite ist zu vermuten, dass weitere Pfosten in Objekt 1799 verborgen sind. Die Fläche der Einfriedung beträgt, soweit sie erhalten ist, etwa 145 m². Ihre Zuordnung zu Haus 2 ist zwar keineswegs gesichert, kann aber aufgrund des Lagebezugs angenommen werden.

Stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor, doch ist darauf hinzuweisen, dass sich die beiden überlagernden Häuser 1 und 2 zeitlich ausschließen.

Die Rechteckform und die einfachen Wände gestatten keine nähere Zuweisung als zu den Gruppen A–C. Das Fundmaterial aus N45 und 1781 gestattet mit mittlerer Sicherheit eine Datierung in die Phasen 2–3.

Haus 3

Abb. 189

Erhaltung: vollständig rekonstruierbar

Bautyp 2

Länge: 14,0 m (N 1,7 m / M 12,3 m)

Breite: 5,2 m

Querreihenbreite: 2,5–2,8 m

Fläche: 67 m² (N 9 m² / M 58 m²)

Orientierung: 8,4° O

Höchster Punkt: keine Angabe

Datierung: typ.: B / keram.: 3–5 (?)

Haus 3 liegt im mittleren Bereich der Grabungsfläche „Neubau Rathaus“. Die Erhaltung des Gebäudes ist relativ gut. Das Innengerüst ist wohl vollständig erfasst, während die westliche Längswand durch einen und die östliche Längswand durch vier Pfosten vertreten ist. Störungen sind bis auf den Befund N267 nicht namhaft zu machen. An der grundlegenden Konstruktion des kleinen rechteckigen Hauses und somit an der Zuweisung zu Typ 2 bestehen keine Zweifel.

Einzig die Identifikation des Nordteils bereitet gewisse Schwierigkeiten, da kein durchlaufender Wandgraben vorhanden ist. Lediglich auf der Ostseite befindet sich mit N65 ein 1,7 m langes Objekt, welches wohl als Teilstück eines Wandgrabens gedeutet werden kann. Dem Profil nach scheint dieser Graben zur vollen Länge erfasst zu sein. Demnach ist die Südgrenze des Nordteils in Q2 zu lokalisieren, eine Annahme, die durch die Ansprache des nur 1,6 m breiten Zwischenraums zu Q3 als Korridor Bestätigung findet. Problematischer ist jedoch das Nordende dieses Bauteils festzulegen. Da trotz der tiefen Erhaltung von jeweils mindestens 20 cm sowohl des Wandgrabenstücks N65 als auch der ersten

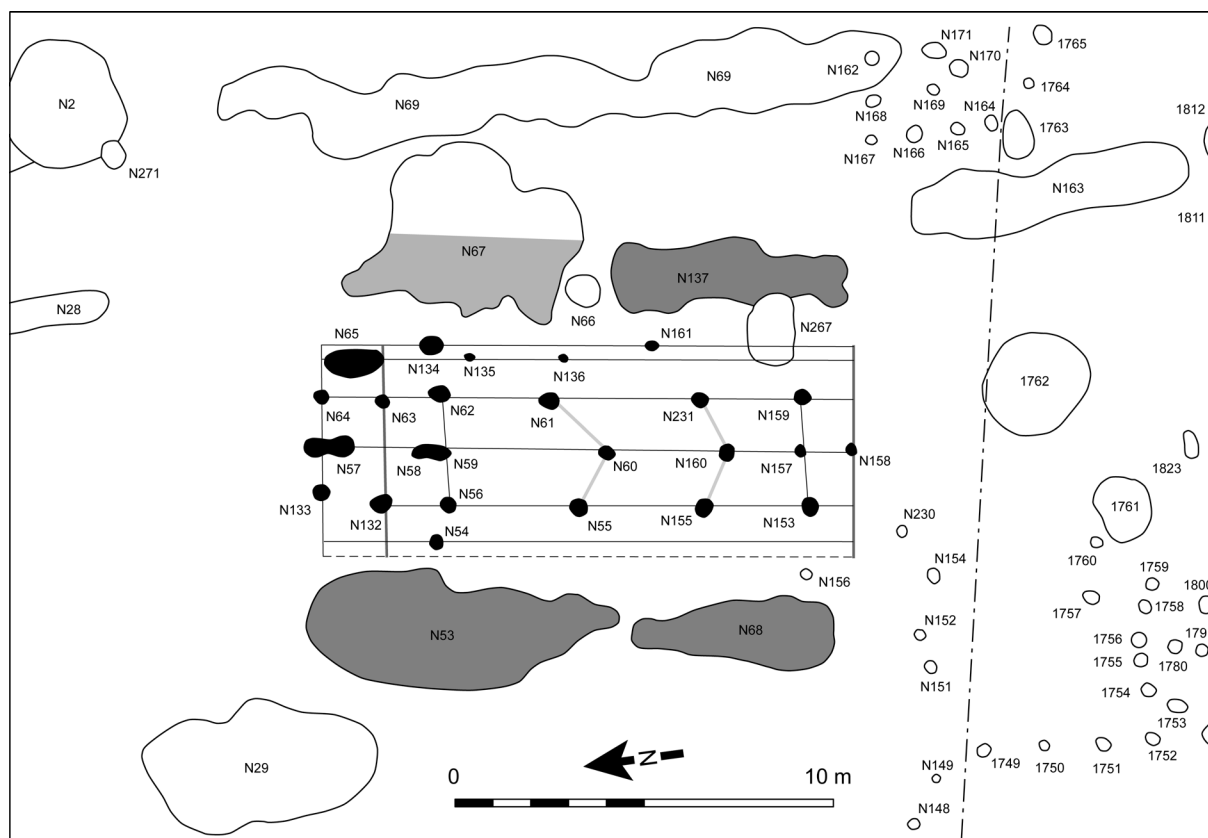


Abb. 189. Haus 3. M 1:200.

beiden Querreihen sowie des westlichen Wandpfostens N54 keinerlei weiter im Norden liegende Spuren vorliegen, wird Q1 zugleich als Giebelwand interpretiert. Es liegt demnach ein sehr kurzer, nur einen Querreihenabstand großer Nordteil vor. Wenn überhaupt, so waren anscheinend lediglich die östliche und vielleicht auch die westliche Seitenwand mit einem Wandgraben ausgestattet, nicht jedoch die Giebelwand. Selbst an diesen kurzen Grabenflügeln ist allerdings zu zweifeln, da die Längsgruben beiderseits des Hauses jeweils bis zur Q1 reichen. Auffallend sind die Verdoppelung der Firstpfosten von Q1 und Q3 sowie das Fehlen eines Firstpfostens in Q2.

Der Mittelteil besteht aus fünf Querreihen, wobei die mittleren als doppelte geknickte Querreihen und somit als Zentralpfostenstellung zu identifizieren sind. Der Abstand zwischen den beiden Reihen ist mit 3,5 m – besonders im Vergleich zur Gesamtlänge des Hauses – allerdings für die Bestandteile einer Zentralpfostenstellung sehr groß. Die gerade Q6 folgt nach weiteren 2,5 m. Die südliche Giebelwand schließlich ist in der durch Befund N158 überlieferten Q7 zu sehen. Auch wenn die Ausgräber diesen Befund als möglichen Tiergang einstufen, so zeigt seine Position – zum einen auf der Firstpfostenreihe, zum anderen genau zwischen den Südenden der Längsgruben – doch seine Zugehörigkeit zu Haus 3 eindeutig an. Die geringen Abmessungen belegen viel eher klar, dass es sich eben um einen Wand- und nicht um einen tragenden Innenpfosten handelt. Den vier auf der Ostseite erhaltenen Wandpfosten nach, bestanden die Seitenwände – zumindest längs des Mittelteils – aus jeweils zwei im Abstand von 0,4 m zueinander gesetzten Pfostenreihen.

Die Objekte N53, N68 und N137 sind zur Gänze als sicher zuweisbare Längsgruben zu identifizieren, während dies bei N67 nur für den Westteil gilt.

Die einzige stratigraphische Beobachtung ist das wohl spätere Eingraben von N267 in die Längsgrube N137. Es besteht eine Hausüberlagerung mit Haus 4.

Die Zuweisung zu Gruppe B beruht auf der Seriation. Die Funde aus N53 und N67 ermöglichen eine unsichere Datierung in die Phasen 3–5.

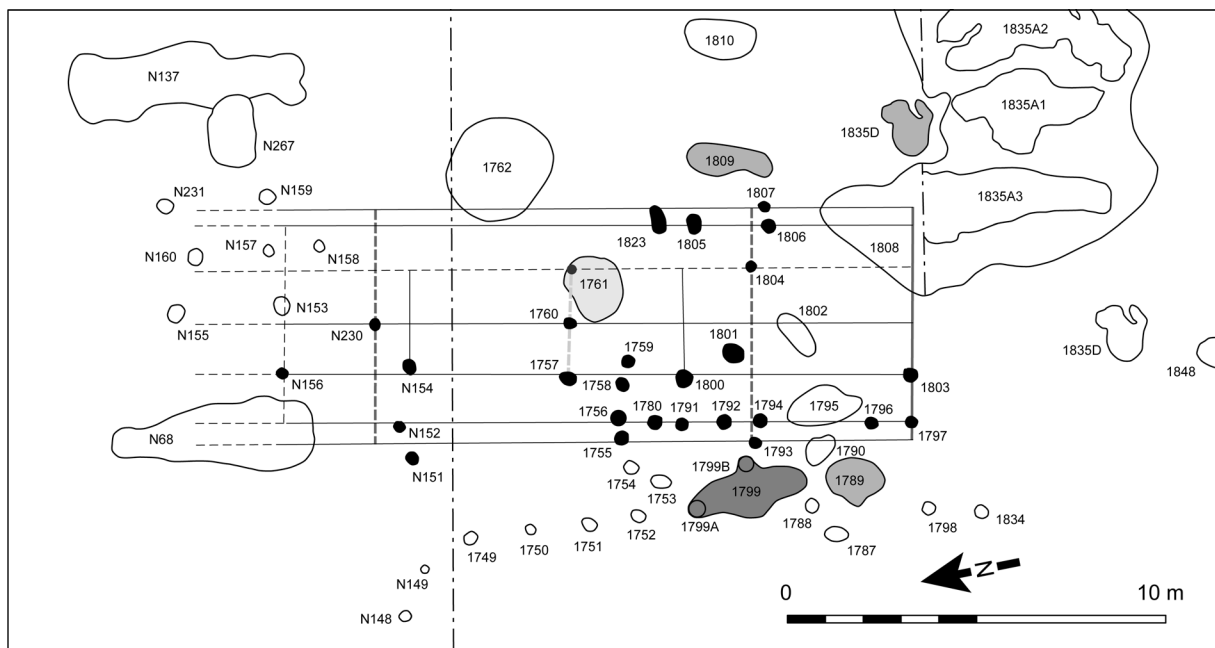


Abb. 190. Haus 4. M 1:200.

Haus 4

Abb. 190

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1 (?)

Länge: 16,6 m (?) (N 2,4 m (?) / M 9,9 m (?) / S 4,2 m (?)

Breite: 5,3 m

Querreihenbreite: 2,9 m (?)

Fläche: 86 m² (?) (N 12 m² (?) / M 52 m² (?) / S 22 m² (?)

Orientierung: 11,1° O

Höchster Punkt: 325,07 m NN

Datierung: typ.: A / keram.: 1-4 (?)

Haus 4 liegt südlich von Haus 3 im Grenzbereich der Grabungsflächen „Neubau Rathaus“ und „Breitsamerfeld“. Die Erhaltung des Hauses ist recht fragmentarisch. Zwar sind einzelne Befunde sehr tief erhalten – bis zu 54 cm – doch ist der Grundriss als Ganzes so lückenhaft, dass es schwer ist, seine innere Struktur zu klären. Auch die Zuordnung einiger Befunde, die nicht auf den rekonstruierten Achsen liegen, bereitet Probleme. Befunde, die als flächigere Störungen in den anzunehmenden Hausbereich eingreifen, sind N68, 1795, 1761 und 1808. Prekär ist aber insbesondere die Nachbarschaft zu der zu Haus 2 gehörenden Einfriedung 1. Denn möglicherweise sind einige Pfosten in Wirklichkeit zu einem Art „Vorwerk“ oder einer Eingangskonstruktion dieser Anlage und nicht zu Haus 4 zu rechnen. Negativ wirkt sich auch eine Stufe des Oberflächenniveaus an der Grenze der beiden Grabungsflächen aus. Dennoch reichen die Spuren aus, um die Existenz eines wohl rechteckigen Hauses mittlerer Größe zu sichern. Dabei ist es möglich, die fragmentarisch erhaltene Innenstruktur sehr hypothetisch – aber nichtsdestotrotz plausibel – als die eines dreigliedrigen Hauses zu deuten.

Den deutlichsten Hinweis auf ein Haus geben die beiden streckenweise recht gut erhaltenen Seitenwände. Im Zwischenraum können auch die Positionen aller drei Innenlängsreihen durch Befunde nachgewiesen werden, doch fällt es zum Teil schwer, Querreihen zu bestimmen, da diese bis auf eine Ausnahme jeweils nur durch einen einzelnen Pfosten überliefert sind. Q1 ist durch Befund N156 belegt. Auf der vermuteten Pfostenlinie liegt auch Befund N153, welcher jedoch sehr wahrscheinlich zu Haus 3 gehört. 2,4 m südlich zeigt N230 Q2 an, der bereits nach 0,9 m Q3 folgt. Die weiteren Querreihen besitzen jeweils Abstände von

4,2 m, 3,0 m, 1,8 m und 4,2 m. Einzig aus diesem Muster können Hinweise auf die Aufteilung des Hauses gezogen werden. Die Engstellung von Q2 und Q3 ist möglicherweise als recht kurzer Korridor zu deuten, weshalb der Bereich nördlich hiervon als Nordteil zu interpretieren ist. Q4 ist durch zwei relativ große Räume im Norden und im Süden abgesetzt und somit eventuell als Zentralpfostenstellung anzusprechen. Unter dieser Annahme wiederum könnte der kleine Abstand zwischen Q5 und Q6 einen Südkorridor anzeigen, sodass es sich bei dem 4,2 m langen Raum bis zu Q7 eventuell um einen Südteil handelt. Diese Querreihe bildet recht sicher das südliche Hausende, wie zum einen die enorme Eingrabetiefe des Befundes 1803, zum anderen das Abbrechen der gut erhaltenen Westwand und der möglichen Längsgruben vermuten lassen. Über die Art der Wandkonstruktion des Nordteils stehen keine Informationen zur Verfügung, ein Wandgraben kann aber zumindest nicht ausgeschlossen werden. Die Seitenwände des Mittel- und des Südteils sind dagegen teilweise recht gut erhalten. Es zeichnet sich dabei ein zweireihiger Aufbau der Wände ab. Die Pfosten der inneren Wandreihe sind beiderseits des Hauses in einem Durchschnittsabstand von rund 1,0 m zueinander recht eng und regelmäßig gesetzt. In einem Abstand von 0,4 m beziehungsweise 0,5 m kann jeweils eine zweite Pfostenreihe nachgewiesen werden, deren Pfosten paarig denen der inneren Wandreihen gegenübergestellt sind. Sie weisen eine erheblich geringere Eingrabetiefe auf, wodurch sicher die Lückenhaftigkeit der beiden Pfostenreihen zu erklären ist. Allerdings ist es aufgrund dieser Gegebenheiten nicht möglich zu klären, ob alle inneren Wandpfosten ein Pendant in der äußeren Reihe besaßen. Es wäre auch eine Auslassung jedes zweiten Außenpfostens denkbar. Vermutlich wurden die Pfosten dieser Paarungen jeweils in einzelnen Gruben eingetieft, da etwa im Falle des Pfostenpaares 1806 und 1807 auch der äußere Befund bis zu einer Tiefe von immerhin 14 cm erhalten ist und somit kaum als bloße Vertiefung der Sohle einer Doppelpfostengrube angesprochen werden kann. Andererseits kann Letzteres in Anbetracht der Umrissform des Befundes 1823 auch nicht endgültig ausgeschlossen werden. Bemerkenswert ist eine eigentümliche gekrümmte Reihung von Pfosten, die mit den Befunden 1759 und 1758 im Inneren des Hauses beginnt und sich über die beiden Wandpfosten 1756 und 1755 bis zu den Befunden 1754, 1753 und 1799A außerhalb des Hauses fortsetzt. Auf den ersten Blick scheint diese Pfostenreihung vielleicht mit der Einfriedung 1 in Verbindung zu stehen. Da an der Zugehörigkeit der beiden Wandpfosten zu Haus 4 jedoch nicht zu zweifeln ist, handelt es sich eventuell lediglich um eine zufällige Reihung. Die Befunde 1759 und 1758 sind möglicherweise – ebenso wie Befund 1801 – als Zusatzpfosten des Hauses zu interpretieren. Eine plausible Deutung der außerhalb des Hauses liegenden Pfostenstellungen ist hingegen kaum zu geben und ein Bezug zu der Einfriedung zumindest nicht von der Hand zu weisen.

Längsgruben können nicht eindeutig identifiziert werden, aber für die Befunde 1789, 1799 und 1809 besteht eine recht hohe Wahrscheinlichkeit der Zuweisung, zumal die symmetrische Lage der letzten beiden Befunde ins Auge sticht. Vielleicht ist auch noch 1835D hier einzureihen.

In 1761 ist möglicherweise eine hausinterne Speichergrube zu erblicken.

Stratigraphische Beziehungen zu anderen Befunden sind nicht namhaft zu machen, wohl aber eine Grundrissüberlagerung mit Haus 3.

Die Zuweisung zu Gruppe A beruht auf dem großen Q-Index, der hausinternen Kellergrube, den zweifachen Wandreihen und der mutmaßlichen einfachen geraden Querreihe als Zentralpfostenstellung. Die Funde aus der Kellergrube 1761 gestatten eine unsichere Datierung in die Phasen 1–4.

Haus 5

Abb. 191

Erhaltung: weitgehend rekonstruierbar

Bautyp: 3

Länge: 6,9 m (?) (M 6,9 m (?))

Breite: 4,3 m

Querreihenbreite: 2,1–2,3 m

Fläche: 28 m² (?) (M 28 m² (?))

Orientierung: 0,1° W

Höchster Punkt: 325, 01 m NN

Datierung: typ.: B / keram.: 5 (?)

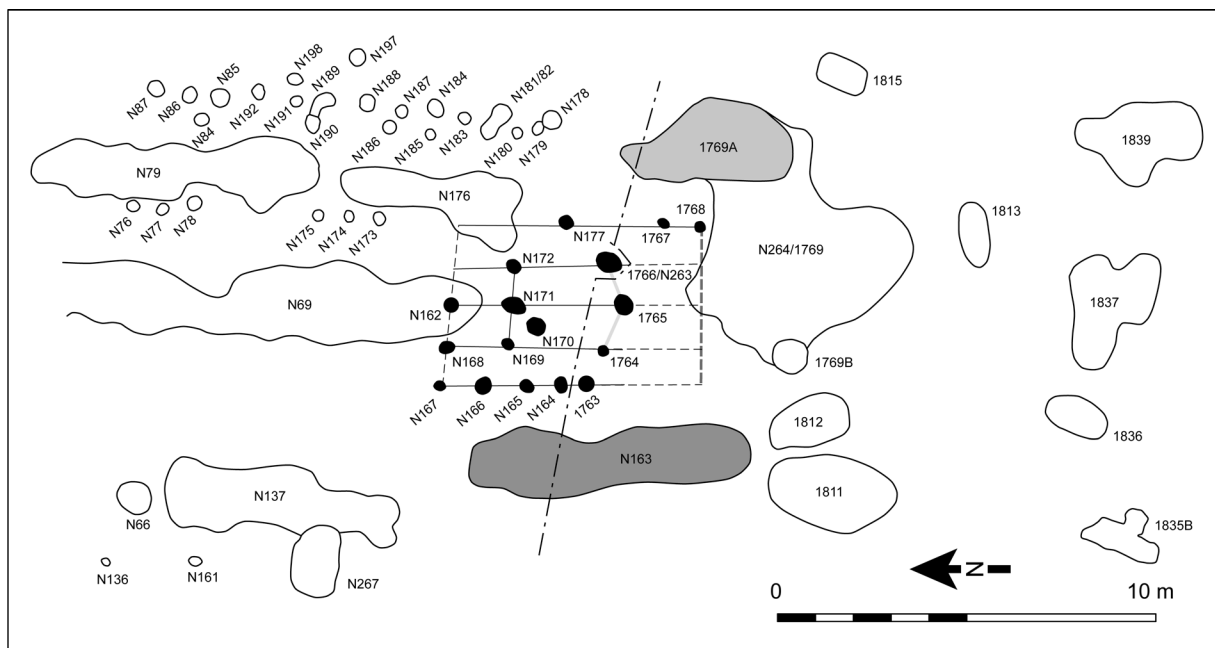


Abb. 191. Haus 5. M 1:200.

Haus 5 liegt am südlichen Rand der Grabungsfläche „Neubau Rathaus“ und reicht bis in die Fläche „Breitsamterfeld“ hinüber. Die Gestalt des Gebäudes ist schwer zu beurteilen. Sowohl die Seitenwände als auch das Innengerüst sind nicht nur teilweise belegt, sondern die vorhandenen Pfosten besitzen auch eine beachtliche Durchschnittstiefe von 22 cm. Da sich alle Befunde zu einem Mittelteil rekonstruieren lassen und jegliche Hinweise auf einen Nord- beziehungsweise Südteil fehlen, könnte von einem Kleinbau ausgegangen werden. Da jedoch auch in diesem Fall zumindest im Süden einige Pfosten zu ergänzen sind, handelt es sich keineswegs um einen vollständigen Grundriss. Das ehemalige Vorhandensein weiterer Bauteile ist also nicht kategorisch auszuschließen. Dennoch wird hier die Rekonstruktion als in etwa rechteckiger Kleinbau des Typs 3 vorgeschlagen. Störungen der Grundrissfläche verursachen besonders die Längsgrube N69 im Norden und der Grubenkomplex N264/1769 im Süden. Lediglich randlich greift 1763 auf Haus 5 über. Auch der Verlauf der Grenze zwischen den beiden Grabungsflächen durch das Haus bereitet Probleme, wie etwa der Abbruch der Pfostenreihe der Westwand in diesem Bereich belegt.

Gegen eine Verlängerung nach Norden über Q1 hinaus lassen sich mehrere Einwände vorbringen. So sind die Gesamtbreite des Hauses und die Querreihenbreite auffallend gering, was oft mit einer ebenso geringen Hauslänge korrespondiert. Sämtliche nachweisbaren Pfostengruben der Querreihen des Hauses sind auffallend tiefgründig erhalten, sodass nicht anzunehmen ist, dass bloße Erosion weitere Querreihen völlig abgetragen hat. Zumindest in den nicht von N69 gestörten Bereichen wären also weitere Pfosten zu erwarten. Im Planum zeichnet sich der Pfosten N162 anscheinend als in die Längsgrube N69 eingetieft ab. Zwar kann diese stratigraphisch wichtige Beobachtung im Profil nicht bestätigt werden, da dort N 69 knapp nördlich des Pfostens N162 ausläuft, doch reicht Letzterer um etwa 20 cm tiefer als die Sohle der flach durchgehenden Längsgrube N69. Sofern weitere zu postulierende Pfosten also auch nur annähernd so tief eingegraben worden wären wie N162, würden sie sich – sogar unabhängig von ihrem zeitlichen Verhältnis zu N69 – zu erkennen geben. Auch die ungestörte westliche Seitenwand und die Längsgrube N163 besitzen ihr Nordende im Bereich der Q1. Daraus wiederum ist zu ersehen, dass zumindest die Pfostenwand ebenfalls dort endet, ein möglicher Nordteil also einen Wandgraben besitzen müsste. All diese Hinweise zusammengenommen machen es unwahrscheinlich, dass ein Nordteil existierte. Hieran vermag auch die Engstellung von Q1 und Q2 in Art eines Korridors nichts zu ändern, da dieses Phänomen auch oft zwischen Giebelwänden und Innengerüst zu beobachten ist. In der vorliegenden Rekonstruktion wird daher Q1 als nördliche Giebelwand eines Mittelteils identifiziert. Nach Süden zu folgt die gerade Q2 – wie

erwähnt in kurzem Abstand – sowie die geknickte Q3, die als Zentralpfostenstellung interpretiert wird. N 170 zwischen Q2 und Q3 ist vermutlich als Zusatzpfosten dem Haus 5 zuzuschlagen. Südlich von Q3 sind keine Pfosten des Innengerüsts mehr vorhanden. Zwar stört N264/1769 diesen Bereich, aber zumindest auf der westlichen Seitenpfostenreihe wären weitere Pfosten dank der allgemein guten Tiefenerhaltung – so ehemals vorhanden – zu erwarten. Das Abbrechen der westlichen Längswand ist vermutlich auf das tiefere Abbaggern im Bereich des „Breitsamterfelds“ zurückzuführen. Immerhin gibt aber die östliche Seitenwand mit 1768 die Minimallänge des Hauses an. Ein kurzes Stück südlich dieser Stelle endet auch die Längsgrube N163, sodass der südliche Giebel bei 1768 rekonstruiert wird. Eine weitere Verlängerung des Hauses ist, wie bereits dargelegt, zwar denkbar, aber nicht zuletzt wegen des Südendes von N163 unwahrscheinlich. Zumindest ein voll ausgeprägter Südteil ist daher nicht anzunehmen. Die Deutung als Kleinbau erscheint damit weitgehend gesichert.

Die Seitenwände sind auf ganzer Länge als regelmäßige Pfostenwände ausgebildet. Zu erwähnen ist, dass die als zur östlichen Längswand gehörig interpretierten Pfosten N177, 1767 und 1768 genau auf der Achse der westlichen Längswand von Haus 6 liegen. Da es jedoch keine anderen Hinweise gibt, die dessen Verlängerung nach Süden rechtfertigen könnten, ist an ihrer Zugehörigkeit zu Haus 5 nicht zu zweifeln.

Die einzige sicher zuzuweisende Längsgrube ist N163 auf der Westseite. Auf der Ostseite stellt aber wohl der Teilbefund 1769A des Komplexes N264/1769 den Rest einer weiteren Längsgrube dar.

Stratigraphisch ist das bereits geschilderte, letztlich aber unklare Verhältnis des Pfostens N162 und der Längsgrube N69 von Haus 6 erwähnenswert, aus dem möglicherweise eine spätere Zeitstellung von Haus 5 abzuleiten ist. Anhand der Überschneidung mit der Längsgrube N176 von Haus 7 ist außerdem eine Zeitgleichheit dieser beiden Gebäude auszuschließen.

Die Zuweisung zu Gruppe B erfolgt durch die Seriation. Über das Fundmaterial aus der möglichen Längsgrube 1769A ist eine unsichere Datierung in Phase 5 vorzunehmen.

Haus 6

Abb. 192

Erhaltung: weitgehend rekonstruierbar

Bautyp 1

Länge: 19,5 m (N 6,6 m / M 10,3 m / S 2,6 m)

Breite: 4,4–4,8 m

Querreihenbreite: 2,5 m (?)

Fläche: 86 m² (N 29 m² / M 45 m² / S 12 m²)

Orientierung: 2,6° O

Höchster Punkt: keine Angabe

Datierung: typ.: B / keram.: 3–4

Haus 6 liegt im mittleren Teil der Grabungsfläche „Neubau Rathaus“. Die Erhaltung der Befunde des Gebäudes ist recht unterschiedlich. Das südliche, vor allem aber das nördliche Hausende sind lückenhaft erhalten, sodass sie nur unter Vorbehalt rekonstruiert werden können. Demgegenüber sind die Längswände und das Innengerüst im typologisch relevanten Mittelteil in ihrer Struktur im Wesentlichen greifbar, auch wenn praktisch die gesamte westliche Seitenpfostenreihe fehlt. Große Probleme bereitet die Überlagerung des Grundrisses durch das Haus 7, sodass der Grundriss stark gestört ist. Zum einen lassen sich dadurch manche Befunde nur unsicher dem jeweiligen Grundriss zuweisen, zum anderen fiel eben die gesamte westliche Seitenpfostenreihe den Längsgruben von Haus 7 zum Opfer. Lediglich drei Pfostenstellungen können anhand von Mulden in der Sohle der Längsgruben wahrscheinlich gemacht werden. Da trotz der Erhaltung neben dem Mittelteil aber auch ein Nord- und ein Südteil eindeutig gesichert sind, liegt ein Bau des Typs 1 vor. Es handelt sich dabei aber um eine Variante ohne Wandgraben um den Nordteil. Die Gesamtform des relativ schmalen Hauses ist leicht trapezförmig.

Aufgrund des Musters der Innenpfostenstellungen ist ein Nordteil auf jeden Fall belegt. Sein Südende wird durch die Engstellung von Q3 und Q4 in Art eines Korridors markiert und bei der Erstgenannten

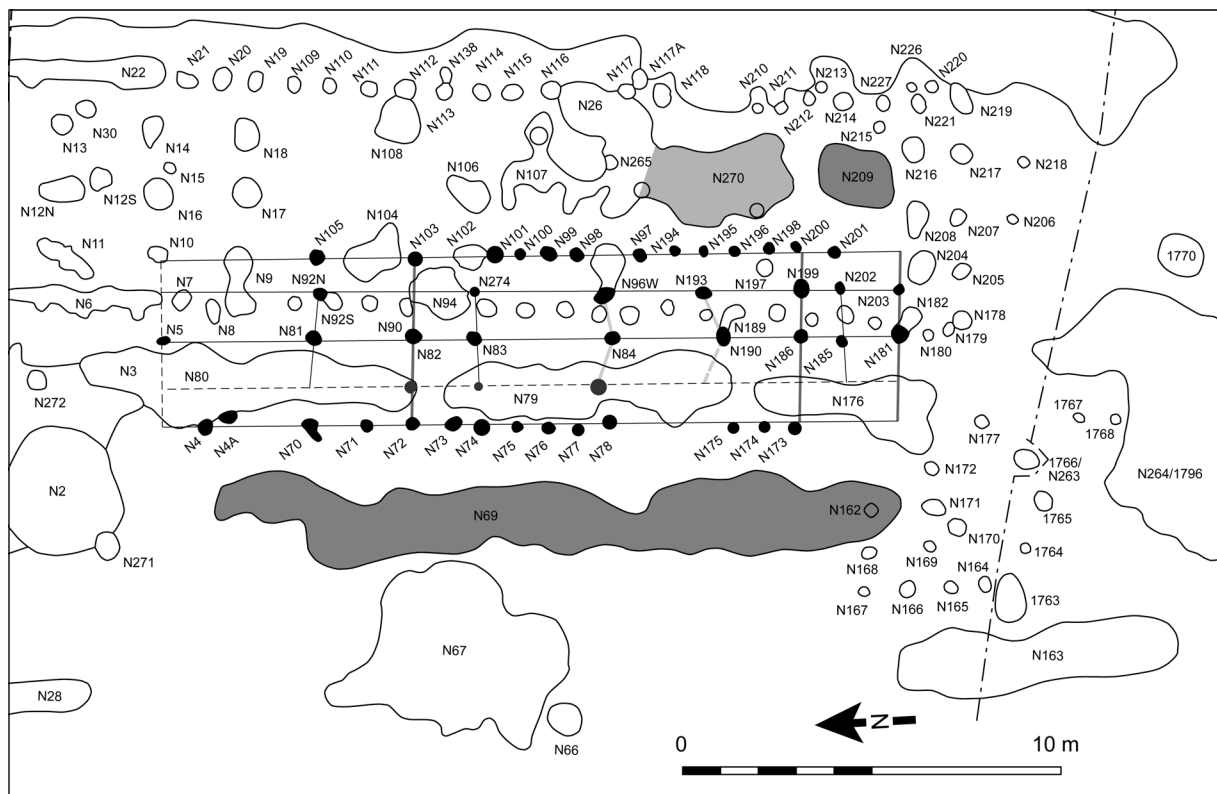


Abb. 192. Haus 6. M 1:200.

angesetzt. Auf beiden Längsseiten wird die Wand aber ungewöhnlicherweise auch längs des Nordteils durch Einzelpfosten, nicht durch einen Wandgraben gebildet. Ein Wandgraben scheint dem Befund nach also weder an den Seiten- noch an der Giebelwand existent gewesen zu sein, was wiederum die Festlegung des Nordendes verkompliziert. Der nördlichste auf einer der Längsreihenachsen liegende Befund ist N5. Die Proportionen des Hauses lassen vermuten, dass die durch Befund N5 überlieferte Q1 zugleich auch die Giebelwand bildet. Der große Abstand von 4,0 m Q2 lässt eine dazwischenliegende, nicht mehr nachweisbare Querreihe plausibel erscheinen.

Der Mittelteil ist zumindest in seinen Abmessungen relativ klar zu bestimmen und erstreckt sich über vier Querreihen. Problematischer ist aufgrund der Störungen das Muster von Q5 und Q6 zu rekonstruieren. Denkbar wäre die Konstellation aus zwei schräg stehenden Querreihen. Dabei wäre allerdings der westliche Seitenpfosten der Q6 genau im freien Bereich zwischen den Störfunden N79 und N176 zu erwarten, sodass sein Fehlen gegen diese Annahme spricht. Weit wahrscheinlicher ist eine Rekonstruktion als doppelte geknickte Querreihe. Einen Beleg für diese Annahme bildet ein in Objekt N79 wahrscheinlich zu machender Pfosten. Das Süden des Mittelteils wird bei Q7 angesetzt, da die sehr dichte Stellung der drei letzten Querreihen einen Südteil anzeigt.

Dieser besteht aus einer Folge von drei Querreihen mit den Abständen von 1,0 m und 1,5 m zueinander. Aufgrund der großen Eingrabetiefe ist es dabei nicht möglich, Q8 nur als schwächere Zusatzquerreihe zu betrachten, um somit den ganzen Bereich noch dem Mittelteil zuschlagen zu können. Das Fehlen weiterer Innenpfosten im Süden und das Ende der als Längsgruben betrachteten Befunde N69 und N209 bezeugen das südliche Hausende bei Q9. Die Hauswände scheinen auf allen Seiten aus Einzelpfosten bestanden zu haben, wobei die der Westseite in durchschnittlich 0,8 m, jene der Ostseite in 0,9 m Abstand zueinander gesetzt wurden. Im Süden liegen die Befunde N177, 1767 und 1768 zwar genau in der Flucht der Westwand, doch gehören diese eindeutig zu Haus 5. Haus 6 verfügt demnach über drei Bauteile und ist somit klar als Großbau des Typs 1 zu klassifizieren, es unterscheidet sich von herkömmlichen Bauten des Typs 1b aber durch das gesicherte Fehlen eines Wandgrabens und durch seine insgesamt geringen Ausmaße.

Als sicher zuweisbare Längsgrube ist vor allem das Objekt N69 auf der Westseite zu nennen. Es beginnt – als Folge der ungewöhnlichen Wandkonstruktion des Nordteils – fast am Nordgiebel und zieht über die gesamte Hauslänge bis zur neunten Querreihe nach Süden. Auf der Ostseite sind zumindest Befund N209 sowie vermutlich der als N270 bezeichnete Teil eines größeren Grubenkomplexes als Längsgruben von Haus 6 zu betrachten.

Die schwierigen Bodenverhältnisse verhindern gute stratigraphische Beobachtungen, obwohl ja eine Überlagerung der Längsgruben von Haus 7 und der westlichen Seitenpfostenreihe von Haus 6 besteht. In den Profilen der Objekte N80 und N79 sind die postulierten Pfosten lediglich als Mulden der Grubensohle, nicht jedoch als spätere Eingrabungen in voller Höhe erkennbar. Möglicherweise haben also die Längsgruben ältere Pfostenstellungen gekappt, Beweiskraft kommt dem allerdings nicht zu. Außerdem scheint – zumindest der Planumszeichnung nach – der Pfosten N162 von Haus 5 in die Längsgrube N69 eingetieft worden zu sein. Die Profilzeichnung bestätigt dies allerdings nicht, da dort N69 knapp nördlich von N162 endet und somit wohl zwei getrennte Befunde vorliegen.

Die Zuweisung zu Gruppe B beruht auf der Seriation. Über die Keramik der sicheren Längsgruben N69 und N209 ist mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Datierung in die Phasen 3–4 möglich.

Haus 7

Abb. 193

Erhaltung: weitgehend rekonstruierbar

Bautyp: 2

Länge: 25,3 m (?) (N 4,1 m (?) / M 21,2 m)

Breite: 5,9 m

Querreihenbreite: 3,3–3,0 m

Fläche: 146 m² (?) (N 25 m² (?) / M 121 m²)

Orientierung: 4,7° O

Höchster Punkt: keine Angabe

Datierung: typ.: A / keram.: 2 (?)

Haus 7 befindet sich im östlichen Bereich der Grabungsfläche „Neubau Rathaus“. Die Erhaltung der Befunde ist außergewöhnlich gut, wie allein die hohe Zahl von 84 zuweisbaren Pfosten mit einer Durchschnittstiefe von immerhin 20 cm belegt. Sowohl das Innengerüst als auch die Wände sind somit gut fassbar und weisen nur wenige Lücken auf. Allerdings liegt das Nordende des Hauses außerhalb der Grabungsfläche und die Überlagerung mit Befunden vor allem des Hauses 6 bereitet gewisse Probleme bei Detailfragen. Jedenfalls kann das Gebäude in seiner Grundkonstruktion weitgehend rekonstruiert werden und somit die Zuweisung zu Typ 2 erfolgen.

Das Vorhandensein eines Nordteils wird durch die Erhaltung zweier gleich langer Wandgrabenflügel bewiesen. Besonders der westliche Flügel zeigt auffällige Unregelmäßigkeiten im Planum, vor allem Auslappungen nach außen. Ob es sich hierbei um Zufälligkeiten oder um Belege von zusätzlichen Pfostensetzungen handelt, ist nicht generell zu klären. Zumindest in einem Fall scheint es sich jedoch – dem Profil nach zu urteilen – tatsächlich um eine Doppelpfostenstellung zu handeln. Das Südende des Nordteils wird durch die Enden der Wandgrabenflügel und den Korridor zwischen Q2 und Q3 übereinstimmend bei Q2 festgesetzt. In diese Argumentation reiht sich auch der durch den Zusatzpfosten N15 gegebene Hinweis auf eine mögliche Trennwand ein. Die Lage des außerhalb der Grabungsfläche liegenden Nordendes und die mögliche Existenz einer weiteren Querreihe im Norden sind aber wegen der Grabungsgrenze nicht zu klären. Mit N30 ist eine wohl zugehörige, zusätzliche Pfostensetzung innerhalb des Nordteils erfasst.

Die Pfostenkonstellation im Mittelteil ist außer durch mehrere Störungen auch durch die enorme Größe und ungewöhnliche Form der Befunde verunklart, welche eventuell auf das Austausch von Pfosten oder den gezielten Abriss des Hauses hindeuten. In Q4–5 ist sehr wahrscheinlich eine Y-Stellung zu erkennen. Die Befunde N102, N106, N108 und ein in N107 nachgewiesener Pfosten zeigen ein fast symmetrisches Y-Muster, wobei N104 als Zusatzpfosten zu deuten ist. Diese Annahmen werden vor

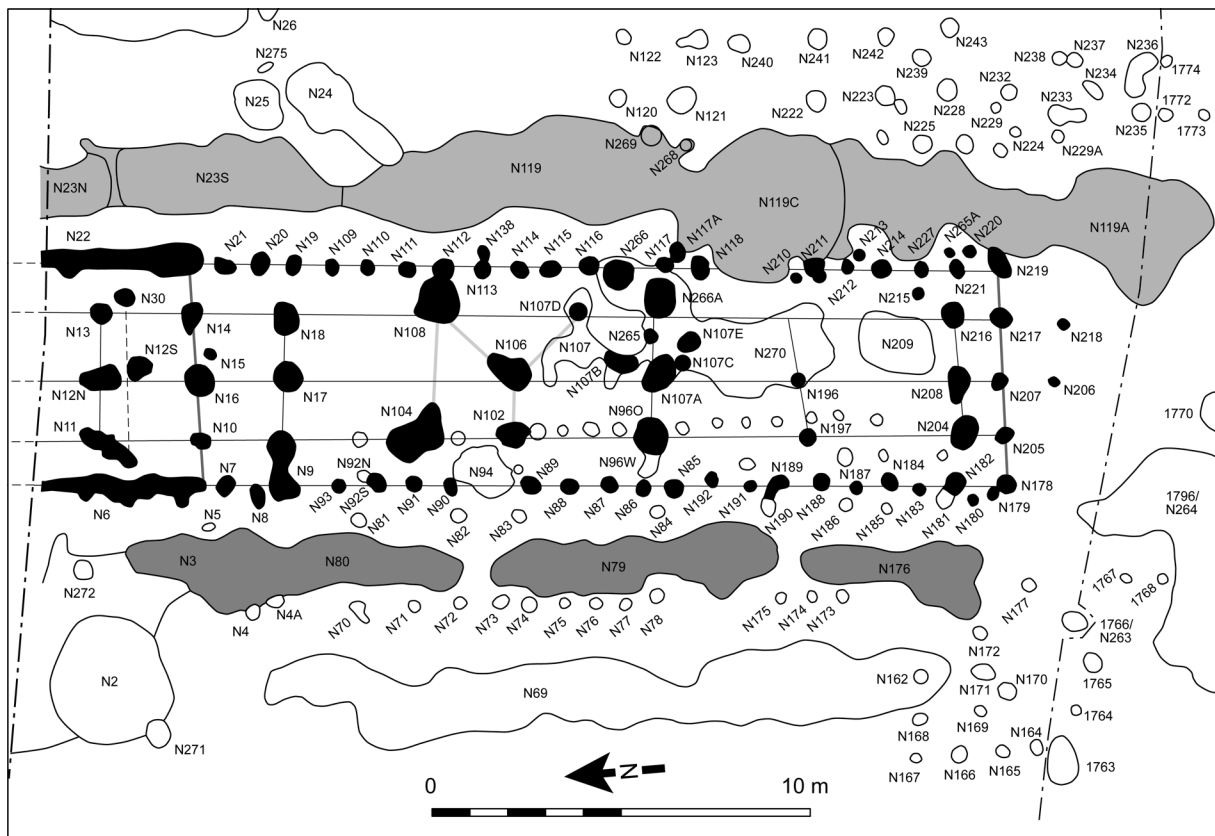


Abb. 193. Haus 7. M 1:200.

allein von der Lage der Befunde auf den Längsreihenachsen abgeleitet. In den Profilen konnten leider keine Pfostenstandspuren beobachtet werden, die diese Ansprache der Befunde absichern könnten. Der Durchschnittsdurchmesser der Befunde von 114 cm ist im Verhältnis zu den anderen Pfostengruben des Hauses sehr groß. Mit N265 liegt ein kleinerer Zusatzpfosten auf Q6 vor, der möglicherweise eine Innenwand andeutet. Der östliche Pfosten von Q7 allerdings ist nicht mehr nachzuweisen. Q8 dagegen ist ebenso wie Q9 vollständig überliefert. Zwischen der Q6 und Q8 zeichnet sich ein auffallend großer Raum ab, der lediglich von der sehr schwachen Q7 unterbrochen wird. Dies steht in völligem Kontrast zu dem mit 1,1 m äußerst geringen Abstand zwischen Q8 und Q9. Diese Engstellung belegt, dass es sich bei Letzterer auch um die südliche Giebelwand handelt, worauf außerdem die Südenden der Längswände sowie der Längsgrube N176 hinweisen. Trotz der Länge des Raumes zwischen der Zentralpfostenstellung und dem Südgiebel kann anhand der Innenpfostenkonfiguration kein Südteil abgetrennt werden. Die Seitenwände längs des Mittelteils bestehen aus regelmäßigen Reihen von Einzelpfosten, nur ausnahmsweise auch von Doppelpfosten, mit einem durchschnittlichen Abstand von 1,0 m zueinander. Ein regelrechter Aufbau der Wände aus doppelten Pfostenreihen ist daraus aber ebenso wenig abzuleiten wie aus den einzelnen nach außen versetzten Pfosten wie N180, N179, N226 und N220, welche eher zusätzliche Verstärkungen der Wände darstellen. Die Zugehörigkeit einiger kleinerer Pfosten, so etwa von N107B, N107C und N107E oder des Befundes N215 innerhalb des Hauses, ist anzunehmen, aber nicht zu beweisen. Südlich des Giebels liegen die Befunde N206 und N218 zwar gesichert außerhalb des Hauses, aber in der Verlängerung der First- beziehungsweise östlichen Seitenpfostenlinie des Hauses. Dies deutet darauf hin, dass sie in einem Bezug zu Haus 7 stehen und etwa die Giebelwand abstützten oder eine Eingangssituation flankierten.

Als Längsgruben sind jedenfalls die Befunde N3/N80, N79 und N176 im Westen zu identifizieren. Im Osten dagegen ist mit einer Überlagerung mehrerer Längsgruben zu rechnen, wobei der mittlere Abschnitt des Komplexes N23/N119 wohl Haus 7 angehört.

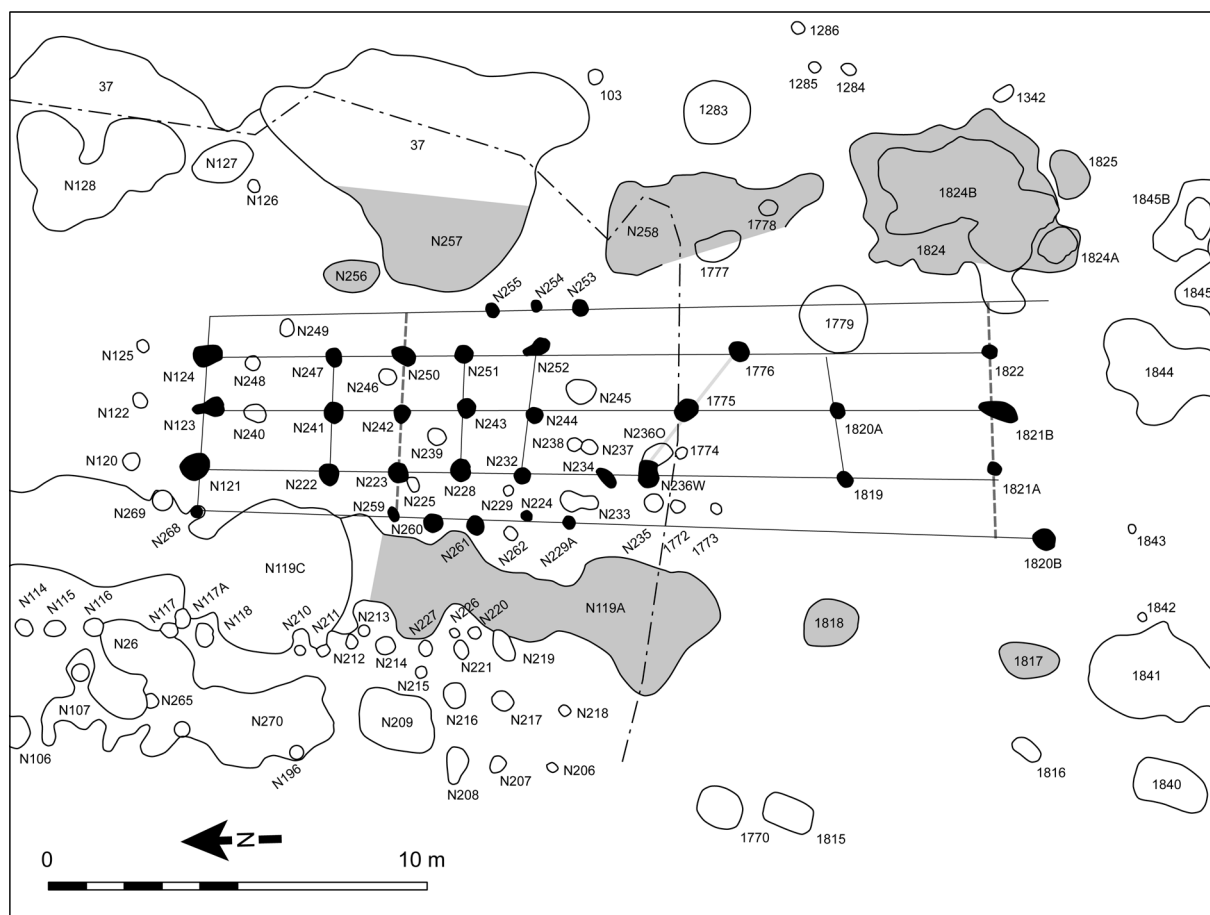


Abb. 194. Haus 8. M 1:200.

Eindeutige stratigraphische Beziehungen konnten trotz der Überlagerung mit Haus 6 wegen der schlechten Bodenverhältnisse nicht beobachtet werden. Zudem überschneiden sich auch die Grundrisse 5, 8 und 9 offenbar teilweise mit den Längsgruben des Hauses 7, sodass auch deren Zeitgleichheit unwahrscheinlich ist. Die Zuweisung zu Gruppe A erfolgt durch Seriation. Die keramisch in Phase 2 gehörigen Befunde N119A und N119C gestatten nur eine unsichere Datierung des Grundrisses.

Haus 8

Abb. 194

Erhaltung: weitgehend rekonstruierbar

Bautyp: 2

Länge: 20,7 m (?) (N 5,2 m (?) / M 15,5 m (?)

Breite: 5,7 m

Querreihenbreite: 3,0–3,4 m

Fläche: 118 m² (?) (N 28 m² (?) / M 89 m² (?)

Orientierung: 1,7° O

Höchster Punkt: keine Angabe

Datierung: typ.: C / keram.: 2 (?)

Haus 8 liegt im südöstlichen Teil der Grabungsfläche „Neubau Rathaus“ und reicht bis in die Fläche „Breitsamterfeld“. Die Erhaltung des Grundrisses ist relativ gut, scheint das Innengerüst doch nahezu vollständig zu sein und kann der Verlauf der Längswände – durch einige Pfosten belegt – als gesichert gelten. Dennoch lässt die Klarheit dank der Überlagerung mit Haus 9 deutlich zu wünschen übrig und ist die

Zuordnung mehrerer Befunde zweifelhaft. Sonstige Störungen des Hausbereichs bilden der Befund 1179 sowie der östliche Rand von N119. Unvorteilhaft ist auch die Teilung des Hauses durch die Grenze der verschiedenen Grabungen, gehen damit doch erhebliche Unterschiede in der Tieferhaltung der Befunde einher. Hervorzuheben ist, dass im Zweifelsfall bei der Rekonstruktion einzelne Befunde eher dem besser erhaltenen Haus 8 als Haus 9 zugeschlagen wurden. Insgesamt kann ein deutlich trapezförmiges Gebäude des Typs 2 nachgewiesen werden.

Die Existenz eines Nordteils wird allein schon durch die hohe Zahl von Querreihen nördlich der Zentralpfostenstellung angezeigt. Allerdings fehlt ein Wandgraben, und es ist unklar, in welcher Ausführung die Wände des Nordteils errichtet waren. Gegen die Existenz eines Wandgrabens spricht der sicher zugehörige Einzelpfosten N268, welcher noch 18 cm tief erhalten ist. Seine große Eingrabbtiefe ist plausibel zu erklären, wenn er als Eckpfosten eines Hauses interpretiert wird, wobei in diesem Fall Q1 die Giebelwand bildet und somit ein Wandgraben auszuschließen ist. Das mögliche Aussetzen der Längsgruben andererseits stellt zumindest ein schwaches Indiz für einen Wandgraben dar. Die Annahme der Nordgiebelwand in Q1 wird durch die Beobachtung unterstützt, dass N121 sicher und N123 wahrscheinlich Doppelpfosten darstellen. Südlich hiervon folgen vier Querreihen, die recht einheitliche Abstände voneinander besitzen, wodurch auch die Feststellung der Südgrenze erschwert wird. Der mit 1,6 m geringste Abstand liegt zwischen Q3 und Q4, sodass dort ein Korridor angenommen werden kann. Auch die große Gründungstiefe von Q4 lässt auf eine Grenze bei Q3 schließen. Andererseits entspricht diese Grenzziehung nicht dem üblichen Schema, wonach nördlich der Zentralpfostenstellung regelhaft nur noch eine Querreihe im Mittelteil steht. So kommt auch ein Ende des Nordteils erst bei Q4 in Betracht.

Der Mittelteil besitzt in Q6 eine sehr deutlich schräg gestellte Reihe als Zentralpfostenstellung. Q7 ist – eventuell wegen einer Störung durch 1779 – unvollständig, doch zeigen die beiden westlichen Pfosten eine leichte Schrägstellung in die Gegenrichtung. N234 ist wohl als Zusatzpfosten dem Haus 8 zuzuweisen. Die südliche Giebelwand schließlich wird vermutlich durch Q8 gebildet. Die Seitenwände bestehen vielleicht auf ganzer Länge – sicher jedoch im Bereich des Mittelteils – aus Einzelpfostenstellungen mit einem durchschnittlichen Abstand von 1,2 m zueinander. 1820B kann als südlichster Wandpfosten der Westwand interpretiert werden, wodurch ein antenartiges Vorstehen der Seitenwände um einen Meter belegt scheint.

Bei einer alternativen Rekonstruktion könnten die Pfosten der Q1 auch zu Haus 9 geschlagen werden. Der Nordgiebel würde dann bereits bei Q2 liegen und die Südgrenze des Nordteils entsprechend weiter nach Süden auf Q4 verlegt werden.

Die Zuordnung von Längsgruben gestaltet sich schwierig. Auf der Westseite kann wohl zumindest ein Teil des Grubenkomplexes N23/N119 zugeordnet werden, während andere Abschnitte eher zu den Häusern 7 und 9 zählen dürften. Vielleicht sind auch 1818 und 1817 Reste von Längsgruben. Auf der Ostseite befindet sich eine von N128 im Norden bis 1825 im Süden reichende Kette von Gruben. Deren Ausrichtung spricht zwar für Längsgruben, die Breite der einzelnen Objekte lässt aber auf Grubenkomplexe schließen. Zudem konkurrieren wiederum die Häuser 8 und 9 um die Zuordnung. Vor allem N256–N258 und 1825 aus dieser Reihe kommen für Haus 8 in Frage.

Eindeutige stratigraphische Beziehungen konnten nicht beobachtet werden, auch wenn eine Überlagerung mit Haus 9 vorliegt. Aufgrund einer leichten Überschneidung mit dem Grubenkomplex N23/N119, der wenigstens teilweise – und besonders in seinem östlichen Bereich – als Längsgrube des Hauses 7 zu betrachten ist, scheint auch eine Zeitgleichheit mit Haus 7 unwahrscheinlich.

Die Zuweisung zu Gruppe C beruht auf der Seriation. Die keramisch in Phase 2 gehörigen Befunde N119A, 1824B und N257 gestatten nur eine unsichere Datierung des Grundrisses.

Haus 9

Abb. 195

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1

Länge: 15,4 m (?) (M 11,6 m / S 3,8 m)

Breite: 4,8 m (?)

Querreihenbreite: 3,0 m

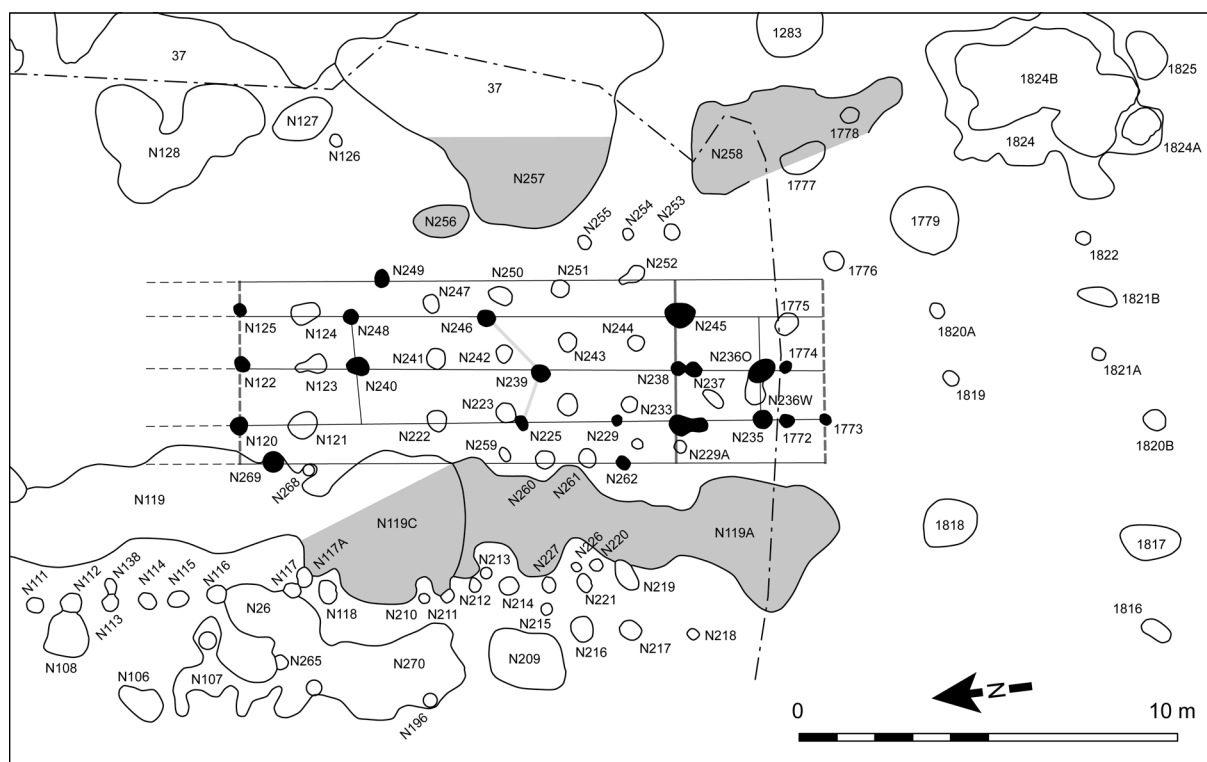


Abb. 195. Haus 9. M 1:200.

Fläche: 75 m² (?) (M 56 m² / S 19 m²)

Orientierung: 7,1° O

Höchster Punkt: keine Angabe

Datierung: typ.: A / keram.: 2 (?)

Haus 9 liegt wie Haus 8 in der südöstlichen Ecke der Grabungsfläche „Neubau Rathaus“ und reicht mit einzelnen Befunden auf die Fläche „Breitsamterfeld“ nach Süden. Die Erhaltung des Gebäudes ist nur mittelmäßig. Die vorhandenen Pfosten erlauben die recht plausible Rekonstruktion eines – in seiner Längenerstreckung allerdings unklaren – Innengerüsts, für die Längswände jedoch können nur drei Pfosten herangezogen werden. Die Klarheit des Grundrisses leidet erheblich unter der Überlagerung durch das besser erhaltene Haus 8, dem – wie erwähnt – zweifelhafte Befunde bevorzugt zugeschlagen wurden. Andere Störungen als jene durch Haus 8 und die Grube N119 sind nicht zu beobachten. Die als Haus 9 zusammengefasste Befundgruppe stellt also den nicht anderweitig einzuordnenden „Bodensatz“ von Befunden dar. Trotz der Lückenhaftigkeit des Grundrisses fügen sich diese Pfosten jedoch in ein regelmäßiges Muster ein, welches das sichere Erkennen des Mittel- und des Südteils eines rechteckigen Hauses erlaubt. Den üblichen Bauschemata nach ist vermutlich ein Nordteil zu ergänzen, doch ist dieser nicht direkt zu belegen. Es kann daher auch nicht ausgeschlossen werden, dass es sich um einen seltenen, nur aus Mittel- und Südteil bestehenden Haustyp handelt.

Wie bereits erwähnt, gibt es keine eindeutigen Belege für einen Nordteil, da weder ein Wandgraben beobachtet wurde noch die Zahl der Querreihen zwingend auf einen solchen Bauteil schließen lässt. Der Abstand zwischen Q1 und Q2 ist mit 3,1 m recht lang, dennoch scheint es möglich, einen Korridor zu postulieren. Q1 besitzt eine große Durchschnittstiefe von 20 cm, weshalb anzunehmen ist, dass auch weiter nördlich befindliche Innenpfosten hätten entdeckt werden können. Demzufolge ist am ehesten ein kurzer, von einem flach gegründeten und daher abgegangenen Wandgraben umgebener Nordteil ohne weitere Innenpfosten in Betracht zu ziehen. Allerdings ist auch eine andere Möglichkeit denkbar, bei der Q2 die Südgrenze eines Nordteils bildet, dem sich ein extrem kurzer Mittelteil anschließt.

Den vorhandenen Befunden nach könnte aber auch Q1 als nördliche Giebelwand eines Mittelteils interpretiert werden. Nach Süden zu folgt eine anscheinend gerade stehende, aber unvollständige Querreihe. Q3 ist geknickt und entspricht einer bayerischen Krüppel-Y-Stellung. Ihre Form mit einem schrägen Stiel und einem sehr langen Nordostarm lassen dabei eine Rekonstruktion als deformierte Y-Stellung recht plausibel erscheinen. In diesem Fall würde auch die sonst symmetrische Position zwischen den benachbarten Querreihen insgesamt dem üblichen Muster entsprechend leicht nach Süden verschoben. Die einzeln stehende und mit 26 cm Durchmesser recht kleine Pfostengrube N229 ist vermutlich als Zusatzpfosten zu deuten, würde bei einer Ergänzung zu einer vollständigen Querreihe aber einen Südkorridor andeuten. Die gerade stehende Q4 muss in beiden Fällen als Südgrenze des Mittelteils angesehen werden, da die beiden Doppelpfostenstellungen N233 und N237/238 die Abtrennung eines Südteils nahelegen.

Auch Q5 zeigt auffallenderweise erneut nur auf der westlichen Seitenpfosten- und der Firstpfostenreihe jeweils dicht zusammenstehende, aber doch in getrennten Gruben errichtete Pfostenpaare. Am Vorhandensein eines Südteils ist daher nicht zu zweifeln. Südlich kann nur noch der wieder einzeln stehende Befund 1773 dem Haus 9 zugeordnet werden. Es erscheint einleuchtend, dort die südliche Giebelwand zu rekonstruieren, zumal sich auf dieser Höhe auch das Südende der Längsgrube N119 befindet. Allerdings kann eine weitere Erstreckung des Hauses nach Süden nicht vollständig ausgeschlossen werden, da dieser Bereich bereits auf der tiefer abgebaggerten Grabungsfläche „Breitsamterfeld“ liegt und selbst 1773 nur noch im Planum erkennbar ist. Die Seitenwände dürften – zumindest auf der gesamten erhaltenen Hauslänge – aus einfachen Pfostenwänden bestanden haben, wie die drei überlieferten Befunde zeigen.

Bei einer alternativen Rekonstruktion könnten auch die sonst Haus 8 zugewiesenen Pfosten N121, N123 und N124 als weitere Querreihe einbezogen werden. In diesem Fall wäre der Nordgiebel etwa bei Q1 anzusetzen und die neue Querreihe würde mit Q2 einen Korridor bilden, mithin also die Südgrenze des Nordteils markieren.

Für die Problematik der Zuweisung der Längsgruben gilt das bereits zu Haus 8 Ausgeführte. In Betracht kommen die Befunde N119C und N119A im Westen und N256–N258 auf der Ostseite.

Haus 9 weist mehrere Besonderheiten auf: Zum einen ist die eigentümliche Zentralpfostenstellung zu nennen, zum anderen die Konstruktion des Südteils aus in einzelnen Gruben eingetieften Pfostenpaaren. Da N245 keinen Hinweis auf eine Doppelpfostenstellung gibt und Q5 unvollständig ist, liegt die Annahme im Bereich des Möglichen, dass sich die für Südteile typische Konstruktion aus Doppelpfostenstellungen lediglich auf die Westhälfte des Hauses erstreckte. Ebenso bemerkenswert ist in der gewählten Rekonstruktion das Fehlen eindeutiger Spuren eines Nordteils. Es ist daher auch in Betracht zu ziehen, dass Haus 9 vielleicht ehemals nur aus einem Mittel- und einem Südteil bestand und nicht zwangsläufig zu einem dreiteiligen Haus zu ergänzen ist. Leider ist die Überlieferung des Gebäudes zu schlecht, um diese interessanten Details gesichert klären zu können.

Stratigraphisch scheint der Pfosten N269 in eine ältere Teilgrube des Grubenkomplexes N23/N119 eingebracht worden zu sein.

Die Zuordnung zu Gruppe A erfolgt durch Seriation. Die möglicherweise zugehörigen Befunde N119A und N257 gestatten nur eine unsichere keramische Datierung in Phase 2.

Haus 10

Abb. 196

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1

Länge: 21,3 m (?) (N 3,6 m (?) / M 13,8 m / S 3,9 m (?))

Breite: 4,9 m (?)

Querreihenbreite: 2,7 m

Fläche: 103 m² (?) (N 17 m² (?) / M 68 m² / S 19 m² (?))

Orientierung: 2,8° O

Höchster Punkt: 325,18 m NN

Datierung: typ.: A / keram.: 3 (?)

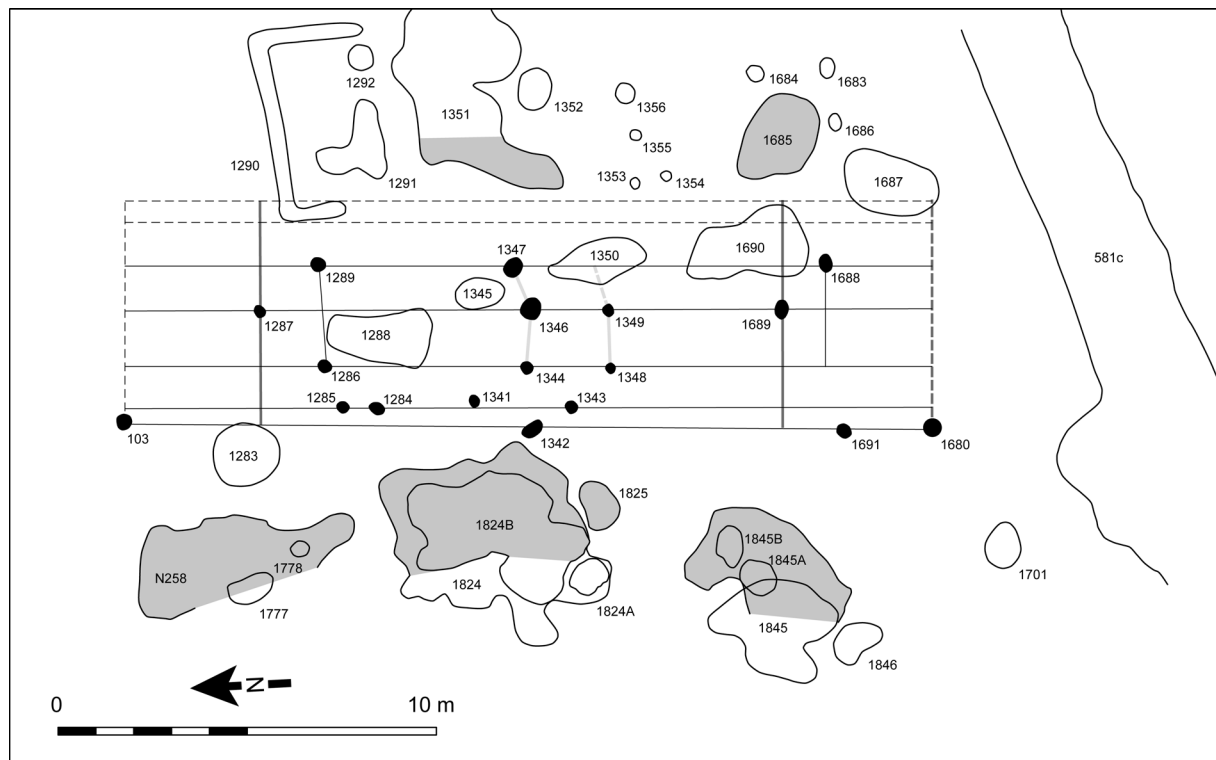


Abb. 196. Haus 10. M 1:200.

Haus 10 befindet sich in der Mitte des nördlichen Bereichs der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Das Gebäude ist nur lückenhaft erhalten, was zu erheblichen Unsicherheiten bei der Interpretation führt. Die Tiefenerhaltung der Befunde nimmt von West nach Ost deutlich ab, sodass die östliche Haushälfte wesentlich schlechter überliefert ist. So fehlen etwa jegliche Reste der östlichen Längswand. Auch das tiefer fundierte Innengerüst ist offenbar schwer in Mitleidenschaft gezogen. Die Hausfläche wird von den Befunden 1288, 1345, 1350, 1690 und 1687 gestört, die als Längsrinnen von Haus 11 gedeutet werden können. Außerdem liegt eine geringfügige Überschneidung des rekonstruierten Hausbereichs mit den Wandgräben von Haus 11 vor. Trotz der großen Lücken im Grundrissplan können mit einiger Sicherheit drei Bauteile identifiziert werden, sodass insgesamt ein relativ kleines, rechteckiges Haus des Typs 1 vorliegt.

Interessant sind die Überlieferungsverhältnisse des Grundrisses, da die vermutlich volle Länge des Hauses nicht anhand des Innengerüsts, sondern an der westlichen Seitenwand zu rekonstruieren ist. Diese wird aus zwei im Abstand von etwa 0,5 m zueinander gesetzten Pfostenreihen gebildet. Die innere Reihe (L1b) besteht – wie üblich bei Wänden – aus kleineren Pfostengruben mit durchschnittlich 33 cm Durchmesser, die – wie die Befunde 1285 und 1284 zeigen – in circa 0,9 m Abstand zueinander gesetzt wurden. Die äußere Reihe (L1a) dagegen umfasst zwar weniger tief gegründete, aber dafür mit durchschnittlich 53 cm Durchmesser erheblich größere Pfostengruben. Die Mächtigkeit der Gruben weist darauf hin, dass diese Pfosten vermutlich vorwiegend eine Stützfunktion hatten und somit wohl eher als Traufstützenreihe, denn als Bestandteil der eigentlichen Wandkonstruktion zu betrachten sind. Eben diese Reihe ist es auch, die mit den Befunden 103 und 1680 sowohl im Norden als auch im Süden über das erhaltene Innengerüst hinausragt. Unter der Annahme, dass Eckpfosten eines Hauses oft besonders tief fundiert werden, können somit hypothetisch an diesen Pfosten die beiden Giebelwände lokalisiert werden.

Das Vorhandensein eines Nordteils wird bereits durch die Länge des nördlich der Zentralpfostenstellung gelegenen Hausteils wahrscheinlich gemacht. Sein Nordende wird – in Ermangelung anderer Befunde – bei 103 der L1a vermutet. Die Südgrenze des Nordteils kann bei Q1 gezogen werden, da diese einen gut erkennbaren Korridor mit Q2 bildet, und Letztere zudem durch eine besonders große Eingrabetiefe

gekennzeichnet ist. Über die Art der Wandkonstruktion sind keine Aussagen möglich, da Pfosten 103 aufgrund seiner Lage in L1a hierüber keinen Aufschluss zu geben vermag.

Im Mittelteil kann Q3 wegen ihres Knicks in Art einer bayerischen Krüppel-Y-Stellung eindeutig als Bestandteil der Zentralpfostenstellung identifiziert werden. Allerdings ist wohl auch die in nur 2,1 m Abstand befindliche Q4 hinzuzurechnen. Da deren Ostpfosten wegen einer Störung durch Befund 1350 nicht erhalten ist, kann die Gesamtform der Zentralpfostenstellung nicht eindeutig bestimmt werden. Sehr wahrscheinlich ist aber eine doppelte geknickte Querreihe zu rekonstruieren. Für die Zusammengehörigkeit beider Querreihen spricht, dass sie im Norden und im Süden jeweils durch große pfostenfreie Räume abgesetzt sind. Im Süden schließlich folgen Q5 und Q6 eng aufeinander, worin ein Südkorridor zu erkennen ist. Die Südgrenze des Mittelteils ist daher an Q5 anzusetzen, worauf auch die große Eingrabetiefe des Pfostens 1689 hinweist.

Da die Traufstützenpfosten 1691 und 1680 klar belegen, dass das Haus über Q6 hinaus nach Süden reicht, ist der verbleibende Bereich als Südteil abzutrennen. Über dessen Innenstruktur liegen allerdings keine Informationen vor. Trotz der Lückenhaftigkeit des Grundrisses kann somit in der geschilderten Art recht plausibel auf ein relativ kleines, dreigliedriges Gebäude geschlossen werden.

Als mögliche Längsgruben des Hauses kommen im Westen der Befund N258 sowie die östlichen Teile der Grubenkomplexe 1824/1825 und 1845 in Betracht.

Es können keine stratigraphischen Relationen angeführt werden. Allerdings liegt eine klare Überschneidung mit Haus 11 vor, sodass die Gleichzeitigkeit der beiden Häuser auszuschließen ist.

Die Zuordnung zu Gruppe A erfolgt durch Seriation. Die Inventare der möglicherweise zugehörigen Befunde 1824B, 1845, 1351 und 1685 gestatten nur eine unsichere Datierung in Phase 3.

Haus 11

Abb. 197

Erhaltung: weitgehend rekonstruierbar

Bautyp: 2

Länge: 14,7 m (N 2,5 m / M 12,2 m)

Breite: 4,8 m

Querreihenbreite: 3,0–2,8 m

Fläche: 69 m² (N 12 m² / M 57 m²)

Orientierung: 2,6° W

Höchster Punkt: 325,34 m NN

Datierung: typ.: A–B / keram.: 4 (?)

Haus 11 befindet sich in der Mitte des nördlichen Grabungsbereichs „Breitsamterfeld“. Die Erhaltung des Grundrisses ist mittelmäßig. Das Innengerüst ist lückenhaft, erlaubt aber die Identifizierung eines Nord- und eines Mittelteils und somit die Zuordnung zu Typ 2. Der Wandgraben des Nordteils scheint vollständig erhalten zu sein. Von der westlichen Seitenwand zeugen lediglich noch zwei Pfosten, von der östlichen zeugt noch einer. Dennoch ist das Haus offenbar in seiner gesamten Länge überliefert. Die Gesamtform des Gebäudes ist auffällig in Art eines Parallelogramms verzogen. Die Befunde 1351 und 1685 verursachen flächige Störungen im Hausbereich.

Dank der Erhaltung eines Wandgrabens besteht an der Existenz eines Nordteils kein Zweifel. Auch wenn die Enden beider Grabenflügel im Profil nur schwer abgrenzbar sind, scheinen sie sich doch jeweils zur vollen Länge im Planum abzuzeichnen, worauf auch die mit rund 30 cm beträchtliche Tiefenerhaltung hindeutet. Es handelt sich daher offenbar um einen Wandgraben mit unterschiedlich langen Seitenflügeln. Der westliche Flügel reicht 1,5 m nach Süden, der östliche dagegen mit 2,8 m fast doppelt so weit. Letzterer endet bei der ersten vollständigen Querreihe, die demnach die Grenze des Nordteils bildet. Eine Besonderheit stellt die nördliche Auslappung des Befundes 1291 dar. Auch wenn dies nicht mit letzter Sicherheit zu beweisen ist, so scheint sie doch eine zusätzliche Pfostenstellung zu belegen. Interessant dabei ist, dass eben auf dieser Höhe auch der westliche Grabenflügel endet. Diese Konstruktion könnte eventuell mit einer Eingangssituation zusammenhängen. Eine auffällige Ausbuchtung an der Nordwestecke des

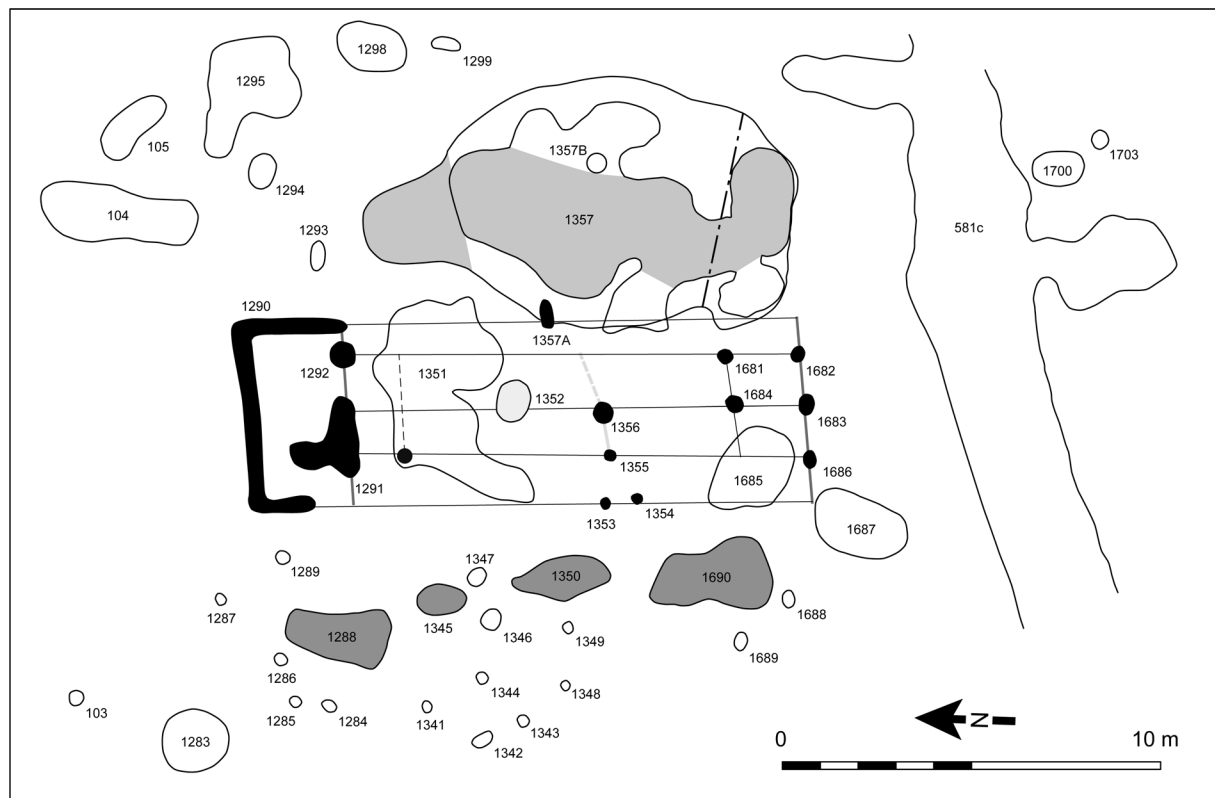


Abb. 197. Haus 11. M 1:200.

Befunds 1351 ist als Indiz einer zu Haus 11 gehörigen Pfostengrube zu deuten. Hierdurch wäre auf eine von dem Grubenkomplex 1351 vollständig überlagerte Q2 und somit auch auf einen regulären Korridor zu schließen, was die gegebene Abgrenzung des Nordteils bestätigt.

Der nördliche Bereich des Mittelteils ist komplett durch 1351 gestört, sodass die Existenz eines Korridors letztlich nicht überprüfbar ist. 5,2 m südlich des angenommenen Korridors befindet sich die unvollständige Q3. Dieser große Abstand und die leichte Schrägstellung zumindest des westlichen Abschnitts der Querreihe lassen ihre Interpretation als Zentralpfostenstellung zu. In Anbetracht der Proportionen des Mittelteils und eben der Schrägstellung kommt einer Rekonstruktion als bayerische Krüppel-Y-Stellung wohl die höchste Plausibilität zu, ebenso ist aber auch eine einfache gerade Querreihe möglich. Im Süden folgen mit 3,5 m und 1,9 m Abstand die ebenfalls leicht schräg stehenden Q4 und Q5. Der geringe Zwischenraum der beiden sowie das Aussetzen der Längsgruben belegen, dass Q5 das südliche Hausende bildet. Mit 1352 ist offenbar eine im Durchmesser 1,2 m große und auf der Firstpfostenlinie liegende hausinterne Speichergrube erfasst. Allerdings ist die Deutung als Pfostengrube – dann wohl als Zentralpfostenstellung in Form eines Mittelpfostens – nicht gänzlich auszuschließen.

Die Seitenwände längs des Mittelteils bestehen allem Anschein nach aus einfachen Pfostenreihen. Die leicht schräge Stellung aller Querreihen entspricht der parallelogrammartigen Umrissform des ganzen Hauses.

Als Längsgruben des Hauses 11 sind auf der Westseite die Befunde 1288, 1345, 1350 und 1690 recht wahrscheinlich zu identifizieren. Auf der Ostseite dagegen gehen die zugehörigen Längsgruben wohl in dem Grubenkomplex 1357 auf.

Stratigraphische Beziehungen können nicht etabliert werden, doch ist die Gleichzeitigkeit mit Haus 10 wohl auszuschließen.

Die Zuweisung zu den Gruppen A oder B ist begründet durch die Rechteckform, den hohen Q-Index, die einfache Wandbildung, die hausinterne Kellergrube, die mutmaßliche bayerische Krüppel-Y-Stellung und die unterschiedlich langen Grabenflügel. Das Material aus Befund 1357 datiert den Grundriss unsicher in Phase 4.

Haus 12

Abb. 198

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1 (?)

Länge: 28,7 m (?) (N 6,3 m (?) / M 12,8 m (?) / S 9,6 m (?))

Breite: 4,9 m

Querreihenbreite: 3,1 m (?)

Fläche: 137 m² (?) (N 31 m² (?) / M 61 m² (?) / S 45 m² (?))

Orientierung: 0,4° W

Höchster Punkt: 325,33 m NN

Datierung: typ.: A / keram.: 3–4 (3) (?)

Haus 12 liegt in der Mitte des nördlichen Abschnitts der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Die 15 zugehörigen Pfostengruben besitzen mit lediglich 7 cm eine recht geringe Durchschnittstiefe, sodass die über weite Strecken sehr lückenhafte Erhaltung des Grundrisses keineswegs verwundert. Bemerkenswert ist die deutliche Abnahme der Erhaltungsqualität von Ost nach West. Alte Störungen des Hausbereichs bilden die Befunde 105, 1295, 1298, 1357 und 581. Möglicherweise wird das Haus im Süden sogar vom Grabenwerksabschnitt 581c gekappt. Problematisch hinsichtlich der Beobachtungsbedingungen ist auch die Verteilung der zugehörigen Befunde auf die Grabungsflächen dreier Jahre. Die Klarheit der Innenstruktur des Hauses lässt dank dieser schlechten Überlieferung einiges zu wünschen übrig, zumal mehrere Pfosten erheblich neben den rekonstruierten Pfostenachsen liegen. Immerhin sind die Positionen aller drei Innenlängsreihen sowie von vermutlich sechs Querreihen festgelegt, wodurch eine plausibel wirkende Deutung als dreigliedriger Großbau des Typs 1b möglich wird. Die Tatsache, dass einige Pfosten neben den rekonstruierten Pfostenachsen liegen, sowie vor allem mehrere im Umfeld des Hauses befindliche, aber wohl nicht zugehörige Längsgruben mahnen zur Vorsicht. So kann keineswegs ausgeschlossen werden, dass die Befunde zwei verschiedenen, sich überlagernden Gebäuden angehören.

Die große Erstreckung der vermutlich zugehörigen Befunde über mindestens 28,7 m sowie die Beobachtung, dass die beiden nördlichsten Befunde 66 und 61 mit zu den am tiefsten erhaltenen Objekten des Gebäudes zählen, legen nahe, dass hier das nördliche Hausende zu lokalisieren ist. Form und Lage des Befundes 66, vor allem aber Befund 70 auf der Ostseite belegen die ehemalige Existenz eines Wandgrabens. Im Profil zeichnet sich das Südende des – allerdings insgesamt recht flachen – Befundes 70 sehr deutlich ab, weshalb angenommen werden kann, dass dort das ehemalige Ende des 6,3 m langen Ostflügels des Wandgrabens lag. Nach Norden zu läuft Objekt 70 flach aus, sodass die nur noch oberflächlich nachweisbaren Befunde 67 und 68 wohl nicht als Einzelpfostengruben zu deuten sind. Vielmehr handelt es sich dabei lediglich um – durch größere Pfostenstellungen verursachte – leicht vertiefte Mulden in der einstigen Sohle des Wandgrabens. Auf der Nordseite können die schon genannten Befunde 66 und 61 als Bestandteile der Giebelwand betrachtet werden. Im Profil des Befundes 66 zeichnet sich im Westen eine getrennte Vertiefung ab. Allerdings misst der Durchmesser dieser Pfostenstellung lediglich rund 14 cm, was klar für einen Wandpfosten spricht. Immerhin deutet Grube 66 somit an, dass auch die nördliche Giebelwand in einem Grabenabschnitt errichtet wurde. In der Nordwestecke des Hauses befindet sich der auffallend große Befund 61, der eine recht kräftige Pfostenstellung an dieser statisch stark belasteten Position andeutet. Vermutlich ist auch auf der Westseite des Hauses mit einem Wandgraben zu rechnen, doch fehlen hierfür klare Belege. Jedenfalls ist durch das Vorhandensein des Wandgrabens zugleich die Existenz eines Nordteils gesichert. Für die Rekonstruktion von dessen Südgrenze bieten sich mehrere Möglichkeiten an, da nicht bekannt ist, ob die beiden Seitenflügel des Wandgrabens dieselbe Länge besaßen. So kann etwa die Engstellung von Q1 und Q2 im Abstand von nur 1,4 m als Korridor gedeutet werden, wobei dann die Grenze bei Q1 zu ziehen wäre. Einen weiteren Hinweis in diese Richtung gibt auch Befund 64, der als vielleicht zugehörige Längsgrube zu deuten ist. Sein Nordende befindet sich eben auf Höhe der Q1, weshalb eventuell auf einen nur bis dorthin reichenden Westflügel des Wandgrabens zu schließen ist. Zwei andere Rekonstruktionsvarianten bieten sich, wenn auf Höhe des Südendes des östlichen Grabenflügels eine weitere Querreihe postuliert wird,

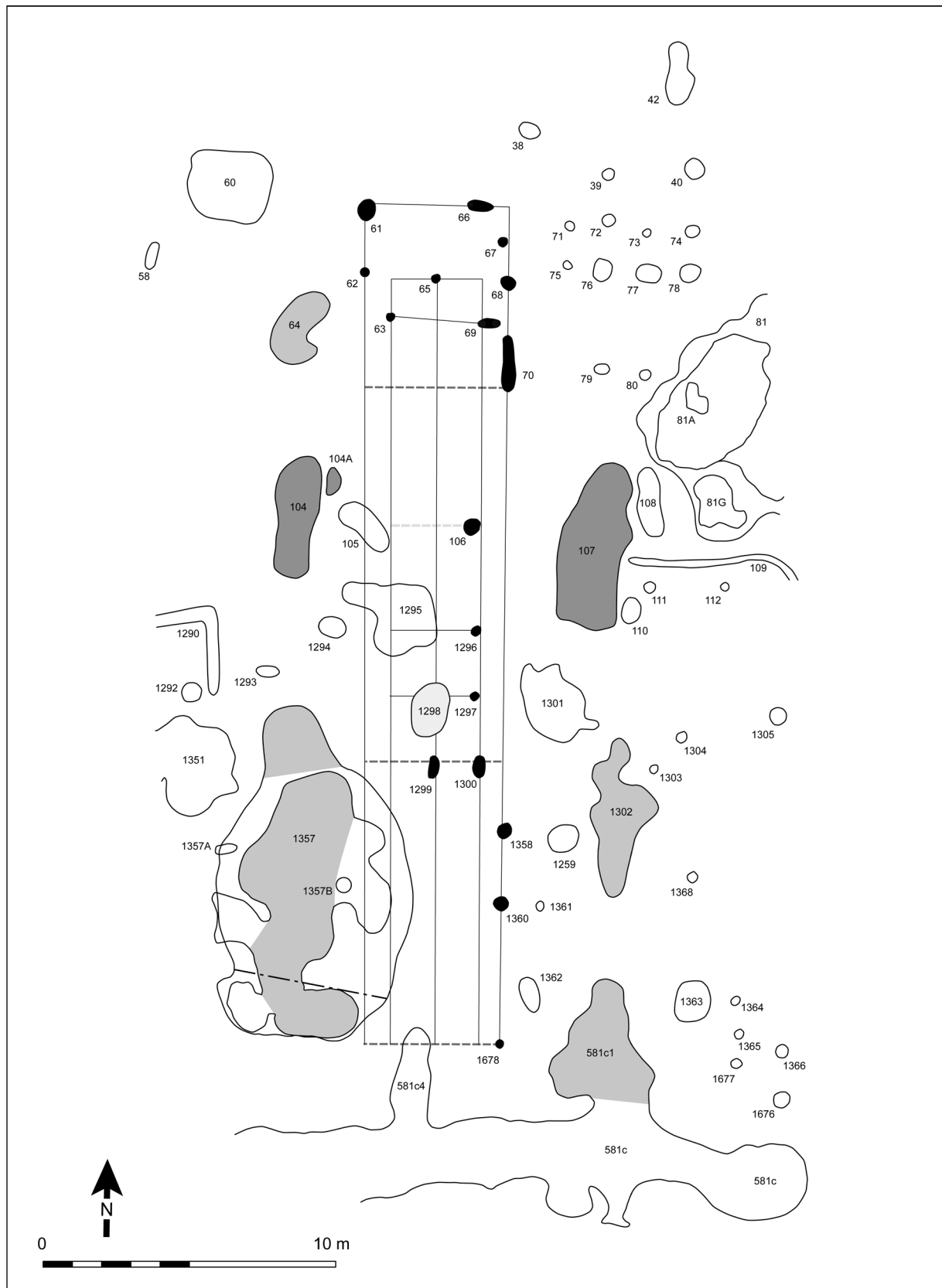


Abb. 198. Haus 12. M 1:200.

was der große Abstand von 7,0 m zwischen Q2 und Q3 durchaus wahrscheinlich macht. Dann könnte zum einen Q2 als Grenze betrachtet werden, da sie mit der rekonstruierten Querreihe einen – allerdings mit 2,3 m recht langen – Korridor bildet. Bevorzugt wird hier jedoch die Annahme, die Grenze habe bei der postulierten Querreihe selbst auf Höhe des Wandgrabenendes gelegen. Dies unterstützen zum einen die Längsgruben 104 und 107, zum anderen lässt die große Gesamtlänge des Hauses auch einen entsprechenden Nordteil vermuten. In diesem Fall lagen ehemals innerhalb des Nordteils wenigstens drei Querreihen, wobei die östliche Pfostengrube von Q2 klar als Doppelpfostengrube zu erkennen ist.

Der sich südlich des Nordteils erstreckende Bereich des Grundrisses ist wegen seiner enormen Lückenhaftigkeit noch schwerer zu interpretieren. 4,7 m südlich der postulierten Nordteilgrenze liegt der gut erhaltene Befund 106, der auf einen recht kräftigen Pfosten schließen lässt. Dieser große Zwischenraum kann vielleicht als Indiz dafür gewertet werden, dass 106 Bestandteil der Zentralpfostenstellung des Hauses ist. Bei Verwendung der bevorzugten Rekonstruktionsvariante des Nordteils besitzt dann das Haus erstaunlicherweise offenbar keinen Korridor – es sei denn, es ist noch eine weitere Querreihe zu ergänzen und die Zentralpfostenstellung nach Süden zu verlegen. Jedenfalls spricht auch der mit 3,6 m ebenfalls große Abstand von Q3 zu Q4 für die Identifizierung von Q3 als Zentralpfostenstellung. Die Abstände der Reihen Q4 bis Q8 sind auffallend regelmäßig und betragen zwischen 2,2 und 2,6 m. Da die Befunde 1299 und 1300 der Q6 eindeutig einen lang-ovalen Umriss besitzen, steht zu vermuten, dass dort ein Südteil beginnt. Dementsprechend kann der 2,2 m lange Zwischenraum von Q5 bis Q6 wohl als Südkorridor angesprochen werden.

Die Abtrennung eines Südteils ist in Anbetracht der beiden lang-ovalen Pfostengruben sowie des möglichen Südkorridors gerechtfertigt. Allerdings ist die Lokalisierung des Südendes des Hauses problematisch, da die Wandpfosten 1358, 1360 und 1678 eine erhebliche Ausdehnung dieses Bauteils anzeigen. Das Südende des zumindest in Teilbefunden als zugehörige Längsgruben ansprechbaren Befundes 1357 legt ein Hausende erst bei Pfosten 1678 nahe. Doch kann auch eine Verlängerung nach Süden bis in den durch das Grabenwerk 581 gestörten Bereich hinein nicht ausgeschlossen werden. In beiden Fällen ist die Länge des Südteils mit mindestens 9,6 m ungewöhnlich groß im Verhältnis zu dem mit 12,8 m Länge eher klein ausfallenden Mittelteil. Die Seitenwände des Mittel- und des Südteils sind vermutlich als einfache Pfostenreihen zu deuten. Obwohl die erläuterte Rekonstruktion im Groben mit dem üblichen Bauschema bandkeramischer Häuser vereinbar ist, kommen im Detail erhebliche Zweifel auf, sowohl was die Zugehörigkeit einzelner Befunde anbelangt als auch in Bezug auf die genaue Grenzziehung zwischen den Bauteilen. An der Existenz aller drei Bauteile und somit an der Zuordnung zu Typ 1 ist jedoch kaum zu rütteln.

Der nicht in den Grundriss des Hauses 12 zu integrierende Befund 1361 und vor allem die Doppelpfostengrube 1362 sowie die beiden als Längsgruben zu betrachtenden Auslappungen des Grabenwerks (581c1 und c4) deuten darauf hin, dass sich möglicherweise noch ein zweites Gebäude in dem Areal befand, von dem nur noch minimale Reste erhalten sind. Befund 1361 könnte allenfalls als Indiz für eine sonst komplett abgegangene Traufstützenreihe betrachtet werden, doch wirft der Abstand von 1,3 m zur Ostwand daran erhebliche Zweifel auf.

Als Längsgruben des Hauses sind mit großer Wahrscheinlichkeit die symmetrisch angeordneten Befunde 104, 104A und 107 zu interpretieren, deren Kanten nahezu parallel zu den Hauswänden verlaufen. Möglicherweise können außerdem die Befunde 64 und 1302 sowie Teilbereiche des Grubenkomplexes 1357 zugeordnet werden. Unwahrscheinlich ist dies aufgrund der entfernten Lage 581c1.

1298 ist vermutlich als hausinterne Kellergrube zu betrachten.

Stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor.

Die Zuweisung zu Gruppe A ist begründet durch die Rechteckform, die hausinterne Kellergrube, den abschnittsweise angelegten Wandgraben sowie den Südteil vom Typ 1. Die Inventare aus den Befunden 64, 104, 1357, 107, 1302 und 581c1 legen eine Datierung in Phase 3 mit mittlerer Wahrscheinlichkeit nahe.

Haus 13

Abb. 199

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 2 (?)

Länge: 7,1 m (?) (N 2,2 m (?) / M 5,0 m (?))

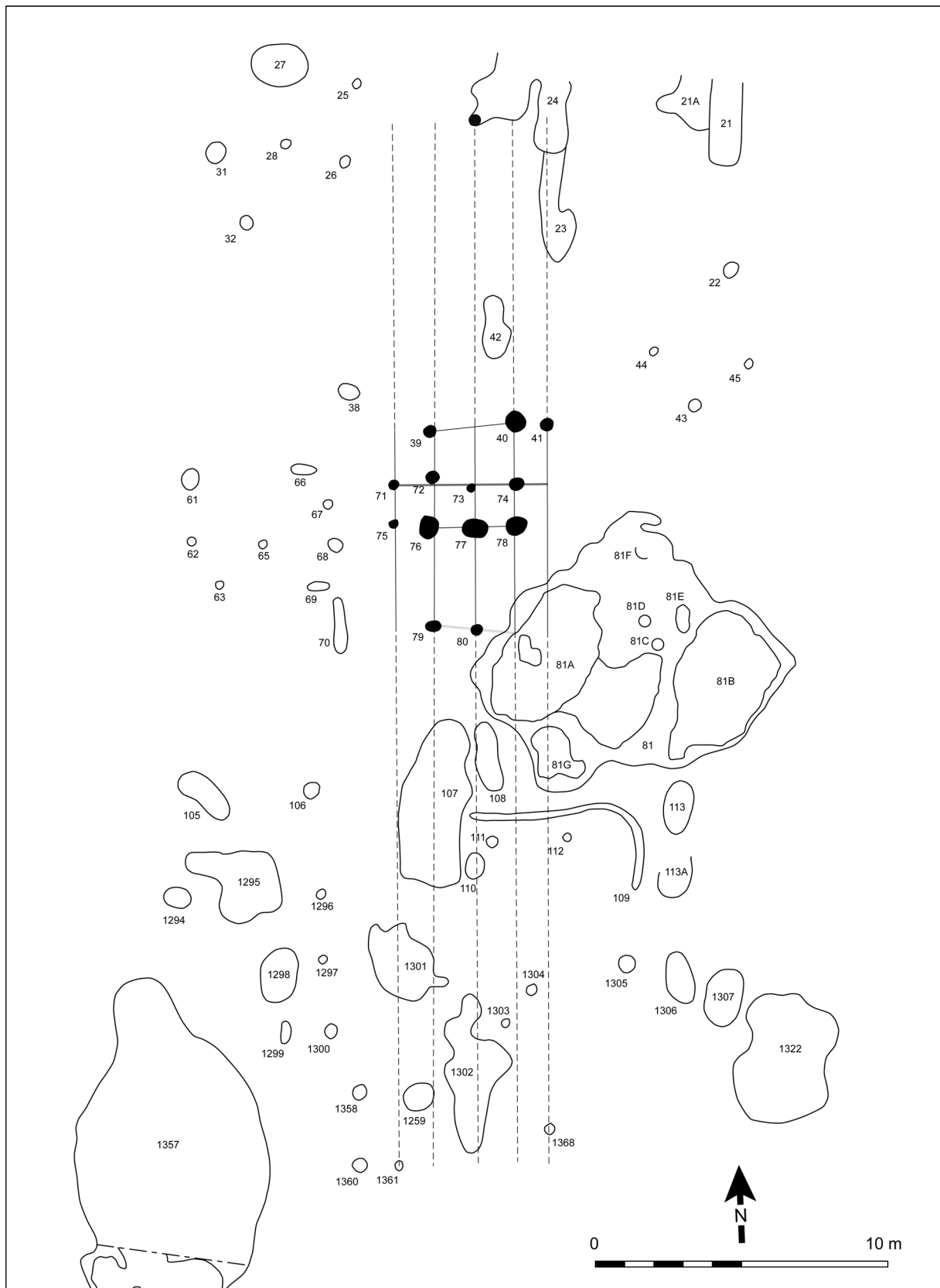


Abb. 199. Haus 13. M 1:200.

Breite: 5,2 m
 Querreihenbreite: 2,8–3,0 m
 Fläche: 38 m² (?) (N 11 m² (?) / M 27 m² (?))
 Orientierung: 2,1° O
 Höchster Punkt: 325,28 m NN
 Datierung: typ.: A (?) / keram.: nd

Haus 13 liegt am nördlichen Rand des Grabungsgebiets „Breitsamterfeld“. Die Erhaltung des Grundrisses ist sehr lückenhaft, sodass er nur teilweise zu rekonstruieren ist. Immerhin ist ein Teil des Innengerüsts erkennbar und die Position beider Längswände kann bestimmt werden. Flächige Störungen des zu erwartenden Hausbereichs verursachen die Gruben und Grubenkomplexe 81, 108 und 107. Die Zugehörigkeit einiger weiter entfernter Befunde zu Haus 13 erscheint wenig wahrscheinlich, kann aber nicht ausgeschlossen werden. Die vorhandenen Spuren erlauben trotz des geringen erhaltenen Ausschnitts des Grundrisses die wahrscheinliche Ansprache eines Nord- und eines Mittelteils. Es handelt sich folglich um ein Haus des Typs 1 oder 2, wobei Letzteres aufgrund der Größe wahrscheinlicher ist.

Eindeutig als zusammengehörig erkennbar sind zehn Pfosten, die sich auf vier Querreihen verteilen. Die offensichtliche Lückenhaftigkeit einerseits und die erstaunliche durchschnittliche Tiefe von 20 cm andererseits zeigen, dass lediglich die massivsten Pfostenstellungen überliefert sind. Q1 steht leicht schräg und ist unvollständig. Ihr folgen im Süden die schwächere und geknickte Q2, die gerade, auffallend mächtige Q3 sowie die wiederum unvollständige Q4. Der nur 1,5 m große Abstand zwischen Q2 und Q3 deutet auf einen Korridor hin, was durch die massive Gründung von Q3 unterstrichen wird. Eigentümlich hierbei ist zwar die geknickte Form von Q2, doch erlaubt die geschilderte Konstellation nicht, sie als Zentralpfostenstellung zu interpretieren. Diese ist eher in der schwach geneigten Q4 zu vermuten, wofür auch der Abstand von Q3 spricht. Es kann folglich angenommen werden, dass Q2 die Grenze zwischen einem Nord- und einem Mittelteil bildet. Die Seitenwände bestehen, wie Befund 41 zeigt, auch im Bereich des Nordteils offenbar aus Einzelpfosten. Die schräge Stellung der Q4 spricht gegen deren Interpretation als Giebelwand, sodass die große Erhaltungstiefe des Pfostens 41 von 22 cm nicht mit dessen Position an einer Hausecke erklärt werden kann. In einiger Entfernung dieses Kernbereichs des Hauses liegen einzelne Befunde zwar auf den Längsreihenachsen, doch erscheint ihre Zugehörigkeit kaum mit der obigen Interpretation vereinbar. Im Norden ist hier einmal eine dunkel gefärbte Auslappung von Befund 24 zu nennen, in der eine Pfostenstellung zu vermuten ist, die sich in etwa auf der Firstpfostenreihe befindet. Zum anderen könnte Objekt 23 als Wandgrabenflügel interpretiert werden. Gegen diese Annahme sprechen das Fehlen eines zweiten Wandgrabenflügels im Westen, die ungewöhnliche Breite des Befundes und nicht zuletzt die große Distanz zu den gesicherten Hausteilen. Im Süden treffen die Längsreihenachsen die Befunde 110, 1361 und 1368. Auch hierbei handelt es sich wohl um Zufälligkeiten, befindet sich 1361 doch in immerhin 18 m Entfernung zu Q4. Beide Hausenden sind demnach nicht erhalten – worauf, wie erwähnt, auch die Schrägstellung von Q1 und Q4 verweist – lagen aber jenseits der vorhandenen Querreihen. Die relativ enge Folge der vier erhaltenen Querreihen spricht dabei für ein insgesamt kurzes und gedrungenes Haus, sodass am ehesten mit einem zweigliedrigen Bau zu rechnen ist.

Als Längsgruben zu bestimmende Befunde liegen ebenso wenig vor wie stratigraphische Beziehungen zu anderen Objekten.

Für eine mögliche Zuweisung in Gruppe A spricht der mutmaßlich höhere Q-Index. Es ist kein datierbares Fundmaterial zuzuweisen.

Haus 14

Abb. 200
 Erhaltung: fragmentarisch
 Bautyp: unbestimmbar
 Länge: 18,6 m (?)
 Breite: 4,9 m (?)
 Querreihenbreite: 3,3–2,9 m

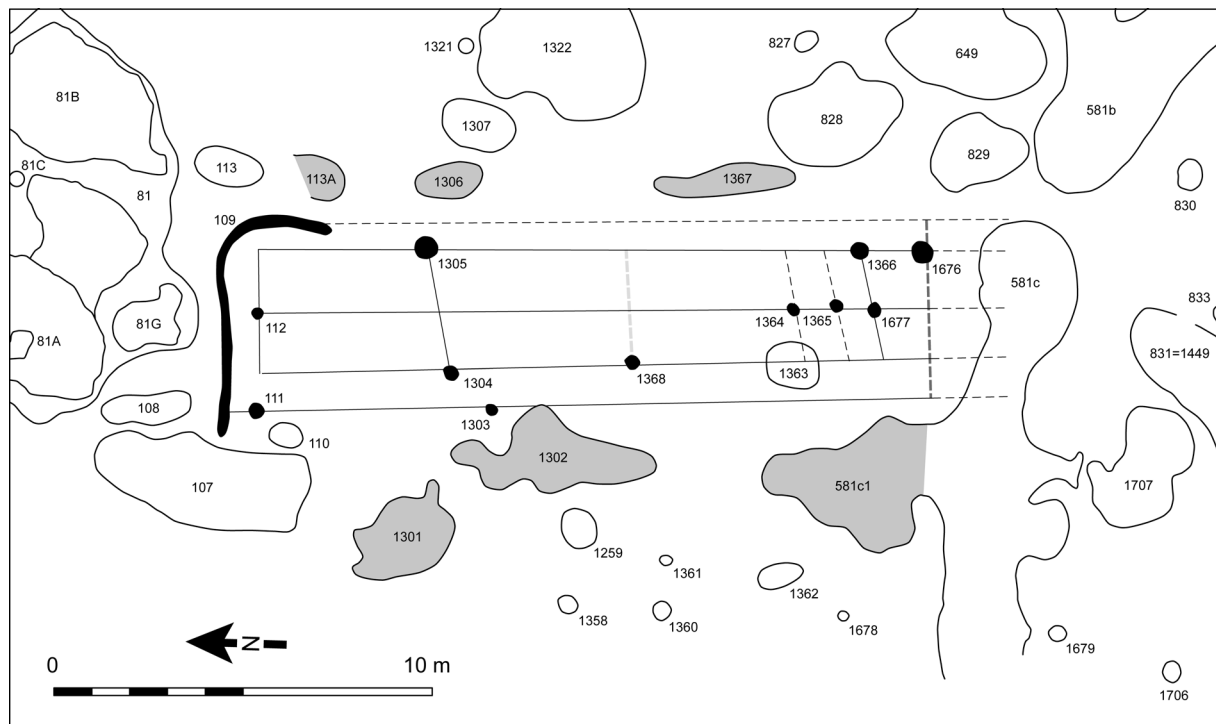


Abb. 200. Haus 14. M 1:200.

Fläche: 89 m² (?)

Orientierung: 2,2° W

Höchster Punkt: 325,30 m NN

Datierung: typ.: A–B (?) / keram.: 2–3 (?)

Haus 14 befindet sich südlich von Haus 13 im mittleren Teil des nördlichen Bereichs der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Es liegen nur 11 Pfosten mit einer Durchschnittstiefe von lediglich 8 cm vor, sodass die Erhaltung als sehr fragmentarisch zu bezeichnen ist. Obwohl die Befunde gewisse Regelmäßigkeiten zeigen, ist letztlich nicht einmal sicher zu entscheiden, ob sie tatsächlich zu einem Haus gehören oder eher Reste mehrerer Bauten sind. Denn in der vorliegenden, hochgradig fraglichen Rekonstruktion kann keine überzeugende innere Struktur herausgearbeitet werden und das Gebäude verschmälert sich anscheinend nach Süden zu. Eine Störung stellt wohl die Grube 1363 dar. Ob auch das Grabenwerk 581c die Hausfläche beeinträchtigt, ist nicht zu klären.

Einen Hinweis auf einen Nordteil gibt das Objekt 109, das eventuell als Wandgraben zu identifizieren ist. Hierfür sprechen zumindest seine Größe und Orientierung sowie seine im Profil relativ ebene Sohle. Bedenklich stimmen allerdings die geschwungene Form im Planum und das westliche Ende, welches offenbar gerade über die Flucht der angenommenen Wand hinausreicht. Anzumerken ist freilich, dass der Befund von den Ausgräbern ausdrücklich als sehr schwer abgrenzbar bezeichnet wird, sodass für diese Besonderheiten vielleicht die Beobachtungsschwierigkeiten mitverantwortlich sind. Ein Westflügel des Wandgrabens scheint nicht existent gewesen zu sein. Innerhalb dieses wohl kurzen Nordteils kann nur eine Querreihe belegt werden. Südlich davon folgen jeweils in beträchtlichem Abstand zwei weitere. Eine Zentralpfostenstellung wäre am ehesten an Stelle der durch den Befund 1368 angezeigten Q3 zu erwarten. Weiter südlich liegen auf der Firstpfostenlinie drei, auf der östlichen Seitenpfostenlinie zwei Pfosten in geringen Abständen zueinander. Gerade Querreihen können daraus nicht gebildet werden. Denkbar wäre immerhin, durch die Befunde 1677 und 1366 eine schräge Q6 zu legen und hierzu parallele Querreihen durch die Befunde 1364 und 1365 zu rekonstruieren. Die dichte Aufstellung dieser Pfosten und das Profil von 1676, welches möglicherweise einen Doppelpfosten

anzeigt, lassen an einen Südteil denken. In diesem Fall ist die durch 1676 belegte Q7 vielleicht als südliche Giebelwand zu verstehen.

Andererseits erweckt die geschilderte Konstellation der Pfosten auch Zweifel an der ganzen Rekonstruktion. Die drei südlichen Pfosten der angenommenen Firstreihe entsprechen nämlich in ihren geringen Abständen zueinander dem sonst von Wandpfostenreihen bekannten Muster. In diesem Fall könnte die östliche Seitenpfostenreihe von Haus 14 stattdessen auch als westliche Seitenpfostenreihe eines anders gelagerten Hauses interpretiert werden. Diese Möglichkeit wird hier allerdings nicht weitergeführt, da andernfalls zu erwarten wäre, dass sich dieses hypothetische zweite Haus durch weitere Pfosten im Osten bemerkbar macht.

Für die Existenz eines Hauses am rekonstruierten Platz spricht auch die Reihung jeweils mehrerer Gruben beiderseits des Hauses, die im Sinne von Längsgruben plausibel zu deuten sind. Im Westen sind dies die Befunde 1301, 1302 und die nicht abtrennbare Auslappung 581c1 des Grabenwerks, im Osten die Befunde 113A, 1306 und 1367.

Insgesamt kann also mindestens ein Haus als gesichert betrachtet werden, seine Größe und innere Struktur bleiben aber letztlich ebenso ungeklärt wie seine exakte Lage.

Stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor.

Für eine mögliche Zuweisung zu den Gruppen A oder B sprechen die anzunehmende Rechteckform, der wahrscheinlich höhere Q-Index und die Ausführung des Südteils als mutmaßlicher Typ 3. Die Inventare der Befunde 1302 und 581c1 deuten eine unsichere Datierung in die Phasen 2–3 an.

Haus 15

Abb. 201

Erhaltung: weitgehend rekonstruierbar

Bautyp: 2 (?)

Länge: 26,0 m (?) (N 10,7 m / M 15,3 m (??))

Breite: 5,8 m

Querreihenbreite: 2,9–3,2 m

Fläche: 138 m² (?) (N 60 m² / M 78 m² (??))

Orientierung: 6,6° O

Höchster Punkt: 325,25 m NN

Datierung: typ.: A / keram.: 2–4 (?)

Das Haus 15 liegt südlich von Haus 16 im nordöstlichen Teil der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Die Erhaltung des Gebäudes ist nur mittelmäßig. Im nördlichen Teil sind die Außenwände ebenso klar belegt wie das Innengerüst. Im südlichen Teil dagegen fehlen Wandpfosten fast völlig und das Innengerüst zeigt große Lücken, sodass das Südende nicht sicher zu lokalisieren ist. Innerhalb des Hauses zeichnen sich 1374 sowie die schwer abgrenzbaren Befunde 120 und vor allem 93 als Störungen ab. Im mittleren und südlichen Bereich beeinträchtigen durch die Erschließungsarbeiten bedingte Stufen des Planums sowie nicht untersuchte Teilbereiche die Beobachtungsmöglichkeiten. Insgesamt ist ein stattliches, rechteckiges Haus mit Nord- und Mittelteil gesichert, ein Südteil dagegen ist weder ausreichend belegt noch kann er definitiv ausgeschlossen werden.

Sicheres Indiz für einen Nordteil ist der erhaltene Wandgraben. Der Westflügel ist nur noch in minimaler Tiefe vorhanden, läuft im Planum aber gleichmäßig 6,3 m nach Süden. Aufgrund der geringen Tiefe kann nicht entschieden werden, ob sich das Südende ursprünglich nicht weiter südlich befand. Innerhalb des Westflügels deutet die Ausbauchung 85A auf eine mächtige Pfostenstellung hin. Nördlich davon zeichnen sich ein schwächerer Rundpfosten und in der Nordwestecke ein stärkerer, in der Form unbestimmbarer Pfosten als Standspuren ab. In der Nordseite des Grabens sind zwei Pfosten jeweils in der Achse der westlichen Seitenpfostenreihe und der Firstpfostenreihe erkennbar, wobei Letzterer möglicherweise nachträglich eingesetzt wurde. Der Ostflügel des Wandgrabens zerfällt – anders als der Westflügel – in einzelne Segmente. Diese sind jedoch breiter und tiefer erhalten als im Westen. Durch diese Besonderheit ist schwer zu entscheiden, bis wohin der Wandgraben nach Süden reichte. Sicher können die Befunde 85, 94, 95, 96 und 129 als Wandgrabenteile identifiziert werden. Sollte das verbreiterte

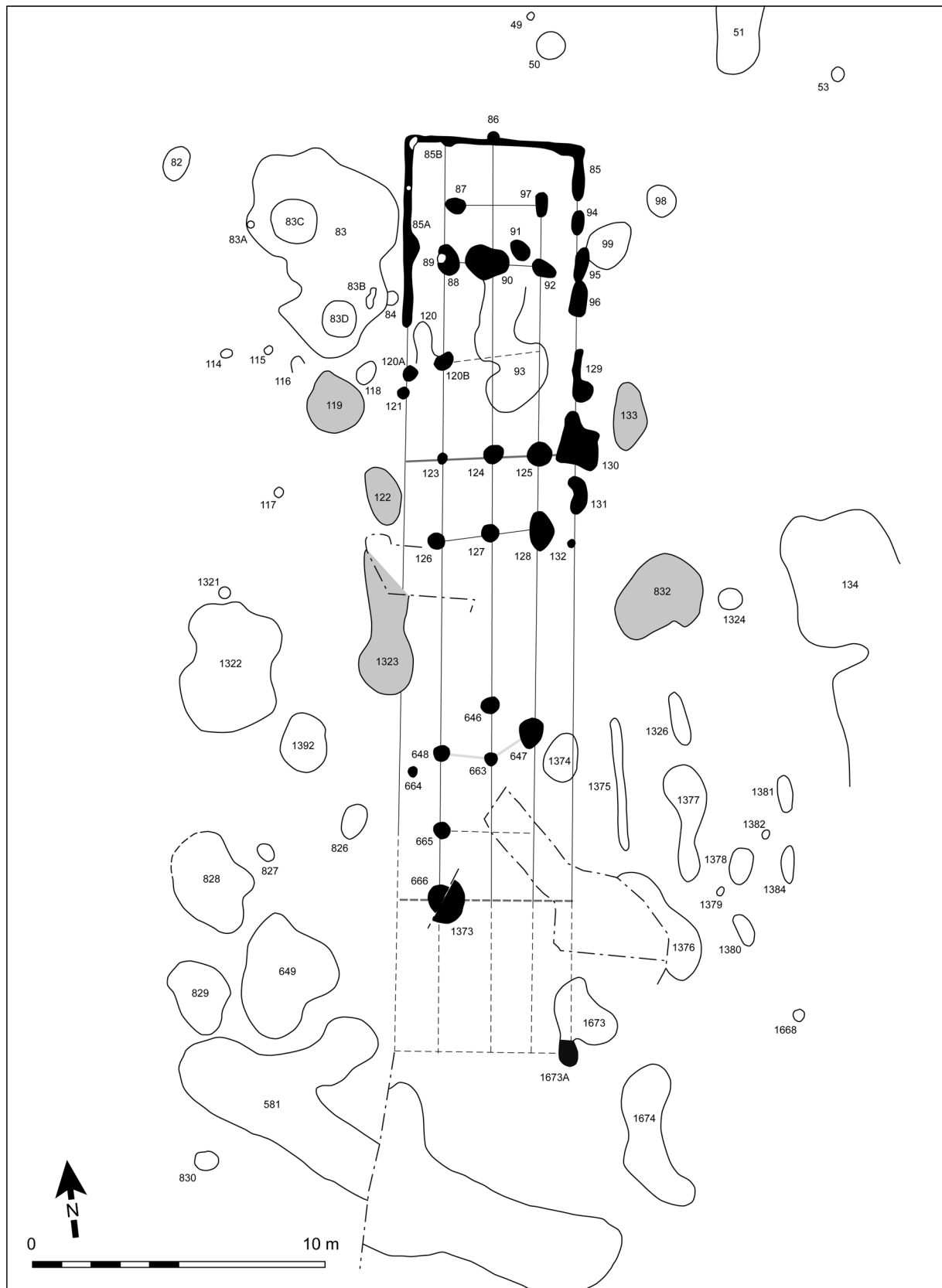


Abb. 201. Haus 15. M 1:200.

Südende von 129 eine starke Pfostenstellung als Abschluss des Wandgrabens enthalten haben, so könnte in Befund 121 ein Pendant auf der Westseite vorliegen. Möglicherweise sind aber auch die Befunde 130 und 131 noch dem Wandgraben zuzurechnen. Letzterer scheint zwei kräftigere Pfosten beinhaltet zu haben und unterscheidet sich deutlich von dem benachbarten Wandpfosten 132 – ein Hinweis auf die Zugehörigkeit zum Wandgraben. Zumindest im zweiten Fall ist gesichert, dass der Ostflügel deutlich länger als der Westflügel war. Die Festsetzung des Südendes des Nordteils bereitet daher Probleme. Unter der Mutmaßung, der Wandgraben hätte auf beiden Seiten auf gleicher Höhe mit kräftigen Pfosten in den Befunden 121 und 129 abgeschlossen, wäre die durch 120B belegte Q3 als Grenze anzusehen. Diese ist östlich von 120B durch den Befund 93 gestört, dessen Grenzen erlauben aber lediglich die Rekonstruktion einer deutlich schräg stehenden Querreihe. Der Annahme eines längeren, bis Befund 131 reichenden Wandgrabens auf der Ostseite entsprechend wird hier allerdings einer anderen Rekonstruktion der Vorzug gegeben: Dabei wird Q4 als Grenze betrachtet, welche zusammen mit Q5 einen 2,7 m langen Korridor bildet. Zwar ist dieser Wert recht groß, doch mag dieser Einwand durch die erhebliche Gesamtgröße des Hauses gemildert werden.

Der Mittelteil beginnt demnach mit Q5, der sich im Süden die Zentralpfostenstellung des Hauses anschließt. Bei dieser handelt es sich um eine bayerische Krüppel-Y-Stellung, zu deren Unterstützung die Zusatzpfosten 646 und 664 eingesetzt wurden. Befund 646 kann dabei leicht durch den erheblichen Abstand von über 7 m von Q5 erklärt werden.

Für die Rekonstruktion des südlichen Hausbereichs bieten sich zwei Möglichkeiten an: In der ersten Variante wird Befund 665 als weiterer Zusatzpfosten betrachtet, um keine allzu asymmetrische Position der Zentralpfostenstellung innerhalb des Mittelteils zu postulieren. Der mächtige Befund 666/1373 zeigt dann die südlichste Querreihe des Hauses in 5,0 m Abstand zur Zentralpfostenstellung an. Zugleich bietet es sich an, hier den Südgiebel eines insgesamt 26,0 m langen, zweigliedrigen Hauses zu lokalisieren.

Eine andere Variante ist, die Auslappung 1673A des ansonsten als Zylindergrube zu bezeichnenden Befundes 1673 als einen zu Haus 15 gehörigen Wandpfosten zu interpretieren. Seine Größe spricht dabei für einen Eckpfosten, sodass die Gesamtlänge des Hauses mit 31,2 m anzugeben ist. Diese Verlängerung des Hauses kann als Anlass genommen werden, einen Südtail abzutrennen, wobei dessen Grenze wohl bei Befund 666/1373 anzusetzen wäre. Diese wiederum könnte darauf hindeuten, den nahe gelegenen Befund 665 zu einer vollständigen Querreihe zu ergänzen und so einen 2,4 m langen Südkorridor herauszustellen. Dem Mittelteil des Hauses ist dieser Rekonstruktionsvariante nach ein 5,2 m langer Südtail angehängt. Eine Entscheidung zugunsten einer der beiden Interpretationsmöglichkeiten ist schwer zu treffen, doch wird hier die erste bevorzugt, da es relativ unwahrscheinlich ist, dass ein Wandpfosten überliefert wird, während das Innengerüst komplett abgegangen ist.

Die Wände längs des Mittelteils bestanden offenbar aus Einzelpfosten, wie die Befunde 120A, 121 und 132 zeigen. Von diesen gesicherten Wandpfosten hebt sich 1673A jedenfalls auch hinsichtlich der Größe deutlich ab.

Eindeutig als Längsgruben zuweisbare Befunde sind nicht vorhanden. Am ehesten ist eine Zugehörigkeit für die Befunde 122 und 1323 zu vermuten, obwohl Letzterer bis unter die angenommene Wandlinie reicht. Ansonsten kommen vielleicht noch die Befunde 119, 133 und 832 in Frage.

Stratigraphische Beziehungen sind nicht zu erkennen.

Die Zuweisung zu Gruppe A beruht auf der Seriation. Aus den Inventaren der Befunde 1323, 133, 832 und 10 ist eine sehr unsichere Datierung in die Phasen 2–4 abzuleiten.

Haus 16

Abb. 202

Erhaltung: fragmentarisch

Bautyp: unbestimmbar

Länge: 8,5 m (?)

Breite: 5,4 m

Querreihenbreite: 3,2 m

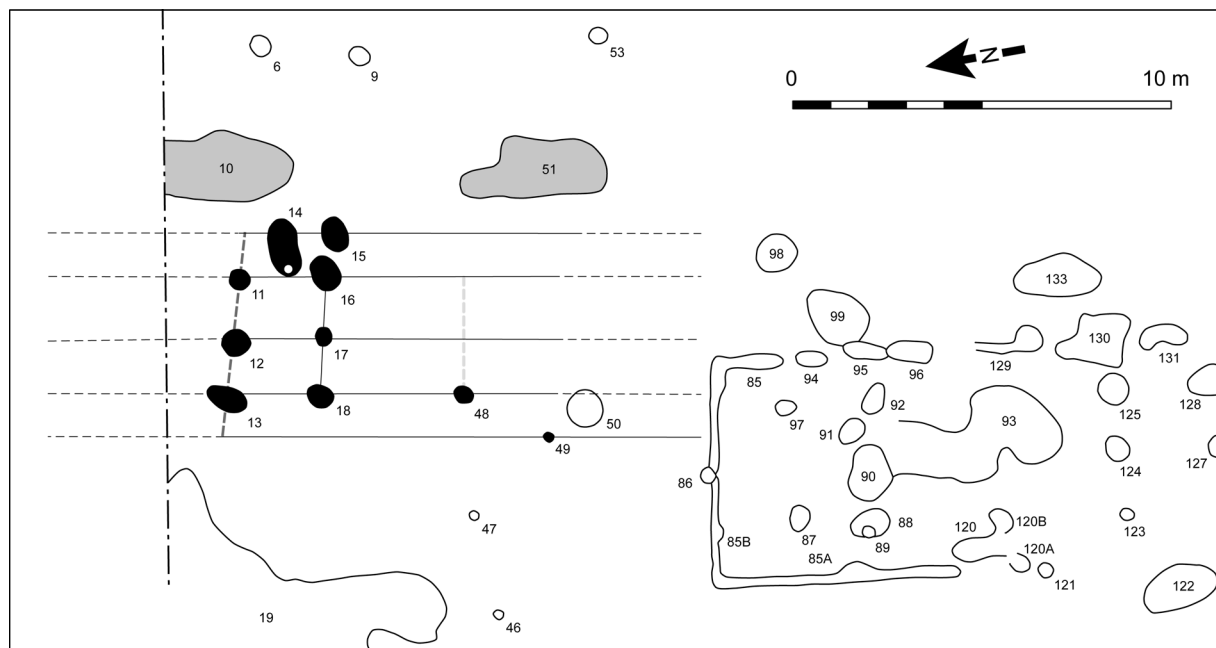


Abb. 202. Haus 16. M 1:200.

Fläche: 45 m² (?)

Orientierung: 10,2° O

Höchster Punkt: 325, 26 m NN

Datierung: typ.: A-C / keram.: 3-4 (?)

Haus 16 befindet sich direkt am nördlichen Grabungsrand im nordöstlichen Bereich der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Nur elf Pfostenstellungen belegen den Teil eines Innengerüsts und die Lage der Seitenwände. Die Erhaltung des Gebäudes ist als fragmentarisch zu bezeichnen, da keine Bauteile rekonstruierbar sind. Die vorhandenen Befunde zeigen deutlich eine Tendenz der Abnahme der Tiefenerhaltung von Nord nach Süd. Die südlichen Hausbereiche sind demnach wohl flächig erodiert. Der wohl besser erhaltene nördliche Hausbereich dagegen befindet sich außerhalb der Grabungsfläche. Störungen des Grundrisses im freigelegten Areal liegen nicht vor.

Dem Innengerüst zuzurechnen sind die beiden parallelen und vollständig überlieferten Querreihen Q1 und Q2 sowie der Einzelpfosten 49 als Rest einer weiteren Querreihe (Q3). Aufgrund der fragmentarischen Erhaltung kann keine sichere Bestimmung der Position der Baureste innerhalb des Hauses erfolgen. Dennoch erscheint es durchaus plausibel, die Q1 und Q2 als einen Korridor aufzufassen und die 3,8 m davon abgesetzte Q3 als Zentralpfostenstellung des Hauses zu interpretieren. Über die Länge des Gebäudes kann nur spekuliert werden, doch deutet die gerade Westkante des Befundes 51 darauf hin, dass es sich um eine zugehörige Längsgrube handelt, weshalb ein Südgiebel des Hauses eventuell auf Höhe des Südendes dieses Befundes anzunehmen ist.

Die Längswände sind offenbar aus Pfostenreihen gebildet, wobei die Befunde 14 und 15 auf der Ostseite nicht nur genauso tief wie die Innenpfosten sind, sondern auch für Wandpfosten ungewöhnlich große Gruben besitzen. Aufgrund ihrer Lage und ihres Abstands von 1,4 m zueinander ist aber trotzdem ihre Deutung als Wandpfosten anzunehmen. Innerhalb des ovalen Befundes 14 ist außerdem im Westen die Standspur eines weiteren Pfostens im Planum zu erkennen., welcher knapp neben der östlichen Seitenpfostenreihe liegt. Seiner Lage nach kann er kaum als Indiz für eine neue Querreihe dienen, sondern ist als Zusatzpfosten zu werten. Im Profil des Befundes belegen zwei Mulden der Grubensole, dass es sich um eine Doppelpfostenstellung handelt. Unter Einbeziehung all dieser Indizien kann vielleicht auf einen zweigliedrigen Bau geschlossen werden.

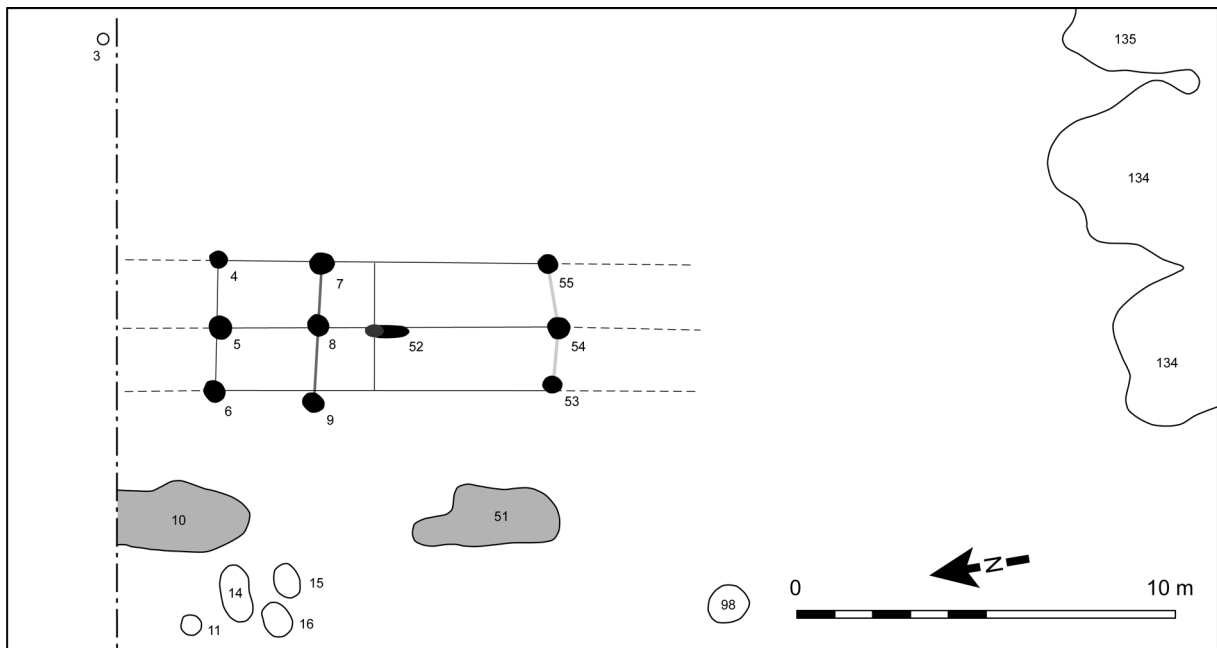


Abb. 203. Haus 17. M 1:200.

Als Längsgruben kommen auf der Westseite – was aber recht unwahrscheinlich wäre – Teile des Grubenkomplexes 19 in Frage. Auf der Ostseite sind die Befunde 10 und 51 zu nennen, wobei für Letzteren eine Zuordnung wegen seiner Form recht wahrscheinlich anmutet.

Stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor.

Die Zuweisung zu den Gruppen A–C fußt auf der mutmaßlich einfachen Wandbildung und dem wohl höheren Q-Index. Das Inventar des möglicherweise zugehörigen Befundes 10 deutet auf eine unsichere Datierung in die Phasen 3–4 hin.

Haus 17

Abb. 203

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1 oder 2 (?)

Länge: 8,9 m (?) (N 2,7 m (?) / M 6,3 m (??))

Breite: nicht messbar

Querreihenbreite: 3,5–3,2 m

Fläche: nicht messbar

Orientierung: 9,4° O

Höchster Punkt: 325,27 m NN

Datierung: typ.: B (?) / keram.: 3–4 (?)

Haus 17 befindet sich neben Haus 16 am Nordrand der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Die Erhaltung des Gebäudes ist recht schlecht, sind doch nur 10 Pfosten des Innengerüsts vorhanden, von denen noch dazu sieben lediglich im Planum feststellbar sind. Wandpfosten fehlen vollständig. Alte Störungen des Hausbereichs sind nicht erkennbar, aber es ist möglich, dass das Nordende außerhalb der Grabungsfläche liegt. Trotz der lückenhaften Überlieferung gestattet das klare Muster der Pfosten, einen Nord- und einen Mittelteil zu rekonstruieren, sodass das Haus den Typen 1 oder 2 zugeschrieben werden muss. Die Gesamtform des Hauses ist – den Querreihenbreiten nach zu schließen – wohl rechteckig.

Im nördlichen Teil des lang-schmalen Befundes 52 zeichnet sich im Profil eine als Pfostenstellung zu interpretierende Mulde ab. Somit kann Befund 52 als Rest einer Q3 aufgefasst werden, wobei ihr Abstand

von nur 1,5 m von Q2 einen Korridor anzeigt. Dementsprechend ist Q2 als Südgrenze eines Nordteils zu identifizieren. Es bleibt aber unklar, ob Q1 bereits die nördliche Giebelwand repräsentiert oder ob der Nordteil nach Norden – eventuell sogar bis jenseits der Grabungsgrenze – zu verlängern ist. Die erhebliche Breite von Q1 und Q2 lässt zumindest auf einen stattlichen Bau schließen. Da keinerlei den Längswänden zuordenbare Befunde vorliegen, können auch keine Aussagen zu deren Konstruktion sowie zur möglichen Existenz eines Wandgrabens getroffen werden.

Q3 ist die erste Querreihe des Mittelteils, wobei leider auch anhand des Profils nicht sicher zu entscheiden ist, ob es sich bei 52 vielleicht um eine Doppelpfostenstellung handelt. Die in 4,9 m Abstand stehende Q4 ist als Zentralpfostenstellung des Hauses zu bezeichnen. Sie ist leicht geknickt, es scheint aber auch eine Ergänzung durch eine weitere gleichartige Querreihe zu einer doppelten geknickten Querreihe denkbar. Da Q4 aber immerhin eine Durchschnittstiefe von 8 cm besitzt, wäre zu erwarten, dass sich auch eine zweite derartige Querreihe in unmittelbarer Nähe abzeichnen müsste. Auf jeden Fall stellt Q4 nicht das südliche Hausende dar und der Mittelteil ist somit unvollständig. Wie weit der Mittelteil nach Süden reicht und ob eventuell sogar noch ein Südteil vorhanden war, kann nicht entschieden werden.

Als Längsgruben des Hauses kommen die Befunde 10 und 51 in Frage, wobei zumindest Letzterer eher zu Haus 16 zu zählen ist.

Stratigraphische Relationen zu anderen Befunden sind nicht vorhanden. Eine Überschneidung mit dem Grundriss 18 ist zwar nicht sicher zu belegen, dürfte aber sehr wahrscheinlich sein.

Eine Auffälligkeit von Haus 17 ist in der parallelen Lage zu Haus 16 zu sehen, was noch dadurch verstärkt wird, dass selbst die ersten beiden jeweils erhaltenen Querreihen in ähnlicher Position liegen.

Die unsichere Zuweisung zu Gruppe B beruht auf dem mutmaßlich höheren Q-Index und der anzunehmenden >-Stellung. Das Inventar des möglicherweise zugehörigen Befundes 10 deutet auf eine unsichere Datierung in die Phasen 3–4 hin.

Haus 18

Abb. 204

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1

Länge: 14,3 m (?) (M 6,5 m (?) / S 7,8 m)

Breite: 4,7 m (?)

Querreihenbreite: 3,0 m

Fläche: 67 m² (?) (M 31 m² (?) / S 36 m²)

Orientierung: 2,1° O

Höchster Punkt: 325,38 m NN

Datierung: typ.: A / keram.: 3–4 (3) (?)

Haus 18 befindet sich im nordöstlichen Teil der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“ nördlich des Grabenwerks. Der Grundriss des Hauses ist nur in seinem südlichen Bereich durch einige Pfostengruben eines lückenhaften Innengerüsts nachweisbar. Die Position der beiden Seitenwände kann darüber hinaus durch einen einzigen Wandpfosten rekonstruiert werden. Zu Störungen des Hausbereichs führt hauptsächlich der Grubenkomplex 134, in geringerem Maße auch der Befund 832. Die Beobachtungsqualität wird sicherlich durch die Untersuchung des Hausbereichs in drei verschiedenen Grabungskampagnen geschmälert. Insgesamt ergibt das Pfostenmuster das Bild eines fragmentarisch überlieferten Mittel- und eines klar erkennbaren Südteils eines lang-schmalen, rechteckigen Hauses. Ein nicht erhaltener Nordteil ist höchstwahrscheinlich zu ergänzen, sodass eine Zuweisung zu Typ 1 erfolgt.

Der nördlichste Befund des Innengerüsts ist der starke und mit 28 cm Tiefe gut erhaltene Pfosten 1324, der sicherlich zu einer kompletten Q1 zu ergänzen ist. Bereits 1,6 m südlich liegt die bedeutend kleinere und nur noch oberflächlich nachweisbare Pfostengrube 1325. Da die sich 4,9 m weiter südlich befindliche Q3 wohl als Nordgrenze des Südteils zu identifizieren ist, kann die Engstellung der beiden ersten Pfosten nicht als Korridor interpretiert werden, weil in diesem Fall der Mittelteil eine Länge von lediglich 6,5 m besäße.

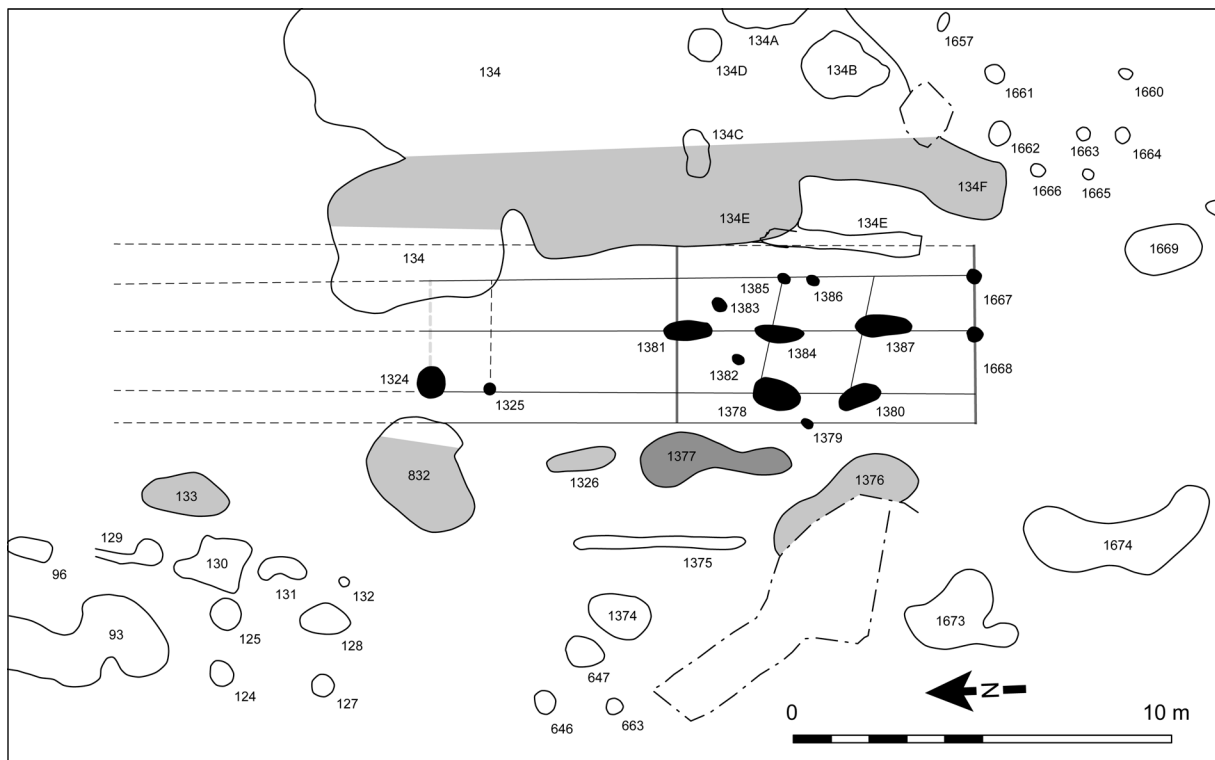


Abb. 204. Haus 18. M 1:200.

Viel wahrscheinlicher ist es, die erste Querreihe als Zentralpfostenstellung des Hauses zu betrachten. Pfosten 1325 kann dann entweder als einzelner Zusatzpfosten aufgefasst werden oder als Bestandteil einer zweiten Querreihe der Zentralpfostenstellung. Jedenfalls ist dem üblichen Schema nach nördlich der Zentralpfostenstellung ein mindestens ebenso großer Freiraum zu rekonstruieren wie der 4,9 m lange Bereich im Süden. Die hieraus resultierende Länge von 11,4 m entspricht besser den üblichen Längenwerten von Mittelteilen, vor allem wenn hierzu noch ein möglicher Nordkorridor hinzugezählt wird. Als Beleg für diese Thesen ist anzuführen, dass die als mögliche Längsgruben zu betrachtenden Befunde 832 und 134 beiderseits des Hauses eindeutig nördlich von Q1 enden. Unter Heranziehung des Befundes 133 als weitere Längsgrube wird mit etwa 14,1 m sogar die postulierte Norderstreckung des Mittelteils erreicht.

Wesentlich klarer überliefert ist der Südteil des Hauses, der an den drei aus lang-ovalen Doppelpfosten bestehenden Querreihen gut erkennbar ist. Das Profil des Befundes 1381 zeigt eindeutig zwei Vertiefungen, was die Bezeichnung als Doppelpfostengrube jedenfalls rechtfertigt. Der Beginn des Südteils und somit das Süden des Mittelteils ist vermutlich auf der Linie der nördlichen Pfosten von Q3 zu ziehen. Auch Q4 und Q5 bestehen aus Doppelpfostenstellungen, wie etwa die beiden nur noch im Planum nachweisbaren Befunde 1385 und 1386 als letzte Reste einer solchen Doppelpfostengrube belegen. Auffallenderweise stehen diese beiden Querreihen deutlich schräg zur Längsachse des Hauses. Der Südgiebel ist in Q6 zu erkennen, deren beide Befunde 1668 und 1667 mit 8 cm beziehungsweise 12 cm ausreichend tief erhalten sind, um sie als Einzelpfosten und nicht als Reste von Doppelpfostengruben zu identifizieren. Diese Position des südlichen Hausendes wird durch die Südenden der Längsgruben 1376 und 134F bestätigt. Innerhalb des Südteils befinden sich die beiden Pfosten 1382 und 1383, die wohl als Zusatzpfosten aufgefasst werden müssen. Der Südteil des Hauses ist somit – im Gegensatz zum Mittelteil – in seiner gesamten Länge erhalten. Als einziger Bestandteil der Seitenwände ist Pfosten 1379 auf der Westseite überliefert. Hieraus ergibt sich, dass die Hauswände in nur etwa 0,8 m Entfernung von den Seitenpfostenreihen verliefen. Diese geringe Hausbreite wird durch die Lage der Längsgruben beiderseits des Hauses ebenfalls belegt. Auf der rekonstruierten Linie der Ostwand liegt ein bis zu 24 cm tief erhaltener grabenförmiger Ausläufer des Teilbefundes 134E, der aber sicherlich nicht als Bestandteil der Ostwand aufzufassen ist. Zum einen sind solche Wandgrabenstücke

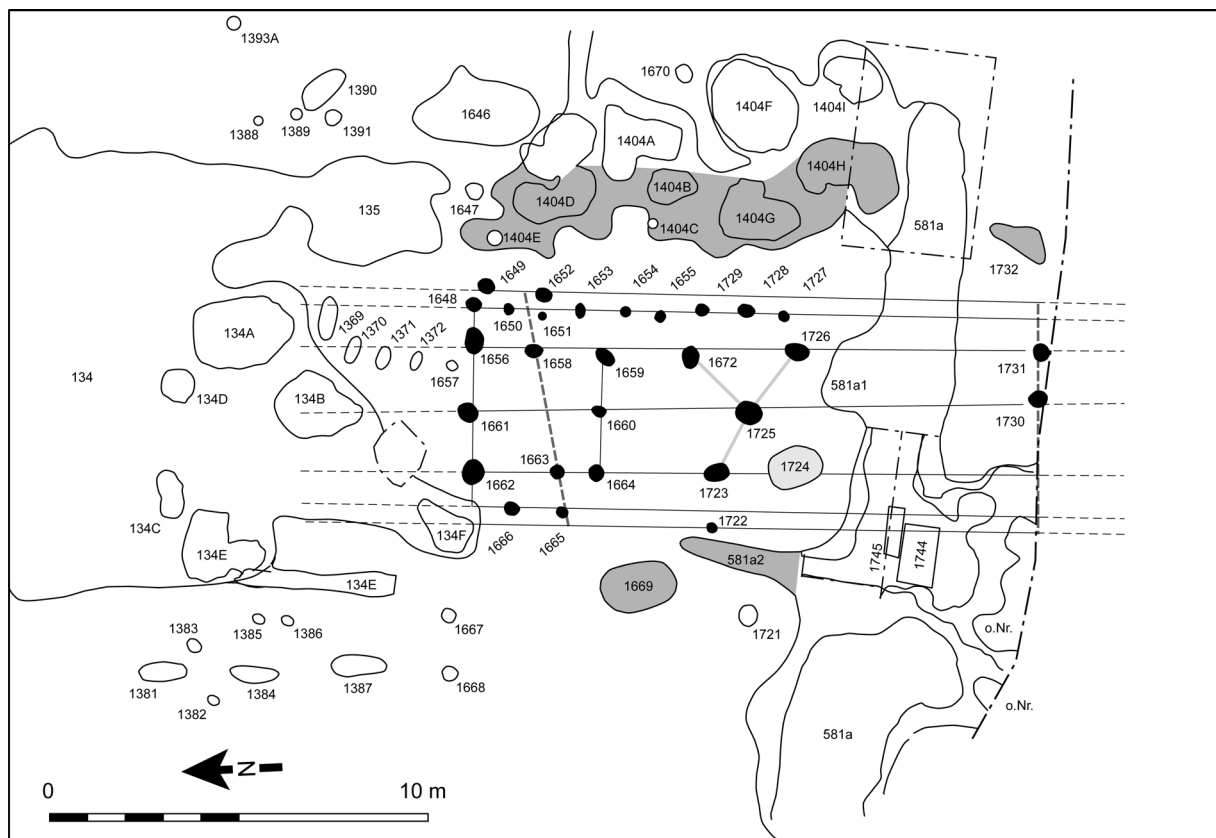


Abb. 205. Haus 19. M 1:200.

vollkommen unüblich längs eines Südteils, zumal auf der Westseite ja eine Pfostenwand nachgewiesen ist, zum anderen besitzt dieser Befund eine deutlich von der Hausachse abweichende Längsachse.

Als wahrscheinliche Längsgruben des Hauses sind auf der Westseite die in einer Reihe liegenden Befunde 133, 832, 1326, 1377 und 1376 zu nennen, auf der Ostseite sind die Längsgruben in dem Grubenkomplex 134 aufgegangen.

Stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor. Bei der zu erwartenden Erstreckung des Hauses nach Norden ist eine Überschneidung mit Haus 17 recht wahrscheinlich, sodass von einer unterschiedlichen Zeitstellung der beiden Grundrisse auszugehen ist.

Für eine Zuweisung zu Gruppe A sprechen der Südteiltyp 1 und die mutmaßlichen Merkmale einer einfachen Wandbildung und einer rechteckigen Form. Das sicher zugehörige Inventar 1377 und die möglicherweise zuweisbaren Inventare 133, 832, 134E und 134F sprechen mit mittlerer Wahrscheinlichkeit für eine Datierung in Phase 3.

Haus 19

Abb. 205

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 2 (?)

Länge: 15,0 m (?) (N 2,0 m (?) / M 13,0 m (?))

Breite: 5,3 m

Querreihenbreite: 3,4–3,2 m

Fläche: 79 m² (?) (N 11 m² (?) / M 68 m² (?))

Orientierung: 1,9° O

Höchster Punkt: 325,20 m NN

Datierung: typ.: B / keram.: 3 (?)

Haus 19 liegt nördlich der Baustellenstichstraße im nordöstlichen Bereich der Grabungsfläche „Breitsamerfeld“. Zumindest ein Teilbereich des Hauses ist hervorragend erhalten. Insgesamt 28 Pfosten mit einer Durchschnittstiefe von 16 cm belegen ein stellenweise nahezu vollständiges Innengerüst sowie die beiden Seitenwände, wobei die östliche Wand streckenweise eine lückenlose Pfostenreihung aufweist. Allerdings stören der Grubenkomplex 134 im Norden und das Grabenwerk 581a in Süden das Umfeld erheblich und die beiden südlichsten der erhaltenen Pfosten liegen direkt an der Untersuchungsgrenze an der Baustichstraße. Die volle Länge des Hauses ist daher an beiden Enden unklar. Sicher bezeugt sind ein Mittel- und wahrscheinlich auch ein Nordteil. Ein Südteil ist zwar nicht belegt, kann aber auch nicht ausgeschlossen werden. Die Zuweisung zu Typ 2 ist daher nur unter Vorbehalt möglich.

An Q1 zeichnet sich eine klare Grenze ab. Hierfür spricht schon die mit 37 cm enorme Durchschnittstiefe der Befunde. Zugleich aber befinden sich auch die Nordenden der beiden Pfostenlängswände und der als Längsgruben ansprechbaren Teilgruben des Grubenkomplexes 1404 auf dieser Höhe. Diese Grenze kann in zweierlei Hinsicht gedeutet werden. In einer ersten Rekonstruktionsvariante ist dort das Südende eines Nordteils anzusetzen. Weite Teile dieses Nordteils wären dann durch den Grubenkomplex 134 zerstört und der anzunehmende Wandgraben müsste im Osten als abgegangen gelten. Der einzige vielleicht erhaltene Befund wäre 1370 auf der östlichen Seitenpfostenreihe. Dieser befindet sich aber in einer eigentümlichen Reihung der Objekte 1657, 1372, 1371, 1370 und 1369, die kaum in einen architektonischen Zusammenhang mit Haus 19 zu bringen sind. 1370 kann daher zumindest nicht als Beleg für diese Rekonstruktion dienen. Eine zweite und überzeugendere Deutungsmöglichkeit ist, Q1 als nördliche Giebelwand zu interpretieren. In diesem Fall bietet es sich an, die unvollständige und schräg stehende Q2 als Südgrenze eines kurzen Nordteils zu betrachten, da sie mit der 1,5 m entfernten Q3 einen Korridor bildet. Die mit durchschnittlich 25 cm beachtliche Erhaltungstiefe der Q3 kommt dieser Deutung entgegen. Dieser kleine Nordteil besitzt keinen Wandgraben und seine Seitenwände sind durchgehend in der gleichen Art ausgeführt wie jene des Mittelteils. Allerdings ist die Abgrenzung eines Nordteils nicht zwingend nötig und es könnte sich auch um ein einteiliges Gebäude handeln.

Spätestens an Q2 beginnt jedenfalls der Mittelteil des Hauses. Nach der geraden Q3 folgt im Süden eine eindeutige Y-Konstruktion als Zentralpfostenstellung. Der Stiel des Y ist schräg gestellt und der nördliche Arm geringfügig verlängert, weshalb die Konstellation als deformiertes Y zu klassifizieren ist. Obwohl die große Grube 1724 am ehesten als Silo zu bezeichnen ist, besteht dennoch die Möglichkeit, an dieser Stelle auch einen Zusatzpfosten zu vermuten. Im Süden sind erst in 7,5 m Entfernung jenseits des Grabenwerks die nächsten Innenpfosten von Haus 19 auszumachen. Diese Distanz lässt erwarten, dass durch das Grabenwerk mindestens eine weitere Querreihe vernichtet wurde. Unter dieser Annahme kann bei den Pfosten 1730 und 1731 der Q5 auch mit dem südlichen Hausende gerechnet werden. Da dies aufgrund der unmittelbar südlich der Pfosten verlaufenden Grabungsgrenze nicht überprüfbar ist, ist jedoch auch die Existenz eines Südteils nicht auszuschließen. Die Längswände des Hauses bestehen – der bevorzugten Rekonstruktion nach auf seiner ganzen Länge – aus jeweils zwei im Abstand von 0,5 m beziehungsweise 0,4 m gesetzten Pfostenreihen. Die Pfosten der inneren Wandreihen besitzen im Westen 1,3 m, im Osten dagegen nur 1,0 m Abstand zueinander. Die Pfosten der äußeren Reihen sind meist weniger tief gegründet und stehen anscheinend paarig denen der Innenreihen gegenüber. Soweit die schlechte Erhaltung hierüber ein Urteil zulässt, scheint es sich bei diesen Pfostenpaaren jeweils um einzeln gesetzte und nicht in Doppelpfostengruben eingebrachte Pfosten zu handeln. Unklar bleibt weiter, ob in den Innen- und Außenreihen der Wände dieselbe Anzahl an Pfosten stand. Die Befunde 1649 und 1652 deuten eher auf eine Auslassung jedes zweiten Außenpfostens hin.

Beachtenswert ist der leicht schräge Verlauf des Innengerüsts des Hauses gegenüber den Längswänden einerseits und der Firstpfostenreihe innerhalb des Innengerüsts andererseits.

Als Längsgruben dürften dem Haus Befund 1669 sowie die Auslappung 581a2 des Grabenwerks auf der Westseite und im Osten die westlichen Teilgruben des Grubenkomplexes 1404 sowie der Befund 1732 zuzuordnen sein.

Auch die Zugehörigkeit der Silogrube 1724 als hausinterne Kellergrube ist denkbar.

Zwar liegt keine nachweisbare stratigraphische Überschneidung einzelner Befunde mit dem Grabenwerk 581a vor, doch ist dessen spätere Anlage zu vermuten. Jedenfalls ist eine Zeitgleichheit des Grabens und des Hauses 19 auszuschließen.

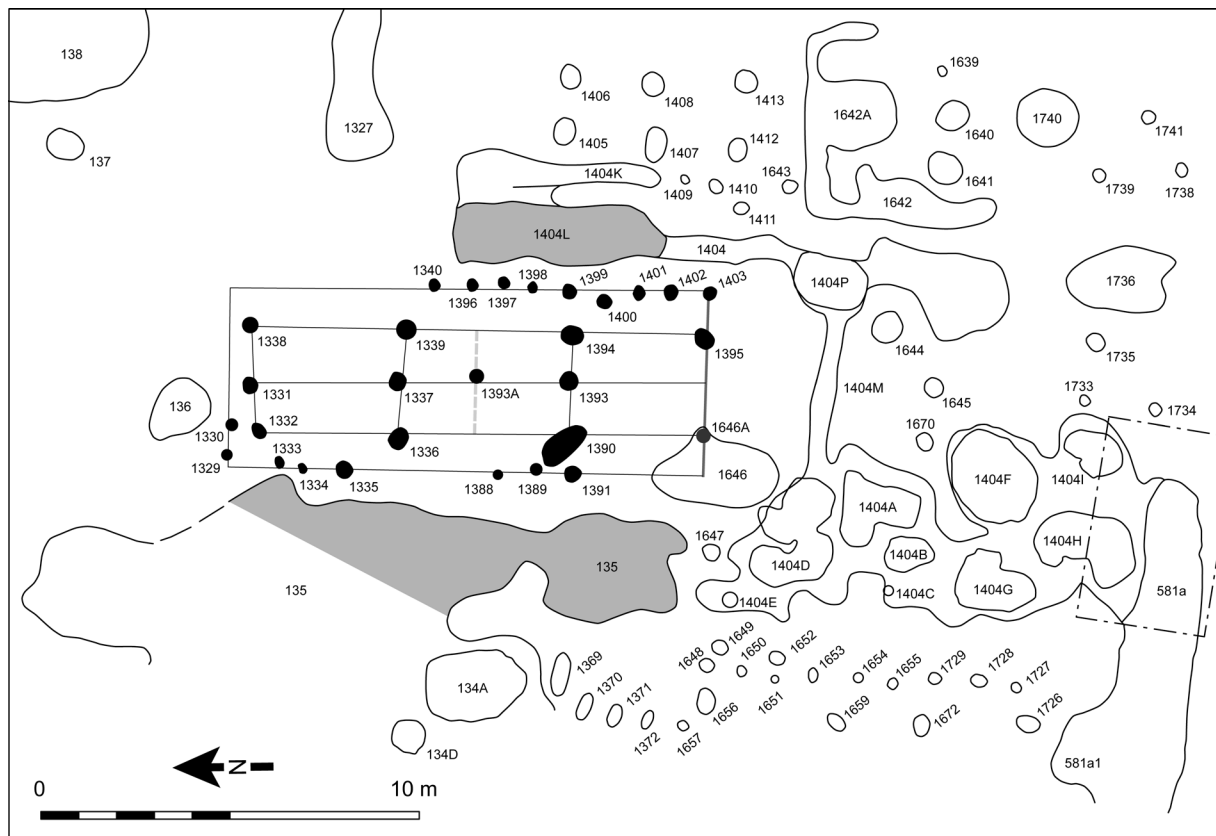


Abb. 206. Haus 20. M 1:200.

Die Zuordnung zur Gruppe B entspricht der Seriation. Das möglicherweise zugehörige Inventar 1404H deutet eine unsichere Datierung in Phase 3 an.

Haus 20

Abb. 206

Erhaltung: vollständig rekonstruierbar

Bautyp: 3

Länge: 12,6 m (M 12,6 m)

Breite: 4,9 m

Querreihenbreite: 2,8 m

Fläche: 60 m² (M 60 m²)

Orientierung: 0,7° O

Höchster Punkt: 325,44 m NN

Datierung: typ.: C / keram.: 2 (?)

Haus 20 befindet sich nördlich der Baustichstraße im nordöstlichen Bereich der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Die Erhaltung des Gebäudes kann als vorzüglich gelten. Das Innengerüst scheint fast vollständig überliefert zu sein und auch die Seitenwände sowie die nördliche Giebelwand sind ausreichend belegt. Die einzige Störung im Hausbereich stellt die Grube 1646 in der Südwestecke dar. Die Befunde lassen einen kleinen, rechteckigen Bau des Typs 3 erkennen.

Das nördliche Hausende wird durch die Pfosten 1329 und 1330 der Giebelwand angezeigt und in seiner Position eindeutig festgelegt. Hierfür sprechen deren deutlich größere Tiefe im Vergleich zu den nächstliegenden Seitenwandpfosten, der sehr geringe Abstand zur Q1 und ihre Lage jeweils knapp neben den Längsreihenachsen, wodurch belegt ist, dass es sich nicht lediglich um eine weitere

Querreihe handelt. Ein Nordteil ist nicht anzunehmen, da weder die Innenpfostenkonstellation Indizien dafür liefert noch ein Wandgraben existiert. Auch die geringe Länge und Breite des Hauses lassen das Fehlen dieses Bauteils vermuten. Die südliche Giebelwand des Hauses ist in Q5 zu lokalisieren. Als Belege sind das Aussetzen der Pfosten der östlichen Seitenwand sowie das Ende der als Längsgruben anzusprechenden Teile der Grubenkomplexe 135 und 1404 anzuführen. Sowohl die Seitenwand als auch das Innengerüst sind gerade im Süden sehr tief erhalten, sodass andernfalls weitere zuordenbare Befunde zu erwarten wären. Zwar liegen tatsächlich die Pfosten 1670, 1645, 1644 und 1735 in etwa auf den Längsreihenachsen von Haus 20, doch müssen diese eindeutig zu Haus 21 gerechnet werden. Ein Südteil ist demnach nicht vorhanden. Der 50 cm tief erhaltene Pfosten 1395 findet sein Pendant auf der westlichen Seitenpfostenreihe wohl in der Auslappung 1646A der Grube 1646, worauf neben der Form im Planum auch eine bis 34 cm tiefe Mulde in der Sohle dieses Befundes hindeutet. Das Fehlen des Firstpfostens dieser Querreihe kann in Anbetracht dieser hervorragenden Erhaltung allerdings kaum durch Erosion erklärt werden, sondern muss als konstruktionsbedingt betrachtet werden. Möglicherweise ist hierin eine Eingangssituation zu sehen. Zwischen Q1 und Q5 sind zwei weitere gerade Querreihen so verteilt, dass sie das Haus in drei ungefähr gleich große Teile untergliedern. Exakt in der Mitte befindet sich dagegen der Einzelpfosten 1393A, der sich mit seiner Tiefe von 42 cm deutlich von den benachbarten Innenpfosten abhebt. Hierin ist zweifelsfrei die zentrale Pfostenstellung des Hauses in Form einer Mittelpfostenstellung zu sehen. Die Seitenwände bestehen in ihrer gesamten Länge aus Einzelpfosten im Abstand von durchschnittlich 0,9 m. Auch die Nordwand zeigt dieselbe Bauweise, doch stehen ihre Pfosten geringfügig näher beisammen.

Als Längsgruben des Hauses können im Westen die südwestlichen Bereiche des Grubenkomplexes 135 und im Osten Teilbereiche des Komplexes 1404 betrachtet werden.

Stratigraphische Beziehungen sind nicht belegt.

Die Zugehörigkeit zu Gruppe C folgt aus der Seriation. Das möglicherweise zugehörige Inventar 135 legt eine unsichere Datierung in Phase 2 nahe.

Haus 21

Abb. 207

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 2 (?)

Länge: 8,7 m (?) (N 2,8 m / M 5,9 m (??))

Breite: 5,5 m (?)

Querreihenbreite: 3,0 m

Fläche: 48 m² (?) (N 15 m² / M 32 m² (??))

Orientierung: 6,2° O

Höchster Punkt: 325,22 m NN

Datierung: typ.: A (?) / keram.: 3 (?)

Haus 21 befindet sich nördlich der Baustichstraße im nordöstlichen Bereich der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Der Grundriss ist recht lückenhaft und schlecht überliefert. Insgesamt können lediglich sieben Innenpfosten und ein Wandgrabenstück namhaft gemacht werden. Zwar reichen diese immerhin dazu aus, ein Gebäude zu belegen, dessen Größe und innere Struktur bleiben aber unklar. Die Wandpfosten des Hauses fehlen vollkommen. Der Grundriss wird massiv durch den Grubenkomplex 1404 sowie das Grabenwerk 581a gestört und zudem im Süden vermutlich durch die Grabungsgrenze gekappt. Innerhalb des Hauses sind lediglich die nördlichsten Befunde auch im Profil nachweisbar, jene im Süden dagegen nur noch im Planum erkennbar. Der Wandgraben deutet auf einen Nordteil hin, wobei dessen Größe am ehesten mit einem Haus des Typs 2 zu vereinbaren ist.

Die westliche und die östliche Partie des ausgedehnten Grubenkomplexes 1404 werden durch einen schmalen Graben verbunden, in dem klar der Nordflügel eines Wandgrabens zu erkennen ist. Das nördliche Hausende ist somit eindeutig fixiert. Der anzunehmende Westflügel ist vollständig durch die Teilgrube 1404A überlagert, doch lässt eine Ausbuchtung dieser Grube das ehemalige Südende des Grabenflügels auf Höhe

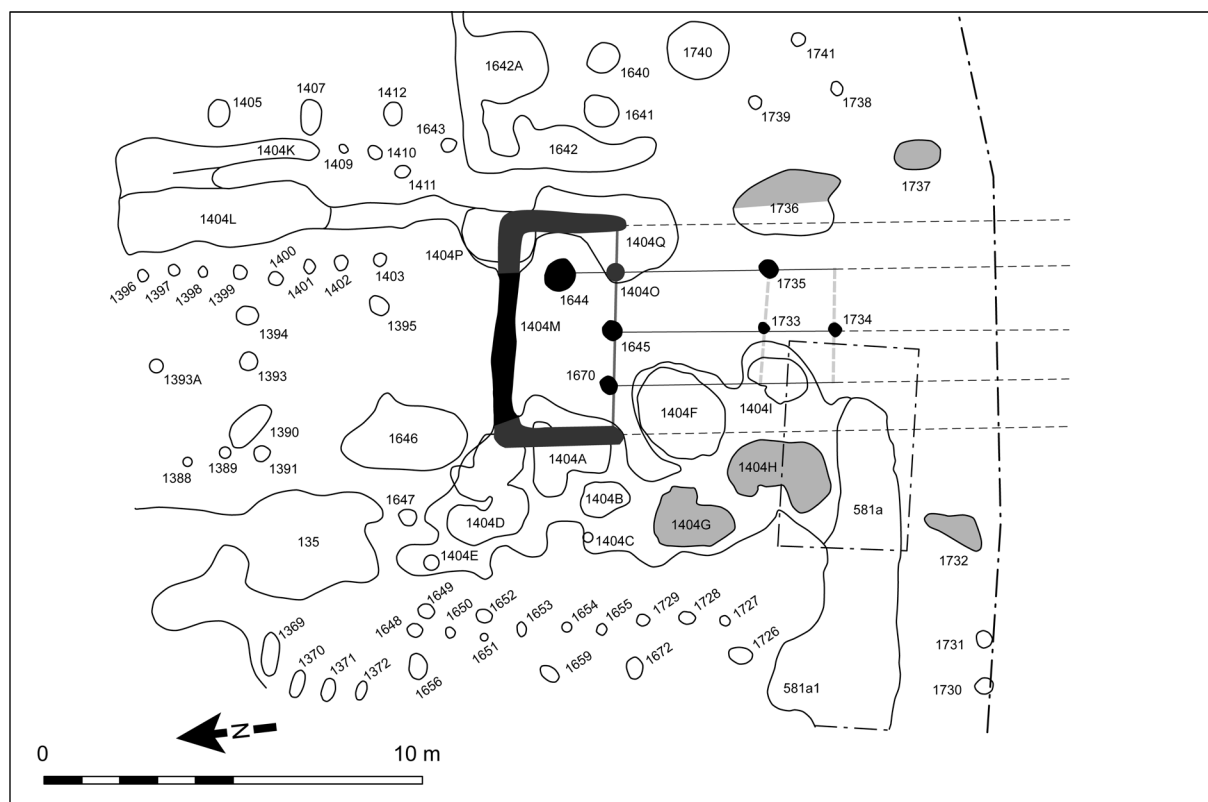


Abb. 207. Haus 21. M 1:200.

der Q1 immerhin erahnen. Sollte ein westlicher Grabenflügel überhaupt vorhanden gewesen sein, so ist dank der Einschnürung des Grubenkomplexes an dieser Stelle zumindest dessen Maximallänge festgelegt. Auch der zu postulierende Ostflügel ist überlagert und weder im Planum noch im Profil direkt nachweisbar. Einzig eine Einschnürung des Grubenkomplexes mit kurzen, gerade verlaufenden Rändern stellt einen Hinweis auf die Existenz des Wandgrabens dar. Wiederum ist dessen Maximallänge bestimmbar und sein Südende jedenfalls weit vor Q2 anzusetzen. Als schwaches Indiz für die beiden Seitenflügel ist auch zu werten, dass deren – durch die erwähnten Ausbuchtungen und Einschnürungen angedeutete – Position exakt symmetrisch zur Firstpfostenreihe liegt. Da aber – dem Profil nach zu schließen – der Grabenabschnitt der Nordwand auf der Ostseite – anders als im Planum – auszulaufen scheint, ist auch daran zu denken, dass der Wandgraben lediglich die nördliche Giebelwand bildete und nicht auf beiden Seiten nach Süden umbog. Rein hypothetisch kann also ein kurzer, U-förmiger Wandgraben rekonstruiert werden, dessen beide Seitenflügel auf der Höhe der ersten Querreihe enden. Dementsprechend ist die Südgrenze des Nordteils bei Q1 zu ziehen. Zwischen der Giebelwand und Q1 befindet sich mit 1644 noch ein kräftiger Zusatzpfosten auf der Linie der östlichen Seitenpfosten.

Die mit 4,0 m Abstand deutlich abgesetzte Q2 befindet sich dieser Rekonstruktion nach im Mittelteil und ist daher wohl als Bestandteil der Zentralpfostenstellung des Hauses zu identifizieren. Q4 liegt nur 1,9 m südlich, was nahelegt, auch diese als Teil der Zentralpfostenstellung aufzufassen. Das Südende des Mittelteils und ein möglicherweise zu ergänzender Südteil sind nicht nachzuweisen und befinden sich vielleicht bereits außerhalb der Grabungsfläche. Die Seitenwände des Mittelteils sind vollständig abgegangen, sodass weder deren Verlauf noch deren Konstruktion zu klären sind.

Als Längsgruben können dem Haus vielleicht die Teilgruben 1404G und 1404H sowie die Befunde 1732, 1736 und 1737 zugeschrieben werden.

Eindeutige stratigraphische Relationen können trotz der vielen Überlagerungen nicht beobachtet werden. Die Überschneidung mit dem Grabenwerksabschnitt 581a belegt, dass dessen Zeitgleichheit mit Haus 21 unmöglich ist.

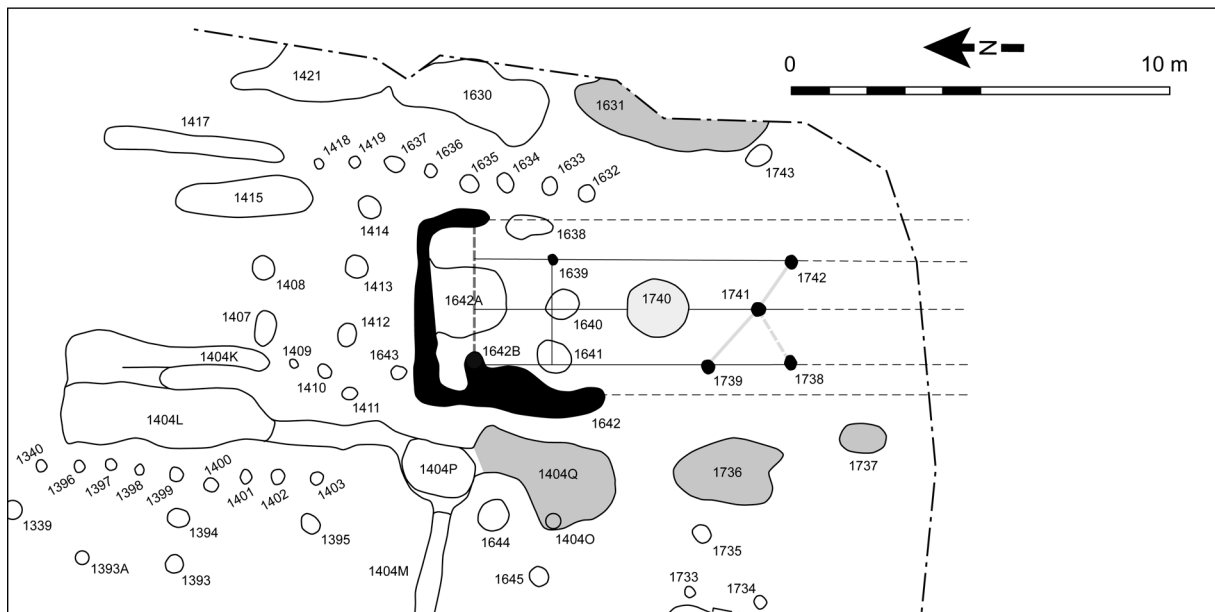


Abb. 208. Haus 22. M 1:200.

Die fragliche Beordnung zu Gruppe A beruht auf der wohl rechteckigen Form und dem mutmaßlich größeren Q-Index. Die angenommene Zentralpfostenstellung steht dem aber entgegen. Das möglicherweise zugehörige Inventar 1404H lässt eine unsichere Datierung in Phase 3 vermuten.

Haus 22

Abb. 208

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 2 (?)

Länge: 9,8 m (?) (N 1,3 m / M 8,5 m (?))

Breite: 4,7 m (?)

Querreihenbreite: 2,7 m

Fläche: 44 m² (?) (N 6 m² / M 38 m² (?))

Orientierung: 0,0° O

Höchster Punkt: 325,07 m NN

Datierung: typ.: B / keram.: nd

Haus 22 liegt nördlich der Baustichstraße direkt an der östlichen und südlichen Grabungsgrenze des nordöstlichen Teils der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Die Erhaltung des Hauses ist sehr lückenhaft, sodass eine Rekonstruktion nur unter Vorbehalt möglich ist. Lediglich sechs Pfosten und ein Wandgraben können dem Haus mit einiger Sicherheit zugeordnet werden. Probleme bereitet die Überlagerung durch Haus 23, wodurch vermutlich mehrere Pfosten unkenntlich gemacht wurden. Zudem ist davon auszugehen, dass sich das südliche Hausende jenseits der Grabungsgrenze befindet. Immerhin kann aber die Existenz eines Nord- und eines Mittelteils konstatiert werden. Die geringe Größe des Nordteils und die Schmalheit des Hauses sprechen gegen das Vorhandensein eines Südteils, weshalb die – unsichere – Zuordnung zu Typ 2 erfolgt.

Als Beleg für einen Nordteil ist der Wandgraben zu nennen. Die Nordgiebelwand und der östliche Grabenflügel sind klar zu erkennen, wobei die Position des Südendes des Ostflügels auch im Profil eindeutig nachweisbar ist. Bemerkenswert ist, dass der nur 1,8 m lange Ostflügel offensichtlich schräg verläuft. Die Auslappung 1642A an der Nordwand ist als Zylindergrube zu identifizieren und abzutrennen. Erheblich unklarer ist die Situation jedoch auf der Westseite. Innerhalb des sich dort flächig ausdehnenden Befundes

erlauben weder das Planum noch die Profile, den Verlauf des Westflügels sicher festzulegen. Allerdings deutet die Gesamtform, vor allem aber das Südende des Objekts, darauf hin, dass es zur vollen Länge den Grabenflügel enthält. Auch dieser 4,7 m lange Grabenflügel scheint dabei schräg zu verlaufen, sodass der Nordteil insgesamt trapezförmig ist. Als problematisch erweist sich allerdings die Bestimmung der Südgrenze des Nordteils, da kaum Innenpfosten gesichert sind. Auf der Höhe des Südendes des östlichen Grabenflügels deutet die Auslappung 1642B eine Pfostenstellung an, die auch im Profil als leichte Mulde der Befundsohle kenntlich ist. In der vorliegenden Rekonstruktion wird die hieraus ableitbare Q1 als Grenze betrachtet, da häufig zwischen der Nordteilgrenze und der Zentralpfostenstellung eine weitere Querreihe steht. Einziger Rest dieser Q2 scheint Befund 1639 zu sein, da die deutlich größeren Pfosten gruben 1640 und 1641 zusammen mit 1638 dem Haus 23 zuzurechnen sind. Es kann aber angenommen werden, dass die genannten Gruben die zu erwartenden Pfosten des Hauses 22 überlagern und sich so an gleicher Stelle auch eine Querreihe dieses Hauses befand. Gegen ein Ende des Nordteils an dieser Stelle spricht nicht nur das frühere Ende des Ostflügels des Wandgrabens, sondern auch, dass der Westflügel noch darüber hinausreicht. Es wird hier also von einem mit nur 6 m² Fläche extrem kleinen Nordteil ausgegangen, doch sind andere Grenzziehungen freilich nicht auszuschließen.

Q2 wird deshalb bereits dem Mittelteil zugeschlagen, von dem ansonsten lediglich weitere vier Pfosten zeugen, in denen jedenfalls die Zentralpfostenstellung des Hauses zu erkennen ist. Diese kann einerseits als einfache schräge Querreihe mit dem Zusatzpfosten 1738 aufgefasst werden, andererseits aber entspricht diese Form interessanterweise auch einem auf den Kopf gestellten Y. Freilich sind aufgrund der schlechten Erhaltung auch andere Konstellationen, etwa zwei schräge Querreihen oder eine doppelte geknickte Querreihe, nicht auszuschließen. Über das Südende des Hauses können keine gesicherten Aussagen gemacht werden, aber – wie oben erwähnt – dürfte ein Südteil unwahrscheinlich sein. Wandpfosten sind nicht vorhanden, doch kann wegen der gleich bleibenden Breite der Querreihen deren paralleler Verlauf vermutet werden, sodass sich die Trapezform des Nordteils wohl nicht längs des Mittelteils fortsetzt.

Als Längsgruben können möglicherweise die auch schon bei anderen Häusern angesprochenen Befunde 1736, 1737 und 1631 sowie vielleicht auch 1404Q mit Haus 22 verbunden werden. Sowohl dem Umriss als auch dem Profil nach ist Befund 1740 als Zylindergrube anzusprechen. Dies sowie seine Lage exakt auf der Firstpfostenlinie nördlich der Zentralpfostenstellung machen wahrscheinlich, dass er als hausinterne Speichergrube zu interpretieren ist.

Stratigraphische Beobachtungen sind nicht zu nennen. Es ist allerdings darauf hinzuweisen, dass Haus 22 anscheinend in einer Torgasse des Grabenwerks liegt und somit als nicht zeitgleich anzusehen ist. Ebenso schließt die Überlagerung mit Haus 23 eine zeitliche Parallelität der beiden Bauten aus. Möglicherweise liegt zudem eine weitere Überlappung mit dem Grundriss 24 vor.

Die Zuweisung zu Gruppe B entspricht der Seriation. Es kann kein datierbares Fundmaterial zugewiesen werden.

Haus 23

Abb. 209

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1 oder 2

Länge: 16,4 m (?) (N 7,8 m / M 8,6 m (?))

Breite: 5,5 m

Querreihenbreite: 3,1–3,3 m

Fläche: 86 m² (?) (N 42 m² / M 44 m² (?))

Orientierung: 4,7° O

Höchster Punkt: 325,44 m NN

Datierung: typ.: A / keram.: 4

Haus 23 ist nördlich der Baustichstraße direkt am östlichen Rand der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“ situiert. Der nördliche Hausteil ist durch eine erfreulich gute Erhaltung gekennzeichnet, sind doch

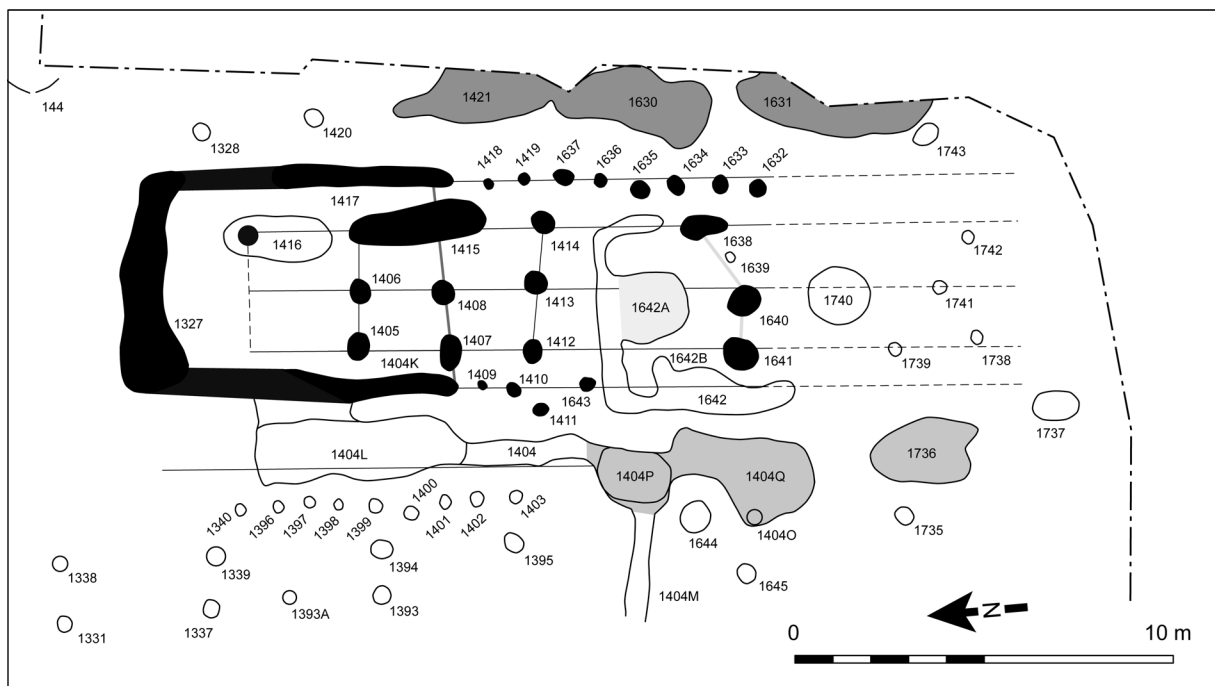


Abb. 209. Haus 23. M 1:200.

sowohl die Wände als auch das Innengerüst klar erkennbar. Die Erhaltungstiefe der Innenpfosten nimmt aber kontinuierlich nach Süden hin ab. Q5 bildet eine Grenze, bei der abrupt die Überlieferung aussetzt, sodass südlich davon keinerlei Befunde des Hauses mehr zu beobachten sind. Das ehemalige Südende des Hauses mag sich darüber hinaus vielleicht sogar jenseits der Grabungsgrenze befinden. An Störungen sind die Überlagerungen durch Teilgruben des Grubenkomplexes 1404 sowie durch die Befunde des Hauses 22 zu nennen. Einige Probleme bereitet auch die recht unklare Situation im nördlichen Bereich des Wandgrabens, wo eine gute Befundabgrenzung grabungstechnisch nicht möglich war. Trotz allem ist der erhaltene Hausteil ausreichend in seiner Struktur erkennbar und daher gut auswertbar. Es handelt sich demnach um ein rechteckiges Gebäude mit einem Nord- und einem Mittelteil. Da das Südende nicht erhalten ist, muss aber dahingestellt bleiben, ob das Haus Typ 1 oder Typ 2 angehört, obwohl Letzteres die höhere Probabilität besitzt.

Die beiden Südenden der Wandgrabenflügel sind in dem Ausläufer 1404K des Grubenkomplexes und in Befund 1417 sowohl im Planum als auch im Profil eindeutig auszumachen. Nach Norden hin lösen sich die Befundgrenzen aber weitgehend auf. Die wiedergegebenen Umrisslinien entsprechen jenen des ersten Planums der Originaldokumentation und zeigen ausdrücklich nicht die realen Befundgrenzen. Da die Anlage eines zweiten Planums nicht möglich war, konnte die Situation nur durch einige Profile teilweise geklärt werden. Demnach ist gesichert, dass beide Grabenflügel direkt mit Befund 1327 verbunden sind. Es ist also ein durchlaufender Wandgraben vorhanden. Innerhalb des auffallend breiten Befundes 1327 ist der exakte Standort der nördlichen Giebelwand nicht zu ermitteln. Der Befund ist sehr schwer abzugrenzen und besitzt eine völlig inhomogene Füllung. Im Querprofil ist die nördliche Wandung im Gegensatz zur südlichen im unteren Bereich nahezu senkrecht. Eine mögliche Deutung dieser Beobachtungen ist die Annahme, dass die heutige Form von Befund 1327 durch Ausgraben der Wandelemente entstand, es sich also um eine Ausbruchgrube handelt. Innerhalb des Nordteils können zwei Querreihen sicher und eine wahrscheinlich nachgewiesen werden, wobei Q3 zwischen den Wandgrabenenden liegt und somit als Südgrenze des Nordteils anzusprechen ist. Die Pfosten der östlichen Seitenreihe aus Q2 und Q3 sind innerhalb des Befundes 1415 anzusetzen, allerdings kann nur der nördliche davon zweifelsfrei im Profil belegt werden. Zwischen dem Giebel und Q2 ist eine weitere Querreihe zu vermuten. Darauf deuten nicht nur der große Freiraum, sondern auch ein 20 cm tiefer Absatz in der Sohle des Befundes 1416, der als Standort eines Pfostens zu deuten ist. Eigentümlich bleibt aber das Fehlen der beiden anderen Pfosten

dieser hypothetischen Querreihe angesichts der tiefen Erhaltung der sonstigen Innenpfosten. Möglicherweise handelt es sich also lediglich um einen einzelnen Zusatzpfosten.

Südlich des Endes des Nordteils folgt Q4 in 2,4 m Abstand, was auf einen Korridor schließen lässt. Q5 ist die letzte erhaltene Querreihe und nimmt die Form einer bayerischen Krüppel-Y-Stellung ein, sodass sie als Zentralpfostenstellung zu bestimmen ist. Das Südende des Mittelteils und ein möglicher Südteil sind nicht durch Befunde belegbar. Ein schwaches Indiz stellen immerhin die potenziellen Längsgruben dar. Da zwischen den Befunden 1736 beziehungsweise 1631 und der Grabungsgrenze im Süden keine weiteren Gruben vorhanden sind, deutet sich das südliche Hausende vielleicht auf deren Höhe an. In diesem Falle ist ein Südteil praktisch auszuschließen. Die Längswände des Mittelteils bestehen aus einfachen Pfostenreihen, wobei 1411 auf der Westseite vielleicht als zusätzliche Traufstütze anzusehen ist. Innerhalb der Ostwand ist zu beobachten, dass jeweils jeder zweite Pfosten etwa 20 cm tiefer gegründet ist als die Nachbarpfosten.

Als Längsgruben kommen im Westen 1404P, 1404Q sowie 1736 in Betracht, die allerdings ebenso zu den westlich benachbarten Häusern geschlagen werden können. Obwohl das Umfeld im Osten des Hauses wegen der Grabungsgrenze nicht überprüfbar ist, deuten Form, Lage, Orientierung und vor allem das Nordende von 1421 auf Höhe des Südendes des Nordteils darauf hin, dass die Grubenkette von 1421 über 1630 bis 1631 sehr wahrscheinlich auf Haus 23 zu beziehen ist. Im Inneren des Hausbereichs fallen die beiden Objekte 1642A und 1740 auf. Beide liegen in etwa auf der Firstpfostenlinie der Häuser 23 und 22. Ihrer kreisrunden Form im Planum sowie ihrer senkrechten Wandungen und ebenen Sohlen nach zu urteilen, handelt es sich um Zylindergruben. Das zweifache Vorkommen auf so engem Raum findet eine plausible Erklärung, wenn 1642A dem Haus 23 und 1740 dem Haus 22 als hausinterne Speichergruben im nördlichen Bereich des Mittelteils zugeordnet werden.

Stratigraphische Beziehungen, etwa zwischen 1642 und 1642A, konnten wegen der schwierigen Bodenverhältnisse leider nicht beobachtet werden. Eine Zeitgleichheit des Hauses 23 mit den Häusern 22 und 24 ist aber wegen deren Überlappung unmöglich.

Die Zuweisung zu Gruppe A erfolgt durch Seriation. Die Materialien aus den Befunden 1630, 1415 und 1416 gestatten eine sichere Datierung in Phase 4.

Haus 24

Abb. 210

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 2 oder 1 (?)

Länge: 13,9 m (?) (M 13,9)

Breite: unbestimmbar

Querreihenbreite: 4,5 m

Fläche: unbestimmbar

Orientierung: 3,4° O

Höchster Punkt: 325,42

Datierung: typ.: LBK (?) / keram.: nd

Die spärlichen Reste von Haus 24 befinden sich direkt am Rand des nordöstlichen Bereichs der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Die Erhaltung des Grundrisses ist schlecht, stehen doch lediglich acht Innenpfosten zu seiner Rekonstruktion zur Verfügung. Störungen im Bereich des Hauses sind die Befunde 138, 144, 1327, 1417, 1416, 1415 und vermutlich auch 1421. Zudem wird der Grundriss in seinem südöstlichen Teil von der Grabungsgrenze gekappt. Größe und Struktur des Gebäudes sind aufgrund dieser Erhaltungsbedingungen nur unsicher zu bestimmen, doch zeichnet sich vermutlich der Mittelteil eines größeren Hauses ab. Der wichtigste Hinweis auf ein Haus ist eine Reihe von fünf Pfosten, in der eine Firstpfostenreihe belegt scheint. Durch diese Pfosten werden zugleich fünf Querreihen angezeigt. Q1 besitzt noch den östlichen Seitenpfosten und Q2 ist komplett erhalten. Hierdurch gelingt es, die Position der beiden Seitenpfostenreihen festzulegen. Während das Innengerüst somit teilweise rekonstruierbar ist, fehlen jegliche Spuren der Wände. Recht plausibel können Q1 und Q2 im Abstand von 2,3 m als Korridor gedeutet werden, sodass vermutlich ein Nordteil zu ergänzen ist. Dem schließt sich ein 6,0 m langer,

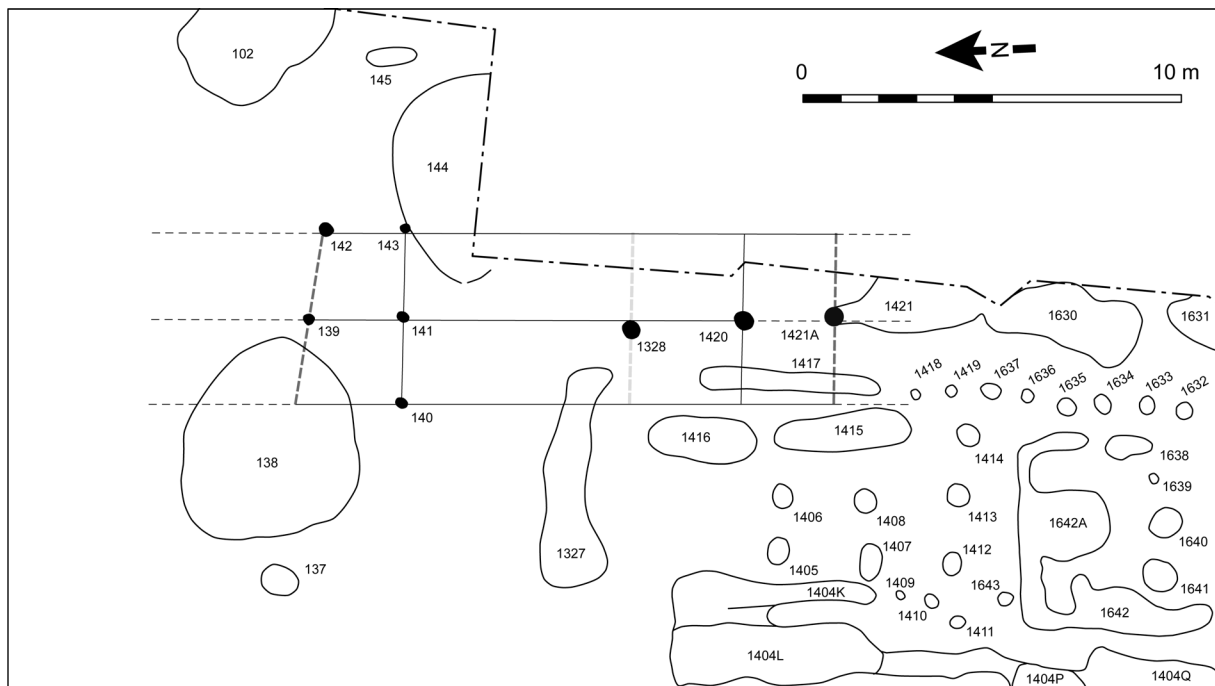


Abb. 210. Haus 24. M 1:200.

pfostenfreier Raum an, was die Identifikation als Mittelteil untermauert. Zumindest Q3 und eventuell auch Q4 dürften der Zentralpfostenstellung des Hauses angehören. Unter dieser Annahme ist der Mittelteil nach Süden zu verlängern und unter Umständen noch durch einen Südteil zu ergänzen, wobei in beiden Fällen die Grenze bei der durch 1421A angezeigten Q5 zu liegen kommt. Bestätigung erhält dies durch die auffallend große Querreihenbreite von 4,5 m, was für ein insgesamt recht stattliches Haus spricht, am wahrscheinlichsten eines des Typs 2.

Zu Haus 24 gehörende Längsgruben können nicht identifiziert werden.

Ebenso liegen keinerlei stratigraphische Beobachtungen vor. Eine sichere Überschneidung besteht mit Haus 23, eine mögliche mit Haus 22.

Die spärlichen Reste des Grundrisses erlauben keine nähere Datierung innerhalb der Bandkeramik. Einzig die große Breite könnte ein schwaches Indiz für eine späte Stellung sein. Es liegt kein datierbares Fundmaterial vor.

Haus 25

Abb. 211

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 2 (?)

Länge: 6,8 m (?) (N 2,4 m / M 4,4 m (?))

Breite: 5,0 m

Querreihenbreite: 2,8 m

Fläche: 34 m² (?) (N 12 m² / M 22 m² (?))

Orientierung: 10,4° O

Höchster Punkt: 324,95 m NN

Datierung: typ.: A-C / keram.: nd

Haus 25 befindet sich am östlichen Rand des nördlichen Teils der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Die Zahl von nur zehn erhaltenen Pfosten und deren geringe Durchschnittstiefe von 7 cm führen die schlechte Erhaltung des Grundrisses vor Augen. Die Anordnung der Pfosten ermöglicht es aber mit einiger Sicherheit, alle fünf Längsreihen sowie vier Querreihen – natürlich entsprechend lückenhaft – festzulegen.

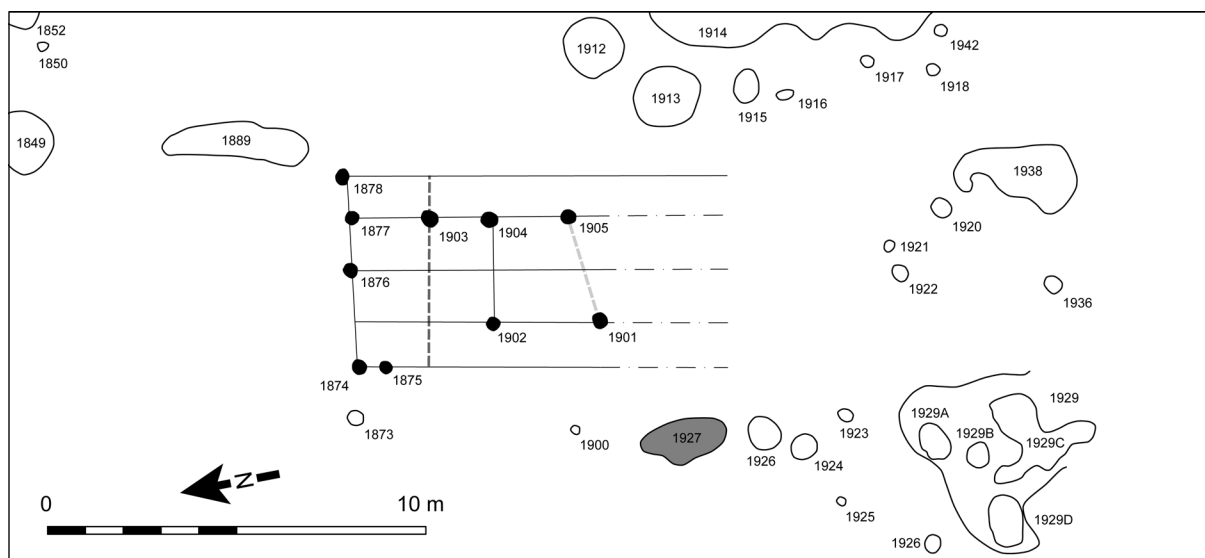


Abb. 211. Haus 25. M 1:200.

Störungen des Hausbereichs sind dabei nicht zu erkennen. Die Innenpfostenkonstellation erlaubt sogar, einen Nord- und einen Mittelteil wahrscheinlich zu machen. Die Größe des Hauses lässt daher am ehesten ein Gebäude des Typs 2 vermuten.

Ein Nordteil ist aus zweierlei Gründen anzunehmen: Zum Ersten befinden sich insgesamt drei Querreihen nördlich der als Zentralpfostenstellung aufzufassenden Q4, was für einen Kleinbau recht ungewöhnlich wäre. Zum Zweiten bilden Q2 und Q3 offenbar einen Korridor, wie aus ihrem Abstand von nur 1,6 m zueinander hervorgeht. Demnach kann bei Q2 die Südgrenze des Nordteils gezogen werden. Die beiden recht kräftigen Wandpfosten 1874 und 1878 andererseits stehen fast exakt in der Verlängerung von Q1, sodass sie gut als besonders belastete Eckpfosten interpretiert werden können und aller Wahrscheinlichkeit nach die Position der nördlichen Giebelwand anzeigen. Von den Wänden des Hauses sind lediglich drei Pfosten erhalten, welche alle im Bereich des Nordteils liegen. Es liegt daher nahe, einfache Pfostenwände auf der gesamten Hauslänge zu rekonstruieren, doch ist in Anbetracht der schlechten Erhaltung auch nicht auszuschließen, dass die drei Pfosten lediglich tiefe Mulden eines ehemaligen Wandgrabens markieren. Diese Möglichkeit wird sogar durch den geringen Abstand von nur 0,7 m zwischen 1874 und 1875 unterstützt. Derartig niedrige Werte sind untypisch für einzeln gesetzte Seitenwandpfosten, können aber mehrfach bei Pfosten innerhalb von Wandgräben beobachtet werden.

Vom Mittelteil zeugen noch die zwei unvollständigen Q3 und Q4. Die südliche zeigt eine leichte Schrägstellung in Art einer \-Stellung oder einer bayerischen Krüppel-Y-Stellung und ist daher wohl als Zentralpfostenstellung zu betrachten. Außerdem ist sie durch den – mit nur 2,5 m allerdings klein ausfallenden – größten pfostenfreien Raum des Grundrisses abgesetzt. Da es sich also eindeutig nicht um die südliche Giebelwand handeln kann, muss sich der Mittelteil noch bis jenseits der erhaltenen Befunde erstreckt haben. Die wahrscheinliche Längsgrube 1927 gibt einen Hinweis auf die Mindestlänge des Hauses.

Die Existenz eines Südteils kann durch nichts belegt werden. Die relativ enge Stellung aller Querreihen sowie die durch 1927 nahegelegte Kürze des Hauses sind Indizien gegen die Annahme eines solchen Bauteils und bestätigen insofern die oben vorgeschlagene Typzuweisung.

Westlich neben Haus 25 befinden sich die Pfosten 1873 und 1900. Vor allem Ersterer steht möglicherweise in einer Beziehung zu dem Gebäude, worauf die Lage in einer Linie mit der angenommenen Giebelwand des Hauses hindeutet.

Recht sicher kann der schon erwähnte Befund 1927 als Längsgrube angesprochen werden. Sehr unwahrscheinlich ist dagegen die Zugehörigkeit des Befundes 1889 im Norden.

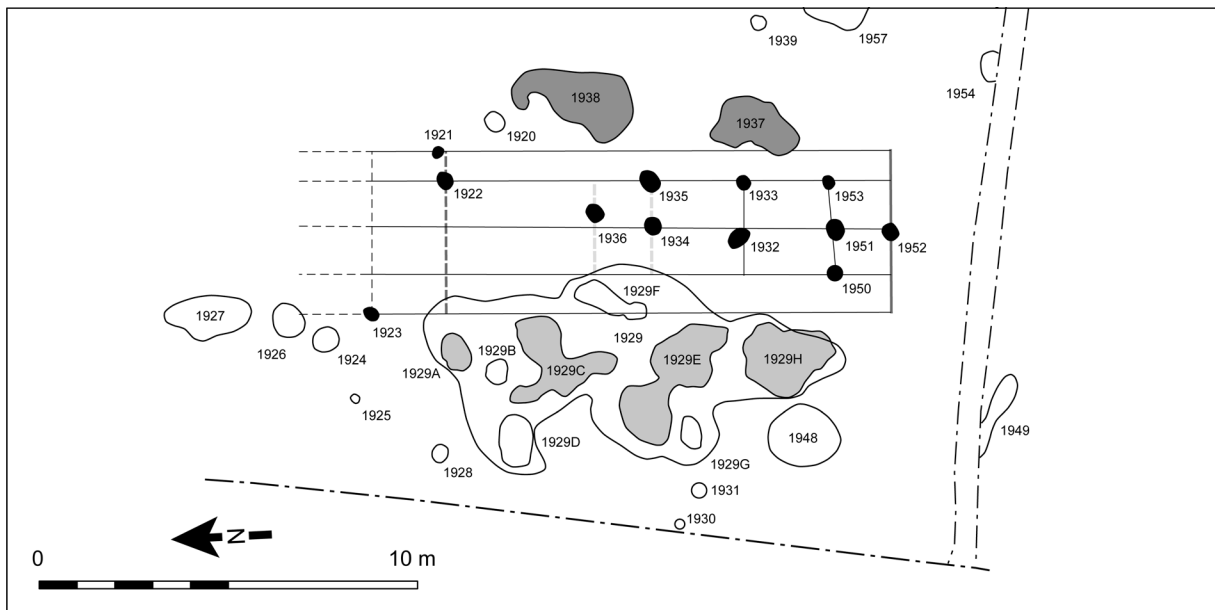


Abb. 212. Haus 26. M 1:200.

Stratigraphische Beziehungen zu anderen Befunden liegen nicht vor.

Die unscharfe Zuweisung zu den Gruppen A–C beruht auf der einfachen Wandbildung, dem mittleren Q-Index, der mutmaßlichen Rechteckform und der möglichen bayerischen Krüppel-Y-Stellung. Es liegt kein datierbares Fundmaterial vor.

Haus 26

Abb. 212

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 2

Länge: 13,8 m (?) (N 2,0 m (?) / M 11,8 m)

Breite: 4,2 m

Querreihenbreite: 2,4 m

Fläche: 59 m² (?) (N 9 m² (?) / M 50 m²)

Orientierung: 3,2° O

Höchster Punkt: 325,03 m NN

Datierung: typ.: B–C / keram.: 4

Das Haus 26 befindet sich am westlichen Rand des mittleren Bereichs der Grabungsfläche „Breitsamerfeld“. Die Erhaltung des Grundrisses ist mittelmäßig. Das Innengerüst scheint in einem Teilbereich recht vollständig und mit einiger Tiefe überliefert, während vom Außengerüst nur noch jeweils ein Pfosten pro Längswand zeugt. Das nördliche Hausende kann nur unsicher lokalisiert werden. Störungen innerhalb der Hausfläche verursachen einzelne Teilgruben des Grubenkomplexes 1929. Im Süden verläuft ein nicht untersuchter Erschließungsgraben, der jedoch Haus 26 wohl nicht mehr beeinträchtigt. Eindeutig nachzuweisen ist ein Mittelteil, während ein Nordteil letztlich nur vermutet werden kann. Insgesamt ist also auf ein recht schmales, rechteckiges Haus des Typs 2 zu schließen.

Die Verhältnisse im Norden des Hauses sind recht unklar. Der nördlichste Befund ist 1923 auf der Linie der westlichen Seitenwand. Seine tiefe Fundierung ist wohl ein Hinweis darauf, dass es sich um einen Eckpfosten des Hauses handelt. Eine weitere Erstreckung des Grundrisses nach Norden ist aber keineswegs auszuschließen. Da die vermutlich zugehörigen Längsgruben beiderseits des Hauses bei Q1 enden, besteht die Vermutung, dass dort das Südende eines mindestens bis Befund 1923 reichenden Nordteils

anzusetzen ist. Dessen Seitenwände wären dann – dem Fehlen der Längsgruben nach – wohl als in einem Wandgraben errichtet zu betrachten, dessen Sohle von dem besonders tief gegründeten Eckpfosten 1923 durchschlagen wurde. Allerdings sind auch zwei andere Rekonstruktionsmöglichkeiten gegeben: Zum einen kann 1923 weiterhin als Teil der Nordgiebelwand betrachtet werden, ohne jedoch einen Nordteil abzutrennen. Das gesamte Haus wäre dann als eingliedriger Kleinbau zu klassifizieren. Zum anderen fällt bei der erstgenannten Variante das Fehlen eines Korridors auf. Demnach ließe sich das Haus auch nach Norden hin verlängern, indem nördlich von Q1 zur Bildung eines Korridors eine weitere Querreihe ergänzt wird, wobei dann das Hausende entsprechend nach Norden verschoben würde. Die sehr geringe Hausbreite sowie das Aussetzen der Längsgruben sind hierbei die wichtigsten Argumente, welche für die Bevorzugung der ersten Rekonstruktionsvariante sprechen.

Wesentlich klarer ist die Struktur des Mittelteils zu erkennen. Dieser beginnt offenbar im Norden mit einem 4,0 m langen pfostenfreien Raum. Q2 und Q3 sind demnach als Zentralpfostenstellung aufzufassen. Deren Form kann – nicht zuletzt wegen der Störung durch Befund 1929 – nicht bestimmt werden. Möglich ist auch, dass der leicht neben der Firstpfostenreihe platzierte Pfosten 1936 gar nicht zu einer vollständigen Querreihe zu ergänzen ist, sondern stattdessen lediglich als Zusatzpfosten verstanden werden muss. Im Süden folgen schließlich drei weitere Querreihen, wobei Q6 aller Wahrscheinlichkeit nach die Südgiebelwand bildet. Hierfür sprechen deren geringer Abstand von Q5, ihre kleinere Eingrabetiefe und das Aussetzen der Längsgruben bereits auf Höhe von Q5. Ein Südteil ist also nicht anzunehmen. Die Seitenwände bestanden wohl auf der gesamten Hauslänge aus Einzelpfostenreihen, wie zumindest der einzelne Pfosten 1921 und die Längsgruben andeuten.

Als Längsgruben sind im Westen wohl sämtliche in der Längsachse des Grubenkomplexes 1929 liegenden Teilbefunde anzusprechen. Im Osten dagegen können die Befunde 1939 und 1937 recht sicher als Längsgruben identifiziert werden.

Stratigraphische Beobachtungen können trotz der Störungen nicht namhaft gemacht werden.

Die Zuordnung zu den Gruppen B–C fußt auf der Rechteckform, der einfachen Wandbildung, dem mittleren Wert des Q-Index und der mutmaßlichen Zentralpfostenstellung aus zwei geraden Querreihen. Das Inventar aus 1938 datiert den Grundriss sicher in Phase 4.

Haus 27

Abb. 213

Erhaltung: fragmentarisch

Bautyp: unbestimmbar

Länge: 5,0 m (M 5,0 m (?))

Breite: unbestimmbar

Querreihenbreite: 2,8 m (?)

Fläche: unbestimmbar

Orientierung: 10,3° O

Höchster Punkt: 324,95 m NN

Datierung: typ.: A–B (?) / keram.: nd

Haus 27 befindet sich im westlichen Bereich des nördlichen Teils der Grabungsfläche "Breitsamterfeld". Die Erhaltung des Grundrisses ist recht lückenhaft, da ihm lediglich sechs Innenpfosten und einige Längsgruben zugewiesen werden können. Weder die Ausdehnung noch die innere Struktur des Hauses können sicher belegt werden. Es liegen – außer vielleicht mit Befund 1852 – keine eindeutigen Störungen des Hausbereichs vor. Der Grubenkomplex 1835 im Norden dürfte den Grundriss nicht mehr beeinträchtigen. Einzig der Mittelteil scheint identifiziert werden zu können.

Insgesamt sind durch die sechs Pfosten die Positionen der drei Innenlängsreihen sowie die von vier möglichen Querreihen markiert. Nur Q3 zeigt in ihrer Schrägstellung eine Besonderheit, weshalb sie wohl als Zentralpfostenstellung angesprochen werden kann. Ihrer Form nach ist sie als \-Stellung oder als bayerische Krüppel-Y-Stellung zu klassifizieren. Sämtliche Abstände der Querreihen zueinander sind sehr gering, was entweder auf ein recht kleines Haus oder einen Südteil schließen lässt. Für Ersteres spricht

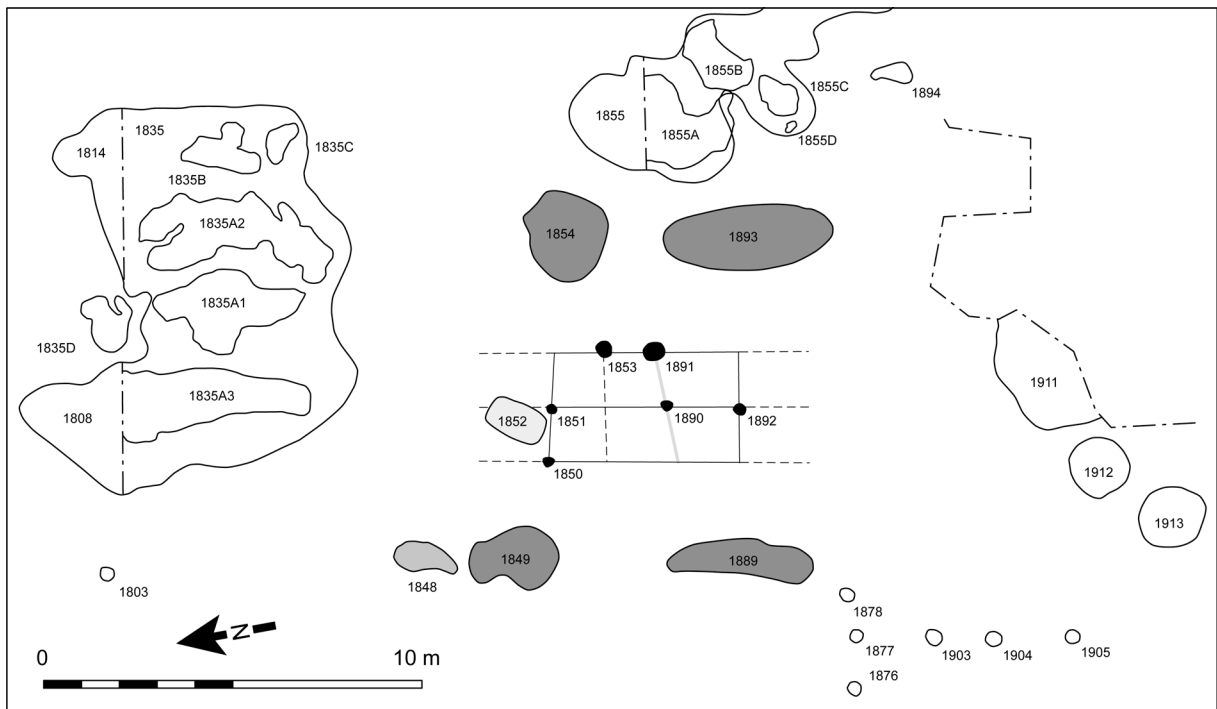


Abb. 213. Haus 27. M 1:200.

die kleine Querreihenbreite, gegen Letzteres die schräge dritte Querreihe, weshalb die These eines kleinen Hauses bevorzugt wird. Auf die Lage des südlichen Hausendes geben die eindeutig als Längsgruben zu betrachtenden Befunde 1889 und 1893 einen Hinweis. Wenn deren Südende – wie anzunehmen – in etwa auf Höhe des Südgiebels liegt, so ist dort eine weitere Querreihe als Giebelwand zu rekonstruieren. Problematischer ist das Nordende zu lokalisieren. Die ebenfalls als Längsgruben heranzuziehenden Befunde 1849 und 1854 legen ein solches zwar frühestens bei Q1 nahe, erlauben aber keine exakte Ortsbestimmung. Ebenso wahrscheinlich ist es, das Ende des Mittelteils erst nördlich von Q1 anzusetzen, vor allem dann, wenn auch Befund 1848 noch eine Längsgrube darstellen sollte.

Zwar gemahnt die Durchschnittstiefe der Gruben von Q1 von 19 cm zu Vorsicht bei der Rekonstruktion unerkannter Innenpfosten weiter nördlich, doch ist dies keineswegs auszuschließen, da oftmals die Pfosten der südlichen Reihe eines Korridors deutlich tiefer gegründet sind als jene der nördlichen. In diesem Fall dürfte die rekonstruierte Querreihe das Südende eines noch weiter nach Norden reichenden Nordteils sein, der – dem Fehlen von Längsgruben nach zu urteilen – eventuell einen Wandgraben besaß. Unter diesen Voraussetzungen ist der Befund 1853 wohl eher als Zusatzpfosten, denn als Rest einer vollständigen Querreihe zu interpretieren.

Unter der Annahme jedoch, dass keine weiteren unerkannten Innenpfosten im Norden von Q1 liegen, ergeben sich zwei andere Rekonstruktionsmöglichkeiten des nördlichen Hausbereichs: Zum einen kann Q1 die nördliche Giebelwand bilden, wobei in diesem Fall die Existenz eines Nordteils nahezu auszuschließen ist. Es mutet nämlich recht unwahrscheinlich an, dass der kleine Raum zwischen Q1 und der möglichen Q2 als Nordteil abzutrennen ist. Eher handelt es sich bei Befund 1853 lediglich um einen Zusatzpfosten, der nicht zu einer vollständigen Querreihe zu ergänzen ist. Das Gebäude ist dann als eingliedriger Kleinbau zu klassifizieren, wobei die Längsgruben auf eine Gesamtlänge von lediglich rund 8,1 m hinweisen. Zum anderen kann ein relativ kurzer, vielleicht von einem Wandgraben umgebener Nordteil ohne weitere Innenpfosten ergänzt werden, dessen Südgrenze Q1 bildet.

Eine begründete Entscheidung zugunsten einer der Rekonstruktionsmöglichkeiten ist wegen der schlechten Erhaltung des Grundrisses kaum zu treffen, die Enge der Pfostensetzungen mag aber als Indiz für einen Kleinbau gewertet werden.

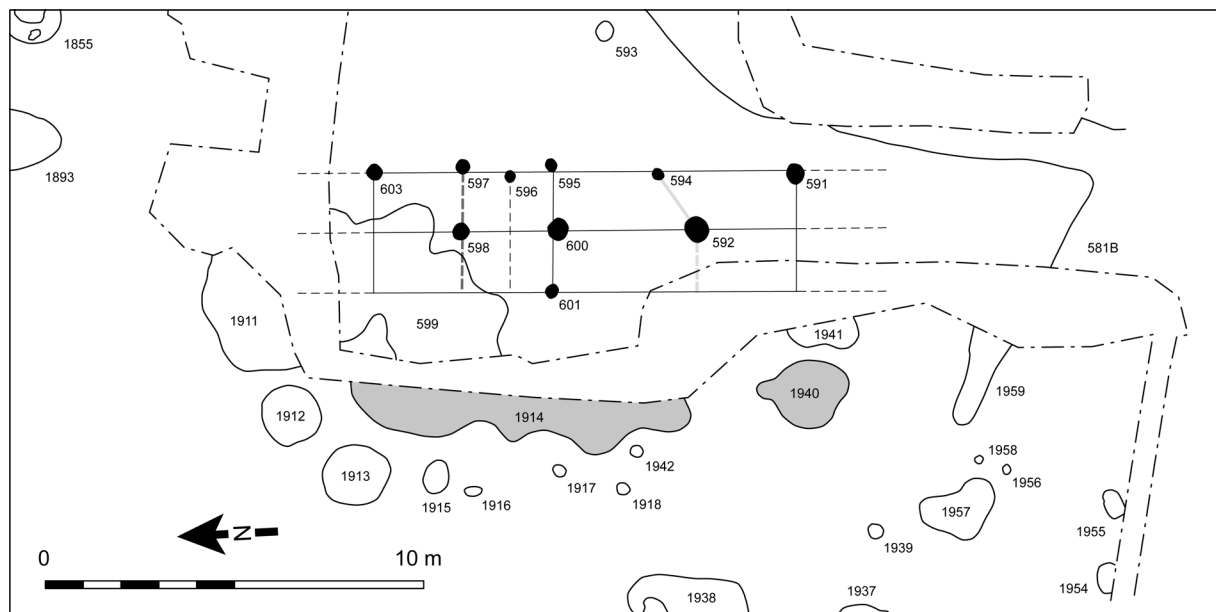


Abb. 214. Haus 28. M 1:200.

Als Längsgruben können die Befunde 1849, 1889, 1854 und 1893 recht sicher zugeschrieben werden, für 1848 hingegen ist dies fraglich. Möglicherweise handelt es sich bei Befund 1852 um eine hausinterne Kellergrube.

Stratigraphische Beziehungen wurden nicht beobachtet.

Als Indizien für eine mögliche Zuweisung zu den Gruppen A oder B sind zu nennen die mutmaßliche hausinterne Kellergrube sowie die fragliche bayerische Krüppel-Y-Stellung. Es liegen keine datierbaren Inventare vor.

Haus 28

Abb. 214

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 2 (?)

Länge: 11,1 m (N 2,3 m (?) / M 8,8 m (?))

Breite: unbestimmbar

Querreihenbreite: 3,3 m

Fläche: unbestimmbar

Orientierung: 1,6° O

Höchster Punkt: 324,95 m NN

Datierung: typ.: A-B / keram.: 6 (?)

Haus 28 liegt im westlichen Teil des mittleren Bereichs der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“ auf einer von nicht untersuchten Erschließungsgräben fast völlig umgebenen Insel. Die Erhaltung des Hauses ist in mehrerlei Hinsicht stark beeinträchtigt. Insgesamt können nur zehn Pfosten des Innengerüsts belegt werden, deren Durchschnittstiefe nur noch 3 cm beträgt. Dies erklärt ausreichend das Fehlen mancher Innenpfosten, vor allem aber den kompletten Ausfall der Wandpfosten. Dennoch wirkt der erhaltene Teil des Innengerüsts erstaunlich vollständig und die größeren Probleme bereiten die Störungen des Grundrisses durch den Grubenkomplex 1911/599/1914 einerseits und die unbeobachtet zerstörten Flächen der Erschließungsgräben andererseits. Durch diese Faktoren bedingt, ist die westliche Haushälfte fast gänzlich vernichtet. Dennoch ist es möglich, einen Nord- und einen Mittelteil zu postulieren. Da jedoch die ehemalige Existenz eines Südteils nicht auszuschließen ist, kann die Zuordnung zu Typ 2 nur unter Vorbehalt erfolgen.

Aufgrund des Fehlens eines Wandgrabens ist der Nordteil nur anhand des Musters der Innenpfosten zu identifizieren. Die schräge Stellung der Pfosten 592 und 594 der Q5 deutet auf die Zentralpfostenstellung hin, weshalb als Grenze zum Nordteil nur die nördlich davon liegenden Q2–Q4 in Frage kommen. Sowohl zwischen Q2 und Q3 als auch zwischen Q3 und Q4 liegt lediglich ein sehr geringer Abstand von 1,3 m beziehungsweise 1,1 m. Vor allem letzterer Wert lässt daran zweifeln, dass der Pfosten 596 tatsächlich zu einer vollständigen Querreihe zu ergänzen ist. Wahrscheinlicher mutet es an, in ihm lediglich einen einzelnen Zusatzpfosten zu sehen. Dies wiederum legt es nahe, die Grenze bei Q2 anzusetzen, auch wenn dann der Abstand von 2,4 m zur Q4 für einen Korridor recht groß ist. Die Minimallänge des Nordteils beträgt bei dieser Rekonstruktion 2,3 m. Wo aber der Nordgiebel tatsächlich lag, ist nicht zu festzustellen.

Der Mittelteil beginnt demnach mit einer recht langen, korridorartigen Zone im Norden von Q4. Südlich davon folgt mit durchschnittlich 3,3 m Länge der größte pfostenfreie Raum des Hauses – wie üblich – nördlich der Zentralpfostenstellung. Diese ist durch die Pfosten 592 und 594 belegt, aber leider unvollständig erhalten. Zu ihrer Rekonstruktion bieten sich zwei Möglichkeiten, nämlich die Ergänzung zu einer bayesischen Krüppel-Y-Stellung oder zu einer \-Stellung. Im zweiten Fall würde aber der zu ergänzende Pfosten auf 1,1 m an Q6 heranrücken, weshalb hier die erste Version favorisiert wird. In Anbetracht der Kürze des erhaltenen Mittelteils und der beträchtlichen Querreihenbreite ist anzunehmen, dass das Haus im Süden noch um mindestens eine Querreihe zu verlängern ist, doch kann weder dies noch ein möglicher Südteil belegt werden. Ebenso wenig sind Aussagen bezüglich der Konstruktion der Seitenwände möglich.

Als Längsgruben des Hauses kommen die Befunde 1914 und 1940 in Frage, wobei allerdings Letzterer dem Profil nach eher als Silogrube anzusprechen ist. Sollte 1914 tatsächlich eine zugehörige Längsgrube sein, wäre hierin ein Hinweis darauf gegeben, dass auch die Seitenwände des Nordteils als Pfostenwände ausgeführt waren.

Stratigraphische Bezüge konnten trotz der Überlagerungen – vor allem durch Objekt 599 – nicht erkannt werden. Die östliche Seitenpfostenreihe ist vom heutigen Rand des Grabenwerks 581c nur 1,3 m entfernt, sodass eine Überlagerung der östlichen Längswand und des nach oben hin breiter werdenden Grabens vorliegt, eine Gleichzeitigkeit also auszuschließen ist.

Die mögliche Zuordnung zu den Gruppen A oder B beruht auf durchweg nicht sicher bestimmbar Merkmalen, nämlich dem wohl höheren Q-Index, der wohl rechteckigen Form und der möglichen bayesischen Krüppel-Y-Stellung. Das Inventar des möglicherweise zugehörigen Befundes 1940 spricht für eine unsichere Datierung in Phase 6.

Haus 29

Abb. 215

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1 (?)

Länge: 12,4 m (?) (M 8,5 m (?) / S 3,9 m)

Breite: 4,9 m (?)

Querreihenbreite: 3,2 m

Fläche: 63 m² (?) (M 43 m² (?) / S 20 m²)

Orientierung: 3,0° W

Höchster Punkt: 325,17 m NN

Datierung: typ.: A–C / keram.: 4–5

Haus 29 befindet sich im nördlichen Teil des Innenraums des Grabenwerks in der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Die Erhaltung des Grundrisses muss als fragmentarisch bezeichnet werden. Insgesamt 12 Pfosten lassen sich in ein Schema einordnen, aus dem vier Längsreihen und fünf Querreihen zu rekonstruieren sind. Zu beachten ist dabei, dass mehrere Befunde nicht sinnvoll einzubeziehen sind, möglicherweise also sogar mit zwei sich überlagernden Grundrissen zu rechnen ist. Die hier vorgeschlagene Rekonstruktion geht aber von nur einem Gebäude aus, dessen innere Struktur allerdings bloß eine sehr hypothetische Einteilung in Bauteile zulässt. Als Störungen müssen der Befund 1180 sowie Teilbereiche der Befunde 1178, 1171 und 1169 gewertet werden. Sollte das Haus über den durch Befunde gesicherten

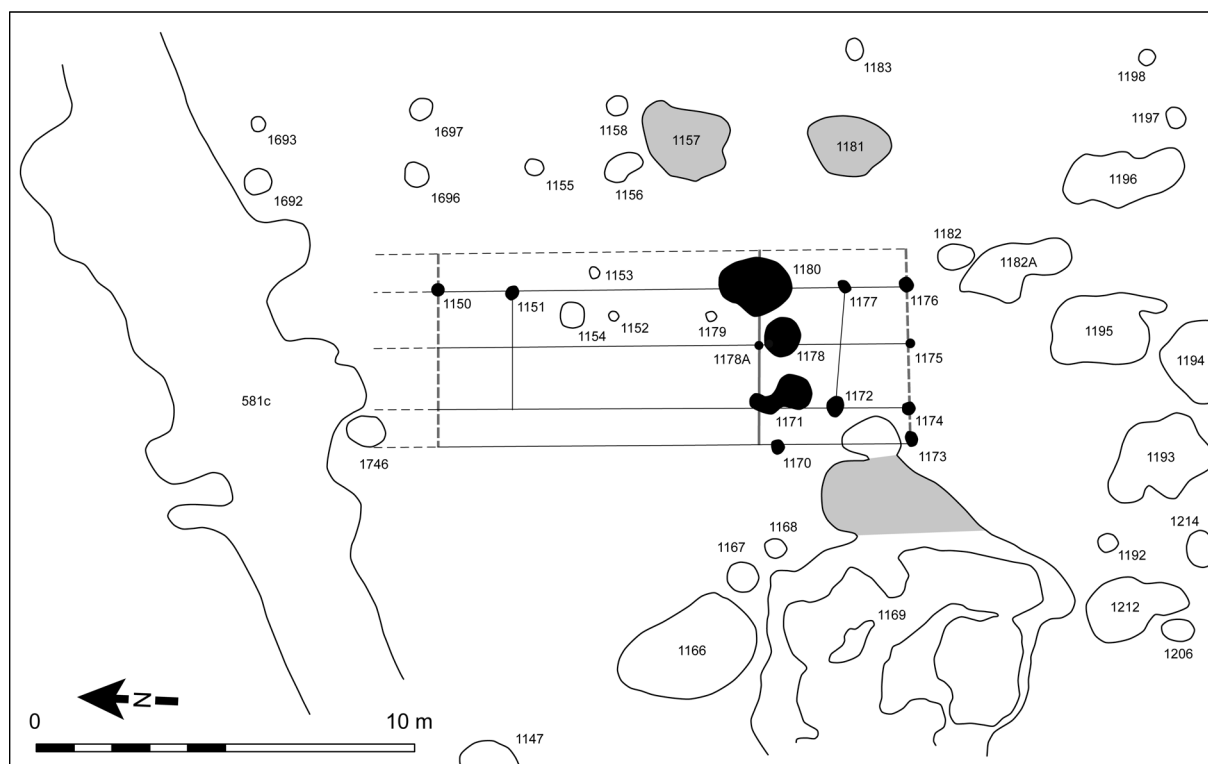


Abb. 215. Haus 29. M 1:200.

Bereich nach Norden oder Süden hinausgereicht haben, so würden weitere Objekte den Hausbereich überlagern. Trotz großer Unwägbarkeiten wird die Rekonstruktion als dreigliedriger Großbau des Typs I vorgeschlagen.

Die 12 Pfosten des Hauses zeigen die Position der drei Innenlängsreihen und der westlichen Seitenwand an, sodass die Gesamtbreite des Hauses durch symmetrische Ergänzung der Ostwand rekonstruiert werden kann. Im nördlichen Teil des Grundrisses sind Q1 und Q2 jeweils nur durch einen Pfosten überliefert. Unter Umständen sind diese beiden Querreihen im Abstand von 2,0 m als Überreste eines Korridors oder sogar eines Nordteils selbst zu betrachten. Im Süden folgt ein anscheinend pfostenfreier Raum von 6,5 m Länge. Aus dieser Distanz ist nicht direkt ableitbar, ob dort eine weitere Querreihe zu postulieren ist. Q3 besteht aus einem im nördlichen Teil von 1171 gesicherten Pfosten und einer vermutlich doppelten Pfostenstellung in den Befunden 1178A und 1178. Der östliche Pfosten dieser Reihe ist durch Befund 1180 überlagert. In recht gleichmäßigem Abstand schließen sich hieran die leicht schräg stehende Q4 und die gerade Q5 an. Da eben die letzten drei Querreihen mit ihren Durchschnittstiefen von 12 cm bis 20 cm relativ gut erhalten sind, ist anzunehmen, dass das Fehlen weiter südlich liegender Pfosten tatsächlich auf das Südende des Hauses bei Q5 zurückzuführen ist. Zusätzliche Bestätigung erfährt diese Vermutung durch die Position des ebenfalls besonders tiefen Wandpfostens 1173, der exakt in einer Linie mit Q5 steht. Für die Gesamtrekonstruktion des Hauses ergeben sich hieraus mehrere Möglichkeiten. Am wahrscheinlichsten können die letzten drei Querreihen als Südteil aufgefasst werden, wozu neben der engen und regelmäßigen Pfostensetzung auch die Doppelpfostenstellung 1178/1178A sowie die überdurchschnittliche Eingrabetiefe der Q3 Anlass geben. Die Zentralpfostenstellung des Mittelteils ist dann vermutlich in dem 6,5 m langen Freiraum im Norden zu rekonstruieren. Da die Pfosten von Zentralpfostenstellungen oftmals relativ flach eingegraben sind, kann der große pfostenfreie Bereich gut mit dieser These erklärt werden. Andererseits könnte freilich auch der komplette südliche Hausbereich als Mittelteil interpretiert werden, wobei dann die Zentralpfostenstellung entweder in Q3 oder wiederum in einer völlig abgegangenen Querreihe weiter nördlich zu sehen wäre. In beiden Rekonstruktionsversionen können – wie erwähnt – die Q1 und Q2 als möglicher Korridor gedeutet werden, sodass Q1 vermutlich die Südgrenze des Nordteils anzeigt. Fraglich bleibt die Zugehörigkeit der Pfosten 1153, 1152 und 1179 zu

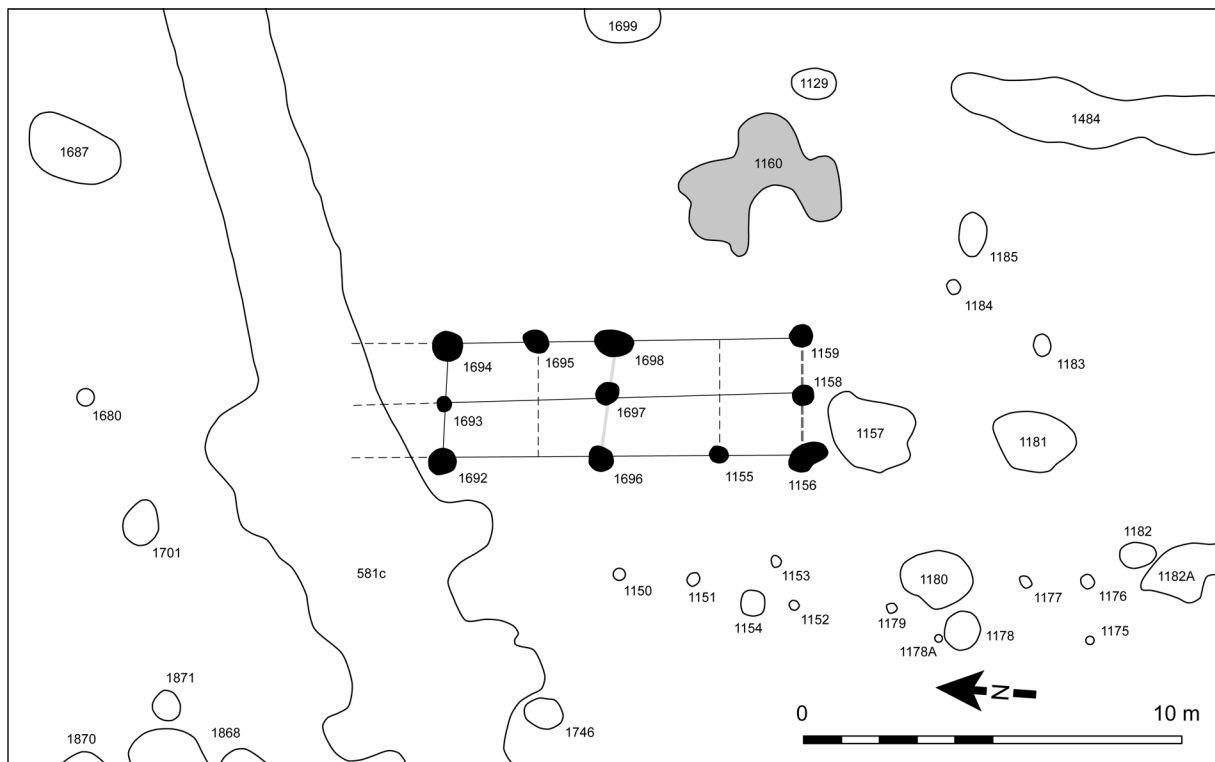


Abb. 216. Haus 30. M 1:200.

Haus 29. Die innere Struktur des Gebäudes ist also nicht definitiv zu klären, die Annahme eines Hauses des Typs 1 aber recht plausibel.

Als mögliche Längsgruben des Hauses sind ein Teilbereich des Grubenkomplexes 1169 sowie die Befunde 1157 und 1181 zu erwähnen.

Stratigraphisch deutbare Überlagerungen sind nicht zu beobachten, doch ist die Ungleichzeitigkeit des Hauses mit dem Grabenwerksabschnitt 581c wahrscheinlich, besonders wenn eine Verlängerung des Hauses nach Norden oder die Anlage eines Walls im Innenbereich des Grabens postuliert werden.

Die unscharfe Zuordnung zu den Gruppen A–C beruht auf der einfachen Wandbildung, der wohl rechteckigen Form und dem mutmaßlichen Südteil Typ 4. Die möglicherweise zugehörigen Inventare 1169 und 1181 sowie das sicher zugehörige Inventar 1080 datieren den Grundriss recht sicher in die Phasen 4–5.

Haus 30

Abb. 216

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 3 (?)

Länge: 9,4 m (?) (M 9,4 m (?))

Breite: unbestimmbar

Querreihenbreite: 3,2 m

Fläche: unbestimmbar

Orientierung: 5,6° W

Höchster Punkt: 325,18 m NN

Datierung: typ.: C / keram.: 2 (?)

Haus 30 liegt im nördlichen Teil der Innenfläche des Grabenwerks in der Grabungsfläche „Breitsamerfeld“. Das Gebäude kann erhaltungsbedingt nur teilweise rekonstruiert werden. Elf, allerdings in beachtlicher Tiefe erhaltene Pfosten belegen den Ausschnitt eines Innengerüsts. Von den Seitenwänden

dagegen zeugt kein einziger Pfosten mehr. Ob das Haus in seiner vollen Länge überliefert ist, kann nicht endgültig entschieden werden, zumindest das Südende scheint aber gesichert. Sofern das Gebäude im Norden zu verlängern sein sollte, liegt eine Überlagerung mit dem Grabenwerksabschnitt 581c vor. Die vorhandenen Befunde zeigen lediglich einen Mittelteil an, sodass wahrscheinlich ein Kleinbau des Typs 3 vorliegt, allerdings kann die ehemalige Existenz eines Nordteils nicht ausgeschlossen werden.

Die erhaltenen Pfosten zeigen ein interessantes, punktsymmetrisches Muster. An beiden Enden befindet sich eine gerade, vollständige und aus großen und tiefen Gruben bestehende Querreihe (Q1 und Q5). Etwa in der Mitte ist die vollständige, aber leicht schräg stehende Q3 platziert. Sie wird aus den im Durchschnitt größten und tiefsten Gruben des Hauses gebildet. Im Norden hiervon liegt der Pfosten 1695 auf der östlichen und im Süden der Pfosten 1155 auf der westlichen Seitenpfostenlinie. Beide unterscheiden sich vor allem in ihrer geringeren Eingrabetiefe von den restlichen Pfosten, sodass fraglich bleibt, ob sie zu vollständigen Querreihen (Q2 und Q4) zu ergänzen sind. Gerade ihre punktsymmetrische Anordnung lässt daran zweifeln und deutet eher auf Zusatzpfosten hin. Dieses Bild kann am einfachsten mit der Annahme eines Kleinbaus erklärt werden. Q1 und Q5 sind demnach als die Giebelwände, die schräge Q3 ist als Zentralpfostenstellung aufzufassen. Die Zentralpfostenstellung ist schließlich auch der Beweis dafür, dass es sich bei der Gesamtheit der Befunde um einen Mittelteil handelt. Wegen der an sich guten Erhaltung der Pfosten kann eine Verlängerung nach Süden zu nahezu ausgeschlossen werden. Eine Verlängerung des Grundrisses nach Norden und somit die Existenz eines Nordteils ist denkbar, dank des Grabenwerks aber nicht nachweisbar. Die ungewöhnliche Innenpfostenkonstellation mag aber als Argument gegen diese Annahme angeführt werden. Vermutlich liegt mit Haus 30 also ein auffallend gut erhaltener Grundriss eines Kleinbaus vor.

Als Längsgrube kommt allenfalls der Befund 1160 in Betracht.

Stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor. Die Nähe des Hauses zum Grabenwerk macht wiederum deren zeitgleiche Existenz unwahrscheinlich. Eine direkte Überschneidung mit Haus 29 ist zwar nicht belegbar, doch mag die große Nähe der Bauten gegen eine Gleichzeitigkeit sprechen.

Die Zuordnung zu Gruppe C entspricht der Seriation. Das möglicherweise zugehörige Inventar 1160 spricht für eine unsichere Datierung in Phase 2.

Haus 31

Abb. 217

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 2 (?)

Länge: 16,2 m (?) (N 2,4 m (?) / M 13,8 m (?))

Breite: unbestimmbar

Querreihenbreite: 3,2 m

Fläche: unbestimmbar

Orientierung: 1,4° W

Höchster Punkt: 325,19 m NN

Datierung: typ.: A–B / keram.: 3 (?)

Haus 31 befindet sich in der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“ im nördlichen Teil des Innenraums des Grabenwerks. Die Erhaltung des Gebäudes ist sehr lückenhaft. Nur acht Pfosten des Innengerüsts können identifiziert werden, die Längswände dagegen sind vollständig abgegangen. Als Störungen sind die im westlichen Hausbereich gelegenen Gruben 1157, 1181 und 1196 zu nennen. Der schmale Streifen eines nicht untersuchten Erschließungsgrabens im Süden beeinträchtigt das Haus aber wohl nicht mehr. Der Größe des Grundrisses und der Anordnung der Pfosten nach zu schließen, handelt es sich um ein rechteckiges Haus, welches vermutlich zumindest einen Nord- und einen Mittelteil umfasst, also möglicherweise als Typ 2 zu klassifizieren ist.

Der Nordteil ist allerdings eher begründet zu erahnen, denn sicher zu belegen. Ihm zuzurechnen sind wohl Q1 und Q2, deren Abstand von 2,4 m für einen Korridor recht groß ist. Da zudem die Entfernung zu Q3 7,7 m beträgt, ist es gerechtfertigt, in diesem Bereich eine weitere abgegangene Querreihe zu postulieren, welche einen Korridor mit Q2 bilden dürfte. Entsprechend wird die Südgrenze des Nordteils bei Q2

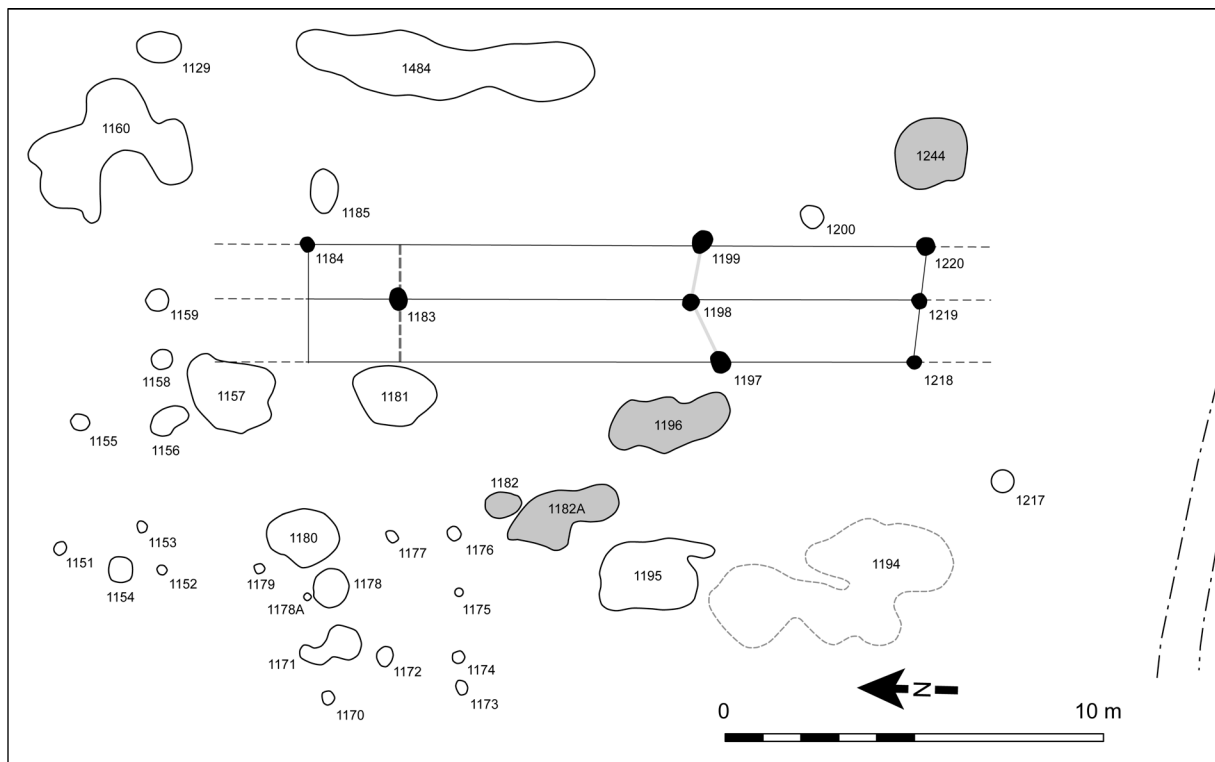


Abb. 217. Haus 31. M 1:200.

angenommen. Die Nordgrenze dagegen bleibt unklar. So mag der Giebel möglicherweise bei Q1, vielleicht aber auch weiter nördlich gelegen haben. Die Art der Wandkonstruktion des Nordteils ist unbekannt.

Nach Süden zu folgt auf den postulierten Korridor und den verbleibenden Freiraum jedenfalls die geknickte Q3 als mutmaßliche Zentralpfostenstellung. Ihre ungewöhnliche Form erlaubt aber nicht, sie einem festen Typ zuzuweisen. Sie ist die am tiefsten gegründete Querreihe des Hauses. Nach weiteren 6,1 m Abstand folgt mit Q4 die letzte erhaltene Querreihe. Ihre leichte Schrägstellung darf als Hinweis darauf gewertet werden, dass sie noch nicht den Südgiebel bildet, sondern dass mindestens eine weitere Querreihe zu rekonstruieren ist. Selbst die Existenz eines zu ergänzenden Südteils kann nicht völlig ausgeschlossen werden. Den Seitenwänden des Hauses können keinerlei Pfosten sicher zugewiesen werden. In Frage kommen einzig die Objekte 1185 und 1200 auf der Ostseite. Diese sind aber ungewöhnlich groß für Wandpfostengruben und 1200 liegt mit 0,7 m Entfernung auch sehr nahe an der östlichen Seitenpfostenreihe. Die dürftigen Reste des Hauses 31 scheinen somit einen wenigstens zweigliedrigen Bau zu belegen, obwohl die vorgeschlagene Rekonstruktion selbstverständlich als spekulativ zu betrachten ist.

Die Zuordnung von Längsgruben bereitet einige Schwierigkeiten. Am ehesten kommen 1182, 1182A und 1244 in Frage. Möglicherweise ist auch 1196 noch zuzuweisen, obwohl dieser Befund bereits recht nahe bei der zu vermutenden Seitenwand liegt.

Stratigraphische Beziehungen zu anderen Befunden können nicht namhaft gemacht werden. Im Norden ist eine Überschneidung mit Haus 30 möglich.

Die Zuweisung zu den Gruppen A oder B beruht auf der wohl rechteckigen Form, dem mutmaßlich höheren Q-Index und der anzunehmenden Zentralpfostenstellung als bayerische Krüppel-Y-Stellung oder >-Stellung. Das möglicherweise zugehörige Inventar 1182A deutet eine sehr unsichere Datierung in Phase 3 an.

Haus 32

Abb. 218

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 2 (?)

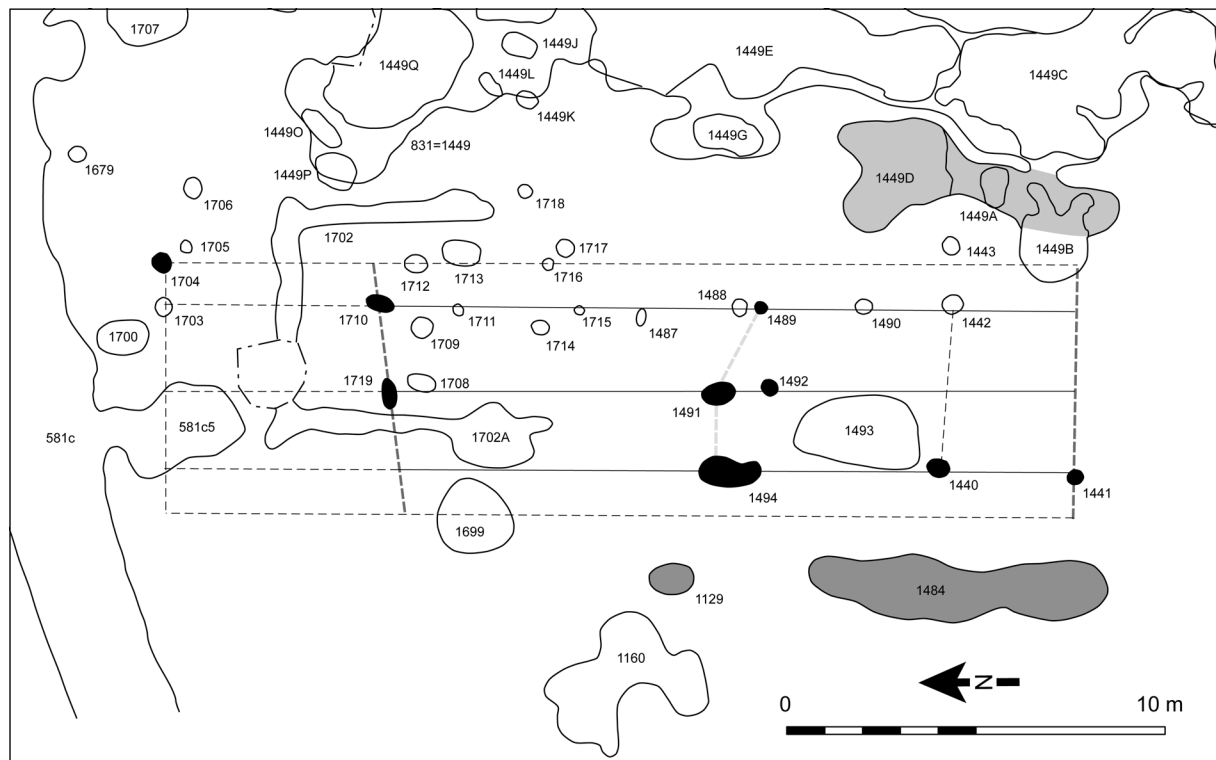


Abb. 218. Haus 32. M 1:200.

Länge: 24,3 m (?) (N 5,8 m (?) / M 18,5 m (?)

Breite: unbestimmbar

Querreihenbreite: 4,4 m

Fläche: unbestimmbar

Orientierung: 0,4° O

Höchster Punkt: 325,16 m NN

Datierung: typ.: A-C / keram.: 4

Haus 32 befindet sich in der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“ im nördlichen Teil des Innenraums des Grabenwerks, wobei es sich um einen äußerst lückenhaft erhaltenen Grundriss handelt. Vier Längs- und vier Querreihen können aus den vorhandenen Befunden erschlossen werden. Die Unsicherheit aller Rekonstruktionen wird durch die geringe Zahl von nur neun zugehörigen Pfosten und der Durchschnittstiefe von gerade 9 cm anschaulich vor Augen geführt. Ein wichtiges Argument für die Rekonstruktion eines Hauses an der betreffenden Stelle sind daher auch die Längsgruben. Flächig gestört wird der Grundriss durch die Befunde 581c5, 1700, 1702, 1702A, 1699, 1493, die Fundamentierung eines Strommastes und vielleicht auch durch den Graben 581c. Außerdem ergeben sich enorme Schwierigkeiten durch die Überschneidung mit den Grundrissen 33 und 34, sodass Einzelpfosten kaum zuverlässig zuordenbar sind. Am ehesten lassen sich die erhaltenen Reste als Mittelteil deuten, dem wahrscheinlich noch ein Nord- und vielleicht auch ein Südteil angehängt sind.

Insgesamt sind vier Querreihen zu rekonstruieren. Q1 ist unvollständig und steht leicht schräg. Q2 dürfte mit der Zentralpfostenstellung des Hauses zu identifizieren sein. Im Westen gehört ihr Befund 1494 an, der dem Planum nach vielleicht eine Doppelpfostenstellung enthielt. Andererseits kann dieser Befund – mit wesentlich geringerer Wahrscheinlichkeit – auch als Längsgrube von Haus 33 gewertet werden, was auch im Profil nicht definitiv zu klären ist. Auf der Firstpfostenreihe liegen die beiden Pfosten 1491 und 1492, wobei Letzterer nur als Zusatzpfosten plausibel zu erklären ist. Im Osten wird hypothetisch das Objekt 1489 als zu Haus 32 gehörig betrachtet. Der Befund 1488 wird dagegen zu Haus 33 geschlagen, da dessen Größe der der

anderen Firstpfosten gruben dieses Hauses entspricht. Aus dieser – sehr spekulativen – Zuordnung ergibt sich eine Zentralpfostenstellung in Form einer rheinischen Krüppel-Y-Stellung. Im Süden schließlich belegen die Pfosten 1440 und 1441 zwei weitere Querreihen, zu denen es aber der hier vorgebrachten Rekonstruktion nach keine anderen zugehörigen Pfosten gibt. Im Bereich bei Q4 kann auch das Südende des Hauses angenommen werden. Hierauf deuten der Abfall der Pfostentiefe von Q3 zu Q4 und das Südende der Längsgrube 1484. Da zwischen der Zentralpfostenstellung und dem Südgiebel über 9 m liegen, ist ein Südteil durchaus denkbar, aus den vorhandenen Querreihen aber nicht abzuleiten. Das Nordende des Hauses ist dagegen nicht sicher zu lokalisieren. Der Schrägstellung von Q1 nach ist es wohl noch weiter nördlich zu erwarten. Der Befund 1703 liegt zwar auf der Linie der östlichen Seitenpfosten, muss aber Haus 34 zugeschrieben werden, da er klar in dessen erste Querreihe integriert ist. Er erlaubt also keine Aussage zur Norderstreckung von Haus 32. Wahrscheinlicher ist eine Zuordnung jedoch für den Pfosten 1704, der unter Umständen als Wandpfosten gesehen werden kann. Ob hieraus abzuleiten ist, dass die Längswände des Hauses auf der gesamten Hauslänge als Einzelpfostenwände ausgebildet waren, ist unsicher, da 1704 auch einen besonders tief fundierten Eckpfosten – gegebenenfalls auch innerhalb eines Wandgrabens – darstellen könnte. Macht schon alleine der enorme Abstand von 9,4 m zwischen Q1 und Q2 das Vorhandensein eines Nordteils wahrscheinlich, so wird dies durch die schräge Stellung der ersten Querreihe und den Wandpfosten 1704 fast zur Gewissheit. Auch die stattliche Querreihenbreite von 4,4 m ist ein wichtiger Hinweis auf ein größeres Haus. Es besteht eine auffällige strukturelle Ähnlichkeit zu Haus 34, da beide Häuser eine – allerdings verschieden geneigte – nördlichste Querreihe besitzen, die vielleicht jeweils als Südgrenze eines Nordteils zu interpretieren ist. Beide Male stellt auch ein einzelner Pfosten den nordöstlichsten Befund dar. Trotz der spärlichen Überlieferung lassen sich also unter Vorbehalt ein Nord- und ein Mittelteil belegen, ein Südteil dagegen scheint nicht vorzuliegen. Unter Umständen könnte aber die eigentümliche und hier als Zentralpfostenstellung interpretierte Befundgruppe auch eine aus Doppelpfosten bestehende Querreihe bilden. In diesem Fall wäre der größte Teil des erhaltenen Grundrisses wohl als Südteil eines sich wesentlich weiter nach Norden erstreckenden Hauses zu werten.

Sichere Längsgruben von Haus 32 sind 1129 und der Befund 1484. Dieser ist zugleich der wichtigste Beleg dafür, dass überhaupt die Rekonstruktion des Hauses aus den wenigen erhaltenen Pfosten gerechtfertigt ist. Möglicherweise ist auch der westliche Bereich des Grubenkomplexes 1449 zuzuordnen, wobei seine zu 1484 symmetrische Lage spricht.

Direkte stratigraphische Beziehungen liegen nicht vor, aber wiederum ist – zumindest unter der Annahme eines Innenwalls – eine Überlagerung mit dem Grabenwerk wahrscheinlich. Klare Überschneidungen liegen mit den Grundrissen 33 und 34 vor.

Die Zuweisung zu den Gruppen A–C beruht auf der wohl rechteckigen Form, dem vermutlich größeren Q-Index und der mutmaßlichen bayerischen Krüppel-Y-Stellung. Die Inventare 1449D und vor allem 1484 datieren den Grundriss sicher in Phase 4.

Haus 33

Abb. 219

Erhaltung: weitgehend rekonstruierbar

Bautyp: 2

Länge: 17,6 m (N 6,7 / M 10,9 m)

Breite: 5,6 m

Querreihenbreite: 3,1 m

Fläche: 97 m² (N 35 m² / M 62 m²)

Orientierung: 2,1° W

Höchster Punkt: 325,22 m NN

Datierung: typ.: C / keram.: 3–5 (?)

Das Haus 33 befindet sich im nördlichen Teil des Innenbereichs des Grabenwerks in der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Auch wenn die Erhaltung des Grundrisses nicht als besonders gut zu bezeichnen ist, so erlauben die Reste doch, das Haus in seiner ganzen Länge und seiner Innenstruktur weitgehend zu rekonstruieren. Insgesamt sind der Wandgraben des Nordteils und zehn Pfosten gruben des Innengerüsts

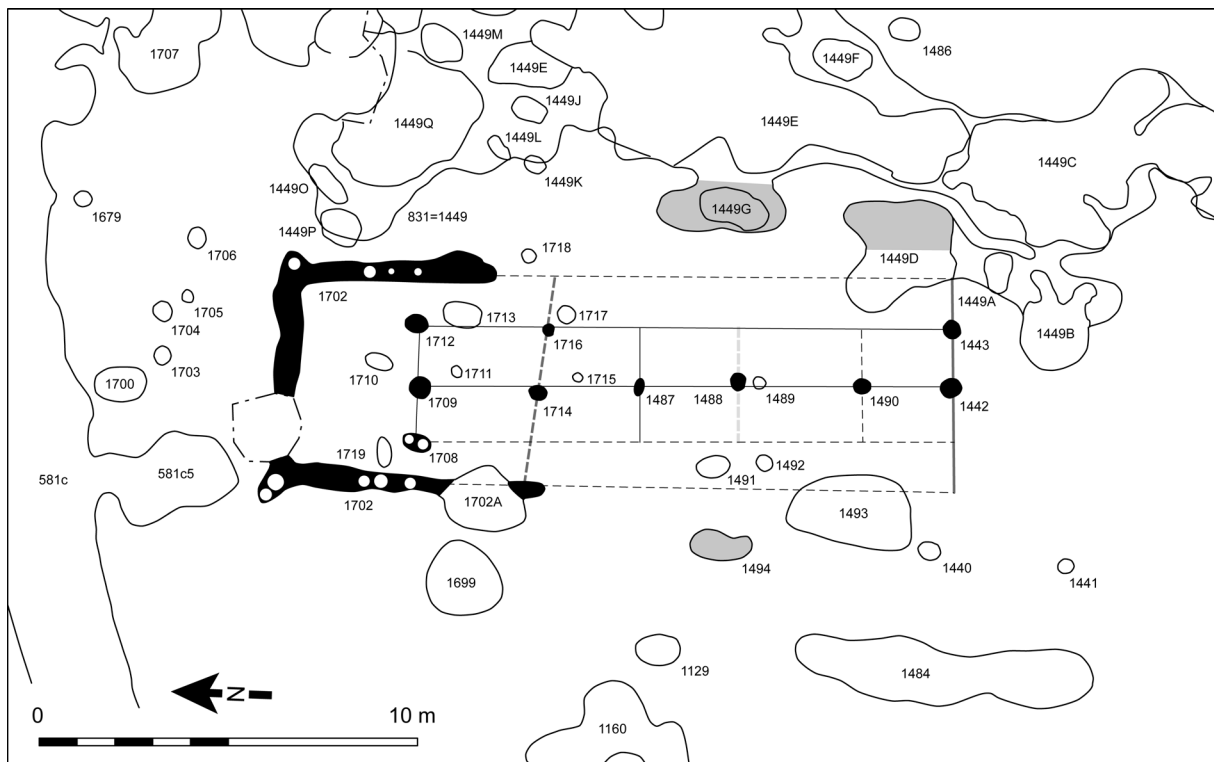


Abb. 219. Haus 33. M 1:200.

überliefert. Lediglich eine Querreihe und die Firstpfostenreihe sind als vollständig zu betrachten. Während beide Hausenden durch eine recht ansehnliche Tiefenerhaltung der Befunde gekennzeichnet sind, können die Pfosten im mittleren Teil nur noch im Planum nachgewiesen werden. Flächige Störungen verursachen die Gruben 1702A, 1493 und 1449 sowie der nicht untersuchte Standort eines Strommastens im Norden. Erheblich größere Probleme bei der Auswertung als diese Störungen entstehen durch die Überlagerung von Haus 33 durch zahlreiche Pfostenstellungen der Häuser 32 und 34. Unglücklicherweise kommen dabei die Pfosten der Firstpfostenreihe von Haus 33, der westlichen Seitenpfostenreihe von Haus 34 und der östlichen Seitenpfostenreihe von Haus 32 auf einer Linie zu liegen, weshalb die Zuordnung zu einem der Häuser im Einzelfall sehr schwer und unsicher vorzunehmen ist. Die Reste von Haus 33 lassen klar einen Nord- und einen Mittelteil erkennen, sodass die Klassifizierung als Gebäude des Typs 2 eindeutig ist. Der Wandgraben des Nordteils zeigt dabei eine leichte Trapezform. Der Mittelteil dagegen dürfte vermutlich rechteckig gewesen sein, worauf die gleichbleibende Breite der Querreihen hinweist.

Der Nordteil ist von einem noch bis zu 28 cm tief erhaltenen Wandgraben umgeben, dessen beide Enden eindeutig lokalisierbar sind. Während der Westflügel bis Q2 reicht, endet der Ostflügel bereits 1,6 m weiter nördlich. Der Wandgraben umschließt einen trapezförmigen Raum, da er sich von 5,3 m Breite an der Giebelwand auf 5,6 m bei Q2 weitet. An den beiden Grabenecken am Nordgiebel zeichnen sich nach außen gerichtete Auslappungen ab, wobei dem Profil nach zumindest in der westlichen auch zwei Postenstellungen gesichert sind. Die Südgrenze des Nordteils ist an der schräg stehenden Q2 zu ziehen, wie das Ende des Westflügels belegt. Innerhalb des Nordteils befindet sich Q1, für deren westliche Pfostengrube 1708 eine Doppelpfostenstellung durch zwei Pfostenstandspuren nachgewiesen ist.

Der nördliche Bereich des Mittelteils ist schlecht erhalten. Zum einen sind ausschließlich die Pfosten der Firstreihe überliefert, zum anderen zeichnen sich diese nur noch im Planum ab. Hinzu kommt die Problematik der Zuordnung zu einem der drei Hausgrundrisse. Für die Pfosten 1487 und 1490 kann die Zugehörigkeit zu Haus 33 als nahezu gesichert gelten, da sie weder exakt auf den rekonstruierten Pfostenachsen der beiden anderen Grundrisse liegen noch dort sinnvoll eingefügt werden können. Sie markieren also die Position von Q3 und Q5. Dazwischen jedoch ist die Zentralpfostenstellung zu erwarten,

der somit einer der beiden Pfosten 1488 und 1489 zuzuschreiben ist, während der andere zu Haus 32 zu schlagen ist. In der vorliegenden und in diesem Punkt sehr unsicheren Rekonstruktion fällt die Wahl auf Befund 1488, da dieser bezüglich seiner Größe völlig mit den benachbarten Firstpfosten des Hauses übereinstimmt. Die Befunde 1490, 1442 und 1443 schließen sich hinsichtlich ihrer guten Tiefenerhaltung klar zu einer Gruppe zusammen. Zwar können 1490 und 1442 auch in den Grundriss des Hauses 32 integriert werden, als Gruppe hingegen fügen sie sich lediglich in die Häuser 33 und 34 ein. Außerdem bilden die letzten beiden eine genau senkrecht auf der Längsachse dieser Häuser stehende Querreihe. Für die Zuordnung zu Haus 33 spricht, dass dieser Grundriss allgemein am besten erhalten ist und die wahrscheinliche Längsgrube 1449D auf der Höhe dieser Pfosten endet. Unter dieser Voraussetzung zeigen das Fehlen weiter südlich gelegener Pfosten sowie die geringere Distanz zwischen Q5 und Q6, dass dort der südliche Giebel anzusetzen ist. Weder über die Form der Zentralpfostenstellung noch über den Verlauf und die Konstruktion der Seitenwände können gesicherte Aussagen getroffen werden. Immerhin deutet die gleichbleibende Breite der Querreihen auf eine parallele Stellung der Wände.

Als Längsgruben können unter Vorbehalt die Befunde 1494, 1449G und 1449D genannt werden. Auch wenn 1494 und 1449G sich auffallenderweise gegenüberliegen, so ist doch bei 1494 an der Einordnung als Längsgrube zu zweifeln, kann das Objekt doch auch als Pfostengrube von Haus 32 betrachtet werden.

Dem leider nur schwer erkennbaren Profil nach scheint die Grube 1702A den Wandgraben 1702 von Haus 33 zu schneiden, worin ein Hinweis auf die gegenüber Haus 34 ältere Stellung von Haus 33 zu sehen ist. Darüber hinaus überlappt sich Haus 33 klar mit den Grundrissen 32 und 34.

Der Zuordnung zu Gruppe C liegt die Seriation zugrunde. Das möglicherweise zugehörige Inventar 1449D datiert den Grundriss sehr unsicher in die Phasen 3–5.

Haus 34

Abb. 220

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1 oder 2 (?)

Länge: 13,4 m (?) (N 2,8 m (?) / M 10,6 m (?))

Breite: unbestimmbar

Querreihenbreite: 3,1 m

Fläche: unbestimmbar

Orientierung: 0,2° W

Höchster Punkt: 325,16 m NN

Datierung: typ.: A–B (?) / keram.: 2–6 (?)

Haus 34 liegt in der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“ im nördlichen Teil des Innenraums des Grabenwerks. Die Erhaltung des Gebäudes ist sehr lückenhaft. Insgesamt nur neun Pfosten erlauben die stark hypothetische Rekonstruktion eines Grundrisses, von dem sich vier Längsreihen und drei Querreihen abzeichnen. Alte Störungen bilden die Befunde 1700 und 1449 sowie möglicherweise auch der Grabenwerksabschnitt 581c. Eine moderne Störung rührt von einem Strommasten her. Am gravierendsten jedoch ist die bereits geschilderte Überlagerung der drei Häuser 32, 33 und 34. Die vorhandenen Befunde deuten mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auf einen Mittel- und einen Nordteil hin, ein Südteil ist nur aufgrund der vermuteten Länge des Hauses zu postulieren.

Deutliche Hinweise auf ein Haus geben das aus drei Querreihen bestehende Innengerüst sowie die beiden Reihen von Längsgruben. An der Existenz eines Hauses an dieser Stelle ist daher kaum zu zweifeln, die Zuordnung einzelner Befunde und die Rekonstruktion der Innenstruktur dagegen bereiten Schwierigkeiten. Am klarsten erkennbar ist die schräg stehende Q1. Q2 ist gerade, aber unvollständig. Eine Ausbuchtung des Befundes 1702 an der Stelle des dritten zu erwartenden Pfostens stellt zwar ein Indiz dar, seine Existenz ist aber auch im Profil nicht zu verifizieren. Q3 schließlich scheint die Zentralpfostenstellung des Hauses zu sein, wie die Form einer bayerischen Krüppel-Y-Stellung vermuten lässt. Erstaunlich ist allerdings der mit 3,0 m recht geringe Abstand zu Q2. Eine Verlängerung des Grundrisses ist an beiden Enden zu vermuten. Im Norden sprechen dafür die schräge Stellung von Q1 und die als Längsgrube zu deutende Auslappung 581c5, die bis

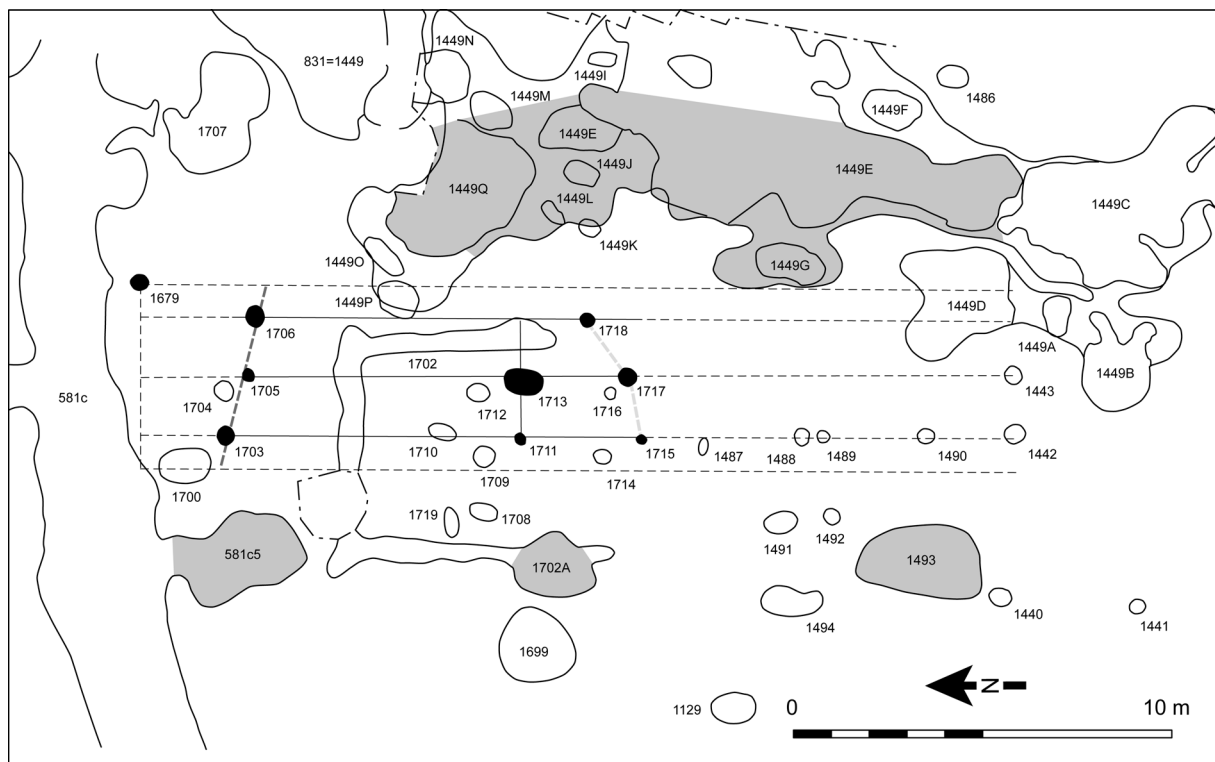


Abb. 220. Haus 34. M 1:200.

knapp nördlich von Q1 reicht. Außerdem ist der Befund 1679 anzuführen, der unter erheblichen Vorbehalten als Wand- oder wahrscheinlicher sogar als Eckpfosten betrachtet werden kann. Trifft diese Zuordnung zu, so ist eine Wandkonstruktion im Bereich des Nordteils aus Einzelpfosten möglich, worauf ja auch die bereits erwähnte Längsgrube 581c5 hinweist. Der Abstand von 7,5 m zwischen Q1 und Q2 legt die Annahme nahe, dass mindestens eine weitere Querreihe im Zwischenraum zu ergänzen ist. Da offenbar nur die am tiefsten gegründeten Pfosten erhalten sind, ergibt sich aus der besonderen Tiefe von Q1 ein Hinweis darauf, dass sie möglicherweise die Südgrenze des – dann allerdings verhältnismäßig kurzen – Nordteils bildete. Im Süden ist die Lage etwas klarer, wie vor allem die westlichen Längsgruben zeigen. Eine gut erkennbare Reihung solcher Gruben erstreckt sich von 581c5 im Norden über 1702A bis 1493 im Süden. Auf der Ostseite sind dem vor allem die Teilgruben 1449Q, 1449E und 1449G entgegenzusetzen. Eine Erstreckung des Hauses bis auf die Höhe von 1493 darf demnach postuliert werden, woraus sich eine Gesamtlänge von rund 22,2 m ergibt. Nicht zu vernachlässigen ist dabei, dass die schon für Haus 33 in Anspruch genommenen Pfosten 1490, 1440 und 1443 auch gut als Abschluss von Haus 34 interpretiert werden könnten. Eine Entscheidung in dieser Frage kann der Befundlage nach nicht eindeutig getroffen werden, insgesamt erscheint die Zugehörigkeit zu dem ohnehin besser erhaltenen Haus 33 aber plausibler. Sollten die Pfosten tatsächlich zu Haus 34 gehören, so würde sich aus deren Abstand von über 10 m zur Zentralpfostenstellung die Vermutung eines Südteils ergeben.

Als Längsgruben sind mit einiger Wahrscheinlichkeit die bereits aufgezählten Befunde zu betrachten.

Die einzige stratigraphische Beobachtung ist die – allerdings nur unklar nachzuweisende – Störung des Wandgrabens von Haus 33 durch die Längsgrube 1702A von Haus 34. Vor allem bei der anzunehmenden Verlängerung des Hauses nach Norden ist außerdem eine Überlagerung durch den Graben 581c gegeben. Die Überschneidung mit den Grundrissen 32 und 33 wurde bereits mehrfach angesprochen.

Indizien für eine Zuordnung zu den Gruppen A oder B stellen die wohl rechteckige Form und die mutmaßliche bayerische Krüppel-Y-Stellung dar.

Die möglicherweise zugehörigen Inventare 1702A, 581c5, 1493, 1449E und 1449Q besitzen sehr unterschiedliche Datierungen zwischen den Phasen 2–6, sodass der Grundriss nur sehr unsicher datiert werden kann.

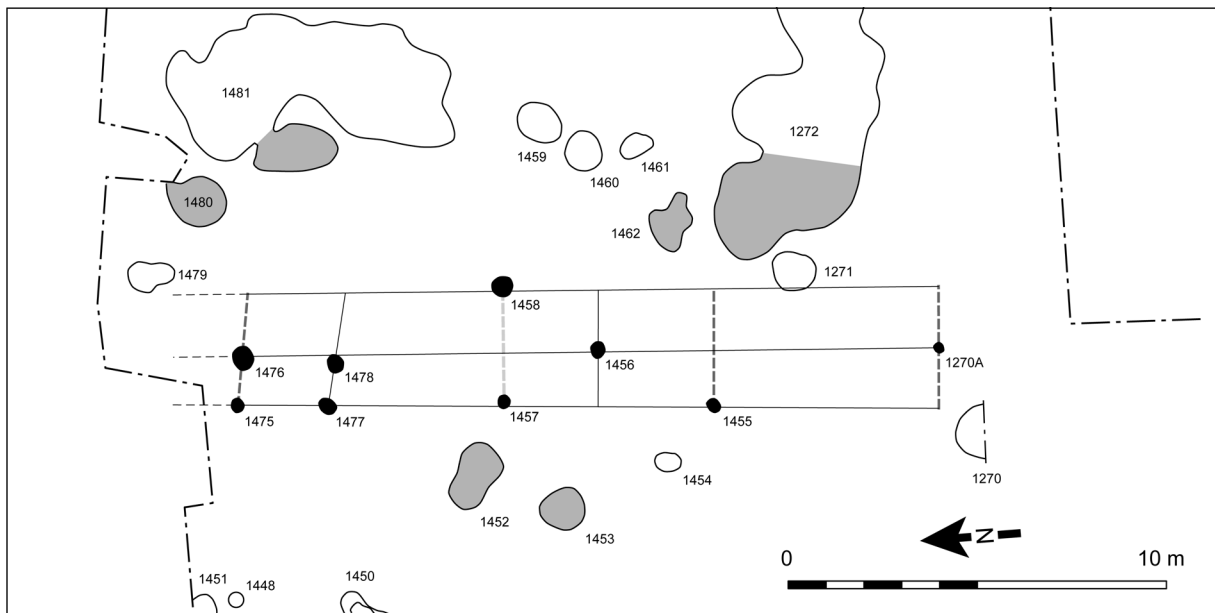


Abb. 221. Haus 35. M 1:200.

Haus 35

Abb. 221

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1 (?)

Länge: 18,4 m (?) (M 12,4 m (?) / S 6,0 m (??))

Breite: unbestimmbar

Querreihenbreite: 3,1 m

Fläche: unbestimmbar

Orientierung: 3,7° O

Höchster Punkt: 325,30 m NN

Datierung: typ.: LBK / keram.: 4 (?)

Haus 35 liegt im nördlichen Innenbereich des Grabenwerks in der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Die Erhaltung des Gebäudes ist schlecht und lässt nur eine sehr spekulative Rekonstruktion zu. Insgesamt können neun Pfosten in ein als Innengerüst deutbares Raster gebracht werden. Die Befunde 1479 und 1271 verursachen nur kleinere Störungen, vor allem im Norden ist aber zu vermuten, dass der Grundriss durch die Grabungsgrenze an der nicht untersuchten Baustichstraße gekappt wurde. Die Größe des Hauses und das Muster der Innenpfosten lassen unter Vorbehalten einen dreigliedrigen Bau erkennen.

Sowohl die Pfostenstellungen als auch die möglichen Längsgruben machen die Existenz mindestens eines Hauses an dieser Stelle deutlich, ob jedoch alle Pfosten tatsächlich zu demselben Gebäude zählen, kann nur vermutet werden. In der hier vorgeschlagenen Rekonstruktion werden die neun Pfosten als Bestandteile eines Innengerüsts verstanden, von dem die drei Längsreihen sowie sechs Querreihen erkennbar sind. Keine einzige der Querreihen ist vollständig, die drei nördlichen bestehen lediglich aus jeweils zwei, die südlichen nur noch aus einem Pfosten. Versuchsweise kann die Q1 als Südgrenze eines hypothetischen Nordteils interpretiert werden. Für diese Annahme sprechen ihre große Eingrabbtiefe und ihr relativ geringer Abstand zu Q2, wodurch vielleicht ein Korridor angezeigt wird. Nach Süden zu folgt ein 4,6 m langer Freiraum bis Q3, was gut zu der Überlegung passt, es handle sich hierbei um den nördlichen Bereich eines Mittelteils. Q3 ist daher vielleicht als Zentralpfostenstellung zu identifizieren. Ihre beiden erhaltenen Seitenpfosten deuten auf eine einfache gerade Querreihe hin, es ist aber auch eine geknickte Form möglich. Weiter südlich sind noch drei andere Querreihen zu postulieren, sofern die Zugehörigkeit des Pfostens 1270A zu Haus 35 akzeptiert wird.

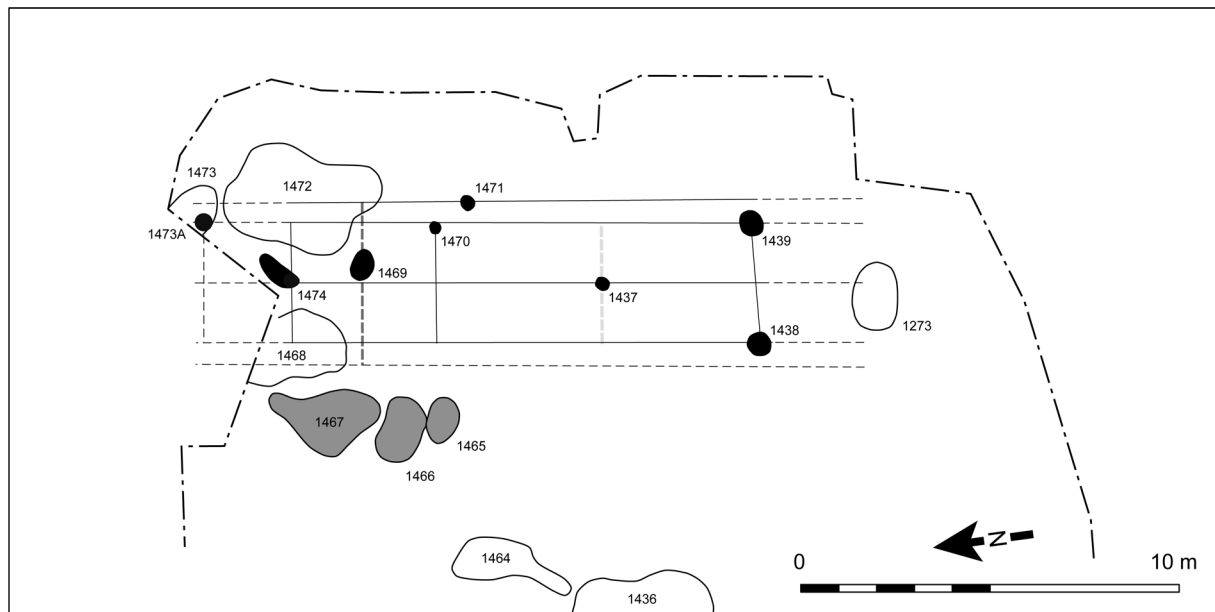


Abb. 222. Haus 36. M 1:200.

Zweifel hierüber werden von seiner recht abseitigen Lage, seinem geringen Durchmesser und seiner großen Erhaltungstiefe genährt. Dennoch liegt er exakt auf der Firstpfostenreihe und kann etwa als Bestandteil der Südgiebelwand gut in das Schema integriert werden. In diesem Fall wiederum deutet sich die Existenz eines Südtails an, da zwischen der Zentralpfostenstellung und dem möglichen Südgiebel immerhin 11,5 m liegen. In Ermangelung anderer überlieferter Querreihen kann die Südgrenze des Mittelteils daher vielleicht bei Q5 angesetzt werden, wodurch die Länge des Südtails auf 6,0 m bestimmt wird. Keinerlei Pfosten können den Seitenwänden des Hauses zugewiesen werden.

Als Längsgruben kommen zum einen die nahe gelegenen Gruben 1452, 1453, 1480, 1462 und die westlichen Teile der Komplexe 1481 und 1272 in Betracht. Es sei aber auch darauf hingewiesen, dass die großen Grubenkomplexe 1481 und 1272 zur Gänze und 1450 in seinem östlichen Bereich möglicherweise Längsgruben darstellen. Da sie sich keinen anderen Grundrissen zuordnen lassen, mag dies ein Hinweis auf ungewöhnlich weit entfernte Längsgruben sein.

Stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor.

Typologisch ist keine Gruppenzuweisung möglich. Die vielleicht zugehörigen Inventare 1481 und 1272 sprechen für eine unsichere Datierung in Phase 4.

Haus 36

Abb. 222

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 2 (?)

Länge: 14,6 m (?) (N 4,2 m (?) / M 10,4 m (?))

Breite: 4,6 m (?)

Querreihenbreite: 3,2 m

Fläche: 67 m² (?) (N 19 m² (?) / M 48 m² (?))

Orientierung: 7,8° O

Höchster Punkt: 325,27 m NN

Datierung: typ.: B-C (?) / keram.: 1-3 (?)

Haus 36 befindet sich im mittleren Abschnitt der Grabungsfläche „Breitsamerfeld“, direkt an deren östlichem Rand im Innenraum des Grabenwerks. Eine Gruppe aus acht Befunden lässt sich vermutlich

zu einem sehr lückenhaften Grundriss zusammenschließen, wobei vier Längsreihen sowie sechs Querreihen belegt scheinen. Als alte Störungen der Hausfläche sind die Objekte 1468, 1473, 1472 und 1273 anzuführen. Während die Grabungsgrenze im Osten das Haus offenbar nicht berührt, kappen die beiden nicht untersuchten Baustichstraßen den Grundriss möglicherweise sowohl im Norden als auch im Süden. Die relativ großen Niveauunterschiede einzelner Befunde deuten dabei an, dass beim Oberbodenabtrag grabungstechnische Probleme auftraten und somit einzelne Befunde eventuell unbeobachtet zerstört wurden. Auch wenn die Quellenlage somit sehr dünn ist, kann die Existenz eines Hauses an der betreffenden Stelle kaum angezweifelt werden. Über dessen genaue Größe, Position und Struktur sind aber nur vage Aussagen zu treffen. In der vorgeschlagenen Rekonstruktion lassen sich die Befunde einem Nord- und einem Mittelteil zuordnen, sodass ein mindestens zweigliedriger Bau vorliegt.

Über den Befunden lässt sich ein Netz an Hilfslinien rekonstruieren, demzufolge sie die Positionen der drei Innenlängsreihen sowie der östlichen Seitenwand belegen. Bei einer symmetrischen Ergänzung der Westwand ergibt sich hieraus ein Haus mit 4,6 m Breite. Zugleich sind wahrscheinlich sechs Querreihen lokalisiert. Gerade die beiden nördlichen Befunde 1474 und 1469 sind relativ schwer in das Grundriss-schema zu integrieren, da ihre Zentren klar neben der hypothetischen Firstpfostenreihe liegen. Da sich aber dem Profil nach die eigentliche Pfostenstellung in 1474 ganz im Südwesten der Grube befindet, scheint die Zuordnung zum Haus doch gerechtfertigt. Die Abstände von Q2, Q3 und Q4 zueinander betragen jeweils 1,9 m, sodass sich das oft zu beobachtende Muster dreier eng und regelmäßig gesetzter Querreihen im Norden eines mehrgliedrigen Grundrisses ergibt. Hierbei ist der Bereich zwischen Q2 und Q3 als Korridor zu deuten, wonach Q2 als Südgrenze eines Nordteils aufzufassen ist. Unklar bleibt, ob Q1 die Nordgiebelwand bildet oder noch innerhalb des Nordteils liegt. Die Wandkonstruktion des Nordteils ist unbekannt.

Die Abstände von 4,4 m beziehungsweise 4,0 m zwischen Q3 und Q4 beziehungsweise Q4 und Q5 sind gut mit der Annahme in Einklang zu bringen, dass es sich hierbei um den Mittelteil eines Hauses handelt. Q5 ist daher mit einiger Sicherheit als Zentralpfostenstellung des Hauses zu identifizieren. Die leichte Schrägstellung von Q6 zeigt an, dass sie vermutlich nicht das südliche Hausende bildet. Wie weit der Grundriss nach Süden reicht und ob ein Südteil vorhanden ist, kann jedoch nicht ermittelt werden. Die relativ kleine Hausbreite mag hierbei eher für einen zweigliedrigen Bau sprechen. Die Seitenwände des Hauses bestanden zumindest im Bereich des Mittelteils wohl aus Einzelpfostenreihen, deren einziger Überrest Befund 1471 auf der Ostseite ist.

Als mögliche Längsgruben des Hauses kommen allenfalls die Befunde 1467, 1466 und 1465 in Frage, doch liegen diese teilweise auf Höhe des Nordteils, weshalb entweder an dieser Zuordnung zu zweifeln ist oder aber angenommen werden kann, dass auch die Seitenwände des Nordteils nicht in einem Wandgraben errichtet wurden.

Stratigraphische Beobachtungen bezüglich des Hauses liegen nicht vor.

Die fragliche Zuordnung zu den Gruppen B oder C beruht auf dem wohl größeren Q-Index und der mutmaßlichen Mittelpfostenstellung. Über das Inventar 1466 ist der Grundriss sicher in die Phasen 1–3 zu datieren.

Haus 37

Abb. 223

Erhaltung: weitgehend rekonstruierbar

Bautyp: 2

Länge: 18,5 m (N 5,3 m / M 13,3 m)

Breite: 5,2 m

Querreihenbreite: 3,2 m

Fläche: 93 m² (N 26 m² / M 68 m²)

Orientierung: 9,9° O

Höchster Punkt: 325,25 m NN

Datierung: typ.: A / keram.: 2–5 (?)

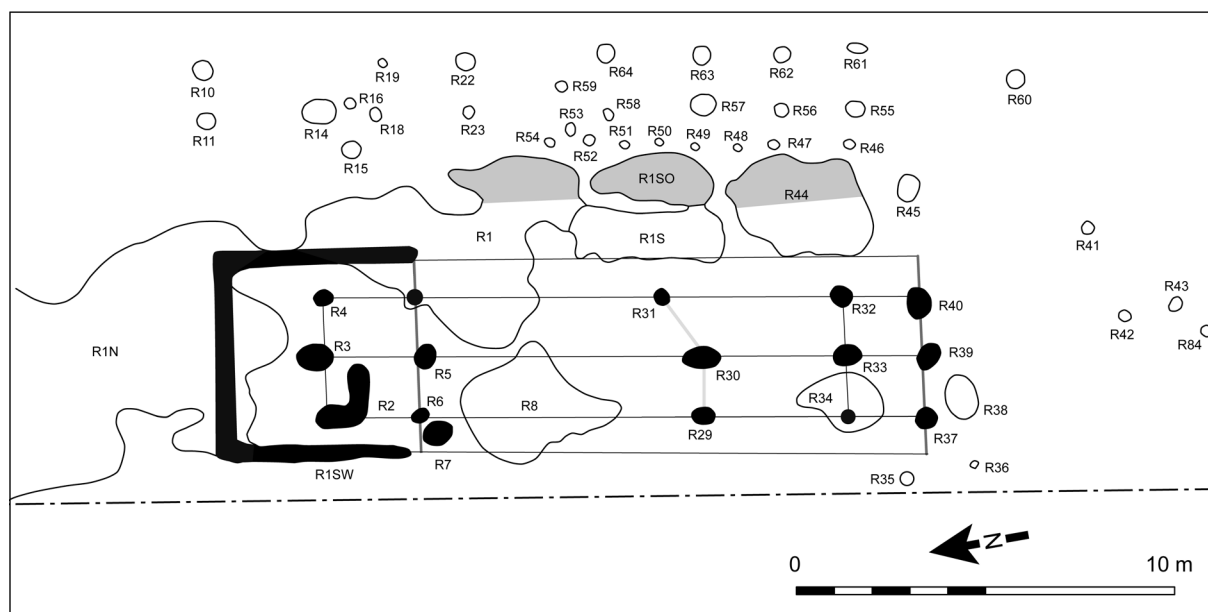


Abb. 223. Haus 37. M 1:200.

Das Haus 37 befindet sich im nördlichen Teil der Grabungsfläche „Bauplatz Rott“. Der Grundriss ist in seinen Strukturen klar erkennbar und kann als weitgehend rekonstruierbar gelten. Das Innengerüst ist im nördlichen Teil bis in beachtliche Tiefe erhalten, im Süden jedoch können die meisten Pfostensetzungen nur noch im Planum nachgewiesen werden. Auch der Wandgraben des Nordteils ist, soweit er nicht von anderen Befunden überlagert wird, durchgehend über 30 cm tief erhalten. Von den Pfosten der Seitenwände fehlen dagegen jegliche Spuren. Mehrere Ausläufer des Grubenkomplexes R1 und die Gruben R8 und R34 liegen als Störungen im Bereich des Grundrisses. Auch in den Profilen sind keine zu Haus 37 zu zählenden Befunde als spätere Eingrabungen zu belegen. Vor allem der nördliche und der östliche Flügel des Wandgrabens sind in Mitleidenschaft gezogen. Die Gesamtform des Hauses ist als rechteckig zu rekonstruieren, wie die gleichbleibende Breite der Querreihen zeigt. Da Q5 offenbar die südliche Begrenzung des Hauses darstellt, ist die Zuweisung zum Typ 2 gesichert. Der Wandgraben bestätigt das Vorhandensein eines Nordteils, dem sich ein aus drei Querreihen gebildeter Mittelteil anschließt. Die relative Kürze des Nordteils und das Aussetzen von Längsgruben sogar noch nördlich von Q5 unterstützen die Annahme eines Südgiebels an dieser Stelle.

Auch wenn der Wandgraben des Nordteils auf langen Strecken von anderen Teilen des Komplexes R1 überlagert wird, ist seine Lage doch gut einzugrenzen. Der westliche, rund 4,7 m lange Flügel R1-SW ist mit bis zu 48 cm Tiefe hervorragend erhalten, auch wenn sich keine Pfostenstandspuren mehr zeigen. Die nördliche Giebelwand ist vollkommen überdeckt, doch kann ihre Position dank dreier Einziehungen des Objekts R1-N sowohl von Norden als auch von Süden her sehr stark eingegrenzt werden. Im Profil ist zwar an dieser Stelle keine Befundgrenze zu erkennen, doch stellt eine Vertiefung der Befundsohle eben dort ein weiteres Indiz für die Lokalisierung der Wand dar. Der östliche Flügel ist an einer Stelle zwischen R1-N und R1 direkt mit einer Tiefe von 30 cm erhalten, sodass die Hausbreite zu bestimmen ist. Der weitere Verlauf kann nur vermutet werden, doch ist ein Ende auf Höhe von Q2 anzunehmen. Mit nur 5,3 m Länge ist der fast quadratische Nordteil als eher klein einzustufen. Trotz der eigentümlichen Hakenform von Befund R2 ist die Position des eigentlichen Pfostens im Profil klar erkennbar. Die Zugehörigkeit von R7 zum Haus ist nicht gesichert, doch dürfte es sich wohl um eine zusätzliche Pfostenstellung am Ende des Nordteils handeln.

Im Mittelteil sind drei Querreihen erkennbar. Der Abstand von durchschnittlich 7,1 m zwischen Q2 und Q3 ist zwar groß, macht aber Zwischenstützen noch nicht zwangsläufig nötig, zumal beide Querreihen tief gegründet sind. Der für weitere Pfosten in Frage kommende Bereich ist durch R1 und R8 flächig gestört, wobei es allerdings kaum eine Stelle gibt, an der alle drei Längsachsen des Innengerüsts gleichzeitig überdeckt sind. Lediglich ganz im Süden einer Auslappung von R1 ist somit eine weitere gerade stehende

Querreihe denkbar. Ihr Abstand zu Q2 wäre jedoch in diesem Fall mit 3,0 m für einen Korridor auffallend groß. Andererseits stellt sonst Q3, welche ihrer Form nach – einer bayerischen Krüppel-Y-Stellung – eindeutig als Zentralpfostenstellung zu identifizieren ist, ungewöhnlicherweise die erste Querreihe des Mittelteils dar. Dies wiederum könnte als Hinweis für die Rekonstruktion einer zusätzlichen, vielleicht schräg stehenden Querreihe gewertet werden. Q4 kann problemlos um einen in Objekt R34 aufgegangenen Pfosten ergänzt werden, wie eine Ausbuchtung des Befundes unterstreicht. In Q5 schließlich ist die südliche Giebelwand zu sehen. Auffallend ist der enorme Unterschied der Befundtiefen: Während R37 und R39 nur noch im Planum nachweisbar sind, reicht R40 68 cm tief. Aufgrund dieser allgemein sehr schlechten Erhaltung im südlichen Hausteil könnte auch eine Verlängerung des Gebäudes nach Süden in Erwägung gezogen werden. Die nächstliegenden Pfosten, die in etwa mit den Längsreihenachsen übereinstimmen, sind die Befunde R85, R86 und R87 in rund 10 m Entfernung, welche jedoch dem Haus 39 zuzuordnen sind. Zudem deutet auch das Aussetzen der Längsgruben auf ein Hausende bei Q5.

Problematisch ist die Zuordnung von Längsgruben, da vor allem die südlichen Teilbefunde des Grubenkomplexes R1 sowie der Befund R44 klar zwei parallel liegende Reihen von Längsgruben aufzeigen, wobei eine zu Haus 37, die andere zu Haus 38 zu rechnen ist. Die westliche Grubenreihe besitzt eine auffallend gerade Westkante, die exakt in der Linie der anzunehmenden Seitenwand des Hauses 37 liegt, worin sicherlich eine Bezugnahme zu sehen ist. Andererseits kann dieselbe Reihe auch Haus 38 zugeschlagen werden, wenn vorausgesetzt wird, dass die Längsgruben beiderseits dieses Gebäudes den gleichen Abstand zu den Seitenwänden einnahmen. Zu beachten ist dabei auch, dass auf der Westseite des Hauses 37 die Längsgruben offenbar jenseits der Grabungsgrenze liegen und nicht direkt an das Haus grenzen. Am wahrscheinlichsten mutet es daher an, den beiden Häusern die jeweils entfernter liegende Grubenreihe zuzuweisen. Aus diesen Beobachtungen wird ersichtlich, dass beim Ausheben der Gruben offenbar jeweils Rücksicht auf den benachbarten Grundriss genommen wurde, worin ein Hinweis auf eine Zeitgleichheit oder zumindest eine zeitliche Nähe der beiden Häuser liegt. Selbst wenn sich die angenommene Zuordnung der Gruben zu den Häusern als falsch erweisen sollte, wäre nachgewiesen, dass bei der Anlage der Längsgruben des Hauses 38 die Wände des Hauses 37 noch eine Begrenzung der zur Verfügung stehenden Fläche darstellten.

Eindeutige stratigraphische Beziehungen zu anderen Befunden, etwa den benachbarten Längsgruben des Hauses 38, sind wegen der schwierigen Bodenverhältnisse nicht zu beobachten.

Die Zuweisung zu Gruppe A beruht auf der Seriation. Die möglicherweise zugehörigen Inventare R10, R150 und R44 gestatten nur eine unsichere Datierung in die Phasen 2–5.

Haus 38

Abb. 224

Erhaltung: weitgehend rekonstruierbar

Bautyp: 1

Länge: 17,2 m (?) (N 4,7 m (?) / M 8,4 m / S 4,1 m)

Breite: 4,7 m

Querreihenbreite: 3,0–2,8 m

Fläche: 80 m² (?) (N 22 m² (?) / M 40 m² / S 19 m²)

Orientierung: 8,2° O

Höchster Punkt: 325,20 m NN

Datierung: typ.: B / keram.: 3 (?)

Haus 38 liegt östlich neben Haus 37 im nördlichen Abschnitt der Grabungsfläche „Bauplatz Rott“. Die Erhaltung des Hauses ist sehr unterschiedlich: Dem Innengerüst des nördlichen Teils lassen sich einige nur noch im Planum erkennbare Pfostenstellungen zuweisen. Der südliche Teil dagegen ist nahezu vollständig und meist auch in der Tiefe gut erhalten. Ebenso verhält es sich mit den Wänden. Im Norden fehlen sämtliche Spuren sowohl eines Wandgrabens als auch von Pfosten, während im Süden beide Längswände fast vollständig und die südliche Giebelwand weitgehend erhalten sind. Der südliche Hausteil darf also als vorzüglich erhalten gelten, wohingegen der nördliche nur unzureichend überliefert

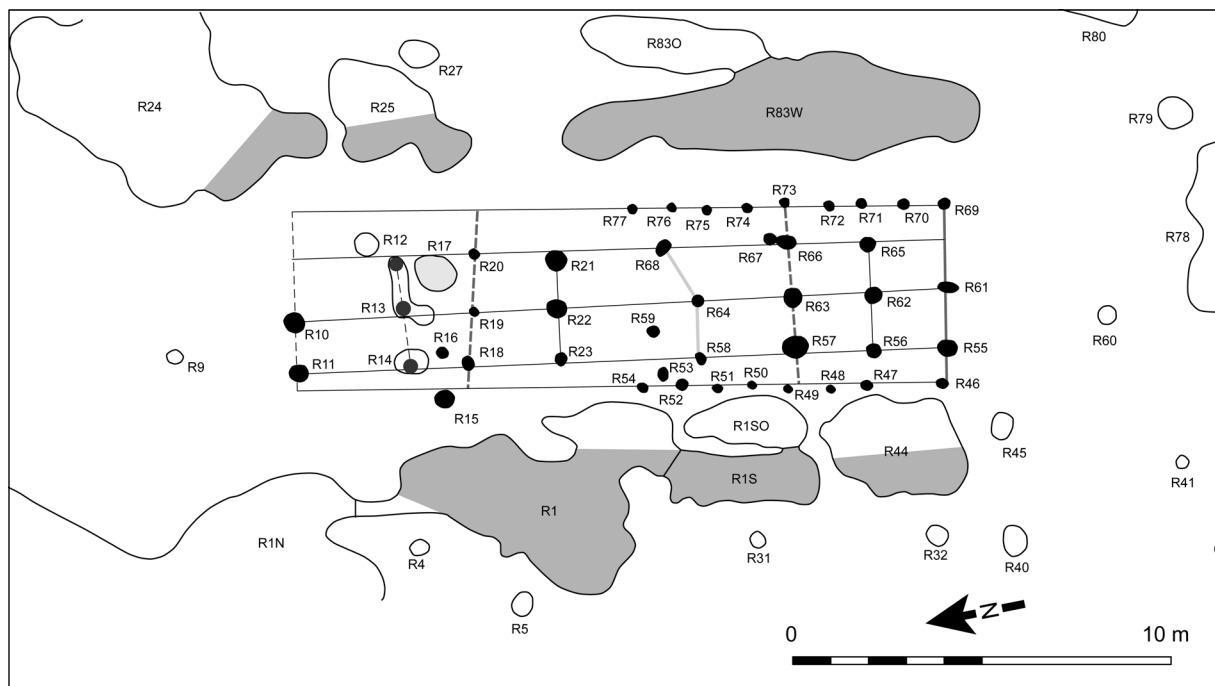


Abb. 224. Haus 38. M 1:200.

ist. Eine Rekonstruktion desselben ist zwar möglich, doch mit großen Unsicherheiten behaftet. Eindeutige Störungen des Grundrisses sind nicht namhaft zu machen, doch bleibt die Zugehörigkeit der Befunde R12 bis R14 sowie R16 und R17 zum Gebäude fraglich. Die Gesamtform des Hauses ist rechteckig, wobei eine deutliche Abweichung der Achsen des Innengerüsts von jenen der Längswände auffällt. Auch das Innengerüst besitzt eine Rechteckform, innerhalb derer die Firstpfostenreihe wiederum schräg verläuft. Zwar ist nur das Vorhandensein eines Mittel- und eines Südteils unzweifelhaft gesichert, doch ist auch ein Nordteil sehr wahrscheinlich, sodass eine Zuweisung des Hauses zu Bautyp 1 zu postulieren ist.

Der Nordteil ist in seiner gesamten Ausdehnung unklar, was vor allem am Fehlen eines Wandgrabens liegt. Nachdem selbst die – meist tiefer gegründeten – Innenpfosten nur noch im Planum belegt sind, verwundert die Absenz eines Wandgrabens keineswegs. Da jedoch auch Großbauten ohne Wandgraben bekannt sind, kann dessen Existenz nicht notwendigerweise vorausgesetzt werden. Unter der Annahme des Fehlens eines Wandgrabens ist es den vorhandenen Befunden nach naheliegend, die Pfosten R11 und R10 als in der nördlichen Giebelwand stehend zu betrachten. Hierfür spricht die geringe Breite des Grundrisses, die einen längeren Nordteil unwahrscheinlich macht. Auch das immer stärkere Zusammenlaufen der Achsen der westlichen Längswand und des Innengerüsts legt ein Hausende an dieser Stelle nahe. Andererseits ist auch nicht auszuschließen, dass etwa Objekt R9 Bestandteil einer ehemaligen Giebelwand ist. Da die Art der Wandkonstruktion des Nordteils nicht bekannt ist, kann auch die Zugehörigkeit der möglichen Längsgruben R25 und R24 nicht geklärt werden. Deshalb erlaubt auch deren Lage keinen Rückschluss auf das Nordende des Hauses. Ähnlich schlecht ist auch der südliche Abschluss des Nordteils festzulegen. In der vorliegenden Rekonstruktion wird Q3 als Grenze angenommen. Der Abstand von 2,3 m zu Q4 ist zwar recht groß, die enorme Eingrabetiefe der Letzteren spricht aber dennoch für eine solche Interpretation. Sofern allerdings die zum Teil unklaren und nicht exakt auf den Längsreihenachsen liegenden Befunde R14 und R13 tatsächlich eine Q2 belegen, kann auch hier ein Korridor angenommen werden. Dies wiederum würde die Verkürzung des Nordteils durch die Verlegung der Südgrenze auf diese Querreihe nach sich ziehen. Die Befunde R15 und R16 sind möglicherweise als zusätzliche Stützpfeiler zu interpretieren und sind vergleichbar mit R53 und R59 in ähnlicher Position weiter südlich. Sollte die westliche Längswand in ihrem nördlichen Teil einen Richtungswechsel nach Westen vollzogen haben, um der Achse der zweiten Längsreihe nicht zu nahe zu kommen, wäre in R15 auch ein Wandpfosten zu vermuten.

Völlig anders ist die Quellenlage im nachfolgenden Mittelteil. Die Befunderhaltung nimmt mit Q3 schlagartig zu und bald darauf sind selbst die Längswände klar feststellbar. Die zentrale Pfostenstellung des Mittelteils weist eine bayerische Krüppel-Y-Stellung auf. Unklar sind die Funktion und somit auch die Zugehörigkeit des Pfostens R59, da er sich zwischen den Längsreihen des Innengerüsts befindet. Das Südende des Mittelteils dürfte die aus recht mächtigen Pfosten bestehende Q6 bilden. Während die beiden westlichen Pfosten gerade noch im Planum erhalten sind, reicht der östliche Pfosten R66 noch 46 cm unter die Grabungsoberfläche.

Das Vorhandensein eines Südteils wird durch die regelmäßige und mit rund 2 m Abstand enge Stellung der Pfosten Q6–Q8 plausibel gemacht. Die einzige Doppelpfostenstellung bilden die Befunde R66 und R67 in Q6. Da zwischen den Grubensohlen dieser beiden ein Niveauunterschied von etwa 45 cm besteht, muss dahingestellt bleiben, ob es sich um eine besondere, etwa zu Reparaturzwecken errichtete Doppelpfostenstellung handelt oder nicht. Da die anderen Pfosten der letzten drei Querreihen nur noch maximal 23 cm tief erhalten sind, könnten mit einem ähnlichen Niveauunterschied eingegrabene Doppelpfosten längst abgegangen sein. Gegen diese Annahme ist aber einzuwenden, dass alle betreffenden Pfosten einschließlich R66 auf einem nur um 4 cm in der Höhe schwankenden Planum liegen. R66 fällt demnach auch in seiner absoluten Eingrabetiefe deutlich aus dem Rahmen. Die Pfosten der westlichen und östlichen Längswände stehen – soweit erhalten – in recht regelmäßigen Abständen von durchschnittlich 1,0 m, wobei kein Unterschied zwischen den beiden Wänden auftritt. R53 liegt außerhalb der Flucht der westlichen Längswand und fällt auch durch seine 22 cm Tiefe auf im Vergleich zu den nur noch im Planum belegten Wandpfosten. Form, Größe und Grubenfüllung unterscheiden sich ansonsten aber nicht, weshalb es naheliegt, in R53 einen zusätzlichen Pfosten innerhalb des Hauses zu sehen. Dieser könnte dann vielleicht in Zusammenhang mit dem benachbarten, ebenfalls außerhalb der Reihe liegenden R59 weiter im Hausinneren stehen.

Als Längsgruben sind auf der westlichen Seite – wie bei Haus 37 begründet – Teile des Komplexes R1 (R1 und R1-S) sowie die westliche Hälfte von R44 in Anspruch zu nehmen, wobei eine klare Trennung von den Längsgruben von Haus 37 nur teilweise möglich ist. Auf der östlichen Seite ist Grube R83W eindeutig als Längsgrube zu nennen. Nach Süden hin stimmen die Enden dieser Gruben gut mit dem Hausende überein, im nördlichen Teil dagegen geben leider auch die Längsgruben keinen Hinweis auf den Beginn des Nordteils beziehungsweise auf das Vorhandensein eines Wandgrabens. Dort sind vielleicht der Befund R25 und der Südwestteil des Grubenkomplexes R24 dem Haus zuzuordnen. Zumindest bilden sie eine in etwa gerade und hausparallele Grubenreihe mit Befund R83W. Das Objekt R17 ist weder in seiner Funktion noch in seiner Zugehörigkeit zu Haus 38 sicher festlegbar. Seine Größe von 1,3 m mal 0,9 m im Planum und seine Tiefe von bis zu 36 cm unterscheiden es jedoch von einfachen Pfostengruben. Lediglich im Südwesten des Befundes ist der ansonsten völlig ebene Grund der Grube stärker eingetieft. Dies könnte dort eine Pfostenstellung andeuten, die jedoch auf keiner Pfostenflucht liegt. Die Größe, die steilen Grubenwände und der ebene Grund lassen vielmehr an eine Speichergrube denken.

Stratigraphische Beobachtungen für die Befunde des Gebäudes 38 liegen nicht vor. Die Längsgruben zeigen zumindest eine zeitliche Nähe, vielleicht sogar eine Zeitgleichheit mit Haus 37 an.

Die Zuweisung zu Gruppe B beruht auf der Seriation. Die möglicherweise zugehörigen Inventare R44, R24 und R83W legen eine unsichere Datierung in Phase 3 nahe.

Haus 39

Abb. 225

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 2 (?)

Länge: 8,7 m (?) (N 1,9 m (?) / M 6,8 m (??))

Breite: 4,2 m (?)

Querreihenbreite: 2,5 m

Fläche: 37 m² (?) (N 8 m² (?) / M 29 m² (??))

Orientierung: 2,7° W

Höchster Punkt: 325,24 m NN

Datierung: typ.: A–C / keram.: 3 (?)

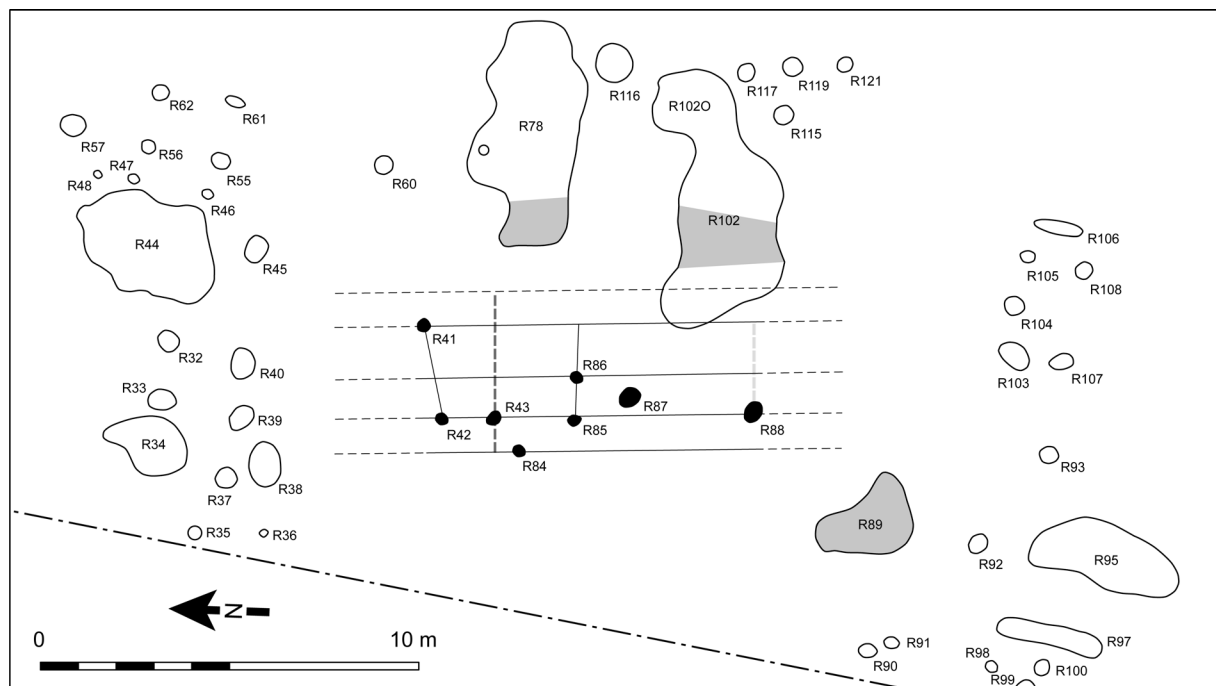


Abb. 225. Haus 39. M 1:200.

Haus 39 befindet sich im nördlichen Teil der Grabungsfläche „Bauplatz Rott“. Der Grundriss ist lediglich recht lückenhaft belegt durch acht Pfosten mit einer Durchschnittstiefe von 4 cm und zumindest im Norden nicht zur vollen Länge erhalten. Eine Störung des Hausbereichs bildet der Ostteil des Komplexes R102. Die Zuweisung der Befunde zu einzelnen Bauteilen bereitet große Probleme. Zwar ist anzunehmen, dass die meisten Pfosten dem Mittelteil des Hauses angehören, doch ist nicht eindeutig zu belegen, ob ein Nordteil existiert, beziehungsweise wo gegebenenfalls dessen Südgrenze zu ziehen ist. Eine Typzuweisung ist demzufolge nicht gesichert vorzunehmen, doch besitzt die Annahme eines zweigliedrigen Baus die größte Plausibilität.

Sieben der acht Pfosten sind Teil des Innengerüsts und belegen die Positionen von wahrscheinlich vier Querreihen. Q1 steht deutlich schräg, sodass jedenfalls im Norden eine Verlängerung des Grundrisses über die erhaltenen Befunde hinaus anzunehmen ist. 1,6 m südlich hiervon liegt Befund R43 auf der Linie der westlichen Seitenpfosten. Eine Ergänzung zu einer vollständigen Q2 ist zwar anzunehmen, jedoch nicht zu belegen. Weitere 2,1 m südlich folgt die offenbar gerade stehende Q3. Zwischen ihr und dem 4,7 m entfernten Pfosten R88 der Q4 liegt Befund R87 klar zwischen den Längsreihen des Hauses. Er ist daher aller Wahrscheinlichkeit nach als Zusatzpfosten einzustufen. Auch das Südende des Hauses ist nicht sicher zu lokalisieren. Sofern Befund R89 als Längsgrube betrachtet wird, ist hieraus eine beträchtliche Verlängerung des Gebäudes abzuleiten. In diesem Fall liegt es nahe, aufgrund des großen Freiraums nördlich von Q4 diese als Zentralpfostenstellung zu interpretieren. Hiervon ausgehend ist dann die Engstellung von Q2 und Q3 wohl als Korridor zu betrachten und somit Q2 als Südgrenze eines Nordteils anzusprechen. Letztere Annahme findet ihre Bestätigung zum einen in der größeren Eingrabetiefe der Pfosten von Q3, zum anderen in dem Nordende der möglichen Längsgrube R78. Den Seitenwänden des Gebäudes kann einzig Pfosten R84 auf der Westseite zugewiesen werden. Die Hausbreite ist daher bei symmetrischer Ergänzung der Ostwand mit 4,2 m zu rekonstruieren. Dieser äußerst geringe Wert lässt vermuten, dass es sich wahrscheinlich nicht um einen Großbau handelt. Es kann somit ein vielleicht zweigliedriger Bau des Typs 2 postuliert werden, was allerdings in keiner Weise gesichert ist. Weder ist die Existenz eines Südteils völlig auszuschließen noch das Vorhandensein eines Nordteils wirklich belegt. In Anbetracht der geringen Hausbreite ist daher vor allem die Möglichkeit zu erwägen, dass es sich auch um einen Kleinbau des Typs 3 handeln kann.

Als Längsgruben kommen der im Profil abtrennbare Westteil des Befundes R78, einige Teilbereiche des Grubenkomplexes R102 und der Befund R89 in Betracht.

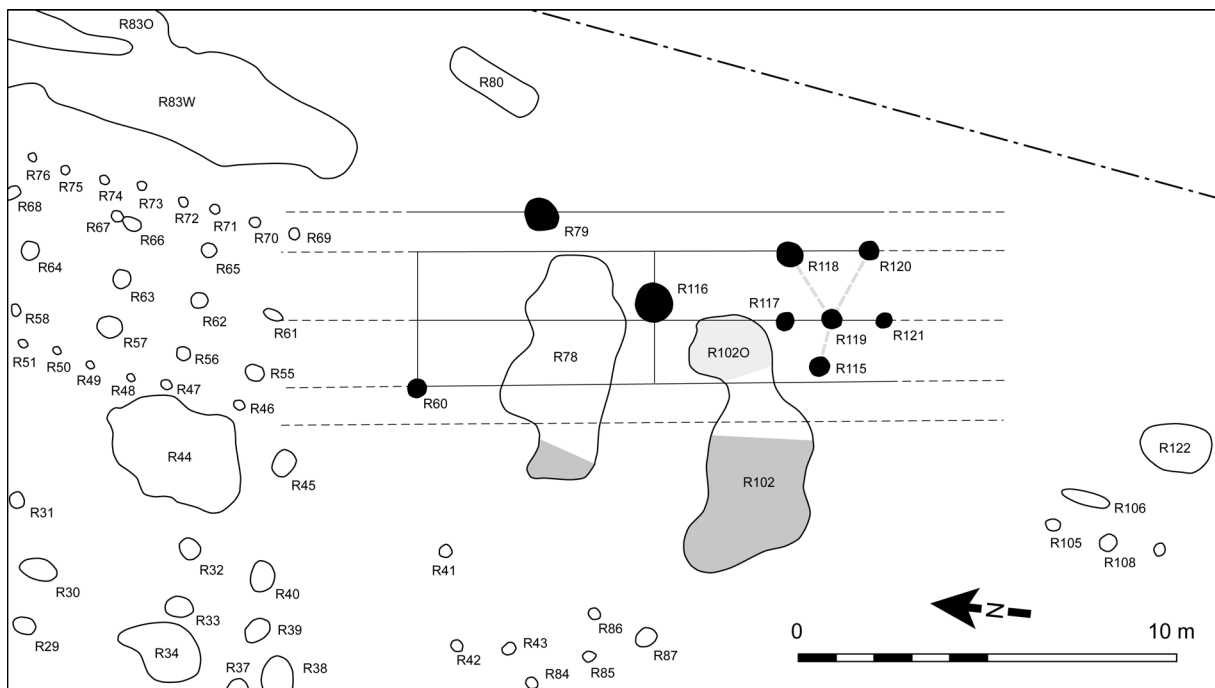


Abb. 226. Haus 40. M 1:200.

Stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor.

Die Zuordnung zu den Gruppen A–C basiert auf der wohl rechteckigen Form, der vermutlich einfachen Wandbildung und dem wahrscheinlich mittleren Q-Index. Das vielleicht zuweisbare Inventar R78 spricht für eine sehr unsichere Datierung in Phase 3.

Haus 40

Abb. 226

Erhaltung: fragmentarisch

Bautyp: 2 (?)

Länge: 12,4 m (?) (N und M 12,4 m (?))

Breite: 5,6 m (?)

Querreihenbreite: 3,5 m (?)

Fläche: 70 m² (?)

Orientierung: 6,0° W

Höchster Punkt: 325,20 m NN

Datierung: typ.: B / keram.: 3 (?)

Haus 40 liegt im nördlichen Abschnitt der Grabungsfläche „Bauplatz Rott“. Die Erhaltung des Hauses ist sehr fragmentarisch. Zwar besitzen die zuweisbaren Befunde einerseits eine enorme Durchschnittstiefe von 26 cm, andererseits ist der Grundriss aber über weite Strecken sehr lückenhaft. Größere Störungen des Hausbereichs bilden die Befunde R78 und R102. Die Interpretation der aus nur neun Befunden bestehenden Gruppe bereitet große Schwierigkeiten. Eine gewisse Regelmäßigkeit ihrer Anordnung spricht für ein Haus, doch lassen einige Beobachtungen auch berechtigte Zweifel aufkommen. Sofern es sich tatsächlich um ein Gebäude handelt, sprechen die Befunde wahrscheinlich für das Vorhandensein eines Nord- und eines Mittelteils. Unter großen Vorbehalten ist daher eine Klassifizierung als zweigliedriger Bau des Typs 2 vorzunehmen.

Die Befunde R116, R117, R119 und R121 bilden in etwa eine n-s-ausgerichtete Pfostenreihe, womit die Längsachse des postulierten Hauses vorgegeben ist. Jeweils 1,8 m westlich beziehungsweise östlich

dieser Linie befinden sich die Befunde R60, R118 und R120, woraus geschlossen werden kann, dass sie die beiden Seitenpfostenreihen markieren, während die erstgenannte Pfostenreihe der Firstpfostenreihe entspricht. Demzufolge sind alle drei Innenlängsreihen in ihren Positionen gesichert. Teilweise problematisch ist die Zuweisung der Pfosten zu einzelnen Querreihen, da sechs der Befunde eine dichte Gruppe im Süden bilden. All diese Befunde besitzen sowohl relativ große Durchmesser als auch beachtliche Erhaltungstiefen, weshalb es nicht möglich ist, anhand dieser Merkmale schwächere Befunde als Zusatzpfosten auszusondern. So können die Befunde R117 und R118 sowie R121 und R120 zwei nahezu gerade stehenden Querreihen zugeordnet werden, wenn R115 und R119 als Zusatzpfosten interpretiert werden. Dies ist etwa anzunehmen, wenn die besagte Pfostengruppe im Süden eines Hauses oder gar in einem Südteil situiert ist. Sofern es sich aber um die Zentralpfostenstellung eines Hauses handelt, sind andere Interpretationsvarianten möglich. Interessanterweise können etwa die Befunde R118, R120, R119 und R115 als Y-Stellung aufgefasst werden, die von zwei Zusatzpfosten flankiert wird. Diese Deutung wird hier bevorzugt, auch wenn der Winkel zwischen den beiden Armen des Y ungewöhnlich spitz verläuft. Zu bemerken ist, dass Befund R115 erheblich neben der rekonstruierten Seitenpfostenlinie liegt, was die Deutung der Pfostengruppe zusätzlich erschwert. Die überdurchschnittlich große Grube R116 in Q2 liegt 4,3 m nördlich der hypothetischen Zentralpfostenstellung, was durchaus den Erwartungen entspricht – sofern der Befund überhaupt als Pfostenstellung zu deuten ist. Weitere 6,3 m nördlich schließlich ist mit Befund R60 die nördlichste Querreihe des Hauses überliefert. Dieser Position in Bezug auf die mögliche Zentralpfostenstellung nach, ist sie vermutlich Bestandteil eines zu postulierenden Nordteils. Dessen Südgrenze mag in etwa auf der Höhe des Befundes R79 gelegen haben. Als ein Indiz hierfür kann das Nordende der möglichen Längsgrube R78 betrachtet werden. Die große und 50 cm tiefe Grube R79 selbst ist vielleicht als Rest der östlichen Seitenwand aufzufassen, worauf trotz dieser vollkommen ungewöhnlichen Maße ihr Abstand zur östlichen Seitenpfostenreihe von 1,0 m hinweist. Mit aller Vorsicht kann hieraus auf eine Gesamtbreite des Hauses von rund 5,6 m geschlossen werden. Wie aus diesen Ausführungen hervorgeht, ist letztlich weder gesichert, dass sämtliche aufgezählten Befunde tatsächlich Bestandteil desselben Hauses sind, noch ist dessen Innenstruktur klar zu bestimmen. Zumindest kann aber die Existenz eines Hauses an der betreffenden Stelle als sehr wahrscheinlich gelten und die Zuweisung der Befunde zu einem Nord- und einem Mittelteil erscheint denkbar.

Als mögliche Längsgruben des Hauses sind die Ostteile der Befunde R78 und R102 zu nennen. Im Osten des Befundes R102 zeichnet sich sowohl im Planum als auch im Profil ein als Speichergrube zu interpretierender Teilbefund ab. Seine Lage im Norden des postulierten Mittelteils lässt in Betracht ziehen, ihn als hausinterne Speichergrube zu deuten.

Stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor.

Die Zuweisung zu Gruppe B basiert auf der hausinternen Kellergrube und der deformierten Y-Stellung. Das vielleicht zuweisbare Inventar R78 spricht für eine sehr unsichere Datierung in Phase 3.

Haus 41

Abb. 227

Erhaltung: weitgehend rekonstruierbar

Bautyp: 2

Länge: 9,4 m (?) (N 1,6 m (?) / M 7,8 m)

Breite: unbestimmbar

Querreihenbreite: 2,4 m

Fläche: unbestimmbar

Orientierung: 9,9° O

Höchster Punkt: 325,04 m NN

Datierung: typ.: A–B (?) / keram.: 3 (?)

Haus 41 befindet sich im mittleren Bereich direkt am westlichen Rand der Grabungsfläche „Breitsamerfeld“. Die Erhaltung des Gebäudes darf als durchaus gut bezeichnet werden. Allem Anschein nach liegt ein fast vollständiges Innengerüst aus 16 Pfosten vor. Aufgrund der großen Durchschnittstiefe dieser

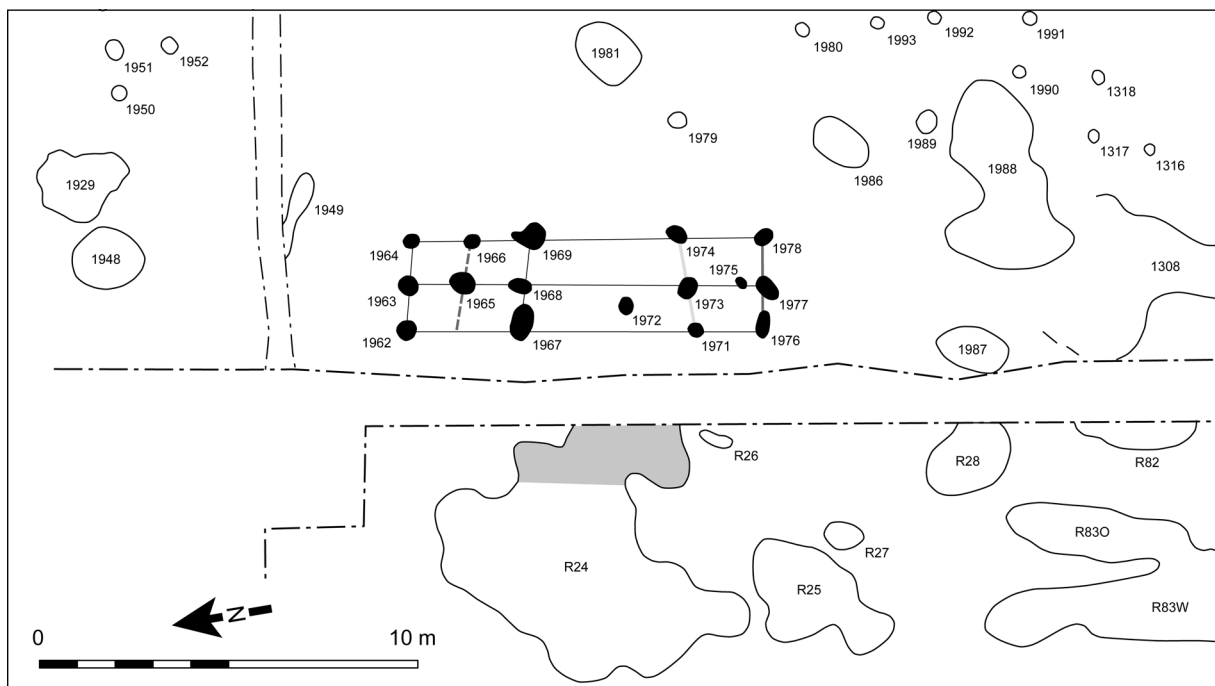


Abb. 227. Haus 41. M 1:200.

Pfosten von 18 cm ist eine Verlängerung des Innengerüsts nahezu ausgeschlossen. Die Seitenwände hingegen sind komplett abgegangen. Alte Störungen des Hausbereichs liegen nicht vor, doch mag der Standort der westlichen Längswand teilweise jenseits der Grabungsgrenze liegen. Den vorhandenen Befunden nach ist ein äußerst kleines, zweigliedriges Gebäude des Typs 2 zu erschließen.

Der nördliche Bereich des Hauses wird von drei recht eng und regelmäßig gesetzten Querreihen eingenommen. Q2 fehlt der westliche Seitenpfosten, was wegen der großen Erhaltungstiefe der Nachbarpfosten als originäre Eigentümlichkeit des Hauses zu sehen ist. Q1 bildet möglicherweise zugleich den nördlichen Giebel. Dank des geringen Abstands zu Q3 und der großen Eingrabetiefe der Q2, ist Letztere wohl als Südgrenze eines kleinen Nordteils aufzufassen. Über die Art der Wandkonstruktion im Bereich des Nordteils ist keine Aussage möglich. Im Falle der Existenz eines Wandgrabens ist der Giebel nicht bei Q1, sondern weiter nördlich zu vermuten.

Der Mittelteil beginnt demzufolge mit einer korridorartigen Situation im Norden. Nach Süden zu folgt hierauf der mit 4,3 m größte Querreihenabstand bis zu Q4, welche ihrer \-artigen Schrägstellung nach als Zentralpfostenstellung des Hauses zu interpretieren ist. Im Zwischenraum befindet sich außerhalb der Längsreihenachsen der einzelne Pfosten 1972, der – ebenso wie der südlich von Q4 gelegene Pfosten 1975 – auch seiner geringen Eingrabetiefe nach als Zusatzpfosten zu betrachten ist. Den südlichen Hausabschluss bildet die gerade stehende Q5. Neben der allgemein guten Erhaltung der Befunde spricht auch die äußerst geringe Querreihenbreite von nur 2,4 m gegen eine Verlängerung des Hauses in eine der beiden Richtungen. Es scheint sich somit um eine nicht nur schmale, sondern mit nur 9,4 m Länge auch sehr kurze Ausführung eines Hauses des Typs 2 zu handeln.

Als Längsgrube des Gebäudes kann einzig eine auch im Profil klar abgesetzte östliche Teilgrube des Grubenkomplexes R24 identifiziert werden.

Stratigraphische Relationen zu anderen Befunden wurden nicht beobachtet. Unter Umständen liegt im Süden eine Überschneidung mit Haus 42 vor, was aber wegen dessen schlechter Erhaltung nicht zu klären ist.

Die mögliche Zuordnung zu den Gruppen A oder B bezieht sich auf die wohl rechteckige Form, den mittleren Q-Index und die \-Stellung, welche vielleicht ähnlich zu bewerten ist wie /-Stellungen. Das vielleicht zuweisbare Inventar R24 spricht für eine sehr unsichere Datierung in Phase 3.

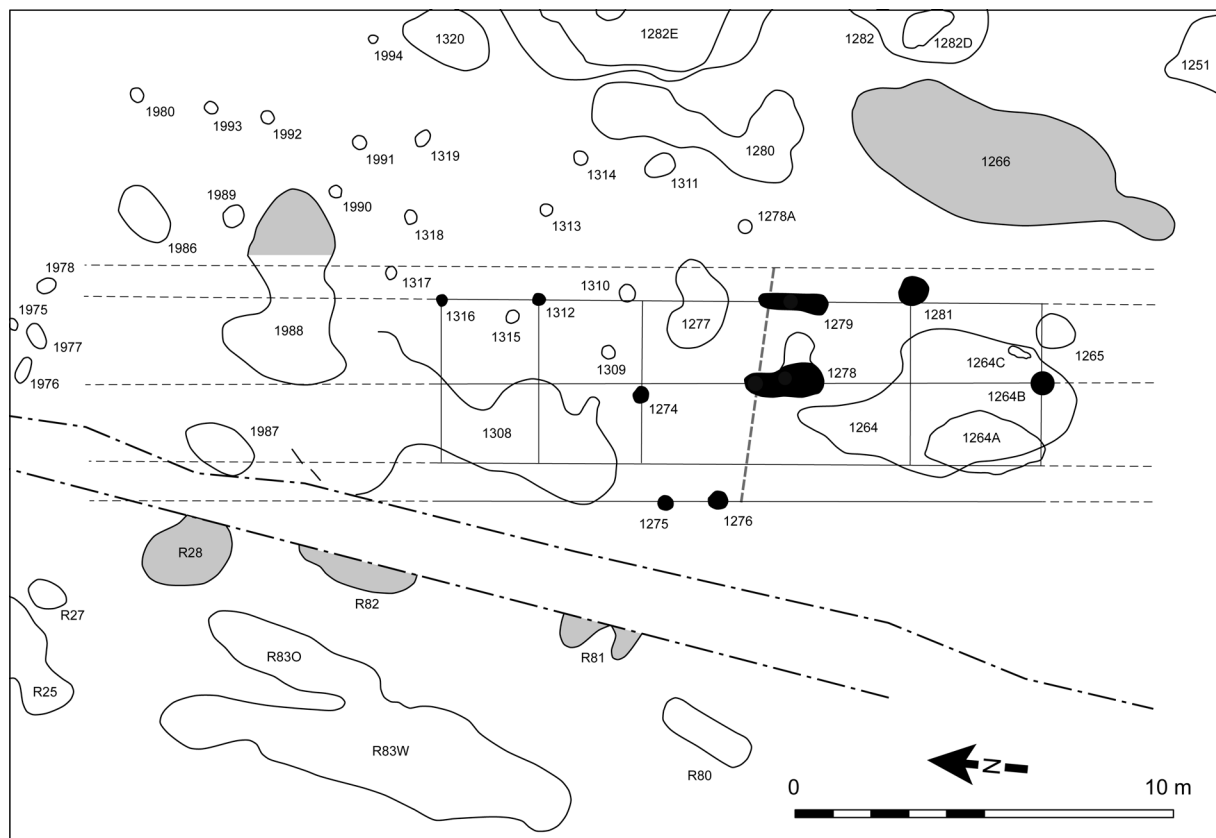


Abb. 228. Haus 42. M 1:200.

Haus 42

Abb. 228

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1 (?)

Länge: 15,9 m (?) (M 8,3 m (?) / S 7,6 m (?)

Breite: 6,2 m (?)

Querreihenbreite: 4,4 m (?)

Fläche: 98 m² (?) (M 51 m² (?) / S 47 m² (?)

Orientierung: 4,8° W

Höchster Punkt: 325,14 m NN

Datierung: typ.: A / keram.: 3 (?)

Haus 42 liegt am Westrand des mittleren Teils der Grabungsfläche „Breitsamerfeld“, westlich des Grabenwerks. Die Erhaltung des Hauses ist als relativ schlecht einzustufen. Insgesamt können neun Pfostengruben zu einem Grundriss zusammengefasst werden. Großflächige Störungen bilden unter anderem die Befunde 1987, 1988, 1308, 1277 und 1264. Des Weiteren bereitet die Überlagerung mit den Häusern 43 und 44 einige Probleme bei der Zuweisung einzelner Befunde zu einem der Grundrisse. Erhebliche Störungen kommen zudem auch aus grabungstechnischen Gründen zustande. Zum einen schneidet der bis zu 1,7 m breite, nicht untersuchte Streifen zwischen den Grabungsflächen „Bauplatz Rott“ und „Breitsamerfeld“ durch das anzunehmende Hausareal, zum anderen verunklaren die unterschiedlichen Niveaus der Grabungsoberflächen der verschiedenen Kampagnen das Bild zusätzlich. Während die zugehörigen Befunde im Süden beachtliche Erhaltungstiefen bis zu 40 cm erreichen, sind die nördlichen Pfostenstellungen lediglich im Planum erkennbar. Die Befunde lassen an der Existenz eines Hauses an der betreffenden Stelle kaum zweifeln, doch ist der rekonstruierte Teilgrundriss mit einigen Eigentümlichkeiten

behaftet. Offenbar ist nur der südliche Bereich eines Hauses überliefert, welches wegen des Vorhandenseins eines Südteils wohl als dreigliedriger Großbau anzusprechen ist.

Sieben der Pfostengruben liegen auf zwei parallelen, etwa n-s-ausgerichteten Linien, welche einen Abstand von 2,2 m zueinander besitzen. Dass es sich hierbei keineswegs um eine zufällige Anordnung handelt, zeigen die lang-ovalen Befunde 1278 und 1279, deren Längsachsen mit diesen Linien übereinstimmen. Es steht daher zu vermuten, dass es sich um zwei Innenlängsreihen eines recht breiten Hauses handelt. Obwohl von der dritten Innenlängsreihe kein einziger Befund zeugt, ist diese im Westen zu ergänzen – der Lage der möglichen Längsgruben nach zu schließen, vor allem aber wegen der Wandpfosten 1275 und 1276. Die Zugehörigkeit der erwähnten Wandpfosten wird durch den parallelen Verlauf der sie verbindenden Linie mit den Innenlängsreihen nahegelegt. Bei einem symmetrischen Aufbau des Hauses kann hieraus auf eine stattliche Gesamtbreite von etwa 6,2 m geschlossen werden. Bemerkenswerterweise ist nur eine einzige Querreihe durch zwei Befunde belegt, fünf andere sind dies dagegen nur durch jeweils einen einzigen Pfosten. Diese enorme Lückenhaftigkeit des Grundrisses sowie Unregelmäßigkeiten bezüglich der genauen Lage einzelner Pfosten auf den Pfostenlinien bereiten große Probleme bei der Interpretation der Baureste. Am auffälligsten sind die Befunde 1279 und 1278. Bei Ersterem ist die lang-ovale Form klar erhalten, bei Letzterem wird sie nach Abtrennung einer Auslappung im Osten ebenfalls ersichtlich. Zwar besteht die Möglichkeit, wie bei Haus 43 näher erläutert, dass es sich bei diesen Objekten um Befundkomplexe handelt, die auch Pfosten des Hauses 43 enthalten, doch kann an der grundsätzlichen Form der Gruben kaum gezweifelt werden. Anhand dieser Doppelpfostenstellungen ist auf das Vorhandensein eines Südteils zu schließen. Diesem Bauteil sind darüber hinaus vermutlich auch die Befunde 1281 und 1264B in Q5 und Q6 zuzuordnen. Wenn sie auch nicht als Doppelgruben erkennbar sind, besitzen sie dennoch ebenfalls ungewöhnlich große Durchmesser und Erhaltungstiefen. Möglicherweise ist im Bereich der Q6 das südliche Hausende zu lokalisieren, auch wenn die vielleicht zugehörige Längsgrube 1266 noch weiter nach Süden reicht. Der Beginn des Südteils seinerseits kann – rein hypothetisch – bei Q4 angesetzt werden.

Nördlich hiervon sind drei Querreihen in recht gleichmäßigen Abständen von 2,6 m bis 3,1 m erhalten. Zwar gehören diese Befunde offensichtlich dem Mittelteil des Hauses an, doch ist es nicht möglich, dies durch die Innenstruktur des Hauses zu belegen. Gerade der Abstand von Q3 zu Q4 ist mit 3,1 m relativ groß und gestattet daher kaum eine Deutung als Südkorridor des Hauses. Ebenso wenig kann eine der Querreihen als Zentralpfostenstellung des Hauses identifiziert werden. Nach Norden hin bricht der Grundriss schließlich ab, doch ist in Anbetracht des Südteils wohl auch mit einem Nordteil zu rechnen. Reste der Seitenwände haben sich lediglich auf der Westseite erhalten. Dort stehen zwei mit 47 cm beziehungsweise 53 cm Durchmesser und jeweils noch 14 cm Tiefe ungewöhnlich große Wandpfosten in 1,4 m Entfernung voneinander.

Als eventuell zugehörige Längsgruben des Hauses sind die Befunde R28, R82 und R81 im Westen sowie der Ostteil des Grubenkomplexes 1988 und Befund 1266 im Osten zu nennen.

Stratigraphische Beobachtungen bezüglich der Hausbefunde liegen nicht vor, doch ist aufgrund der Überschneidungen eine Gleichzeitigkeit mit den Häusern 43 und 44 sicher und mit Haus 41 vielleicht ausgeschlossen.

Die Zuordnung zu Gruppe A erfolgt wegen der einfachen Wandbildung, der wohl rechteckigen Form und dem Südteil vom Typ 1. Die möglicherweise zugehörigen Inventare R82, 1988 und 1266 datieren sehr einheitlich in Phase 3 und geben einen unsicheren Hinweis auf eine entsprechende Datierung des Grundrisses.

Haus 43

Abb. 229

Erhaltung: weitgehend rekonstruierbar

Bautyp: 2

Länge: 15,2 m (?) (N 2,3 m (?) / M 12,9 m)

Breite: 5,7 m

Querreihenbreite: 2,9 m

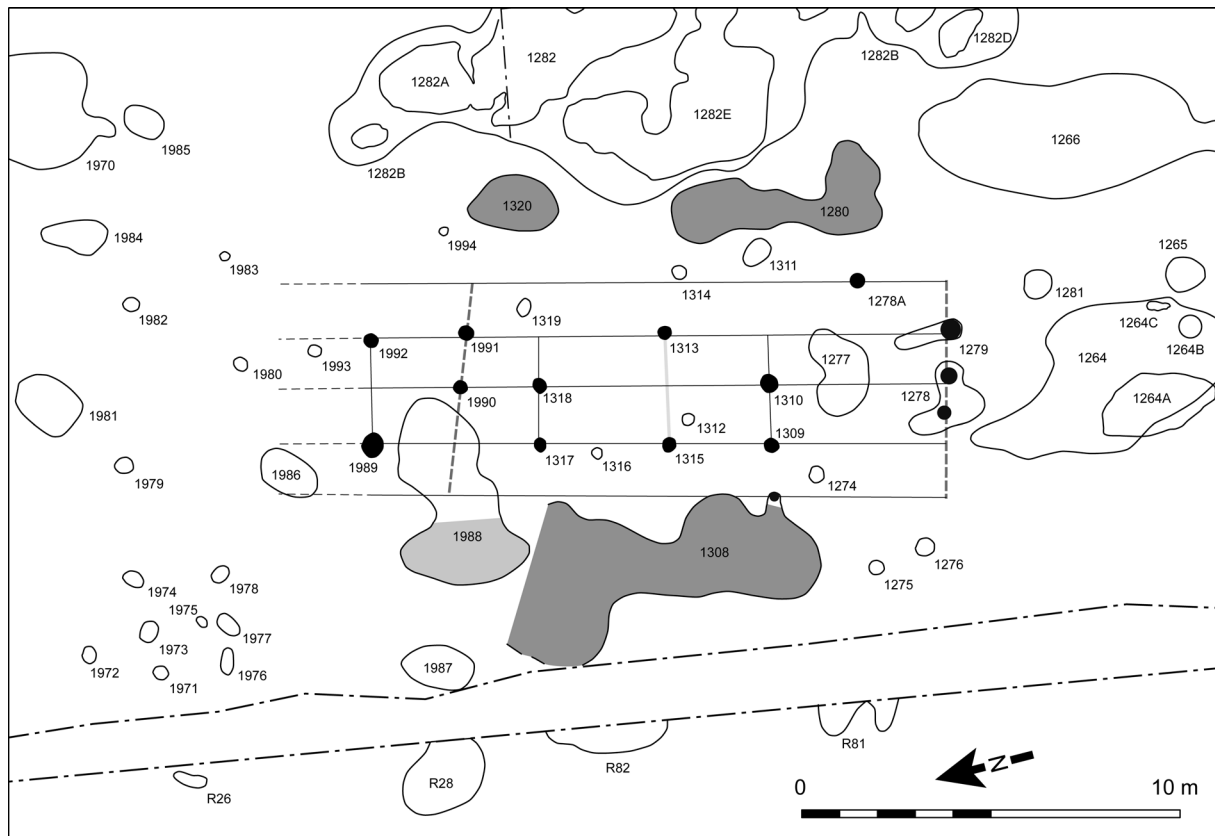


Abb. 229. Haus 43. M 1:200.

Fläche: 86 m² (?) (N 13 m² (?) / M 73 m²)

Orientierung: 14,3° O

Höchster Punkt: 325,13 m NN

Datierung: typ.: A–B / keram.: 2–5 (3) (?)

Haus 43 liegt westlich außerhalb des Grabenwerks im mittleren Abschnitt der Grabungsfläche „Breitsamerfeld“. Dem Grundriss können sicher zehn Befunde zugewiesen werden, wahrscheinlich gehören ihm aber noch weitere fünf Pfostenstellungen an. Durch diese Befunde sind alle fünf Längsreihen und sechs Querreihen des Hauses belegt. Störungen verursachen zum einen die flächigen Befunde 1986, 1988 und 1277, zum anderen aber vor allem die Überlagerung mit den Grundrissen der Häuser 44 und 42, wodurch die Zuordnung der Pfosten im Einzelfall verkompliziert wird. Auch durch die Verteilung der Befunde auf die Grabungsbereiche zweier Jahre und die daraus resultierenden verschiedenen Oberflächenniveaus entstehen Beobachtungsprobleme, wie etwa der unklare Anschluss der Befunde 1988 und 1308 zeigt. Trotz allem reichen die wenigen überlieferten Befunde aus, das Gebäude in groben Zügen zu rekonstruieren. Es handelt sich dabei um ein relativ breites, rechteckiges Haus mit Nord- und Mittelteil des Typs 2.

Da sich kein Wandgraben erhalten hat, erfolgt die Abtrennung des Nordteils vorwiegend über die Innenstruktur des Hauses. In dessen nördlichem Bereich bilden – wie oftmals zu beobachten – drei Querreihen ein recht regelmäßiges Muster, wobei in diesem Fall Q2 leicht schräg zwischen Q1 und Q3 verläuft. Der 2,1 m lange Bereich zwischen Q2 und Q3 ist als Korridor zu erkennen, weshalb die Südgrenze des Nordteils bei Q2 gezogen wird. Bestätigt wird dies außerdem durch das Aussetzen der Längsgruben beiderseits des Hauses in etwa auf dieser Höhe. Hieraus wiederum ist indirekt auf die ehemalige Existenz eines Wandgrabens um den Nordteil zu schließen. Es ist daher davon auszugehen, dass Q1 noch nicht das nördliche Hausende anzeigt, sondern dass die Nordgiebelwand etwa nördlich hiervon in dem vermuteten Wandgraben errichtet war.

Der Mittelteil beginnt also mit einem Korridor, wobei lediglich der Pfosten 1317 mit Sicherheit dem Haus zugewiesen werden kann. Pfosten 1318 hingegen ist – wie dort näher ausgeführt – mit gleicher Wahrscheinlichkeit auch dem Haus 44 zuordenbar. Im Süden des Korridors erstreckt sich ein mit 3,4 m Länge verhältnismäßig großer Freiraum bis Q4, welche ihrer Position nach klar als Zentralpfostenstellung zu identifizieren ist. Da beide Seitenpfosten erhalten sind, ist deren Form mit großer Wahrscheinlichkeit als einfache gerade Querreihe zu bestimmen. Auch eine geknickte Form ist denkbar, doch würde der Firstpfosten in diesem Fall den Abstand von 2,7 m zu Q5 noch weiter verkürzen, was gegen diese Variante spricht. Das Südende des Hauses ist schwieriger zu bestimmen. Die Längsgruben sowie der Wandpfosten 1278A zeigen, dass das Haus jedenfalls um einiges über Q5 hinausreicht. Es erscheint insofern plausibel, die südliche Giebelwand bei den Befunden 1278 und 1279 zu lokalisieren. Zwar gehören diese Befunde großteils sicherlich zu Haus 42, doch deuten einige Beobachtungen darauf hin, dass Teilbefunde Haus 43 zuweisbar sind: Am wichtigsten ist hier die klar abgrenzbare östliche Auslappung von 1278. Sie kann nicht in das Innengerüst von Haus 42 integriert werden, liegt aber auf der Firstpfostenlinie des Hauses 43, dem sie somit zuzuschlagen ist. Interessanterweise kann im Profil knapp nordwestlich der Mitte des Befundes anhand einer Vertiefung der Grubensohle eine weitere Pfostenstellung belegt werden, welche mit der vorigen eine senkrecht zur Längsachse des Hauses stehende Linie bildet. Ebenfalls in dieser Reihe befindet sich auch das Südende des Befundes 1279, welches zugleich in der Flucht der östlichen Seitenpfosten liegt. Diese drei vermuteten Pfostenstellungen können hypothetisch als Giebelwand des Hauses betrachtet werden. Der mit 4,7 m recht große Abstand zwischen Q5 und Q6 lässt dabei vermuten, dass möglicherweise im Zwischenraum eine weitere Querreihe zu ergänzen ist. Allerdings ist auch ein früheres Hausende denkbar – zum Beispiel auf Höhe des Wandpfostens 1278A, welcher zugleich in etwa dem Südende der Längsgruben entspricht. Die Existenz eines Südteils ist jedenfalls durch nichts belegt. Die Position der Ostwand des Hauses ist durch den Pfosten 1278A gesichert. Zwar ist der Abstand zur östlichen Seitenpfostenreihe von 1,4 m auffallend groß, doch bestätigt eine Ausbuchtung des Grubenkomplexes 1308 auf der Westseite des Hauses offenbar diese Lage. Auch wenn diese Auslappung nicht mittels eines Profilschnitts untersucht wurde, so deutet ihre Umrissform doch klar auf einen Pfosten hin. Das Gebäude ist somit als 5,7 m breiter, zweigliedriger Bau in seinen Grundzügen gesichert, auch wenn keines der Hausenden mit Sicherheit zu lokalisieren ist.

Als Längsgruben sind dem Gebäude wahrscheinlich der Westteil des Befundes 1988 und der Großteil des Grubenkomplexes 1308 zuzuweisen, sehr sicher auch die Befunde 1320 und 1280, wobei wiederum die recht symmetrische Lage der vier Befunde zum Haus auffällt.

Stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor. Aufgrund der Überschneidungen ist aber eine Gleichzeitigkeit mit den Häusern 42 und 44 ausgeschlossen.

Die Zuweisung zu den Gruppen A oder B stützt sich auf die Rechteckform, die einfache Wandbildung, den wohl mittleren Q-Index sowie die Zentralpfostenstellung (einfache gerade Querreihe oder bayerische Krüppel-Y-Stellung. Das sicher zugehörige Inventar 1308 fällt in die Phasen 2–5, wobei dieser Ansatz möglicherweise durch den Befund 1988 auf Phase 3 verengt werden kann.

Haus 44

Abb. 230

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 2

Länge: 17,3 m (?) (N 3,5 m (?) / M 13,8 m)

Breite: 5,7 m

Querreihenbreite: 4,1 m

Fläche: 98 m² (?) (N 20 m² (?) / M 78 m²)

Orientierung: 3,3° O

Höchster Punkt: 325,11 m NN

Datierung: typ.: A–B / keram.: 2–3 (?)

Haus 44 liegt nahe des westlichen Randes der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“ in deren mittlerem Abschnitt. Der Grundriss ist nur sehr lückenhaft mit insgesamt neun gut zuweisbaren Pfosten erhalten.

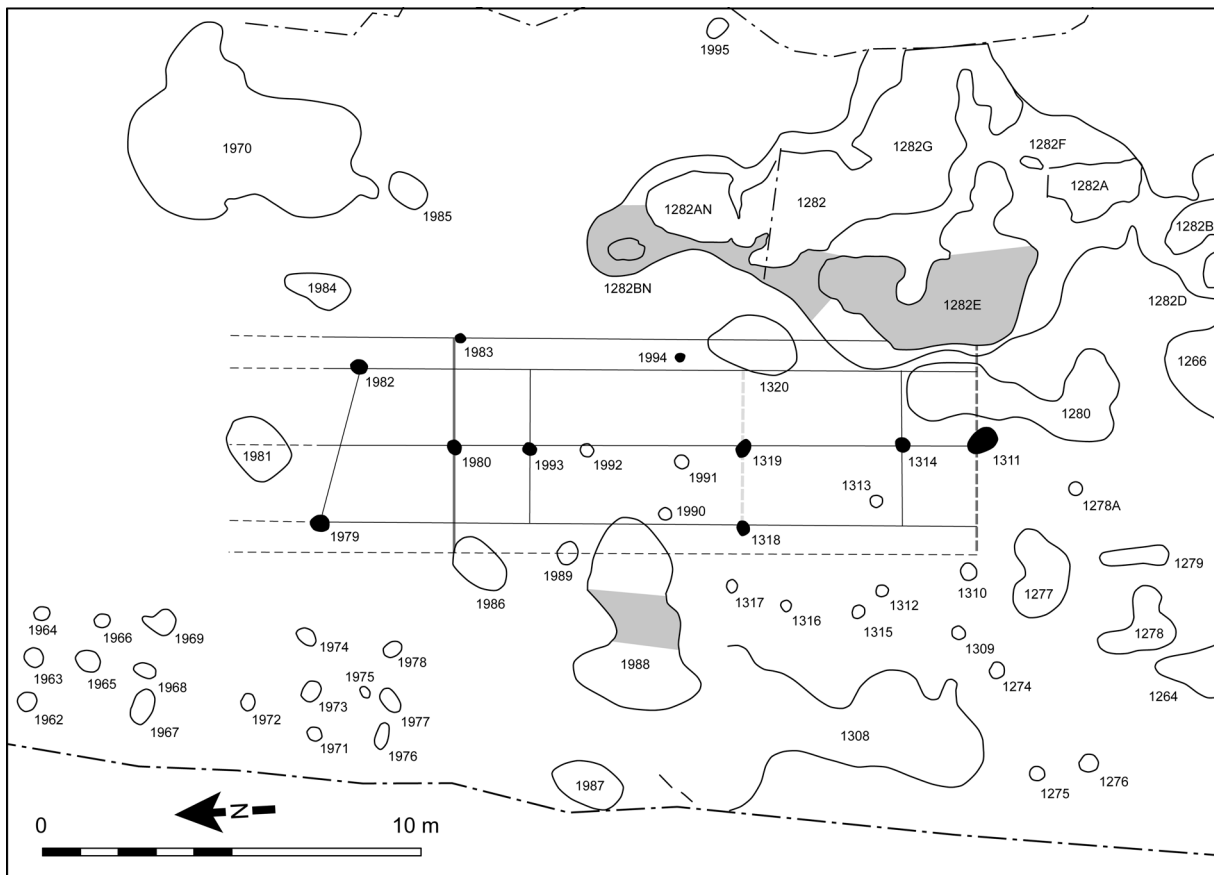


Abb. 230. Haus 44. M 1:200.

Flächigere Störungen verursachen die Befunde 1981, 1986, 1988, 1320, 1282, 1280 und vielleicht 1277. Problematischer ist aber die Überlagerung mit den Grundrissen der Häuser 43 und 42, wodurch teilweise erhebliche Schwierigkeiten bei der Zuordnung einzelner Befunde zu einem bestimmten Haus entstehen. Die vorgeschlagenen Rekonstruktionen der drei Häuser stellen daher nur eine möglichst plausible Interpretationsvariante dar, können aber in Detailfragen keinen Anspruch auf Richtigkeit erheben. Durch die Verteilung der Befunde auf die Grabungsflächen zweier Kampagnen ist darüber hinaus auch mit grabungstechnisch bedingten Beobachtungsproblemen zu rechnen. Die neun vermutlich Haus 44 angehörenden Pfosten lassen – mit der nötigen Skepsis – auf ein zweigliedriges Gebäude schließen.

Acht Pfosten sind Bestandteil des Innengerüsts, wobei durch die Lage der Befunde 1979 und 1982 die Querreihenbreite des Hauses zu bestimmen ist, während die restlichen Pfosten der Firstpfostenreihe angehören und somit die Längsrichtung des Hauses anzeigen. Die Innenstruktur des Gebäudes ist daher einzig aus den Abständen der Querreihen zueinander zu erschließen. Die deutliche Schrägstellung von Q1 zeigt an, dass zumindest nach Norden zu nicht die gesamte Hauslänge erhalten ist. 3,0 m südlich ist mit Pfosten 1980 die Q2, weitere 2,0 m hiervon entfernt mit Befund 1993 die Q3 lokalisierbar. Der geringe Abstand zwischen Q2 und Q3 ist als Korridor zu interpretieren. Q2 stellt somit das Südende eines Nordteils dar. Über dessen Größe liegen keine Informationen vor. Ebenso wenig kann die Konstruktionsweise der Wände des Nordteils bestimmt werden. Immerhin fehlen eindeutig zuzuordnende Längsgruben, sodass vielleicht ein Wandgraben anzunehmen ist.

Innerhalb des Mittelteils scheinen zunächst größere Probleme bei der Zuweisung einzelner Pfosten zu einem bestimmten Grundriss zu bestehen. Bei näherer Betrachtung jedoch ergibt sich mit Ausnahme der Befunde 1318 und 1994 ein recht klares Bild. Im Falle des Pfostens 1318 ist eine Entscheidung zugunsten des Hauses 44 oder 43 nicht zu treffen, da er perfekt in die Hilfsliniennetze beider Grundrisse integriert ist. Befund 1994 dagegen liegt zwar außerhalb jeglicher Pfostenreihen, doch ist seine Zugehörigkeit als

Zusatzpfosten des Hauses 44 anzunehmen, da er sich einzig bei diesem Gebäude im Innenraum befindet. Unter diesen Voraussetzungen folgt auf den Korridor zunächst ein 5,6 m langer Freiraum bis Q4 und dann ein 4,2 m langer Zwischenraum bis Q5, was gut dem bekannten Schema von Mittelteilen entspricht. Die aus Befund 1319 und vielleicht eben auch aus Befund 1318 bestehende Q4 ist daher als Zentralpfostenstellung des Hauses zu identifizieren. Eventuell dient der Zusatzpfosten 1994 bei der Überbrückung des relativ großen Freiraums nördlich der Zentralpfostenstellung. Nur 2,0 m südlich von Q5 liegt die mächtige Pfostengrube 1311 der Q6. Dem Profilschnitt nach befand sich der Pfosten selbst im nordwestlichen Teil der Grube und stand daher genau auf der Firstpfostenlinie. Der geringe Abstand zwischen Q5 und Q6 zeigt an, dass Q6 jedenfalls die Südgrenze des Mittelteils bildet. Da keine weiter südlich liegenden Befunde nachweisbar sind und die mögliche Längsgrube 1282E auf Höhe dieser Querreihe endet, steht zu vermuten, dass das Haus keinen Südteil besaß und Q6 zugleich die südliche Giebelwand darstellt. Von den Seitenwänden des Gebäudes hat sich lediglich der Pfosten 1983 auf der Ostseite erhalten. Eine symmetrische Ergänzung der Westwand ergibt dann eine Hausbreite von etwa 5,7 m. Da die vorgestellte Rekonstruktion – trotz der geringen Zahl zur Verfügung stehender Befunde – vollkommen mit dem üblichen Baumuster zweigliedriger Langhäuser übereinstimmt, kommt ihr wohl ein hohes Maß an Wahrscheinlichkeit zu.

Als mögliche Längsgruben des Hauses sind vor allem die Teilbefunde 1282B und 1282E eines großen Grubenkomplexes im Osten zu nennen. Im Westen dagegen können höchstens in dem Befundkomplex 1988 Reste der Längsgruben vermutet werden, doch geben die Profilschnitte keine Hinweise auf einen solchen etwa in der Mitte anzunehmenden Teilbefund.

Stratigraphische Beobachtungen liegen trotz der Grundrissüberschneidungen nicht vor. Letztere belegen aber die Ungleichzeitigkeit mit den Häusern 42 und 43 sowie vielleicht auch 41.

Die Zuweisung zu den Gruppen A oder B beruht auf der Rechteckform, der einfachen Wandbildung, dem mittleren Q-Index und der Zentralpfostenstellung (einfache gerade Querreihe oder bayerische Krüppel-Y-Stellung). Die vielleicht zugehörigen Inventare 1988 und 1282E deuten auf eine unsichere Datierung in die Phasen 2–3 hin.

Haus 45

Abb. 231

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1

Länge: 23,1 m (?) (N 4,4 m (?) / M 12,8 m (?) / S 5,9 m (?))

Breite: unbestimmbar

Querreihenbreite: 3,7 m

Fläche: unbestimmbar

Orientierung: 4,2° W

Höchster Punkt: 325,32 m NN

Datierung: typ.: A / keram.: 3

Haus 45 liegt im mittleren Bereich der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“, direkt südwestlich des Grabenwerks. Das Gebäude ist als schlecht erhalten zu bezeichnen, da weder seine Länge noch seine innere Struktur mit Gewissheit zu bestimmen sind. Immerhin sind aber 14 Pfosten des Innengerüsts überliefert, die mehrere Rekonstruktionsmöglichkeiten eines großen, wohl dreigliedrigen Hauses bieten. Störungen des Hausbereichs entstehen durch die Befunde 1133, 1130B, 1590 und vielleicht auch das Grabenwerk 58d1. Durch die unklare Lokalisierung der Grenzen des Nordteils sind verschiedene Varianten der Rekonstruktion möglich, im Kern stimmen sie aber miteinander überein, wonach es sich bei Haus 45 um einen dreigliedrigen Großbau handelt.

Allein die Größe des Hauses mit mindestens 23,1 m Länge und 3,7 m Querreihenbreite macht es sehr wahrscheinlich, dass ein Nordteil vorhanden ist. Durch die relativ schlechte Befunderhaltung und die Störung durch den Grabenwerksabschnitt 581d können aber sowohl dessen Nord- als auch dessen Südgrenze nicht eindeutig festgelegt werden. Eine mögliche Variante besteht darin, Q1 als nördlichste Querreihe des Hauses zu interpretieren und die Südgrenze bei der durch große und tiefe Pfosten gekennzeichneten Q3

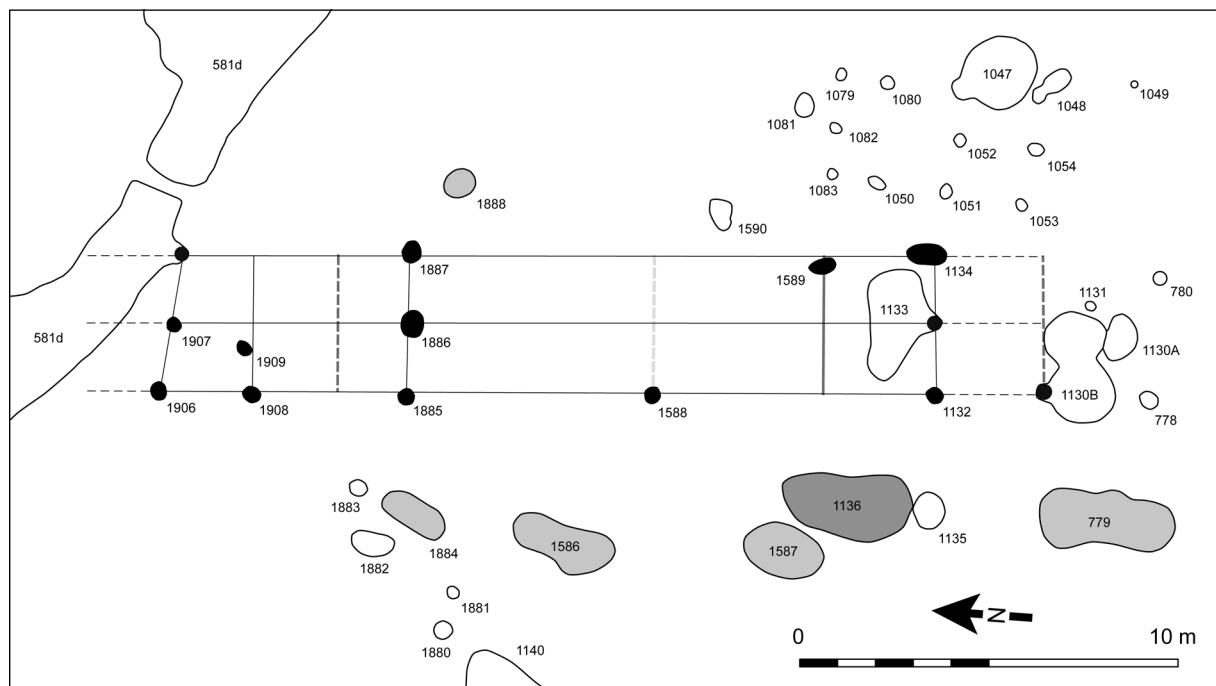


Abb. 231. Haus 45. M 1:200.

anzusetzen. Zu dieser Annahme passt das Nordende der als Längsgruben deutbaren Grubenkette auf der Westseite bei Befund 1884 auf Höhe der Q3. Hieraus und aus der Schrägstellung der Q1 kann gefolgert werden, dass der Nordteil wohl von einem Wandgraben umgeben war. Da bei dieser Version aber zum einen ein Korridor fehlt, zum anderen der Abstand zwischen Q2 und Q3 recht groß ist, scheint es plausibel, eine weitere Querreihe dazwischen zu postulieren und die Südgrenze des Nordteils entsprechend auf diese nach Norden zu verlegen. Die große Gründungstiefe von Q3 steht mit dieser Annahme gut in Einklang.

Im Mittelteil erstreckt sich demnach ein 6,5 m langer Raum zwischen Q3 und Q4 – im Übrigen Platz genug, um auch hier eventuell eine weitere Querreihe für die Bildung eines hypothetischen Korridors zu rekonstruieren. In Befund 1588 ist der einzige Beleg der ehemaligen Zentralpfostenstellung erhalten geblieben, der sich im Süden nach 4,6 m Q5 anschließt.

Die letzten drei Querreihen besitzen zueinander mit 3,0 m und 2,9 m zwar relativ große Abstände, die Regelmäßigkeit dieses Musters kann aber zum Anlass genommen werden, um einen Südteil abzutrennen. Einen gewichtigen Hinweis in diese Richtung stellt die ovale Form der Befunde 1589 und 1134 dar, durch die möglicherweise Doppelpfostenstellungen angezeigt werden. Beide Male ist im Profil ein Absatz zu erkennen, der eventuell dem höheren Eingravniveau des jeweils flacher eingegrabenen Pfostens entspricht. Da die Pfostengruben der westlichen Seitenreihe deutlich weniger tief oder gar nicht erhalten sind, kann der scheinbare Einzelpfosten 1132 durchaus als Rest einer weiteren Doppelpfostengrube interpretiert werden. Die Existenz eines Südteils kann also als gesichert gelten. Seine Nordgrenze dürfte bei den nördlichen Pfosten von Q5 anzusetzen sein.

Das Südende des Hauses dagegen ist mit großer Wahrscheinlichkeit bei Q7 zu lokalisieren, die lediglich durch einen in Befund 1130B abzugrenzenden Pfosten angezeigt wird. Über die Bauweise der Längswände können keinerlei Aussagen getroffen werden.

Als mögliche Längsgruben des Hauses sind die Befunde 1884, 1586, 1587 und 1136 sowie vielleicht auch 779 auf der Westseite zu nennen. Im Osten kommt allenfalls Befund 1888 in Frage.

Gesicherte stratigraphische Erkenntnisse liegen trotz der Verschmelzung dreier Hauspfosten mit anderen Befunden nicht vor. Allerdings überlagern sich einerseits Haus 45 und der Grabenwerksabschnitt 581d, andererseits Haus 45 und Haus 46.

Die Zuordnung zu Gruppe A erfolgt aufgrund der Rechteckform, des Südteils vom Typ 1 und dem mutmaßlich höheren Q-Index. Das Inventar 1136 datiert den Grundriss recht sicher in Phase 3.

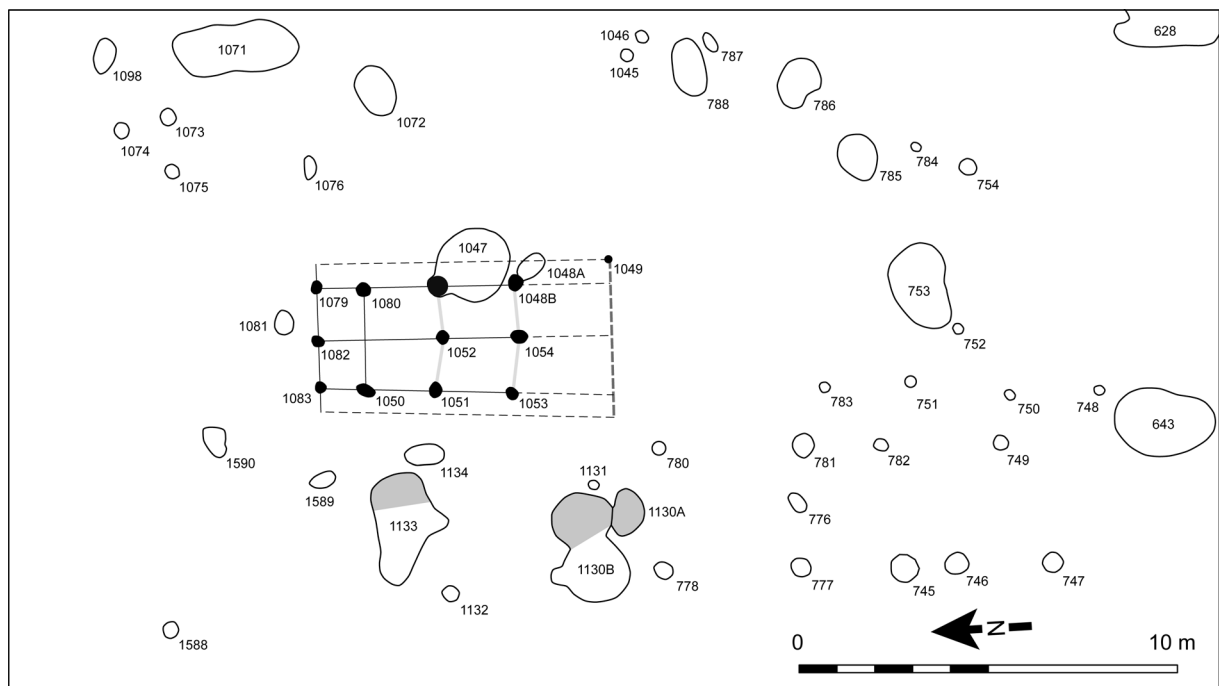


Abb. 232. Haus 46. M 1:200.

Haus 46

Abb. 232

Erhaltung: weitgehend rekonstruierbar

Bautyp: 3

Länge: 7,7 m

Breite: 4,0 m (?)

Querreihenbreite: 2,6–2,9 m

Fläche: 31 m² (?)

Orientierung: 2,8° O

Höchster Punkt: 325,30 m NN

Datierung: typ.: C / keram.: 2 (?)

Haus 46 liegt südwestlich des Grabenwerks im mittleren Bereich der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Die Erhaltung des Gebäudes ist mittelmäßig. Von den zwölf zugehörigen Pfosten sind viele nur noch im Planum zu erkennen und ihre Durchschnittstiefe beträgt gerade noch 6 cm. Ihr Aufstellungsmuster hingegen lässt vermuten, dass das Innengerüst des Hauses weitgehend vollständig überliefert ist und die Position der Seitenwände kann immerhin anhand eines einzelnen Pfostens bestimmt werden. Als störende Befunde sind die Objekte 1047 und vielleicht auch 1048A zu nennen. Alles zusammengenommen zeigen die Befunde ein sehr kleines und leicht trapezförmiges Haus des Typs 3.

Die Existenz eines Nordteils nördlich der erhaltenen Pfosten ist nahezu auszuschließen. Da die beiden ersten Querreihen die mit bis zu 20 cm Tiefe am besten erhaltenen Pfosten des Hauses enthalten, dürfte das Fehlen weiterer Innenpfosten im Norden den ehemaligen Verhältnissen entsprechen. Hinzu kommt, dass der Abstand von Q1 und Q2 mit nur 1,2 m für einen Korridor recht gering wäre. Auch die extrem kleinen Abmessungen des Hauses und die dichte Folge der Querreihen sprechen deutlich für einen Kleinbau. Es liegt daher nahe, Q1 als nördliche Giebelwand zu interpretieren. Die einzig denkbare Version eines Nordteils bestünde in einem ebenfalls sehr kleinen, durch einen flach gegründeten Wandgraben umschlossenen Raum ohne weitere Innenpfosten. Unabhängig von der Existenz eines Nordteils beginnt der Mittelteil jedenfalls bei Q1 mit einem schmalen Raum zu Q2. Dem folgen im Süden mit jeweils

lediglich 2,0 m Abstand Q3 und Q4, die eine Zentralpfostenstellung in Form einer doppelten geknickten Querreihe ergeben. Problematischer als das Nordende ist das Südende des Hauses festzulegen, da die Erhaltungsqualität nach Süden hin deutlich abfällt. Die schon erwähnte Enge der Pfostenstellungen und das vermutliche Fehlen eines Nordteils lassen ein Hausende knapp südlich der Zentralpfostenstellung erwarten. Der einzige hierfür heranziehbare Befund ist der Wandpfosten 1049 der östlichen Seitenwand. Da die Eckpfosten von Wänden oft besonders tief gegründet sind, kann aus seiner bloßen Überlieferung bereits ein Hinweis auf das Hausende abgeleitet werden. Auch sein Abstand von 2,5 m von Q4 erscheint hierfür plausibel. Der Südgiebel des Hauses wird deshalb auf Höhe dieses Pfostens rekonstruiert. Eine geringfügige weitere Verlängerung des Hauses nach Süden zu wäre zwar denkbar, doch ist die Zugehörigkeit des auf der Firstpfostenachse liegenden Befundes 752 in 11,6 m Entfernung von Q4 nicht mit der Enge im erhaltenen Mittelteil zu vereinbaren. Alles in allem zeichnet sich das Bild eines nur 7,7 m langen und bis zu 4,0 m breiten, leicht trapezförmigen Kleinbaus ab. Völlig in Einklang hiermit stehen die mehrfach angesprochenen geringen Querreihenabstände sowie die mit nur 0,6 m offenbar ebenfalls ungewöhnlich kleinen Abstände der Seitenwände vom Innengerüst. Die Seitenwände selbst mögen – dem einzig erhaltenen Befund nach zu schließen – vielleicht aus einfachen Pfostenreihen bestanden haben.

Als Reste der Längsgruben des Hauses könnten die östlichen Teile der Befunde 1133 und 1130B sowie 1130A gedeutet werden.

Die schlechte Erhaltung lässt keine stratigraphischen Beobachtungen zu. Die Häuser 45 und 46 liegen zumindest sehr dicht zusammen, scheinen sich aber auch direkt zu überschneiden, sodass ihre Gleichzeitigkeit recht unwahrscheinlich ist.

Die Zuordnung zu Gruppe C beruht auf der Seriation. Die möglicherweise anzuschließenden Inventare 1133 und 1130B datieren den Grundriss unsicher in Phase 2.

Haus 47

Abb. 233

Erhaltung: weitgehend rekonstruierbar

Bautyp: 3 (?)

Länge: 11,6 m (?) (M 11,6 m (?))

Breite: 4,4 m

Querreihenbreite: 2,5 m

Fläche: 52 m² (?) (M 52 m² (?))

Orientierung: 5,2° W

Höchster Punkt: 325,35 m NN

Datierung: typ.: B–C / keram.: nd

Haus 47 liegt im Inneren des Grabenwerks im mittleren Teil der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Die Erhaltung des Gebäudes ist schwer zu beurteilen. 13 Innenpfosten belegen ein zwar lückenhaftes, aber kompaktes Innengerüst und zwei Wandpfosten zeigen die Position der Längswände an. Problematisch ist die Interpretation der Baubefunde, da weder die Hausenden zweifelsfrei lokalisiert werden können noch das Muster des Innengerüsts das eindeutige Erkennen bestimmter Bauglieder ermöglicht. Die einzige flächigere Störung scheint von dem Grabenwerksabschnitt 581d auszugehen. Allerdings können zwei Pfosten im Hausinneren nicht ohne Weiteres in dessen Innenstruktur integriert werden, sodass auch eine Überlagerung des Hauses durch eine andere Baustruktur in Erwägung zu ziehen ist. Am plausibelsten lassen sich die Befunde als recht gut erhaltener eingliedriger Kleinbau des Typs 3 deuten, doch sind auch andere Formen nicht völlig auszuschließen.

Insgesamt können sieben Querreihen rekonstruiert werden, wobei die Pfosten der ersten und letzten Querreihe 13 cm beziehungsweise 14 cm Tiefe erreichen. Diese nicht geringe Erhaltungstiefe mag als Indiz dafür gelten, dass es sich jeweils tatsächlich um die letzten Pfosten des Hauses und somit um dessen Giebelwände handelt. Diese Annahme wird durch die geringe Querreihenbreite, die geringe Gesamtbreite sowie die dichte Abfolge der Querreihen dahin gehend untermauert, dass darin jeweils Hinweise auf ein sehr kleines Haus zu sehen sind. Die kleinen Querreihenabstände können daher zum Beispiel nicht als

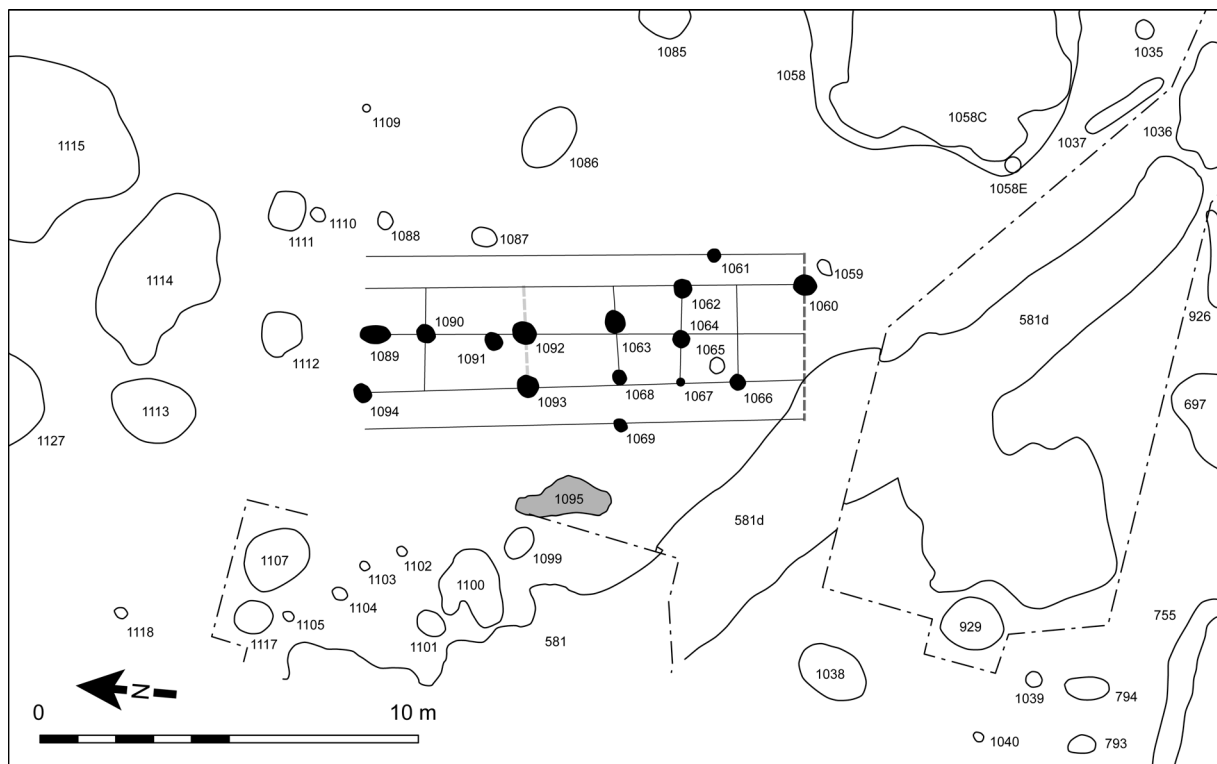


Abb. 233. Haus 47. M 1:200.

Belege eines großen Südteils gelten. Trotz allem kann die Verlängerung des Hauses aber in keine Richtung gänzlich ausgeschlossen werden. Problematisch ist die Deutung der Innenstruktur, da diese zum einen lückenhaft, zum anderen aber schwer mit den bekannten Schemata in Einklang zu bringen ist. Der Abstand von 1,6 m zwischen Q1 und Q2 könnte etwa als Korridor interpretiert und so als Anzeichen für einen Nordteil gewertet werden. Da von einem derartigen Bauteil aber keinerlei andere Befunde zeugen und auch weiter südlich ähnlich schmale Querreihenabstände vorliegen, wird diese These in der gegebenen Rekonstruktion verworfen. Der Pfosten 1091 befindet sich nur 0,8 m von 1092 entfernt und liegt leicht neben der Firstpfostenachse, sodass er als Zusatzpfosten, nicht jedoch als Beleg einer weiteren Querreihe zu werten ist. Möglicherweise ist die von den Befunden 1092 und 1093 angezeigte Q3 als Zentralpfostenstellung des Hauses zu identifizieren. Hierfür spricht neben dem erwähnten Zusatzpfosten zum einen die Tatsache, dass die beiden größten Freiräume des Hauses nördlich und südlich dieser Reihe zu finden sind, zum anderen die überdurchschnittliche Größe der Pfostengruben. In Betracht zu ziehen ist aber auch die Möglichkeit, dass Q4 ebenfalls Bestandteil einer aus zwei Reihen bestehenden Zentralpfostenstellung ist. Die vier südlich der Zentralpfostenstellung gelegenen Querreihen besitzen zueinander mit 1,5 bis 1,8 m auffallend geringe und zugleich recht regelmäßige Abstände. Den südlichen Hausabschluss bildet, wie dargelegt, vermutlich Q7, auch wenn dies wegen der Störung durch das Grabenwerk nicht eindeutig gesichert ist. Von den beiden Längswänden des Hauses zeugt jeweils ein Pfosten auf jeder Hausseite. Die beiden Pfosten 1065 und 1059 sind offenbar nicht Teil des regulären Innengerüsts des Hauses. Ihre Zugehörigkeit als Zusatzpfosten ist möglich, jedoch durch nichts zu beweisen. Stattdessen sind sie vielleicht eher als Hinweise auf eine Palisade zu betrachten. Insgesamt kann ein nur 4,4 m breiter, aller Wahrscheinlichkeit nach eingliedriger Grundriss rekonstruiert werden.

Als potenzielle Längsgrube ist einzig der Befund 1095 zu nennen.

Direkte stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor, doch ist wegen der Überschneidung von einer Ungleichzeitigkeit mit dem Grabenwerk 581d auszugehen.

Die Zuweisung zu den Gruppen B oder C erfolgt aufgrund der Rechteckform, der einfachen Wandbildung und des niedrigen Q-Index. Es kann kein datierbares Material zugewiesen werden.

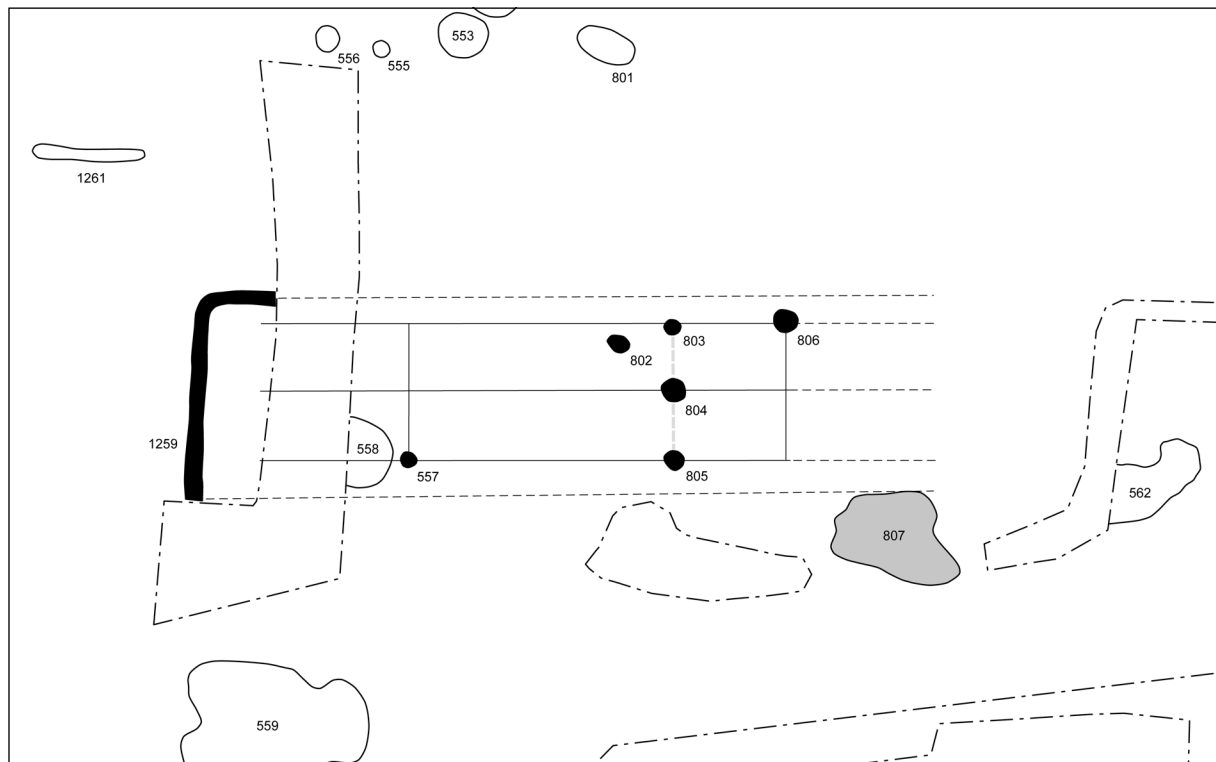


Abb. 234. Haus 48. M 1:200.

Haus 48

Abb. 234

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1 oder 2 (?)

Länge: 15,6 m (?)

Breite: 5,8 m (?)

Querreihenbreite: 3,5 m

Fläche: 90 m² (?)

Orientierung: 4,4° O

Höchster Punkt: 325,31 m NN

Datierung: typ.: A (?) / keram.: nd

Haus 48 befindet sich im zentralen Innenbereich des Grabenwerks, etwa in der Mitte der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Die Erhaltung des Gebäudes ist sehr schlecht, wie die Zahl von nur sechs zuweisbaren Pfosten zeigt. Die einzige alte Störung des Grundrissbereichs ist die vermutlich nicht zugehörige Grube 558. Allerdings beeinträchtigen die nicht untersuchten Bereiche der Erschließungsgräben die Hausfläche im Norden und Westen, möglicherweise auch im Süden. Offenbar erfolgte in den verschiedenen Grabungsarealen bei der Freilegung ein deutlich unterschiedlich hoher Oberbodenabtrag, wie der Niveauunterschied von 14 cm zwischen den Befunden 1259 und 557 zeigt. Insgesamt belegen die spärlichen Befunde ein wohl rechteckiges Gebäude mit einem Nord- und einem Mittelteil, während ein Südteil zumindest nicht erhalten ist. Es erfolgt daher die – unsichere – Klassifizierung als Gebäude des Typs 2.

Der einzige Beleg für das Vorhandensein eines Nordteils ist ein teilweise untersuchter Wandgraben. Gesichert sind der größte Teil der Nordgiebelwand und ein Stück des Ostflügels; der südliche Teil des Ostflügels und der komplette Westflügel wurden durch die Erschließungsarbeiten zerstört. Die Mindestlänge der Grabenflügel liegt der Befundlage nach bei 1,8 m, die Gesamtlänge kann jedoch nicht ermittelt werden. Da der Wandgraben nördlich der Störung auf einem Planumsniveau von 325,31 m

NN nur noch oberflächlich nachweisbar ist, wären seine Enden also selbst bei entsprechender Länge auf dem 14 cm tiefer liegenden Planum südlich des Erschließungsgrabens nicht mehr erhalten. Über das Südende des Nordteils kann folglich nur spekuliert werden. Die durch den Pfosten 557 angezeigte Q1 kann also bereits zum Mittelteil des Hauses gehören, ebenso aber auch noch Bestandteil des Nordteils sein. Erst 7,0 m südlich hat sich die Q2 erhalten, sodass wohl mindestens eine weitere Querreihe im Zwischenraum recht wahrscheinlich ist. Unter dieser Annahme könnte Q1 möglicherweise auch die Südgrenze des Nordteils bilden.

Im Norden des Mittelteils ist nach der Ergänzung einer Querreihe vermutlich mit einem Korridor zu rechnen. Q2 könnte ihrer Position und dem Zusatzpfosten 802 nach zu schließen als Zentralpfostenstellung des Hauses zu identifizieren sein. Allerdings ist auch denkbar, dass die Zentralpfostenstellung selbst in dem 7,0 m langen Freiraum errichtet war. Der südlichste sicher zugehörige Pfosten ist 806 in Q3, die zugleich als mögliche Südgiebelwand in Frage kommt. Allerdings deutet die wohl zugehörige Längsgrube 807 eine deutlich größere Erstreckung des Hauses nach Süden an. Unter Einbeziehung dieses Befundes ist somit mit einer Hauslänge von mindestens 19,3 m zu rechnen. In diesem Fall steigt zugleich die Wahrscheinlichkeit für die Existenz eines Südteils erheblich an. Auch wenn die Seitenwände im Bereich des Mittelteils vollständig abgegangen sind, so ist zumindest deren Position im Norden dank des östlichen Grabenflügels bekannt. Hier zeichnet sich ab, dass die östliche Seitenwand nur einen Abstand von etwa 0,6 m von der Seitenpfostenlinie besitzt. Da dieser Wert sehr gering ist, ist vielleicht von einem trapezförmigen Verlauf der Wände auszugehen. Das Haus besitzt bei symmetrischer Ergänzung der Westwand eine Gesamtbreite von rund 4,7 m. Allerdings biegt der Wandgraben auf der Westseite offenbar erst später nach Süden um, sodass im Westen mit einem größeren Abstand gerechnet werden kann. In einer zweiten, wesentlich unwahrscheinlicheren Variante der Rekonstruktion kann auch der Befund 563 einbezogen werden. Es entstünde dadurch ein Bau von mindestens 30 m Länge. Gegen diese Version sprechen aber die enorme Größe des Gebäudes und das Fehlen jeglicher Befunde im 14,4 m langen Zwischenraum.

Als mögliche Längsgrube kann dem Haus 48 einzig der Befund 807 zugeordnet werden.

Stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor.

Die mögliche Zuordnung zu Gruppe A basiert auf der wohl rechteckigen Form und der mutmaßlichen einfachen geraden Querreihe als Zentralpfostenstellung. Es kann kein datierbares Material zugewiesen werden.

Haus 49

Abb. 235

Erhaltung: weitgehend rekonstruierbar

Bautyp: 2

Länge: 11,9 m (?) (N 1,6 m (?) / M 10,3 m)

Breite: 4,9 m (?)

Querreihenbreite: 3,0 m

Fläche: 58 m² (?) (N 8 m² (?) / M 50 m²)

Orientierung: 1,8° O

Höchster Punkt: 325,26 m NN

Datierung: typ.: A / keram.: 3 (?)

Haus 49 liegt im Inneren des Grabenwerks im mittleren Teil der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Insgesamt haben sich elf Innenpfosten und vermutlich ein Wandpfosten eines allem Anschein nach recht kleinen Hauses erhalten. Dem Muster der Innenpfosten nach können der Mittelteil und das südliche Hausende identifiziert werden, wohingegen der nördliche Bereich des Gebäudes unklar bleibt. Zu den im mittleren Hausteil befindlichen Befunden liegen weder Nivellements noch Profilzeichnungen vor. Wahrscheinlich wurde das Zeichnen der Profile wegen zu geringer Tieferhaltung der Objekte unterlassen, ohne dies auf den Plänen zu vermerken. In diesem Fall wäre daraus möglicherweise eine nach Norden zu abnehmende Erhaltungsqualität der Pfostengruben abzuleiten. Massive Störungen des Grundrissbereichs verursacht der Grubenkomplex 987. Trotz der schwierigen Quellenlage ist eine Ansprache als zweigliedriger Bau des Typs 2 möglich.

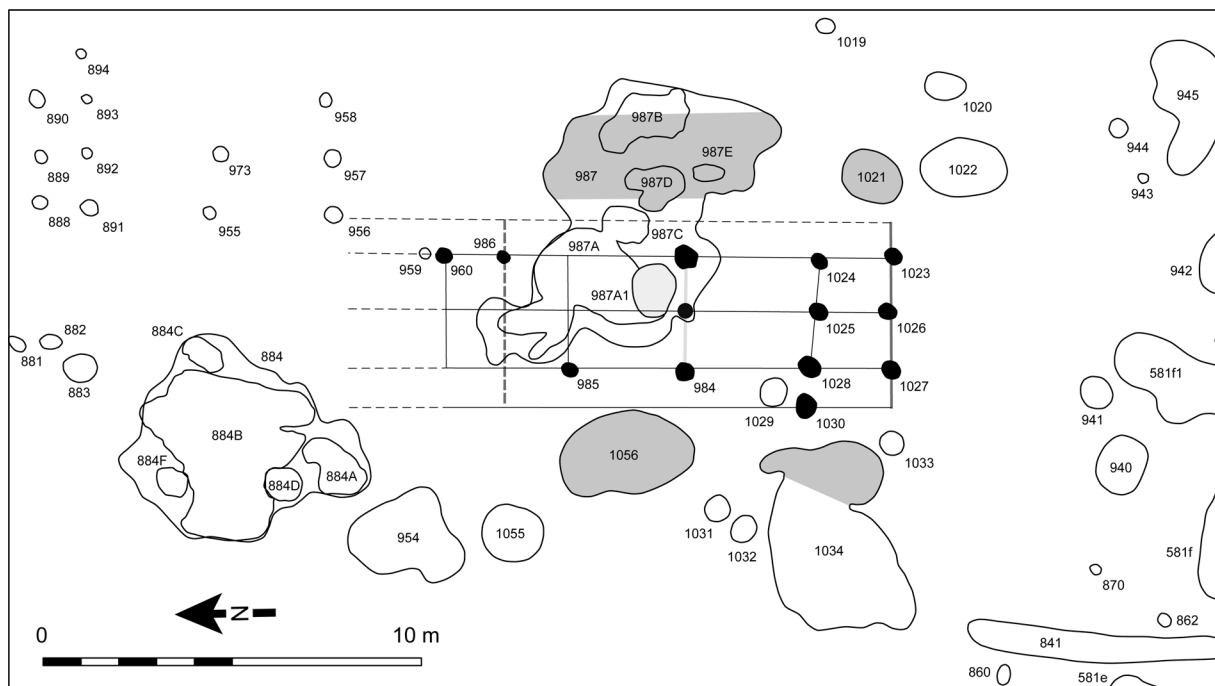


Abb. 235. Haus 49. M 1:200.

Sowohl das Muster des Innengerüsts als auch die relativ gute Erhaltung im südlichen Bereich und die geringen Ausmaße des Hauses sprechen dafür, dass Q6 das Südende eines Mittelteils und zugleich der Südgiebel des Hauses ist. Nach Norden zu folgt zunächst in geringem Abstand die leicht schräg stehende Q5, dann in größerer Distanz die gerade Q4. Von ihr hat sich einzig der westliche Seitenpfosten ungestört erhalten. Der östliche hingegen zeichnet sich in dem zweiten Planum des Grubenkomplexes 987 klar ab, war auf dem ersten Planum aber nicht zu erkennen. Der Firstpfosten ist höchstwahrscheinlich in einer Auslappung des Grubenkomplexes auszumachen. Von Q3 in 3,4 m Abstand ist schließlich lediglich der Befund 985 auf uns gekommen. Die Größe der Pfostengruben und die Position zwischen den beiden größten pfostenfreien Flächen des Hauses identifizieren Q4 als Zentralpfostenstellung in Form einer einfachen geraden Querreihe. Während die Situation von Süden ausgehend bis zu Q3 damit eindeutig zu klären ist, bestehen bei der Deutung von Q1 und Q2 einige Probleme, zumal selbst die Zuordnung der einzelnen Pfosten zu Haus 49 nicht völlig gesichert ist. Die Befunde 959, 960 und 986 liegen zwar einerseits auf der östlichen Seitenpfostenreihe von Haus 49, kommen zugleich aber auch als Wandpfosten des Hauses 50 in Betracht. Wie dort näher ausgeführt, muss zumindest 959 als zu Haus 50 gehörig betrachtet werden, während die anderen beiden wegen ihrer Größe eher als Innen- denn als Wandpfosten zu deuten sind und somit Haus 49 zugeschlagen werden. Für diese Zuordnung spricht auch, dass die drei nördlichsten Querreihen eine regelmäßige, fast quadratische Aufstellung zeigen, wie sie typisch für nördliche Hausenden ist. Im vorliegenden Fall ist dabei Q2 wohl als Südgrenze eines Nordteils anzusehen, da sie mit Q3 einen Korridor formt. Auf diese Lokalisierung verweisen außerdem die vermutlich zugehörigen Längsgruben des Hauses. Dem Fehlen weiter nördlich liegender Längsgruben nach kann angenommen werden, dass der Nordteil eventuell einen Wandgraben besaß und Q1 somit wohl nicht den Nordgiebel bildet, was andererseits auch nicht definitiv auszuschließen ist. Der einzige eventuell als zugehörige Wandpfostengrube zu identifizierende Befund ist 1030, der jedoch mit 80 cm Durchmesser und 26 cm Tiefe völlig aus dem Rahmen fällt. Unter Einbeziehung dieses Befundes ist eine Gesamtbreite des Hauses von 4,9 m zu rekonstruieren.

Längsgruben des Hauses stellen möglicherweise die Befunde 1056 und 1021 sowie Teile der Grubenkomplexe 1034 und 987 dar. Interessant ist, dass sich im Süden von 987A im Profil die offenbar steilwandige Teilgrube 987A1 abzeichnet. Sie ist zwar auf der Oberfläche des zweiten Planums nicht gegen den Rest des Befundes abzugrenzen, ihre Form muss dem Profil nach aber als leicht oval rekonstruiert

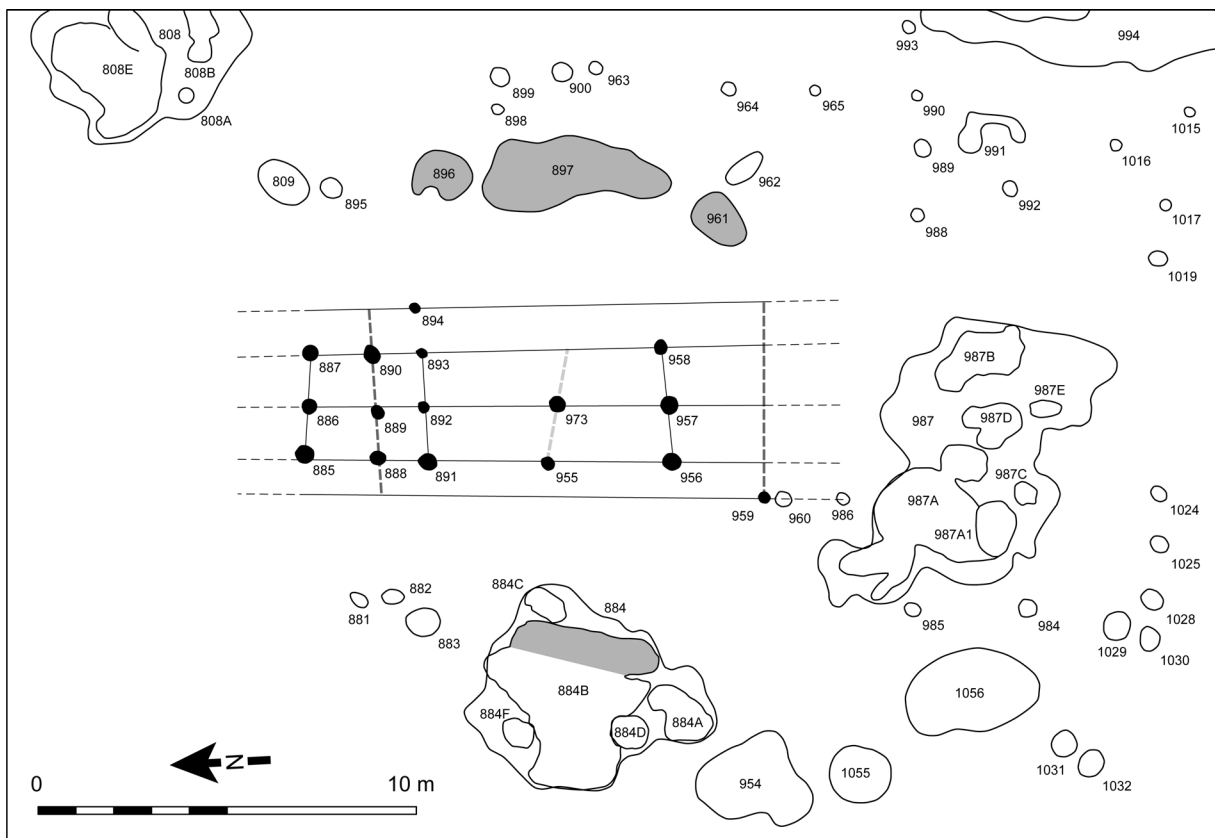


Abb. 236. Haus 50. M 1:200.

werden. Auffallend ist die enorme Tiefe von 95 cm ab dem ersten Planum. Diese ungewöhnliche Tiefe, die Form und die Lage im nördlichen Bereich des Mittelteils deuten auf eine hausinterne Speichergrube hin.

Stratigraphische Beobachtungen konnten nicht getätigt werden, aber mit Haus 50 besteht vielleicht eine Überschneidung.

Die Zuordnung zu Gruppe A erfolgt aufgrund der Seriation. Die möglicherweise zugehörigen Inventare 1056, 1034 und 987B datieren einheitlich in Phase 3, sodass dieser Ansatz mit mittlerer Wahrscheinlichkeit für den Grundriss zu übernehmen ist.

Haus 50

Abb. 236

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 2

Länge: 12,1 m (?) (N 1,8 m (?) / M 10,3 m (?))

Breite: 4,9 m (?)

Querreihenbreite: 2,6–3,0 m

Fläche: 61 m² (?) (N 9 m² (?) / M 52 m² (?))

Orientierung: 2,6° O

Höchster Punkt: 325,27 m NN

Datierung: typ.: C–D / keram.: 5–6 (?)

Haus 50 befindet sich im mittleren Teil der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“, im Inneren des Grabenwerks. Insgesamt haben sich 14 Innen- und vermutlich zwei Wandpfosten des Gebäudes mit der recht geringen Durchschnittstiefe von 5 cm erhalten. Dennoch erweckt das Innengerüst einen weitgehend

vollständigen Eindruck und es scheint, als ließen sich Struktur und Größe des Hauses mit einiger Wahrscheinlichkeit rekonstruieren. Allerdings nimmt die Erhaltung der Befunde nach Süden zu deutlich ab, sodass vor allem dort Unsicherheiten bestehen bleiben. Der Grundrissbereich ist weder von flächigen alten noch von modernen grabungstechnisch bedingten Störungen betroffen. Einzig eine mögliche Überlagerung mit Haus 49 bereitet Probleme bei der Zuordnung einzelner Pfosten im Süden. Auch wenn keines der beiden Hausenden definitiv nachgewiesen werden kann, so sprechen doch alle Beobachtungen für ein zweigliedriges, leicht trapezförmiges Haus des Typs 2.

Wie so oft, fehlt auch bei Haus 50 ein Wandgraben, sodass ein Nordteil lediglich anhand der Innenpfostenstellungen zu rekonstruieren ist. Im vorliegenden Fall gelingt dies recht einfach, da der Abstand von nur 1,3 m zwischen den Pfosten der parallel liegenden Q2 und Q3 eindeutig einen Korridor belegt. Die Südgrenze des Nordteils ist deshalb bei Q2 zu ziehen. Insgesamt bilden auch hier die ersten drei Querreihen des Hauses wieder ein fast quadratisches Muster. Da Q1 leicht schräg zu den Längsachsen des Hauses verläuft, ist es wenig wahrscheinlich, sie als Giebelpfostenreihe zu interpretieren. Die Giebelwand dürfte somit weiter nördlich – wohl in einem Wandgraben – anzusetzen sein. Zumindest sprechen weder einzelne Wandpfosten noch mögliche Längsgruben für eine Ausführung der Nordteilwände in einer anderen Technik.

Der Mittelteil erstreckt sich von dem erwähnten Korridor über alle weiteren erhaltenen Befunde nach Süden. Nördlich und südlich von Q4 befinden sich die beiden größten pfostenfreien Bereiche des Hauses, weshalb dieselbe eindeutig als Zentralpfostenstellung des Hauses zu erkennen ist. Da der östliche Seitenpfosten der Reihe fehlt, ist jedoch deren Form nicht sicher zu bestimmen. In Betracht kommen die Konstellationen der einfachen schrägen Querreihe sowie einer einfachen geknickten Querreihe. Die Schrägstellung der letzten erhaltenen Q5 zeigt wiederum, dass diese nicht als Südgiebel in Frage kommt, das Haus also jedenfalls nach Süden zu verlängern ist. Die einzigen Hinweise auf die Lage des Giebels können daher aus den möglichen Wandpfosten 959, 960 und 986 gewonnen werden. Problematisch ist hieran die Zuweisung zu Haus 50, da sie alle auch exakt auf der Linie der östlichen Seitenpfosten von Haus 49 liegen. 960 kann aufgrund seiner Lage sowie der Größe und Tiefe nach recht sicher als Innenpfosten des Nordteils von Haus 49 identifiziert werden. Da eine derart enge Stellung zweier Pfosten wie zwischen 959 und 960 für Nordteile völlig untypisch ist, kann 959 wohl eher Haus 50 als Wandpfosten zugeordnet werden, wofür wiederum dessen geringere Größe und Tiefe sprechen. Für 986 schließlich kommen beide Deutungen in Frage. Zum einen befindet er sich 2,1 m von 959 entfernt, was unter der Annahme eines fehlenden Zwischenpfostens einem üblichen Wandpfostenabstand entspricht. Zum anderen aber liegt er 1,6 m von 960 weg, was wiederum in das Schema eines Nordteils passt. Letzterer Deutung wird hier auch der Vorzug gegeben, da anderenfalls der Mittelteil von Haus 50 ungewöhnlich weit nach Süden zu verlängern wäre. Pfosten 959 ist somit als südlichster Befund des Hauses 50 zu betrachten. Sein Abstand von 2,4 m zu Q5 ist durchaus gut mit der These einer Südgiebelwand an dieser Stelle zu vereinbaren. Auch die bloße Erhaltung des Pfostens 959 selbst kann als Indiz angeführt werden, deutet die größere Eingrabetiefe doch auf eine statisch besonders belastete Stellung innerhalb der Seitenwand hin, wie sie etwa an einer Hausecke vorliegt. Eine andere als die vorgeschlagene Lage des Südgiebels kann freilich ebenso wenig ausgeschlossen werden wie die Existenz eines Südteils. Die Seitenwände längs des Mittelteils mögen aus Einzelpfostenreihen bestanden haben, wie die beiden einzigen überlieferten Befunde 959 und 894 andeuten. Auffallend an deren Lage ist, dass der nördlich liegende Pfosten 894 mit 1,1 m deutlich weiter von der östlichen Seitenpfostenlinie entfernt ist als 959 mit 0,9 m im Süden von der westlichen. Hierfür können zwei Deutungsmöglichkeiten angeführt werden: Einerseits ist es möglich, dass die Längswände parallel zu den Seitenpfostenlinien verliefen, aber eben – wie oftmals zu beobachten – einen unterschiedlich großen Abstand zu diesen einnahmen. Andererseits ist auch denkbar, dass die Seitenwände etwa parallel zueinander standen und der unterschiedliche Abstand der beiden Wandpfosten darauf zurückzuführen ist, dass hierdurch die Trapezform des Innengerüsts ausgeglichen wurde. Der ersteren Variante ist allerdings die höhere Wahrscheinlichkeit beizumessen.

Längsgruben des Hauses 50 sind nur unter Vorbehalt auszumachen. Auf der Westseite kommt einzig der – auch im Profil klar abzutrennende – Ostteil der Teilgrube 884B eines größeren Grubenkomplexes in Frage, obwohl er einen ungewöhnlich großen Abstand zum Haus besitzt. Auf der Ostseite können die Befunde 896, 897 und 961 genannt werden. Die etwa spiegelbildliche Lage von 897 zu 884B erhöht dabei die Wahrscheinlichkeit ihrer Zuweisung zu Haus 50 erheblich.

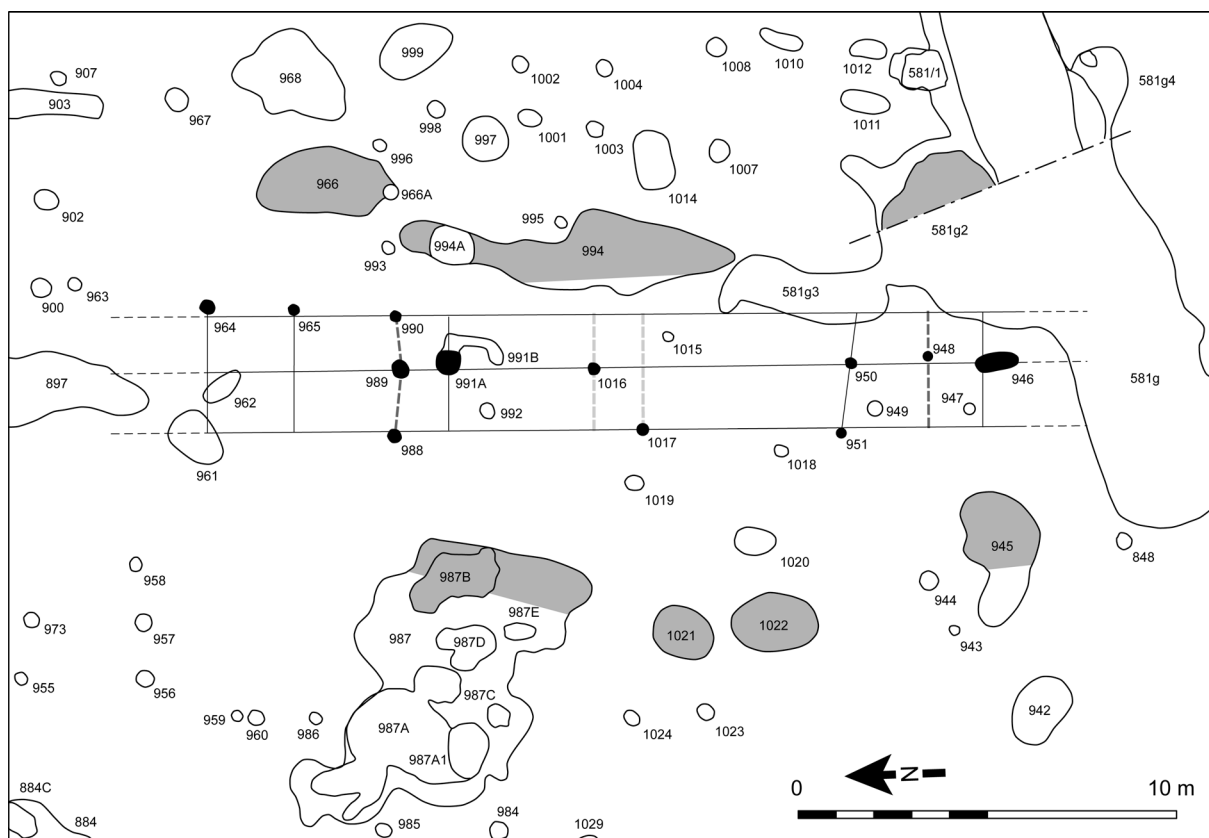


Abb. 237. Haus 51. M 1:200.

Stratigraphische Beobachtungen die Befunde des Hauses betreffend liegen nicht vor. Eine Zeitgleichheit mit Haus 49 ist aufgrund der engen Nachbarschaft beziehungsweise der möglichen Überschneidung nicht anzunehmen.

Die Zuweisung zu den Gruppen C–D basiert auf der starken Trapezförmigkeit, dem geringen Q-Index, der wohl einfachen Wandbildung und der wahrscheinlichen /-Stellung. Die vielleicht anschließenden Inventare 884B und 897 datieren den Grundriss mit mittlerer Wahrscheinlichkeit in die Phasen 5–6.

Haus 51

Abb. 237

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1

Länge: 21,4 m (?) (N 5,1 m (?) / M 14,0 m (?) / S 2,3 m (?)

Breite: unbestimmbar

Querreihenbreite: 3,2 m

Fläche: unbestimmbar

Orientierung: 1,3° O

Höchster Punkt: 325,31 m NN

Datierung: typ.: A / keram.: 3 (?)

Haus 51 befindet sich im Innenraum des Grabenwerks am östlichen Rand der Grabungsfläche „Breitsamerfeld“. Der Grundriss des Hauses ist äußerst lückenhaft durch vermutlich nur zwölf zugehörige Pfosten überliefert, deren Durchschnittstiefe zudem lediglich 9 cm beträgt. Störungen des Hausbereichs bilden wohl die Befunde 897, 962, 961, 994 und vor allem 581g. Weitere Probleme verursacht die anzunehmende Überlagerung durch ein weiteres Gebäude, Haus 52, sodass selbst die Zuordnung einzelner Pfosten

zu den jeweiligen Grundrissen unsicher bleibt. Da weder eindeutige Belege für die Seitenwände noch für die Giebelwände vorliegen, bleibt die Größe des Hauses unbekannt. Immerhin erlaubt die hypothetische, aber dennoch plausibel wirkende Rekonstruktion des Innenpfostenmusters, drei Bauteile wahrscheinlich zu machen, sodass vermutlich ein lang-rechteckiges Haus des Typs 1 vorliegt.

Da das Haus offenbar über einen Südteil verfügt und zudem nördlich der anzunehmenden Zentralpfostenstellung vier Querreihen liegen, darf die Existenz eines Nordteils vorausgesetzt werden. Über dessen Abmessungen besteht zwar letztlich keine Klarheit, doch bietet sich an, die Südgrenze bei Q3 zu postulieren. Unter der Annahme, Pfosten 991A gehöre als letzter Rest von Q4 zu Haus 51, ist nämlich ein Korridor zwischen der leicht geknickten Q3 und Q4 belegt. Der Nordteil würde sich in diesem Fall über mindestens drei Querreihen nach Norden erstrecken. In Anbetracht des Aussetzens der vermutlichen Längsgruben zumindest auf der Westseite des Hauses bei Q3, kann eine Wandkonstruktion mittels eines Wandgrabens wahrscheinlich gemacht werden.

Der Mittelteil lässt sich von Q3 bis zu Q8 rekonstruieren. Nach dem Korridor folgt im Süden ein 3,8 m langer Freiraum, wie er für den Bereich nördlich der Zentralpfostenstellung typisch ist. Dementsprechend sind die Pfosten 1016 und 1017 wohl als Überreste der Zentralpfostenstellung zu interpretieren. Deren Form ist allerdings kaum zu entschlüsseln. Die direkte Verbindung der beiden Pfosten würde eine extrem stark geneigte und allem Anschein nach weit nach Norden gerückte \-Stellung ergeben, was daher jedoch weitgehend auszuschließen ist. Da die Pfosten in der Längsrichtung des Hauses einen Abstand von 1,3 m zueinander besitzen, kann dagegen eher von einer aus zwei Querreihen bestehenden Konstruktion ausgegangen werden. Den Proportionen des Mittelteils nach kommen vor allem zwei gerade oder zwei leicht schräg stehende Querreihen in Frage. Im Süden schließt sich erneut ein größerer Freiraum bis zur schwach schräg gestellten Q7 an, in dem vielleicht eine weitere Querreihe zu ergänzen ist. Q8 ist – sofern die Rekonstruktion eines Südteils trägt – als Südgrenze des Mittelteils anzusehen, da ihr Abstand von 2,1 m zu Q9 auf einen Südkorridor hinweist.

Neben diesem möglichen Korridor spricht vor allem die lang-ovale Form des Befundes 946 für die Abtrennung eines Südteils, besitzt er doch die typische Gestalt der für Südteile charakteristischen Doppelpfostengruben. Aufgrund der südlich angrenzenden Störung durch den Grabenwerksabschnitt 581g ist diese These allerdings nicht zu verifizieren. Jedenfalls ist der Südgiebel in dem gestörten Bereich zu vermuten, sodass die Süderstreckung des Hauses unbekannt bleibt. Die Seitenwände des Gebäudes sind anscheinend durch keinen einzigen Pfosten überliefert. Lediglich Befund 1019 käme in Frage, er liegt aber mit 1,5 m nicht nur recht weit von der westlichen Seitenpfostenreihe entfernt, sondern lässt sich seiner Größe und Lage nach auch weit besser in das Innengerüst von Haus 52 integrieren.

Als Längsgruben des Hauses können auf der Westseite möglicherweise die Befunde 1021 und 1022 sowie die östlichen Bereiche der Grubenkomplexe 987 und 945 identifiziert werden. Im Osten dagegen kommen mit großer Fragwürdigkeit der Befund 966 sowie Teilbereiche von 994 und 581g3 und 581g2 in Betracht. Die Zuordnung von 966 wird zudem durch dessen Lage längs des Nordteils unwahrscheinlich gemacht.

Die einzige klare stratigraphische Beobachtung ist jene, dass die mögliche Längsgrube 994 von der jüngeren Doppelpfostengrube 994A durchschlagen wird. Offensichtlich ist jedoch auch die Ungleichzeitigkeit mit dem Grabenwerk 581g und mit Haus 52. Weitere Überschneidungen bestehen möglicherweise mit Haus 53 im Norden und den Häusern 76 und 77 im Süden. Auch die Überlagerung des Grundrissbereichs mit der vermutlich zu Haus 54 gehörenden Längsgrube 581g3 ist bemerkenswert.

Die Zuweisung zu Gruppe A entspricht der Seriation. Die möglicherweise zugehörigen Inventare 987B, 966, 994 und 581g2 datieren überwiegend in Phase 3, was als unsichere Datierung des Grundrisses zu werten ist.

Haus 52

Abb. 238

Erhaltung: fragmentarisch

Bautyp: unbestimmbar

Länge: 12,7 m (?) (M 12,7 m (?))

Breite: unbestimmbar

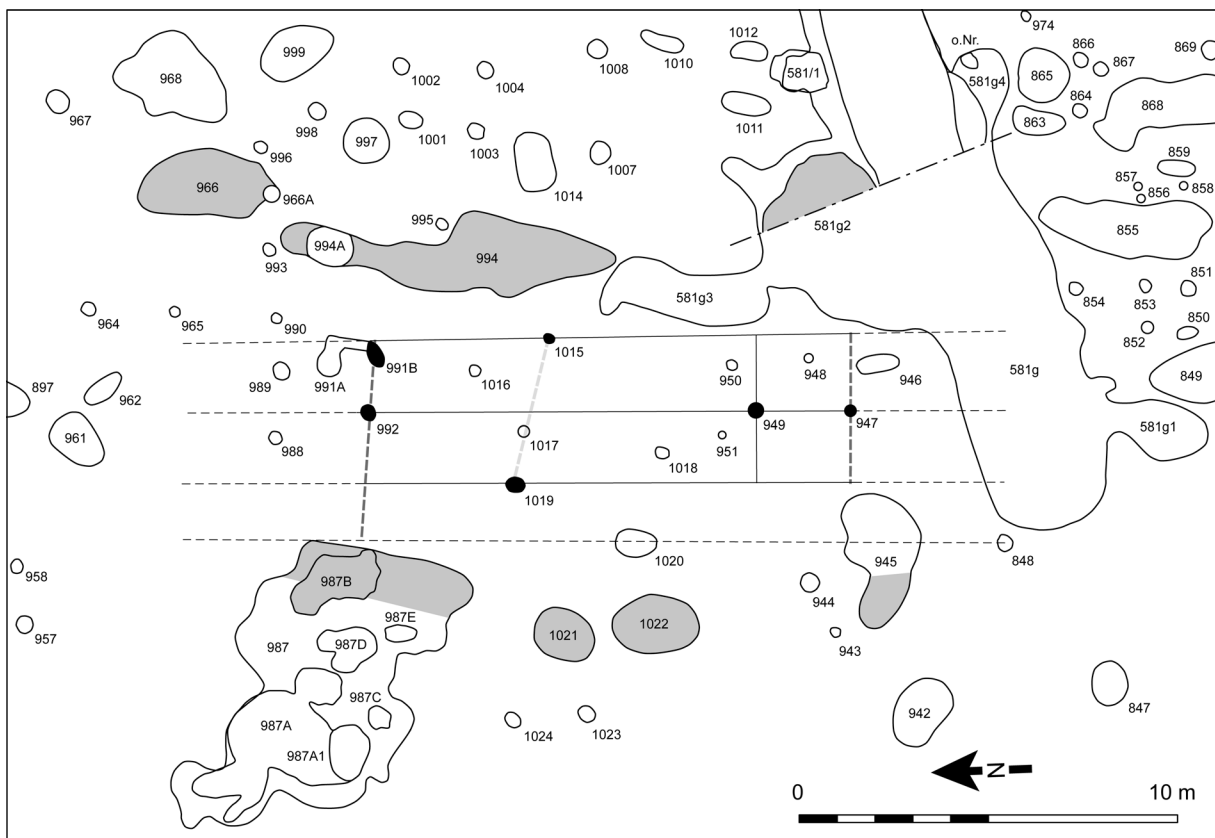


Abb. 238. Haus 52. M 1:200.

Querreihenbreite: 3,8 m

Fläche: unbestimmbar

Orientierung: 1,9° O

Höchster Punkt: 325,29 m NN

Datierung: typ.: LBK (?) / keram.: 3 (?)

Haus 52 liegt wie Haus 51 am östlichen Rand der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“ im Innenraum des Grabenwerks. Die Erhaltung des Gebäudes kann nicht anders denn als sehr fragmentarisch bewertet werden. Bei der als „Haus 52“ bezeichneten Befundgruppe handelt es sich um sechs Pfosten, die nicht in das Grundrisschema von Haus 51 einzuordnen sind, wobei ihre Anordnung wahrscheinlich macht, dass sie als Überbleibsel eines eigenen Gebäudes zu betrachten sind. Als Störungen des angenommenen Hausbereichs sind daher zum einen die Überlagerung mit Haus 51 zu nennen, zum anderen ein aus dem Grabenwerksabschnitt 581g und weiteren Gruben (581g2 und g3) bestehender Befundkomplex. Mit der gebotenen Vorsicht können die spärlichen Befunde vielleicht sogar als Mittelteil eines Hauses interpretiert werden, über weitere etwaige Bauteile sind aber keine Aussagen möglich.

Über die sechs Pfosten kann zur Rekonstruktion ein Raster derart gelegt werden, dass durch sie die drei Innenlängsreihen sowie insgesamt vier Querreihen als belegt gelten können. Q1 ist durch den Befund 992 der Firstreihe sowie den etwas mittelwärts gerückten Pfosten 991B der östlichen Seitenreihe vertreten und steht offenbar relativ gerade. Q2 folgt in 4,3 m Entfernung und steht leicht schräg. In einer Distanz von 6,0 m befinden sich im Süden Q3 und in weiteren 2,5 m Abstand Q4. Von diesen beiden Reihen haben sich jeweils nur die Firstpfosten erhalten. Im Vergleich mit vielen anderen Häusern kann die beschriebene Pfostenkonstellation plausibel als Mittelteil eines Hauses aufgefasst werden. Dies beruht hauptsächlich auf der Interpretation von Q2 als mögliche Zentralpfostenstellung, wofür deren Schrägstellung sowie die großen Freiräume im Norden und Süden sprechen. Q1 kann demnach vielleicht als nördliche Grenze des Mittelteils, eventuell sogar

als nördliche Giebelwand betrachtet werden. Eine Verlängerung nach Norden zu ist aber – auch wegen der sonstigen Abmessungen des Hauses – deutlich wahrscheinlicher. Anders liegen die Verhältnisse im Süden, wo Q4 in Übereinstimmung mit dem üblichen Schema gut als Südgrenze des Mittelteils aufgefasst werden kann. Ob sie zugleich auch den Südgiebel bildet, ist wegen der Störung durch 581g allerdings nicht zu entscheiden. Sofern Q2 tatsächlich die Zentralpfostenstellung des Hauses ist, muss wahrscheinlich südlich von ihr eine weitere Reihe ergänzt werden, da sonst der größere pfostenfreie Raum in ihrem Süden, anstatt im Norden läge. Klar als Wandpfosten zuordenbare Befunde liegen nicht vor. Einzig der Pfosten 848 käme aufgrund seines Abstands von 1,5 m zur westlichen Seitenpfostenreihe vielleicht in Betracht. Gegen diese Annahme sprechen aber mehrere Gründe: Einerseits liegt der Befund südlich von Q4 und damit eventuell auch des Südgiebels von Haus 52. Andererseits sprechen seine Größe und Tiefe eher für einen Innenpfosten und er kann als solcher gut mit den weiter südlich liegenden Pfosten 731, 732 und 733 des Hauses 76 in Verbindung gebracht werden.

Als Längsgruben des Hauses bieten sich zahlreiche Befunde an. Im Westen sind der Ostteil des Grubenkomplexes 987, die Befunde 1021 und 1022 sowie der Ostteil von Befund 945 zu nennen. Auf der Ostseite können die Objekte 966 und 994 sowie Teilbereiche des Grubenkomplexes 581g2 vielleicht dem Haus zugeordnet werden.

Die einzig mögliche stratigraphische Beziehung des Hauses zu anderen Befunden ist, wie bereits bei Haus 51 angeführt, dass 994A die eventuell zugehörige Längsgrube 994 durchschlägt. Grundrissüberlagerungen bestehen mit den Häusern 51 und 76. Auch die Überschneidung des Grundrissbereichs und der wohl zu Haus 54 gehörenden Längsgrube 581g3 macht eine Gleichzeitigkeit der Häuser unwahrscheinlich. Ebenso ist aufgrund ihrer Nähe an einem zeitgleichen Bestehen des Hauses und des Grabenwerksabschnitts 581g zu zweifeln.

Eine nähere typologische Datierung ist nicht möglich. Die möglicherweise zugehörigen Inventare 987B, 966, 994 und 581g2 datieren überwiegend in Phase 3, was als unsichere Datierung des Grundrisses zu werten ist.

Haus 53

Abb. 239

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1 (?)

Länge: 19,8 m (?) (N 2,3 m (?) / M 15,0 m (?) / S 2,5 m (?))

Breite: 4,1 m (?)

Querreihenbreite: 2,3 m

Fläche: 85 m² (?) (N 13 m² (?) / M 61 m² (?) / S 11 m² (?))

Orientierung: 0,2° W

Höchster Punkt: 325,27 m N

Datierung: typ.: B / keram.: 4–5 (?)

Haus 53 liegt im Innenraum des Grabenwerks, nahe des östlichen Randes der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Die Erhaltung des Grundrisses ist relativ schlecht und lückenhaft. Insgesamt 14 Befunde lassen sich aber mit einiger Wahrscheinlichkeit zu einem Gebäude zusammenschließen. Der Grundrissbereich ist in weiten Teilen von zahlreichen Gruben wie etwa den Befunden 679, 680, 774, 769, 808 und 903 gestört. Die Zugehörigkeit weiterer Befunde – zum Beispiel der Objekte 681 oder 768 – ist darüber hinaus unklar. Trotz aller Hemmnisse lassen sich die Befunde aber relativ plausibel als zwei- oder eher dreigliedriges Gebäude schmal-rechteckiger Form deuten.

Wie oft bei derart lückenhaft überlieferten Grundrissen, ist der Mittelteil des Hauses am leichtesten zu identifizieren und andere Bauteile können nur von ihm ausgehend erkannt werden. Auch im vorliegenden Fall scheint die Zentralpfostenstellung gesichert in Q4 erfasst werden zu können. In weitem Abstand nördlich hiervon befinden sich die Pfosten 767 und 775 auf der östlichen Seitenpfostenreihe. Ihre jeweiligen Pendants in der westlichen sind allem Anschein nach in der gemeinsamen Pfostengrube 770 auszumachen. Die äußerst geringe Distanz von nur 0,9 m zwischen diesen beiden Pfostenreihen lässt mehrere Deutungen der Situation zu. Zum einen kann darin ein Hinweis auf einen Südteil gesehen werden,

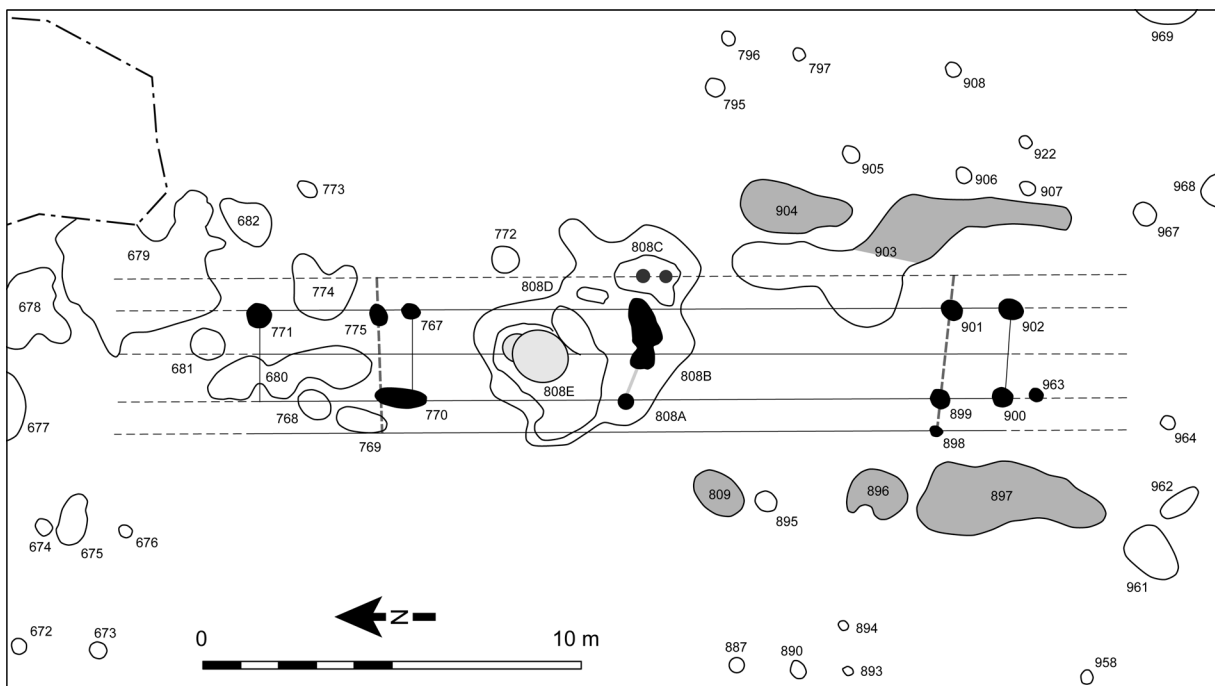


Abb. 239. Haus 53. M 1:200.

was gerade durch die Doppelpfostengrube 770 unterstützt wird. In diesem Fall bestünde freilich kein Zusammenhang mehr mit den weiter südlich liegenden Befunden, sondern es wäre von zwei getrennten Gebäuden auszugehen. Da sich für diese Annahme aber keine sonstigen Indizien finden lassen, wie etwa zugehörige Befunde nördlich der schmalen Baustichstraße, wird sie hier nicht weiter verfolgt. Vielmehr wird in der vorgeschlagenen Rekonstruktion von einem – allerdings extrem schmalen – Korridor zwischen Q2 und Q3 ausgegangen, sodass zum einen die Existenz eines Nordteils wahrscheinlich wird, und zum anderen gleichzeitig dessen Südende bei der Q2 lokalisiert ist. Eine dritte Interpretationsvariante wäre, die durch Pfosten 775 belegte Q2 als Giebelpfostenreihe des Hauses zu werten, was den geringen Querreihenabstand gut erklären könnte. Diese These ist allerdings aufgrund des Pfostens 771 wohl zu verwerfen. Seine Lage exakt auf der östlichen Seitenpfostenlinie stellt einen guten Hinweis für seine Zugehörigkeit zu Haus 53 dar. Trotz seiner erheblichen Tiefe sind aber keinerlei Spuren weiterer Pfosten dieser angenommenen Q1 gesichert. Als Fazit kann also festgestellt werden, dass es zwar gute Indizien für einen Nordteil gibt, aber dessen Größe in keiner Weise zu ermitteln ist.

In der favorisierten Rekonstruktionsvariante beginnt der Mittelteil mit einem schmalen Korridor im Norden. Zwischen Q3 und Q4 erstreckt sich dann ein 6,0 m langer, anscheinend pfostenfreier Raum. Q4 selbst besteht aus tief gegründeten Pfosten, die sich erst in einem zweiten Planum des Grubenkomplexes 808 abzeichnen. Während an Pfosten 808A und einer weiteren Pfostenstellung im Westteil von 808B keinerlei Zweifel bestehen, kann ein dritter Pfosten im Osten von 808B nur wahrscheinlich gemacht werden. Es ergibt sich hieraus eine sehr kräftige, leicht geknickte Querreihe, die kaum anders denn als Zentralpfostenstellung zu interpretieren ist, wofür auch der große Freiraum im Norden spricht. Die Form dieser Querreihe kann einerseits als einfache geknickte Querreihe gedeutet werden, andererseits aber auch zu einer doppelten geknickten Querreihe rekonstruiert werden. Südlich anschließend folgt ein weiterer befundfreier Raum, bei dessen Länge von 8,3 m sehr wahrscheinlich mindestens eine dazwischenliegende Querreihe ergänzt werden muss.

Auch die Interpretation des südlichen Hausbereichs lässt mehrere Versionen zu. So kann etwa Q6 als letzte des Hauses gedeutet werden, wobei der in 0,9 m Entfernung liegende Pfosten 963 dann als Bestandteil der südlichen Giebelwand aufzufassen ist. Seine Position leicht außerhalb der Längsreihen des Hauses stimmt hiermit gut überein. Andererseits ist es auch möglich, den Abstand von 1,7 m zwischen Q5 und

Q6 als Hinweis auf einen Südkorridor zu werten und demzufolge ab Q5 einen Südteil abzutrennen. Da die mögliche Längsgrube 897 ein Indiz für eine weitere Erstreckung des Hauses südlich von Befund 963 darstellt, wird letztere Deutung hier bevorzugt. Die Existenz eines Südteils – und damit die Klassifikation des Gebäudes als Bautyp 1 – ist allerdings spekulativ. Der recht geringen Querreihenbreite entsprechend verlaufen offenbar auch die Seitenwände des Hauses sehr dicht an den Seitenpfostenreihen. So ist der einzig gesicherte Wandpfosten 898 gerade 0,8 m von dem Innenpfosten 899 entfernt. Einen Hinweis auf eine entsprechende Lage auch der östlichen Längswand stellen vielleicht zwei deutliche Mulden in der Sohle des Befundes 808C dar, die höchstwahrscheinlich auf Pfostenstellungen zurückzuführen sind. Problematisch an der Zuordnung dieser Pfosten zu Haus 53 als Wandpfosten ist aber deren selbst im Vergleich zu den meisten Innenpfosten des Hauses enorme Eingrabetiefe.

Als Längsgruben des Hauses kommen etliche Befunde in Frage. Auf der Westseite sind dies die Objekte 809, 896 und 897, im Osten 904 und vielleicht der Südostteil von 903. Im Inneren des Hauses zeichnet sich im Norden des Teilbefundes 808E im Profil eine stratigraphische Abfolge dreier Gruben ab, wobei jedenfalls die älteste und die mittlere wegen ihrer Tiefe sowie wegen der Steilheit der Seitenwandungen der Ersteren beziehungsweise aufgrund der Flachheit der Sohle Letzterer als mögliche Speichergruben zu erwähnen sind. Zwar können die Befunde nicht als Zylinder- oder Kegelstumpfgruben klassifiziert werden, was aber auch erhaltungsbedingt sein könnte.

Sie kommen daher sowohl ihrer Lage im nördlichen Bereich des Mittelteils als eventuell auch ihrer Form nach als mögliche hausinterne Speichergruben in Betracht. Ihre Lage und Größe kann im Plan nur grob angedeutet werden.

Außer der erwähnten Überschneidung der beiden möglichen Speichergruben des Hauses sowie deren Überlagerung durch andere Teilbefunde des Grubenkomplexes 808 liegen keine stratigraphischen Beobachtungen vor. Eine Grundrissüberlagerung besteht wahrscheinlich mit Haus 51. Auch die enge Nachbarschaft zu Haus 54 schließt ein zeitgleiches Bestehen der beiden Gebäude wohl aus.

Die Zuordnung zu Gruppe B beruht auf der >-Stellung, der hausinternen Kellergrube, der wohl rechteckigen Form und der mutmaßlich einfachen Wandbildung. Die möglicherweise anzuschließenden Inventare 897 und 903 datieren den Grundriss unsicher in die Phasen 4–5.

Haus 54

Abb. 240

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1

Länge: 30,2 m (?) (N 6,5 m (?) / M 19,3 m / S 4,4 m (?))

Breite: 4,9 m (?)

Querreihenbreite: 2,7–3,1 m

Fläche: 144 m² (?) (N 30 m² (?) / M 93 m² / S 21 m² (?))

Orientierung: 7,9° O

Höchster Punkt: 325,31 m NN

Datierung: typ.: A / keram.: 3 (?)

Haus 54 liegt am östlichen Rand des mittleren Bereichs der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“, im Inneren des Grabenwerks. Die Erhaltung des Grundrisses ist mittelmäßig. Obwohl er teilweise lückenhaft ist und keines der beiden Hausenden mit Sicherheit festgelegt werden kann, sind dennoch die ungefähre Größe und die Innenstruktur des Hauses in etwa zu bestimmen. Im Grundrissbereich liegen die Gruben 903, 968, 999, 997 und 1014, die – außer vielleicht 999 – als Störungen zu betrachten sind. Das südliche Hausende schließlich wird vom Grabenwerksabschnitt 581g und dem Komplex 581g2 überlagert. Obwohl manche Befunde deutliche Abweichungen von den rekonstruierten Längsachsen zeigen, ist dennoch deren Zugehörigkeit zu einem einzigen Gebäude anzunehmen. Es handelt sich dabei um ein leicht trapezförmiges, lang-schmales Haus des Typs 1.

Da kein Wandgraben erhalten ist, kann der Nordteil des Hauses nur anhand der Pfostenstruktur erkannt werden. Die drei nördlichsten Querreihen bilden mit 1,9 m beziehungsweise 1,7 m Abstand

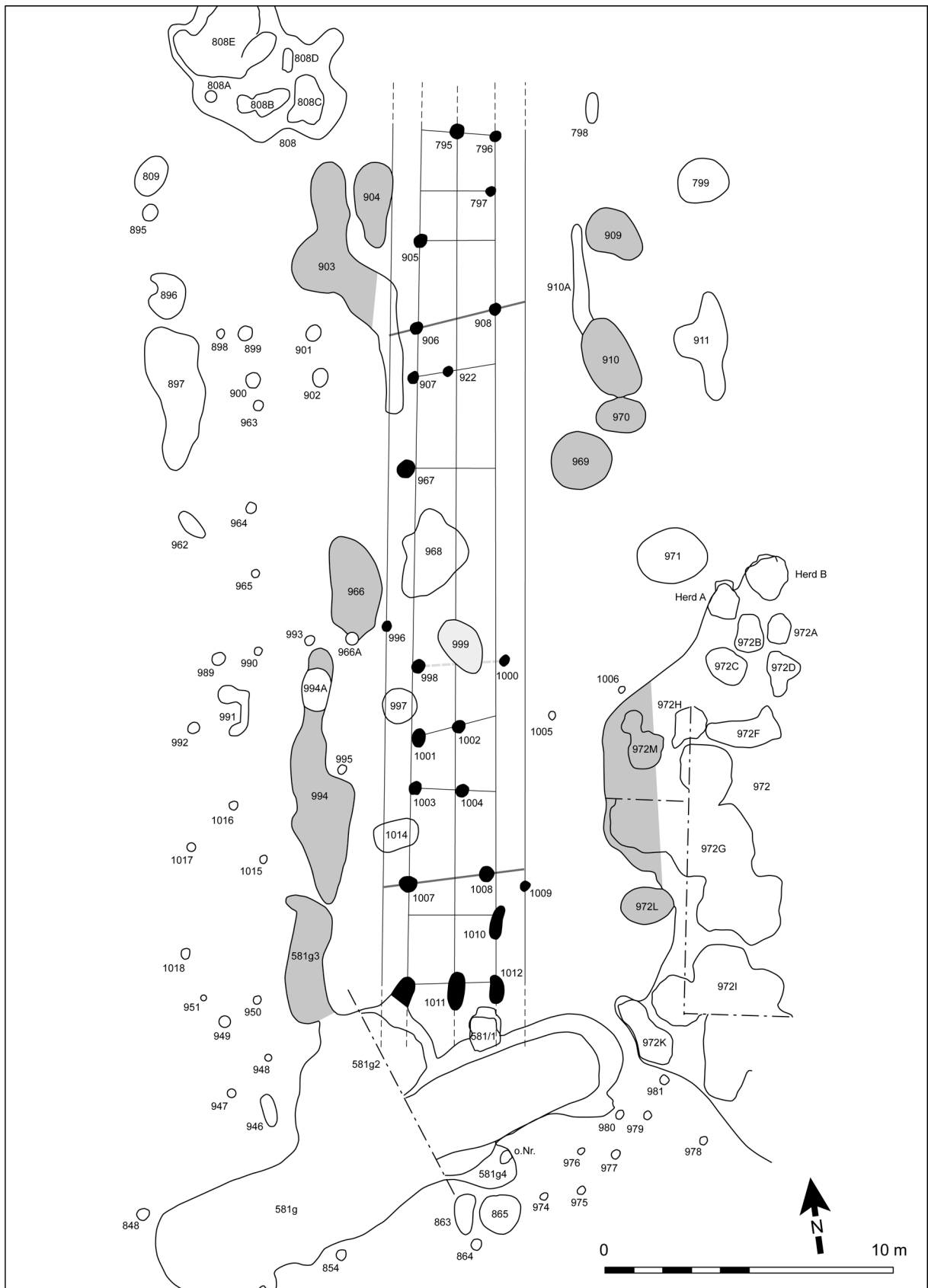


Abb. 240. Haus 54. M 1:200.

zueinander eine recht regelmäßige, rechteckige Pfostenstellung, wie sie manchmal in größeren Nordteilen entsprechend langer Gebäude auftritt. Als Südende dieses Bauteils kann die schräge Q4 identifiziert werden, da sie zusammen mit der ebenfalls schräg stehenden Q5 einen Korridor formt. Die Art der Wandkonstruktion des Nordteils ist nicht sicher zu ermitteln. Die möglicherweise zugehörigen Längsgruben im Bereich des Nordteils könnten auf eine einfache Pfostenwand hindeuten, gestatten aber andererseits nicht, einen Wandgraben völlig auszuschließen. Dementsprechend kann auch das Nordende des Hauses nicht sicher lokalisiert werden, da es entweder bei Q1 oder knapp nördlich hiervon zu erwarten ist.

Die Innenstruktur des Mittelteils ist schwerer zu erfassen, nicht zuletzt wegen dessen lückenhafter Überlieferung. Selbst die meist leicht erkennbare Zentralpfostenstellung kann nur unter Vorbehalt identifiziert werden. Dies erstaunt umso mehr, als beide Enden dieses Bauteils anscheinend gesichert sind. Es handelt sich um einen mit 19,3 m Länge auffallend langen Mittelteil, der allem Anschein nach von dem üblichen Schema abweicht, was sich bereits in der Zahl von sechs Querreihen andeutet. Da sich die Zentralpfostenstellung regelhaft etwas südlich der Mitte des Mittelteils befindet, ist wahrscheinlich Q7 als solche zu bezeichnen. Hierfür spricht auch, dass der größte pfostenfreie Bereich des Hauses eben nördlich dieser Reihe liegt. Offenbar ist zwischen dem Korridor im Norden und der Zentralpfostenstellung aber noch Q6 zusätzlich eingeschaltet. Die Form der Zentralpfostenstellung ist nur unsicher zu bestimmen, es handelt sich aber allem Anschein nach schlicht um eine einfache gerade Querreihe, deren Firstpfosten allerdings fehlt – vielleicht sogar originär. Die Südgrenze des Mittelteils ist bei Q10 anzusetzen, da sie einerseits mit Q11 einen nur 1,4 m langen Korridor bildet und zum anderen die südlich liegenden ovalen Pfostengruben eindeutig einen Südteil belegen. Der Raum zwischen der Zentralpfostenstellung und der Südgrenze des Mittelteils wird durch zwei Querreihen überbrückt, wobei – wie auch im Norden – eine dieser Reihen im Vergleich mit dem herkömmlichen Schema als zusätzlich eingefügt zu betrachten ist.

Die Existenz des Südteils ist durch die aus lang-ovalen Doppelpfostengruben bestehende Q11 und Q12 eindeutig belegt. Die Größe des Bauteils ist aber nicht zu bestimmen, da der südlich Q12 liegende Bereich komplett gestört ist. Wahrscheinlich ist nur, dass die letzte erhaltene Querreihe nicht zugleich die Pfosten der südlichen Giebelwand enthält, sondern dass diese eine eigene einfache Reihe bilden. Hierbei können unter Umständen auch noch eine oder zwei weitere Doppelpfostenreihen dazwischen gelegen haben. Die Position der Längswände des Hauses mit einem Abstand von nur 1,0 m von den Seitenpfostenreihen ist beiderseits durch jeweils einen Pfosten gesichert. Zumindest für den Bereich des Mittel- und des Südteils ist daher wohl zugleich auch die Konstruktionsweise der Wände aus einzelnen Pfosten abzuleiten. Der vereinzelt stehende Pfosten 1005 besitzt eine Entfernung von 0,9 m zur östlichen Seitenwand. Dies könnte darauf hindeuten, dass er als letzter Beleg einer zusätzlichen Traufstützenreihe aufzufassen ist.

Als Längsgruben des Hauses kommen besonders die Befunde 966, 994 und 581g3 im Westen in Frage, wobei letzterer Befund als einziger nicht auch zugleich anderen Häusern zuordenbar ist. Die Befunde 904 und 903 im Westen, aber auch 909 im Osten liegen auf Höhe des Nordteils, sodass allemal erhebliche Zweifel an ihrer Zugehörigkeit bestehen. Im Osten sind außerdem noch 910, 970, 969 und der Westteil des Komplexes 972 zu nennen. 970 und 969 sind allerdings formal als Speichergruben zu bestimmen und Komplex 972 ist sehr weit vom Haus entfernt.

Im Inneren des Hauses fällt das Augenmerk besonders auf Befund 999 im Bereich knapp nördlich der vermuteten Zentralpfostenstellung. Sein exakt kastenförmiges Profil weist ihn als offenbar sogar recht geschützt gelegene Speichergrube aus. Die Deutung als hausinterne Speichergrube bietet sich somit an.

Der einzig mögliche stratigraphische Bezug des Hauses ist, dass die vielleicht zugehörige Längsgrube 994 von der jüngeren Doppelpfostenstellung 994A durchschlagen wird. Ansonsten ist noch die dank der Überschneidung gesicherte Ungleichzeitigkeit des Hauses mit dem Grabenwerk 581g anzuführen. Im Süden ist eine Überlagerung mit Haus 78 denkbar. Mit den Gebäuden 51, 52 und 53 bestehen zwar offenbar keine direkten Überlappungen, doch spricht ihre große Nähe für einen unterschiedlichen Zeitansatz.

Die Zuweisung zu Gruppe A entspricht der Seriation. Die möglicherweise zugehörigen Inventare 903, 966, 994, 581g3, 909, 910, 969 und 999 datieren überwiegend in Phase 3, was als unsichere Datierung des Grundrisses gelten kann.

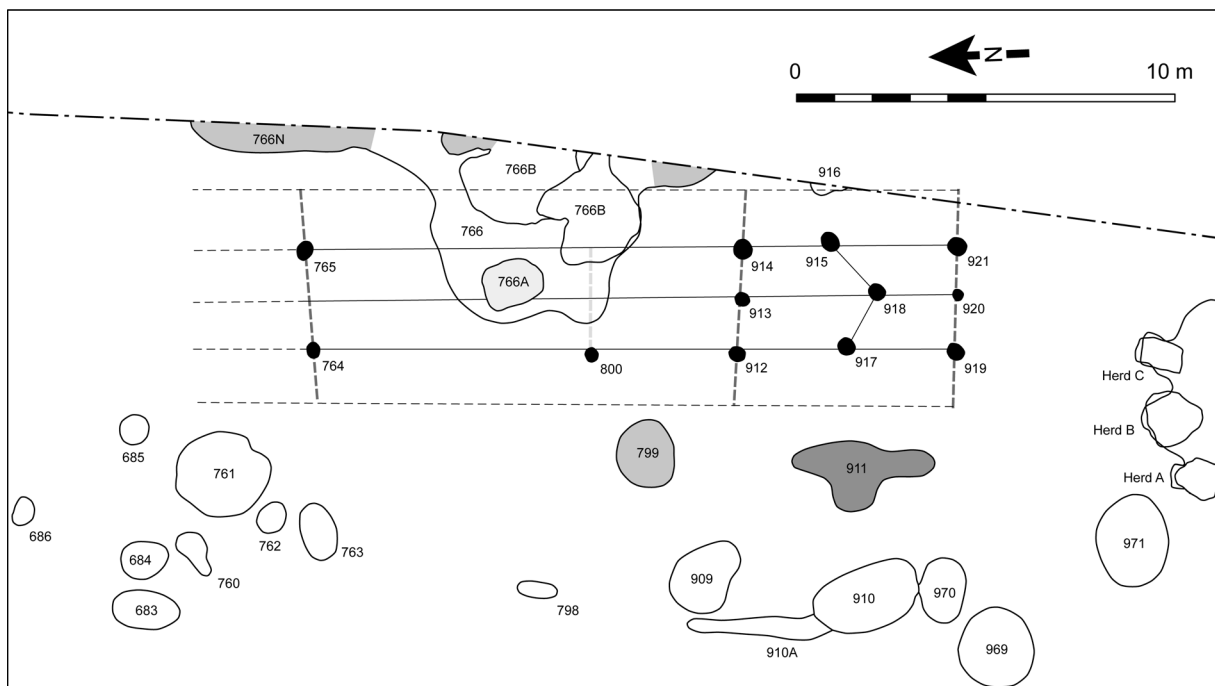


Abb. 241. Haus 55. M 1:200.

Haus 55

Abb. 241

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1 oder 2 (?)

Länge: 17,3 m (?) (M 11,4 m (?) / S 5,8 m (?))

Breite: unbestimmbar

Querreihenbreite: 2,6–2,8 m

Fläche: unbestimmbar

Orientierung: 1,9° O

Höchster Punkt: 325,31 m NN

Datierung: typ.: B (?) / keram.: 2 (?)

Haus 55 befindet sich direkt am östlichen Rand der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“, im Inneren des Grabenwerks. Dem Gebäude lassen sich zwölf Innenpfosten zuordnen, woraus sich ein im südlichen Bereich offenbar recht vollständig erhaltenes, im nördlichen Teil aber nur lückenhaftes Innengerüst ergibt. Einerseits verursacht Befund 766 eine großflächige Störung, andererseits wird das Haus im Osten wohl teilweise von der Grabungskante abgeschnitten. Insgesamt lässt sich ein allem Anschein nach leicht trapezförmiger Bau von mindestens 17,3 m Länge rekonstruieren, wobei für dessen Inneneinteilung zwei sehr unterschiedliche Rekonstruktionsvarianten möglich sind. Beide Male sind mindestens ein Nord- und ein Mittelteil anzunehmen, die Existenz eines Südteils dagegen ist nur bei der zweiten Version anzunehmen. Dementsprechend erfolgt die Zuordnung zu Typ 2 oder wahrscheinlicher zu Typ 1.

Unter der Voraussetzung, dass alle zwölf Pfosten tatsächlich zu demselben Gebäude gehören, sind die drei Innenlängsreihen sowie mehrere Querreihen belegt. Die Identifizierung einzelner Bauteile stößt aber wegen der ungewöhnlichen Proportionen auf gewisse Schwierigkeiten.

In der ersten Rekonstruktionsvariante wird der besser erhaltene südliche Teil des Grundrisses als Mittelteil interpretiert, da die geknickte Q4 als Zentralpfostenstellung aufgefasst werden kann. Die erhebliche Entfernung der nördlichsten Befunde von dieser Zentralpfostenstellung macht die Postulierung eines Nordteils geradezu notwendig. Q1 ist daher als Bestandteil eines durchaus geräumigen Nordteils, vielleicht sogar als dessen nördliche Giebelwand zu betrachten. Die Südgrenze dieses Bauteils ist dann wohl bei Q2 zu ziehen.

Ebenso kann aber auch eine völlig abgegangene Querreihe knapp nördlich hiervon postuliert werden, die mit Q2 einen Korridor bildete. Über die Wandkonstruktion des Nordteils sind keine gesicherten Aussagen zu treffen. Sofern der nördliche Ausläufer des Grubenkomplexes 766 aber als zugehörige Längsgrube gedeutet wird, wäre daraus indirekt ein Hinweis auf eine einfache Pfostenwand zu ziehen. Zwar ist ein Korridor nicht belegt, doch liegt immerhin mit Q3 eine zwischen Nordteil und Zentralpfostenstellung eingeschaltete Querreihe vor. Die Zentralpfostenstellung selbst besitzt die Form einer geknickten Querreihe. Eine Ergänzung um den Pfosten 921 zu einer asymmetrischen Y-Stellung mit Zusatzpfosten ist zwar denkbar, hätte aber zur Folge, dass der südliche Arm des Y ungewöhnlicherweise länger als der nördliche ist, weshalb diese Variante unwahrscheinlich anmutet. Sicher ist das südliche Hausende nicht in dieser Q5 zu sehen, sondern weiter südlich situiert, eventuell sogar erst nach einem eingeschobenen Südteil. Von den Längswänden des Hauses haben sich keine sicher zuweisbaren Pfosten erhalten. Einzig der am Grabungsrand angeschnittene Befund 916 käme seiner Lage nach in Betracht, seine erhebliche Größe spricht allerdings gegen eine derartige Deutung. Unter Einbeziehung dieses Befundes ergibt sich bei symmetrischer Ergänzung der Westwand eine hypothetische Hausbreite von rund 5,7 m. In dieser Rekonstruktion besitzt das Haus teilweise ungewöhnliche Proportionen, wie etwa einen verhältnismäßig langen Nordteil, dafür aber auffallend geringe Freiräume beiderseits der Zentralpfostenstellung. Hauptargument für diese Version ist die Identifikation der stark geknickten Form der Q4 als Zentralpfostenstellung.

In der zweiten Rekonstruktionsvariante erfolgt die Deutung der Innenstruktur des Hauses hauptsächlich von den Querreihenabständen ausgehend. Hierbei werden die drei letzten Querreihen – ungeachtet des Knicks der Q4 – wegen ihrer engen und regelmäßigen Stellung als Südteil interpretiert. Der Südgiebel kann gut bei Q5 angesetzt werden, da auch die mögliche Längsgrube 911 auf dieser Höhe endet. Mit 3,9 m Abstand deutlich abgesetzt vom Südteil, befindet sich Q2 im Norden, die demnach als Zentralpfostenstellung zu bestimmen ist. Weiter nördlich schließt sich der größte pfostenfreie Raum mit 7,4 m Länge an, innerhalb dessen eventuell eine weitere Querreihe zu ergänzen wäre. In Anbetracht des Südteils ist vermutlich auch ein Nordteil vor auszusetzen, dessen Südgrenze etwa bei Q1 zu ziehen ist. Vorteil dieser Variante ist, dass die Proportionen des Hauses wesentlich eher dem bekannten Schema entsprechen. Gerade wenn der Befund 766N als zugehörige Längsgrube betrachtet wird, ist eine Verlängerung des Hauses über die erhaltenen Pfosten nach Norden notwendig, was in der ersten Version zu einer weiteren Verzerrung führt. Ein anderes Argument für den zweiten Vorschlag ist Befund 766A. Er zeigt im Planum eine nahezu kreisrunde Form, sodass er auch ohne den fehlenden Profilschnitt wahrscheinlich als Zylindergrube zu identifizieren ist, wobei seine Lage auf der Mittelachse des Hauses eine Zuweisung als hausinterne Speichergrube wahrscheinlich macht. Nur in der zweiten Version kommt dieser Befund an der üblichen Stelle nördlich der Zentralpfostenstellung zu liegen. Unter Berücksichtigung dieser Beobachtungen ist die zweite Rekonstruktion trotz der auffallenden Form der Q4 zu bevorzugen.

Als Längsgruben des Hauses dürften 766 sowie die Befunde 799N und vor allem 911 anzusprechen sein. Stratigraphische Beobachtungen zu Haus 55 liegen nicht vor.

Die unsichere Zuordnung zu Gruppe B basiert auf der hausinternen Kellergrube, dem wohl mittleren Q-Index, der mutmaßlichen schwachen Trapezform und dem wahrscheinlich als Typ 4 ausgeführten Südteil. Der vielleicht zugehörige Befund 799 datiert den Grundriss unsicher in Phase 2.

Haus 56

Abb. 242

Erhaltung: fragmentarisch

Bautyp: unbestimmbar

Länge: 5,4 m erhalten

Breite: unbestimmbar

Querreihenbreite: unbestimmbar

Fläche: unbestimmbar

Orientierung: 11,7° O

Höchster Punkt: 325,18 m NN

Datierung: typ.: LBK (?) / keram.: 2–5 (3)

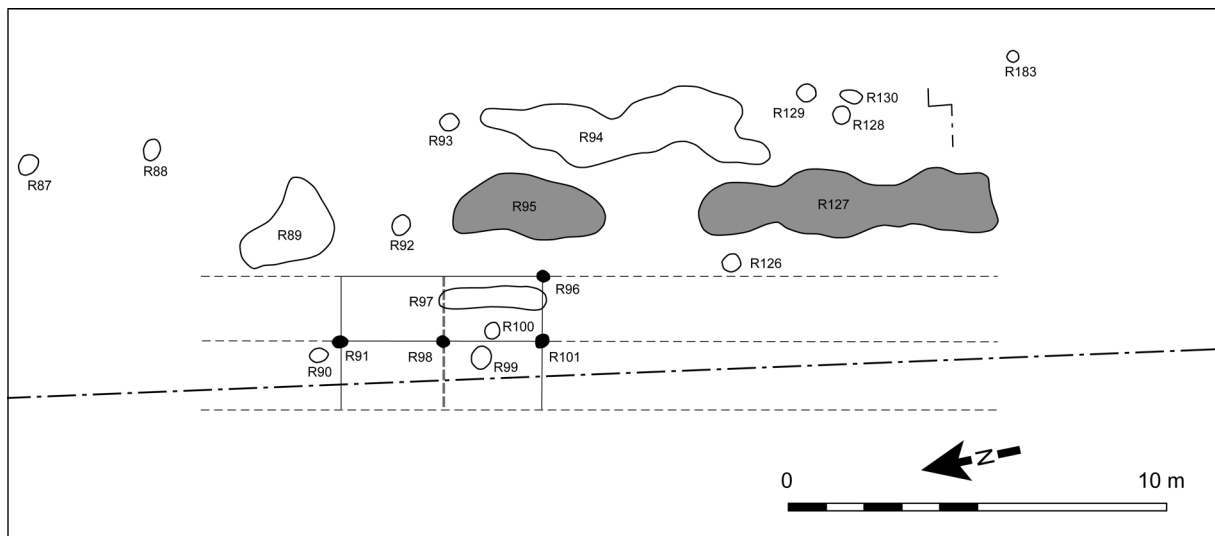


Abb. 242. Haus 56. M 1:200.

Die als Haus 56 bezeichnete Befundgruppe liegt am westlichen Rand der Grabungsfläche „Bauplatz Rott“. Die dortigen Befunde geben Hinweise auf das ehemalige Vorhandensein mindestens eines Hauses, dessen Form jedoch weitgehend unklar bleibt. Zu der nur schlechten Erhaltung kommt hinzu, dass große Teile des zu erschließenden Gebäudes außerhalb der Grabungsfläche liegen. Den wichtigsten Beleg für ein Gebäude liefern die beiden Gruben R95 und R127, deren Orientierung und gerade Westkanten sie eindeutig als östliche Längsgruben eines Hauses ausweisen. Ob auch Grube R89 zu dieser Reihe zu zählen ist, ist fraglich, da sie deutlich von der Achse der beiden anderen Befunde abweicht. Parallel zu dieser Kante verläuft die Flucht der drei Pfosten R91, R98 und R101, die daher als Längsreihe, wohl als Firstpfostenreihe des Hauses zu betrachten sind. Insgesamt ist durch die zugehörigen Pfosten und unter Einbeziehung der Längsgruben R95 und R127 ein mindestens 17,4 m langes Haus belegt. Diese Länge wiederum lässt auch eine größere Hausbreite vermuten, sodass der in 1,6 m Abstand liegende Befund R96 zweifelsohne der östliche Seitenpfosten der Q3 ist. Da Q2 auffällig mit dem Nordende der Längsgrube R95 übereinstimmt, ist hier vielleicht die Südgrenze eines Nordteils anzunehmen. Der 2,6 m lange Raum bis zu Q3 wäre dann eventuell als Korridor zu betrachten. Es ist daher davon auszugehen, dass ein wenigstens zwei-, eventuell aber auch dreigliedriges Haus angeschnitten wurde.

Ihrer Größe nach ist aber auch bei den Befunden R90, R99, R100 und R126 von Hauspfosten auszugehen, die in diesem Schema nicht sinnvoll unterzubringen sind, weshalb wahrscheinlich mit mehr als einer Baustruktur in diesem Bereich zu rechnen ist. Hier ist auch zu erwähnen, dass R97 möglicherweise der Rest eines Wandgrabens ist.

Eine genauere typologische Datierung ist anhand der spärlichen Befunde nicht durchführbar. Während das Inventar R127 in die Phasen 2–5 zu setzen ist, kann R95 enger in Phase 3 datiert werden, was als recht wahrscheinlicher Ansatz für den Grundriss zu übernehmen ist.

Haus 57

Abb. 243

Erhaltung: vollständig rekonstruierbar

Bautyp: 2

Länge: 10,6 m (N 1,6 m / M 9,1 m)

Breite: 4,3 m

Querreihenbreite: 2,6–2,4 m

Fläche: 46 m² (N 7 m² / M 40 m²)

Orientierung: 5,8° O

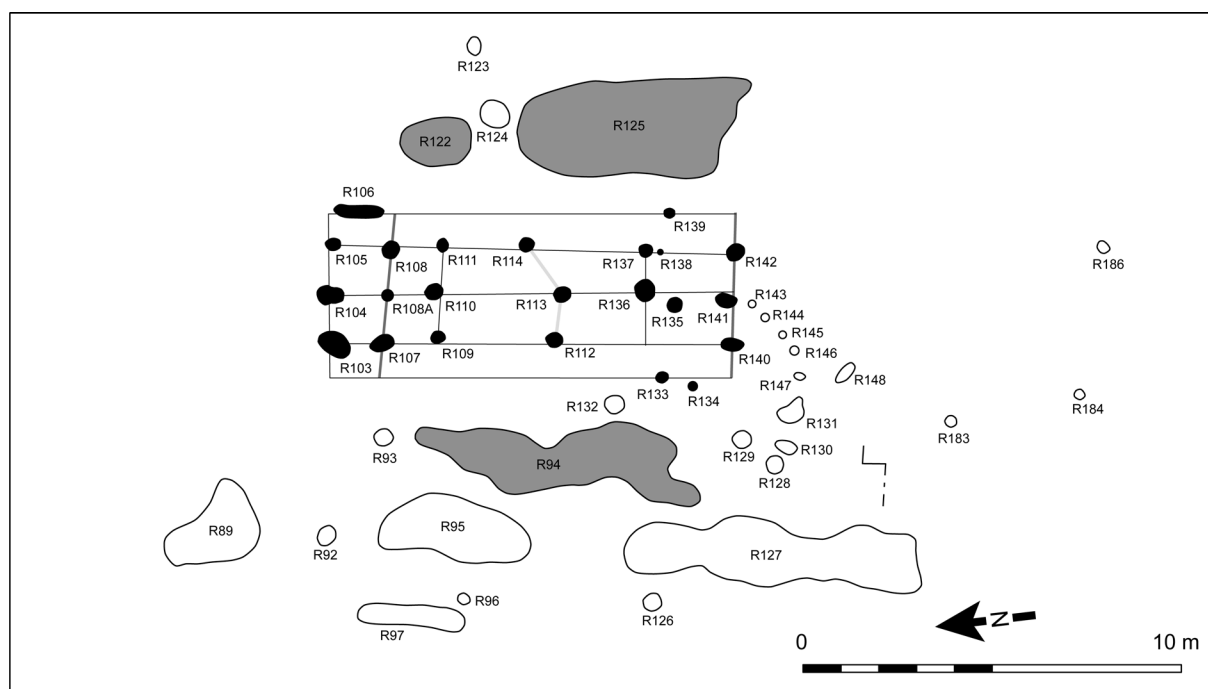


Abb. 243. Haus 57. M 1:200.

Höchster Punkt: 325,18 m NN

Datierung: typ.: B / keram.: nd

Haus 57 liegt im mittleren Bereich der Grabungsfläche „Bauplatz Rott“. Die Erhaltung des Grundrisses ist gut. Das Innengerüst ist nahezu vollständig erhalten, wobei die Pfosten durchweg auch im Profil klar erkennbar sind. Die Längswände sind dagegen nur äußerst fragmentarisch überliefert, die Reste reichen aber immerhin zu ihrer Rekonstruktion aus. Die Grundrisstruktur ist somit gut zu fassen, zumal keinerlei Störungen des Hausbereichs vorliegen. Das kurze Stück eines Wandgrabens rechtfertigt die Annahme eines Nordteils, sodass eine Zuweisung zu Typ 2 erfolgen kann.

Bei der Betrachtung des Nordteils birgt wiederum die schlechte Erhaltung der Wände Probleme in sich. Die Ostwand darf als besser erhalten gelten, da der Pfosten R139 immerhin noch 7 cm Tiefe erreicht, während sein Pendant R133 der Westwand nur noch im Planum aufscheint. Unter diesen Voraussetzungen ist es gerechtfertigt, auch für die Westwand einen Wandgraben des Nordteils zu rekonstruieren. Das scharfe Südende des Grabenflügels R106, das auch im allerdings nur flachen Profil zu erkennen ist, markiert das Ende des Nordteils auf Höhe der Q2. Die nördliche Giebelwand ist mit großer Wahrscheinlichkeit bei Q1 anzusetzen, wofür die allgemein geringe Größe des Hauses, die auffallend tiefe Fundamentierung der Q1 sowie das Vorhandensein einer Doppelpfostenstellung in R104 sprechen. Entsprechend dürfte es sich um einen ungewöhnlich kurzen Nordteil handeln, bei dem lediglich die Seitenwände einen Wandgraben aufweisen. Allerdings läuft R106 im Profil nach Norden zu flach aus, sodass auch ein etwas längerer Nordteil mit umlaufendem Wandgraben nicht gänzlich auszuschließen ist.

Der Mittelteil beginnt mit der recht eng an Q2 gesetzten Q3, sodass ein Korridor vorhanden ist. Q4 ist die Zentralpfostenstellung in Form einer bayerischen Krüppel-Y-Stellung. Q5 ist die einzige nicht aus drei Pfosten bestehende Querreihe. Dies kann einerseits auf die im Verhältnis zu den anderen Querreihen geringere Eingrabetiefe der Pfosten und somit auf Erosionsverlust zurückgeführt werden. Andererseits ist der Abstand zwischen R112 und R140 von 4,7 m so gering, dass er auch ohne einen weiteren Pfosten zu überbrücken ist. Das südliche Hausende ist klar bei Q6 zu lokalisieren, wie auch das Aussetzen der Längsgruben zeigt. Neben R137 wurde eine weitere – im Profil eindeutig als Pfahl zu identifizierende – Stütze (R138) in den Boden gerammt. Diese könnte zusammen mit R135 auf besondere Einbauten hindeuten, auch wenn kein Südteil als solcher abgrenzbar ist. Die Längswände sind jeweils nur durch

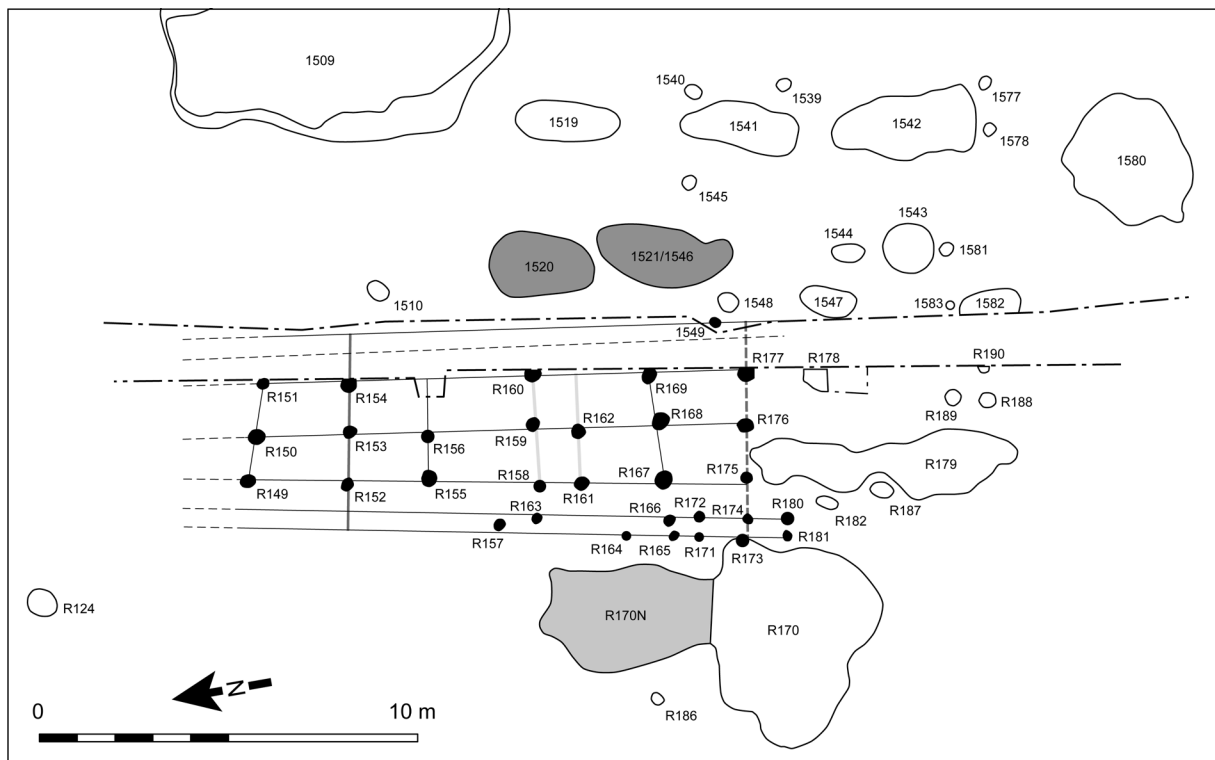


Abb. 244. Haus 58. M 1:200.

einen beziehungsweise zwei Pfosten belegt. Auffällig ist dabei die gegenüberliegende Anordnung der offensichtlich am tiefsten gegründeten Wandpfosten R133 und R139. Vielleicht ist hierin ein weiterer Hinweis auf eine besondere Konstruktion des südlichen Hausteils zu erkennen.

Aufgrund ihrer Lage und der hausparallelen Kanten sind die Befunde R94 und R125 sicher und R122 recht wahrscheinlich als Längsgruben zu identifizieren.

Eine Besonderheit bildet die als Einfriedung 2 bezeichnete, am südlichen Giebel beginnende Pfostenreihe. Auch wenn ihre Funktion kaum zu klären ist, muss jedenfalls ein Bezug zu Haus 57 angenommen werden.

Da keinerlei Störungen des Grundrisses vorliegen, gibt es auch keine stratigraphischen Beobachtungen.

Die Zuweisung zu Gruppe B erfolgt gemäß der Seriation. Es kann kein datierbares Material zugewiesen werden.

Haus 58

Abb. 244

Erhaltung: weitgehend rekonstruierbar

Bautyp: 2

Länge: 13,0 m (?) (N 2,5 m (?) / M 10,5 m)

Breite: 5,8 m

Querreihenbreite: 2,6–3,0 m

Fläche: 61 m² (?) (N 11 m² (?) / M 50 m²)

Orientierung: 8,3° O

Höchster Punkt: 325,19 m NN

Datierung: typ.: D / keram.: nd

Haus 58 befindet sich im mittleren Teil der Grabungsfläche „Bauplatz Rott“ an deren östlichem Rand. Seine Erhaltung kann als relativ gut eingestuft werden. Die aufgefundenen Pfostengruben zeichnen sich durch eine überdurchschnittliche Tiefe aus und das Innengerüst ist weitgehend vollständig. Ebenso ist die

westliche Längswand im mittleren Teil des Hauses klar in ihrem Verlauf erkennbar, während sie im nördlichen Teil und am Nordgiebel fehlt. Die östliche Wand liegt allerdings größtenteils in einem unausgegrabenen Streifen zwischen den Grabungsflächen „Bauplatz Rott“ und „Breitsamterfeld“, sodass von ihr lediglich ein Pfosten zeugt. Auch einzelne Pfosten des Innengerüsts fielen dieser Grabungsgrenze zum Opfer. Die einzige antike Störung des Hauses ist eine partielle Überlagerung durch das Haus 59. Der Konstruktion des Innengerüsts nach, liegt ein Gebäude des Bautyps 2 vor, das insgesamt eine leichte Trapezform aufweist.

Für den Nordteil stellt sich erneut das Problem des fehlenden Wandgrabens, sodass seine genaue Größe nicht bestimmt werden kann. Jedoch ist es gut möglich, die Südgrenze dieses Bauteils bei Q2 zu lokalisieren, da sie sich zum einen durch ihre leicht größere Eingrabetiefe abhebt, zum anderen aber mit der in 2,1 m Abstand folgenden Q3 einen Korridor einschließt. Der schräge Verlauf der Q1 kann als Hinweis darauf betrachtet werden, dass sie nicht die Giebelwand bildet. Über die Bauweise und den Verlauf der Wände des Nordteils sind keine direkten Aussagen möglich. Das Fehlen von Längsgruben im Norden deutet aber auf die Existenz eines Wandgrabens hin, sodass der Nordgiebel knapp nördlich von Q1 zu rekonstruieren ist. Auffällig ist, dass die Längsgruben bereits weit südlich der Grenze des Nordteils aussetzen.

Der Mittelteil des Hauses beginnt im Norden mit einem Korridor, dem sich im Süden der mit 2,9 m Länge größte pfostenfreie Bereich des Hauses anschließt. Auf Q4 folgt Q5 bereits nach nur 1,1 m. Diese extreme Engstellung und die Position innerhalb des Mittelteils zeigen, dass es sich hierbei um die Zentralpfostenstellung des Hauses handelt, welche die Form zweier gerader Querreihen besitzt. Südlich hiervon wird der Raum bis zur südlichen Giebelwand von der leicht schräg gestellten Q6 gegliedert. Die wiederum gerade stehende Q7 bildet offenbar den Südgiebel, wie auch das Aussetzen der Längsgruben etwa in diesem Bereich anzeigt. In Anbetracht der hervorragenden Tiefenerhaltung der Befunde ist eine Verlängerung des Hauses nach Süden ohnehin auszuschließen. Die Befunde R182 und R187 liegen nicht auf den Längsreihen des Hauses und können nicht direkt mit diesem in Verbindung gebracht werden. Im erhaltenen Teil der Westwand ist die paarige Anordnung von Pfosten in zwei im Abstand von etwa 0,5 m zueinander stehenden Reihen zu beobachten. Die Befunde R180 und R181 belegen dabei ein antenartiges Vorstehen der Seitenwände gegenüber der südlichen Giebelwand. Von der Ostwand hat sich mit Objekt 1549 lediglich ein einziger Pfosten der äußeren Reihe erhalten. Erwähnenswert ist, dass Pfosten R173 11 cm tiefer als die anderen Wandpfosten reicht. Möglicherweise war dieses tiefere Eingraben nötig, um dem Pfosten trotz seiner Position am Rande der Grube R170 den nötigen Halt zu verleihen. Hieraus wiederum könnte vielleicht abgeleitet werden, dass der südliche Teil des Befundes R170 zum Zeitpunkt der Errichtung des Hauses bereits bestanden hatte und nicht als zugehörige Längsgrube zu werten ist.

Als Längsgruben des Hauses können mit großer Sicherheit die Befunde 1520 und 1521/1546 sowie R170N gewertet werden.

Direkte stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor, doch scheint – wie dargelegt – der Südteil von R170 älter als Haus 58 zu sein. Aufgrund einer Überschneidung ist zudem eine Gleichzeitigkeit mit Haus 59 unmöglich.

Die Zuweisung zu Gruppe D entspricht der Seriation. Es kann kein datierbares Material zugewiesen werden.

Haus 59

Abb. 245

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1 (?)

Länge: 16,7 m (?) (M 9,3 m (?) / S 7,5 m)

Breite: 4,8 m (?)

Querreihenbreite: 3,0 m (?)

Fläche: 81 m² (?) (M 45 m² (?) / S 36 m² (??))

Orientierung: 11,3° O

Höchster Punkt: 325,26 m NN

Datierung: typ.: A / keram.: 2

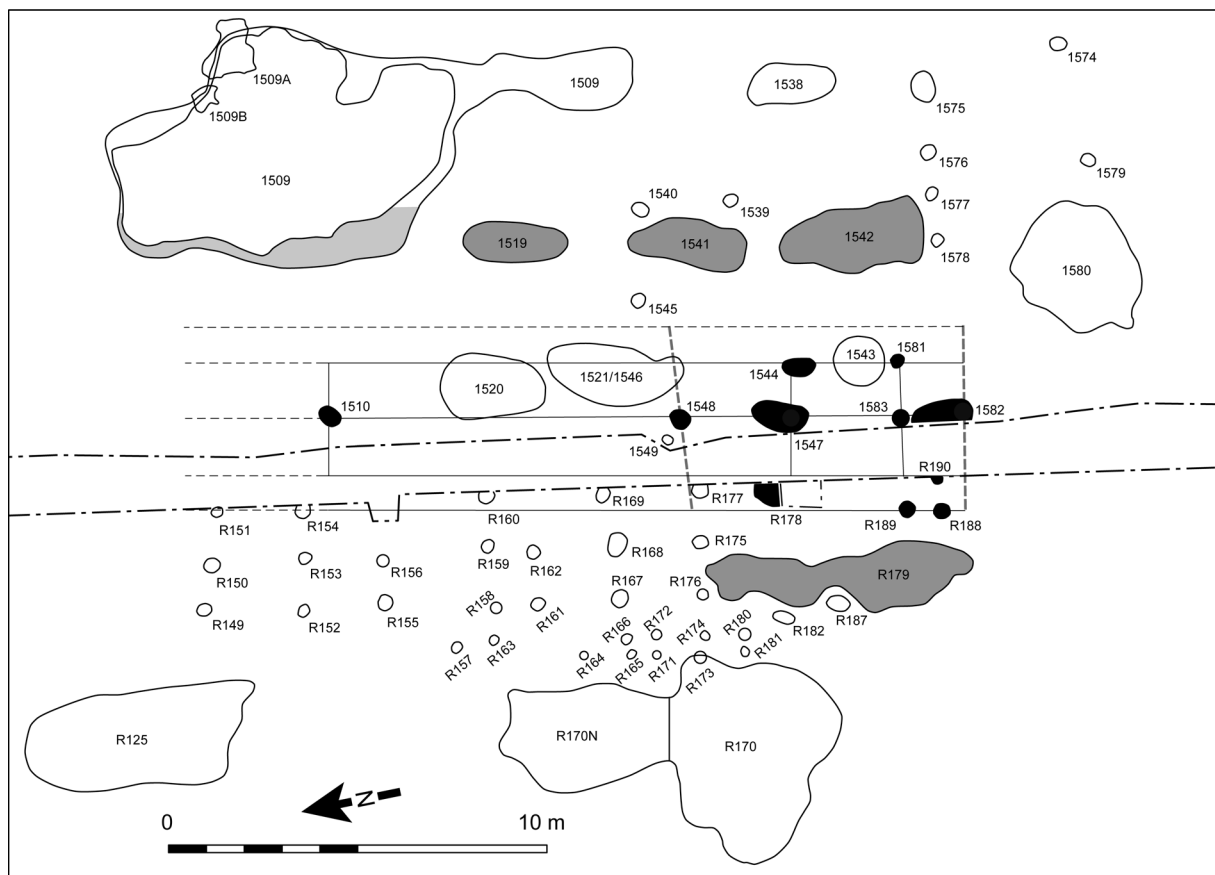


Abb. 245. Haus 59. M 1:200.

Haus 59 befindet sich im südlichen Teil der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“ an deren westlichem Rand und reicht bis in die Grabungsfläche „Bauplatz Rott“ hinüber. Der Grundriss ist so schlecht erhalten, dass nur bedingt weiterführende Aussagen möglich sind. Insgesamt können neun Innen- und zwei Wandpfosten dem Haus zugeordnet werden, die immerhin einen Südteil belegen und erlauben, dessen Breite zu rekonstruieren. Die Erhaltung wird zum einen durch flächigere Störungen durch die Befunde 1520, 1521, 1543 und 1582 beeinträchtigt, zum anderen verunklart die Überlagerung mit Haus 58 das Bild. Zu erheblichen Verlusten an Befunden dürfte zudem die nicht untersuchte Fläche zwischen den beiden Grabungsflächen geführt haben. Die nördlichen Hauspartien sind vollkommen fragmentarisch überliefert, sodass eine Dreigliedrigkeit des Hauses lediglich anzunehmen, aber nicht zu beweisen ist. Höchstwahrscheinlich liegt also ein Haus des Typs 1 vor.

Trotz der geringen Zahl an zuweisbaren Befunden sind offenbar alle drei Innenlängsreihen sowie die westliche Seitenwand belegt, sodass auch die Lage der Ostwand rekonstruiert werden kann. Darüber hinaus ist die Position von fünf Querreihen bekannt. Das südliche Hausende ist entweder bei Q5 oder in deren direkter Nähe anzunehmen, wie das Aussetzen der westlichen Wandpfosten und der Längsgruben beiderseits des Hauses anzeigen. Das Hausende wird deshalb hypothetisch am Südende der lang-ovalen Pfostengrube 1582 rekonstruiert. Der Bereich nördlich dieses Giebels ist aufgrund der Größe und der ovalen Form der beiden Pfostengruben 1547 und 1544 der Q3 klar als Südteil zu identifizieren. Im Profil des Befundes 1547 zeichnet sich im südlichen Teil eine Vertiefung der Grubensohle ab, welche wohl den Standort eines ehemals tragenden Pfostens dieser wahrscheinlichen Doppelpfostenstellung markiert. Auch wenn der ergrabene Teil des nur angeschnittenen Befundes R178 deutlich neben der rekonstruierten Pfostenachse liegt, kann er möglicherweise doch als weiterer Bestandteil dieser Querreihe angesehen werden. Der Befund 1582 wiederum zeigt, dass auch Q5 aus entsprechend gestalteten Gruben bestanden hat. Während im Planum eine lang-ovale Grube zu erkennen ist, kann im Profil wiederum nur im Süden ein

Pfosten nachgewiesen werden. Derselben Querreihe ist wohl auch Befund R190 zuzuordnen. Erstaunlich ist, dass zwischen den beiden aus ovalen Gruben bestehenden Q3 und Q5 eine weitere, völlig normale Reihe eingeschaltet ist, die jedoch direkt an Q5 grenzt. Nachdem der Abstand von Q2 zu Q3 mit 3,0 m nahezu ebenso groß ist wie jener von Q3 zu Q4 beziehungsweise zur angrenzenden Q5, kann angenommen werden, dass der Beginn des Südteils bei Q2 liegt. Nicht völlig auszuschließen ist freilich auch ein Beginn des Südteils erst bei Q3, wobei dann der Zwischenraum zu Q2 wohl als Korridor zu deuten wäre. Zu Q3 ist außer dem Pfosten 1548 wohl noch ein weiterer zu zählen, der sich anscheinend in der südlichen Auslappung des Befundes 1521 abzeichnet. Hieraus ergibt sich eine leichte Schrägstellung der Reihe.

Nördlich der Q3 erstreckt sich schließlich ein 9,3 m langer Bereich bis zu Pfosten 1510, der kaum ohne weitere Stützen zu überbrücken ist. Vermutlich kann etwa in der Mitte die einstige Zentralpfostenstellung des Hauses angenommen werden. Den Längsgruben nach zu urteilen erstreckte sich der Mittelteil wohl noch ein Stück über den Befund 1510 hinaus nach Norden. Sofern die Längsgruben sich nur entlang des Mittelteils befanden, ist unter Einbeziehung von Befund 1509 auf einen etwa 14,7 m langen Mittelteil zu schließen. Es kann daher postuliert werden, dass Q1 vielleicht die südliche Begrenzung eines Nordkorridors darstellt und somit der anzunehmende Nordteil des Hauses durch keinen einzigen Befund mehr nachweisbar ist. Aufgrund des Fehlens weiter nördlich liegender Längsgruben ist davon auszugehen, dass der Nordteil wohl von einem Wandgraben umgrenzt war. Die Seitenwände des Hauses sind zumindest im südlichen Teil als einfache Pfostenwände zu rekonstruieren, wie die beiden – im Vergleich zu den Innenpfosten erstaunlich tief erhaltenen – Wandpfosten R189 und R188 zeigen.

Recht sicher können die Befunde R179, 1519, 1541 und 1542 dem Haus als Längsgruben zugewiesen werden. Auch die Zugehörigkeit der westlichen Partien von 1509 ist sehr wahrscheinlich, wie die gerade Westkante des Befundkomplexes anzeigt.

Eindeutige stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor. Dank der Überlagerung der Grundrisse ist aber eine Zeitgleichheit mit den Häusern 58 und 60 auszuschließen.

Die Zuweisung zu Gruppe A folgt der Seriation. Die möglicherweise oder auch sicher zuweisbaren Inventare R179, 1509 und 1542 datieren den Grundriss sicher und einheitlich in Phase 2.

Haus 60

Abb. 246

Erhaltung: fragmentarisch

Bautyp: unbestimmbar

Länge: 7,9 m (?)

Breite: 4,7 m (?)

Querreihenbreite: 2,4 m

Fläche: 38 m² (?)

Orientierung: 8,3° O

Höchster Punkt: 325,16 m NN

Datierung: typ.: A–C / keram.: 2 (?)

Haus 60 befindet sich am westlichen Rand des südlichen Abschnitts der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Das Gebäude ist nur äußerst lückenhaft erhalten, was umso mehr erstaunt, als die sechs zuweisbaren Pfosten mit 19 cm eine durchaus große durchschnittliche Erhaltungstiefe besitzen. Sichere Störungen des Hausbereichs sind die Befunde 1541 und 1542, vermutlich beeinträchtigen aber auch die Befunde 1509, 1519, 1521 und 1580 den Grundriss. Sowohl Größe als auch Struktur des Gebäudes bleiben wegen der schlechten Quellenlage ungewiss.

Unter der Annahme der Zusammengehörigkeit der sechs Pfosten lassen sie sich am wahrscheinlichsten derart in ein Raster einordnen, dass sie als Bestandteile der drei Innenlängsreihen sowie der östlichen Seitenwand eines Hauses interpretiert werden. In diesem Fall sind drei Querreihen belegt und die Position der Westwand kann symmetrisch ergänzt werden. Es ist hierbei jedoch unmöglich zu bestimmen, welchen Partien eines Hauses die drei Querreihen angehören. Da die vier durch Befunde bezeugten Längsreihen sehr ähnliche Abstände zueinander einnehmen, ist deren relative Lage in Bezug

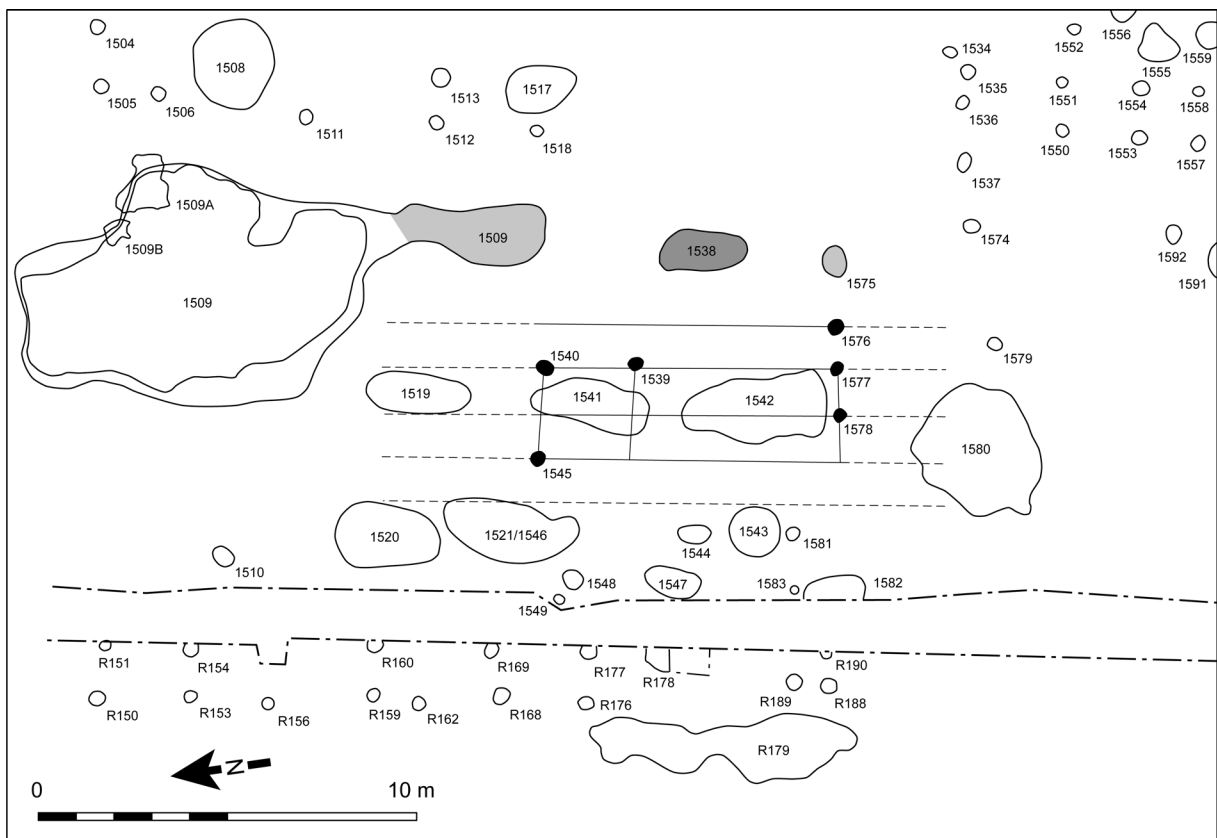


Abb. 246. Haus 60. M 1:200.

auf die möglichen Längsgruben von wesentlicher Bedeutung bei ihrer Interpretation als Innen- oder Wandreihe. Am wahrscheinlichsten ist die Zuordnung des Befundes 1538 als Längsgrube dieses Hauses, da sie keinem anderen zuweisbar ist. Sie liegt in einer Reihe mit der südlichen Auslappung des Grubenkomplexes 1509 sowie dem Befund 1575, welche zwar nicht notwendiger-, aber möglicherweise ebenfalls als Längsgruben des Hauses aufgefasst werden können. Hieraus ergibt sich, dass Pfosten 1576 wohl als Wandpfosten, die anderen aber als Innenpfosten des Hauses zu interpretieren sind. Bestätigung könnte diese Annahme durch die dann nahezu symmetrische Position der Gruben 1547 und 1582 auf der Westseite des Hauses finden, doch sind diese mit weit größerer Wahrscheinlichkeit als Innenpfosten des Hauses 59 zu identifizieren. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Existenz eines Hauses an dieser Stelle durch die Pfosten und die Längsgruben als gesichert gelten kann, aber keine weitergehenden Aussagen zu dessen Konstruktion möglich sind.

Stratigraphische Beobachtungen bezüglich der zugehörigen Befunde liegen nicht vor, aber Haus 60 überlagert den Grundriss des Hauses 59, was deren Gleichzeitigkeit ausschließt.

Die Zuweisung zu den Gruppen A–C erfolgt aufgrund der wohl rechteckigen Form und der mutmaßlich einfachen Wandbildung. Der möglicherweise anschließende Befund 1509 datiert den Grundriss unsicher in Phase 2.

Haus 61

Abb. 247

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 2 (?)

Länge: 11,8 m (?) (M 11,8 (?))

Breite: unbestimmbar

Querreihenbreite: 2,7 m

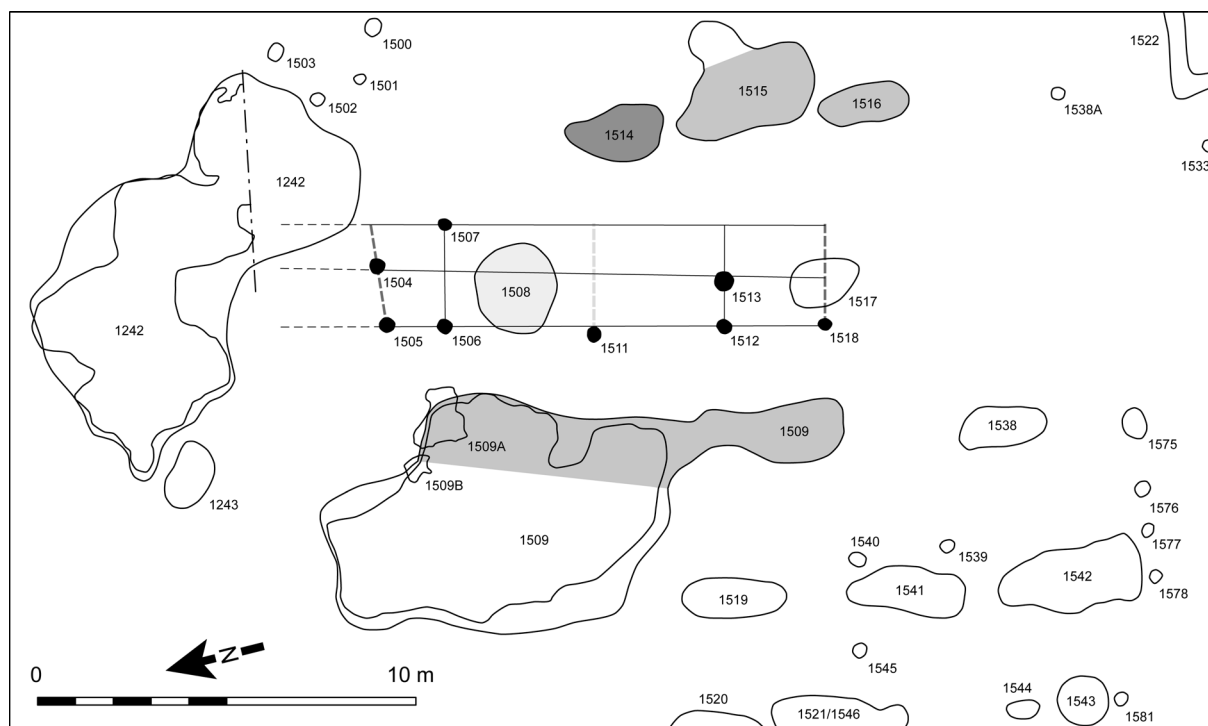


Abb. 247. Haus 61. M 1:200.

Fläche: unbestimmbar

Orientierung: 13,9° O

Höchster Punkt: 325,20 m NN

Datierung: typ.: A–B / keram.: 2 (?)

Haus 61 liegt im südlichen Teil der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“, nahe deren westlichem Rand. Der Grundriss ist nur sehr lückenhaft erhalten, wie schon aus der Zahl von nur acht zugehörigen Pfosten hervorgeht. Die Erhaltungstiefe der Befunde nimmt dabei tendenziell von Nord nach Süd zu. Als Störungen des Hausbereichs sind der Grubenkomplex 1242 und der Befund 1517 sowie vielleicht auch Befund 1508 zu betrachten. Die vorhandenen Pfosten lassen sich allesamt einem Mittelteil zuweisen, doch kann auch das Vorhandensein eines Nordteils vermutet werden, sodass eine unsichere Klassifizierung als Gebäude des Typs 2 erfolgt.

Durch die acht erhaltenen Pfosten sind offenbar die Positionen aller drei Innenlängsreihen belegt, wie auch die mittige Lage der Pfostengruppe zwischen den möglichen Längsgruben zeigt. Trotz der Lückenhaftigkeit des Innengerüsts ist eine genauere Ansprache der fünf Querreihen vermutlich möglich. Der Abstand zwischen Q1 und Q2 beträgt 1,7 m, worin ein Korridor zu erkennen ist. Dies stellt einen klaren Hinweis auf einen nicht mehr erhaltenen Nordteil dar. Das Fehlen weiterer zum Nordteil gehörender Befunde verwundert kaum, da zum einen die Befunderhaltungstiefe nach Norden zu abnimmt – die drei nördlichsten Pfosten sind jeweils nur noch im Planum nachweisbar – und zum anderen der Grubenkomplex 1242 diesen Bereich stört. Dass Q1 tatsächlich als Innenquerreihe und nicht als nördliche Giebelwand eines Mittelteils zu interpretieren ist, zeigt ihre schräge Stellung. Ein Indiz für das ehemalige Vorhandensein eines Wandgrabens stellt das Aussetzen der wahrscheinlich zugehörigen Längsgruben, vor allem das Ende des Befundes 1509 noch südlich der Q1 dar.

Die Abstände zwischen Q2 und Q3 beziehungsweise Q3 und Q4 betragen 3,9 m und 3,4 m. Hiermit ist das typische Muster eines Mittelteils belegt, wonach sich nördlich und südlich der Zentralpfostenstellung die beiden größten pfostenfreien Räume des Hauses befinden, wobei der nördliche Bereich regelhaft etwas größer als der südliche ist. Pfosten 1511 kann daher wohl als Bestandteil der Zentralpfostenstellung

identifiziert werden. Deren Form ist allerdings nicht mehr zu bestimmen. Q5 schließlich darf wahrscheinlich als südliche Giebelwand angesprochen werden, wie ihre relative Lage zur Zentralpfostenstellung, ihre etwas größere Eingrabetiefe im Vergleich zu Q4 sowie das Auslaufen der Längsgruben beiderseits des Hauses in diesem Bereich andeuten. Eine weitere Verlängerung des Hauses ist zwar nicht auszuschließen, aber auch in Anbetracht der nach Süden zu steigenden durchschnittlichen Erhaltungstiefe der Befunde nicht anzunehmen. Den Seitenwänden angehörige Pfosten sind nicht überliefert.

Recht sicher können der Befund 1514 sowie der westliche Teil des Befundkomplexes 1515 dem Haus als östliche Längsgruben zugeordnet werden, bei Grube 1516 ist eine Zugehörigkeit wegen ihrer Lage südlich des vermutlichen Südgiebels anzuzweifeln. Im Westen sind der Ostteil sowie die südliche Auslappung des Komplexes 1509 vermutlich ebenfalls zuzuweisen. Letztere kommt allerdings, ebenso wie Befund 1538, auch für Haus 60 in Betracht. Nördlich der Zentralpfostenstellung befindet sich die mit 1,1 m Tiefe und einem klaren, kastenförmigen Profil hervorragend erhaltene Zylindergrube 1508. Ihre Lage und ihre Erhaltungsqualität machen eine Deutung als hausinterne Speichergrube recht wahrscheinlich.

Stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor.

Die Zuordnung zu den Gruppen A oder B erfolgt wegen der hausinternen Kellergrube und der mutmaßlich rechteckigen Form. Das möglicherweise zugehörige Inventar 1509 sowie die Funde der Kellergrube 1508 legen mit mittlerer Wahrscheinlichkeit eine Datierung in Phase 2 nahe.

Haus 62

Abb. 248

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1

Länge: 23,2 m (?) (N 4,3 m (?) / M 13,4 m (?) / S 5,5 m (?)

Breite: 5,2 m (?)

Querreihenbreite: 2,5–2,8 m

Fläche: 118 m² (?) (N 21 m² (?) / M 59 m² (?) / S 28 m² (?)

Orientierung: 1,5° O

Höchster Punkt: 325,22 m NN

Datierung: typ.: C–D / keram.: 1 (?)

Haus 62 befindet sich am westlichen Rand des mittleren Bereichs der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Trotz der durchaus tiefen Erhaltung von 16 zu einem Grundriss zusammenfassbarer Pfosten, muss dieser als mittelmäßig überliefert und nur teilweise rekonstruierbar gelten. Belegen lassen sich die drei Innenlängsreihen sowie die westliche Seitenwand und sechs Querreihen. Auch wenn damit die nahezu gesamte Hauslänge erfasst zu sein scheint, bleiben bei der Interpretation der Hausstruktur einige Probleme bestehen. Störungen verursachen die Befunde 1251 und 1242, vor allem aber der nicht untersuchte Bereich eines Erschließungsgrabens. Mit einiger Sicherheit können ein Nord-, ein Mittel- und ein Südteil identifiziert werden, über die genauen Grenzen der Bauteile besteht aber keine ausreichende Klarheit. Die Gesamtform des Hauses ist offenbar leicht trapezförmig.

Da zum einen die westliche Seitenpfostenreihe die mit Abstand am tiefsten erhaltene Längsreihe des Hauses ist und zum anderen die Oberfläche des Befundes 1267 etwa 6 cm tiefer liegt als die des Befundes 1253, verwundert es nicht, dass jener Befund als einziger Pfosten der Q1 erhalten geblieben ist. Es erscheint plausibel, die durch ihn belegte Querreihe als nördlichste des Hauses zu betrachten, ob diese zugleich auch den Nordgiebel bildet, muss in Ermangelung aussagekräftiger Befunde der Wandkonstruktion aber dahingestellt bleiben. Da weder ein eindeutiger Korridor noch die Enden eines Wandgrabens greifbar sind, wird das Südende eines zu erwartenden Nordteils spekulativ bei Q2 angesetzt, da sich diese in Größe und Tiefe von den benachbarten Querreihen unterscheidet.

Q3 befindet sich demnach bereits im Mittelteil, der somit mit einem 3,1 m langen – und deshalb kaum mehr als Korridor ansprechbaren – Raum beginnt. Südlich angrenzend erstreckt sich ein 10,4 m langer Bereich ohne erhaltene Pfosten. Etwa in dessen Mitte ist die Zentralpfostenstellung des Hauses zu rekonstruieren.

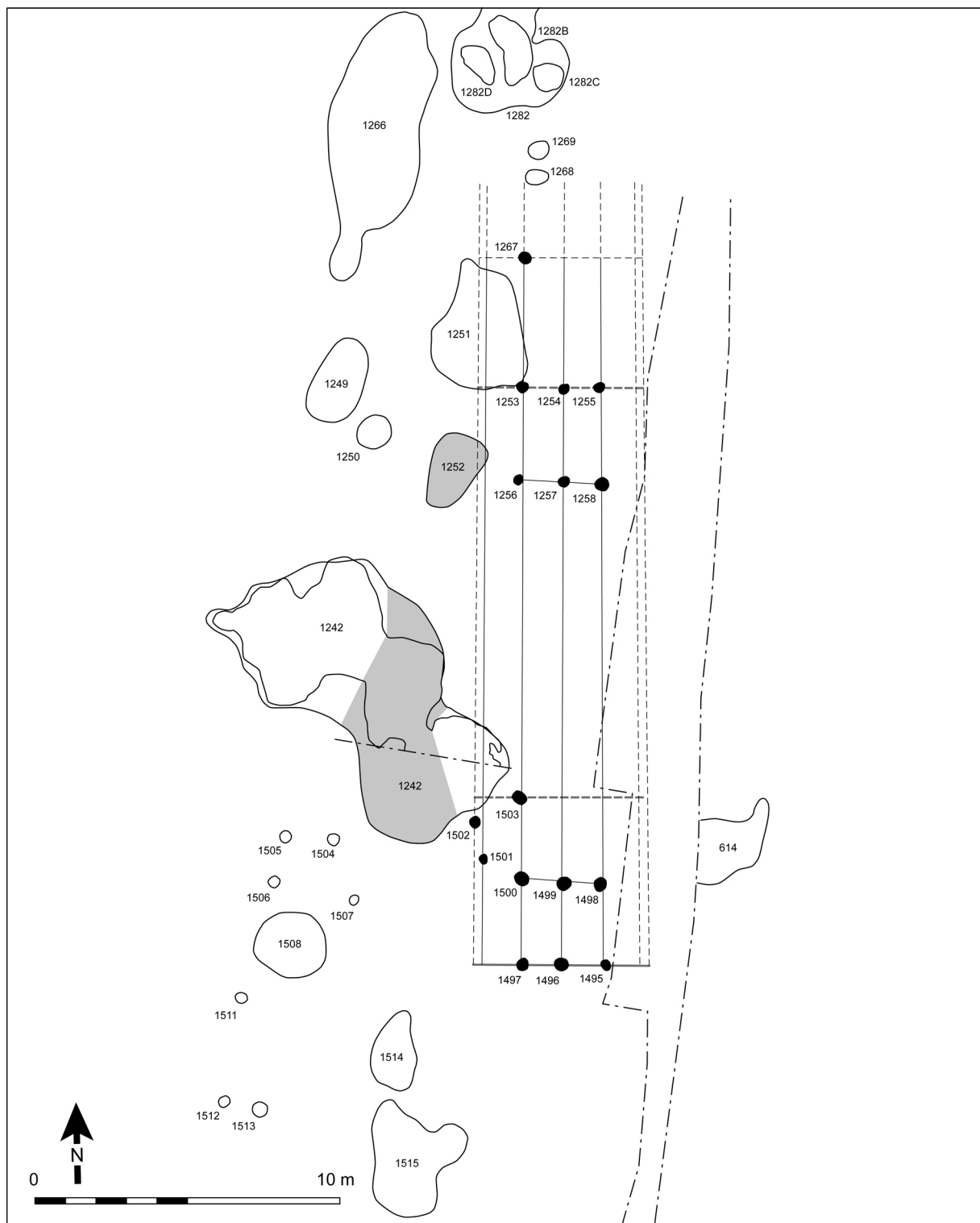


Abb. 248. Haus 62. M 1:200.

Die letzten drei Querreihen bilden eine regelmäßig und mit Abständen von 2,7 m und 2,8 m relativ eng aufgestellte Gruppe, worin ein gewichtiges Argument für die Abtrennung eines Südteils gegeben ist. Q4 wird deshalb als Südgrenze des Mittelteils betrachtet. Allerdings bietet theoretisch der 10,4 m lange Raum nördlich hiervon ausreichend Platz für die Ergänzung einer weiteren Querreihe neben der Zentralpfostenstellung, sodass auch ein Südkorridor denkbar wäre und gegebenenfalls die Bauteilgrenze

entsprechend nach Norden zu verlagern wäre. Jedenfalls ist die Q6 als Südgiebel zu identifizieren, da die gute Erhaltung im Süden eine Verlängerung des Grundrisses ausschließt. Ob die Längswände des Hauses aus einfachen oder aus zweifachen Pfostenreihen bestanden, ist der Befundlage nach unsicher, da 1500 etwa 0,3 m weiter von der Seitenpfostenlinie entfernt liegt als 1501. Er könnte somit ebenso als Beleg einer sehr dicht an die innere Reihe gesetzten äußeren Pfostenreihe gelten wie auch als Zusatzpfosten interpretiert werden. In Anbetracht der Gesamtform des Hauses scheint eine zweireihige Ausführung der Wände aber wahrscheinlicher. Immerhin erlauben die beiden Wandpfosten aber, die Lage der Westwand grob zu bestimmen und die Ostwand entsprechend zu ergänzen. Die Querreihenbreite nimmt von 2,5 m im Norden auf 2,8 m im Süden zu, sodass eine leichte Trapezform des Hauses zu postulieren ist.

Die Längsgruben des Gebäudes sind schwer zu identifizieren, am ehesten können aber Befund 1252 sowie ein Teil des Grubenkomplexes 1242 als solche gewertet werden.

Stratigraphische Beobachtungen bezüglich der Befunde von Haus 62 liegen nicht vor.

Die Zuordnung zu den Gruppen C oder D entspricht der Trapezform, der zweifachen Wandbildung sowie dem Südteil des Typs 4. Das vielleicht zugehörige Inventar 1242 gibt eine unsichere Datierung in Phase 1.

Haus 63

Abb. 249

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1 oder 2 (?)

Länge: 21,4 m (?) (N 7,2 m / M 14,2 m (??))

Breite: 5,3 m

Querreihenbreite: 3,1 m (?)

Fläche: 113 m² (?) (N 38 m² / M 75 m² (??))

Orientierung: 7,5° O

Höchster Punkt: 325,36 m NN

Datierung: typ.: B / keram.: 2 (?)

Haus 63 liegt im mittleren Teil der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“, südwestlich des Grabenwerks. Das Gebäude ist nur äußerst lückenhaft erhalten. Zur Rekonstruktion des Grundrisses stehen lediglich vier Innenpfosten und der Wandgraben zur Verfügung. Das Hausinnere selbst scheint frei von alten Störungen zu sein, doch ist eventuell der Wandgraben von zwei Überlagerungen betroffen. Große Bereiche der Hausfläche fielen einem nicht untersuchten Erschließungsgraben zum Opfer. Die geringen Reste des Hauses belegen ein mindestens zweigliedriges Gebäude, unter Einbeziehung möglicher Längsgruben wäre sogar ein dreigliedriger Bau rekonstruierbar.

Klar erkennbar ist der Nordteil dank des gut überlieferten Wandgrabens. Die mit 7,2 m beziehungsweise 7,1 m Länge nahezu gleich langen Seitenflügel sind vollständig erhalten. Auch die Position der Nordgiebelwand ist eindeutig festgelegt, selbst wenn dieser Grabenabschnitt teilweise modern gestört ist. Eine direkte Verbindung des Westflügels mit dem nördlichen Grabenabschnitt ist nicht dokumentiert, darf aber angenommen werden. Die Sohle des Grabens ist auffallend unregelmäßig und von zahlreichen Vertiefungen geprägt. Bemerkenswert ist die mit bis zu 46 cm recht ansehnliche Erhaltungstiefe im Vergleich zu den flachgründigen Innenpfosten. Die Nordwestecke ist deutlich verdickt, woraus möglicherweise auf einen besonders großen Pfosten oder aber einen Zusatzpfosten geschlossen werden kann. Von der Nordostecke des Wandgrabens ausgehend, zieht sich die flächig auslappende Bodenverfärbung 1140B nach Norden, die als Störung bestimmt werden kann. Direkt nördlich der zu vermutenden Ecke des Wandgrabens zeichnet sich aber ein dunklerer Bereich ab, der möglicherweise als Standspur zu identifizieren ist und somit die Annahme von an den Ecken stehenden Zusatzpfosten nährt. Etwa in der Mitte des Ostflügels schließlich befindet sich mit Befund 1140A eine sich deutlich vom Wandgraben abhebende Grube. Aufgrund des sehr unregelmäßigen, im Profil mehrfach unterbrochenen Verlaufs des Wandgrabens kann auch für diese Grube die Zugehörigkeit zu Haus 63 nicht definitiv ausgeschlossen werden. Ihre Lage in der Verlängerung der ersten Querreihe gibt sogar einen positiven Hinweis in diese Richtung. Vor allem im Ostflügel des Wandgrabens sind mehrere

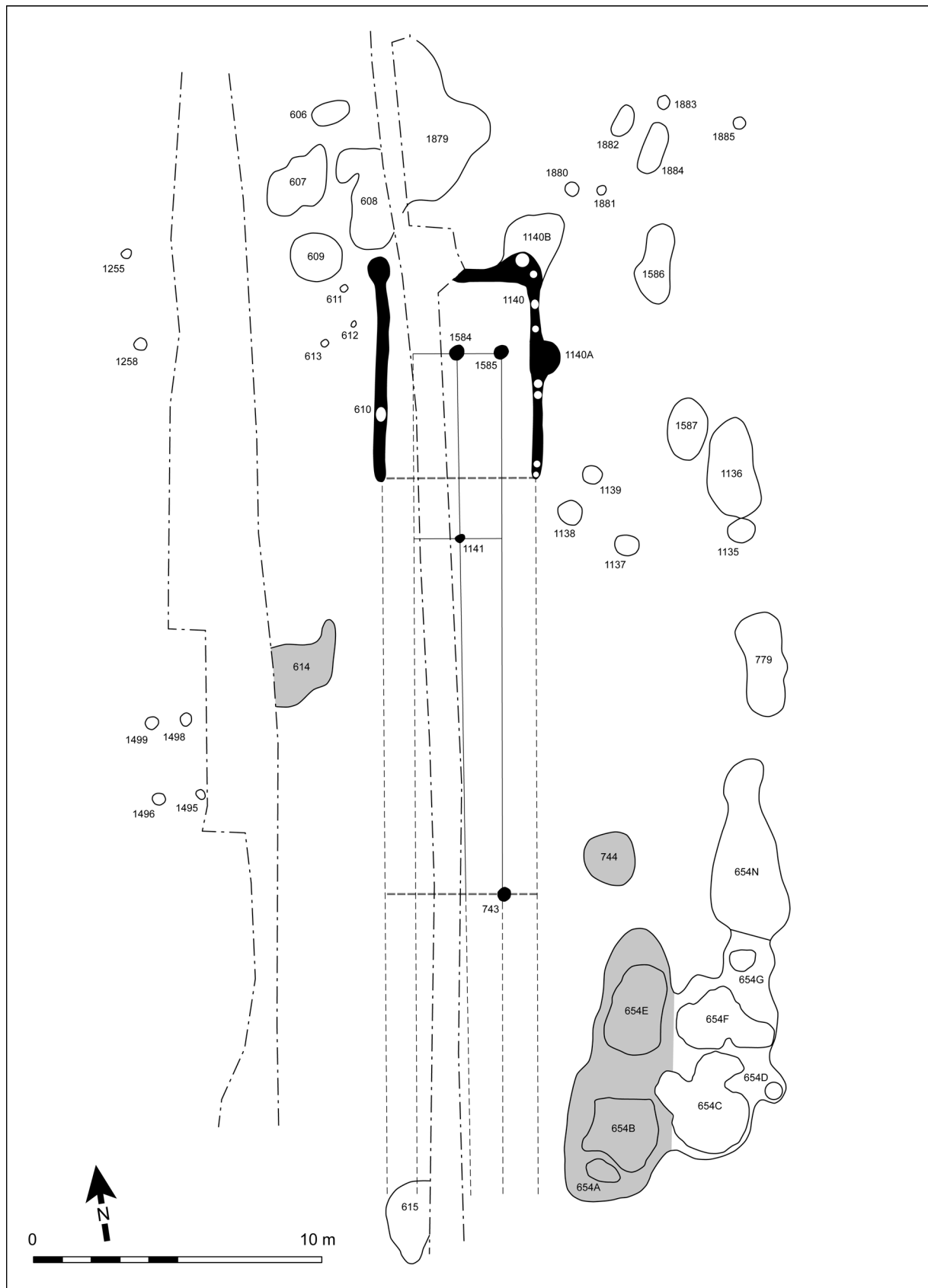


Abb. 249. Haus 63. M 1:200.

Pfostenstandspuren belegt. Innerhalb des Nordteils hat sich nur Q1 erhalten. Doch ist wahrscheinlich eine weitere Querreihe zwischen den Enden der Grabenflügel zu rekonstruieren. Diese würde zusammen mit der durch Befund 1141 angezeigten Q2 einen 2,1 m langen Korridor bilden. Die Südgrenze des Nordteils ist also mit einiger Sicherheit an den Wandgrabenenden anzusetzen.

Der Mittelteil beginnt demnach wohl mit einem Korridor. Seine weitere Konstruktion bleibt aber unklar, da erst in 12,3 m Entfernung der nächste und zugleich letzte Pfosten des Hauses vorliegt. Innerhalb dieses Bereichs sind wohl mehrere Querreihen – unter anderem auch die Zentralpfostenstellung – zu rekonstruieren. Hypothetisch kann Pfosten 743 als in der Südgiebelwand des Hauses stehend betrachtet werden, was zugleich mit dem Süden der möglichen Längsgrube 744 zusammenfällt. Auf einen Südteil hinweisende Pfosten wurden nicht beobachtet. Allerdings befinden sich die Teilgruben 654E, 654B und 654A eines großen Grubenkomplexes in einer Position, die deren Interpretation als Längsgruben des Hauses 63 durchaus möglich macht. Unter dieser Annahme wäre ein fast 32 m messendes und mit einem rund 10,5 m langen Südteil ausgestattetes Haus zu rekonstruieren. Die relative Größe des Nordteils kann als Argument für diese These angeführt werden. Allerdings gemahnt die schräg zur Hausachse verlaufende Westkante des Befundkomplexes 654 selbst zur Vorsicht. Pfosten der Seitenwände sind nicht erhalten, doch kann deren Position immerhin in Verlängerung der Grabenflügel rekonstruiert werden.

Westlich des Nordteils befinden sich mit den Befunden 611, 612 und 613 drei besonders schwache Pfostenstellungen, die möglicherweise einen Bezug zu Haus 63 besitzen. Ihrer unregelmäßigen Anordnung nach können sie aber weder als Traufstützen noch als Bestandteile einer Einfriedung angesehen werden.

Als Längsgruben des Hauses kommen die Objekte 614 im Westen und 744 im Osten des gesicherten Hausbereichs in Frage. Wie schon erwähnt, können aber auch die westlichen Teilgruben 654E, 654B und 654A eines größeren Grubenkomplexes wegen ihrer Lage und groben Orientierung vielleicht als Längsgruben des Hauses gedeutet werden.

Eindeutige stratigraphische Beobachtungen liegen außer in Bezug auf Befund 1140A nicht vor. Dessen jüngere Zeitstellung ist gesichert, selbst wenn er ebenfalls zu Haus 63 selbst gehören sollte. Die Auslappung 1140B an der Nordostecke des Hauses kann darüber hinaus eventuell als Längsgrube des Hausfragments 4 interpretiert werden, eine zeitliche Reihenfolge der beiden Häuser ist aufgrund der schlechten Beobachtungsbedingungen jedoch nicht abzuleiten.

Die Zuordnung zu Gruppe B beruht auf der Seriation. Die vielleicht anzuschließenden Inventare 614, 654E und 654B besitzen eine einheitliche Datierung in Phase 2, was als unsicherer Ansatz für den Grundriss zu übernehmen ist.

Haus 64

Abb. 250

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1 (?)

Länge: 15,8 m (?) (M 10,2 m (?) / S 5,5 m (??))

Breite: 4,4 m (?)

Querreihenbreite: 3,0–2,8 m

Fläche: 69 m² (?) (M 46 m² (?) / S 23 m² (??))

Orientierung: 3,3° O

Höchster Punkt: 325,51 m NN

Datierung: typ.: B / keram.: 2 oder 6 (?)

Haus 64 liegt im südwestlichen Bereich der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Die Überlieferungsqualität des Grundrisses zeigt erhebliche Unterschiede innerhalb des Hauses: Der südliche Teil des Innengerüsts ist offenbar vollständig erhalten und die Pfosten besitzen jeweils beachtliche Befundtiefen. Der nördliche Hausbereich ist dagegen massiv durch den Grubenkomplex 654 gestört, innerhalb dessen lediglich drei vermutlich dem Haus zugehörige Pfostenstellungen nachzuweisen sind. In Anbetracht der Durchschnittstiefe der Pfostengruben von immerhin 18 cm ist eine über die bekannten Befunde hinausreichende Erstreckung des Innengerüsts unwahrscheinlich. Die Interpretation des Grundrisses bereitet

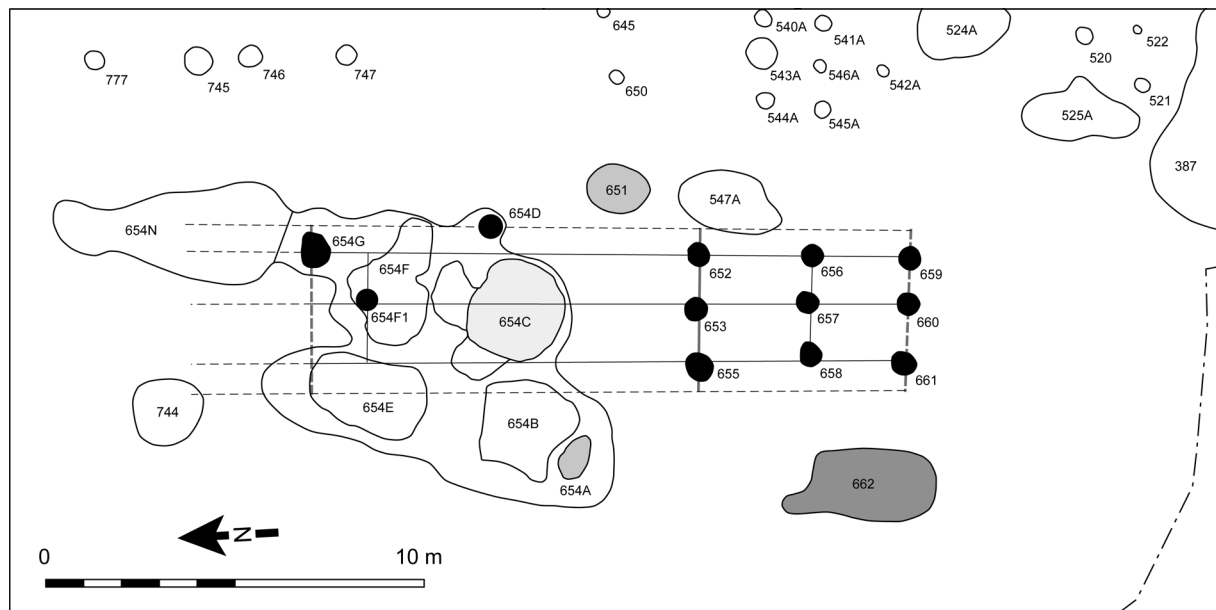


Abb. 250. Haus 64. M 1:200.

einige Schwierigkeiten, da die Identifizierung der Bauteile aufgrund der lückenhaften Überlieferung und der eigentümlichen Proportionen letztlich unsicher bleibt. Dennoch kann recht plausibel ein – allerdings ungewöhnlich kleines – Gebäude des Typs 1 rekonstruiert werden. Andere Varianten der Deutung als zwei- oder gar nur eingliedriges Haus sind zwar theoretisch möglich, muten aber recht unwahrscheinlich an.

Insgesamt sind die Positionen der drei Innenlängsreihen und von fünf Querreihen gesichert. Sofern die Befunde 654G und 654F tatsächlich Haus 64 zuzurechnen sind, besitzen Q1 und Q2 einen Abstand von 1,5 m zueinander, was jedenfalls auf ein Nordende des Mittelteils bei Q1 hindeutet. Auch die enorme Tiefe des Befundes 654F unterstützt diese Annahme. Einerseits kann diese Konstellation als Nordkorridor gedeutet werden, was wiederum die Postulierung eines Nordteils nach sich zieht. Da von diesem keinerlei weitere Befunde zeugen, ist allenfalls ein kleiner, nicht durch weitere Querreihen gegliederter Nordteil zu postulieren. Andererseits kann die Engstellung der beiden ersten Querreihen auch mit der oft beobachteten Nähe zwischen Giebelwand und nachfolgender Querreihe erklärt werden. In diesem Fall ist Q1 als Nordgiebelwand eines Kleinbaus zu interpretieren. Südlich von Q2 erstreckt sich ein mit 8,7 m Länge recht großer, pfostenfreier Raum, innerhalb dessen sicherlich eine weitere Querreihe zu ergänzen ist, welche die Zentralpfostenstellung des Hauses bildet. Q3 fällt durch ihre Breite sowie die Größe und Tiefe ihrer Pfostengruben auf, was andeuten könnte, dass sie das Ende des Mittelteils darstellt.

Die letzten beiden Querreihen schließen sich in relativ gleichmäßigen Abständen von 2,8 m und 2,7 m an, was – wie schon durch Q3 angedeutet – nahelegt, diesen Bereich als Südteil abzugrenzen. Q5 ist dabei nahezu sicher als südliche Giebelwand des Hauses auszumachen. Zumindest legen dies das Fehlen weiterer Befunde trotz der guten Überlieferungsqualität in diesem Bereich, die deutlich größere Eingrabetiefe der Pfosten dieser Reihe und das Südende der Längsgrube 662 nahe. Der einzige Befund, der möglicherweise mit den Seitenwänden des Hauses in Verbindung gebracht werden kann, ist 654D auf der Ostseite. Seine enorme Größe und Tiefe lassen allerdings berechnete Zweifel an dieser Deutung aufkommen. Auch eine Interpretation als Zusatzpfosten ist daher nicht auszuschließen. Bei dieser Rekonstruktion steht dem nur 10,2 m langen Mittelteil ein mit 5,5 m Länge auffallend großer Südteil gegenüber. Es ist deshalb auch denkbar, keinen Südteil abzutrennen, sondern die drei Querreihen noch dem Mittelteil zuzuschlagen. Da auch für einen Nordteil keine direkten Belege existieren, sind – allerdings mit wesentlich geringerer Wahrscheinlichkeit – auch Rekonstruktionen eines zwei- oder nur eingliedrigen Hauses denkbar.

Recht sicher kann der Befund 662 dem Haus als westliche Längsgrube zugeordnet werden. Als weitere Längsgruben kommen die Objekte 654A und 651 in Frage. Bemerkenswert ist auch der Teilbefund 654C,

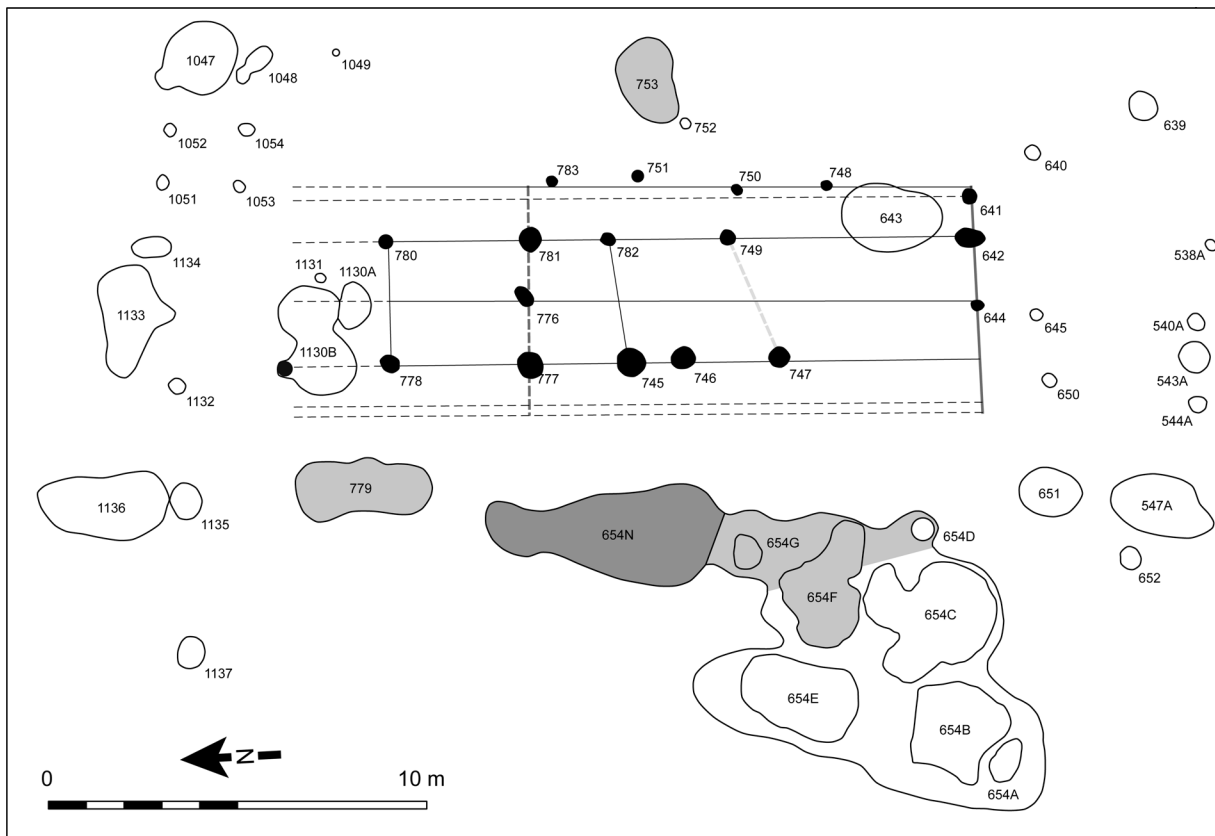


Abb. 251. Haus 65. M 1:200.

dessen beide nördlichen Auslappungen im Profil als eigenständige Befunde zu identifizieren sind. Der Restbefund dagegen kann seiner Form nach gut als Speichergrube angesprochen werden. Seine Lage im nördlichen Bereich des Mittelteils macht dabei eine Deutung als hausinterne Grube durchaus wahrscheinlich.

Trotz Überschneidungen der in dem Grubenkomplex 654 aufgegangenen Befunde liegen keine stratigraphischen Beobachtungen vor.

Die Zuordnung zu Gruppe B begründet sich durch die Rechteckform, die hausinterne Kellergrube, den mäßig hohen Q-Index und den Südteil vom Typ 4. Da das Inventar der zugehörigen Längsgrube 662 in Phase 2 datiert und jenes der Speichergrube 651 in Phase 6, ist eine klare Datierung des Grundrisses nicht möglich.

Haus 65

Abb. 251

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 2 (?)

Länge: 15,6 m (?) (N 3,7 m (?) / M 11,9 m (?)

Breite: 6,6 m (?)

Querreihenbreite: 3,2 m

Fläche: 93 m² (?) (N 23 m² (?) / M 70 m² (?)

Orientierung: 2,5° O

Höchster Punkt: 325,42 m NN

Datierung: typ.: C (?) / keram.: 4

Haus 65 befindet sich südwestlich des Grabenwerks, im südlichen Teil der Grabungsfläche „Breitsamerfeld“. Obwohl der Grundriss recht lückenhaft erhalten ist und die Durchschnittstiefe der Pfosten lediglich 6 cm beträgt, kann die Struktur des Hauses doch in groben Zügen ermittelt werden. Überliefert

sind große Teile des Innengerüsts und der östlichen Seitenwand. Die westliche Wand und ein möglicher Wandgraben des Nordteils fehlen völlig, doch kann zumindest Erstere symmetrisch ergänzt werden. Störungen des Hausbereichs werden von den Befunden 643, 1130A und vielleicht auch 1130B verursacht. Insgesamt ist wohl ein zweigliedriges Gebäude auszumachen, sodass eine Zuweisung zu Typ 2 erfolgt.

Wegen des Fehlens eines Wandgrabens kann der nördliche Giebel nicht genau lokalisiert werden. Zwar liegt ein auf der Nordseite des Befundes 1130B abzutrennender Pfosten auf der Achse der westlichen Seitenpfosten, doch ist dessen Zugehörigkeit zu Haus 65 recht unwahrscheinlich. Dieser Befund lässt sich nicht nur wesentlich plausibler in Haus 45 integrieren, sondern seine Zuweisung zu Haus 65 würde auch einen – im Vergleich zum Mittelteil – unverhältnismäßig großen Nordteil nach sich ziehen. Die Südgrenze des Nordteils ist klarer zu erkennen und bei Q2 zu lokalisieren. Hierfür sprechen zum einen die größere Mächtigkeit ihrer Pfosten, zum anderen das Aussetzen der Wandpfosten der Ostwand und der Längsgruben im Westen in diesem Bereich. Indirekt ist somit auch eine Wandkonstruktion mit Graben für den Nordteil belegt. Zusätzlich kann die – allerdings undeutliche – Engstellung zwischen Q2 und Q3 als Korridor aufgefasst werden und somit diese Grenzziehung bekräftigen.

Den nördlichen Bereich des Mittelteils nimmt also ein von der leicht schräg stehenden Q3 abgetrennter Korridor ein. Südlich hiervon befinden sich die Pfosten 747 und 749, welche die Überreste der Zentralpfostenstellung darstellen. Deren Form kann entweder als \-Stellung oder als bayerische Krüppel-Y-Stellung rekonstruiert werden. Der Befund 746 dagegen ist wohl als Zusatzpfosten zu werten. Den südlichen Hausabschluss bildet Q5. Hierauf deutet das erneute Aussetzen von Wandpfosten und Längsgruben hin. In dem mit 5,8 m Länge größten befundfreien Bereich zwischen Q4 und Q5 ist vermutlich eine weitere, komplett abgegangene Querreihe zu ergänzen. Recht auffällig ist die erhaltene östliche Längswand in zweierlei Hinsicht: Erstens ist der Abstand zur östlichen Seitenpfostenreihe mit rund 1,5 m erstaunlich groß für einen derartigen, eher kurzen Bau. Immerhin ist bei einer symmetrischen Ergänzung der Westwand eine Hausbreite von 6,6 m zu rekonstruieren. Zum anderen stehen die erhaltenen Wandpfosten selbst mit durchschnittlich 1,8 m Abstand bemerkenswert weit auseinander. Vielleicht deutet sich hier – ähnlich wie bei Haus 10 – eine Wandkonstruktion an, bei der jeder zweite Pfosten tiefer gesetzt ist, wobei hier allerdings nur diese erhalten sind. Der in diesem Fall entstehende Durchschnittsabstand von 0,9 m entspricht zumindest den üblichen Werten. Noch wahrscheinlicher mutet an, dass ehemals eine zweireihige Wandkonstruktion bestand, wobei nur jeder zweite Pfosten der inneren Reihe auch ein Gegenstück auf der äußeren besaß. Durch die Rekonstruktion einer abgegangenen inneren Wandpfostenreihe, zu der dann wohl 641 zu rechnen wäre, würde auch die enorme Hausbreite relativiert.

Als Längsgruben des Hauses sind im Westen die westlichen Partien des Grubenkomplexes 654, vor allem 654N, und im Osten der Befund 753 zu identifizieren. Die Zugehörigkeit des Objekts 779 im Bereich des Nordteils ist unwahrscheinlich.

Stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor. Im Norden des Hauses ist eine Überschneidung mit den Grundrissen 45 und 46 möglich.

Die unsichere Zuordnung zu Gruppe C stützt sich auf die Rechteckform, die zweifachen Wandreihen, den mutmaßlich geringen Q-Index und die mögliche \-Stellung. Das Inventar aus 654N datiert das Haus sicher in Phase 4.

Haus 66

Abb. 252

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 2 (?)

Länge: 14,3 m (?) (N 4,2 m (?) / M 10,1 m (?))

Breite: 4,5 m

Querreihenbreite: 2,3 m

Fläche: 62 m² (?) (N 18 m² (?) / M 44 m² (?))

Orientierung: 6,6° O

Höchster Punkt: 325,61 m NN

Datierung: typ.: A–B / keram.: nd

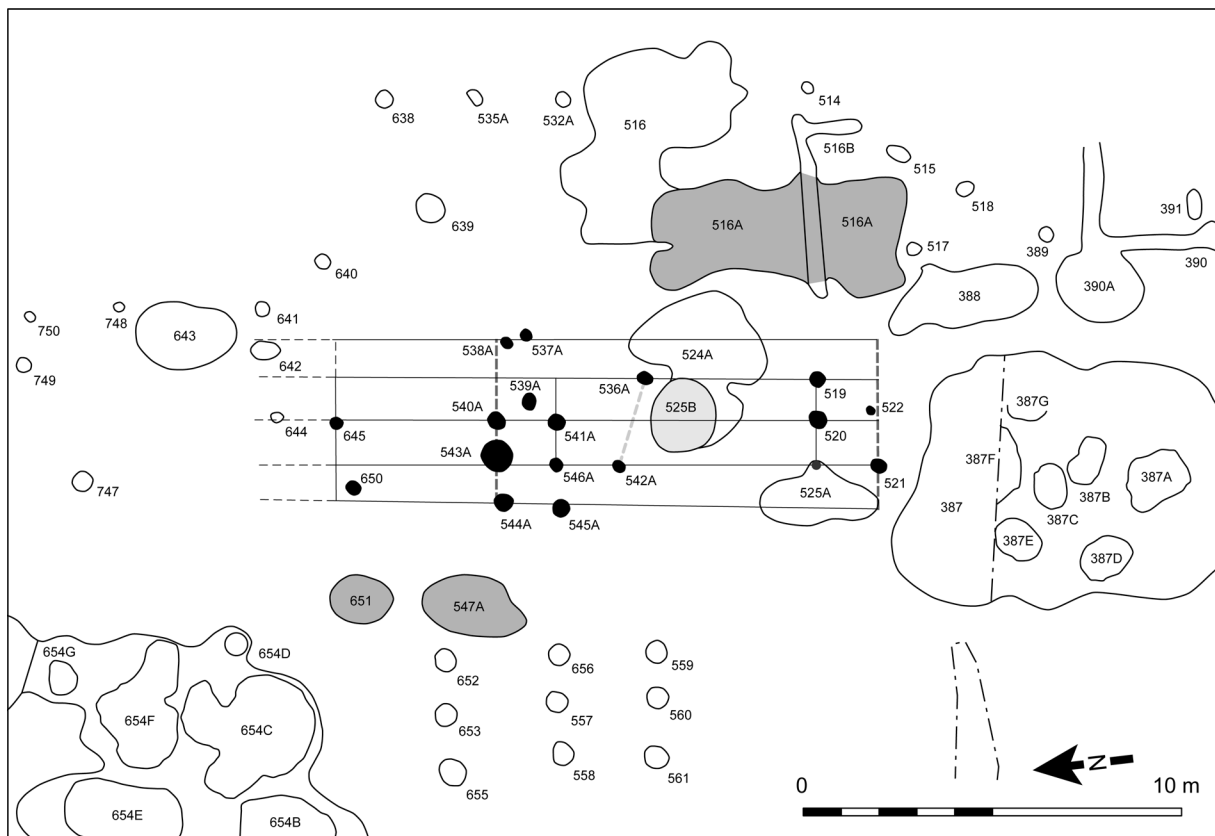


Abb. 252. Haus 66. M 1:200.

Haus 66 liegt im südwestlichen Abschnitt der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Sowohl die Wände als auch das Innengerüst des Grundrisses sind – wenn auch lückenhaft – überliefert. Größere Störungen bilden jedenfalls die Befunde 524 und 525, vielleicht aber auch der Grubenkomplex 387. Als problematisch erweist sich, dass die betreffende Fläche bereits 1992 geöffnet, aber erst 1993 zur Gänze untersucht und dokumentiert wurde. Die drei Befunde 544A, 545A und 546A sind in dem Hauptplan von 1993 nicht verzeichnet, scheinen aber sowohl in dem handgezeichneten Plan 1:100 als auch in dem digitalisierten Gesamtplan auf. Da von den beiden Befunden 544A und 546A außerdem Profilzeichnungen von 1992 vorliegen, wurden die drei Pfostengruben offenbar bereits in diesem Jahr untersucht und auf einem vorläufigen Plan eingetragen, ohne jedoch im folgenden Jahr auf den Hauptplan übertragen zu werden. Das Haus zeigt einige Besonderheiten, sodass die vorgeschlagene Rekonstruktion zwar keineswegs als gesichert betrachtet werden kann, doch immerhin ist eine weitgehend plausible Deutung als zweigliedriges Haus des Typs 2 möglich.

Durch die vorhandenen Befunde sind alle fünf Längsreihen und insgesamt sechs Querreihen belegt. Da die Innenpfostenkonstellation nicht völlig mit dem üblichen Schema in Einklang gebracht werden kann, haften der vorgeschlagenen Rekonstruktion einige Unsicherheiten an. Die enge Stellung von Q2 und Q3 in 1,6 m Abstand ist eventuell als Korridor zu deuten, sodass Q2 wohl als Südgrenze eines Nordteils aufzufassen ist. Ob der Nordteil einen Wandgraben besaß, ist nicht sicher zu entscheiden. Da jedoch die einzigen erhaltenen – und daher offenbar besonders tief gegründeten – Wandpfosten gerade an der Grenze zwischen den beiden Bauteilen liegen, mag hierin ein Hinweis auf einen Wechsel der Wandkonstruktion gesehen werden. Ebenso wenig ist zu klären, ob der immerhin 4,2 m nördlich von Q2 befindliche Pfosten 654 als Bestandteil der nördlichen Giebelwand zu betrachten ist. Befund 650 liegt deutlich neben der rekonstruierten Seitenwandlinie, wofür es drei Erklärungsmöglichkeiten gibt: So kann der Befund schlicht als Zusatzpfosten interpretiert werden oder es wird trotz der Lage seine Zugehörigkeit zur Seitenwand angenommen. In diesem Fall ist entweder auf einen zweireihigen Wandaufbau oder aber auf einen trapezförmigen Nordteil zu schließen.

Innerhalb des bereits zum Mittelteil zählenden Korridors befindet sich der Zusatzpfosten 539A. Schon 2,0 m südlich der Q3 liegt die schräg stehende Q4. Diese Schrägstellung kann als Hinweis für die Interpretation als Zentralpfostenstellung betrachtet werden. Der geringe Abstand von 4,9 m zu Q5 macht darüber hinaus auch keine weitere – dann als Zentralpfostenstellung zu identifizierende – Querreihe nötig. Q4 wird daher, trotz ihrer ungewöhnlich weit im Norden des Mittelteils liegenden Position, als Zentralpfostenstellung gewertet. Möglicherweise steht diese Besonderheit in Beziehung zu Befund 524B. Der westliche Pfosten von Q5 kann in einer Auslappung des Befundes 525A angenommen werden, auch wenn der Profilschnitt hierfür keine Bestätigung bietet. Q6 liegt nur 1,6 m von Q5 entfernt, weshalb sie vermutlich als südliche Giebelwand des Hauses anzusprechen ist. Weitere Indizien hierfür sind ihre deutlich tiefere Fundierung, die Lage des Pfostens 522 eindeutig neben der Firstpfostenreihe und das Südende der Längsgrube 516A.

Der Aufbau der Seitenwände ist nicht eindeutig zu bestimmen. Unter Einbeziehung des Pfostens 650 treten sowohl auf der West- als auch auf der Ostseite Abweichungen von 0,3 m beziehungsweise 0,2 m im Abstand der einzelnen Wandpfosten zur benachbarten Seitenpfostenlinie auf. Dieser Unterschied ist einerseits zu gering, um eine zweireihige Wandkonstruktion als gesichert betrachten zu können, andererseits aber für eine einreihige Ausführung auffallend groß. Zu berücksichtigen ist hierbei allerdings, dass die Zuordnung des Befundes 650 zur Westwand keineswegs gesichert ist. Auch die Abstände der Pfosten innerhalb der Wandreihen zeigen Eigentümlichkeiten. So beträgt die Distanz zwischen den recht mächtigen Wandpfosten 544A und 545A etwa 1,5 m. Bei einem zweireihigen Wandaufbau würde dies darauf hindeuten, dass nur jeweils jeder zweite Pfosten der Innenreihe ein Gegenüber in der Außenreihe besaß. Bei einer einreihigen Ausführung dagegen müsste im Zwischenraum sicherlich ein weiterer Pfosten rekonstruiert werden, wobei dann der mehrfach beobachtete Rhythmus vorläge, wobei jeweils jeder zweite Wandpfosten besonders tief gegründet wird. Der mit 0,5 m sehr geringe Abstand der beiden östlichen Wandpfosten könnte darauf zurückzuführen sein, dass der nach außen gestellte Befund 537 einen Zusatzpfosten belegt.

Insgesamt erscheint die gegebene Rekonstruktion durchaus einleuchtend, auch wenn das Haus vor allem durch die Position seiner Zentralpfostenstellung aus dem Rahmen fällt. Alternative – aber unglaubwürdigere – Rekonstruktionsmöglichkeiten sind etwa die Interpretation als eingliedriger Kleinbau des Typs 3 oder eine Verlängerung des Hauses, wobei dann möglicherweise der Korridor als Zentralpfostenstellung umzudeuten wäre. Nicht unerwähnt kann außerdem bleiben, dass wegen der sehr ähnlichen Abstände der Längsreihen zueinander eine Verlagerung der gesamten Hauskonstruktion nach Westen um einen Längsreihenabstand denkbar ist. Dies hätte den Vorteil, dass die auffallend großen Pfostengruben 544A und 545A zu Innenpfosten uminterpretiert und somit Q2 und Q3 vervollständigt würden. Allerdings müssten gleichzeitig die ebenfalls starken Pfosten 536A und 519 als Wandpfosten gedeutet werden. Zudem wären dann die Befunde 538A und 537A im Osten wohl als zusätzliche Traufstützen anzusprechen, während dem Haus im Westen sowohl die Wandpfosten- als auch die Traufstützenreihe komplett fehlen würden.

Recht wahrscheinlich ist der Befundkomplex 515A als östliche Längsgrube des Hauses zu deuten. Auf der Westseite können nur die deutlich kleineren Befunde 651 und 547A namhaft gemacht werden, die jedoch längs des Nordteils liegen. Interessant ist der Befund 524B, der nach Lage und Form sehr wahrscheinlich als hausinterne Speichergrube anzusprechen ist. Entgegen vergleichbaren Befunden liegt diese allerdings südlich, anstatt nördlich der Zentralpfostenstellung. Vermutlich ist ein Zusammenhang dieser Besonderheit mit der ungewöhnlichen Lage der Zentralpfostenstellung zu sehen.

Stratigraphische Befunde liegen trotz mehrerer Überschneidungen nicht vor. Aufgrund der engen Nachbarschaft ist eine Gleichzeitigkeit mit den Häusern 64, 65 und 66 unwahrscheinlich.

Die Zuweisung zu den Gruppen A oder B ergibt sich aus der Rechteckform, der einfachen Wandbildung, dem relativ hohen Q-Index und der mutmaßlichen /-Stellung. Es liegt kein datierbares Fundmaterial vor.

Haus 67

Abb. 253

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 2 (?)

Länge: 11,1 m (?) (N 2,4 m (?) / M 8,7 m (?))

Breite: unbestimmbar

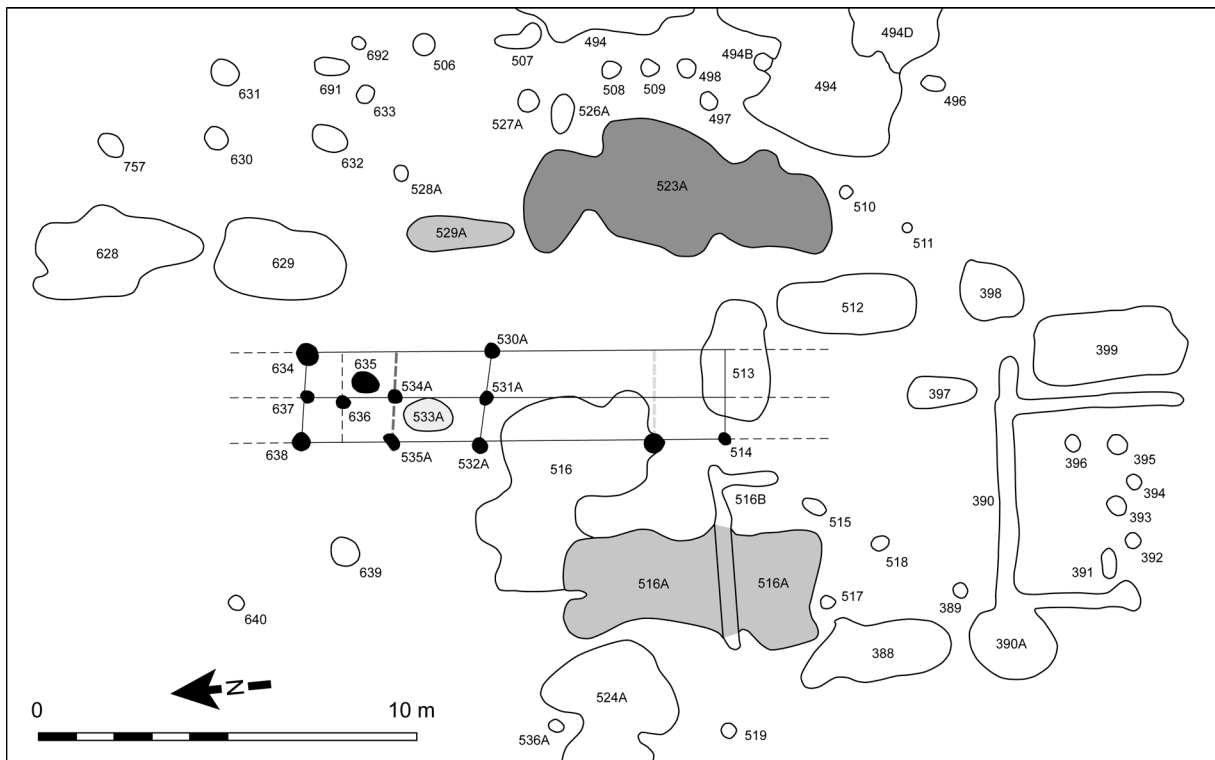


Abb. 253. Haus 67. M 1:200.

Querreihenbreite: 2,4 m

Fläche: unbestimmbar

Orientierung: 5,4° O

Höchster Punkt: 325,42 m NN

Datierung: typ.: A-B / keram.: 2-3 (?)

Haus 67 befindet sich mittig im südlichen Abschnitt der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Das Innengerüst des Hauses ist im Norden lückenhaft, im Süden sogar nur in Einzelpfosten überliefert. Zu den Seitenwänden des Hauses gehörende Befunde fehlen vollends. Der Grundriss entbehrt daher der nötigen Klarheit, um eindeutig interpretiert werden zu können, zumal keines der beiden Hausenden sicher lokalisierbar ist. Großflächige Störungen des Hausbereichs verursachen die Befunde 516 und 513. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit kann ein Nordteil abgetrennt werden, sodass ein vermutlich zweiteiliges Haus des Typs 2 vorzuliegen scheint.

Im Norden des Hauses zeichnet sich – unabhängig von den recht verschiedenen unten erläuterten Rekonstruktionsvarianten – eine regelmäßige Gruppierung dreier Querreihen ab, wie sie oftmals in Nordteilen oder in den Grenzbereichen zwischen Nord- und Mittelteilen beobachtet werden kann. Bereits hierin ist ein Hinweis auf die Existenz eines Nordteils gegeben. Ein weiteres Indiz in diese Richtung stellt das Abbrechen der vielleicht zugehörigen Längsgruben auf Höhe von Q3 oder Q4 dar. Problematisch gestaltet sich dagegen die Begrenzung des postulierten Nordteils. Q1 besteht aus im Verhältnis zum Rest des Hauses überdurchschnittlich großen und tiefen Pfostengruben, weshalb es plausibel ist, in ihr tatsächlich die nördlichste des Hauses zu sehen. Aus dem erwähnten Abbruch der Längsgruben kann wohl indirekt auf das ehemalige Vorhandensein eines Wandgrabens geschlossen werden, sodass die Nordgiebelwand vermutlich ein Stück nördlich von Q1 anzusetzen ist. Für die Grenzziehung im Süden bieten sich zwei Rekonstruktionsvarianten an. Zum einen kann Pfosten 636 zu einer vollständigen Q2 ergänzt werden, die lediglich 1,0 m beziehungsweise 1,4 m von ihren Nachbarreihen entfernt liegt. Der Bereich zwischen der Q2 und Q3 ist dann als Korridor zu werten, sodass die Südgrenze des Nordteils bei Q2 zu ziehen ist. In der zweiten Variante

kann Pfosten 636 sowohl als vollständige Q2 als auch als Zusatzpfosten interpretiert werden. Für Letzteres spricht möglicherweise die Zuordnung von Befund 635 zu Haus 67, welcher als weiterer Zusatzpfosten zu betrachten ist. Allerdings wird nun der 2,4 m lange Raum zwischen Q3 und Q4 als Korridor gedeutet und die Grenze des Nordteils entsprechend nach Süden verlagert. Hiermit rückt die Grenze zugleich auch näher an das Nordende der Längsgruben heran, weshalb diese Rekonstruktion bevorzugt wird.

Die als südliche Begrenzung des Korridors fungierende Q4 steht leicht schräg. Der in 4,4 m Abstand am nächsten liegende Befund im Süden ist ein Pfosten, dessen Grube sich sowohl im Planum als auch im Profil vom Rest des Grubenkomplexes 516 abhebt. In der vorgeschlagenen Rekonstruktion ist die hieraus ableitbare Q5 vermutlich als Zentralpfostenstellung des Hauses zu identifizieren, wie ihre Position zum Korridor und der große pfostenfreie Raum im Norden nahelegen. Südlich der angenommenen Zentralpfostenstellung ist lediglich noch Pfosten 514 in Q6 belegbar. Sowohl die mit nur 1,9 m recht geringe Distanz zur Zentralpfostenstellung als auch das Weiterlaufen der Längsgruben beiderseits des Hauses zeigen an, dass Q6 nicht das südliche Hausende bildet. Dieses ist – den Längsgruben nach zu urteilen – etwa weitere 2,8 m südlich zu lokalisieren, woraus sich eine Gesamtlänge des Mittelteils von rund 11,5 m ergibt.

Recht wahrscheinlich als zu Haus 67 gehörige Längsgruben können Teile des Grubenkomplexes 516A und der Befund 523A bestimmt werden. Hierfür sprechen vor allem deren gleichartige Größenausdehnung und ihre symmetrische Lage beiderseits des Hauses. Auf der Ostseite ist darüber hinaus vielleicht auch noch Befund 529A zuzuordnen. Innerhalb des angenommenen Korridors befindet sich das Objekt 533A, welches nach Form und Lage wohl eine hausinterne Speichergrube darstellt.

Stratigraphische Beobachtungen zu Haus 67 liegen nicht vor. Allerdings überschneidet sich Haus 67 mit Haus 88 im Süden, und im Osten überlagern die Grundrisse 68 und 69 die zugehörigen Längsgruben, sodass auch deren gleichzeitiges Bestehen unwahrscheinlich ist.

Die Zuweisung zu den Gruppen A oder B fußt auf der hausinternen Kellergrube, dem höheren Q-Index und der mutmaßlich rechteckigen Form. Das Inventar der sicher zugehörigen Grube 523A spricht für eine wahrscheinliche Datierung in die Phasen 2–3.

Haus 68

Abb. 254

Erhaltung: weitgehend rekonstruierbar

Bautyp: 2

Länge: 31,1 m (N 7,9 m / M 23,2 m)

Breite: 5,7–6,2 m (?)

Querreihenbreite: 3,3–3,8 m

Fläche: 184 m² (N 46 m² / M 138 m²)

Orientierung: 1,0° O

Höchster Punkt: 325,58 m NN

Datierung: typ.: A / keram.: 3 (?)

Haus 68 liegt direkt südwestlich des Grabenwerks im südlichen Teil der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Der Grundriss kann wegen der relativ guten Erhaltung wohl weitgehend rekonstruiert werden. 2 sichere und ein vermuteter Innenpfosten scheinen ein fast vollständiges Innengerüst anzuzeigen. Die beiden Seitenwände sind jeweils durch einen wahrscheinlich zugehörigen Pfosten in ihrer Lage bestimmt. Gestört wird der Hausbereich einerseits von Einzelbefunden wie 1041 und dem Grubenkomplex 494, andererseits aber auch durch eine Überlagerung mit Haus 69. Letzteres führt zu Unsicherheiten bei der Zuordnung mancher Pfosten. Dennoch lässt sich ein stattliches, zweigliedriges und leicht trapezförmiges Haus des Typs 2 mit einiger Sicherheit rekonstruieren.

Die erhebliche Größe des Hauses und die Zahl der nördlich der Zentralpfostenstellung gelegenen Querreihen sprechen für die Existenz eines Nordteils. Der kleinere Durchmesser des Pfostens 1040 sowie der geringe Abstand von 1,2 m zwischen ihm und Q2 machen deutlich, dass an dieser Stelle die nördliche Giebelwand zu lokalisieren ist. Hierfür spricht auch, dass Q2–Q4 das für die Innenpfosten von Nordteilen typische regelmäßige und fast quadratische Muster bilden. Das scheinbare Fehlen eines

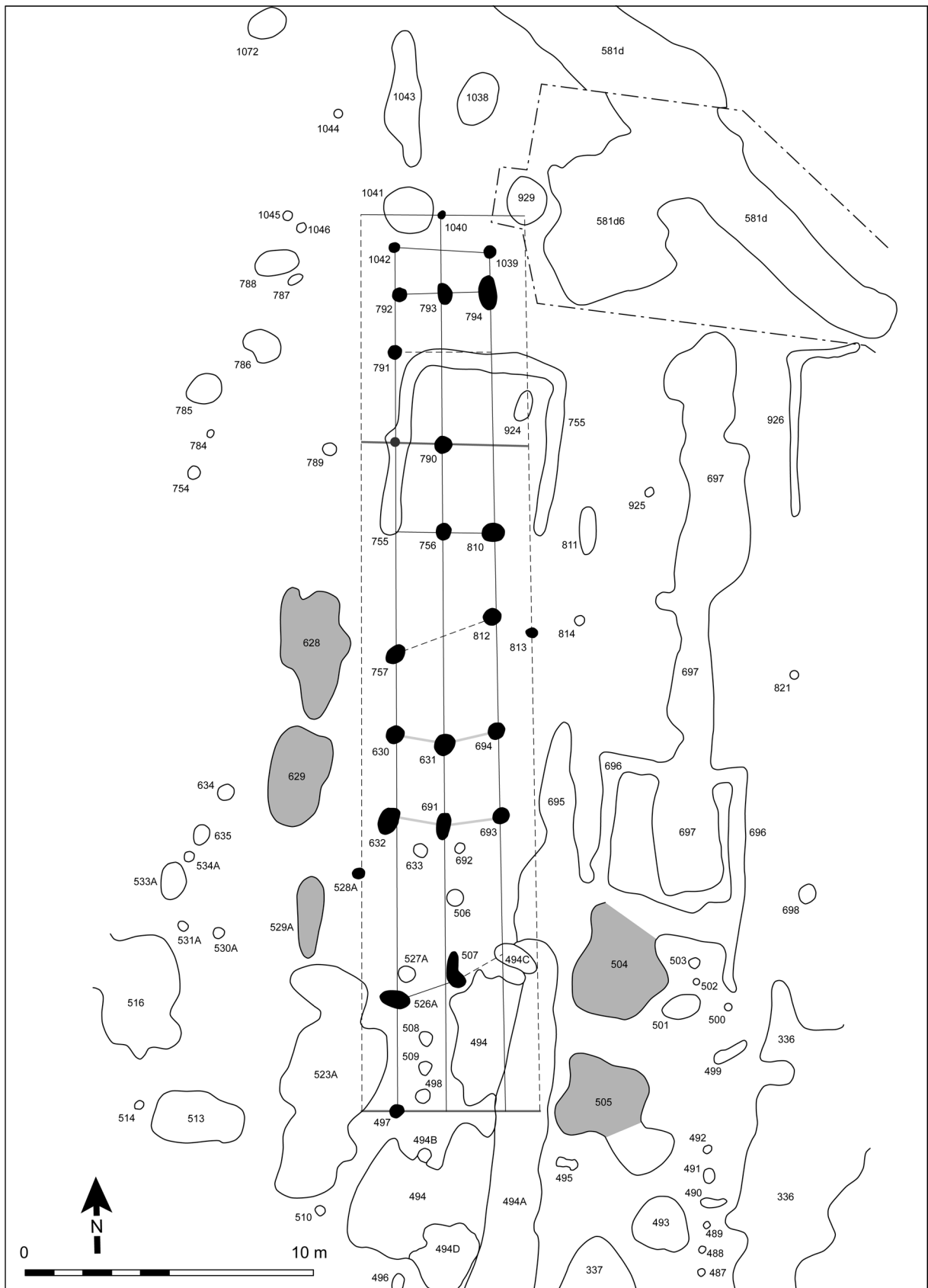


Abb. 254. Haus 68. M 1:200.

Wandgrabens verkompliziert jedoch die Festlegung des Südendes des Nordteils. Am plausibelsten ist, diese Grenze bei Q5 zu ziehen. Diese ist zwar unvollständig, aber durch den Firstpfosten 790 klar belegt. Eine Ausbuchtung des Wandgrabens 755 von Haus 69 dürfte außerdem auf den westlichen Seitenpfosten zurückzuführen sein. In Anbetracht der Hausdimensionen kann in dem mit 3,1 m Länge aber ungewöhnlich großen Freiraum bis zu Q6 eine korridorartige Konstruktion vermutet werden. Über die Bauweise der Wände des Nordteils ist kein abschließendes Urteil möglich. Zwar deutet der Pfosten 1040 zunächst auf eine Pfostenwand hin, doch kann daraus nicht mit Gewissheit auf das tatsächliche Fehlen eines Wandgrabens geschlossen werden. Da der Befund nur noch im Planum erkennbar ist, ist nämlich auch denkbar, dass er lediglich die Position einer besonders tiefen Pfostenstellung in einem ansonsten abgegangenen Wandgraben wiedergibt.

Innerhalb des derart begrenzten Mittelteils folgt auf den postulierten Korridor eine schräge Q7. Die Absenz des Firstpfostens dieser Reihe kann unter Berücksichtigung der sonst guten Tiefenerhaltung der benachbarten Pfosten vielleicht als originär betrachtet werden. Hierin mag das Streben nach größeren pfostenfreien Räumen nördlich der Zentralpfostenstellung zum Ausdruck kommen. Die Zentralpfostenstellung des Hauses ist jedenfalls in Q8 und Q9 in Form einer doppelten geknickten Querreihe zu identifizieren. Zwar ergeben sich bei Q10 – vor allem bezüglich des Pfostens 526A – gewisse Unklarheiten bei der Zuordnung zu Haus 68, doch erweckt die gegebene Rekonstruktion den Anschein der höchsten Plausibilität. Es handelt sich offenbar bei Q10 um eine schräg stehende Reihe, wie die Befunde 526A und 507 nahelegen, wobei dem Profil nach der ehemalige Pfosten ganz im Süden von 507 positioniert war, während ein weiterer Pfosten in 494C nicht zu bestätigen ist. Der südlichste Haus 68 sicher zuweisbare Befund ist der Pfosten 497 in 4,7 m Entfernung von Q10. Die mit 31,1 m Länge stattliche Größe des Hauses lässt vermuten, dass bei Q11 dessen Südgiebel zu lokalisieren ist, wie auch die möglichen Längsgruben, besonders Objekt 505, zeigen. Eine weitere Verlängerung des Hauses nach Süden – vielleicht sogar ein Südteil – kann aber andererseits nicht definitiv ausgeschlossen werden, da der Grubenkomplex 494 in diesem Bereich zu massiven Störungen führt. Einzig der Pfosten 496 könnte als positiver Hinweis auf einen 6,0 m langen Südteil gewertet werden, doch ist dessen Zugehörigkeit zu Haus 69 deutlich wahrscheinlicher. Die enorme Länge des Mittelteils von 23,2 m lässt auch daran denken, innerhalb dieses Bereichs einen Südteil abzutrennen. Die Größe der Befunde von Q10 könnte vielleicht sogar für diese Annahme sprechen, dennoch gibt es keine ausreichenden Belege für diesen Bauteil. Die Längswände des Hauses bestanden – wenigstens im Bereich des Mittelteils – wohl aus einfachen Pfostenreihen. Zumindest geben die beiden vermutlich zugehörigen Pfosten 528A und 813 keine Hinweise auf eine andersartige Wandkonstruktion. Die einheitliche Entfernung dieser beiden Pfosten von 1,2 m zu den Seitenpfostenreihen deutet an, dass die Seitenwände parallel zu den Seitenpfostenachsen verliefen und nicht – wie die Innenpfostenreihen – fächerförmig.

Die Zuordnung von Längsgruben zu Haus 68 bereitet Schwierigkeiten. Die Objekte 529A, 523A, 504 und 505 können dabei mit höherer Wahrscheinlichkeit zugeordnet werden als die Befunde 628 und 629. Letztere dürften ihrer Lage und Orientierung nach eher zu Haus 69 zu rechnen sein.

Stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor. Eine Überschneidung besteht mit Haus 69. Aufgrund der Nähe ist zudem die Gleichzeitigkeit mit Haus 67 unwahrscheinlich.

Die Zuordnung zu Gruppe A entspricht der Seriation. Die Datierungen der möglicherweise zugehörigen Befundinventare differieren deutlich. Während 628 und 629 in Phase 3 fallen, entstammt 504 Phase 2 und 505 Phase 6. Allenfalls mit geringer Wahrscheinlichkeit ist somit eine Datierung des Hauses in Phase 3 vorzunehmen.

Haus 69

Abb. 255

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1

Länge: 32,0 m (N 6,4 m (?) / M 17,3 m (?) / S 8,5 m (?))

Breite: 5,2 m

Querreihenbreite: 2,8 m (?)

Fläche: 162 m² (N 31 m² (?) / M 88 m² (?) / S 43 m² (?))

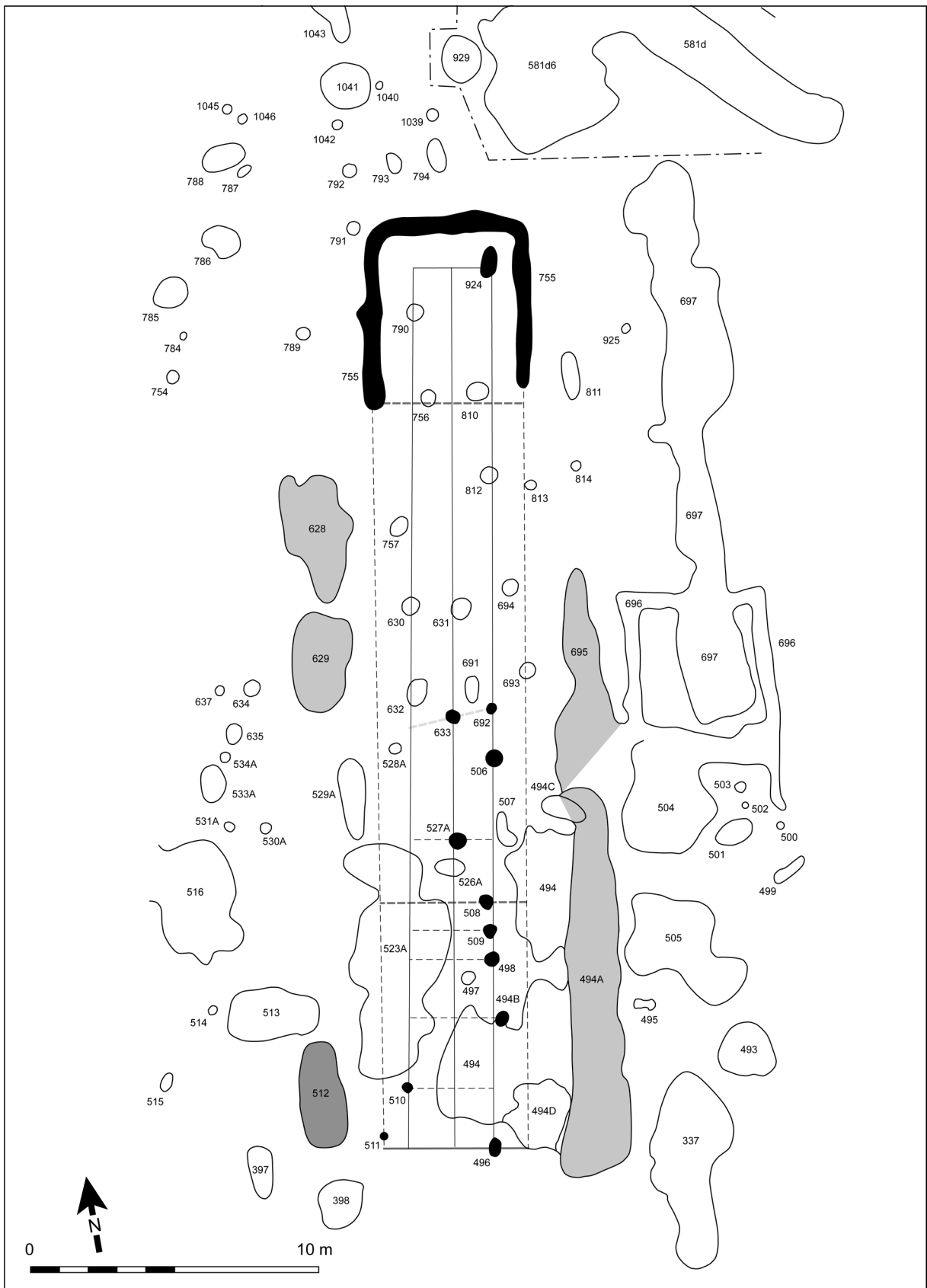


Abb. 255. Haus 69. M 1:200.

Orientierung: 9,5° O

Höchster Punkt: 325,62 m NN

Datierung: typ.: A–B / keram.: 3 (?)

Die spärlichen Überreste des Hauses 69 liegen südwestlich des Grabenwerks, im südlichen Teil der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Die Erhaltung des Grundrisses ist aus mehreren Gründen als schlecht zu bewerten: Erstens können lediglich 11 Pfosten dem Haus überhaupt mit einiger Wahrscheinlichkeit zugewiesen werden, sodass große Lücken vor allem im mittleren und nördlichen Hausteil bleiben. Zweitens ist die Zuordnung einzelner Befunde zu Haus 69 dank der Überlagerung mit Haus 68 mit Unsicherheiten behaftet. Zuletzt sind schließlich noch die großflächigen Störungen durch die Grubenkomplexe 523A und 494 zu nennen, die die Innenstruktur des Hauses erheblich verunklaren. Die vorgeschlagene Rekonstruktion eines dreigliedrigen Hauses ist daher als dementsprechend spekulativ zu bezeichnen.

Der am besten greifbare Hausteil ist der Nordteil aufgrund der relativ guten Erhaltung eines Wandgrabens. Dessen Sohle ist im Profil sehr uneben und unregelmäßig mit einzelnen – wohl als Pfostenstandorte zu deutenden – tieferen Mulden versehen. Der Westflügel ist mit 6,2 m geringfügig länger als der Ostflügel mit 5,6 m. Der einzige erhaltene Innenpfosten des Nordteils ist 924 in der nur 1,6 m vom Giebel entfernten Q1. Die Südgrenze dieses Bauteils kann folglich nicht exakt lokalisiert werden, ist aber wohl an einem der beiden Seitenflügelenden des Wandgrabens anzusetzen.

Erst in über 10 m Abstand vom angenommenen Ende des Nordteils können die ersten dem Mittelteil zuzurechnenden Befunde identifiziert werden. Die Pfosten 633 und 692 bilden den östlichen Teil der leicht schräg stehenden Q2. Form und relative Position innerhalb des Hauses deuten darauf hin, dass in Q2 die Zentralpfostenstellung zu erkennen ist. Wegen der Unvollständigkeit von Q2 ist eine Rekonstruktion als \-Stellung oder als einfache geknickte Querreihe möglich. Unter Einbeziehung des ansonsten als Zusatzpfosten aufzufassenden Befundes 506 kann darüber hinaus auch eine doppelte geknickte Querreihe postuliert werden. Der Pfosten 527A schließlich zeigt vermutlich die Position der Q3 an. Südlich hiervon werden die Verhältnisse vollends unklar. Auf der Achse der östlichen Seitenpfosten folgen die drei Pfosten 508, 509 und 498 mit einem – an sich für Wandpfosten typischen – Abstand von nur 1,0 m zueinander. Ihrer Größe und Lage nach können sie aber kaum anders denn als zu Haus 69 gehörige Innenpfosten gedeutet werden. Diese extrem dichte Pfostenstellung ist daher als Hinweis auf einen Südteil zu werten, sodass das Ende des Mittelteils hypothetisch auf die durch Pfosten 508 repräsentierte Q4 gelegt wird.

Zum Südteil werden daher alle weiteren Befunde von Q5 bis Q9 geschlagen. Sämtliche dieser Querreihen sind lediglich durch einen Pfosten markiert, sodass keineswegs sicher ist, ob sie jeweils tatsächlich zu vollständigen Querreihen zu ergänzen sind oder zumindest teilweise auch als Zusatzpfosten interpretiert werden können. In Ermangelung weiter südlich liegender Befunde sowie in Anbetracht der Größe des Südteils kann dessen Südgrenze vermutlich bei der von Pfosten 496 angezeigten Q9 angesetzt werden. Bestätigung erfährt diese Annahme durch das Südende der Längsgruben 512 und 494A des Hauses. Der einzige möglicherweise als Wandpfosten anzusprechende Befund ist 511 auf der Westseite. Diese Zuweisung ist aber äußerst unsicher, da hierdurch ein deutlich schräger Verlauf der Seitenwand gegenüber dem Innengerüst bedingt würde. Andernfalls kann die Lage der Wände nur in Verlängerung der Wandgrabenflügel parallel zum Innengerüst angenommen werden. Insgesamt ist an der Existenz eines Südteils nicht zu zweifeln, sodass die Klassifizierung als Haus des Typs 1 als gesichert gelten darf. Ob dessen Form in der gegebenen Rekonstruktion jedoch zutreffend ist, muss als äußerst fraglich beurteilt werden.

Als Längsgruben des Hauses kommen einige Objekte in Frage. Die Befunde 628 und 629, die bereits bei Haus 68 genannt wurden, dürften ihrer Lage und vor allem der Ausrichtung nach eher zu Haus 69 gehören. Eine sehr hohe Wahrscheinlichkeit kommt der Grube 512 zu, welche zugleich auch eine große Bedeutung bei der Ermittlung des südlichen Giebels besitzt. Auf der Ostseite sind zumindest Teile der schwer voneinander abgrenzbaren Grubenkomplexe 695 und 494A zu nennen. Während 695 vermutlich weitgehend zu Haus 69 gehört, bleiben bei 494 wegen dessen gerader Ostkante und des schrägen Verlaufs deutliche Zweifel.

Stratigraphische Beobachtungen konnten nicht getätigt werden. Allerdings liegt eine klare Überschneidung mit Haus 68 vor und die Grundrisse 67 und 70 liegen so nahe, dass eine Zeitgleichheit mit diesen Bauten auszuschließen ist.

Die Zuordnung zu den Gruppen A oder B beruht auf den gleich langen Grabenflügeln, dem Südteil vom Typ 3, dem höheren Q-Index und der mutmaßlichen bayerischen Krüppel-Y-Stellung. Während mit 628 und 629 zwei der möglicherweise zugehörigen Inventare in Phase 3 datieren, fällt 494A als Drittes in Phase 1, sodass ein Ansatz des Grundrisses in Phase 3 sehr unsicher ist.

Haus 70

Abb. 256

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1 oder 2 (?)

Länge: 26,6 m (?) (N 7,2 m / M und S 19,3 m (?))

Breite: 4,6 m

Querreihenbreite: unbestimmbar

Fläche: 124 m² (?) (N 34 m² / M und S 90 m² (?))

Orientierung: 6,0° O

Höchster Punkt: 325,59 m NN

Datierung: typ.: A / keram.: 1–4 (?)

Haus 70 liegt etwa in der Mitte des südlichen Abschnitts der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Die Erhaltung des Hauses ist von vielerlei Faktoren beeinträchtigt, woraus ein äußerst lückenhaft überlieferter Grundriss resultiert. Insgesamt können dem Haus nur ein Wandgraben, zwei Innenpfosten sowie vermutlich 14 Wandpfosten zugewiesen werden. Der Hausbereich wird massiv von den großflächigen Befunden 697, 504, 695, 505, 493 und 337 sowie vielleicht auch 336 gestört. Um diese Befundkomplexe grabungstechnisch auflösen zu können, war es nötig, mit verschiedenen tiefen Planumsniveaus zu arbeiten. So ist einer Anmerkung zu entnehmen, dass der gesamte südliche Hausbereich südlich von Befund 486 bis Pfosten 341 erst auf der Höhe eines zweiten Planums dokumentiert wurde, worauf vermutlich das völlige Fehlen weiterer Befunde zurückzuführen ist. Direkt westlich der Pfosten der Ostwand ist ein stufenhafter Anstieg der Grabungsoberfläche um rund 12 cm auf dem Plan vermerkt. Die eigenartigen Anschlüsse der Befunde 697, 696, 695, 504 und 494 sowie ihre teilweise doppelte Benennung beruhen auf ihrer Untersuchung während der beiden Grabungskampagnen 1992 und 1993 mit ebenfalls unterschiedlichen Planumshöhen. All dies führt zu der ungewöhnlichen Situation, dass zwar die Außenwände des Hauses relativ gut belegt sind, vom Innengerüst aber lediglich zwei Pfosten zeugen. Sicher sind demzufolge ein Nord- sowie ein Mittelteil identifizierbar. Unter der Annahme der Zugehörigkeit des Pfostens 341 deutet die sich mit der daraus ergebenden Minimallänge des Hauses auch die – freilich ungesicherte – Existenz eines Südteils an. Es kann daher mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auf ein leicht trapezförmiges Gebäude des Typs 1 geschlossen werden.

Trotz der Störungen durch die Befunde 697, 694 und 504 ist der Wandgraben des Nordteils auf allen drei Seiten erkennbar, auch wenn die Länge des Westflügels nicht zu bestimmen ist. Die Sohle des Wandgrabens verläuft im Profil wellig, wobei etwa im Westflügel die Erhaltungstiefen zwischen 26 cm und 40 cm schwanken. Einzelne als Pfostenstellungen klar erkennbare Vertiefungen liegen aber nicht vor. Der Ostflügel des Grabens ist zur vollen Länge erhalten und biegt im Süden deutlich nach außen um. In einer Ausbuchtung auf der Außenseite des Westflügels ist im Profil eine eigene Pfostengrube zu erkennen. In dem vom Wandgraben umschlossenen Bereich sind lediglich die zwei Pfostengruben 503 und 502 erhalten. Aufgrund ihres Abstands von nur 0,6 m zueinander ist unklar, ob es sich um Repräsentanten zweier verschiedener Querreihen handelt oder ob ein Pfosten – vielleicht der schwächere Befund 502 – als Zusatzpfosten zu deuten ist. Im ersteren Fall könnte diese Konstruktion als äußerst enger Korridor betrachtet werden, wobei dann die Südgrenze des Nordteils bei Q1 zu ziehen wäre. Da Pfosten 502 gerade auf der Höhe des Südendes des östlichen Wandgrabenflügels liegt, wird in der vorliegenden Rekonstruktion das Ende des Nordteils aber erst bei Q2 angesetzt.

Der südlich an den Nordteil anschließende Bereich des Hauses ist eigentümlicherweise ausschließlich durch Wandpfosten belegt. Die Befunde 495 und 490 sowie vielleicht auch v499 zeigen, dass die Wände offenbar aus je zwei im Abstand von 0,5 m beziehungsweise 0,6 m zueinander liegenden Pfostenreihen bestanden. Dabei wurden jeweils zwei sich gegenüberstehende Pfosten beider Reihen in einer gemeinsamen

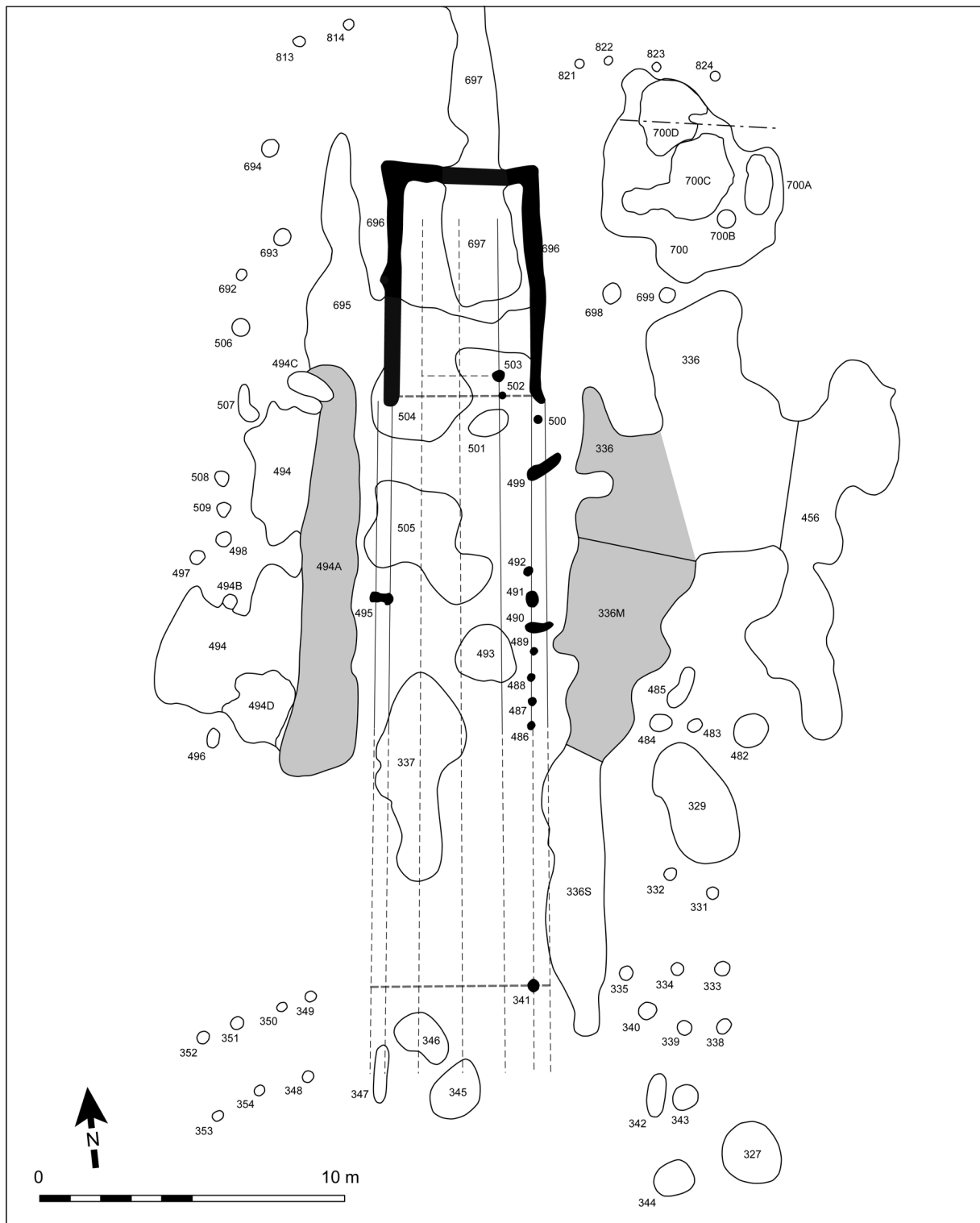


Abb. 256. Haus 70. M 1:200.

Grube errichtet. An der Zugehörigkeit der Grube 499 erwachsen insofern Zweifel, als sie durch ihre schräge Lage zur Längsachse des Hauses und mit ihrer Tiefe von 34 cm völlig von den restlichen Doppelgruben der Wände abweicht. Die Grube 495 macht deutlich, dass die Innenpfosten regelhaft tiefer gegründet sind als die Außenpfosten. Da bis auf die Objekte 499 und 495 sämtliche Pfostengruben lediglich noch im Planum erkennbar sind, ist es trotz der geringen Zahl der gesicherten Außenpfosten daher gerechtfertigt, durchlaufende Außenpfostenreihen zu rekonstruieren. Die Wandpfosten selbst besitzen einen mit 0,8 m recht geringen Durchschnittsabstand zueinander. Sowohl wegen des Fehlens jeglicher Innenpfosten als auch wegen der eingangs erläuterten Absenkung des Planums im Süden des Hauses ist das südliche Hausende schwer festzulegen. Einerseits erscheint es plausibel, den Südgiebel in etwa auf Höhe des Befundes 486 zu vermuten, da dort sowohl die eindeutig zugehörigen Wandpfosten abbrechen als auch die westliche Längsgrube 494A endet. Auch in der östlichen Längsgrube 336 ist in diesem Bereich eine Einschnürung zu beobachten und die gerade Ostkante ihres südlichen Ausläufers legt nahe, diesen als zu Haus 72 gehörig zu betrachten. In diesem Fall reicht das Haus vom Nordteil aus gemessen rund 10,1 m nach Süden, sodass nicht mit einem Südteil zu rechnen ist. Andererseits liegt der einzeln stehende Pfosten 341 exakt auf der Linie der inneren Pfostenreihe der Ostwand, sodass seine Zuordnung zu Haus 70 durchaus möglich erscheint. Das Fehlen im Zwischenraum liegender Pfosten ist dann zu erklären durch das Abtiefen des Planums. Die Erhaltung des Pfostens 341 selbst mit immerhin noch 10 cm Tiefe kann dabei eventuell als Indiz für dessen Position am Ende der Wandreihe gewertet werden. Bei einer derartigen Rekonstruktion besitzen die südlich des Nordteils liegenden Hauspartien eine Länge von mindestens 19,3 m, sodass die Existenz eines Südteils wahrscheinlich wird.

Der geraden Ostkante nach ist der östliche Teil des Grubenkomplexes 494A eindeutig als zugehörige Längsgrube zu identifizieren. Im Osten entsprechen dem die nordwestlichen Teilgruben 336M.

Trotz der zahlreichen Überschneidungen mit anderen Befunden liegen keine stratigraphisch auswertbaren Beobachtungen vor. Die Nähe zu den Grundrissen 68 und 69 lässt ein zeitgleiches Bestehen der Häuser als unwahrscheinlich erscheinen.

Die Zuordnung zu Gruppe A entspricht der Seriation. Die drei vielleicht anzuschließenden Befunde 494A, 336 und 336M datieren in die Phasen 1, 3 und 4, sodass eine genauere Datierung des Grundrisses nicht möglich ist.

Haus 71

Abb. 257

Erhaltung: weitgehend rekonstruierbar

Bautyp: 2

Länge: 19,1 m (N 6,3 m / M 12,8 m)

Breite: 5,4 m

Querreihenbreite: 3,3–3,9 m

Fläche: 106 m² (N 34 m² / M 72 m²)

Orientierung: 2,6° O

Höchster Punkt: 325,40 m NN

Datierung: typ.: B / keram.: 2–3

Haus 71 liegt direkt südlich des Grabenwerks im südlichen Teil der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Der Grundriss scheint in seiner gesamten Ausdehnung und mit einem weitgehend vollständigen Innengerüst überliefert zu sein. Trotz des fragmentarischen Wandgrabens und der geringen Durchschnittstiefe der Pfostengruben von nur 7 cm ist die Erhaltung daher als gut zu bezeichnen. Allerdings führen der Grabenwerksabschnitt 581d und die Befunde 1036, 939 und 700 zu flächigen Störungen. Südlich des angenommenen Hausendes erstreckt sich zudem der Grubenkomplex 336/456, sodass die Lage des Giebels nicht mit letzter Sicherheit bestimmt werden kann. Dennoch spricht die Befundlage mit großer Wahrscheinlichkeit für einen trapezförmigen zweigliedrigen Bau des Typs 2.

Einen sicheren Beleg für einen Nordteil stellt der Rest eines Wandgrabens dar, dessen unvollständiger West- und Nordabschnitt aber nur noch im Planum erkennbar sind. An beiden Enden läuft der Befund

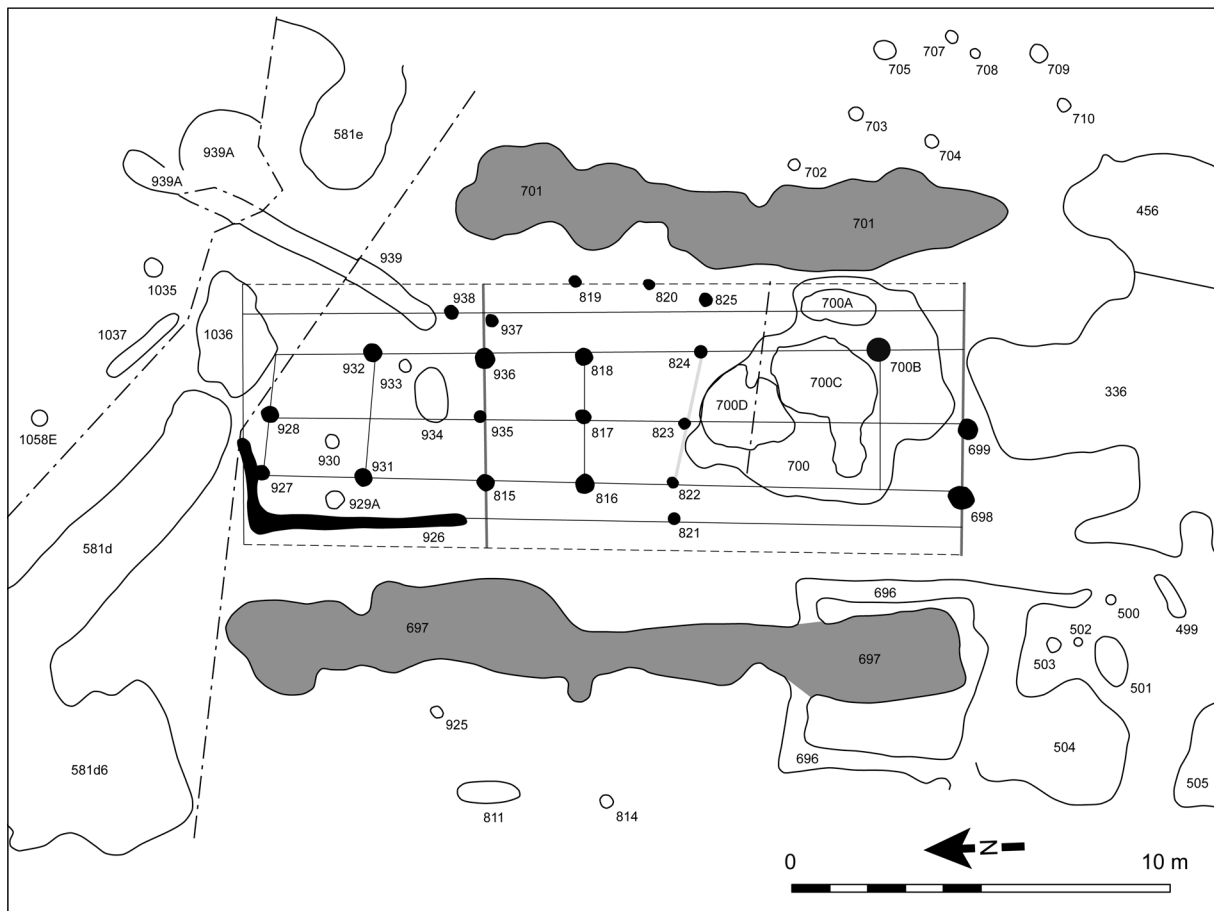


Abb. 257. Haus 71. M 1:200.

aus, ohne dass die einstigen Grenzen eindeutig festlegbar sind. Immerhin können dank des Wandgrabens aber der Nordgiebel des Hauses sicher und die Südgrenze des Nordteils wahrscheinlich bestimmt werden. Auffallend ist der etwa 100° betragende Winkel zwischen den beiden Schenkeln des Wandgrabens, weshalb dessen nördlicher Abschnitt anscheinend schräg zu den Hausachsen verläuft. Wegen der schlechten Befunderhaltung und der Störungen der Nordostecke des Hauses durch andere Objekte ist der weitere Verlauf des Grabens nicht nachvollziehbar. Es bleibt daher ungeklärt, ob das Haus tatsächlich einen durchgehend schrägen Nordgiebel besaß. Ebenso eigentümlich ist die Position der Q1, deren Westpfosten 927 den Wandgraben berührt, während der Firstpfosten etwa 0,8 m von dem rekonstruierten Wandgraben entfernt ist. Entsprechend dem Südenende des westlichen Grabenflügels kann die Grenze des Nordteils bei Q3 gezogen werden. Interessant dabei ist, dass noch nördlich dieser Grenze der Pfosten 938 auf der angenommenen östlichen Seitenwandachse liegt, eben dort, wo auf der Westseite der Wandgraben endet, wofür sich zwei Deutungen anbieten. Erstens kann der nur noch im Planum nachweisbare Befund eine von einem Pfosten verursachte Mulde in der Sohle eines sonst völlig abgegangenen Wandgrabenabschnitts sein, zum Zweiten ist aber auch an verschieden lange Wandgrabenflügel zu denken. Die Pfosten 930, 929A und 933 können nicht ohne Weiteres in das Bauschema integriert werden. Eine Entscheidung über ihre Zugehörigkeit zum Haus, etwa als Zusatzpfosten, ist daher kaum zu treffen.

Im Mittelteil folgen südlich der Grenze zunächst die gerade Q4 und dann die schräge Q5. Der Abstand zwischen Q3 und Q4 von 2,6 m ist dabei zwar recht groß, lässt aber dennoch einen Korridor erkennen. Q5 ist als Zentralpfostenstellung des Hauses zu identifizieren. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um eine einfache schräge Querreihe, doch darf aufgrund der Störung durch den sich direkt südlich hiervon erstreckenden Grubenkomplex 700 auch eine Verdoppelung dieser schrägen Querreihe nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Innerhalb des Grubenkomplexes kann in dem zweiten Planum

der runde, nur noch etwa 5 cm tiefer reichende Teilbefund 700B genau auf der Linie der östlichen Seitenpfosten erkannt werden, weshalb seine Zugehörigkeit zu Haus 71 als Pfosten der Q6 anzunehmen ist. Erhebliche Zweifel verursacht allerdings die Tatsache, dass das Niveau dieses zweiten Planums mit 324,98 m NN 14 cm unter der Sohle des tiefsten Pfostens des Hauses liegt. Der südliche Hausgiebel ist schließlich in Q7 zu lokalisieren, wie nicht nur das Fehlen weiterer Befunde zeigt, sondern vor allem das Auslaufen der eindeutig als Längsgruben zu betrachtenden Befunde 697 und 701. Der Abstand von 2,2 m zur Q6 entspricht dabei üblichen Werten. Die letzte Querreihe ist mit rekonstruierten 3,9 m Querreihenbreite um 0,6 m breiter als die nördlichen Reihen des Hauses, welches daher eine deutliche Trapezform besitzt. Von den Seitenwänden des Hauses hat sich kaum etwas erhalten. Auf der Westseite kann außer dem Wandgraben im Norden lediglich der einzelne Pfosten 821 genannt werden, doch ist somit wenigstens der Verlauf der Wand gesichert. Auf der Ostseite dagegen fehlen zwar jegliche Reste eines Wandgrabens, doch liegen mehrere Pfosten in einer Position, die ihre Deutung als Wandpfosten ermöglicht. Dies betrifft die Befunde 938, 937 und 825, die sich jedoch nicht auf einer geraden Hilfslinie anordnen lassen. Aus Gründen der Symmetrie der Seitenwände entfällt die höchste Wahrscheinlichkeit für die ungefähre Lage der Ostwand auf eine Position im Bereich des ersten Pfostens. Befund 825 fällt allerdings auch wegen seiner Erhaltungstiefe von 16 cm deutlich aus dem Rahmen und ist daher vielleicht auch als Zusatzpfosten mit tragender Funktion zu sehen. Die beiden Pfosten 819 und 820 befinden sich zu weit entfernt, um mit der eigentlichen Wand in Bezug zu stehen. Ihr Abstand von 0,8 m zur rekonstruierten Wandpfostenreihe lässt vielmehr an eine zusätzliche Traufstützenreihe denken. Ein weiterer Hinweis auf die Zugehörigkeit der Befunde 937, 819 und 825 ist darin zu sehen, dass sie jeweils in der Verlängerung der Innenquerreihen liegen. Auf der Westseite dagegen sind keine Belege einer Traufstützenreihe mehr namhaft zu machen.

Die Längsgruben des Hauses sind klar zu identifizieren. Auf der Westseite dürfte der Befund 697 in seiner gesamten Ausdehnung zu Haus 71 gehören. Auffällig hieran ist, dass das Haus in seiner vollen Länge, also einschließlich des Nordteils, von der Grube flankiert wird. Auf der Ostseite dagegen begleitet der Befund 701 lediglich den Mittelteil und endet gerade an der postulierten Grenze des Nordteils, was als starkes Indiz für die Zugehörigkeit gewertet werden kann. Allerdings ist bei 701 unklar, ob nicht auch andere Häuser Anteil an Teilbereichen dieser Längsgrube haben. Über die Funktion der Grube 934 im Nordteil kann auch anhand des Profils keine Aussage getroffen werden. Eine Zuordnung zu Haus 71 bleibt daher ungewiss.

Trotz der eindeutigen Überlagerung der Längsgrube 697 von Haus 71 mit dem Wandgraben 696 ist deren zeitliche Abfolge aufgrund der offenbar sehr schwierigen Bodenverhältnisse nicht sicher zu bestimmen, da auch ein Querschnitt keine eindeutigen Ergebnisse liefert. Die beiden Befunde können im Profil nicht durch Farbunterschiede abgegrenzt werden. Einzig die Befundtiefen geben einen – völlig vagen – Hinweis auf eine möglicherweise jüngere Zeitstellung des Wandgrabens. Da Haus 71 mit seiner Nordostecke in eine Torgasse des Grabenwerks hineinragt, schließen sich die beiden zeitlich eindeutig aus. Außerdem besteht im Westen eine sehr geringe Distanz zu Haus 70, vor allem unter der Annahme, Haus 71 habe auch eine westliche Traufstützenreihe besessen.

Die Zuweisung zu Gruppe B entspricht der Seriation. Die beiden zugehörigen Befunde 697 und 701 datieren den Grundriss sicher in die Phasen 2–3.

Haus 72

Abb. 258

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: unbestimmbar

Länge: 11,6 m (?) (M 11,6 m (?))

Breite: 4,7 m

Querreihenbreite: 2,7 m

Fläche: 52 m² (?) (M 52 m² (?))

Orientierung: 0,6° O

Höchster Punkt: 325,62 m NN

Datierung: typ.: B / keram.: 3–5 (?)

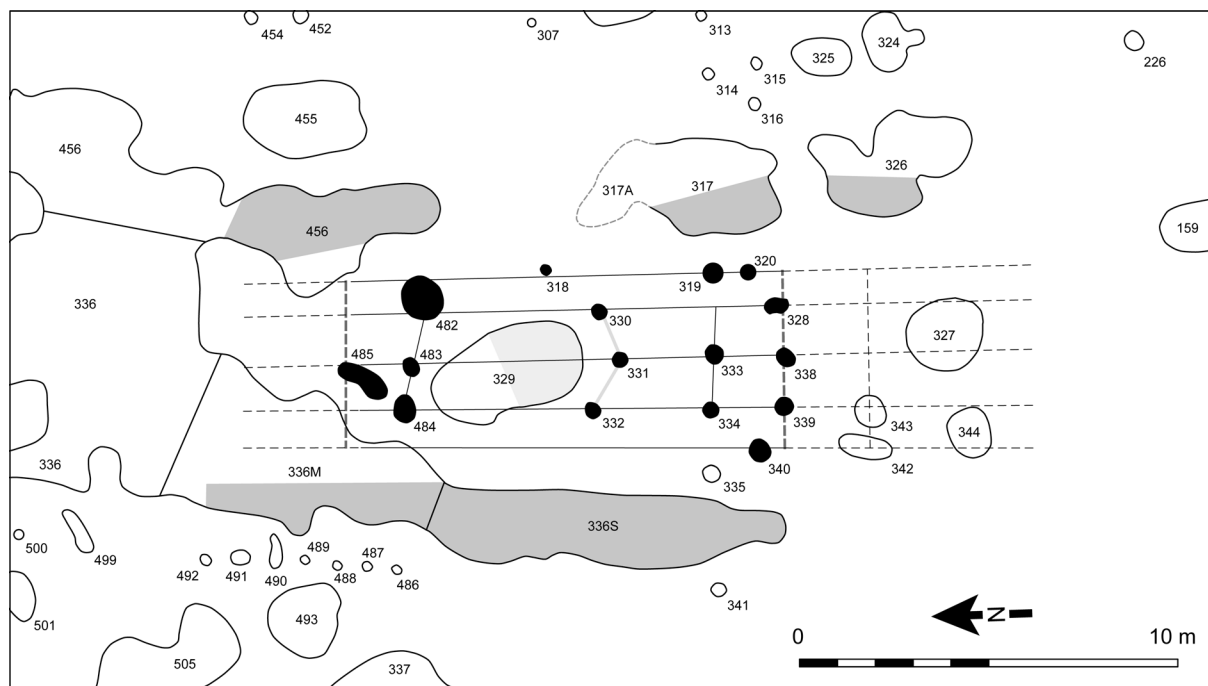


Abb. 258. Haus 72. M 1:200.

Haus 72 liegt im südöstlichen Bereich der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Dem Gebäude können wahrscheinlich 16 Pfosten zugewiesen werden, sodass ein auf den ersten Blick recht vollständig erscheinendes Innengerüst sowie die Position beider Seitenwände belegt sind. Der Eindruck der guten Erhaltung wird durch die beachtliche Durchschnittstiefe der Befunde von 16 cm zusätzlich gestärkt. Bei näherer Betrachtung stechen jedoch zahlreiche Probleme ins Auge. So wird der Norden des Hausbereichs von dem Grubenkomplex 336/456 überlagert und die Befunde 329, 327 und 344 bilden weitere mögliche Störungen. Um den großflächigen Komplexen grabungstechnisch beizukommen, wurde mit verschiedenen Grabungsniveaus gearbeitet. So liegen sämtliche Befunde südlich der zweiten Querreihe auf einem zweiten Planum, wobei das erste Planum offenbar nicht dokumentiert wurde. Im Norden wurde dagegen der gesamte Bereich westlich der vierten Längsreihe um rund 12 cm tiefer abgegraben. Durch diese Maßnahmen bedingt, besitzen die Befunde des Hauses sehr unterschiedliche Oberflächenniveaus und es ist damit zu rechnen, dass einige weitere Befunde unerkannt beseitigt wurden. Diese Beeinträchtigungen der Beobachtungsmöglichkeiten verursachen bei der Beurteilung der Baureste einige Schwierigkeiten. Strukturell klar erkennbar ist ein Mittelteil, doch sind dessen Grenzen nur unsicher zu lokalisieren. Ebenso ist nicht eindeutig zu klären, ob diese Grenzen zugleich die Giebelwände des Hauses bilden oder ob mit weiteren Bauteilen zu rechnen ist. Eine Typzuordnung ist aufgrund dieser Quellenproblematik nicht sicher zu treffen.

Durch die überlieferten Befunde sind die Positionen der fünf Längsreihen eindeutig belegt. Das Nordende des Befundes 485 liegt in etwa auf der Firstpfostenlinie des Hauses, weshalb zu vermuten ist, dass hierin ein Pfosten der Q1 des Hauses zu lokalisieren ist. Diese Annahme kann jedoch nicht weiter überprüft werden, da der Befund sich im Profil nur sehr diffus abzeichnet und nicht dokumentiert wurde. 1,7 m südlich der postulierten Q1 befindet sich die leicht schräg stehende Q2. An der Bestimmung der Befunde 484 und 483 als zugehörige Pfostengruben besteht kein Zweifel, unsicher jedoch muss dies für den auffallend großen und mit 34 cm recht tiefen Befund 482 bleiben, zumal nur dessen westlicher Randbereich auf der Linie der östlichen Seitenpfosten liegt. Die Schrägstellung dieser Reihe wiederum zeigt, dass es sich kaum um das nördliche Ende eines Hauses handeln kann, was jedenfalls die Zuordnung des Befundes 485 untermauert. Mit nur 1,7 m Abstand zwischen Q1 und Q2 ist also eine korridorartige Engstellung vorhanden. Demzufolge bildet Q1 jedenfalls die Nordgrenze des Mittelteils. Die Existenz eines Nordteils ist nicht zu belegen, Hinweise darauf könnten allerdings der mögliche Korridor und die vielleicht zugehörige Längsgrube 456

sein. Andererseits kommen entsprechende Engstellungen zwischen Giebelwänden und den benachbarten Querreihen im Hausinneren ebenfalls vor, sodass auch eine solche Auslegung der Situation denkbar ist. Weitere 5,1 m südlich ist jedenfalls die klar erkennbare Q3 erhalten. Der große Freiraum im Norden sowie ihre geknickte Form machen sie eindeutig als Zentralpfostenstellung des Hauses identifizierbar. Sie besitzt die Form einer einfachen geknickten Querreihe. Südlich folgen zwei weitere gut erkennbare Querreihen. Problematisch jedoch ist die Beurteilung des Südendes des Hauses, wofür – in Abhängigkeit der Interpretation der Befunde 342 und 343 – zwei Rekonstruktionsvarianten anzuführen sind. Auffallenderweise enden die Längsgruben 336 und 317 genau auf Höhe der Q5. Dies ist ein starkes Indiz dafür, dass dort zugleich das Südende des Mittelteils und der Südgiebel des Hauses liegen. In diesem Fall läge ein Haus der Typen 2 oder 3 vor, was als wahrscheinlichste Rekonstruktion angesehen wird.

Andererseits liegen die Befunde 342 und 343 genau auf den Linien der beiden westlichsten Längsreihen des Hauses. Obwohl ihre Größe und Tiefe und bei 342 auch die lang-ovale Form sie von den anderen Pfostengruben des Hauses unterscheiden, ist ihre Zuordnung zu Haus 72 dennoch denkbar. Hierdurch wäre wenigstens eine Q6 belegt und unter Einbeziehung von 326 als zugehörige Längsgrube ist eine weitere Verlängerung des Hauses nach Süden durchaus möglich. In Anbetracht der großen Erhaltungstiefen erscheint aber zumindest eine Verlängerung des Innengerüsts über die sechste Querreihe hinaus unglaublich. Die regelmäßige und recht enge Aufstellung der Reihen Q4–Q6 würde dann die Abtrennung eines kurzen Südteils nahelegen, sodass eine Zuweisung zu Haustyp 1 erfolgen müsste.

Die Seitenwände des Hauses bestehen offenbar aus Reihen regelhaft einzeln gesetzter Pfosten. Sofern Befund 342 Bestandteil des Hauses ist, liegt im Süden der Westwand aber auch ein 1,7 m langer Abschnitt eines Wandgrabens vor. Möglicherweise ist Befund 335 als zusätzlicher Traufstützenpfosten zu interpretieren.

Eine klare Entscheidung zugunsten eines der drei Haustypen ist also unmöglich, wobei der Rekonstruktion als ein- oder zweigliedriges Gebäude der Vorzug gegeben wird.

Wegen der geraden, hausparallelen Ostkante eindeutig als zugehörige Längsgrube zu identifizieren ist der südliche Teil des Befundkomplexes 336. Im Osten können mit einiger Sicherheit die westlichen Partien der Befunde 317 und möglicherweise auch 326 sowie ein Teil des Befundes 456 als Längsgruben gedeutet werden. Im Inneren des Hauses liegt der Befund 329 nördlich der Zentralpfostenstellung auf der Mittelachse des Hauses. Der nur noch flach erhaltene Befund wurde lediglich noch im Südosten geschnitten, wobei er eine ebene Sohle sowie eine offenbar steile Ostwand zeigt. Möglicherweise ist dieser Teilbereich daher als hausinterne Speichergrube zu deuten.

Stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor.

Die Zuordnung zu Gruppe B erfolgt aufgrund der Seriation. Die möglicherweise zugehörigen Inventare 456 und 317 legen eine unsichere Datierung des Grundrisses in die Phasen 3–5 nahe.

Haus 73

Abb. 259

Erhaltung: weitgehend rekonstruierbar

Bautyp: 1

Länge: 23,7 (?) (N 5,5 m (?) / M 11,4 m (?) / S 6,7 m)

Breite: 6,1 m

Querreihenbreite: 3,4 m

Fläche: 141 m² (?) (N 33 m² (?) / M 68 m² (?) / S 40 m²)

Orientierung: 0,7° W

Höchster Punkt: 325,68 m NN

Datierung: typ.: A / keram.: 3 (?)

Haus 73 liegt südlich des Grabenwerks, im südöstlichen Teil der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Die Erhaltungsqualität ändert sich innerhalb des Grundrisses erheblich. Während der südliche Hausbereich hervorragend erhalten ist, klaffen nördlich davon erhebliche Lücken. Während im Norden hierfür wohl Erosion verantwortlich zu machen ist, ist in der Hausmitte außerdem mit grabungstechnisch bedingten Ausfällen zu rechnen, worauf ein sprunghafter Anstieg des Planumsniveaus um rund 14 cm zwischen

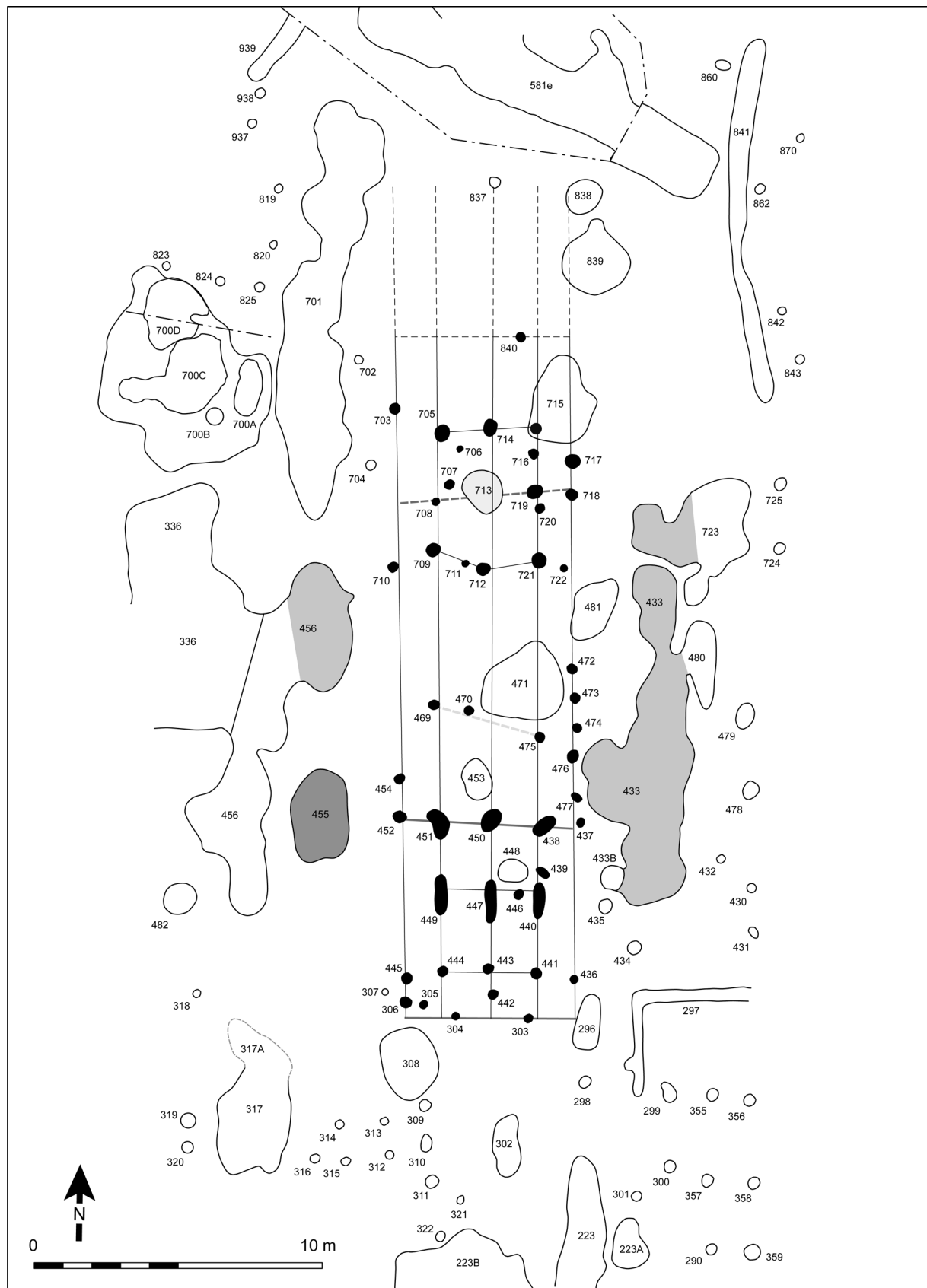


Abb. 259. Haus 73. M 1:200.

den Befunden 722 und 472 an der Grenze der Grabungsflächen von 1993 und 1992 hindeutet. Störungen bewirken zudem die Befunde 838, 839, 715, 471, 453 und 448. Auf die partiell exzellente Überlieferung ist vermutlich auch die hohe Zahl an nicht in das herkömmliche Schema integrierbaren Zusatzpfosten zurückzuführen, die im Regelfall schlichtweg fehlen. Trotz dieser Beeinträchtigungen der Beobachtungsbedingungen können ein beachtlich erhaltener Südteil sowie ein Mittel- und ein Nordteil identifiziert werden. Das Gebäude ist folglich zweifelsohne als rechteckiger Großbau des Typs 1 einzustufen. Die exakte Grenzziehung zwischen Nord- und Mittelteil bleibt allerdings unklar, sodass im Detail nur eine zwar plausible, aber doch spekulative Rekonstruktion vorzunehmen ist.

Ein Südteil kann für Haus 73 durch die enge Abfolge der drei letzten Querreihen (Q5–Q7) und vor allem die lang-ovalen Pfostengruben in Q6 klar belegt werden. In deren Profilen können jeweils eindeutig zwei Pfostenstellungen an den Enden dieser 136 cm bis 160 cm langen Gruben nachgewiesen werden. Das ohnehin enge Raster der Pfosten wird durch die Zusatzpfosten 439, 446 und 442 weiter verdichtet. Das Südende des Hauses ist durch die Pfosten 304 und 303 festgelegt. Da sie jeweils zur Mitte hin von den Längsreihenachsen abweichen, sind sie nicht als Bestandteile einer normalen Querreihe, sondern vielmehr als Pfosten der Giebelwand zu interpretieren. Eigentümlicherweise bilden sie mit den Befunden 305 und 306 eine bogenförmige Reihung, weshalb in Erwägung zu ziehen ist, ob das Haus eine gerundete Vorderfront besaß. Die Engstellung von Q5 und Q6 im Norden kann auch als Südkorridor aufgefasst werden.

Die Struktur des Mittelteils ist wesentlich schwerer zu fassen, zumal selbst die Zentralpfostenstellung nicht mit letzter Sicherheit identifiziert werden kann. Von der Grenze des Südteils aus nach Norden schreitend folgen die beiden mit 3,5 m und 5,8 m größten pfostenfreien Räume, welche durch Q4 getrennt werden. Dieses Muster spricht dafür, dass es sich um die Zentralpfostenstellung handelt, wobei aber deren Form unsicher bleibt. Die beiden Seitenpfosten 469 und 475 können entweder zu einer einfachen schrägen Reihe verbunden oder zu einer Y-Stellung ergänzt werden, da Befund 471 den Bereich des möglichen vierten Pfostens stört. Zwischen den beiden Seitenpfosten schließlich liegt 470, allerdings deutlich neben der Firstpfostenlinie, sodass er sowohl als Firstpfosten als auch als Zusatzpfosten gedeutet werden kann. Nördlich anschließend formen Q1–Q3 ein regelmäßiges Raster, wie es oft im Norden zu beobachten ist. Mit nur 2 m Abstand liegen Q2 und Q3 einander recht nahe und können daher gut als Korridor aufgefasst werden. Entsprechend liegt bei der favorisierten Rekonstruktionsvariante die Grenze zwischen Nord- und Mittelteil bei Q2. Die besonders tief gegründete Q1 gehört demnach bereits dem Nordteil an, welcher sich vielleicht bis zu dem möglichen Nordwandpfosten 840 erstreckt. Äußerst bemerkenswert ist in diesem Bereich aber dreierlei: Erstens ist Q3 deutlich geknickt, zweitens sind fast kreisförmig angeordnet zahlreiche, nur noch im Planum erkennbare zusätzliche Pfosten vorhanden (706, 707, 711, 720, 760), wobei sich drittens all dies offenbar auf die hausinterne Speichergrube 713 in der Mitte bezieht, welche sich an der Stelle des Firstpfostens von Q2 befindet.

All diese ungewöhnlichen Merkmale führen dazu, dass auch eine andere Rekonstruktionsvariante zu überlegen ist, bei der die geknickte Q3 die Zentralpfostenstellung darstellt. Die hausinterne Speichergrube läge dann wie üblich direkt nördlich der Zentralpfostenstellung und nicht an der Grenze von Nord- zu Mittelteil. Der ungewöhnlich kurze Freiraum nördlich von Q3 könnte dadurch „aufgelichtet“ werden, dass die Pfosten 708 und 719 nicht als Beleg einer eigenständigen Querreihe, sondern lediglich als weitere Zusatzpfosten interpretiert werden. Entsprechend müsste der Nordteil verschoben werden, sodass seine Grenze entweder bei Q1 oder sogar noch weiter nördlich anzusetzen wäre. In diesem Fall könnte der exakt auf der Firstpfostenlinie befindliche Pfosten 837 einbezogen werden, etwa als Bestandteil des Nordgiebels. Der ersten Rekonstruktion wird allerdings die höhere Plausibilität eingeräumt.

Die Seitenwände längs des Mittel- und Südteils bestehen aus einfachen Pfostenreihen. Unklar bleibt, ob einzelne Befunde wie 702, 704 oder 307 als zusätzliche Traufstützen fungierten.

Als Längsgruben des Hauses sind Teile der Grubenkomplexe 456 und 723 sowie die Befunde 455 und 433 mit einiger Wahrscheinlichkeit zu identifizieren. Zweifelhaft ist die Zuordnung einiger Teilbereiche der Grube 701, welche in der Hauptsache sicherlich zu Haus 71 gehört. Wie bereits dargelegt, muss 713 wohl als hausinterne Grube gewertet werden.

Stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor. Unter der Annahme einer Verlängerung des Hauses nach Norden könnte eine Überschneidung mit dem Grabenwerksabschnitt 581e vorliegen. Die Nähe der Häuser 94 und 95 im Süden spricht auch gegen eine Gleichzeitigkeit mit diesen Bauten.

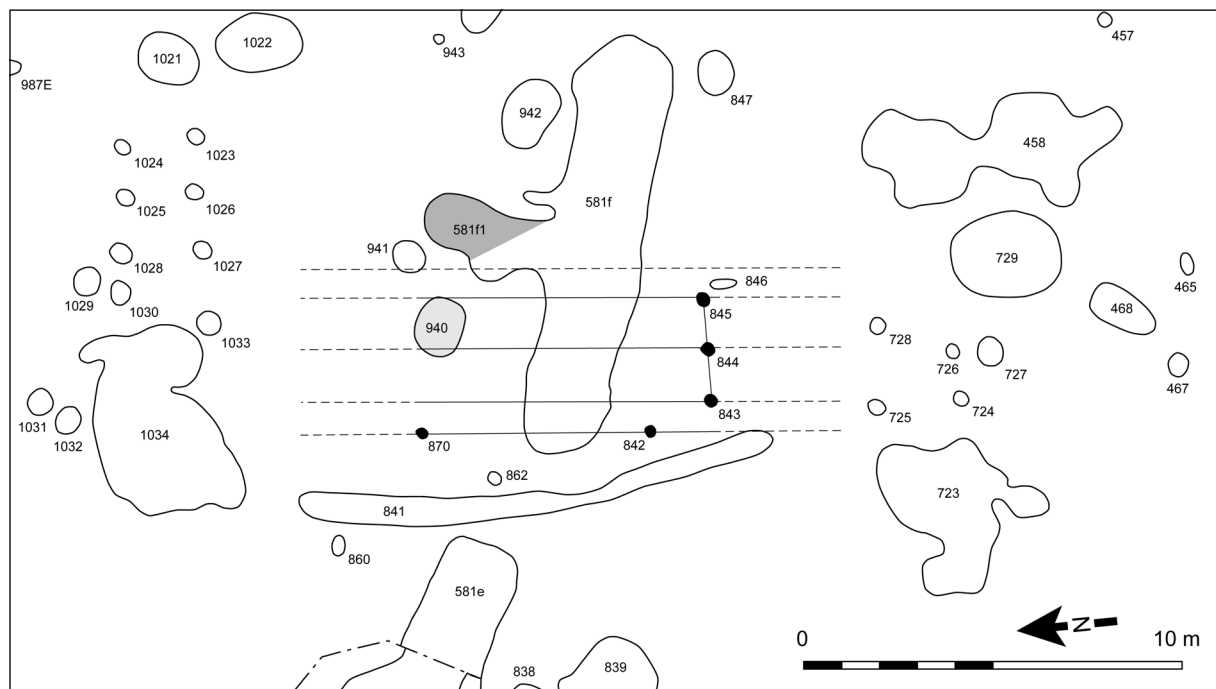


Abb. 260. Haus 74. M 1:200.

Die Zuordnung zu Gruppe A entspricht der Seriation. Der sicher zugehörige Befund 455 fällt in Phase 3, doch stammen die möglicherweise anzuschließenden Inventare 456, 723 und 433 in die Phasen 1 und 5, sodass eine Unsicherheit bleibt.

Haus 74

Abb. 260

Erhaltung: fragmentarisch

Bautyp: unbestimmbar

Länge: 7,6 m (?)

Breite: 4,3 m (?)

Querreihenbreite: 2,7 m

Fläche: 33 m² (?)

Orientierung: 5,2° O

Höchster Punkt: 325,28 m NN

Datierung: typ.: LBK (?) / keram.: nd

Der Grundriss befindet sich im Südosten der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“ und überlagert den Grabenwerksabschnitt 581f. Dem Gebäude lassen sich insgesamt nur fünf Pfostengruben mit ausreichender Wahrscheinlichkeit zuweisen. Der Grundriss ist daher nur fragmentarisch überliefert. Massive Störungen verursachen das Grabenwerk sowie vermutlich auch die Befunde 941 und 841. Die Quellen reichen lediglich aus, um die Existenz eines Hauses zu belegen und dessen Breite zu rekonstruieren. Die Länge sowie der Typ des Gebäudes bleiben aber unbekannt.

Der wichtigste Beleg für ein Gebäude an der betreffenden Stelle ist eine aus den Pfosten 843, 844 und 845 bestehende Querreihe mit 2,7 m Breite. Orthogonal zu dieser kann zudem in etwa die Richtung der Längsachse des Hauses bestimmt werden, auch wenn keine weiteren Innenpfosten überliefert sind. Die einzigen Befunde, die mit der Querreihe in Verbindung gebracht werden können, sind die Pfostengruben 870 und 842. Ihr geringerer Durchmesser von nur 30 cm beziehungsweise 38 cm sowie die nur noch oberflächliche Erkennbarkeit deuten darauf hin, dass es sich wahrscheinlich um Wandpfosten handelt. Der Abstand dieser

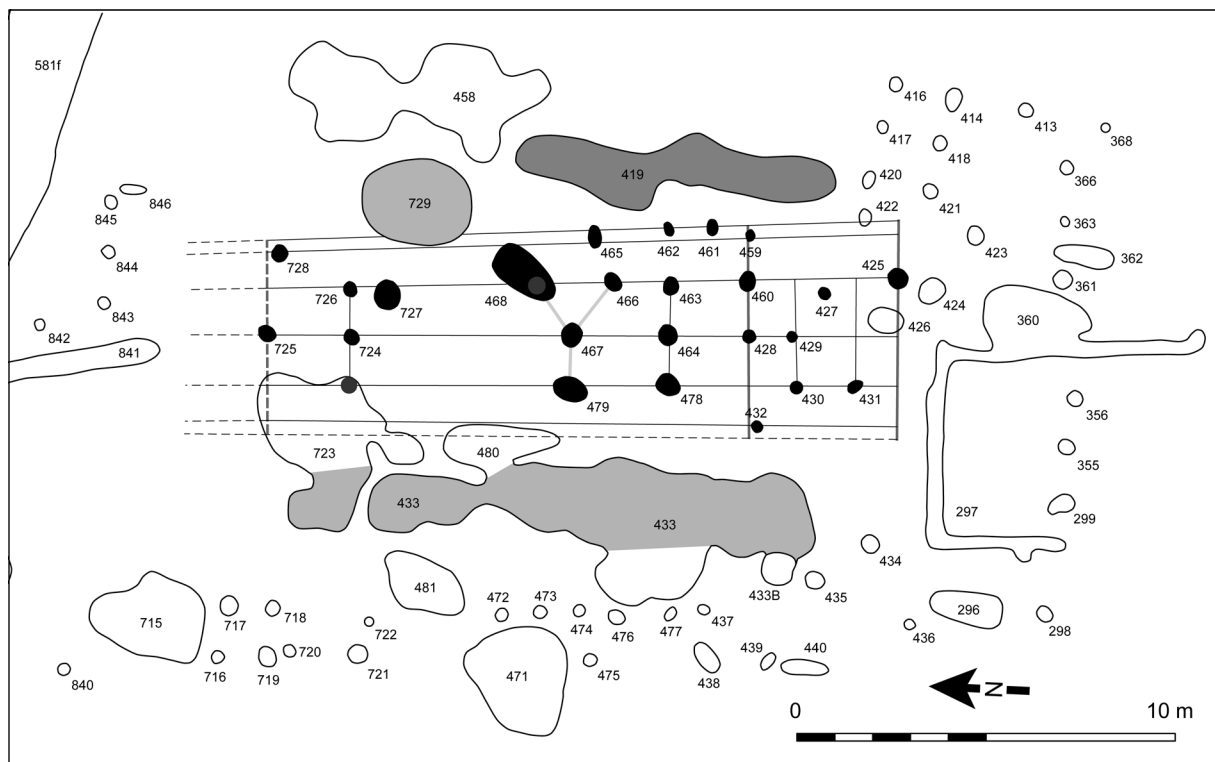


Abb. 261. Haus 75. M 1:200.

zu rekonstruierenden Wandpfostenlinie zu der Querreihe beträgt 0,8 m, sodass eine Zusammengehörigkeit der beiden Elemente plausibel ist. In diesem Fall steht die Querreihe allerdings leicht schräg zur Wand- und damit auch zur Hauslängsachse. Eine symmetrische Ergänzung der Ostwand ergibt dabei eine Gesamtbreite von 4,3 m. Möglicherweise ebenfalls diesem Grundriss zuzuordnen ist Befund 846. Dessen Profil nach zu urteilen enthielt diese Grube – entgegen der Umrissform – wohl nur einen Pfosten. Das unter Heranziehung der bekannten linienbandkeramischen Baumuster überzeugend wirkende Zusammenspiel einer Seitenwand und einer Querreihe zeigt, dass die genannten Befunde mit großer Wahrscheinlichkeit die Existenz eines Gebäudes belegen. Zusätzliche Unterstützung erhält diese Annahme durch die offenbar nicht zum eigentlichen Grabenwerk zählende Auslappung 581f1, welche gut als Längsgrube des Hauses 74 zu interpretieren ist. Die Möglichkeit, dass zumindest ein Teil der Pfosten aber auch mit der Befestigung des Grabenwerks zusammenhängt, soll nicht unerwähnt bleiben. Mit 940 befindet sich inmitten des angenommenen Grundrisses eine eindeutige Speichergrube, sodass es sich eventuell um eine hausinterne Anlage handelt.

Ein Nord-Süd-Schnitt durch die genannte Auslappung 581f1 und den eigentlichen Graben selbst wurde zwar offenbar angelegt, die Profildokumentation liegt allerdings derzeit nicht vor, sodass stratigraphische Aussagen über das zeitliche Verhältnis des Hauses und des Grabenwerks nicht zu treffen sind. Die eindeutige Überlagerung der beiden Gebilde schließt ihre Zeitgleichheit aber definitiv aus. Nach Süden zu ist eine Überlappung des Grundrisses mit Haus 75 zu vermuten.

Es ist keine nähere typologische Datierung möglich und es liegt kein zu datierendes Fundmaterial vor.

Haus 75

Abb. 261

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1 (?)

Länge: 16,7 m (?) (M 12,7 m / S 3,9 m)

Breite: 5,2 m

Querreihenbreite: 2,8 m

Fläche: 82 m² (?) (M 62 m² / S 20 m²)

Orientierung: 2,5° W

Höchster Punkt: 325,68 m NN

Datierung: typ.: A / keram.: 1 (?)

Haus 75 befindet sich im südlichen Teil der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“ direkt südlich des Grabenwerks. Die Erhaltung des Hauses ist durch die gleichen Rahmenbedingungen geprägt wie bei Haus 73. Der südliche, 1992 gegrabene Hausteil ist vorzüglich erhalten, während in den nördlichen, 1993 untersuchten Hauspartien Erosion und tieferer Humusabtrag zum Verlust zahlreicher Befunde führten. Zusätzliche Störungen des Grundrissbereichs rühren von den Befunden 723, 480, 472, 468 und 426 her. Die Struktur des Innengerüsts lässt klar einen Mittel- und einen Südteil erkennen, wohingegen ein Nordteil lediglich zu erschließen ist. Demzufolge ist das Haus wohl dem Typ 1 zuzuordnen, wobei die Ostwand möglicherweise eine leichte Trapezform andeutet.

Aus dem Vorhandensein eines Südteils kann mit einiger Wahrscheinlichkeit auch die Existenz eines Nordteils abgeleitet werden. Im vorliegenden Fall lässt die erheblich schlechtere Quellenlage im nördlichen Hausteil daher keinesfalls den Schluss auf ein zweigliedriges, aber ungewöhnlicherweise aus Mittel- und Südteil bestehendes Gebäude zu. Ob sich der postulierte Nordteil allerdings in dem von den vorhandenen Befunden umgrenzten Bereich abzeichnet oder aber komplett ergänzt werden muss, ist unklar, da die vorliegenden Quellen beide Versionen zulassen. Im ersteren Fall wäre der 2,2 m lange Zwischenraum zwischen Q1 und Q2 als vollständiger Nordteil aufzufassen. Der Pfosten 725 der Giebelwand und vor allem der Seitenwandpfosten 728 würden dann als Belege gegen das Vorhandensein eines Wandgrabens auszulegen sein. Allerdings wird hier der zweiten Rekonstruktionsvariante der Vorzug gegeben, wonach der Nordteil zur Gänze jenseits der erhaltenen Befunde liegt. Der erwähnte 2,2 m lange Raum zwischen Q1 und Q2 ist dann als Korridor zu interpretieren und Q1 demzufolge als Südgrenze des Nordteils. Mit beiden Deutungsvarianten ist das Nordende der Längsgrube 723 auf Höhe von Q1 vereinbar. In der hier bevorzugten Rekonstruktion ist daraus allerdings ein Hinweis auf die ehemalige Existenz eines Wandgrabens abzuleiten. Über die tatsächliche Größe dieses hypothetischen Nordteils kann nur spekuliert werden, die eher geringen Abmessungen des Hauses deuten aber auf einen nicht allzu ausgedehnten Bauteil hin.

Das Pfostenmuster im Mittelteil ist besser im Sinne der zweiten Rekonstruktionsvariante zu interpretieren. So ist ein größerer Freiraum nördlich der Zentralpfostenstellung – im vorliegenden Fall ist dieser immerhin 5,8 m lang – regelhaft mit einem nördlich vorgelagerten Korridor verknüpft. Die Zentralpfostenstellung besitzt mit größter Wahrscheinlichkeit die Form einer nahezu symmetrischen Y-Stellung, auch wenn der Pfosten des nördlichen Arms nicht mit letzter Sicherheit nachweisbar ist. Im Profil des Befundes 468 ist ein Pfosten zwar nicht eindeutig erkennbar, eine tiefere Mulde gibt aber wenigstens einen guten Hinweis darauf. Auch wäre ohne diesen anzunehmenden Pfosten die Distanz von 7,0 m zwischen 726 und 466 extrem groß und der um immerhin 23 cm weniger tief als seine Nachbarpfosten 467 und 479 eingegrabene Pfosten 466 wohl kaum in der Lage, die hieraus resultierende Last zu tragen. Außerdem wäre die dann als rheinische Krüppel-Y-Stellung zu klassifizierende Zentralpfostenstellung ungewöhnlich weit nach Süden verschoben. Die nächsten beiden Querreihen folgen in 2,3 m und 2,1 m Abstand, wobei Letztere wohl als südliche Grenze des Mittelteils zu sehen ist. Möglicherweise darf der Zwischenraum von Q4 und Q5 sogar als Südkorridor gewertet werden.

Die Abtrennung eines Südteils ist wegen der geringen Abstände von 1,2 m, 1,6 m und 1,1 m zwischen Q5–Q8 gerechtfertigt, zumal der vermutlich zugehörige Zusatzpfosten 427 das Pfostenraster noch verdichtet. Außerdem besitzen die letzten drei Querreihen eine deutlich geringere Eingrabetiefe als die Pfosten des Mittelteils, sodass auch hierin eine konstruktive Änderung zu erkennen ist. Der Südgiebel des Hauses kann bei Q8 angesetzt werden. Hierauf verweisen die Größe der einzigen erhaltenen Pfostengrube und die mit 1,1 m sehr kleine Distanz zu Q7. Die Rekonstruktion der Seitenwände des Hauses bereitet gewisse Schwierigkeiten, da die fünf im Osten erhaltenen Befunde zwei Versionen möglich erscheinen lassen. Einerseits kann eine einreihige Wandkonstruktion angenommen werden, wobei die Pfosten dann erhebliche Abweichungen von der Ideallinie zeigen. Zum anderen besteht die als wahrscheinlicher zu

bezeichnende Möglichkeit, einen zweireihigen Aufbau anzunehmen. Hierbei liegen die Befunde 728 und 459 auf der inneren und 462 sowie 461 auf der äußeren Reihe. Der geringe Abstand von nur rund 0,3 m dieser beiden Reihen in der Querrichtung, die regelmäßigen Abstände der Pfosten zueinander in der Längsrichtung sowie vor allem die lang-ovale Form des Befundes 465 lassen dabei vermuten, dass jeweils ein Pfostenpaar beider Reihen in einer gemeinsamen Doppelpfostengrube gesetzt wurde. Ungewöhnlicherweise besitzen die Pfosten der äußeren Reihe die größeren Eingrabetiefen. Dies zeigt sich auch in dem asymmetrischen Profil des Befundes 465, der seine größte Tiefe im östlichen Grubenbereich besitzt. Allerdings kann die Vermutung einer Doppelpfostenstellung innerhalb dieses Befundes auch im Profil nicht durch Pfostenstandspuren zweifelsfrei geklärt werden. In beiden Varianten scheint die Ostwand schräg zu verlaufen, sodass sich insgesamt eine Trapezform des Hauses ergibt. Die Querreihen besitzen zwar ebenfalls unterschiedliche Breiten, doch ist dank deren irregulären Verteilung im Gebäude hieraus keine Bestätigung der Trapezform abzuleiten.

Als Längsgruben des Hauses sind im Westen wohl Teile der Befunde 723 und 433 sowie im Osten relativ sicher Befund 419, möglicherweise aber auch 729 zu identifizieren.

Gesicherte stratigraphische Beobachtungen bezüglich des Gebäudes 75 liegen nicht vor. Besonders unter der hier vertretenen Annahme einer Verlängerung des Hauses nach Norden zu entsteht allerdings wiederum ein Konflikt mit der Torgasse des Grabenwerks, sodass eine Gleichzeitigkeit auszuschließen ist. Grundrissüberschneidungen sind möglich mit Haus 74 im Norden und Haus 96 im Süden. Dort ist außerdem wegen der direkten Nähe zueinander ein zeitgleiches Bestehen mit Haus 95 auszuschließen.

Die Zuweisung zu Gruppe A erfolgt aufgrund der Seriation. Die vielleicht zugehörigen Inventare 723, 433 und 729 sprechen für eine unsichere Datierung in Phase 1.

Haus 76

Abb. 262

Erhaltung: fragmentarisch

Bautyp: unbestimmbar

Länge: 12,7 m (?)

Breite: unbestimmbar

Querreihenbreite: 2,6 m

Fläche: unbestimmbar

Orientierung: 5,1° W

Höchster Punkt: 325,28 m NN

Datierung: typ.: LBK (?) / keram.: 2–3 (?)

Haus 76 liegt im südöstlichen Teil der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“ im Bereich einer Torgasse des Grabenwerks. Der Grundriss ist in höchstem Maße lückenhaft überliefert. Insgesamt sind nur sechs Pfostenstellungen mit einer Durchschnittstiefe von lediglich 6 cm nachweisbar. Flächige Störungen verursachen der Befund 945, vor allem aber die Grabenwerksabschnitte 581f und 581g. Die sechs dem Innengerüst angehörenden Pfosten erlauben lediglich, die Existenz eines Hauses an der betreffenden Stelle sehr wahrscheinlich zu machen, nicht jedoch dessen Größe und Innenstruktur zu bestimmen. Eine Typzuweisung ist daher unmöglich.

Der wichtigste Hinweis auf ein Gebäude ist die aus den Pfosten 731, 732 und 733 bestehende vollständige Q3 mit 2,6 m Breite. Relativ sicher können die Befunde 943 und 944 als Q1 desselben Hauses interpretiert werden, da einerseits ihre Lage gut zu der anzunehmenden Längsrichtung des Gebäudes passt und andererseits der Längsreihenabstand der westlichen Seitenpfosten zu den Firstpfosten etwa übereinstimmt. Somit sind sowohl zwei Querreihen als auch zwei Längsreihen belegt, womit die Deutung dieser Befundgruppe als Langhaus an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Im Zwischenraum von Q1 und Q3 befindet sich noch Pfosten 848 deutlich neben der rekonstruierten Firstpfostenlinie. Dennoch ist seine Zugehörigkeit zu dem Grundriss als Bestandteil einer Q2 anzunehmen. Die schräge Stellung der Q1 deutet an, dass der Grundriss zumindest im Norden über die erhaltenen 12,7 m hinaus zu verlängern ist. Alle sechs Pfosten sind Teil des Innengerüsts, ihre Zugehörigkeit zu bestimmten Bauteilen ist aber nicht zu erkennen. Die Seitenwände des Hauses sind

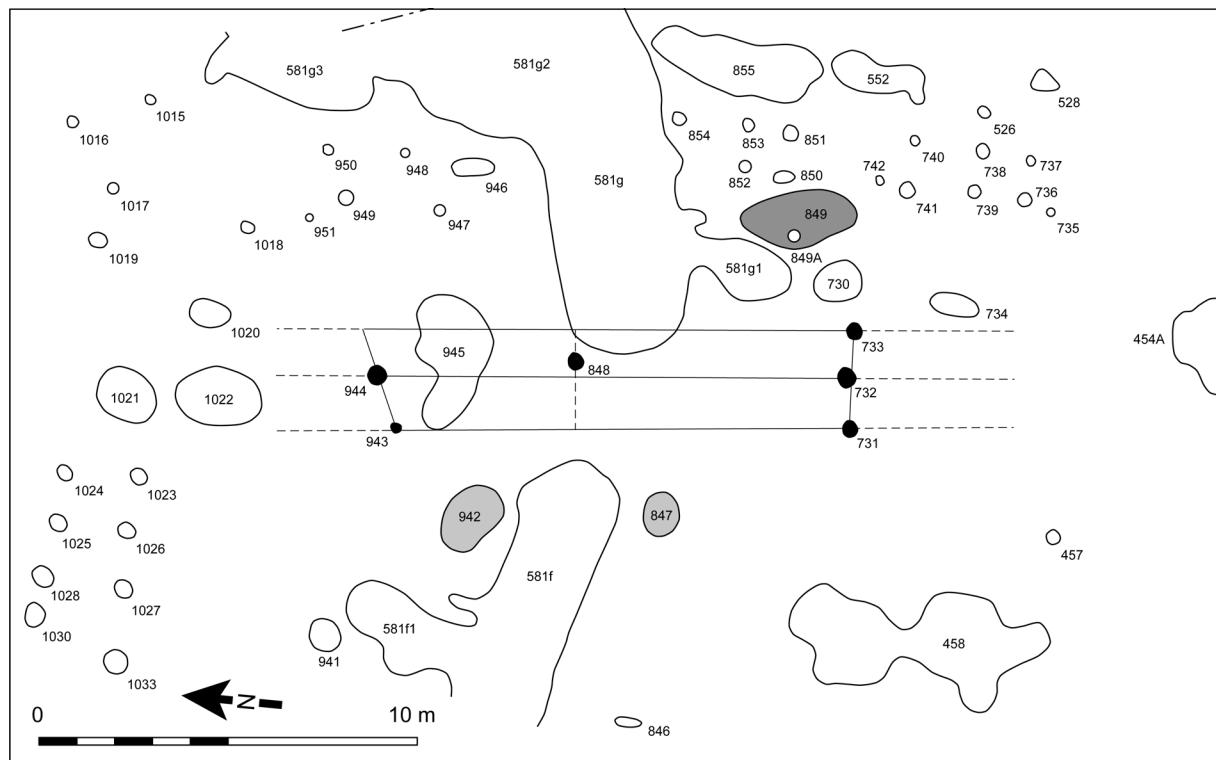


Abb. 262. Haus 76. M 1:200.

nicht durch Befunde belegt. Zwar wirkt die vorgeschlagene Rekonstruktion durchaus plausibel, doch ist zu berücksichtigen, dass einzelne Pfosten – vor allem 848 – möglicherweise auch im Zusammenhang mit einer Befestigung der Torgasse des Grabenwerks in Verbindung stehen könnten.

Als mögliche Längsgruben des Hauses sind die Befunde 942, 847 und 849 anzuführen.

Direkte stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor, doch ist aufgrund der eindeutigen Überlagerung mit Befund 581g eine Zeitgleichheit des Hauses und des Grabenwerks ausgeschlossen. Räumliche Konflikte ergeben sich unter Umständen auch mit den Häusern 51 und 52 im Norden sowie mit Haus 77 im Osten.

Eine typologische Datierung ist nicht möglich. Das vielleicht anzuschließende Inventar 942 datiert den Grundriss unsicher in die Phasen 2–3.

Haus 77

Abb. 263

Erhaltung: weitgehend rekonstruierbar

Bautyp: 2

Länge: 10,1 m (?) (N 1,9 m (?) / M 8,2 m)

Breite: 4,6 m (?)

Querreihenbreite: 2,4 m

Fläche: 47 m² (?) (N 9 m² (?) / M 38 m²)

Orientierung: 1,4° O

Höchster Punkt: 325,44 m NN

Datierung: typ.: C (?) / keram.: nd

Haus 77 befindet sich direkt südlich des Grabenwerks, nahe des östlichen Randes der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Zwar sind die einzelnen Befunde keineswegs besonders gut erhalten, dennoch kann das Haus selbst weitgehend rekonstruiert werden. Die Pfosten des Innengerüsts sind, sofern nicht von anderen

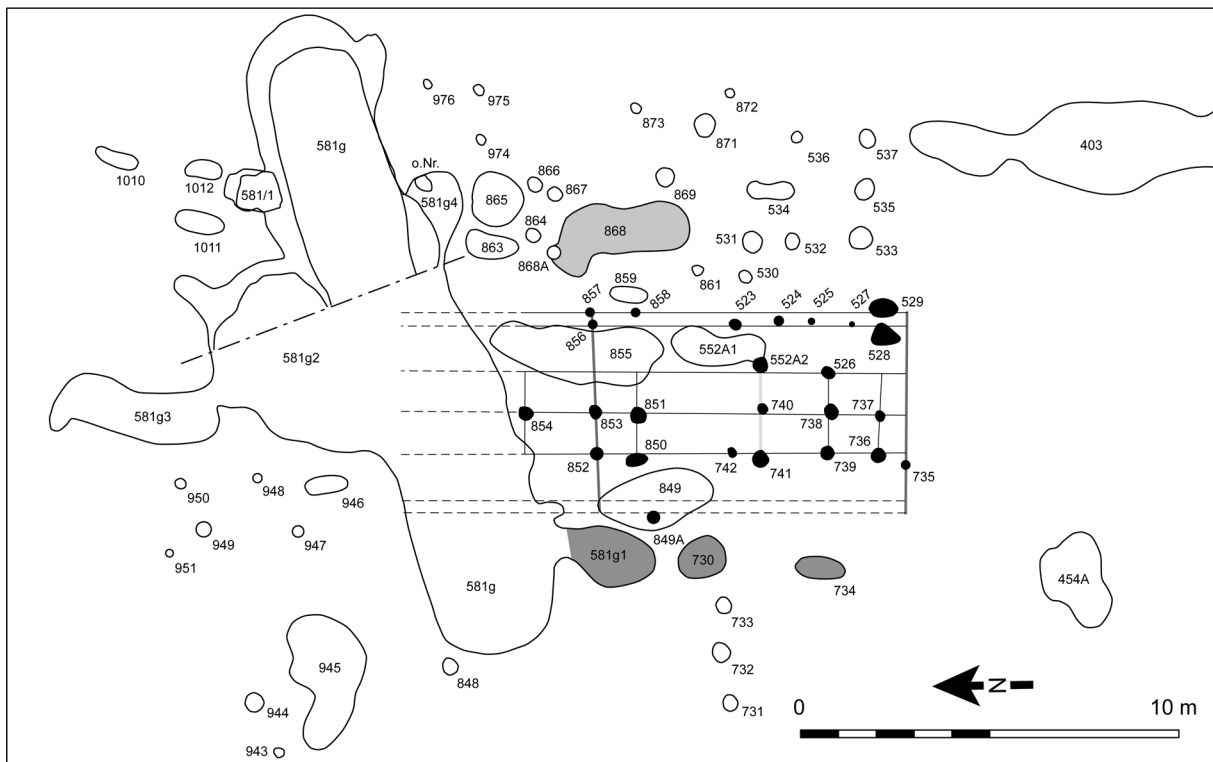


Abb. 263. Haus 77. M 1:200.

Befunden überlagert, fast vollständig überliefert. Von der östlichen Seitenwand sind sieben Pfosten im Planum belegt, was jedoch nur darauf zurückzuführen ist, dass in diesem Bereich das Planumsniveau über 15 cm höher liegt als im restlichen Hausbereich. Dieser Höhenunterschied ist grabungstechnisch durch verschieden hohen Oberbodenabtrag bedingt. Entsprechend des tieferen Niveaus fehlen Wandpfosten auf der Westseite fast komplett. Zu flächigen Störungen führen die Befunde 855, 552 und 849 sowie der Grabenwerksabschnitt 581g im Norden, sodass das nördliche Hausende nicht genau lokalisiert werden kann. Die vorhandenen Befunde erlauben die gesicherte Rekonstruktion eines zweigliedrigen Gebäudes des Typs 2.

Auch wenn sich kein Wandgraben erhalten hat, ist an der Abtrennung eines Nordteils bei Q2 nicht zu zweifeln. Belege hierfür sind, dass sie zusammen mit Q3 eindeutig einen Korridor bildet, ihre enorme Gründungstiefe und das Aussetzen der Wandpfosten auf dieser Höhe. Über die Norderstreckung dieses Bauteils ist keine gesicherte Aussage möglich, da direkt nördlich der Q1 das Grabenwerk schräg durch das Haus schneidet. Dem erwähnten Aussetzen der Wandpfosten sowie dem Nordende der möglichen Längsgrube 868 nach ist aber auf die ehemalige Existenz eines Wandgrabens zu schließen, sodass die Giebelwand sicher noch etwas nördlich der Q1 anzusetzen ist.

Der offenbar in seiner gesamten Länge erhaltene Mittelteil wirkt äußerst kompakt. Im Norden beginnt er mit dem schon genannten nur 1,1 m langen Korridor, dem sich im Süden die größte Freifläche des Hauses anschließt. Allerdings beträgt auch deren Länge nur 3,3 m und auf der westlichen Seitenpfostenlinie befindet sich der Zusatzpfosten 742. Dieser Konstellation nach ist Q4 klar als Zentralpfostenstellung des Hauses zu identifizieren. Es handelt sich dabei um eine einfache gerade Querreihe, die allerdings gegenüber den restlichen Reihen etwas breiter angelegt ist. Südlich hiervon schließen sich – wiederum in enger Folge – Q5 und Q6 an. Die südliche Giebelwand ist in nur 0,7 m Abstand von Q6 erreicht. Hierauf deutet Pfosten 735, dessen geringe Größe und dessen Lage außerhalb der Längsreihenachsen klar für einen Giebelwandpfosten sprechen. In Anbetracht der Kürze des Mittelteils ist es nicht möglich, aus der Engstellung von Q5 und Q6 einen Südteil abzuleiten.

Wie eingangs erläutert, sind lediglich auf der Ostseite sichere Wandpfosten erhalten. Diese lassen erkennen, dass die Längswände des Mittelteils aus je zwei parallelen und im Abstand von rund 0,3 m

befindlichen Reihen dünner Pfosten aufgebaut sind. Offenbar stehen sich dabei die Pfosten der inneren und der äußeren Reihe paarig gegenüber, wie die Befunde 857 und 856 zeigen. Aufgrund der nur noch oberflächlichen Erhaltung der Befunde ist es nicht möglich, sicher festzustellen, ob diese Pfostenpaare in einzelnen oder in gemeinsamen Gruben errichtet wurden. Allein die Zahlen der der jeweiligen Reihe zuzuordnenden Pfosten zeigt, dass die innere Reihe wohl durchschnittlich tiefer gegründet war. Der Abstand der Wandpfostenpaare zueinander beträgt dabei 1,0 m. Auffallenderweise liegen sich im Süden der Ostwand die beiden ebenfalls nur noch oberflächlich erkennbaren Gruben 528 und 529 paarig gegenüber, woraus eventuell auf ihre Zugehörigkeit zu Haus 77 zu schließen ist. Allerdings unterscheiden sie sich durch ihre Größe völlig von den gesicherten Wandpfosten und die rekonstruierten Pfostenlinien schneiden die Befunde jeweils nur randlich. Andererseits könnte die Größe der Gruben auf besonders kräftige Pfosten hinweisen, wie sie am Ende der Hauswand durchaus zu erwarten sind. Im Westen kann lediglich in Grube 849 der mögliche Wandpfosten 849A angeführt werden.

Sehr wahrscheinlich als Längsgruben zuzuweisen ist die Kette der Befunde 581f1, 730 und 734 im Westen, möglicherweise auch Befund 868 im Osten.

Direkt stratigraphisch auswertbare Überlagerungen von Hausbefunden durch andere Objekte liegen nicht vor, doch schneidet der Grabenwerksabschnitt 581g offensichtlich schräg durch den nördlichen Bereich des Hauses, wodurch eine andere Zeitstellung des Hauses gesichert ist. Wegen der großen Nähe beziehungsweise wegen möglicher Überschneidungen ist auch eine Gleichzeitigkeit mit den Häusern 76, 52, 50, 54 und 78 auszuschließen. Die unsichere Zuordnung zu Gruppe C beruht auf der zweifachen Wandbildung, dem Südteil des Typs 4, dem mittleren Q-Wert, der möglicherweise rechteckigen oder trapezförmig-rechteckigen Form und den mutmaßlichen doppelten geraden Querreihen als Zentralpfostenstellung. Es liegt kein datierbares Material vor.

Haus 78

Abb. 264

Erhaltung: weitgehend rekonstruierbar

Bautyp: 1

Länge: 11,7 m (?) (N 1,5 m (?) / M 7,2 m / S 2,9)

Breite: 4,8 m (?)

Querreihenbreite: 2,7 m

Fläche: 56 m² (?) (N 7 m² (?) / M 34 m² / S 14 m²)

Orientierung: 1,6° O

Höchster Punkt: 325,45 m NN

Datierung: typ.: B / keram.: 2–5

Haus 78 liegt direkt südlich des Grabenwerks, nahe des östlichen Randes der Grabungsfläche „Breit-samterfeld“. Der südliche Teil des Innengerüsts des Hauses hat sich weitgehend vollständig erhalten, während der nördliche Teil zahlreiche Lücken aufweist. Dies ist – dank der durchaus beachtlichen Erhaltungstiefe der Befunde – hauptsächlich auf Störungen des Grundrissbereichs zurückzuführen. Die Seitenwände des Hauses sind dagegen nur durch einzelne Pfosten in ihrer Position gesichert. Die erwähnten Probleme kommen durch großflächige Störungen wegen der Befunde 865, 863, 868 sowie des Grabenwerksabschnitts 581g und damit zusammenhängende Befunde zustande. Zusammengenommen lassen die Befunde wohl ein relativ kleines, dreigliedriges Gebäude des Typs 1 erkennen.

Der Nordteil ist der am stärksten durch Störungen in Mitleidenschaft gezogene Bereich des Hauses, wobei vor allem seine Norderstreckung aufgrund der Überlagerung durch das Grabenwerk unklar bleibt. Insgesamt zeugen nur zwei sichere und ein wahrscheinlich zu machender Pfosten überhaupt von seiner Existenz. Dank der korridorartigen Engstellung Q2 und Q3 kann das Südende des Nordteils bei Q2 festgelegt werden. Diese Reihe ist eindeutig durch den Pfosten 974 belegt und wird durch einen weiteren ergänzt, der aus einer im Profil des Befundes 863 erkennbaren Mulde erschlossen werden kann. Von Q1 dagegen ist lediglich eine als Pfostengrube zu deutende Vertiefung auf dem zweiten Planum der Auslappung 581g4 des Grabenwerks überliefert. Eine Verlängerung dieses Bauteils nach Norden zu ist möglich, aber aus den genannten Gründen

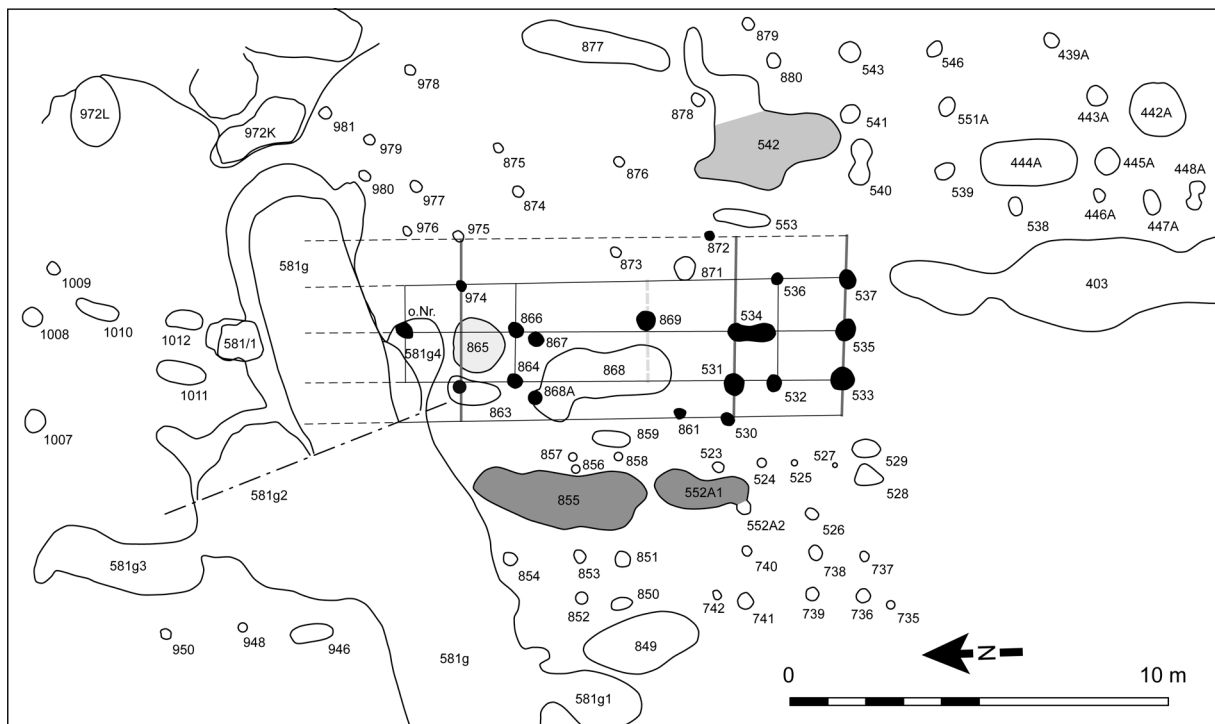


Abb. 264. Haus 78. M 1:200.

nicht zu verifizieren. Für die Art der Wandkonstruktion des Nordteils kann aus dem Nordende der Längsgrube 855 auf Höhe von Q2 indirekt ein Hinweis auf einen Wandgraben gewonnen werden.

Der Mittelteil ist vor allem im Süden deutlich besser erhalten als der Nordteil. Im Korridor liegt auf der Firstpfostenreihe die offenbar hausinterne Speichergrube 865, sodass das Fehlen des Firstpfostens von Q2 wohl originär ist. Die dadurch entstehende Schwächung der Konstruktion mag durch die offensichtlich auf Q3 bezogenen Zusatzpfosten 867 und 868A abgefangen worden sein. Auf den Korridor folgt der mit 3,4 m größte Querreihenabstand des Hauses zwischen Q3 und Q4, weshalb Letztere auch als Zentralpfostenstellung des Hauses zu erkennen ist. Einziger Beleg dieser Reihe ist der Pfosten 869, welcher mit 27 cm zugleich der am tiefsten gegründete des Hauses ist. Man kann daraus vielleicht folgern, dass die Zentralpfostenstellung die Form eines einzelnen Mittelpfostens besaß, doch sind auch fast alle anderen Formvarianten denkbar. Südlich der Zentralpfostenstellung folgen Q5 und Q6 mit lediglich 1,1 m aufeinander, wobei sich ihre Firstpfosten sogar in einer gemeinsamen Pfostengrube befinden. Dies legt nahe, dort die Südgrenze eines äußerst kurzen Mittelteils anzusetzen.

Da Q7 offenbar bereits das südliche Hausende anzeigt, verfügt der Südteil lediglich über zwei Joche. Auf eine derartige Deutung der Q7 weist neben der Tiefe ihrer Pfosten auch das Südende der möglichen Längsgrube 542A1 hin. Die Seitenwände des Hauses sind zumindest längs des Mittel- und Südteils als einfache Pfostenreihen zu rekonstruieren, wie die beiden Befunde 861 und 530 der Westwand anzeigen. Auf der Ostseite ist wahrscheinlich 872 als Wandpfosten von Haus 78 zu betrachten, auch wenn er mit 1,2 m einen um 0,3 m größeren Abstand zum Innengerüst einnimmt als die Westwand.

Recht sicher dürfen die Befunde 855 und 552A1 auf der Westseite als Längsgruben des Hauses zugeordnet werden. Auf der Ostseite kommt lediglich der Westteil des Grubenkomplexes 542 in Betracht. 865 ist als hausinterne Speichergrube anzusehen.

Trotz der zahlreichen Überschneidungen können keine verwertbaren stratigraphischen Beobachtungen ins Feld geführt werden. Erneut ist aber eine Zeitgleichheit mit dem Grabenwerk auszuschließen. Darüber hinaus bestehen eine klare Überschneidung mit Haus 79 und mögliche Überlagerungen mit den Gebäuden 54 und 80. Zudem befindet sich Haus 78 derart nahe an Haus 77, dass es dessen Längsgruben überlagert, wodurch ebenfalls unterschiedliche Zeitstellungen abzuleiten sind.

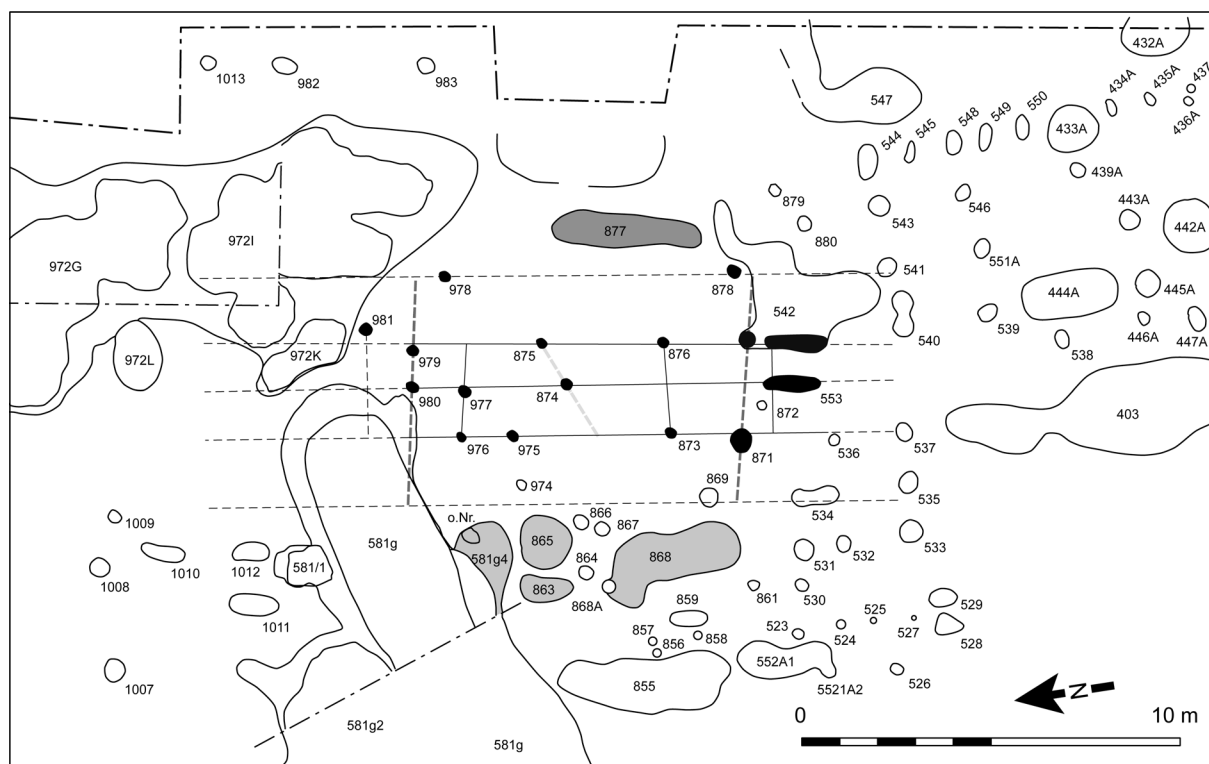


Abb. 265. Haus 79. M 1:200.

Die Zuweisung zu Gruppe B entspricht der Seriation. Die sicher zugehörigen Inventare 855 und 864 erlauben lediglich eine grobe Datierung in die Phasen 2–5.

Haus 79

Abb. 265

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1 (?)

Länge: 12,1 m (?) (N 1,2 m (?) / M 8,6 m (?) / S 2,3 m (?)

Breite: 5,9 m (?)

Querreihenbreite: 2,5 m

Fläche: 71 m² (?) (N 7 m² (?) / M 52 m² (?) / S 12 m² (?)

Orientierung: 7,7° O

Höchster Punkt: 325,31 m NN

Datierung: typ.: A / keram.: 4–5 (?)

Haus 79 liegt am östlichen Rand der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“, direkt südlich des Grabenwerks. Die Erhaltung des Grundrisses ist von recht schlechter Qualität. Das Innengerüst zeigt etliche Lücken, was in Anbetracht der Tatsache, dass sämtliche zugehörigen Befunde nur noch im Planum erkennbar sind, kaum verwundert. Als mögliche Wandpfosten kommen lediglich zwei Befunde auf der Ostseite in Frage. Störungen verursachen der Befund 542 im Süden sowie vor allem der Grabenwerksabschnitt 581g und der Grubenkomplex 972 im Norden. Obwohl somit keines der beiden Hausenden festzulegen ist, können – entsprechend unsicher – drei Hausteile rekonstruiert werden. Es erfolgt deshalb die hypothetische Zuordnung zu Typ 1.

Die Abtrennung des Nordteils kann wegen des Fehlens eines Wandgrabens und der allgemein schlechten Erhaltung des Grundrisses nur vom Mittelteil ausgehend erfolgen. Insgesamt scheinen sieben Querreihen belegt. Von der mittleren Q4 sind noch die Pfosten 874 und 875 erhalten. Die schräge Verbindungslinie sowie die mit 2,7 m und 2,9 m relativ großen Abstände zu den benachbarten Querreihen kennzeichnen

sie als Zentralpfostenstellung des Hauses. Nachdem der westliche Seitenpfosten fehlt, kann ihre Form als bayerische Krüppel-Y-Stellung oder als \-Stellung rekonstruiert werden, wobei Letzteres wahrscheinlicher anmutet, da der größere Freiraum meist nördlich der Zentralpfostenstellung situiert ist und zudem nördlich mit 975 noch ein Zusatzpfosten auf der westlichen Seitenpfostenlinie liegt. Im Norden schließlich scheinen Q1–Q3 die typische, etwa quadratische Konstellation zu bilden, wobei die Engstellung von Q2 und Q3 mit 1,4 m Abstand als Korridor aufzufassen ist. Demnach ist Q2 als Südgrenze des Nordteils zu identifizieren.

Der einzige nördlich hiervon – und somit innerhalb des angenommenen Nordteils – befindliche Pfosten ist 981. Da er einerseits deutlich neben der östlichen Seitenpfostenlinie und andererseits nur 1,2 m von Q2 entfernt liegt, könnte er allerdings auch als Bestandteil einer Giebelwand, anstatt als Innenpfosten interpretiert werden. Ein Nordteil ist daher zwar – auch wegen der massiven Störungen in diesem Bereich – keineswegs sicher zu belegen, ein weiteres gewichtiges Argument für dessen Existenz stellt aber das Vorhandensein eines Südteils dar.

Südlich der Zentralpfostenstellung befindet sich die gerade Q5, der sich in 2,0 m Entfernung Q6 anschließt. Diese ist durch den Pfosten 871 gut belegt und kann vermutlich durch einen in einer Auslappung des Befundes 542 anzunehmenden zweiten Pfosten ergänzt werden. Die durchaus spekulative Abtrennung eines Südteils beruht hauptsächlich auf der Zuordnung des Befundes 553 zu Haus 79. Der Befund liegt exakt auf der Firstpfostenreihe des Gebäudes, mit der obendrein seine eigene Längsachse fluchtet. Seine Zugehörigkeit zu Haus 79 erscheint daher sehr plausibel, allerdings könnte der Befund vielleicht auch als Rest eines schräg verlaufenden Wandgrabenflügels des Hauses 80 interpretiert werden. Ein weiteres Indiz für die hier bevorzugte Deutung gibt die Umrissform des Befundes 542: An dessen Westkante zeichnet sich nämlich eine Ausbuchtung ab, deren Lage, Größe und Ausrichtung gut mit einer zweiten lang-ovalen Pfostengrube zu erklären wäre. In einem von zwei w-o-Profilen durch Befund 542 zeichnet sich auch tatsächlich an dieser Stelle eine Mulde in der Befundsohle ab. Allerdings kann dies wiederum auch gut mit der Annahme eines zur ersten Querreihe von Haus 80 zu zählenden Pfostens in Einklang gebracht werden. In der vorliegenden Rekonstruktion wird daher – trotz aller Unsicherheiten – von einer aus lang-ovalen Doppelpfostengruben bestehenden Q7 ausgegangen, woraus sich zwangsläufig die Postulierung eines Südteils ergibt. Die Grenze zwischen Mittel- und Südteil ist demzufolge bei Q6 anzusetzen, die lediglich 0,9 m von Q7 entfernt ist, sodass ein Südkorridor vorliegt. Die Süderstreckung des Hauses bleibt ungewiss.

Mit den Seitenwänden des Hauses können lediglich die beiden Pfosten 978 und 878 auf der Ostseite in Verbindung gebracht werden. Da sich dort kein weiteres Gebäude abzeichnet und die beiden Befunde auf einer parallel zu den Längsachsen der Innenpfosten verlaufenden Linie liegen, scheint ihre Zuordnung als Wandpfosten trotz ihres großen Abstands von 1,8 m zum Innengerüst möglich. Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass zwar die Rekonstruktion eines relativ kleinen Gebäudes des Typs 1 recht plausibel erscheint, jedoch andere Formen nicht gänzlich ausgeschlossen werden können.

Als Längsgruben des Hauses dürfen vielleicht 581g4, 865, 863 und 868 auf der Westseite sowie – mit weit größerer Sicherheit – Befund 877 auf der Ostseite identifiziert werden.

Direkte stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor, doch ist aufgrund von Überschneidungen sowohl eine Zeitgleichheit mit dem Grabenwerk als auch mit den Häusern 78, 54 und 80 auszuschließen.

Die Zuweisung zu Gruppe A erfolgt aufgrund der Seriation. Die möglicherweise zugehörigen Inventare 581g4, 856, 863 und 868 datieren recht einheitlich in die Phasen 4–5, was als unsicherer Ansatz für das Haus zu gelten hat.

Haus 80

Abb. 266

Erhaltung: vollständig rekonstruierbar

Bautyp: 2

Länge: 16,4 m (N 4,1 m / M 12,3 m)

Breite: 5,3 m

Querreihenbreite: 3,3 m

Fläche: 95 m² (N 23 m² / M 72 m²)

Orientierung: 2,7° W

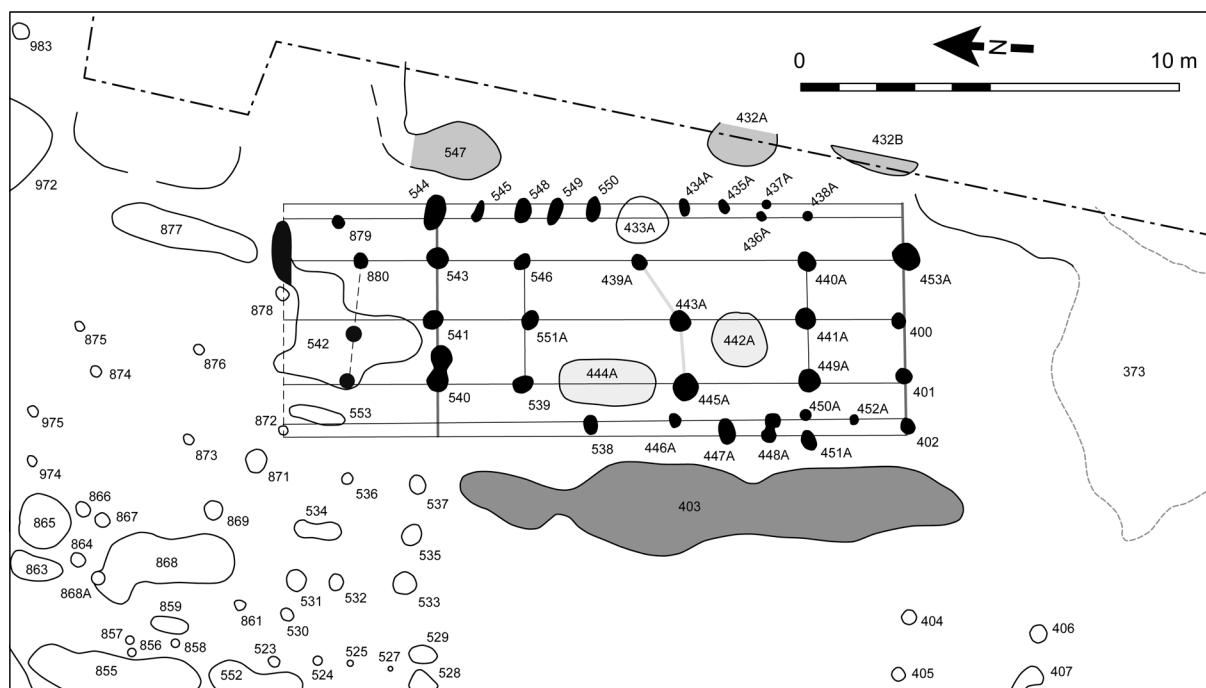


Abb. 266. Haus 80. M 1:200.

Höchster Punkt: 325,61 m NN

Datierung: typ.: B / keram.: 4

Haus 80 befindet sich südlich des Grabenwerks genau am östlichen Rand der Grabungsfläche „Breit-samterfeld“. Der südliche Teil des Hauses ist durch eine exzellente Überlieferung gekennzeichnet. Dort haben sich das Innengerüst vollständig und die beiden Seitenwände über lange Strecken erhalten und einzig der Befund 433A kann sicher als Störung identifiziert werden. Der nördliche Hausteil dagegen ist trotz der guten Tiefenerhaltung der vorhandenen Befunde leider durch den Grubenkomplex 542 massiv beeinträchtigt. Dennoch ist ohne Probleme ein recht gedrungenes Gebäude des Typs 2 zu erkennen, wobei zumindest dessen Mittelteil an Klarheit nichts zu wünschen übrig lässt.

Q1–Q3 bilden das häufig zu beobachtende Muster einer fast quadratischen Pfostengruppe im Norden. Die Südgrenze des Nordteils ist daher eindeutig bei Q2 zu lokalisieren, wie der 2,2 m lange Korridor und das Aussetzen der Pfosten der östlichen Seitenwand sowie das Nordende der westlichen Längsgrube auf dieser Höhe zweifelsfrei belegen. Die quer gelagerte Doppelpfostenstellung 540 kann vielleicht sogar als Hinweis auf eine Trennwand gewertet werden. Von Q1 ist lediglich der östliche Seitenpfosten 880 als gesichert zu betrachten. In einem Profilschnitt durch Befund 542 zeichnen sich aber zwei Mulden ab, die möglicherweise die beiden anderen Pfosten markieren. Der westliche scheint auch im Planum an einer Ausbuchtung von 542 erkennbar zu sein, doch ist gerade für diesen Befund eine Zugehörigkeit zu Haus 79 ebenso wahrscheinlich. Der östliche zu vermutende Pfosten liegt deutlich neben der Firstpfostenlinie, kann aber dennoch gut als Bestandteil von Q1 interpretiert werden. Wie das Auslaufen der Wandpfosten und Längsgruben belegt, besaß der Nordteil des Hauses einen Wandgraben, der zwar nicht mehr zur Gänze erhalten, dessen Position aber dennoch ermittelbar ist. Im Nordosten des Grubenkomplexes 542 befindet sich ein nur noch im Planum nachweisbarer lang-schmaler Ausläufer, dessen Orientierung, Breite und Entfernung zur Q1 eine Interpretation als Rest eines Wandgrabens sehr plausibel machen. Auf derselben Linie befinden sich auch noch die Befunde 878 und 872 sowie eine weitere Ausstülpung des Grubenkomplexes 542, die möglicherweise ebenfalls Reste eines Wandgrabens darstellen. Allerdings lassen sich all diese Befunde auch mit den Häusern 78 oder 79 in Verbindung bringen, sodass eine eindeutige Zuordnung nicht zu treffen ist. Auf dem östlichen Seitenabschnitt des anzunehmenden Wandgrabens liegt

der ebenfalls nur noch im Planum erhaltene Befund 879, der somit wohl als Standpunkt eines besonders tiefen Pfostens innerhalb des Wandgrabens zu werten ist. Auf der Westseite kann einzig der Befund 553 angeführt werden. Dabei handelt es sich um einen lang-ovalen, im Profil abermals nicht mehr belegbaren Befund, dessen Längsachse schräg zur Seitenwandlinie von Haus 80 verläuft. Theoretisch könnte dieser Befund als Überbleibsel des Wandgrabens eines sich trapezförmig nach Süden hin weitenden Nordteils interpretiert werden. Diese Deutung ist jedoch aus zweierlei Gründen unwahrscheinlich: Zum einen schneidet die Verlängerung der Befundachse die Seitenwandlinie bereits deutlich nördlich der Nordteilgrenze an Q2, zum anderen ist der Befund aber problemlos in das Haus 79 zu integrieren. Seine Zugehörigkeit zu Gebäude 80 ist folglich zwar nicht auszuschließen, aber auch in keiner Weise zu belegen.

Im Mittelteil folgt auf den erwähnten Korridor der mit 3,8 m längste pfostenfreie Bereich des Hauses bis Q4, in dessen Süden sich der mit 3,7 m Länge zweitgrößte Freiraum befindet. Q4 ist demnach als Zentralpfostenstellung des Hauses zu interpretieren, welche die Form einer bayerischen Krüppel-Y-Stellung besitzt. Im Süden bildet schließlich Q6, deren Pfosten durchschnittlich immerhin zu 42 cm Tiefe erhalten sind, das Hausende. Dies belegt nicht nur das Fehlen weiter südlich liegender Pfosten, sondern auch das Auslaufen der Längsgrube 403 und der Westwand.

Die Seitenwände des Mittelteils bestehen aus jeweils zwei Pfostenreihen im Abstand von 0,3 m beziehungsweise 0,4 m zueinander. Die Pfosten der beiden Reihen stehen einander dabei paarig in Doppelpfostengruben gegenüber. Der Abstand zwischen diesen Doppelpfostengruben beträgt auf der Westseite des Hauses durchschnittlich 1,1 m, im Osten dagegen 1,2 m. Im Süden der Westwand befindet sich an der Hausecke der mit 22 cm Erhaltungstiefe besonders tief gegründete Pfosten 402.

Als Längsgrube des Hauses kann mit großer Sicherheit der Befund 403 im Westen identifiziert werden. Im Osten sind recht wahrscheinlich der Südteil des Befundes 547 sowie 432A und 432B direkt am Grabungsrand zu nennen. Im Inneren des Hauses liegen nördlich und südlich der Zentralpfostenstellung die Objekte 444A und 442A, die wegen ihres auffallend klar erhaltenen kastenförmigen Profils als Speichergruben zu deuten sind. Form, Lage und Erhaltungszustand sowie bei 444A auch die Orientierung machen ihre Zugehörigkeit zu Haus 80 als hausinterne Speichergruben durchaus plausibel, auch wenn die benachbarte Speichergrube 433A offensichtlich als Störung zu bezeichnen ist.

Auswertbare stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor. Überschneidungen beziehungsweise eine sehr große Nähe bestehen mit den Häusern 78 und 79.

Die Zuweisung zu Gruppe B beruht auf der Seriation. Das Inventar 403 datiert den Grundriss sicher in Phase 4.

Haus 81

Abb. 267

Erhaltung: fragmentarisch

Bautyp: unbestimmbar

Länge: 8,8 m (?)

Breite: unbestimmbar

Querreihenbreite: unbestimmbar

Fläche: unbestimmbar

Orientierung: 5,4° O

Höchster Punkt: 325,19 m NN

Datierung: A–C / keram.: 5 (?)

Die Reste von Haus 81 befinden sich in der südwestlichen Ecke der Grabungsfläche „Bauplatz Rott“. Die Erhaltung der ergrabenen Befunde ist gut, wie das Vorhandensein eines Teils einer offenbar vollständigen Wandpfostenreihe zeigt. Doch liegt der Großteil des Hauses westlich außerhalb der Grabungsfläche. Vom Innengerüst des Baus konnte lediglich ein Pfosten erfasst werden. Eine gesicherte Rekonstruktion und Typbestimmung des Gebäudes sind daher unmöglich.

Sicheres Indiz für ein Haus ist die erwähnte, auf 8,6 m Länge aufgedeckte Pfostenreihe der östlichen Längswand. Die meisten dieser ungewöhnlich starken Pfosten sind zwar nur noch im Planum gut

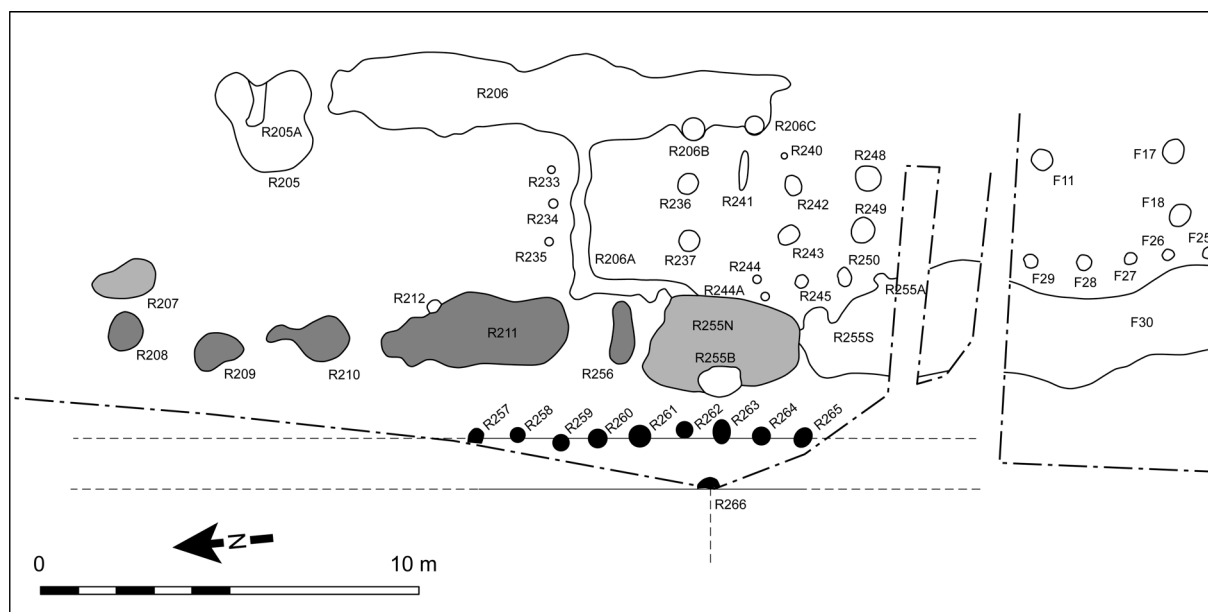


Abb. 267. Haus 81. M 1:200.

erkennbar, ihre Reihung im durchschnittlichen Abstand von 1,1 m zeigt jedoch ihre lückenlose Erhaltung. Nach Süden zu ist ein Ende dieser Reihe in maximal 5 m Entfernung zu erschließen, da andernfalls in der Grabungsfläche „Bauplatz Feldmeier“ weitere Pfosten zu erwarten wären. Nach Norden dagegen können lediglich die Längsgruben einen Hinweis auf die Länge des Hauses geben. Der westlich der Wand angechnittene Pfosten R266 gehört vermutlich zum Innengerüst des Hauses, wie auch seine deutlich größere Eingrabetiefe andeutet. Sein mit 1,5 m recht großer Abstand zur Wandpfostenreihe lässt auf ein relativ breites und daher auch entsprechend langes Haus schließen.

Ähnliches deuten auch die wohl zugehörigen Längsgruben an. Die Befunde R207 bis R211 sowie R256 bilden eine auffällige Reihung, deren Achse parallel zu Haus 81 verläuft. Da all diese Befunde nur noch flach erhalten sind, liegt es nahe, sie als untere Reste größerer Längsgruben zu betrachten. Mit großer Wahrscheinlichkeit gehört auch zumindest R255N zu dieser Reihung, zumal er längs des durch Wandpfosten belegten Bereichs des Hauses liegt. Allerdings könnte dieser Befund auch zu Haus 82 gehören. Das Planum legt zwar nahe, diesen Teil an der Einschnürung vom Rest des Befundes R255 abzutrennen und zu Haus 81 zu schlagen, die Profile zeigen an dieser Stelle jedoch keine klare Grenze. Da also einerseits ein Ende der Längsgrubenreihe an der Einschnürung des Befundes R255 anzunehmen ist und andererseits in der Grabungsfläche „Bauplatz Feldmeier“ keine Wandpfosten mehr nachzuweisen sind, ist das südliche Hausende auch grob im Bereich des südlichsten ergrabenen Wandpfostens zu vermuten. Wenn die Längsgruben bei der Berechnung der Hauslänge mit einbezogen werden, so ergibt dies eine Gesamtlänge von mindestens 18,5 m, worin ein zu erwartender Nordteil noch nicht eingeschlossen ist. Vermutlich liegen also die Reste eines Hauses von Typ 2 oder wahrscheinlicher noch Typ 1 vor.

Stratigraphische Beziehungen zu anderen Befunden gibt es außer einer späteren Eingrabung in der Längsgrube R255 nicht.

Die unscharfe Zuordnung zu den Gruppen A–C beruht auf der einfachen Wandkonstruktion. Durch das vielleicht anzuschließende Inventar R255N ist der Grundriss unsicher in Phase 5 datiert.

Haus 82

Abb. 268

Erhaltung: vollständig rekonstruierbar

Bautyp: 1

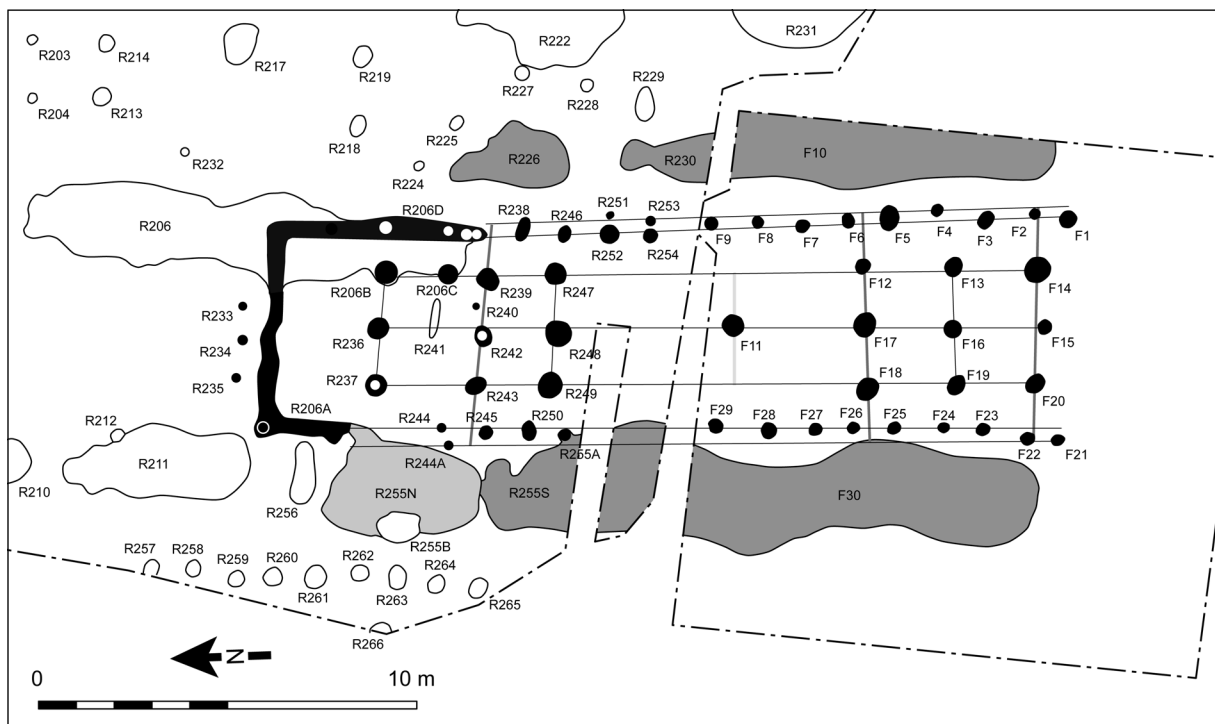


Abb. 268. Haus 82. M 1:200.

Länge: 20,5 m (N 5,6 m / M 10,3 m / S 4,4 m)

Breite: 5,2–5,8 m

Querreihenbreite: 3,0 m

Fläche: 106 m² (N 28 m² / M 53 m² / S 24 m²)

Orientierung: 2,0° O

Höchster Punkt: 325,29 m NN

Datierung: typ.: D / keram.: 5 (?)

Haus 82 nimmt den südlichen Teil der Grabungsfläche „Bauplatz Rott“ sowie die Grabungsfläche „Bauplatz Feldmeier“ ein. Das Gebäude ist hervorragend erhalten und lässt bezüglich der Rekonstruierbarkeit nichts zu wünschen übrig, sodass die Zuweisung zu Typ 1 gesichert ist. Alte Störungen liegen nicht vor, doch leider zerschneiden die Grenzen der beiden Grabungsflächen das Haus in zwei Teile. Das Innengerüst ist streng rechteckig, doch laufen die Längswände nach Süden hin leicht auseinander, woraus insgesamt eine leichte Trapezform resultiert.

Der Nordteil wird von einem Wandgraben mit unterschiedlich langen Schenkeln umschlossen. Die Profile des Grabens zeigen klar, dass er in die ältere Längsgrube des Hauses 83 eingetieft ist. Sein Verlauf ist daher gut zu verfolgen und es haben sich mehrere Pfostenstandspuren erhalten. In der Nordwestecke des Hauses zeichnet sich in einer Ausbuchtung des Wandgrabens klar ein besonders starker Pfosten ab. Auf der Außenseite des Westflügels ist eine weitere Ausbuchtung zu beobachten, die auf einen zusätzlichen Pfosten hinweist, was allerdings nicht durch eine Pfostenstandspur zu untermauern ist. Der westliche Grabenflügel reicht nur bis Q1, während der östliche erst bei Q2 endet. Dort ist auch das Ende des Nordteils anzusetzen, wie der Korridor zwischen Q2 und Q3 belegt. Der schwache Pfosten R240 ist möglicherweise sogar der Rest einer Querwand. Auf der Achse der östlichen Seitenpfosten wurde zwischen Q1 und Q2 ein zusätzlicher Pfosten errichtet. Die Zugehörigkeit und mögliche Funktion des Objekts R241 sind unklar. An der nördlichen Giebelwand stehen drei schwächere Pfosten in etwa 0,7 m Abstand außerhalb des Wandgrabens. Sie sind entweder als Anbau oder als zusätzliche Traufstützen zu interpretieren, wobei dies in letzterem Fall ein Beleg für ein Walmdach wäre.

Der Mittelteil beginnt mit einem Korridor, dem sich nach Süden zu ein 8,1 m langer Raum anschließt, in dem einzig der noch 22 cm tief erhaltene Pfosten F11 der Q4 nachzuweisen ist. Zweifelsohne handelt es sich hierbei um die Zentralpfostenstellung des Hauses, welche die Form eines einzelnen Mittelpfostens besitzt.

Hierauf schließlich folgen drei weitere, mit 2,4 m beziehungsweise 2,2 m Abstand relativ eng gestellte Querreihen, wobei Q7 die südliche Giebelwand bildet. Die regelmäßige Engstellung von Q5–Q7 wird zum Anlass genommen, einen Südteil ab der Q5 abzutrennen.

Die Längswände bestehen offenbar aus jeweils zwei im Abstand von rund 0,4 m zueinander befindlichen Pfostenreihen. Es ist unklar, ob es sich ehemals überwiegend um Doppelpfosten oder um Pfostenpaare gehandelt hat, zumindest vereinzelt scheinen aber Doppelpfosten belegt. Die geringe Zahl der erhaltenen Befunde der Außenreihen deutet darauf hin, dass deren Pfosten durchschnittlich weniger tief gegründet waren, auch wenn dies in den Durchschnittswerten der überlieferten Gruben nicht zum Ausdruck kommt. Abstände der Wandpfosten zueinander sind in der Ostwand geringfügig größer als in der Westwand, liegen beide Male gerundet aber bei 1,2 m. Insgesamt scheinen die Wandlinien leicht geschwungen und am Südgiebel springen die Wände antenartig etwa 0,5 m gegenüber der Giebelwand vor.

Als Längsgruben sind mit großer Sicherheit die Objekte R255/F30 im Westen sowie R226 und R230/F10 in Osten anzusehen, wobei deren Nordenden auf die unterschiedliche Länge der Wandgrabenflügel Bezug nimmt. Der Bereich von Befund R255N kann allerdings auch Haus 81 angehören.

Der Stratigraphie nach ist der Wandgraben des Gebäudes 82 eindeutig jünger als die Längsgrube R206 des Hauses 83.

Die Zuweisung zu Gruppe D entspricht der Seriation. Die zumeist unscharfen Datierungen der sicher oder möglicherweise zuordenbaren Inventare R255N, R255S, F30, R226 und R206A legen am ehesten einen unsicheren Zeitansatz des Grundrisses in Phase 5 nahe.

Haus 83

Abb. 269

Erhaltung: weitgehend rekonstruierbar

Bautyp: 1

Länge: 18,1 m (?) (N 3,5 m / M 11,2 m / S 3,4 m (?))

Breite: 5,2–5,0 m

Querreihenbreite: 3,1 m

Fläche: 91 m² (?) (N 18 m² / M 57 m² / S 17 m² (?))

Orientierung: 5,7° O

Höchster Punkt: 325,22 m NN

Datierung: typ.: C / keram.: 3–5

Das Haus 83 befindet sich in der südöstlichen Ecke des Grabungsgebietes „Bauplatz Rott“. Auch wenn der Großteil der zugehörigen Befunde nur noch äußerst flach erhalten ist, reichen diese dennoch aus, das Gebäude in seiner vermutlich ganzen Größe zu rekonstruieren. Das Innengerüst mutet weitgehend vollständig an, die Wände sind durch Teile eines Wandgrabens und einzelne Pfosten in ihrer Lage bestimmbar. Gestört wird der Grundriss durch Grube R 226 sowie eine Auslappung des Grubenkomplexes R222/1608 im Bereich des Südgiebels. Die identifizierten Bauteile belegen ein Gebäude des Typs 1.

Einen eindeutigen Hinweis auf einen Nordteil geben die spärlichen Reste eines Wandgrabens. Die sicher zugehörigen Befunde R196, R197 und R198 belegen, dass dieser einst auf drei Seiten des Nordteils verlief, doch sind die Befunde äußerst schlecht abzugrenzen und nur noch sehr flach erhalten. Einzig in R197 auf der Nordseite ist eine 22 cm tiefe Pfostengrube in Verlängerung der östlichen Seitenpfostenlinie gut zu erkennen. Auch wenn eine Überprüfung im Profil nicht möglich ist, so erweckt der Westflügel von R198 den Eindruck, als entspräche das Südende auf Höhe der Q1 den ehemaligen Verhältnissen. Das Ende des Ostflügels ist dagegen wesentlich schwieriger zu lokalisieren. R195 und vor allem der langgestreckte Befund R194 lassen vermuten, dass der Wandgraben hier ehemals bis zu Q2 reichte. Dies unterstützt auch das Nordende der Längsgrube R193. Die drei nördlichsten Querreihen besitzen erneut eine fast quadratische Aufstellung, sodass das Südende des Nordteils höchstwahrscheinlich bei Q2 zu ziehen ist, was mit

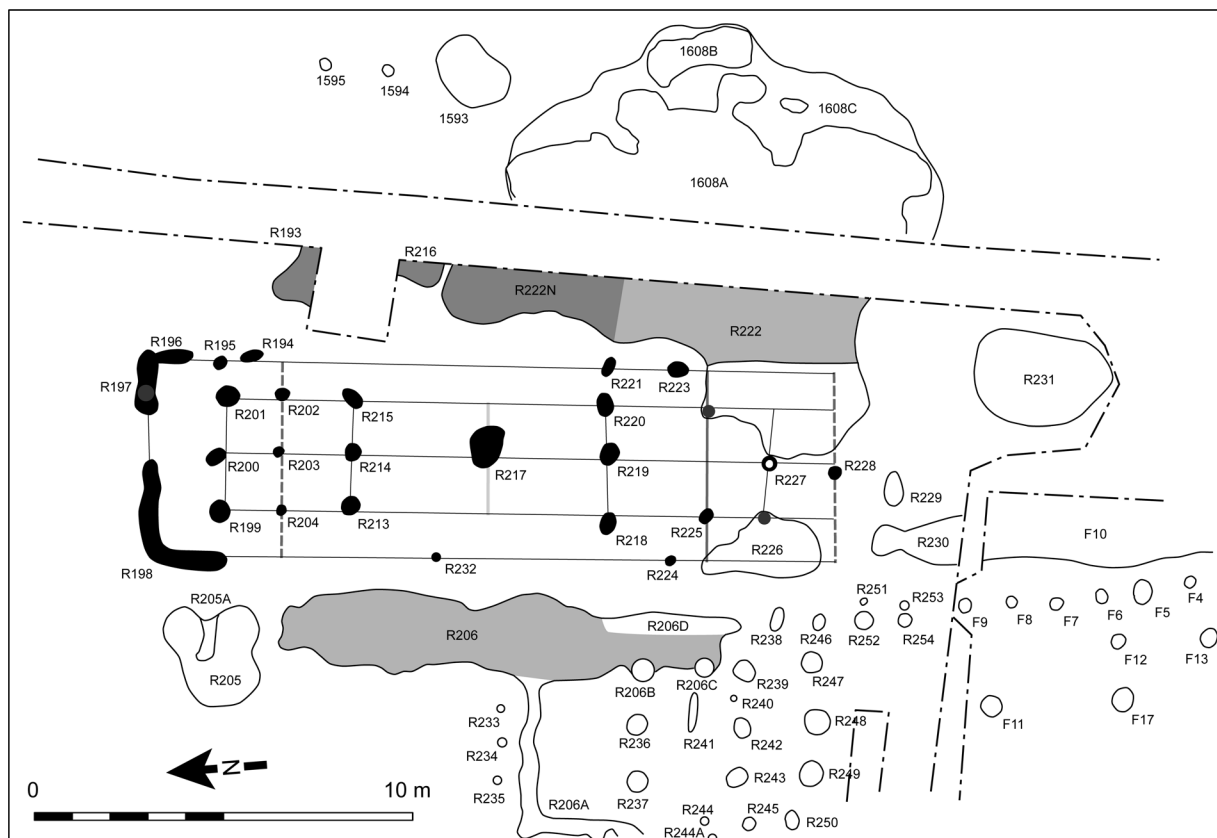


Abb. 269. Haus 83. M 1:200.

der Annahme der Süderstreckung des Wandgrabens zu begründen ist. Allerdings kann ein Grenzverlauf bereits bei Q1 nicht völlig ausgeschlossen werden.

Im Mittelteil folgt auf den zwischen Q2 und Q3 befindlichen Korridor ein mit 6,7 m auffallend großer Raum bis zur vollständigen Q5. Um der Aufgabe der Überbrückung dieser Distanz gerecht zu werden, bestehen die beiden ihn begrenzenden Querreihen aus mächtigeren und tiefer gesetzten Pfosten. In der Mitte dieses Raums befindet sich Befund R217 auf der Firstpfostenreihe. Seine Größe von 88 cm mal 128 cm sowie seine mit 32 cm weit über dem Durchschnitt liegende Tiefe unterscheiden ihn ebenso wie seine Verfüllung von sämtlichen Pfostenstellungen des Hauses. Die Sohle des Befundes ist uneben und seine Füllung besteht aus dunkelbraunem Material, das in großen Mengen Holzkohle und verziegelten Lehm enthält. Die Ausgräber vermerkten auf dem Plan explizit, dass die Funktion dieses Befundes nicht zu klären war. Da an der Zugehörigkeit des Objekts zu Haus 83 nicht zu zweifeln ist, wird hier trotz aller Besonderheiten eine Deutung als Zentralpfostenstellung in Form eines einzelnen Mittelpfostens vorgeschlagen. Die Größe des Raums und die Lage der Grube darin sprechen klar für diese Annahme. Die Form und Verfüllung des Befundes könnten bei dieser Interpretation mit einem möglichen Ausgraben zur Wiederverwendung des Holzpfofostens zusammenhängen. Jedenfalls sind Profil und Füllung der Grube auch mit alternativen Deutungen als Arbeits- oder Speichergrube nicht in Einklang zu bringen. Den südlichen Abschluss des Mittelteils bildet wahrscheinlich die mit 2,6 m Abstand deutlich abgesetzte Q6.

Ihr folgen in der geringen Distanz von jeweils 1,7 m sehr eng die Pfosten der Q7 und Q8. Alle drei Querreihen sind nur noch durch jeweils einen Pfosten sicher belegt, zwei weitere Stützen lassen sich aber in den Befunden R226 und R222 wahrscheinlich machen. Die Dichte der Pfosten deutet darauf hin, dass dieser Bereich als Südteil abzutrennen ist. Trotz der massiven Störungen des Südteils ist der Südgiebel mit einiger Wahrscheinlichkeit bei Q7 anzusetzen. Dies lassen zum einen die geringen Ausmaße der Grube R228 und die Lage knapp neben der Firstpfostenreihe sowie zum anderen das Südende der möglichen Längsgrube R222 vermuten. Die Zugehörigkeit des Befundes R229 hingegen mutet recht unwahrscheinlich an.

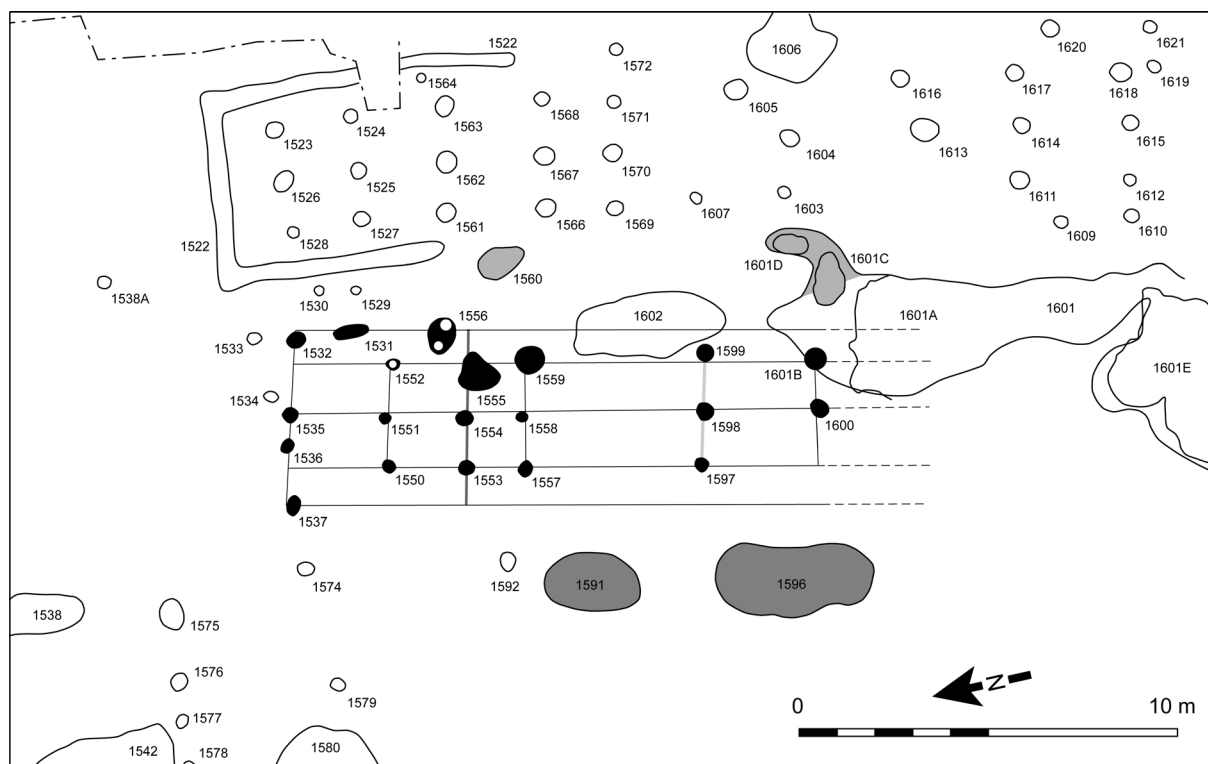


Abb. 270. Haus 84. M 1:200.

Von den Längswänden haben sich beiderseits des Hauses nur je zwei Pfostengruben erhalten. Vielleicht ist daher auf einen Aufbau aus einfachen Pfostenreihen zu schließen, doch deutet die gestreckte Form des Befundes R221 einen Doppelpfosten und somit möglicherweise eher eine zweireihige Wandkonstruktion an.

Als Längsgruben sind jedenfalls Teile der Objekte R206 und R222 zu bestimmen, sehr wahrscheinlich gehören aber auch die angeschnittenen Befunde R216 und R193 zu Gebäude 83. Innerhalb des Grubenkomplexes R222 ist im Profil eindeutig eine jüngere Eingrabung in dessen westlichem Teil zu erkennen, die auf den Grundrissbereich übergreift.

Die Profile des Objekts R206 zeigen, dass die Pfosten und der Wandgraben des Gebäudes 82 offensichtlich jünger als die Längsgrube von Haus 83 sind.

Die Zuordnung zu Gruppe C basiert auf der Seriation. Die Inventare R206 und R222N sprechen mit mittlerer Wahrscheinlichkeit für eine Datierung in die Phasen 3–5.

Haus 84

Abb. 270

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 2 (?)

Länge: 14,0 m (?) (N 4,7 m / M 9,3 m (?))

Breite: 4,6 m

Querreihenbreite: 2,7–3,0 m

Fläche: 64 m² (?) (N 22 m² / M 42 m² (?))

Orientierung: 11,8° O

Höchster Punkt: 325,36 m NN

Datierung: typ.: A / keram.: 3–5 (?)

Haus 84 befindet sich im südwestlichen Bereich der Grabungsfläche „Breitsamerfeld“. Im nördlichen Teil des Gebäudes ist das Innengerüst nahezu vollständig erhalten, wohingegen die Verhältnisse

im Süden nicht völlig zu klären sind. Auch den Wänden zugehörige Befunde sind lediglich im nördlichen Grundrissbereich überliefert. Als Störungen sind die Objekte 1602 und 1601 anzuführen. Der Nord- und der Mittelteil des Hauses sind gut zu erkennen, ein Südteil dagegen ist weder zu belegen noch auszuschließen. Der Grundriss kann daher nur hypothetisch als zweigliedriges Gebäude des Typs 2 interpretiert werden. Die nach Süden zu breiter werdenden Querreihen weisen auf eine leichte Trapezform des Hauses hin.

Im Norden des Gebäudes liegen die Befunde 1537, 1536, 1535 und 1532 in einer Linie, wobei lediglich 1535 einer Innenlängsreihe zugeordnet werden kann. Der Zwischenpfosten 1536 und die beiden besonders tief gegründeten Wandpfosten belegen recht sicher, dass es sich bei dieser Q1 um die nördliche Giebelwand des Hauses handelt. Die Interpretation des anschließenden Bereichs als Nordteil beruht hauptsächlich auf der typischen, fast quadratischen Anordnung der Pfosten der folgenden Q2–Q4, wobei die Engstellung von Q3 und Q4 als Korridor zu bezeichnen ist. Bestätigung findet diese Annahme auch im Aussetzen der Längsgruben des Hauses noch südlich der als Nordteilgrenze identifizierten Q3. Letzteres wiederum impliziert, dass die sich im Planum als einzelne Pfosten abzeichnenden Befunde der Giebel- und der Seitenwände wahrscheinlich ehemals in einem Wandgraben errichtet wurden. Als guter Hinweis in diese Richtung kann der lang-ovale Befund 1531 aufgefasst werden. Schwer in diese Rekonstruktion einzufügen ist jedoch Befund 1556, in dessen Profilschnitt sich offenbar zwei Pfostenstandspuren abzeichnen, deren östliche als Wand- und deren westliche als Zusatzpfosten gedeutet werden können.

Südlich des Korridors erstreckt sich ein 4,8 m langer Freiraum bis Q5, welche sich somit als Zentralpfostenstellung des Hauses zu erkennen gibt. Sie besitzt die Form einer einfachen geraden Querreihe. 3,0 m weiter südlich befindet sich Q6, deren erhaltene Pfosten eine Durchschnittstiefe von 28 cm besitzen. Es ist zwar immerhin denkbar, dass Q6 die Südgiebelwand bildet, die in diesem Fall recht geringe Länge des Mittelteils und das äußerst ungewöhnliche Längenverhältnis im Vergleich zum Nordteil machen aber eine Verlängerung des Grundrisses wahrscheinlich, zumal die sichere Längsgrube 1596 eindeutig erst südlich der Q6 endet.

Selbst wenn keine Innenpfosten mehr zu erwarten sein sollten, so ist aller Wahrscheinlichkeit nach zumindest eine – vielleicht aus flacher fundierten Pfosten bestehende – Giebelwand zu ergänzen. Das Fehlen dementsprechender Befunde mag dabei auch teilweise auf die Störung durch den Grubenkomplex 1601 zurückzuführen sein. Letztlich kann aber selbst die ehemalige Existenz eines Südteils nicht völlig ausgeschlossen werden. Da sämtliche den Seitenwänden zuzuordnenden Befunde noch im Bereich des Nordteils liegen, ist es zwar möglich, die ungefähre Position der Längswände zu bestimmen, über deren Konstruktion im Bereich des Mittelteils sind aber keine Aussagen zu treffen. Ein Zusammenhang der beiden Pfosten 1574 und 1592 auf der Westseite mit dem Haus ist nicht gesichert herzustellen.

Als Längsgruben können ziemlich sicher die Befunde 1591 und 1596 auf der Westseite identifiziert werden, während auf der Ostseite eventuell die Befunde 1560 sowie 1601 D und 1601C in Betracht kommen.

Eine stratigraphische Verknüpfung zu anderen Baubefunden liegt nicht vor, doch ist eine Zeitgleichheit mit Haus 85 aufgrund der großen Nähe wohl auszuschließen.

Die Zuweisung zu Gruppe A folgt der Seriation. Die sicher zugehörigen Inventare 1591 und 1596 legen eine Datierung des Grundrisses in die Phasen 3–5 mit mittlerer Wahrscheinlichkeit nahe.

Haus 85

Abb. 271

Erhaltung: vollständig rekonstruierbar

Bautyp: 2

Länge: 24,8 m (N 8,6 m / M 16,3 m)

Breite: 4,6–5,0 m

Querreihenbreite: 2,7–2,9 m

Fläche: 121 m² (N 41 m² / M 80 m²)

Orientierung: 8,8° O

Höchster Punkt: 325,38 m NN

Datierung: typ.: B / keram.: 1–3 (1) (?)

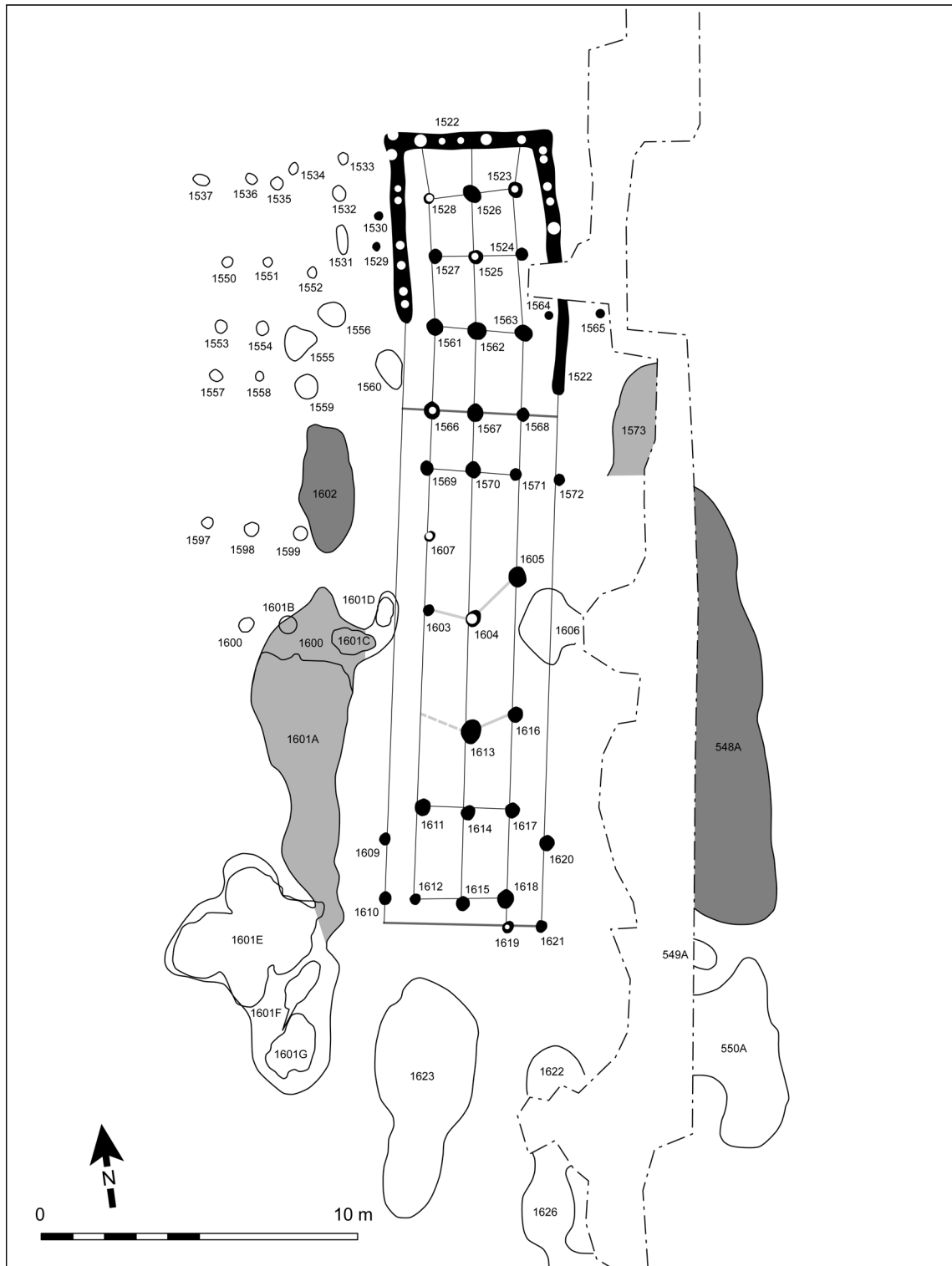


Abb. 271. Haus 85. M 1:200.

Das Haus 85 befindet sich im südwestlichen Bereich des Grabungsgebietes „Breitsamterfeld“. Der Grundriss ist klar erkennbar und das Haus daher in seiner ganzen Länge rekonstruierbar. Das Innengerüst scheint fast vollständig erhalten zu sein. Der kürzere westliche Flügel des Wandgrabens des Nordteils ist bis zu seinem Ende ebenso gut erhalten wie die nördliche Giebelwand. Der längere östliche Flügel ist dagegen nur im Norden gut belegt. Nach Süden hin nimmt die Erhaltungstiefe deutlich ab, bis der Graben schließlich bloß noch im Planum nachweisbar ist. Die Längswände und die südliche Giebelwand sind jeweils nur noch an zwei bis drei Pfostengruben erkennbar, die jedoch ausreichen, um die Position dieser drei Wände festzulegen. Dank des guten Zustandes des Innengerüsts ist die Bestimmung als zweigliedriger Bau des Typs 2 eindeutig. Auffällig sind die leichte Trapezform des Nordteils und ein Knick aller Längsreihenachsen im nördlichen Bereich. Als alte Störungen greifen lediglich die Objekte 1606 und vermutlich auch 1601D in den Grundrissbereich ein. Die nicht untersuchte Erschließungstrasse durchschneidet zwar die östlichen Längsgruben, der Grundriss selbst wird allerdings nur in einem kleinen Bereich des östlichen Flügels des Wandgrabens in Mitleidenschaft gezogen.

Der Nordteil ist gekennzeichnet durch den auffälligen Längenunterschied der beiden Flügel des Wandgrabens. Dem Profil nach zu schließen ist der westliche 5,6 m lange Flügel zur vollen Länge erfasst. Er reicht mit seinem Ende bis auf die Höhe der Q3 nach Süden. Der östliche Flügel ist im südlichen Teil im Profil nicht mehr erkennbar und lediglich im Planum belegbar. Es ist daher möglich, dass die erhaltenen 8,0 m nicht der vollen ehemaligen Länge entsprechen. Das Südende dieses Grabenflügels ist somit grob auf der Höhe der Q4 festzulegen. Im Verlauf des Wandgrabens sind noch 13 Pfostenstellungen mit einiger Sicherheit auszumachen. Die schwierigen Bodenverhältnisse verhindern jedoch deren genaue Abgrenzung, sodass Position und Größe lediglich annäherungsweise wiederzugeben sind. Immerhin fallen in der Giebelwand drei deutlich größere Pfostenstandspuren auf. Die mittlere liegt auf der Achse der Firstpfosten, die beiden seitlichen aber jeweils gegenüber den Achsen der Seitenpfostenreihen nach außen versetzt. Zwischen diesen starken Pfosten finden sich mit einigem Abstand zueinander schwächere. Im Südteil des westlichen Grabenflügels erscheint im Planum sogar eine anscheinend durchgehende dunklere Verfärbung. Der Nordteil ist in seiner Gesamtheit leicht trapezförmig. So steigt der Abstand zwischen den Längswänden von 4,6 m am Nordgiebel auf 5,0 m bei Q3 an. Dieses Breiterwerden des Hauses zeigt auch das Anwachsen der Querreihenbreiten von Q1 bis Q4 von 2,7 m auf 2,9 m. Auf Höhe von Q3 knicken die Achsen aller Längsreihen nach Westen hin um etwa 3,3° ab. Dieser Knick kommt auch im östlichen Flügel des Wandgrabens klar zum Ausdruck. Eben dort befinden sich die Pfosten 1564 auf der Innen- und 1565 auf der Außenseite der Wand. Möglicherweise handelt es sich dabei um eine zusätzliche Stützkonstruktion, um diese statisch problematische Stelle abzusichern. Die Pfosten 1529 und 1530 auf der Westseite des Nordteils sind eventuell Reste einer Traufabstützung des Daches. Interessant ist die Abgrenzung des Bauteils nach Süden hin. Anhand der bekannten typologischen Merkmale ist die Grenze eindeutig bei Q4 zu ziehen, da dort sowohl der östliche Wandgrabenflügel als auch die zugehörigen Längsgruben enden und vor allem sich im Süden ein 1,9 m langer Korridor anschließt. Es ist allerdings zu überlegen, ob nicht – zumindest funktional betrachtet – eine Grenze bereits bei der Q3 anzusetzen ist. Dort endet nämlich nicht nur der westliche Grabenflügel, sondern die eng gesetzten ersten drei Querreihen bilden auch klar eine räumliche Einheit, was im Falle des Hauses 85 auch durch den Knick der Längsreihenachsen an dieser Stelle zum Ausdruck kommt. Außerdem könnte Pfosten 1564 auch als Überrest einer Innenwand gedeutet werden, was allerdings seine mit noch erhaltenen 17 cm recht große Eingrabetiefe unwahrscheinlich macht. Denkbar ist außerdem, dass der Nordteil in seiner geschilderten Gestalt auf eine nachträgliche Erweiterung des Hauses zurückgeht. Demnach könnte das Haus ursprünglich bis Q3 nach Norden gereicht haben, wobei die Grenze des Nordteils an derselben Stelle lag. In einer zweiten Bauphase wäre dann der Nordteil erheblich erweitert worden, wobei der Knick der Längsachsen entstand.

Im Norden des Mittelteils befindet sich also ein Korridor, dem sich im Süden eine komplizierte Pfostenstellung anschließt. Vorhanden sind der schwache Zusatzpfosten 1607, die geknickte Q6 und eine unvollständige, schräge Q7. Die Proportionen des Mittelteils lassen jedenfalls eine zweireihige Zentralpfostenstellung erwarten, sodass von der Zugehörigkeit der Q7 auszugehen ist. Am einfachsten lässt sich diese Situation auflösen, wenn Q7 durch einen weiteren Pfosten ergänzt wird, sodass eine doppelte geknickte Querreihe entsteht. Hierfür spricht, dass auch in Q6 der westliche Seitenpfosten deutlich flacher als der

östliche gegründet ist. Im Süden folgen die vollständigen geraden Q8 und Q9, wobei Letztere bereits auf 0,8 m an die südliche Giebelwand heranrückt. Deren Position ist einerseits durch die Pfosten 1621 und 1619, andererseits durch das Ende der Längsgrube 548A klar festgelegt.

Als hausbegleitende Längsgruben können sicher die Objekte 1602 und 548A identifiziert werden. Zu Letzterem ist vermutlich auch 1573 als schwer abgrenzbares Teilstück westlich des Erschließungsgrabens zu rechnen. Sicherlich gehören darüber hinaus auch einige Teilbefunde des Grubenkomplexes 1601 zu Haus 85, allen voran die große Grube 1601A.

Eine Besonderheit des Gebäudes ist, dass möglicherweise die Einfriedung 3 auf seiner Westseite zugehörig ist. Ausgehend von der Nordwestecke des Hauses, reihen sich die Befunde 1533, 1534, 1574, 1579 und 1580 mit unregelmäßigen Abständen auf einer nach Westen verlaufenden 15,4 m langen Linie auf. Von Befund 1580 ausgehend, kann schließlich in einem stumpfen Winkel hierzu eine weitere nach Süden weisende Linie mit 11,2 m Länge bis zu den Pfosten 1595 und 1594 gezogen werden. Diese nur grob zu umreisende wahrscheinliche Einfriedung besitzt eine Fläche von rund 188 m².

Eindeutige stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor, doch ist eine Zeitgleichheit mit Haus 84 aufgrund der gegenseitigen Überlagerung der Längsgruben auszuschließen.

Die Zuweisung zu Gruppe B entspricht der Seriation. Die Datierungen der sicher und wahrscheinlich anzuschließenden Inventare 1602, 1601A, 548A und 1522 sind zum Teil unscharf, sprechen aber mit einiger Wahrscheinlichkeit für eine Datierung des Grundrisses in die Phase 1.

Haus 86

Abb. 272

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1 (?)

Länge: 26,3 m (?) (N 3,8 m (?) / M 15,3 m (?) / S 7,3 m (??))

Breite: 4,3 m (?)

Querreihenbreite: 3,2 m (?)

Fläche: 111 m² (?) (N 16 m² (?) / M 64 m² (?) / S 31 m² (??))

Orientierung: 5,5° O

Höchster Punkt: 325,67 m NN

Datierung: typ.: A-C / keram.: 2-4 (?)

Haus 86 befindet im südwestlichen Bereich der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“ direkt an deren Südgrenze. Das Gebäude ist nur schlecht erhalten. Insgesamt zwölf Pfosten lassen sich mit einiger Wahrscheinlichkeit einem äußerst lückenhaften Grundriss zuordnen. Größere Störungen des Hausbereichs verursachen die Befunde 1221, 1223, 1233, 1232 und vor allem 625. Zudem kappt möglicherweise die Grabungsgrenze den Grundriss im Süden und ein schmaler Erschließungsgraben zieht zweimal quer durch den Grundriss. Zusätzlich beeinträchtigt werden die Beobachtungsbedingungen dadurch, dass die einzelnen Befunde auf die Flächen dreier Grabungskampagnen verteilt sind, woraus zum Teil beachtliche Niveauunterschiede der Befundoberkanten resultieren. Die Innenstruktur des Hauses ist aufgrund dieser Quellenlage keinesfalls sicher zu erkennen. Einzig das Südende des Gebäudes ist vielleicht zu lokalisieren. Dennoch wird hier ein zumindest plausibel erscheinender Interpretationsvorschlag gemacht. Es handelt sich demnach um ein rechteckiges, mindestens 26,3 m langes und auffallend schmales Haus, welches aufgrund seiner Länge als wenigstens zweigliedrig, eher aber dreigliedrig zu rekonstruieren ist.

Über neun Pfosten kann ein Linienraster gelegt werden, mit dessen Hilfe es möglich ist, die drei Innenlängsreihen und sechs Querreihen zu identifizieren. Der kleine Abstand von 1,5 m zwischen Q5 und Q6, die geringere Größe und Tiefe des Befundes 623 sowie dessen Lage deutlich neben der Firstpfostenlinie machen eine Interpretation der Q6 als südliche Giebelwand sehr wahrscheinlich, auch wenn dies wegen der nahen Grabungsgrenze nicht zu überprüfen ist. Ebenso wenig kann festgestellt werden, ob der Bereich unmittelbar nördlich dieser Giebelwand als Süd- oder als Mittelteil zu deuten ist, da der ausgedehnte Befund 625 dort flächig eine Beobachtung verhindert. Neben der großen Länge des Hauses stellt die relative Nähe der Q3 zu Q4 das einzige schwache Indiz für einen Südteil dar, da hierin

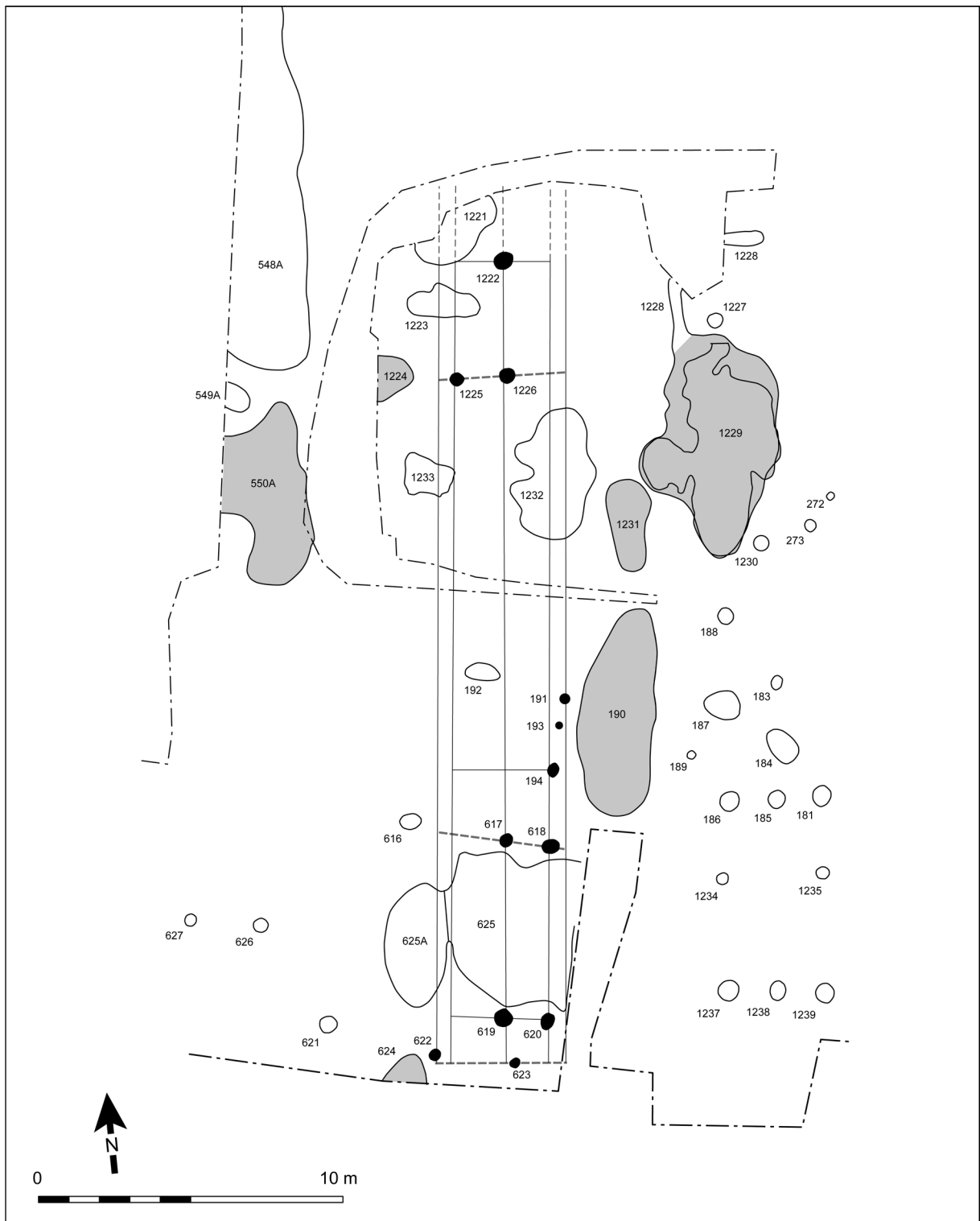


Abb. 272. Haus 86. M 1:200.

eventuell ein Südkorridor zu erkennen ist. Die Südgrenze des Mittelteils wird deshalb spekulativ bei Q4 gezogen. Über die Struktur des jedenfalls vorauszusetzenden Mittelteils und des ebenso zu erwartenden Nordteils sind wegen der Lückenhaftigkeit des Grundrisses keinerlei gesicherte Aussagen möglich. Da Zentralpfostenstellungen oftmals weniger tief gegründet werden als andere Querreihen, könnte daraus vielleicht abgeleitet werden, dass der 12,9 m lange Raum zwischen Q2 und Q3 dem Mittelteil angehört und sich einst in diesem Bereich die Zentralpfostenstellung befand. Unter dieser Annahme wiederum wäre in Q2, die sich – wie ihre bloße Erhaltung schon belegt – durch eine besondere Eingrabetiefe auszeichnet, möglicherweise die Südgrenze des Nordteils zu lokalisieren. Die Norderstreckung sowie die Art der Wandkonstruktion dieses hypothetischen Nordteils können wiederum nicht belegt werden. Eine Eigentümlichkeit des Hauses 86 stellen die Seitenwände dar. Beiderseits des Innengerüsts sind jeweils im Abstand von 0,6 m mit den Befunden 622 im Westen und 191 und 193 im Osten Pfosten vorhanden. Aufgrund dieser Symmetrie bietet sich an, diese nicht lediglich als Zusatzpfosten, sondern als Wandpfosten des Hauses zu betrachten. Hierfür sprechen auch die Distanz von 0,9 m zwischen den beiden Pfosten der Ostseite sowie die im Vergleich zum Innengerüst kleineren Maße der drei Befunde. Ungewöhnlich hieran ist allerdings der äußerst geringe Abstand zum Innengerüst, woraus sich auch eine im Verhältnis zur Hauslänge auffallend kleine Hausbreite von nur 4,3 m ergibt. Die Zugehörigkeit des Befundes 192 zum Gebäude bleibt ungeklärt. Die überlieferten Befunde belegen somit recht sicher die Existenz mindestens eines Hauses an der betreffenden Stelle, doch sind dessen Größe und Innenstruktur nur hypothetisch zu deuten.

Kein einziges Objekt kann gesichert als Längsgrube zugewiesen werden. In Betracht kommen die Befunde 1224, 550A, 1229, 1231 und 190.

Stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor. Dank der Nähe zu Haus 87 ist ein zeitgleiches Bestehen der beiden Gebäude auszuschließen.

Die mögliche Zuweisung zu den Gruppen A–C beruht auf der mutmaßlich rechteckigen Form und der wohl einfachen Wandkonstruktion. Die möglicherweise zugehörigen Inventare 550A, 1229 und 190 legen eine unsichere Datierung in die Phasen 2–4 nahe.

Haus 87

Abb. 273

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 2 (?)

Länge: 24,8 m (?) (N 5,9 m (?) / M 18,8 m (?))

Breite: 5,3–5,5 m

Querreihenbreite: 3,0–3,2 m

Fläche: 138 m² (?) (N 33 m² (?) / M 105 m² (?))

Orientierung: 4,1° O

Höchster Punkt: 325,63 m NN

Datierung: typ.: D / keram.: 5 (?)

Haus 87 befindet sich im südwestlichen Bereich der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“ direkt an deren südlichem Rand. Der Grundriss zeigt eine relativ gute Erhaltung. Er ist möglicherweise in seiner gesamten Länge erfasst und seine Innenstruktur kann weitgehend rekonstruiert werden. Auch der Verlauf und die Konstruktion der Hauswände sind belegt. Alte Störungen innerhalb des Hausbereichs sind die beiden Grubenkomplexe 1229 und 264. Direkt südlich des Hauses verläuft die Grabungsgrenze, doch stellt diese offenbar keine Beeinträchtigung des Grundrissbereichs dar, wie auch eine kleine Erweiterung der Grabungsfläche nach Süden hin zeigt. Im Norden dagegen wird der Wandgraben des Hauses von einem nicht untersuchten Erschließungskanal gestört. Als problematisch erweist sich erneut, dass zwischen den Grabungsflächen verschiedener Kampagnen Niveauunterschiede der Plana bestehen. So ist etwa das Fehlen der nordöstlichen Ecke des Wandgrabens eindeutig auf ein etwa 5 cm tiefer angelegtes Planum zurückzuführen, wodurch der Wandgraben unbeobachtet zerstört wurde. Die vorhandenen Befunde ergeben einen leicht trapezförmigen, mindestens zwei-, vielleicht sogar dreigliedrigen Grundriss.

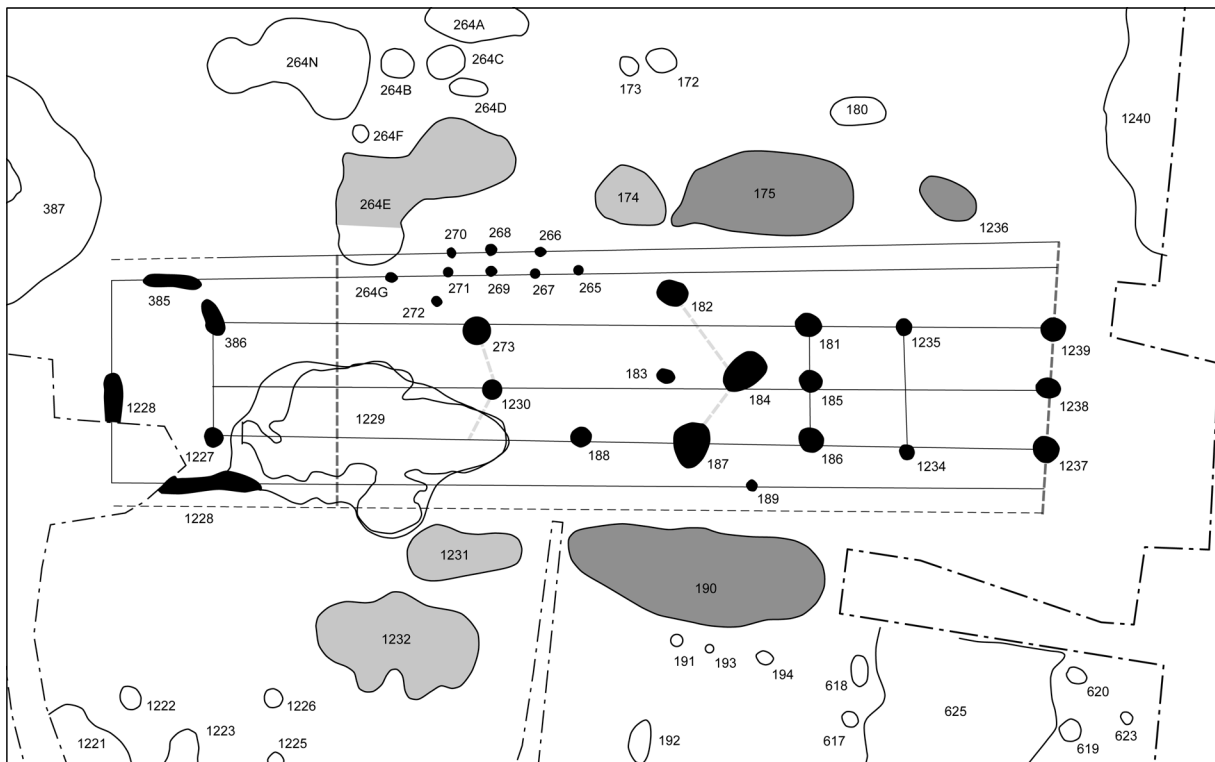


Abb. 273. Haus 87. M 1:200.

Die Existenz eines Nordteils wird durch die drei erhaltenen Abschnitte eines Wandgrabens eindeutig belegt. Einzig der 1994 ergrabene mittlere Teil des Nordflügels war tief genug erhalten, um auch eine Profildokumentation zu ermöglichen. Beide Grabenecken hingegen sind unbeobachtet abgetragen worden. Immerhin ist die Position des Nordgiebels eindeutig lokalisierbar. Im Osten ist ein weiteres Stück des Grabens überliefert, welches anscheinend nur noch auf einem ersten Planum nachweisbar war, dessen Dokumentation jedoch fehlt. Bei der Anlage des Planums 2 zur Untersuchung des Grubenkomplexes 264 wurde der Befund offenbar abgegraben. Der längste Abschnitt des Wandgrabens befindet sich auf der Westseite und ist ebenfalls nur noch im Planum zu erkennen. Sein Südende ist nicht festzustellen, da der Graben kontinuierlich in den Grubenkomplex 1229 übergeht. Dessen Westkante legt jedoch immerhin nahe, dass das Südende südlich der Q1 lag. Dies lässt vermuten, dass Q1 nicht die Südgrenze des Nordteils darstellt, sondern dass jene bei einer weiteren, nicht erhaltenen Querreihe weiter südlich anzusetzen ist. In der vorliegenden Rekonstruktion wird die Grenze entsprechend der Nordgrenze der vermutlich zugehörigen Längsgruben rein hypothetisch ermittelt.

Entsprechend ist auch der Beginn des Mittelteils nur grob zu bestimmen und eine Aussage über die ehemalige Existenz eines Korridors nicht zu treffen. Sicher dem Mittelteil angehörig ist jedenfalls die teilweise überlieferte Q2, wie auch die in diesem Bereich erhaltenen Wandpfosten eindeutig anzeigen. Die nachfolgende Pfostenkonstellation ist schwer zu interpretieren. Die plausibelste Deutung besteht wohl darin, die allein schon durch ihre Größe auffallenden Befunde 187, 184 und 182 zusammenzuschließen und als Teil der Zentralpfostenstellung des Hauses in Form einer geknickten Querreihe zu identifizieren. Die größte Schwierigkeit besteht dabei in der Position des Befundes 182, der sich deutlich neben der östlichen Seitenpfostenreihe befindet. Die schwächeren Befunde 188 und 183 sind dann als einzelne Zusatzpfosten zu deuten. Bei dieser Interpretation bietet es sich allerdings an, auch die zweite Querreihe in einer geknickten Form zu ergänzen und somit eine sehr weit gespannte Zentralpfostenstellung zu rekonstruieren. Auffallend dicht auf die Zentralpfostenstellung folgen Q4 und Q5. Die Deutung des Bereichs zwischen diesen beiden Querreihen als Südkorridor ist möglich, erscheint aber als nicht zwingend notwendig, da – außer der Gesamtlänge des Hauses – keinerlei weitere Indizien für einen Südteil

vorliegen. Q6 ist eventuell als Südgiebelwand des Hauses zu identifizieren. Als Hinweise hierfür können einerseits die erfolglose Erweiterung der Grabungsfläche nach Süden gewertet werden, andererseits auch die überdurchschnittliche Gründungstiefe der Pfosten dieser Querreihe. Dennoch ist eine Verlängerung des Hauses – und sei es nur um eine flach gegründete Giebelwand – keineswegs auszuschließen. Eine endgültige Entscheidung über die Existenz eines Südteils ist daher nicht zu treffen, doch wird hier die Deutung als zweigliedriger Bau des Typs 2 bevorzugt. Sollte ein Südteil vorliegen, so hätte dieser eine Länge von mindestens 3,8 m und eine Fläche von 22 m². Die Seitenwände längs des Mittelteils bestanden aus jeweils zwei im Abstand von 0,6 m parallel gesetzten Pfostenreihen. Die Pfosten der beiden Reihen stehen sich dabei jeweils paarig gegenüber. Belege für ein Weiterlaufen der äußeren Pfostenreihen auch längs des Wandgrabens im Norden liegen nicht vor.

Mit großer Sicherheit können die Befunde 190 und 175 als Längsgruben zugeordnet werden, wie ihre symmetrische Lage und ihre geraden hausseitigen Kanten zeigen. Weitere zugehörige Längsgruben sind vielleicht die Befunde 1231, 1232, 264E, 174 und 1236.

Stratigraphische Beobachtungen bezüglich der Befunde des Hauses 87 liegen nicht vor. Die Nähe zu Haus 86 macht eine Gleichzeitigkeit der Bauten sehr unwahrscheinlich.

Die Zuordnung zu Gruppe D folgt der Seriation. Die Inventare 264E und vor allem 175 sprechen für eine Datierung des Grundrisses in Phase 5, doch liefern 1232 und 190 möglicherweise auch Hinweise auf einen früheren Ansatz in Phase 3.

Haus 88

Abb. 274

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 2 (?)

Länge: 6,1 m (?) (N 4,1 m / M 2,0 m (?))

Breite: 4,2 m (?)

Querreihenbreite: 2,6 m

Fläche: 26 m² (?) (N 18 m² / M 8 m² (?))

Orientierung: 0,3° O

Höchster Punkt: 325,60 m NN

Datierung: typ.: A–C / keram.: 3 (?)

Haus 88 befindet sich im mittleren Teil des südlichen Abschnitts der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Die Erhaltung des Grundrisses ist äußerst schlecht. Insgesamt sind lediglich vier Pfosten – allerdings mit beachtlichen Erhaltungstiefen – sowie Fragmente eines Wandgrabens überliefert. All diese Befunde gehören dem nördlichen Teil eines Hauses an, von dessen südlichen Bereichen dagegen kein einziger Befund zeugt. Zu flächigen Störungen des Grundrissbereichs führen die Befunde 516A, 388 und 390. Im Süden der erhaltenen Befunde ist darüber hinaus eine massive Beeinträchtigung durch die Überlagerung mit den Häusern 89 und 90 zu vermuten. Sowohl im Norden als auch vor allem im Süden wurden zwei Plana angelegt, da die Grubenkomplexe 516 und 264 erhebliche Ausmaße besaßen. Auf eine Dokumentation des oberen Planums wurde dabei wegen der Flächenhaftigkeit der Befunde verzichtet. Zu einer weiteren Abtiefung des Niveaus führte vermutlich, dass Teilbereiche der Fläche bereits 1992 geöffnet und im Planum aufgenommen, die Befunde aber erst im darauf folgenden Jahr geschnitten wurden, wobei sicher ein erneutes Putzen der Oberfläche vonnöten war. Trotz all dieser Hemmnisse bei der Beobachtung des Hauses können ein Nord- und ein Mittelteil eindeutig belegt werden, wobei die Größe des Gebäudes seine Zweigliedrigkeit nahelegt.

Die Existenz eines Nordteils wird durch den fragmentarisch erhaltenen Wandgraben angezeigt. Die Erhaltung des Wandgrabens selbst wird jedoch durch den Rest des Befundkomplexes 516A erheblich gestört. Klar erkennbar ist daher nur die Nordostecke des Grabens mit dem Ostflügel 516B. In der Verlängerung der Giebelwand befindet sich dort eine über den Ostflügel hinausreichende Auslappung, in welcher – dem Profil nach zu schließen – tatsächlich ein Pfosten eingebracht war. Das flache Auslaufen des Ostflügels im Profil lässt keine klare Aussage über dessen ehemalige Länge zu, deutet aber darauf

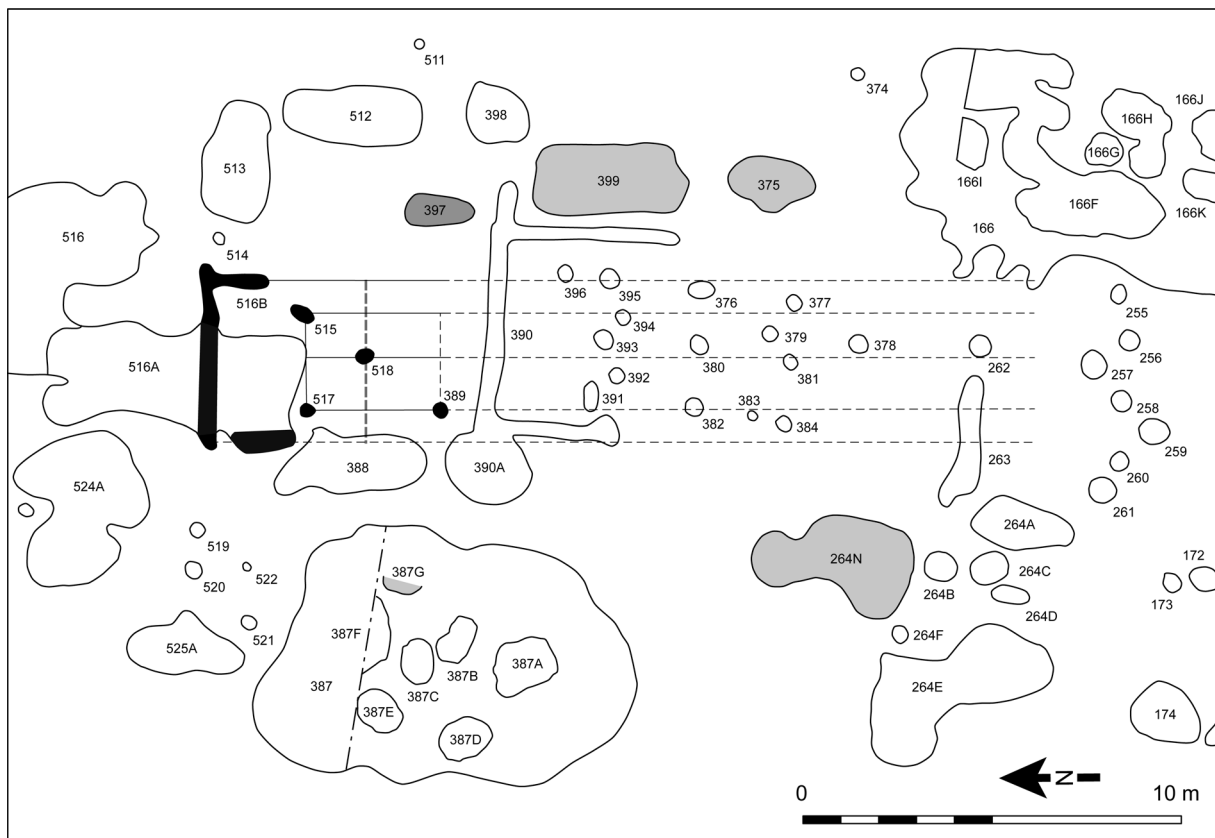


Abb. 274. Haus 88. M 1:200.

hin, dass dieser Abschnitt nicht zur Gänze erhalten ist. Der größte Teil des nördlichen Grabenabschnitts ist überlagert, doch kann seine Position dank einer kleinen Auslappung des Befundes 516A auf der Westseite gut rekonstruiert werden. Möglicherweise liegt hier – ähnlich der Ostseite – eine Konstruktion mit einem zusätzlichen Außenpfosten vor. Der Westflügel ist zwar in den Profilen nicht zu greifen, doch scheint er sich in der Umrissform der Südwestecke des Grubenkomplexes abzuzeichnen. Sofern diese Annahme zutrifft, ist davon auszugehen, dass beide Grabenflügel einst mindestens bis zu Q1 reichten. Dies und die dichte Folge von Q1 und Q2 können als Hinweise auf ein Ende des Nordteils bei Q1 gewertet werden. Andererseits legt aber die fast quadratische Anordnung von Q1–Q3 nahe, die Südgrenze des Nordteils erst bei Q2 zu ziehen, sodass die Wandgrabenflügel auch bis dorthin gereicht haben mögen. Als Korridor wäre dann die etwas weitere Engstellung zwischen Q2 und Q3 zu bezeichnen.

Bei dieser Rekonstruktion gehört einzig Pfosten 389 dem Mittelteil an. Über die Süderstreckung des Hauses ist keine Aussage möglich, da dort weder Hauspfosten vorliegen noch Längsgruben sicher zuweisbar sind. Auch wenn die eher geringen Werte der Hausbreite und der Nordteillänge einen Südteil unwahrscheinlich machen, ist ein solcher dennoch nicht auszuschließen. Die Seitenwände des Hauses längs des Mittelteils sind durch keinen einzigen Pfosten belegt, sodass weder ihre Konstruktionsart noch ihr exakter Verlauf bekannt sind.

Als Längsgruben kommen die Befunde 387G, 264N, 397, 399 und 375 in Betracht, wovon einzig Befund 397 nicht auch anderen Gebäuden zuweisbar ist. Der Befund 399 kann zwar theoretisch auch den Häusern 89 und 90 zugeordnet werden, seine Lage und die Ausrichtung seiner Westkante sprechen aber eher für Haus 88.

Stratigraphische Beobachtungen zu den Gebäudebefunden liegen nicht vor, doch überschneidet sich das Haus vielleicht mit den Grundrissen 66 und 67 sowie sicher mit 89 und 90.

Die mögliche Zuordnung zu den Gruppen A–C begründet sich in der wohl rechteckigen Form. Das vielleicht zugehörige Inventar 399 deutet auf eine unsichere Datierung in Phase 3 hin.

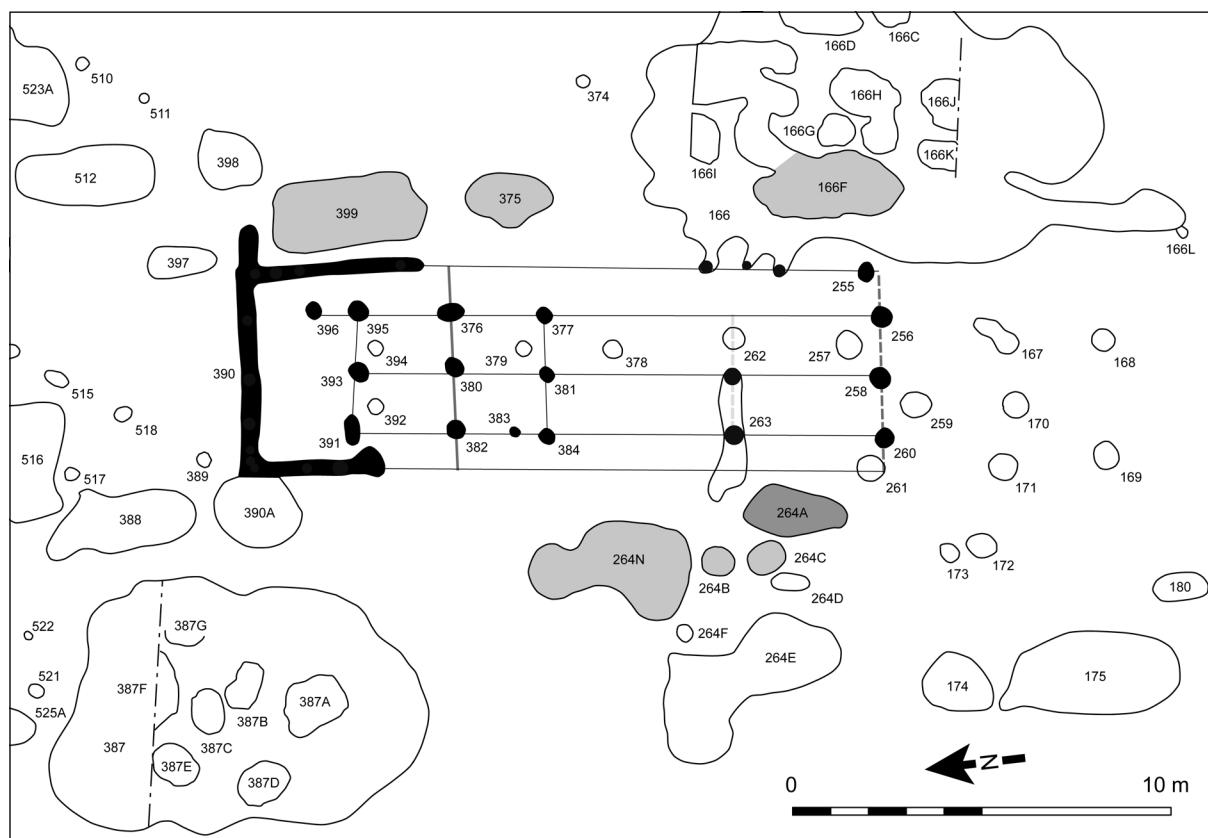


Abb. 275. Haus 89. M 1:200.

Haus 89

Abb. 275

Erhaltung: weitgehend rekonstruierbar

Bautyp: 2

Länge: 16,7 m (N 5,4 m / M 11,3 m)

Breite: 5,4 m

Querreihenbreite: 3,2 m

Fläche: 88 m² (N 28 m² / M 60 m²)

Orientierung: 6,7° O

Höchster Punkt: 325,60 m NN

Datierung: typ.: C / keram.: 2–3 (?)

Haus 89 befindet sich im mittleren Bereich des südlichen Teils der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Der nördliche Teil des Hauses ist hervorragend erhalten und erweckt einen vollständigen Eindruck, wohingegen der südliche vermutlich Lücken aufweist. Dies ist vor allem dadurch bedingt, dass die großen Befundkomplexe 166 und 264 eine Absenkung des Planums nötig machten, wobei zweifelsohne einzelne Pfostengruben unerkannt abgegraben wurden. Nach Durchführung dieser Maßnahme greifen immerhin die genannten Befunde nicht mehr auf die Fläche des Hauses über. Nur noch die Befunde 390A und 263 bilden kleinflächigere Störungen des Grundrissbereichs. Zudem liegt eine Überschneidung mit den Gebäuden 88 und 90 vor, wobei die meisten Pfosten aber jeweils relativ gut einem der Grundrisse zugeordnet werden können. Insgesamt sind der Nord- und der Mittelteil eines rechteckigen Hauses klar zu erkennen. Da keinerlei Hinweise auf einen Südteil vorliegen, ist die Klassifizierung als Haus des Typs 2 sehr wahrscheinlich.

Das Vorhandensein des Nordteils des Gebäudes ist eindeutig durch den Wandgraben belegt. Er umschließt den leicht trapezförmigen Nordteil auf drei Seiten, wobei der nördliche Abschnitt vollständig, die

beiden Seitenflügel aber wohl nur teilweise erhalten sind. In den Profilen aller drei Abschnitte sind jeweils mehrere kräftigere Pfostenstellungen durch Vertiefungen der Befundsohle zu lokalisieren. In der Nordwestecke befinden sich drei Pfosten in direkter Nachbarschaft, wobei ihre Mittelpunkte nur maximal 0,3 m auseinanderliegen. Im Norden des Ostflügels dagegen zeichnet sich eine regelmäßige Abfolge dreier Pfosten in jeweils circa 0,6 m Abstand ab. Der Westflügel endet in einer 80 cm großen und 42 cm tiefen Pfostengrube, die jedoch sehr wahrscheinlich nicht Haus 89, sondern Haus 90 zuzuschlagen ist. Das eigentliche Südennde des Grabenflügels ist daher nicht erkennbar und kann ebenso auf Höhe der Q1 wie auch weiter südlich gelegen haben. Das Profil des Ostflügels läuft flach in dem in diesem Bereich tiefer liegenden Planum aus, sodass keinesfalls die ehemalige Gesamtlänge des Grabens erhalten ist. Vielmehr ist eine Verlängerung bis auf die Höhe der Q2 anzunehmen. Von der Nordostecke des Wandgrabens reicht ein weiterer Grabenabschnitt in Verlängerung der Giebelwand über die Ostwand hinaus nach Osten. Dieser Teil ist im Profil nicht mehr nachweisbar und kann im Planum wegen seiner geringen Tiefe auch farblich vom eigentlichen Wandgraben abgegrenzt werden. Dennoch ist eine Zugehörigkeit zum Wandgraben plausibel. Die Südgrenze des Nordteils ist vermutlich bei Q2 zu ziehen, da zumindest der Ostflügel des Grabens wohl bis dorthin reichte und zwischen Q2 und Q3 der kleinste Querreihenabstand des Hauses von 2,4 m einen Korridor andeutet. In diesem Zwischenraum befindet sich der deutlich schwächere Zusatzpfosten 383. Innerhalb des Nordteils selbst liegen demzufolge die Q1 sowie der ebenfalls als einzeln stehender Zusatzpfosten deutbare Befund 396.

Alle dem Mittelteil zuweisbaren Befunde außer 256 sind nur noch im Planum belegt. Es ist daher durchaus mit dem vollständigen Ausfall weiterer Pfosten zu rechnen. Trotz dieser schlechten Überlieferungsbedingungen sind die Q3 und die Q5 komplett erhalten. In dem 8,8 m langen Zwischenraum können aber lediglich zwei Pfosten der vorauszusetzenden Q4 erahnt werden. Die Entstehung des wiederum nur noch oberflächlich erkennbaren Befundes 263 ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass die Gruben mehrerer Pfosten der Häuser 89 und 90 miteinander zu einem lang-schmalen, w-orientierten Befundkomplex verschmolzen. Gerade das Ostende des Objekts scheint einem genau auf der Firstpfostenachse des Hauses liegenden Pfosten zu entsprechen. Ebenso ist wohl auch der westliche Seitenpfosten der Q4 zu rekonstruieren. Die Position dieser postulierten Querreihe innerhalb des Mittelteils mit den beiden größten pfostenfreien Räumen nördlich und südlich anschließend gestattet es, sie als Zentralpfostenstellung zu identifizieren. Da der östliche Seitenpfosten nicht erhalten ist, kommen eine einfache gerade Querreihe, die bayerische Krüppel-Y-Stellung sowie die Y-Stellung als Rekonstruktionsvarianten in Frage. Das südliche Hausende ist wahrscheinlich bei Q5 zu rekonstruieren, wie auch das Aussetzen der möglicherweise zugehörigen Längsgruben zeigt. Trotz der geringen Größe des Hauses ist freilich eine Verlängerung um einen Südteil nicht sicher auszuschließen. Die westliche Seitenwand des Mittelteils ist vollständig abgegangen. Auf der Ostseite hingegen ist jedenfalls der Pfosten 255 als Wandpfosten zu identifizieren. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind auch die in drei Auslappungen des Grubenkomplexes 166 anzunehmenden Pfosten zugehörig, wie gerade auch ihre regelmäßigen Abstände nahelegen.

Als Längsgruben des Hauses kommen vor allem die Befunde 264N, 264B, 264C, 264A, 375 und 166F in Betracht, wobei nur 264A nicht auch zu anderen Häusern zählen könnte. Vielleicht ist auch Befund 399 als Längsgrube anzuschließen. Zwar liegt dieses Objekt längs des Nordteils, doch verläuft seine Westkante auffällig parallel zu dem Wandgraben des Gebäudes, sodass eine gegenseitige Bezugnahme möglich erscheint.

Stratigraphische Beobachtungen liegen trotz mehrerer Überschneidungen nicht vor. Das zeitgleiche Bestehen mit den Häusern 88 und 90 ist wegen der Überschneidungen der Grundrisse auszuschließen.

Die Zuweisung zu Gruppe C beruht auf der Seriation. Die vielleicht zugehörigen Inventare 399 und 166F datieren den Grundriss übereinstimmend, aber unsicher in die Phasen 2–3.

Haus 90

Abb. 276

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 2

Länge: 19,3 m (?) (N 3,9 m (?) / M 15,4 m)

Breite: unbestimmbar

von Q2 und Q3 im Abstand von 2,4 m. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist somit Q2 als Südgrenze des Nordteils zu betrachten. Die Nordgrenze dieses Bauteils hingegen ist nicht eindeutig zu lokalisieren. Sicher dem Nordteil zugehörig ist Q1. Unter Einbeziehung der schon bei Haus 89 beschriebenen großen Pfostengrube am Ende des Befundes 390 ist die Querreihe vollständig. Ihre Pfosten sind mit 29 cm durchschnittlicher Erhaltungstiefe auffallend tief gegründet. Im Hinblick auf diese Erhaltungsqualität sind völlig abgegangene weiter nördlich liegende Innenpfosten praktisch auszuschließen. Es ist daher entweder die Q1 selbst als nördliche Giebelwand zu interpretieren oder diese wird knapp nördlich hiervon – vielleicht in einem Wandgraben errichtet – angenommen. Letzterer Variante kommt wohl die größere Wahrscheinlichkeit zu.

Südlich des Korridors folgt innerhalb des Mittelteils zunächst die gerade Q4. Klar erkennbar ist nur deren östlicher Seitenpfosten 262, doch sind eventuell die beiden anderen Pfosten – wie bereits bei Haus 89 erläutert – in Befund 263 zu rekonstruieren. Weitere 3,8 m südlich befindet sich die stark geknickte Q5, die jedenfalls als der Zentralpfostenstellung zugehörig zu identifizieren ist. Nicht eindeutig zu klären ist hingegen, ob auch die schwach geknickte Q6 Bestandteil der Zentralpfostenstellung ist. Für die Typbestimmung der Zentralpfostenstellung ergeben sich daher zwei mögliche Varianten. Zum einen ist eine einzelne geknickte Querreihe denkbar, zum anderen kann die Konstellation als eine aus zwei unterschiedlich stark geknickten Querreihen gedeutet werden. Eine Ergänzung der fünften Querreihe um den Pfosten 167 zu einer degenerierten Y-Stellung mit den zwei Zusatzpfosten 171 und 170 hingegen ist unwahrscheinlich, da in diesem Fall der südliche Arm des Y entgegen der üblichen Definition länger wäre als der nördliche. Insgesamt wird bei der vorliegenden Rekonstruktion die erste Variante aufgrund der Annahme eines etwa symmetrischen Aufbaus des Mittelteils bevorzugt. Sowohl Q4 als auch Q6 dürfen nämlich entgegen dem üblichen Aufbauschema von Mittelteilen als zusätzlich eingefügt interpretiert werden. Sie untergliedern hierbei in Abweichung von der Regel die nördlich und südlich der Zentralpfostenstellung befindlichen größten Freiräume des Hauses. Q7 schließlich kann mit einiger Plausibilität als südliche Giebelwand des Hauses gewertet werden. Wie schon für den Norden in Anspruch genommen, so ist auch im Süden eine Verlängerung des Hauses wegen der hervorragenden Erhaltungsqualität der Befunde gerade in diesem Gebäudeabschnitt nicht wahrscheinlich.

Eindeutig zu Haus 90 gehörige Wandpfosten sind nicht auszumachen. Einzig die Befunde 173 und 172 auf der Westseite wären hier zu diskutieren, da sie sonst keinem Bauzusammenhang zuzuordnen sind. Allerdings beträgt ihr Abstand von der westlichen Seitenpfostenreihe rund 2,2 m, woraus bei symmetrischer Ergänzung der Ostwand eine enorme Gesamtbreite von 7,7 m resultiert. Die hypothetisch so rekonstruierbare Ostwand liegt im Übrigen deckungsgleich mit jener des Hauses 89, sodass die drei Auslappungen des Befundes 166 sowie der Pfosten 255 theoretisch auch Haus 90 zuordenbar sind. Da diese jedoch zum einen exakt in der Verlängerung des unzweifelhaft zu Haus 89 gehörigen Wandgrabenflügels liegen und zum anderen ihre Verbindungslinie leicht schräg zur Längsachse des Hauses 90 verläuft, kommt einer derartigen Rekonstruktion keine große Wahrscheinlichkeit zu.

Auch die Identifikation möglicher Längsgruben ist schwierig. In Frage kommen hierbei die Befunde 264N, 264B, 264C, 264D, 399, 375 und der Westteil des Grubenkomplexes 166.

Stratigraphisch auswertbare Beobachtungen bezüglich der Befunde des Hauses liegen nicht vor. Wegen der Überschneidungen mit den Gebäuden 88 und 89 ist eine zeitliche Abfolge der Bauten eindeutig belegt.

Die mögliche Zuweisung zu Gruppe B beruht auf der >-Stellung, dem niedrigen Q-Index und der wohl rechteckigen Form. Die vielleicht zugehörigen Inventare 399 und 166F datieren den Grundriss übereinstimmend, aber unsicher in die Phasen 2–3.

Haus 91

Abb. 277

Erhaltung: fragmentarisch

Bautyp: unbestimmbar

Länge: 2,5 m (?)

Breite: 5,2 m (?)

Querreihenbreite: 3,2 m

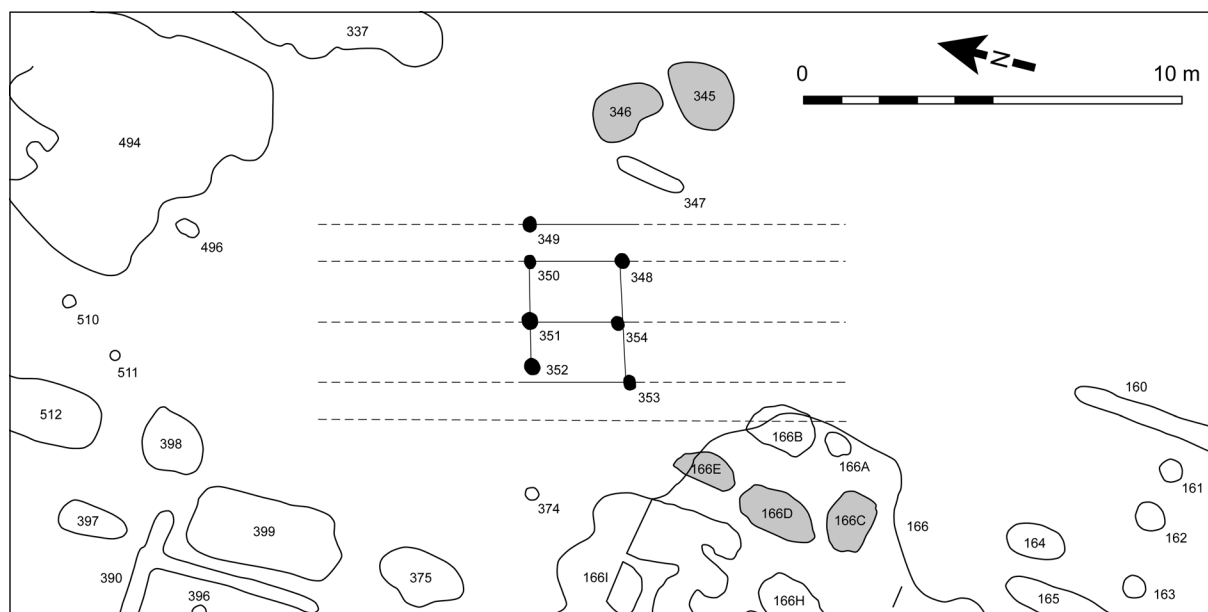


Abb. 277. Haus 91. M 1:200.

Fläche: 14 m² (?)

Orientierung: 14,0° W

Höchster Punkt: 325,54 m NN

Datierung: typ.: LBK (?) / keram.: 2–3 (?)

Die Reste des Hauses 91 befinden sich etwa in der Mitte des südlichen Abschnitts der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Dem nur fragmentarisch überlieferten Grundriss gehören lediglich sieben Pfosten an. Sämtliche Befunde zeichneten sich offenbar erst auf einem zweiten Planum ab. Da das erste nicht dokumentiert wurde, ist davon auszugehen, dass auf diesem Niveau noch keine Einzelbefunde zu erkennen waren. Durch die Absenkung der Grabungsfläche wurden aber zweifelsohne weitere dem Haus zugehörige Befunde unbeobachtet abgegraben. Nach dieser Maßnahme greift nur noch der Befundkomplex 166 auf den anzunehmenden Hausbereich als Störung über. Eine gesicherte Rekonstruktion des Hauses oder auch nur eines Bauteils ist der gegebenen Quellenlage nach nicht möglich.

Sechs der sieben erhaltenen Pfosten gehören zwei direkt benachbarten, vollständigen Querreihen des Innengerüsts an. Hierdurch sind zugleich auch die Achsen der Innenlängsreihen festgelegt. Da von einem annähernd symmetrischen Aufbau ausgegangen werden kann, ist die rekonstruierte westliche Seitenpfostenlinie durch Befund 353 zu legen, sodass der Westpfosten 352 der Q1 deutlich nach innen gerückt erscheint. Q2 dagegen kennzeichnet ein leichter Knick. Der Abstand der beiden Querreihen von 2,5 m lässt keinen sicheren Schluss auf ihre Position innerhalb des Hauses zu. In 1,0 m Entfernung befindet sich im Osten der Wandpfosten 349, womit zum einen die Lage der Ostwand direkt belegt ist, zum anderen die der Westwand symmetrisch ergänzt werden kann. Da der noch 10 cm tiefe Befund 349 auf Höhe der Q1 liegt, ist denkbar, dass es sich um einen besonders tief gegründeten Eckpfosten handelt. Weder die Querreihenbreite von 3,2 m noch die rekonstruierte Gesamtbreite von 5,2 m sind als Indiz für einen bestimmten Bautyp geeignet. Es kann somit lediglich die ehemalige Existenz eines Hauses an dieser Stelle nachgewiesen werden, dessen Form und Größe bleiben aber unbekannt.

Als mögliche Längsgruben des Hauses kommen die Teilbefunde 166E, 166D und 166C eines großen Grubenkomplexes sowie die Befunde 446 und 345 in Betracht.

Stratigraphische Beobachtung liegen nicht vor.

Die schlechte Erhaltung verhindert eine nähere typologische Datierung. Das vielleicht anzuschließende Inventar 166D spricht für eine unsichere Datierung in die Phasen 2–3.

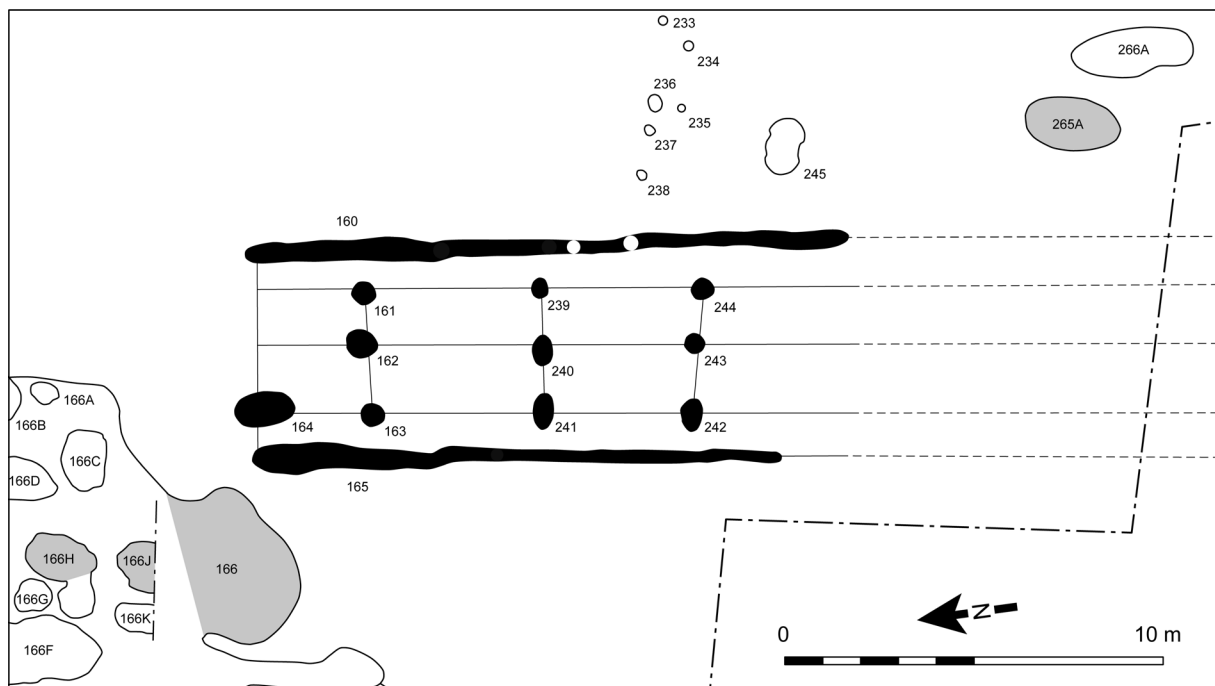


Abb. 278. Haus 92. M 1:200.

Haus 92

Abb. 278

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1 (?)

Länge: 15,9 m (?) (N 15,9 m (??))

Breite: 5,4–5,7 m

Querreihenbreite: 3,3 m

Fläche: 88 m² (?) (N 88 m² (??))

Orientierung: 7,7° O

Höchster Punkt: 325,62 m NN

Datierung: typ.: A–B (?) / keram.: nd

Haus 92 liegt etwa in der Mitte des südlichen Abschnitts der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“, nahe der Grabungsgrenze. Auf den ersten Blick erwecken die zehn zugehörigen Pfostengruben mit einer Durchschnittstiefe von 18 cm und die beiden Wandgräben den Eindruck einer guten Erhaltung. Bei näherer Betrachtung hingegen offenbart sich, dass die Erhaltungsqualität der Befunde nach Süden zu abnimmt und zumindest dort eine Verlängerung des Hauses anzunehmen ist. Eindeutig im Bereich der Grundfläche des Gebäudes liegende Störungen sind nicht vorhanden, doch greift der Grubenkomplex 166 auf den Bereich einer möglichen Verlängerung des Hauses nach Norden über. Eine Kappung des Grundrisses durch die Grabungsgrenze im Süden ist wahrscheinlich. Die typologische Einordnung der ungewöhnlichen Befundgruppe bereitet einige Schwierigkeiten, weil keines der beiden Hausenden sicher bestimmbar ist. Deshalb kann selbst die Identifizierung des vorliegenden Bauteils nicht mit letzter Sicherheit erfolgen. In der hier bevorzugten Rekonstruktionsvariante erfolgt die Deutung als Teil eines ungewöhnlich langen Nordteils.

Die auffälligsten Befunde sind die beiden nach Süden zu leicht auseinanderlaufenden Wandgräben 165 und 160. Bei beiden zeigen die Profile im Norden die beste Erhaltung mit 20 cm beziehungsweise 27 cm Befundtiefe, sodass die Gräben anscheinend im Norden zur vollen Länge nachweisbar sind. Auf den ersten Metern bis etwa auf Höhe der Q2 verläuft die Befundsohle im Längsprofil relativ eben in wenigstens 12 cm Tiefe. Südlich hiervon nimmt einerseits die Tiefe des durchgehenden Befundes ab, andererseits sind aber

mehrere tiefer reichende Einzelpfostengruben/Standspuren und längere Mulden deutlich zu erkennen. Dieser Wechsel im Befundcharakter spiegelt sich möglicherweise auch in der eigentümlichen Unstetigkeit des Grabenverlaufs beider Objekte im Planum südlich der Q2 wider, wobei die nun folgenden Grabenabschnitte auch durch eine geringere Breite ausgezeichnet sind. Die Südenden beider Befunde zeigen sicher nicht deren ehemalige Gesamtlänge, da die Verfärbungen schließlich nur noch im Planum nachweisbar sind. Zwischen den Wandgräben befinden sich drei vollständige Querreihen mit den beachtlichen Abständen von 4,6 m und 4,2 m zueinander. 2,7 m nördlich hiervon liegt der ovale, ungewöhnlich große und tiefe Befund 164 auf der westlichen Seitenpfostenreihe, genau zwischen den beiden Wandgrabenenden. Aufgrund dieser Lage ist anzunehmen, dass er einer weiteren, ansonsten abgegangenen Q1 angehört.

Zur Interpretation dieser Befundkonstellation bieten sich mehrere Möglichkeiten. Zum einen kann die gesamte Befundgruppe wegen der Wandgräben als Nordteil gedeutet werden. Zwar sind derart große Nordteile in Stephansposching sonst nicht bekannt, doch finden die leicht trapezförmige Gestalt, die großen Querreihenabstände sowie die Breite der Querreihen und des ganzen Hauses gute Parallelen insbesondere in Regensburg-Harting (Herren 2003). Problematisch bleibt aber das Aussetzen der Wandgräben im Norden trotz der guten Erhaltung, sodass jedenfalls ein massiver Wechsel der Konstruktionsweise des Wandgrabens zu postulieren ist. Am ehesten ist anzunehmen, dass dies mit der Nordgiebelwand zusammenhängt, welche demzufolge bei Q1 angesetzt werden muss. Nach Süden zu ist der Nordteil wahrscheinlich noch deutlich zu verlängern und vermutlich sowohl um einen Mittel- als auch einen Südteil zu ergänzen, woraus insgesamt eine erhebliche Hauslänge resultiert.

Eine gänzlich andere Interpretationsmöglichkeit besteht darin, in den überlieferten Befunden einen Mittelteil zu erkennen, welcher bei Q1 endet. Die beiden großen Querreihenabstände wären dann als Hinweis darauf zu werten, dass Q3 die Zentralpfostenstellung ist. Das Weiterlaufen des Wandgrabens 160 im Süden würde dann wohl die Ergänzung eines Südteils rechtfertigen, was wiederum auch das Postulat eines abgegangenen Nordteils nach sich zöge. Die Engstellung von Q1 und Q2 in der Art eines Korridors könnte dies untermauern. Insgesamt ergäbe sich hieraus ein Grundriss mit deutlichen Ähnlichkeiten zu dem frühen Typ 1c mit seitlichen Wandgräben (Neth 1999; 77). Gegen diese Annahme sprechen allerdings die geringe Hausbreite und vor allem die Vierschiffigkeit im Gegensatz zum sechsschiffigen Typ 1c. Eine größere Übereinstimmung besteht eher mit mittelneolithischen Häusern, welche ebenfalls Wandgräben und regelmäßig in großen Abständen gesetzte Querreihen aufweisen, doch sind diese gemeinhin nicht trapezförmig, sondern weisen eine klare Schiffsform auf (beispielsweise die Häuser 8 und 40 in Regensburg-Harting: Herren 2003, 183 und 214). In Anbetracht dieser Problematiken ist eine Deutung als außerordentlich großer Nordteil insgesamt plausibler.

Eine weitere Besonderheit des Hauses 92 ist die möglicherweise zugehörige Einfriedung 4 auf der Ostseite. 1,8 m von der östlichen Längswand entfernt mit Befund 238 beginnend, zieht sich eine 13,2 m lange Pfostenreihe bis Befund 228 nach Osten. Da die beiden östlichen Pfosten 231 und 230 knapp neben der Nordwand von Haus 93 liegen, ist nicht damit zu rechnen, dass die Einfriedung sich auf dieses Gebäude bezieht. Die Abstände der Pfosten innerhalb dieser Linie schwanken zwischen 0,7 m und 2,1 m. Etwa 0,7 m südlich der Pfostenreihe befinden sich die Befunde 235 und 234, die möglicherweise mit einer Torkonstruktion in Verbindung gebracht werden können.

Sicher zugehörige Längsgruben des Hauses 92 sind nicht zu identifizieren. Allenfalls Teilbereiche des Grubenkomplexes 166 sowie der Befund 265A kommen hier in Frage.

Haus 92 betreffende stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor.

Die fragliche Zuweisung zu den Gruppen A–B beruht auf den mutmaßlich gleich langen Grabenflügeln sowie dem leicht trapezförmigen oder trapezförmig-rechteckigen Umriss. Es liegt kein datierbares Fundmaterial vor.

Haus 93

Abb. 279

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1 (?)

Länge: 13,6 m (?) (N 9,9 m / M 3,7 m (?))

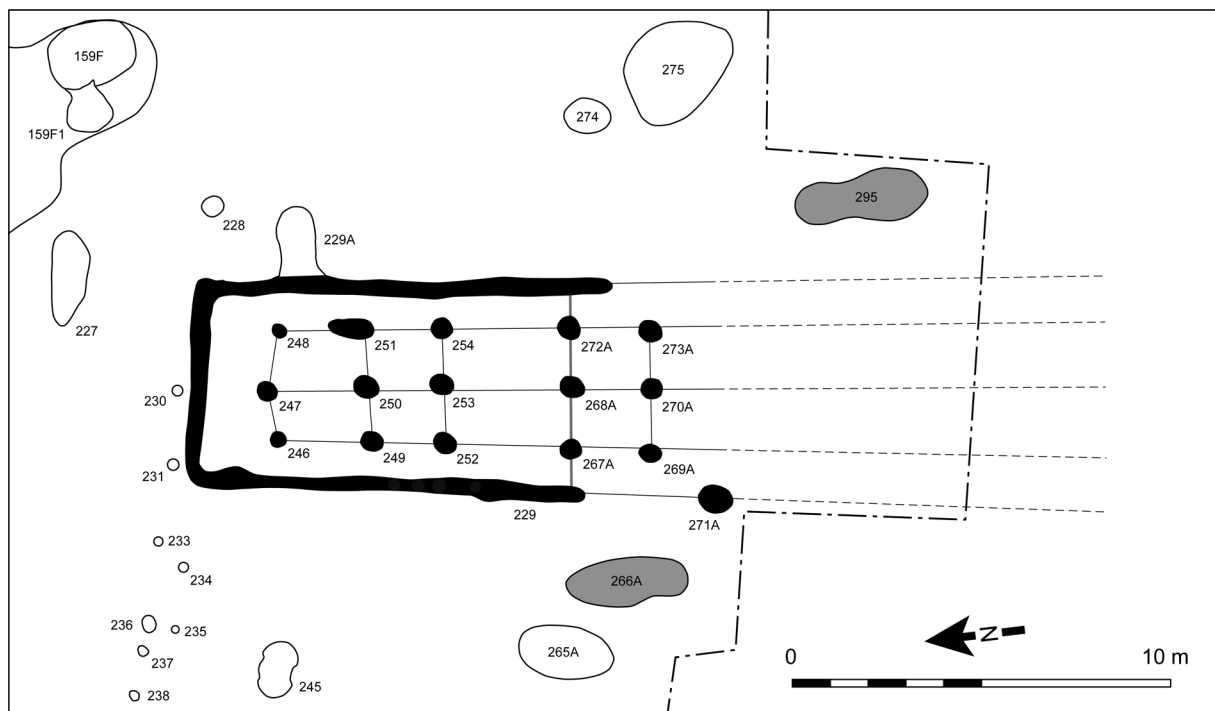


Abb. 279. Haus 93. M 1:200.

Breite: 5,0–5,5 m

Querreihenbreite: 2,9–3,2 m

Fläche: 72 m² (?) (N 51 m² / M 21 m² (?))

Orientierung: 6,4° O

Höchster Punkt: 325,61 m NN

Datierung: typ.: C / keram.: nd

Haus 93 liegt ganz im Süden in einer Erweiterung der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Der nördliche Bereich des Hauses ist durch eine hervorragende Erhaltungsqualität gekennzeichnet. Mit insgesamt 16 Innenpfosten mit einer durchschnittlichen Erhaltungstiefe von 12 cm ist dort das lückenlose Innengerüst eines von einem ebenfalls gut erhaltenen Wandgraben umgebenen Nordteils überliefert. Nach Süden zu erfolgt dann allerdings ein plötzlicher Abbruch und es fehlen bis auf einen möglichen Wandpfosten jegliche Spuren des Hauses. Selbst eine zusätzliche Erweiterung der Grabungsfläche um fast 6 m brachte keine Resultate. Die gute Erhaltung im Norden erstaunt umso mehr, als die gesamte Fläche vor der Untersuchung für die Lagerung von Abraum genutzt und durch die Befahrung mit schwerem Gerät zusätzlich verdichtet wurde. Die einzige alte Störung der Hausbefunde ist wohl eine Grube, die vom Ostflügel des Wandgrabens abgeht. Durch Befunde belegt sind demnach ein kompletter Nordteil sowie der Beginn eines Mittelteils. Die erhebliche Größe des Nordteils lässt die ehemalige Existenz eines Südteils vermuten, Nachweise hierfür fehlen jedoch. Es wird daher eine hypothetische Klassifizierung des Grundrisses als Gebäude des Typs 1 vorgenommen.

Der Nordteil ist auf drei Seiten von dem Wandgraben 229 umschlossen. Das 9,9 m lange Bauteil besitzt eine leichte Trapezform und weitet sich von 5,0 m im Norden auf 5,5 m im Süden. Die Profile zeigen, dass die Erhaltungstiefe der beiden Seitenflügel jeweils in der Mitte die größten Werte erreicht, zu den Enden hin aber deutlich abnimmt. Da die Profile flach nach Süden auslaufen, kann die exakte Position der ehemaligen Südenden nicht bestimmt werden. In Anbetracht der allgemein guten Erhaltung des Nordteils wird aber angenommen, dass ihre Position nur geringfügig von den im Planum dokumentierten Stellen abweicht. Das bedeutet, dass der Westflügel wohl tatsächlich bei Q4, der Ostflügel dagegen erst bei Q5 endet. Im südlichen Abschnitt des Westflügels sind in recht regelmäßigen Abständen von 0,5 m bis 0,7 m mehrere Einzelpfosten

anhand von Vertiefungen der Befundsohle zu lokalisieren. Im Nordflügel können dagegen ebenso wie im Südflügel zwar keine Einzelpfosten belegt werden, doch zeichnen sich jeweils mehrere bis zu 1,0 m lange Mulden ab, die durch schmale Erdstege getrennt sind. Das Innengerüst besitzt im Norden eine auffällige Gruppierung von drei recht eng gestellten Querreihen. Die durchschnittlich 20 cm tief erhaltene Q1 zeigt dabei einen leichten Knick. In Q2 ist Befund 251 auf der Linie der östlichen Seitenpfosten als Doppelpfosten-grube ausgebildet. Von dieser Querreihengruppe durch einen 3,4 m langen Zwischenraum abgesetzt, folgt Q4. Diese bildet zusammen mit der 2,1 m entfernten Q5 einen Korridor, weshalb das Südende des Nordteils bei Q4 festzulegen ist. Knapp nördlich der Nordgiebelwand liegen die beiden recht schwachen Pfosten 231 und 230, die eventuell als zusätzliche Stützpfeiler des Hauses 93 betrachtet werden können. Weit plausibler ist allerdings ihre Zuordnung zu einer von Befund 238 im Westen bis möglicherweise Befund 228 im Osten reichenden Pfostenreihe, die vermutlich als eine zu Haus 92 gehörende Einfriedung zu deuten ist.

Vom Mittelteil des Hauses ist mit Q5 lediglich der Bereich des Korridors belegt. Der westlichen Längswand kann vielleicht der nur noch im Planum nachweisbare Befund 271A zugeordnet werden, da er in Verlängerung des westlichen Grabenflügels liegt. Seine enorme Größe von 92 cm Durchmesser mahnt jedoch zur Vorsicht. Wie schon angedeutet, lässt die Länge des Nordteils auf ein insgesamt großes Haus schließen, sodass es durchaus wahrscheinlich ist, einen Südteil und somit ein dreigliedriges Haus zu postulieren. Der Abbruch der Befunde im Süden ist sicherlich auf die Lage des Hauses in steilerem Terrain am Rande der Rottalseige und die hieraus resultierende starke Erosion zurückzuführen.

Als Längsgruben des Hauses sind mit einiger Wahrscheinlichkeit die Befunde 266A und 295 zu identifizieren. Aufgrund der Lage des Hauses in einer Erweiterung der Grabungsfläche ist jedoch das Hausumfeld nicht bekannt, sodass diese Zuordnung nicht überprüfbar ist.

Stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor.

Die Zuweisung zu Gruppe C entspricht der Seriation. Es liegt kein datierbares Fundmaterial vor.

Haus 94

Abb. 280

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 1 oder 2 (?)

Länge: 18,2 m (?) (N 4,6 m (?) / M 13,6 m (??))

Breite: 4,8 m

Querreihenbreite: 3,0 m

Fläche: 87 m² (?) (N 22 m² (?) / M 65 m² (??))

Orientierung: 8,0° W

Höchster Punkt: 325,63 m NN

Datierung: typ.: A-C / keram.: 2-4 (?)

Haus 94 liegt im südöstlichen Bereich der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Die 13 dem Haus sicher zuordenbaren Pfosten lassen ein im Norden relativ vollständiges, im Süden hingegen sehr lückenhaft erhaltenes Gebäude erkennen. Die Befunde 308, 325, 324, 223B, 224 und 157 stören größere Flächen des Grundrissbereichs. Um diese Befunde überhaupt eingrenzen zu können, war die Anlage eines zweiten Planums nötig, wobei beim Abgraben des ersten undokumentierten Planums sicher weitere zugehörige Befunde unerkant blieben. Zwar verläuft im Süden des Hauses die Grabungsgrenze, es erscheint aber unwahrscheinlich, dass das Gebäude einst über diese Linie hinausreichte. Auch wenn die Lückenhaftigkeit des südlichen Grundrissbereichs die Deutung der gesamten Baustruktur erschwert, ist die Rekonstruktion eines Nord- sowie eines Mittelteils doch abgesichert. Es liegt somit ein mindestens zweigliedriges Gebäude vor, wobei die Innenstruktur der beiden erhaltenen Bauteile eher auf ein dreigliedriges Haus hinweist.

Im Norden des Hauses lassen sich sechs Querreihen rekonstruieren, deren Abstände zueinander lediglich 1,3 m bis 1,9 m betragen. Da zusätzlich mit den Wandpfosten 316 und 321 auch Pfostenwände belegt scheinen, deutet alles zunächst auf das Vorliegen eines Südteils hin. Allerdings finden sich mit Ausnahme der sicher zu Haus 73 zu zählenden Pfosten 445 und 306 keinerlei nördlich hiervon auf den Längsreihenachsen liegende Befunde. Ganz im Gegenteil sind jedoch mehrere Pfosten im Süden dieser

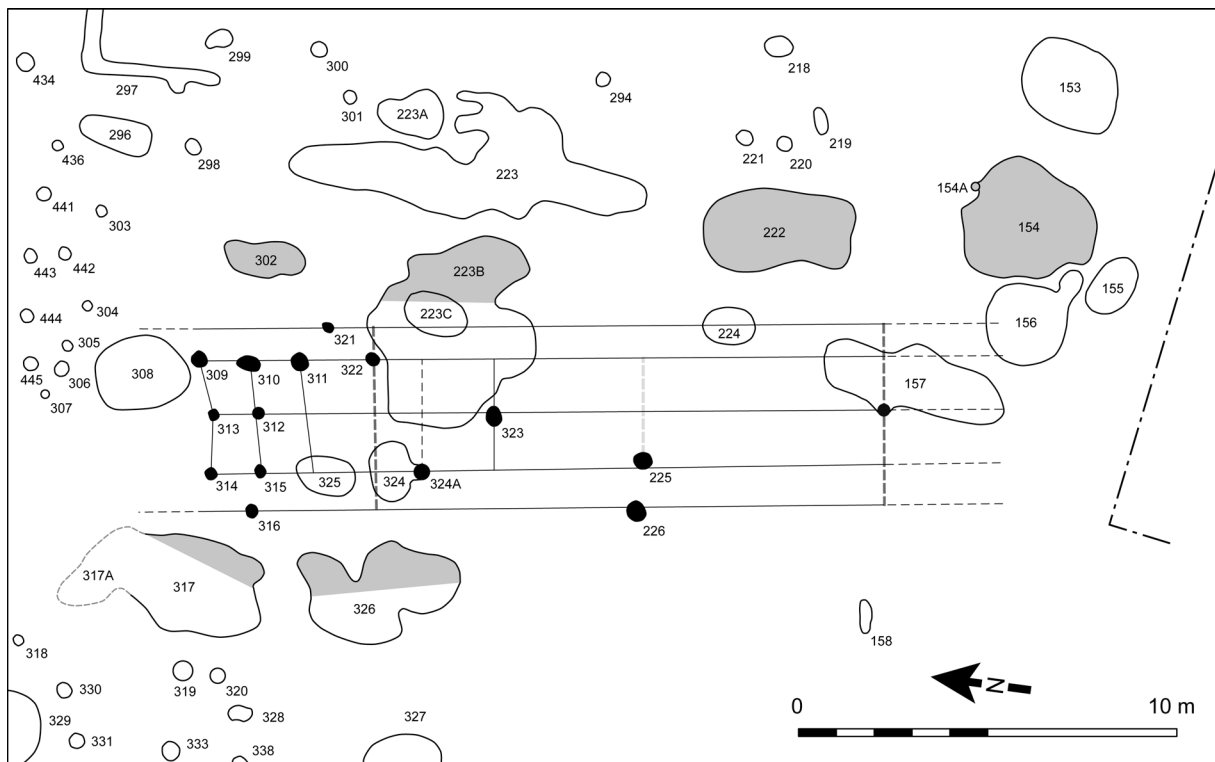


Abb. 280. Haus 94. M 1:200.

Querreihen auszumachen, sodass eine Deutung als Südteil verworfen werden muss. Gerade die regelmäßige und enge Gruppierung der Q1–Q3, denen leicht abgesetzt zwei weitere folgen, entspricht andererseits auch in Nordteilen geläufigen Mustern. Die Engstellung der Q4 und Q5 ist somit klar als 1,3 m langer Korridor zu erkennen, wonach Q4 als Südgrenze eines Nordteils zu identifizieren ist. Der Knick der Q1 spricht gegen deren Deutung als Giebelwand. Der Nordgiebel ist daher ein Stück nördlich hiervon zu vermuten. Vielleicht waren auch die Wände des Nordteils aus einzeln gesetzten Pfosten aufgebaut, wie die bereits genannten Befunde 316 und 321 sowie die möglicherweise zugehörigen Längsgruben 317, 326 und 302 andeuten, als gesichert kann dies aber keineswegs gelten.

Die südliche Begrenzung des Korridors bildet Q5, die einzig durch den am Rande einer Störung abzugrenzenden Pfosten 324A belegt ist. Südlich des Korridors sind die zum Innengerüst gehörigen Befunde 323 und 225 sicher belegt und in einer Ausbuchtung des nur noch geringmächtig erhaltenen Befundes 157 kann ein weiterer Pfosten wahrscheinlich gemacht werden. Q7 ist durch einen 3,9 m langen Freiraum von Q6 getrennt, sodass Ersterer sicher als die Zentralpfostenstellung zu bestimmen ist, deren Form jedoch unbekannt bleibt. Erst in 6,4 m Entfernung hierzu befindet sich die zu vermutende Q8 als letzte Querreihe. Ihre Entfernung von der Zentralpfostenstellung und die Eingrabbtiefe lassen vermuten, dass sie die südliche Giebelwand des Gebäudes bildet. Dieses Hausende stimmt in etwa auch mit dem Südende der möglichen Längsgrube 222 überein. Dennoch ist auch eine weitere Erstreckung des Gebäudes nicht zu widerlegen. Sofern Befund 154 als zugehörige Längsgrube betrachtet wird, stellt dies sogar ein Indiz für eine Verlängerung des Hauses dar. Auch wenn die Länge des Gebäudes keineswegs zur Annahme eines Südteils zwingt, so handelt es sich bei der Konstruktion des Nordteils mit vier Querreihen doch um ein mehrfach bei dreiteiligen Häusern zu beobachtendes Merkmal. Der einzige zu den Seitenwänden des Mittelteils zu rechnende Befund ist der kräftige Pfosten 226 auf der Westseite.

Als vielleicht zu Haus 94 gehörige Längsgruben sind die Westteile der Befundkomplexe 317 und 326, der Ostteil des Komplexes 223B sowie die Befunde 302, 222 und 154 zu nennen.

Stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor. Im Norden kommen sich die Häuser 94 und 73 sehr nahe, sodass deren Gleichzeitigkeit unwahrscheinlich ist.

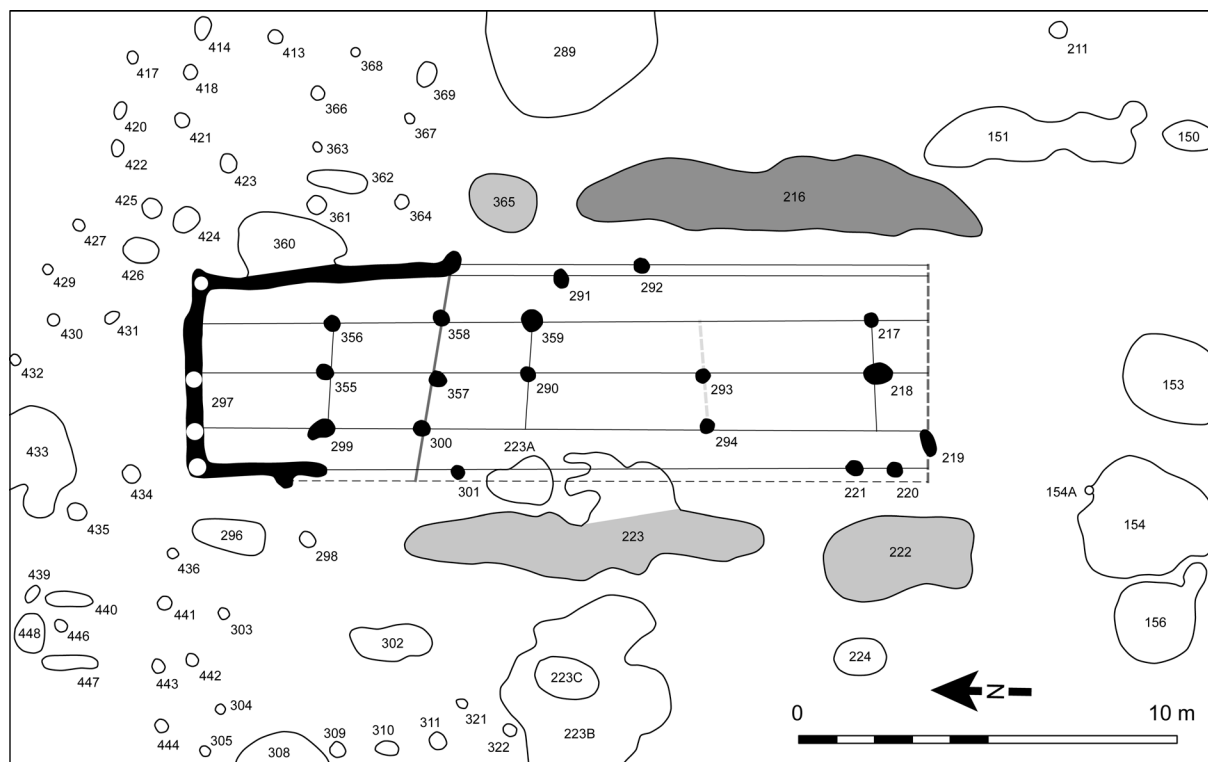


Abb. 281. Haus 95. M 1:200.

Die unscharfe Zuweisung zu den Gruppen A–C basiert auf dem eher hohen Q-Index, der wohl rechteckigen Form und der mutmaßlich einfachen Wandkonstruktion. Die Inventare der möglicherweise zuzuordnenden Befunde 317 und 223B weisen auf eine unsichere Datierung in die Phasen 2–4.

Haus 95

Abb. 281

Erhaltung: weitgehend rekonstruierbar

Bautyp: 2

Länge: 19,3 m (N 6,5 m / M 12,8 m)

Breite: 4,9–5,4 m

Querreihenbreite: 2,9 m

Fläche: 100 m² (N 31 m² / M 69 m²)

Orientierung: 1,1° W

Höchster Punkt: 325,61 m NN

Datierung: typ.: C / keram.: nd

Haus 95 liegt in der südöstlichen Ecke der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Die 18 dem Gebäude zugehörigen Pfosten sind zwar nur durchschnittlich 7 cm tief erhalten und das Innengerüst zeigt dementsprechend manche Lücken, doch sind sämtliche Längs- und offenbar auch alle Querreihen des Hauses belegt. Alte Störungen des Hausbereichs bilden lediglich die Befunde 360, 223A und der Ostteil des Grubenkomplexes 223. Die Beobachtungsbedingungen sind jedoch dadurch weiter beeinträchtigt, dass aus grabungstechnischen Gründen mit verschiedenen hohen Oberflächenniveaus gearbeitet werden musste. So wurden im nordwestlichen Bereich des Gebäudes jeweils zwei Plana angelegt, wobei die Befunde erst auf Höhe des unteren Planums geschnitten wurden. Hierdurch wurden einzelne flachgründige Befunde ohne Dokumentation des Profils abgegraben. Die Stufe zwischen den verschiedenen Grabungsniveaus verläuft etwa auf der Linie der östlichen Seitenpfosten des Hauses. Trotz allem ist das Gebäude aber anscheinend

in seiner gesamten Länge erhalten und die Struktur des Innengerüsts klar zu erkennen. Das zweigliedrige Haus besitzt einen trapezförmigen Nord- sowie einen rechteckigen Mittelteil.

Der Nordteil ist auf drei Seiten von einem wohl vollständig erhaltenen Wandgraben umschlossen. Dieser besitzt einen deutlich trapezförmigen Umriss, da er sich von 4,9 m Breite im Norden auf 5,4 m im Süden weitet, und zwei verschieden lange Seitenflügel, deren Sohle im Profil jeweils eben verläuft. Der Westflügel endet bereits auf Höhe der Q1, während der Ostflügel bis zur Q2 reicht, wo seine Südspitze nach Osten umbiegt. Auf der Außenseite des Westflügels zeichnet sich eine Ausbuchtung ab, die vielleicht einen zusätzlichen Pfosten andeutet. Aufgrund des erheblich höher liegenden Oberflächenniveaus ist der Nordflügel des Wandgrabens wesentlich besser überliefert. Seine Sohle verläuft ebenfalls eben in etwa 36 cm Tiefe, wobei der untere Bereich mit hellem, sehr inhomogenem Material verfüllt ist, der obere Teil hingegen durchgehend eine dunkle Füllung zeigt. Von dieser dunklen Zone ausgehend ziehen die Standspuren von vier mächtigen Pfosten nach unten bis zur Grubensohle. Die beiden schwächeren Pfosten mit etwa 32 cm und 40 cm Durchmesser stehen in den Ecken des Wandgrabens, zwei weitere mit rund 48 cm und 50 cm Durchmesser in der Verlängerung der westlichen Seitenpfosten- beziehungsweise Firstpfostenlinie. Der letzte Pfosten durchschlägt sogar die Sohle des Grabens und erreicht eine Befundtiefe von 52 cm. Innerhalb des vom Wandgraben umschlossenen Bereichs befinden sich die fast gerade stehende Q1 und die deutlich schräge Q2. Das Südende des Nordteils ist bei Q2 zu lokalisieren, da sie zusammen mit Q3 einen 2,4 m langen Korridor bildet. Außerdem endet der längere Ostflügel des Grabens und es beginnt im Westen die Längsgrube 223 auf eben dieser Höhe.

Im Mittelteil folgt südlich des Korridors ein 4,7 m langer Freiraum bis zur Q4. Diese ist ihrer relativen Position innerhalb des Hauses wegen klar als Zentralpfostenstellung zu erkennen. Es sind von ihr jedoch nur die beiden Pfosten 294 und 293 erhalten, der östliche Seitenpfosten fehlt. Der leicht schrägen Stellung der beiden vorhandenen Pfosten nach ist die Zentralpfostenstellung am ehesten als bayerische Krüppel-Y-Stellung zu ergänzen, möglich ist jedoch auch eine \-Stellung. Weitere 4,6 m südlich befindet sich Q5, der sich in 1,4 m Abstand Q6 anschließt. Aus dieser Engstellung der beiden Querreihen und der Lage von 219 etwas neben der westlichen Seitenpfostenreihe ist wahrscheinlich zu folgern, dass Q6 die südliche Giebelwand des Gebäudes bildet. Auf ein Hausende grob in diesem Bereich weist auch das Aussetzen der Längsgruben 222 und 216 hin. Deren Südenden liegen aber übereinstimmend circa 1,3 m weiter südlich, sodass eine Verlängerung des Hauses um ein entsprechend kurzes Stück ebenso denkbar ist.

Die Seitenwände des Mittelteils sind vermutlich als zweifache Pfostenreihen ausgeführt. Hierauf deuten zumindest die mit 0,3 m erheblich unterschiedlichen Abstände der beiden benachbarten Wandpfosten 291 und 292 von der östlichen Seitenpfostenlinie sowie das Auswärtsbiegen des Südendes des Wandgrabens im Osten. Auch die zusätzliche Pfostenstellung an der Außenseite des Westflügels des Wandgrabens mag hiermit in Zusammenhang stehen.

Klar als Längsgruben lassen sich der Hauptteil des Grubenkomplexes 223 sowie der Befund 216 zuweisen. Wahrscheinlich gehört auch zumindest der Ostteil von Objekt 222 zu Haus 95. Vielleicht trifft dies für den Befund 365 ebenfalls zu, dessen Form allerdings eher für eine Speichergrube spricht.

Dem – allerdings nicht vollkommen klaren – Profil nach, scheint der Befund 360 den Wandgraben 297 zu schneiden. Da 360 offenbar eine Längsgrube des Hauses 96 darstellt, ist hierin ein Hinweis auf die ältere Zeitstellung des Gebäudes 95 gegeben, was jedoch der Grundrisstypologie widerspricht.

Die Zuordnung zu Gruppe C entspricht der Seriation. Es liegt kein datierbares Fundmaterial vor.

Haus 96

Abb. 282

Erhaltung: weitgehend rekonstruierbar

Bautyp: 3

Länge: 7,9 m (M 7,9 m)

Breite: 4,6 m

Querreihenbreite: 2,6 m

Fläche: 36 m² (M 36 m²)

Orientierung: 10,9° O

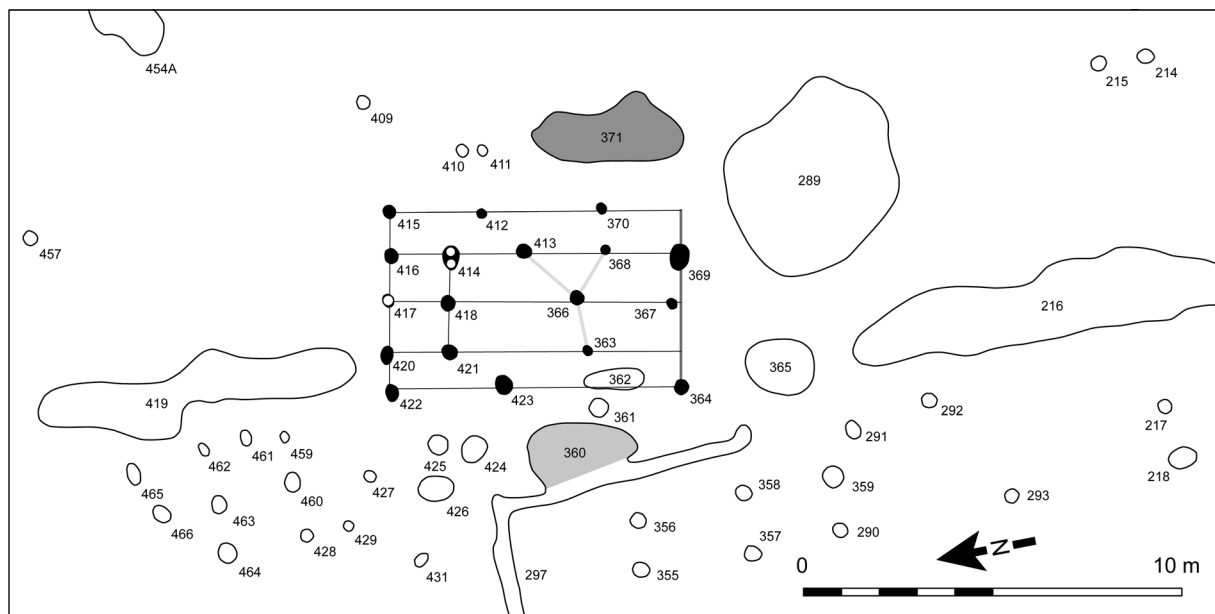


Abb. 282. Haus 96. M 1:200.

Höchster Punkt: 325,57 m NN

Datierung: typ.: B / keram.: nd

Haus 96 befindet sich in der südöstlichen Ecke der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Insgesamt 18 Pfosten mit einer Durchschnittstiefe von immerhin 17 cm fügen sich zu einem Grundriss zusammen. Als mögliche Störungen des Hausbereichs sind die Objekte 419, 363, 365 und 289 zu nennen. Die vorhandenen Befunde ergeben das Bild eines außergewöhnlich klaren und vollständigen Mittelteils. Da weitere Bauteile nicht belegt sind, handelt es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um einen rechteckigen Kleinbau des Typs 3.

Die insgesamt 12 Innenpfostengruben gruppieren sich zu vier Querreihen. Die beiden nördlichsten Q1 und Q2 stehen gerade und besitzen einen Abstand von 1,6 m zueinander. In der östlichen Grube 414 der Q2 zeichnen sich im Profil die Standspuren zweier 22 cm und 24 cm starker Pfosten ab. Der geringe Abstand zwischen Q1 und Q2 deutet jedenfalls darauf hin, dass Q1 die nördliche Grenze des Mittelteils bildet. Einerseits kann die Engstellung gut als Korridor interpretiert werden, sodass Q1 als Südgrenze eines Nordteils aufzufassen wäre. Von einem derartigen Bauteil fehlen allerdings sonst jegliche Spuren, weshalb gerade auch durch die teilweise gute Erhaltung selbst mancher Wandpfosten Zweifel an seiner Existenz geweckt werden. Vielmehr sprechen die auffällige Linie der beiden Wandpfosten 422 und 415 und die enorme Gründungstiefe der Q1 klar für eine Giebelwand mit starken Eckpfosten. Durchschnittlich 3,0 m südlich von Q2 befindet sich die Zentralpfostenstellung des Gebäudes. Diese besitzt die Form eines Y, dessen nördlicher Arm leicht verlängert ist, sodass eine Klassifizierung als deformiertes Y zu erfolgen hat. Ungewöhnlicherweise ist Pfosten 363 leicht nach Süden gerückt, wodurch eine in ihrer Richtung auffällige Schrägstellung des Stiels bewirkt wird. Weitere 2,2 m südlich liegt die unvollständige Q4. Die östliche Pfostengrube 369 ist möglicherweise als w-o-gerichtete Doppelpfostengrube anzusprechen, wie sowohl Umriss als auch Profil andeuten. Von diesem Befund aus kann eine senkrecht zur Hauslängsachse stehende Linie bis zum 12 cm tief erhaltenen Wandpfosten 364 der Westwand gezogen werden. Dies darf wiederum dahin gehend gedeutet werden, dass hier der Südgiebel des Hauses zu lokalisieren ist. Auffallend ist jedoch, dass der Firstpfosten 367 der Q4 etwa 0,2 m nördlich dieser Linie steht. Zusätzliche Unterstützung erfährt diese Rekonstruktion durch die Lage der Südenden der zugehörigen Längsgruben 360 und 371 in etwa auf Höhe der Q4. Die Seitenwände des Hauses sind den sechs erhaltenen Wandpfosten nach als Reihen einzeln gesetzter Pfosten zu rekonstruieren. Da nur die am tiefsten gegründeten Wandpfosten

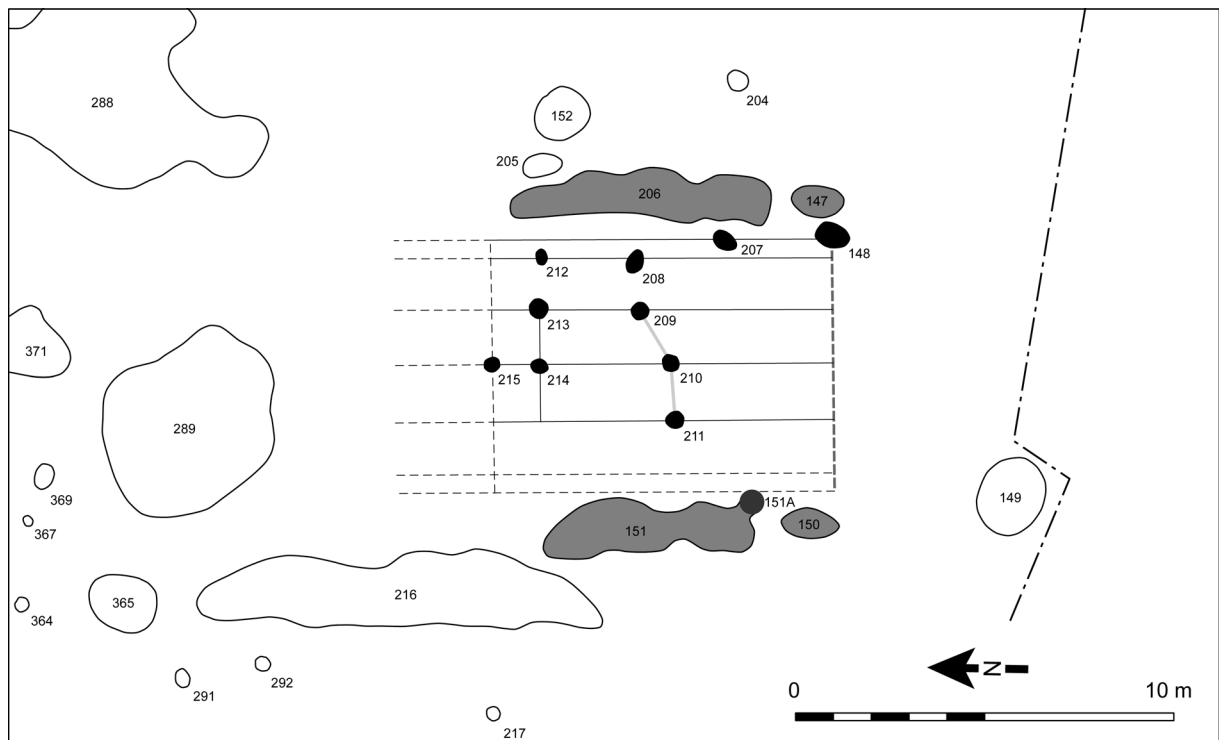


Abb. 283. Haus 97. M 1:200.

überliefert sind, zeichnet sich ein bemerkenswertes Muster ab. Zum einen sind jeweils an den Ecken des Hauses tragfähige Wandpfosten gesetzt. Zum anderen aber wird anscheinend auch die komplizierte Zentralpfostenstellung des Hauses durch den mit 38 cm Erhaltungstiefe enorm tief gegründeten Pfosten 370 entlastet. Die Identifikation als eingliedriger Kleinbau kann insgesamt als gesichert gelten. Auffallend ist, dass beiderseits des Gebäudes in Höhe der Q2 im Abstand von 1,5 m beziehungsweise 1,6 m zu den Seitenwänden jeweils ein Pfostenpaar nachgewiesen ist. Ein Zusammenhang mit Haus 96 ist daher möglich, aber völlig unklar, zumal wenigstens der Befund 425 im Westen gut als Bestandteil des Gebäudes 75 zu deuten ist.

Sehr sicher als Längsgrube des Hauses ist der Befund 371 zu identifizieren. Seiner hierzu symmetrischen Lage nach ist wohl auch Befund 360 Haus 96 zuzuordnen.

Dieser Zuweisung kommt insofern große Bedeutung zu, als der Profilschnitt durch Objekt 360 zeigt, dass dieser Befund höchstwahrscheinlich den Wandgraben 297 des Hauses 95 schneidet, Haus 96 also stratigraphisch jünger einzustufen ist. Aufgrund der großen Nähe ist zudem nicht von einem zeitgleichen Bestehen mit den Gebäuden 75 und 95 auszugehen.

Die Zuweisung zu Gruppe B entspricht der Seriation. Es liegt kein datierbares Fundmaterial vor.

Haus 97

Abb. 283

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 3 (?)

Länge: 9,0 m (?) (M 9,0 m (?))

Breite: 5,7 m (?)

Querreihenbreite: 2,9 m

Fläche: 51 m² (?) (M 51 m² (?))

Orientierung: 0,3° W

Höchster Punkt: 325,47 m NN

Datierung: typ.: A / keram.: 5

Haus 97 befindet sich direkt nördlich der Grabungsgrenze in der südöstlichen Ecke der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Die Erhaltung der Befunde des Hauses ist recht schlecht, können doch insgesamt nur zehn Pfosten mit einiger Sicherheit zugewiesen werden, von denen neun nur noch im Planum nachweisbar sind. Antike Störungen des Hausbereichs liegen nicht vor und es ist davon auszugehen, dass auch die im Süden verlaufende Grabungsgrenze das Gebäude nicht schneidet. Trotz der schlechten Erhaltung der Befunde selbst, erlaubt deren Anordnung, wesentliche Züge des Grundrisses zu erkennen. Sämtliche Befunde lassen sich einem offenbar in gesamter Länge rekonstruierbaren Mittelteil zuordnen. Da ein Südteil auszuschließen und ein Nordteil zumindest nicht belegt ist, erfolgt eine – unsichere – Klassifizierung des rechteckigen Grundrisses als eingliedriger Kleinbau des Typs 3.

Sechs der zehn sicher zugehörigen Pfosten sind dem Innengerüst zuzuweisen und belegen drei Querreihen. Im Norden liegen in nur 1,3 m Abstand zueinander Q1 und Q2. Mit 3,2 m Entfernung deutlich abgesetzt hiervon, folgt im Süden die geknickte Q3. Sie ist dank dieser beiden Merkmale zweifelsohne als Zentralpfostenstellung des Hauses zu identifizieren. Obwohl alle drei Pfosten nur noch im Planum erkennbar sind, zeigt ihre Anordnung, dass keine weiteren der Zentralpfostenstellung angehörige Pfosten zu ergänzen sind und diese sicher die Form einer bayerischen Krüppel-Y-Stellung besitzt. Aus dieser Konstellation der Innenpfosten geht somit klar hervor, dass Q1 die Nordgrenze des Mittelteils bildet, was durch die Nordenden der zugehörigen Längsgruben bestätigt wird. Unklar bleibt jedoch, ob die Engstellung von Q1 und Q2 als Korridor zu interpretieren und somit ein völlig abgegangener Nordteil zu rekonstruieren ist oder ob Q1 zugleich den nördlichen Giebel bildet. Um die Süderstreckung des Hauses zu bestimmen, sind in Ermangelung von Innenpfosten die Wandpfosten sowie vor allem die Längsgruben heranzuziehen. Letztere zeigen beiderseits des Hauses ein auffallend symmetrisches Bild. Im Norden befindet sich jeweils eine größere Grube, der sich im Süden eine abgesetzte kleinere anschließt. Diese kleinen Gruben 150 und 147 markieren allem Anschein nach das Südende des Hauses. Erhärtet wird diese Annahme durch die Position des Befundes 148 genau auf Höhe des Südendes der Längsgruben. Dies wiederum macht plausibel, dass dieser Befund trotz seiner Größe als Wandpfosten, genauer als Eckpfosten des Hauses zu deuten ist. Die Wände bestanden – den Verhältnissen auf der Ostseite nach zu schließen – offenbar aus zwei im Abstand von etwa 0,6 m zueinander errichteten Pfostenreihen. Beide dieser Reihen sind jeweils durch zwei Pfosten belegt. Da sowohl die Achsen der Längsgruben beiderseits des Hauses als auch die beiden durch die vier Wandpfosten gelegten Hilfslinien parallel laufen, ist die vorgeschlagene Konstruktionsweise der Wand gesichert. Eine Rekonstruktion der vier Pfosten als Bestandteile einer einzelnen, schräg zur Hauslängsachse liegenden Pfostenreihe ist jedenfalls auszuschließen. Weitere Bestätigung findet diese Rekonstruktion in dem Pfosten 151A, der in einer Auslappung der Längsgrube 151 im Westen des Hauses wahrscheinlich zu machen ist. Dieser liegt fast auf der symmetrisch ergänzten Linie der äußeren Wandpfostenreihe und kann dieser daher zugerechnet werden. Auffällig hierbei ist, dass es sich bei diesem postulierten und dem gegenüber am südlichen Hauseck befindlichen Pfosten 148 um die einzigen auch im Profil mit 10 cm beziehungsweise 16 cm Tiefe nachweisbaren Befunde des Hauses handelt. Ungewöhnlich ist dies insofern, als bei zweifachen Wandreihen meist die tieferen Pfosten auf der Innenreihe liegen. Unter Einbeziehung der Wandpfosten und Längsgruben kann somit die gesamte Länge des Mittelteils mit 9,0 m bestimmt und die Existenz eines Südteils ausgeschlossen werden. Haus 97 ist daher jedenfalls als ein- oder höchstens zweigliedriges Gebäude zu rekonstruieren, wobei der Annahme eines Kleinbaus der Vorzug gegeben wird.

Sehr sicher können die Befunde 151, 150, 206 und 147 ihrer Lage und im Falle von 206 auch der geraden und hausparallelen Westkante nach als Längsgruben des Hauses identifiziert werden.

Stratigraphische Beobachtungen bezüglich Haus 97 liegen nicht vor.

Die Zuweisung zu Gruppe A beruht auf der Seriation. Durch das Inventar 206 ist der Grundriss sicher in Phase 5 datiert.

Haus 98

Abb. 284

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 2 (?)

Länge: 17,0 m (?) (N 3,5 m (?) / M 13,5 m (?))

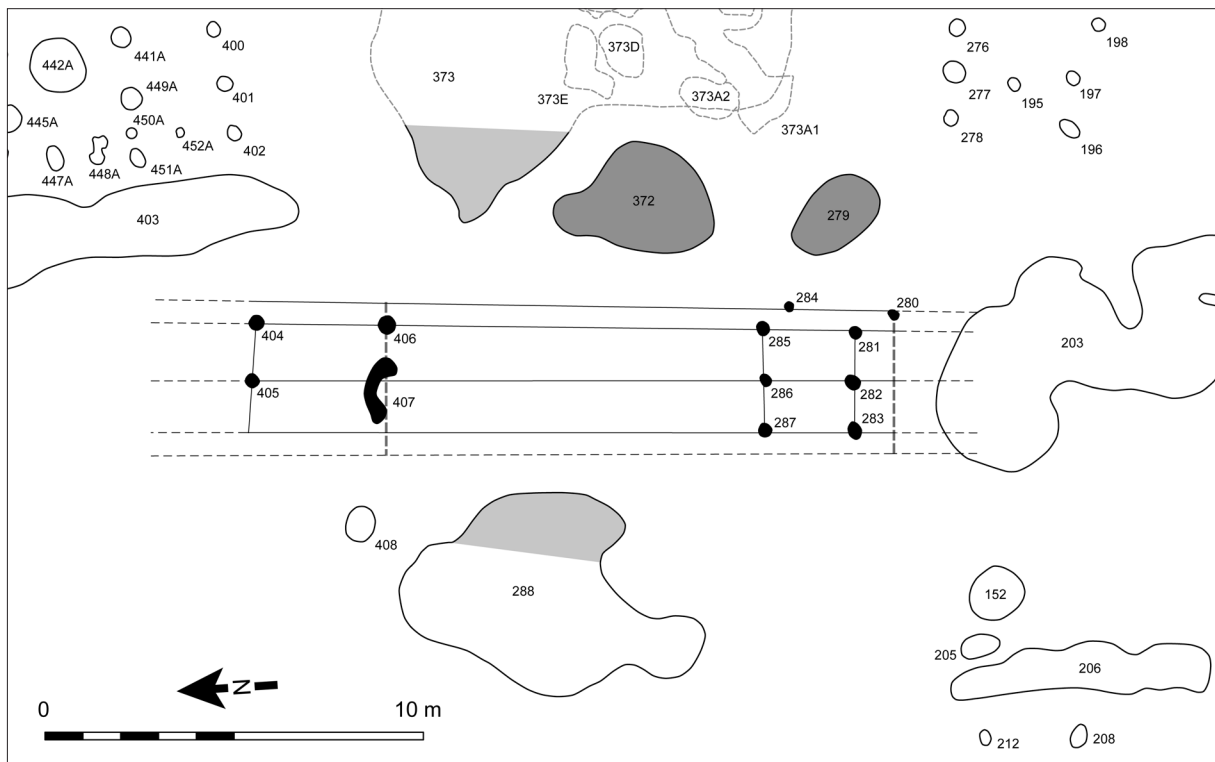


Abb. 284. Haus 98. M 1:200.

Breite: 3,9 m (?)

Querreihenbreite: 2,7 m

Fläche: 66 m² (?) (N 14 m² (?) / M 52 m² (?)

Orientierung: 3,7° O

Höchster Punkt: 325,55 m NN

Datierung: typ.: A-C / keram.: 3

Haus 98 befindet sich in der südöstlichen Ecke der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Insgesamt 13 Pfosten, von denen acht nur noch im Planum nachweisbar sind, fügen sich zu einem sehr lückenhaften Grundriss zusammen. Außer möglicherweise durch Befund 203 im Süden werden die Beobachtungsmöglichkeiten weder durch antike Störungen noch durch Grabungsgrenzen beeinträchtigt. Trotz der Lückenhaftigkeit des Grundrisses gestattet die Anordnung der Pfosten eine plausible Teilrekonstruktion eines auffallend lang-schmalen Hauses. Dabei zeichnen sich allem Anschein nach ein Nord- und ein Mittelteil ab, über das südliche Hausende und das Vorhandensein eines Südteils sind jedoch kaum klare Aussagen zu treffen. Das Gebäude wird daher hypothetisch als zweigliedriges Haus des Typs 2 klassifiziert.

Elf Innenpfosten belegen vier Querreihen eines mindestens 16,0 m langen Innengerüsts. Diese vier Querreihen bilden zwei von einem 10,0 m langen Zwischenraum getrennte Paare. Q1 ist unvollständig und steht offenbar leicht schräg, wobei Letzteres einen Hinweis darauf gibt, dass sie wahrscheinlich nicht als Giebelwand zu interpretieren ist. Q2 befindet sich 3,5 m südlich und besteht aus dem 18 cm tiefen Befund 406 und dem eigentümlichen, wohl als Doppelpfostengrube anzusprechenden Befund 407. Dieser ist nur noch im Planum erkennbar, doch kann aus seiner Umrissform geschlossen werden, dass zumindest in seinen verdickten Enden Pfosten standen, deren Position jeweils östlich neben den Längsachsen des Innengerüsts liegen. Der 10,0 m lange Zwischenraum zur Q3 ist wahrscheinlich als Kernbereich des Mittelteils anzusprechen. Da Zentralpfostenstellungen einerseits oftmals weniger tief gegründet sind als andere Querreihen und andererseits von den größten pfostenfreien Bereichen des Hauses flankiert werden, verwundert eine größere Befundlücke kaum. Dennoch ist dieser Abstand ungewöhnlich groß, und da ohnehin im Süden

zwei recht eng benachbarte Querreihen liegen, ist es plausibel, eine weitere zur Verkürzung der zu überbrückenden Distanz eher im Norden dieses Bereichs zu postulieren. Hieraus lässt sich eine in sich stimmige, allerdings hochgradig spekulative Rekonstruktion des nördlichen Hausbereichs entwerfen: Die postulierte Querreihe könnte mit Q2 einen Korridor bilden, sodass die Südgrenze eines anzunehmenden Nordteils bei der Q2 zu ziehen ist. Diese Grenzziehung wird durch das Nordende der Längsgrube 288 untermauert. Aus dem Fehlen weiter nördlich liegender Längsgruben kann außerdem indirekt auf die Existenz eines Wandgrabens geschlossen werden, sodass der Nordgiebel nördlich von Q1 in einem nicht erhaltenen Wandgraben angenommen werden kann. Im Süden des Hauses liegen Q3 und Q4 in einem Abstand von 2,4 m zueinander. Aufgrund der Lage des Wandpfostens 280 ist gesichert, dass das südliche Hausende nicht bei Q4 zu lokalisieren ist. Vielmehr kann entweder der – seiner Erhaltung nach zu schließen – tief gegründete Wandpfosten 280 selbst als Bestandteil der Giebelwand gelten oder aber das gesamte Haus ist noch weiter nach Süden zu verlängern. Die Position der Längsgrube 279 spricht eher für erstere Variante. In diesem Fall ist es nicht möglich, einen Südteil abzutrennen. Eine Besonderheit des Gebäudes ist der mit nur 0,6 m auffallend geringe Abstand der östlichen Längswand vom Innengerüst, woraus bei symmetrischer Ergänzung der Westwand eine Gesamtbreite des Hauses von lediglich 3,9 m resultiert.

Vermutlich als Längsgruben dem Gebäude 98 zuzuweisen sind die östlichen Partien des Grubenkomplexes 288 sowie eventuell Teile des Grubenkomplexes 373. Dieser enthält allerdings überwiegend frühbronzezeitliches Fundmaterial, sodass eine derartige Zuordnung sehr unsicher bleibt. Recht sicher dagegen ist die Zuweisung der Befunde 372 und 279 im Osten.

Stratigraphische Beobachtungen liegen aus Mangel an Überschneidungen nicht vor.

Die unscharfe Zuordnung zu den Gruppen A–C beruht auf der wohl rechteckigen Form, der vermutlich einfachen Wandkonstruktion sowie dem wohl eher größeren Q-Index. Das Fundmaterial der Befunde 288 und vor allem 372 datiert den Grundriss in Phase 3.

Haus 99

Abb. 285

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 3 (?)

Länge: 7,8 m (?) (M 7,8 m (?))

Breite: unbestimmbar

Querreihenbreite: 2,5 m

Fläche: unbestimmbar

Orientierung: 4,7° O

Höchster Punkt: 325,49 m NN

Datierung: typ.: A–B / keram.: nd

Haus 99 liegt in der Südostecke der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“, direkt an deren östlichem Rand. Dem Grundriss gehören zehn Pfosten an, von denen lediglich die beiden Befunde 278 und 277 noch mit 14 cm Tiefe erhalten sind. Alle anderen können dagegen nur noch schwach im Planum nachgewiesen werden. Als mögliche Störungen des Hausbereichs sind der Befundkomplex 373 im Norden und die Grube 146 im Süden zu nennen. Der Grabungsrand schneidet eventuell durch die östliche Seitenwand des Hauses. Nach Süden zu fällt das Gelände – den wenigen Nivellements nach zu urteilen – stärker ab, sodass das Fehlen von Befunden wohl auch der stärkeren Erosion anzulasten ist. Entsprechend der schlechten Befunderhaltung sind die Seitenwände des Hauses vollständig abgegangen und das Innengerüst ist vermutlich nur mit zahlreichen Lücken überliefert. Daher bereitet auch die Interpretation des Grundrisses einige Schwierigkeiten. Am plausibelsten ist eine Deutung der vorhandenen Befunde als Mittelteil eines Hauses, wobei aber quellenbedingte Zweifel bleiben. Es ist daher allenfalls eine hypothetische Klassifizierung als eingliedriger Kleinbau des Typs 3 zu treffen.

Die vorhandenen Pfosten verteilen sich gleichmäßig auf die drei Innenlängsreihen des Hauses und lassen sich maximal fünf Querreihen zuordnen. Q1 ist vollständig erhalten und beinhaltet die beiden tiefsten Pfosten. In 1,6 m Abstand folgt der einzelne Pfosten 195, der deutlich neben der Firstpfostenreihe

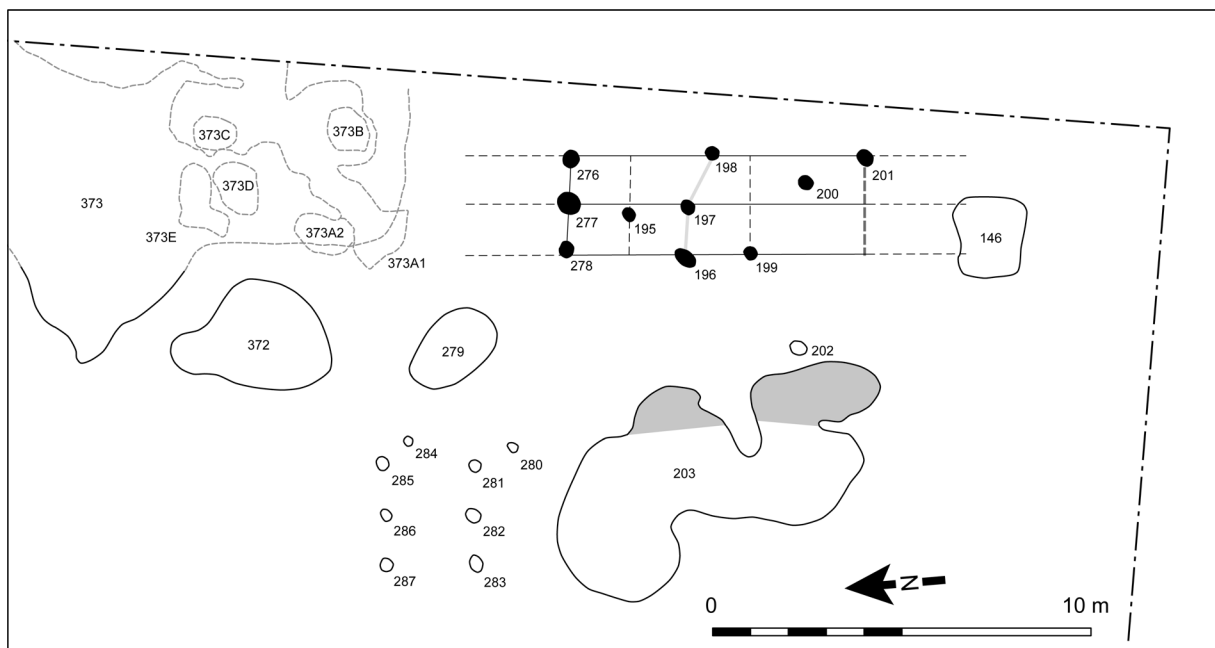


Abb. 285. Haus 99. M 1:200.

steht. Weitere 1,7 m südlich liegt die wiederum vollständige Q3. Sie ist geknickt, weshalb sie eventuell als Zentralpfostenstellung des Hauses anzusprechen ist. Unter dieser Annahme ist ihre Form als rheinische Krüppel-Y-Stellung zu bestimmen. Bereits 1,4 m südlich der Q3 schließt sich auf der westlichen Seitenpfostenlinie Befund 199 an. Sowohl bei Befund 195 als auch bei 199 ist unklar, ob sie zu vollständigen Querreihen zu ergänzen oder als Zusatzpfosten zu betrachten sind. Sofern es sich bei Q3 tatsächlich um die Zentralpfostenstellung handelt, ist letzterer Variante klar der Vorzug zu geben. Die geringere Stärke der betreffenden Pfosten scheint diese Annahme weiterhin zu bestätigen. In diesem Fall kann die Engstellung zwischen Q1 und Pfosten 195 wiederum nicht als Korridor interpretiert werden, womit das einzige mögliche Indiz für die Existenz eines Nordteils entfällt. Q1 stellt demnach vielleicht zugleich die Nordgiebelwand des Hauses dar. Pfosten 200 gehört vermutlich ebenfalls Gebäude 99 an, seiner Lage zwischen den Längsreihen nach ist er jedoch recht sicher als Zusatzpfosten zu deuten. Gerade 4,4 m südlich der Zentralpfostenstellung befindet sich Pfosten 201, der wahrscheinlich nicht nur zu einer kompletten Querreihe zu ergänzen ist, sondern vielleicht auch der Südgiebelwand des Hauses angehört. Hierfür spricht zumindest das Südende der zugehörigen Längsgrube 203 auf dieser Höhe. Trotz einiger Unklarheiten können somit sämtliche Pfosten dem Innengerüst eines Mittelteils zugeordnet werden, während zugleich jegliche Hinweise auf weitere Bauteile fehlen. Mit großen Vorbehalten kann Haus 99 daher als eingliedriger Kleinbau rekonstruiert werden.

Da der östlich des Innengerüsts liegende Bereich sich außerhalb der Grabungsfläche befindet, können lediglich die östlichen Partien des Grubenkomplexes 203 als mögliche Längsgruben des Gebäudes bestimmt werden.

Stratigraphische Beobachtungen bezüglich der Hausbefunde fehlen.

Die Zuweisung zu den Gruppen A oder B bezieht sich auf die bayerische Krüppel-Y-Stellung und den eher größeren Q-Index. Es liegt kein datierbares Fundmaterial vor.

Haus 100

Abb. 286

Erhaltung: teilweise rekonstruierbar

Bautyp: 2

Länge: 13,4 m (?) (N 2,3 m (?) / M 11,2 m (?))

Breite: 5,0 m

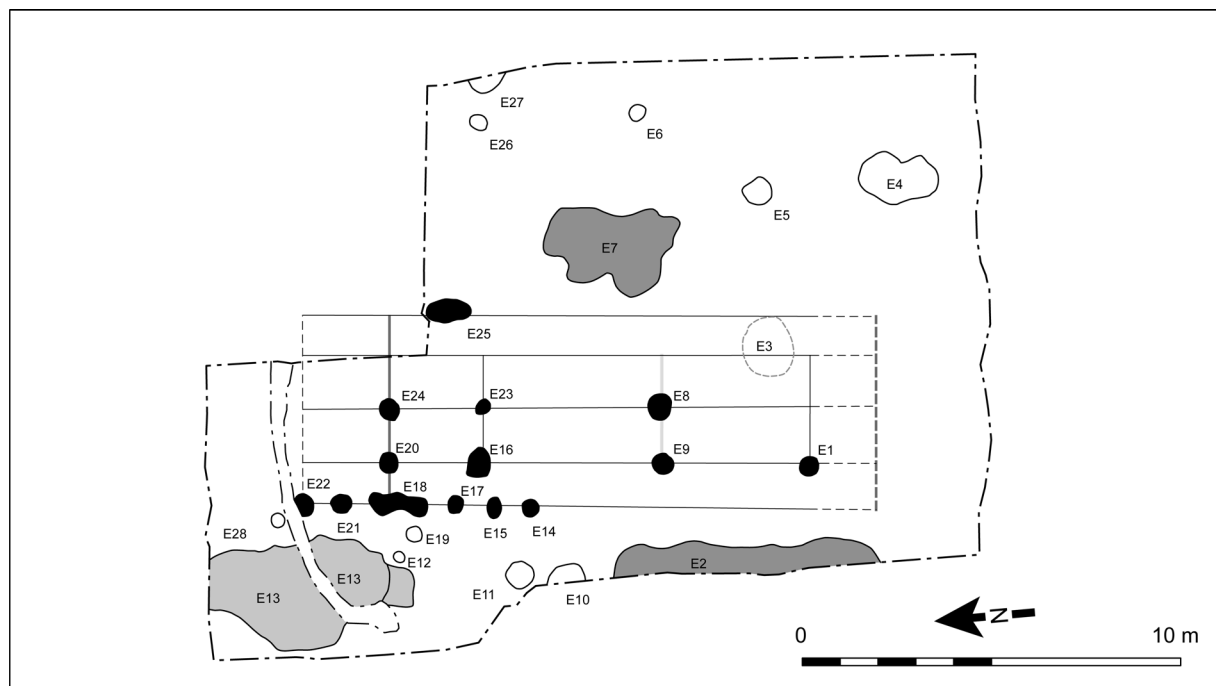


Abb. 286. Haus 100. M 1:200.

Querreihenbreite: 2,8 m

Fläche: 67 m² (?) (N 11 m² (?) / M 56 m² (?))

Orientierung: 4,7° O

Höchster Punkt: 325,05 m NN

Datierung: typ.: A-B / keram.: 3-5 (3) (?)

Haus 100 liegt im westlichen Teil der Grabungsfläche „Bauplatz Eggert“. Insgesamt können 14 Pfosten dem Grundriss zugeordnet werden, wobei die Erhaltung von Nordwest nach Südost deutlich abnimmt. So ist die Westwand teilweise gut erhalten, während das Innengerüst vor allem im Osten erhebliche Lücken aufweist. Die einzige alte Störung ist der altheimzeitliche Befund E3, allerdings ist es möglich, dass die Grabungsgrenze den Grundriss im Norden und unter Umständen auch im Süden kappt. Zudem zieht sich ein schmaler Erschließungsgraben durch den nördlichen Teil des Gebäudes und im Westen liegen die Längsgruben teilweise außerhalb der Grabungsfläche. Insgesamt sind zwei Innenlängsreihen mit vier Querreihen sowie die beiden Längswände nachzuweisen, sodass ein mittelgroßer, rechteckiger Grundriss gesichert ist. Ein Nord- und ein Mittelteil sind klar zu erkennen, sodass das Haus dem Typ 2 angehört.

Im Norden folgen die beiden geraden Q1 und Q2 im Abstand von 2,5 m aufeinander, während sich nach Süden hin zwei deutlich größere pfostenfreie Räume von 4,7 m beziehungsweise 3,9 m anschließen. Dieser Rhythmus entspricht dem üblichen Muster von Mittelteilen, sodass Q3 zweifelsfrei als Zentralpfostenstellung zu identifizieren ist. Entsprechend ist die Engstellung von Q1 und Q2 als Korridor zu werten und somit bei Q1 die Grenze des Mittelteils anzusetzen. Da die Westwand aber eindeutig weiter nach Norden zieht, ist an der Existenz eines Nordteils nicht zu zweifeln. Dessen Norderstreckung ist zwar letztlich unbekannt, doch deuten die mit 22 cm enorme Tiefe des nördlichsten Wandpfostens E22 und das Abbrechen der Wandpfostenreihe an dieser Stelle darauf hin, dass E22 ein Eckpfosten des Hauses ist, der Nordteil somit auf dieser Höhe endet. Zu bedenken ist allerdings, dass die mögliche Längsgrube E13 deutlich weiter nach Norden reicht. Die Wandkonstruktion scheint entlang des Nordteils dieselbe zu sein wie entlang des Mittelteils, nämlich eine einfache Pfostenreihe mit Pfostenabständen von rund 1 m.

Der Mittelteil ist zwar in seiner Grundstruktur klar erkennbar, doch ist wegen des Fehlens der östlichen Seitenpfosten die Form der Zentralpfostenstellung nicht zu ermitteln. Die in gerader Reihe stehenden Pfosten E8 und E9 könnten ergänzt werden zu einer einfachen geraden Reihe, einer Krüppel-Y-Stellung

oder einer Y-Stellung. Das südliche Ende des Mittelteils ist nicht durch Pfosten bezeugt, doch deutet die sicher zugehörige Längsgrube E2 darauf hin, dass es ein Stück südlich der Q4 liegt. Die geringe Größe des Hauses und das Aussetzen der Längsgruben sprechen gegen die Existenz eines Südteils, sodass also auch der Südgiebel nahe der Q4 zu vermuten ist.

Als hausbegleitende Gruben können E2 und E7 sicher zugewiesen werden, bei E13 ist dies aufgrund der nördlichen Position unklar.

Es können weder stratigraphische Beziehungen noch Überlagerungen mit anderen Grundrissen namhaft gemacht werden, auch wenn einige nicht zuweisbare Pfosten (E12, E19, E28) sowie vielleicht die Längsgrube E13 auf weitere, wegen der Kleinheit des Grabungsareals nicht erkennbare Grundrisse hinweisen mögen.

Die Zuweisung zu den Gruppen A oder B ist begründet durch die Rechteckform, die einfache Wandkonstruktion, den mittleren Q-Index und die rekonstruierbaren Zentralpfostenstellungsvarianten. Die Inventare aus dem wahrscheinlich zuordenbaren Befund E13 sowie dem sicher zuordenbaren Befund E sprechen für eine Datierung des Grundrisses in die Phasen 3–5, am ehesten aber in Phase 3.

6.4.2 Mögliche Hausfragmente

Hausfragment 1

Abb. 287

Erhaltung: fragmentarisch

Bautyp: unbestimmbar

Länge: 11,1 m (?)

Breite: 2,7 m

Querreihenbreite: 1,0 m

Fläche: 30 m² (?)

Orientierung: 12,7° O

Höchster Punkt: 324,98 m NN

Datierung keram.: nd

Die Befundgruppe liegt nordwestlich außerhalb des Grabenwerks im nördlichen Teil der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Drei Pfosten und zwei Wandgrabenabschnitte fügen sich offenbar zu einer fragmentarisch erhaltenen Baustruktur zusammen, deren Größe und Form jedoch nicht zu erkennen sind. Der Befund 1858 stört den vermuteten Grundrissbereich ebenso wie ein nicht untersuchter Erschließungsgraben. Die sehr niedrigen Oberflächenniveaus stellen ein Indiz für allgemein schlechte Überlieferungsbedingungen in diesem Bereich dar. Dennoch besitzen die erhaltenen Befunde beachtliche Tiefen. An der Zusammengehörigkeit zumindest der vier nördlichen Befunde besteht kein Zweifel, aufgrund der ungewöhnlichen Form ist aber weder eine typologische Ansprache noch eine gesicherte Rekonstruktion der Baustruktur möglich. Es muss als fraglich gelten, ob die Befundgruppe überhaupt einem Haus angehört oder ob es sich um eine sonstige Installation handelt.

Am augenfälligsten sind die beiden etwa n-s-gerichteten und parallel liegenden Wandgräben 1859 und 1862. Die 2,8 m beziehungsweise 3,1 m langen Befunde besitzen jeweils einen langschmalen Nord- und einen verdickten Südteil. Den Profilschnitten nach zu urteilen sind beide Objekte wohl zur vollen Länge erhalten. Im Nordteil des Befundes 1862 sind im Profil fünf recht unklare Pfostenstandspuren mit Durchmessern zwischen 14 cm und 26 cm zu erkennen. Im Südteil von 1859 dagegen lassen zwei Vertiefungen der Grubensohle auf eine Doppelpfostenstellung schließen. Da ein gleichartiger Charakter der beiden Befunde offensichtlich ist, können diese Beobachtungen wohl jeweils auf den anderen übertragen werden. Innerhalb des nur 2,7 m breiten Zwischenraums befinden sich die zwei Pfosten 1860 und 1861 in einer Linie mit den verdickten Enden der Wandgräben. Einerseits könnte daher ein Abschluss der Baustruktur nach Süden vermutet werden. Andererseits aber liegt 8,4 m südlich hiervon Pfosten 1996 in der Flucht mit Befund 1860, sodass dessen Zugehörigkeit anzunehmen ist. Insgesamt ergäben sich dann eine Minimallänge des Bauwerks von 11,1 m und eine überbaute Fläche von wenigstens 30 m². Nach Norden zu könnte ein Ende zwischen den beiden Wandgrabenstücken postuliert werden. Eine Interpretation der Befundgruppe als Haus ist zwar

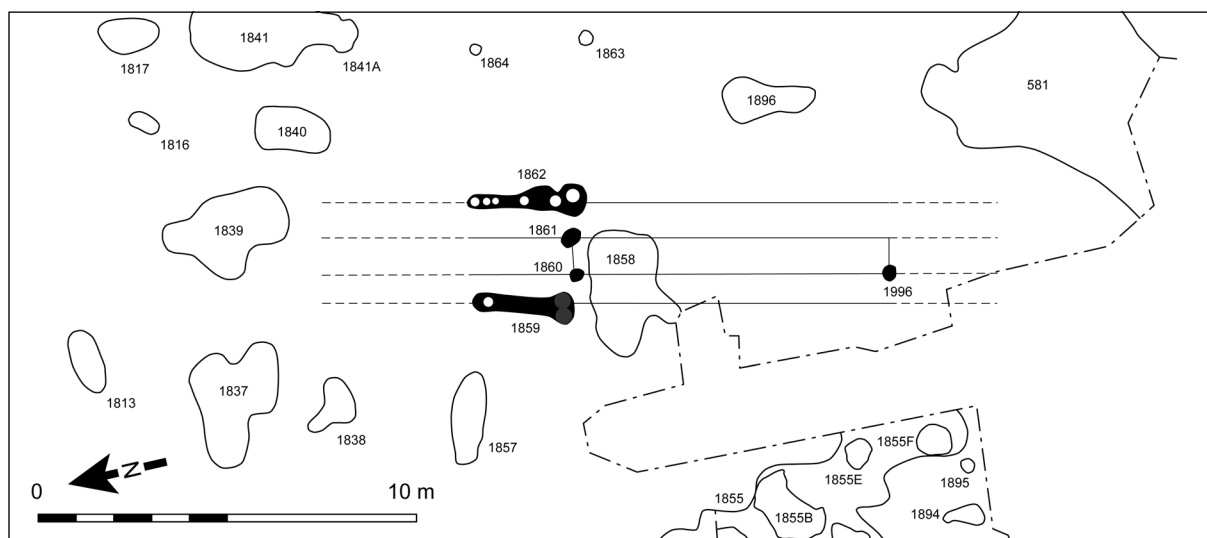


Abb. 287. Hausfragment 1. M 1:200.

denkbar, aber keineswegs zu beweisen. Aufgrund der auffallend geringen Größe sowie vor allem wegen der Dreischiffigkeit ist zumindest ein Vergleich mit linienbandkeramischen Langhäusern kaum statthaft.

Es liegen weder zuordenbare Längsgruben noch stratigraphische Beobachtungen vor.

Eine Datierung der Struktur anhand typologischer Merkmale ist nicht möglich. So ist selbst eine linienbandkeramische Zeitstellung allenfalls zu vermuten, jedoch durch nichts zu belegen. Es liegt kein datierbares Fundmaterial vor.

Hausfragment 2

Abb. 288

Erhaltung: fragmentarisch

Bautyp: unbestimmbar

Länge: 12,1 m (?)

Breite: 3,9 m (?)

Querreihenbreite: 3,0 m (?)

Fläche: 47 m² (?)

Orientierung: 6,4° O

Höchster Punkt: 324,99 m NN

Datierung keram.: nd

Im Nordwesten des Grabenwerks befindet sich im nördlichen Teil der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“ eine Gruppe von sieben Pfostensetzungen, die möglicherweise die Existenz eines Hauses andeuten. Die auffallend niedrigen Oberflächenniveaus lassen vermuten, dass die Beobachtungsbedingungen in dem gesamten Bereich unter einer besonders schlechten Überlieferung leiden. Störungen des vermuteten Hausbereichs bilden die Befunde 1841 und 1897 sowie vielleicht auch der Grabenwerksabschnitt 581c. Es ist allerdings weder möglich, das Vorhandensein eines Hauses eindeutig zu belegen, noch, dieses gegebenenfalls typologisch näher zu bestimmen.

Den besten Hinweis auf ein Haus bilden Pfosten 1864 sowie der grabenartige Befund 1865, der sich im Profil eindeutig in drei etwa gleich große Pfostengruben aufgliedert. Diese vier Pfosten könnten zu einer vollständigen 3,0 m breiten und mit einem Zusatzpfosten versehenen Querreihe gehören. Die Längsrichtung des hypothetischen Hauses kann unter dieser Annahme durch die Befunde 1842 im Norden und 1863 im Süden ermittelt werden, welche eventuell zwei weiteren Querreihen angehören. Befund 1866 liegt nur 0,5 m von der rekonstruierten östlichen Seitenpfostenreihe entfernt und könnte daher als Wandpfosten in Betracht kommen. Bei einer symmetrischen Ergänzung der Westwand ergibt sich dabei allerdings nur eine Hausbreite von 3,9 m.

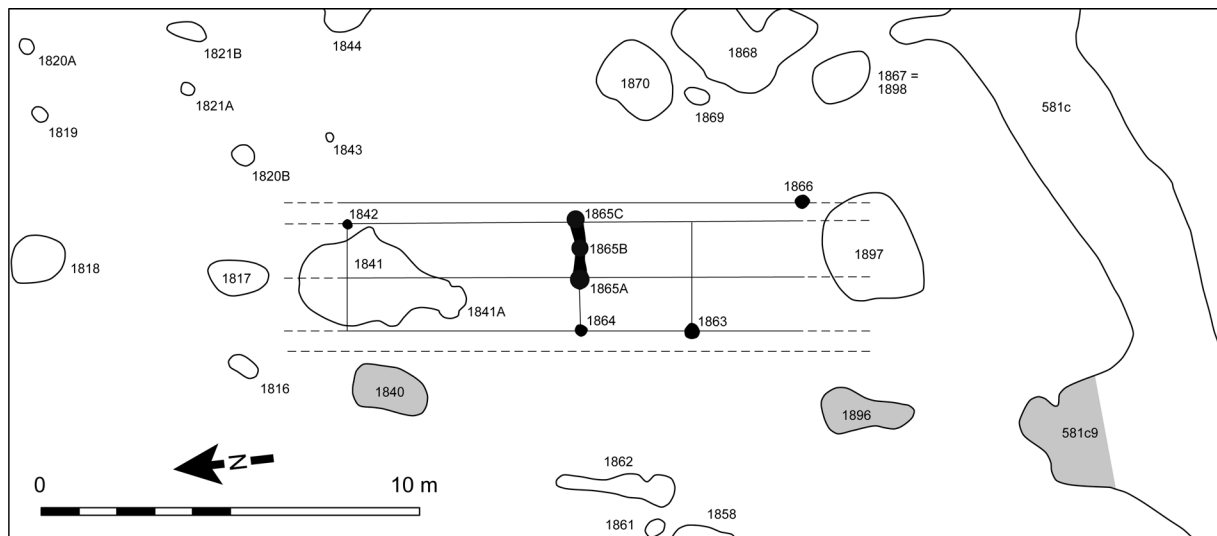


Abb. 288. Hausfragment 2. M 1:200.

Weitere Indizien für ein Haus sind die Objekte 1840 und 1896, die als mögliche Längsgruben anzusprechen sind. Bei einer Verlängerung des Grundrisses nach Süden könnte sogar 581c9 noch als Längsgrube gewertet werden. Eine Zuweisung der einzelnen Querreihen zu bestimmten Bauteilen ist nicht möglich. Der im Planum langgestreckte Befund 1865 stellt vielleicht einen Hinweis auf einen Wandgraben dar, doch würde dann Befund 1842 aus dem Grundriss herausfallen. Insgesamt macht die beschriebene Konstellation von Pfosten und möglichen Längsgruben unter Einbeziehung der Orientierung der Befundgruppe das Vorhandensein eines Hauses durchaus wahrscheinlich, beweisbar ist dies in Anbetracht der dürftigen Erhaltung jedoch nicht.

Stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor. Die Auslappung 581c9 des Grabenwerks weist vielleicht darauf hin, dass eine Überschneidung mit dem Grundriss vorliegt.

Da weder die Zusammengehörigkeit der Befunde letztlich gesichert ist noch typologisch auswertbare Merkmale vorliegen, kann keine klare Datierung erfolgen. Eine linienbandkeramische Zeitstellung erscheint aber immerhin plausibel. Es liegt kein datierbares Fundmaterial vor.

Hausfragment 3

Abb. 289

Erhaltung: fragmentarisch

Bautyp: unbestimmbar

Länge: 2,6 m (?)

Breite: 4,8 m (?)

Querreihenbreite: 3,2 m

Fläche: 13 m² (?)

Orientierung: 2,8° O

Höchster Punkt: 325,16 m NN

Datierung keram.: 2 (?)

Die spärlichen als Hausfragment 3 bezeichneten Baureste liegen im mittleren Bereich der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“ am Westende der südlichen Baustichstraße und im Inneren des Grabenwerks. Die Beobachtungsmöglichkeiten des Grundrisses sind durch einen direkt nördlich verlaufenden, nicht untersuchten Erschließungsgraben sowie vielleicht auch durch die Anlage der Baustichstraße beeinträchtigt. Die Befundgruppe umfasst lediglich fünf Objekte, sodass keinerlei Aussagen zur Länge, zur Innenkonstruktion oder zur Typzugehörigkeit möglich sind. Der Zusammenhang der Pfostengruben in einem einzigen Bauwerk steht aber außer Zweifel.

Die Pfosten 672, 674, 673 und 676 bilden ein leicht parallelogrammförmiges Pfostengeviert. Der Abstand der westlichen von den östlichen Pfosten mit 3,2 m sowie die Orientierung der Pfostengruppe deuten

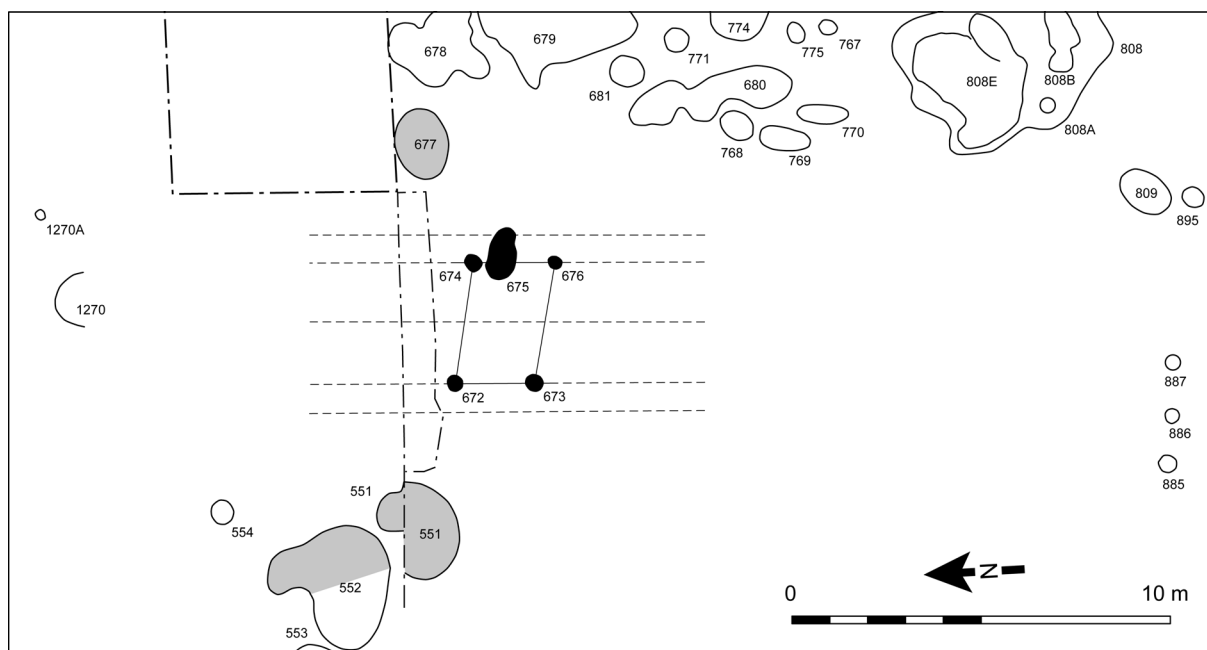


Abb. 289. Hausfragment 3. M 1:200.

darauf hin, dass es sich jeweils um die Seitenpfosten zweier benachbarter, leicht schräg stehender Querreihen handelt. Der Abstand der beiden Querreihen zueinander von 2,1 m wird darüber hinaus durch den auf der östlichen Seitenpfostenlinie befindlichen Westteil des Befundes 675 verkürzt. Aufgrund der Nähe der Befunde 674, 675 und 676 ist zu vermuten, dass es sich hierbei um einen Zusatzpfosten handelt. Wichtiger jedoch ist der kleinere und in der Umrissform deutlich abgesetzte Ostteil des Befundes 675. Er kann seiner geringeren Größe sowie seiner 0,8 m betragenden Entfernung zur östlichen Seitenpfostenreihe nach wahrscheinlich als Wandpfosten angesprochen werden. Durch die flache Erhaltung des Befundes bedingt, wurde kein Profilschnitt dokumentiert, sodass diese Annahme nicht überprüft werden kann. Bei einer symmetrischen Ergänzung der Westwand ergibt sich eine vermutete Gesamtbreite des Hauses von 4,8 m. All diese Beobachtungen lassen sich gut mit einer Interpretation der Befundgruppe als fragmentarischer Rest eines linienbandkeramischen Langhauses vereinbaren, doch können andere Deutungen nicht ausgeschlossen werden. Immerhin sind gegen einen einfachen Vierpfostenbau, etwa einen Speicherbau, eben die Parallelogrammform sowie das Vorhandensein des Befundes 675 – vor allem dessen Ostteils – als Argumente anzuführen. Eine begründete Zuordnung der Befunde zu einem bestimmten Teil eines Langhauses ist nicht möglich.

Als vielleicht zugehörige Längsgruben können auf der Westseite zumindest die Ostteile der Befunde 552 und 551 angesprochen werden. Im Osten ist dagegen nur die Grube 677 zu nennen.

Stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor.

Eine linienbandkeramische Zeitstellung der Baustruktur ist zwar sehr wahrscheinlich, kann aber aufgrund der fragmentarischen Erhaltung nicht auf typologischem Wege bewiesen werden. Das vielleicht zugehörige Inventar 552 legt eine unsichere Datierung in Phase 2 nahe.

Hausfragment 4

Abb. 290

Erhaltung: fragmentarisch

Bautyp: unbestimmbar

Länge: 2,5 m (?)

Breite: 4,6 m (?)

Querreihenbreite: 2,8 m (?)

Fläche: 12 m² (?)

Orientierung: 3,8° W (?)

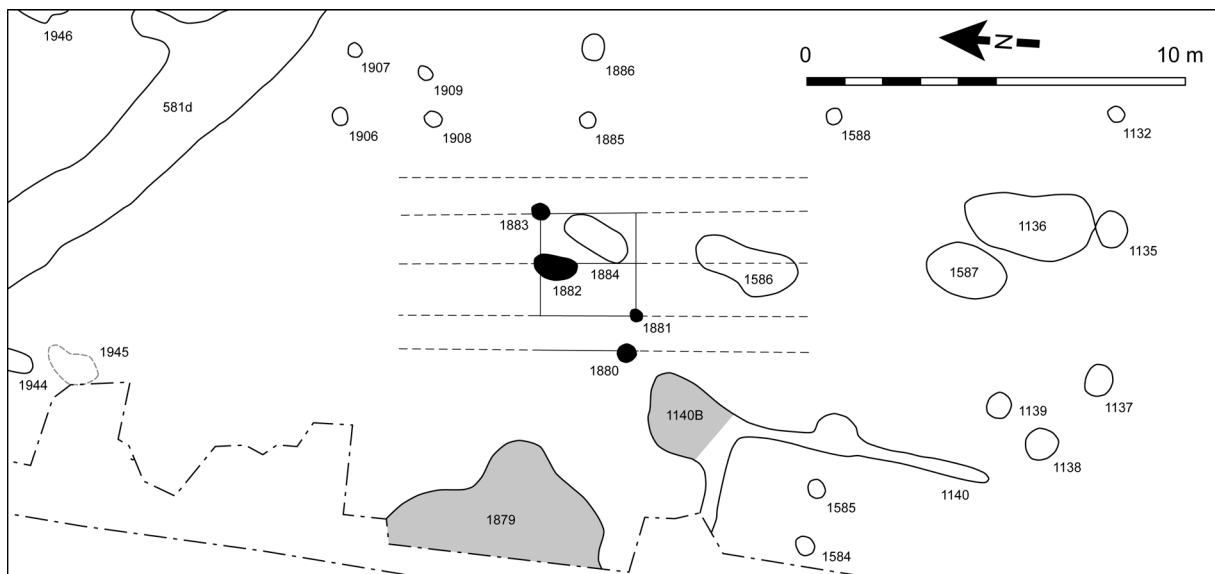


Abb. 290. Hausfragment 4. M 1:200.

Höchster Punkt: 325,23 m NN

Datierung keram.: 3–5 (?)

Das Hausfragment 4 befindet sich südwestlich des Grabenwerks im mittleren Bereich der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Lediglich vier Pfostengruben lassen sich zu dieser Befundgruppe zusammenschließen. Der anzunehmende Hausbereich wird zumindest durch die Befunde 1884 und 1586 gestört. Die geringen erhaltenen Reste erlauben keinerlei genauere typologische Ansprache, immerhin macht ihre Anordnung aber ihre Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen Baustruktur wahrscheinlich.

Über die vier Pfosten lässt sich ein hypothetisches Hilfslinienraster derart legen, dass sie durchaus als Überreste eines linienbandkeramischen Langhauses betrachtet werden können. Die Pfosten 1882 und 1883 liegen in 1,4 m Entfernung zueinander und werden als Bestandteile der Q1 angesprochen. Gleichzeitig ist somit die Längsrichtung des Hauses rechtwinkelig zu dieser Querreihe bestimmt. In dem so rekonstruierbaren Liniennetz befindet sich Pfosten 1881 wiederum 1,4 m westlich von 1882. Dies legt nahe, ihn als westlichen Seitenpfosten einer in 2,5 m Abstand liegenden Q2 zu deuten. 0,9 m westlich dieser westlichen Seitenpfostenreihe ist Befund 1880 erhalten, der seinerseits der westlichen Seitenwand zuordenbar ist. Bei einer symmetrischen Ergänzung der Ostwand entsteht somit das Bild eines kurzen Ausschnitts eines rund 4,6 m breiten Hauses. Zwar ist die Quellenlage bei Weitem zu gering für eine sichere Identifikation, doch entsprechen all diese Beobachtungen dem üblichen Bauschema linienbandkeramischer Langhäuser. Eine unter entsprechenden Vorbehalten zu machende Ansprache der Befundgruppe als fragmentarischer Langhausgrundriss ist somit nicht völlig abwegig.

Als mögliche Längsgruben dieses hypothetischen Hauses können der Ostteil des Grubenkomplexes 1879 sowie 1140B genannt werden.

Trotz dieser eventuell vorhandenen Überschneidung des Wandgrabens des Hauses 63 mit einer Längsgrube des Hausfragments 4 liegen keine stratigraphisch auswertbaren Beobachtungen vor.

Da bereits die Interpretation der vier Pfosten als Überreste eines linienbandkeramischen Gebäudes letztlich nicht zu beweisen ist, ist eine nähere typologische Datierung der Befundgruppe unmöglich. Das möglicherweise anzuschließende Inventar 1879 spricht für eine unsichere Datierung in die Phasen 3–5.

Hausfragment 5

Abb. 291

Erhaltung: fragmentarisch

Bautyp: unbestimmbar

Länge: 9,6 m (?)

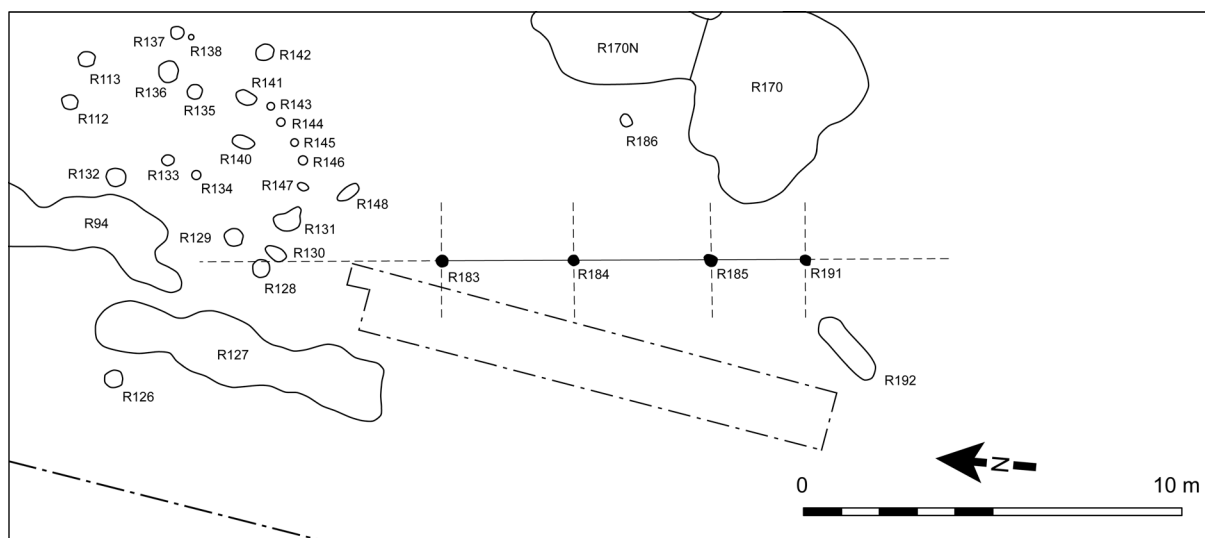


Abb. 291. Hausfragment 5. M 1:200.

Breite: unbestimmbar

Querreihenbreite: unbestimmbar

Fläche: unbestimmbar

Orientierung: 5,2° W

Höchster Punkt: 325,16 m NN

Datierung keram.: nd

Die fraglichen Hausreste befinden sich in der Mitte der Grabungsfläche „Bauplatz Rott“. Der Befundgruppe lassen sich insgesamt vier Pfostengruben zuweisen, deren Durchschnittstiefe bei nur 3 cm liegt. Alte Störungen des anzunehmenden Grundrissbereichs bilden zum einen die flächigen Befunde R127, R94, R170 und R192, zum anderen erschwert eine mögliche Überlagerung mit Haus 57 die Zuordnung einzelner Pfosten. Zudem schneidet von Westen her eine größere nicht untersuchte Teilfläche das betreffende Areal. Eine sichere Identifikation als Haus ist zwar nicht zu treffen, doch sprechen Größe, Anordnung und Orientierung der Pfosten für diese Deutung.

Die vier Befunde R183, R184, R185 und R191 liegen sehr exakt auf einer n-s-orientierten Linie, weshalb an der Zusammengehörigkeit der Pfosten zu einer gemeinsamen Baustruktur keine Zweifel bestehen. Die geringe Befundtiefe zeigt an, dass wohl mit dem Verlust etlicher weiterer Befunde zu rechnen ist. Die Größe der Pfostengruben sowie die Orientierung der Reihe lassen eine Interpretation als Längsreihe eines Langhauses plausibel erscheinen. Da einerseits nur die am tiefsten gegründeten Pfosten überhaupt erhalten sind und andererseits all diese auf einer Reihe liegen, dürfte es sich jedenfalls um eine Innenlängsreihe, vermutlich die Firstpfostenreihe handeln. Die Distanzen der Befunde zueinander von 3,5 m, 3,6 m und 2,5 m liegen dabei völlig im Bereich der üblichen Querreihenabstände. Allerdings können hieraus nur bedingt Schlüsse auf die Position der einzelnen Pfosten innerhalb des Hauses gezogen werden, so könnte R184 vielleicht zu einer Zentralpfostenstellung gehören. Nach Norden zu befinden sich die Pfostengruben R128 und R130 in etwa in der Verlängerung der Linie, doch unterscheiden sich diese hinsichtlich ihrer Größe und Erhaltung stark, sodass sie wahrscheinlich nicht zu derselben Baustruktur gehören. Die Befundlage erlaubt somit keine gesicherte Bestimmung der vier Pfosten als Überreste eines Hauses, doch deuten alle Indizien darauf hin.

Mögliche Längsgruben des postulierten Hauses sind nicht zu benennen.

Stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor.

Da selbst eine Bestimmung der Befundgruppe als Hausrest nicht gesichert möglich ist, kann eine genauere Datierung anhand typologischer Merkmale nicht durchgeführt werden. Da jedoch einige Hinweise für die Deutung als Langhaus vorliegen, erscheint eine linienbandkeramische Zeitstellung wahrscheinlich. Es liegt kein datierbares Fundmaterial vor.

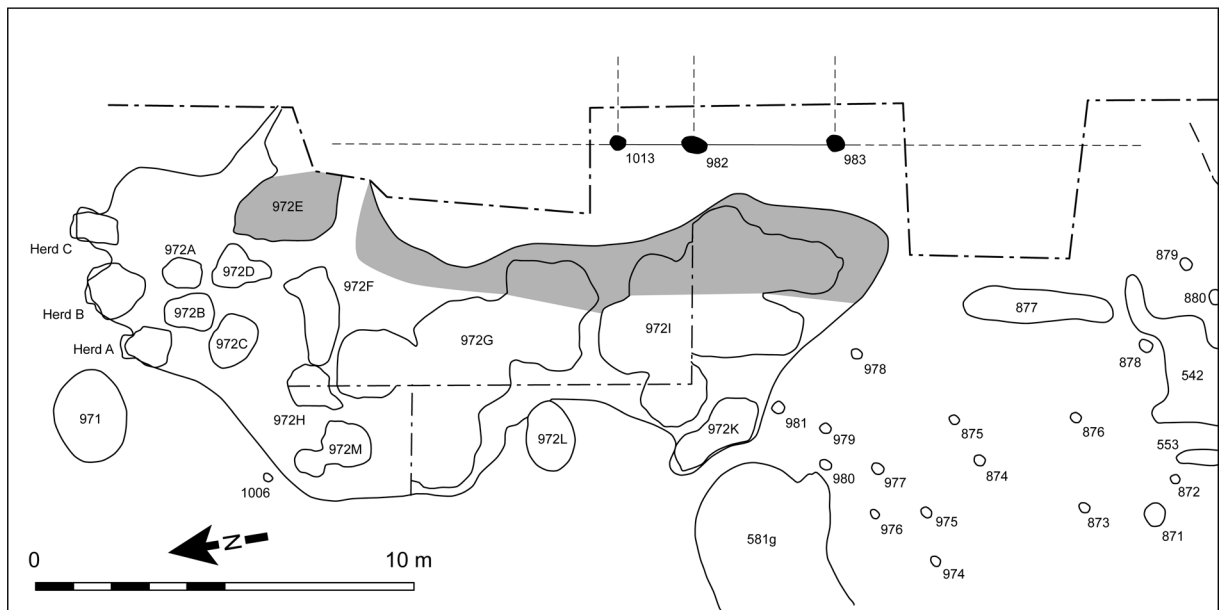


Abb. 292. Hausfragment 6. M 1:200.

Hausfragment 6

Abb. 292

Erhaltung: fragmentarisch

Bautyp: unbestimmbar

Länge: 5,7 m (?)

Breite: unbestimmbar

Querreihenbreite: unbestimmbar

Fläche: unbestimmbar

Orientierung: 9,4° O

Höchster Punkt: 325,26 m NN

Datierung keram.: 2 (?)

Hausfragment 6 befindet sich direkt am östlichen Rand der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“, offenbar knapp südlich des Grabenwerks. Der Grundriss ist mit lediglich drei Pfosten extrem fragmentarisch überliefert, was hauptsächlich auf dessen Lage an der Grabungsgrenze zurückzuführen ist. Der Großteil der Grundrissfläche liegt allem Anschein nach östlich im nicht untersuchten Gelände. Aber auch die anhand der drei gesicherten Pfosten belegte Pfostenreihe wird sowohl im Norden als auch im Süden von nicht ausgegrabenen Teilflächen gekappt. Über Größe und Innenstruktur dieses angeschnittenen Hauses sind folglich keinerlei klare Aussagen zu treffen.

Die Befunde 1013, 982 und 983 bilden eine etwa n-s-orientierte Pfostenreihe. Die Größe der Befunde selbst sowie ihre Abstände von 2,0 m beziehungsweise 3,7 m legen ihre Deutung als Bestandteile des Innengerüsts eines Hauses nahe. Erhärtet wird diese Vermutung durch die mögliche Ansprache der südöstlichen Teilbefunde des Grubenkomplexes 972 als zugehörige Längsgruben. Eine Interpretation der spärlichen Baureste als linienbandkeramisches Langhaus besitzt somit einige Wahrscheinlichkeit. Sofern der Befund 972 tatsächlich zugehörige Längsgruben enthält, handelt es sich bei der Pfostenreihe wohl um die westliche Seitenpfostenreihe des vermuteten Hauses, wodurch gleichzeitig drei seiner Querreihen belegt sind. Völlig spekulativ muss in Anbetracht der Quellenlage eine nähere Lokalisierung der erhaltenen Befunde innerhalb des Grundrisses bleiben. Doch könnte der geringe Abstand zwischen Q1 und Q2 als Korridor gewertet werden. Der 3,7 m lange Zwischenraum zur Q3 wäre dieser These nach als nördlicher Bereich des Mittelteils zu betrachten, wobei Q3 selbst eventuell die Zentralpfostenstellung des Hauses bildet. Über die genaue Konstruktion der Wände liegen keine Informationen vor.

Als Längsgruben sind vielleicht einige Teilbefunde des Grubenkomplexes 972 zu identifizieren.

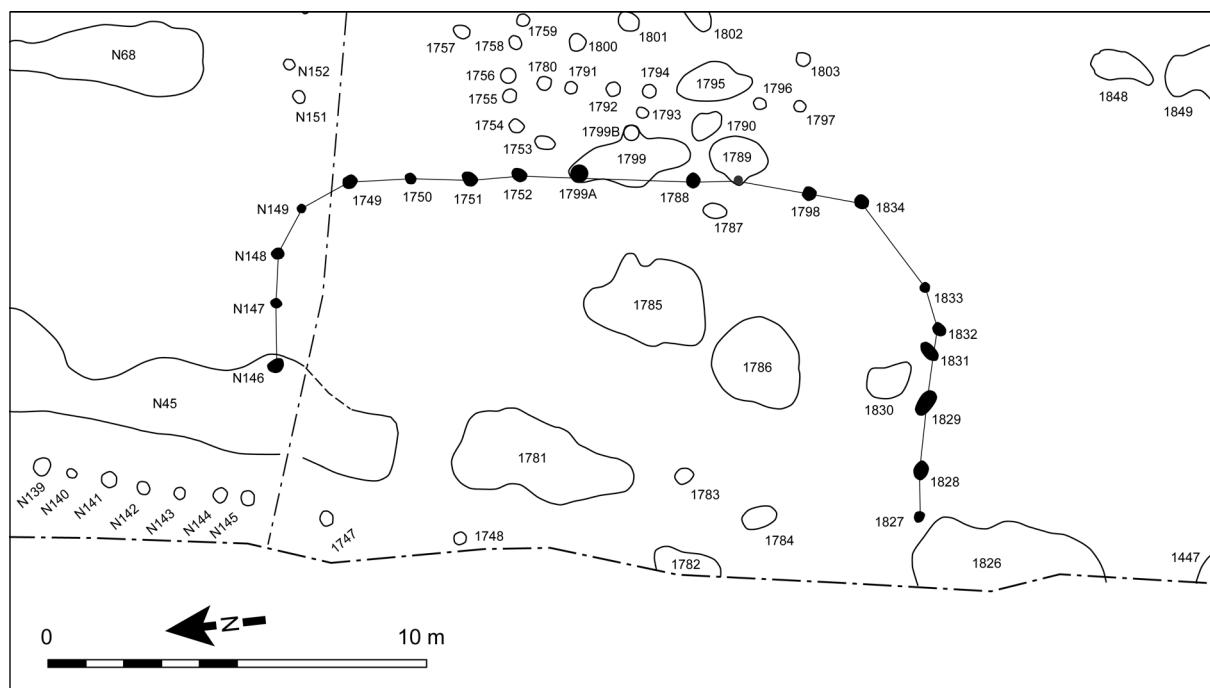


Abb. 293. Einfriedung 1. M 1:200.

Stratigraphische Beobachtungen liegen nicht vor.

Die Bauspuren passen gut in das Schema linienbandkeramischer Häuser, eine typologische Feindatierung ist aber unmöglich. Die vielleicht zugehörigen Inventare 972E und 982I sprechen für eine unsichere Datierung in Phase 2.

6.4.3 Einfriedungen

Einfriedung 1

Abb. 293

Länge: 28,1 m (?)

Fläche: 168 m² (?)

Datierung: typ.: A–C / keram.: 2–3 (?)

In der Nordwestecke der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“ liegt östlich des Hauses 2 eine gut erhaltene Einfriedung. Der Pfosten N146 befindet sich etwa 3,6 m von der östlichen Seitenwand des Hauses entfernt am östlichen Rand der Längsgrube N45. Dort beginnend zieht eine aus 18 sicher zuweisbaren Befunden bestehende Pfostenreihe zunächst 4,8 m nach Osten, wo sie in einem Bogen rechtwinkelig nach Süden schwenkt. Nach 17,2 m schließlich biegt die Linie erneut bogenförmig nach Westen hin ab, wobei sie nach 9,0 m ohne erkennbares Ende aus der Grabungsfläche hinausläuft. Innerhalb der Reihe befinden sich die Befunde in einem durchschnittlichen Abstand von 1,6 m, wobei die Einzelwerte zwischen 0,7 m und 2,8 m schwanken. Die Pfostengruben selbst besitzen mit durchschnittlich 43 cm Durchmesser und 18 cm Tiefe eine beachtliche Größe.

Auch wenn Haus 2 lediglich randlich angeschnitten wurde, legen Lage und Orientierung der Einfriedung doch einen Zusammenhang der beiden Strukturen nahe. Da der Südgiebel des Hauses etwa auf Höhe des Südendes der Längsgrube 1781 zu vermuten ist, scheint die Einfriedung wenigstens den gesamten Südosten des Hauses zu umgeben. Sie umschließt einen rechteckigen Bereich mit abgerundeten Ecken, dessen erhaltener Teil rund 168 m² misst. Sofern es gestattet ist, von der Größe der Gruben auf die hölzernen Pfosten zu schließen, deutet sich an, dass es sich dabei keineswegs lediglich um einen schwachen Zaun, sondern vielmehr um eine durchaus massiv ausgeführte Hofumgrenzung handelt.

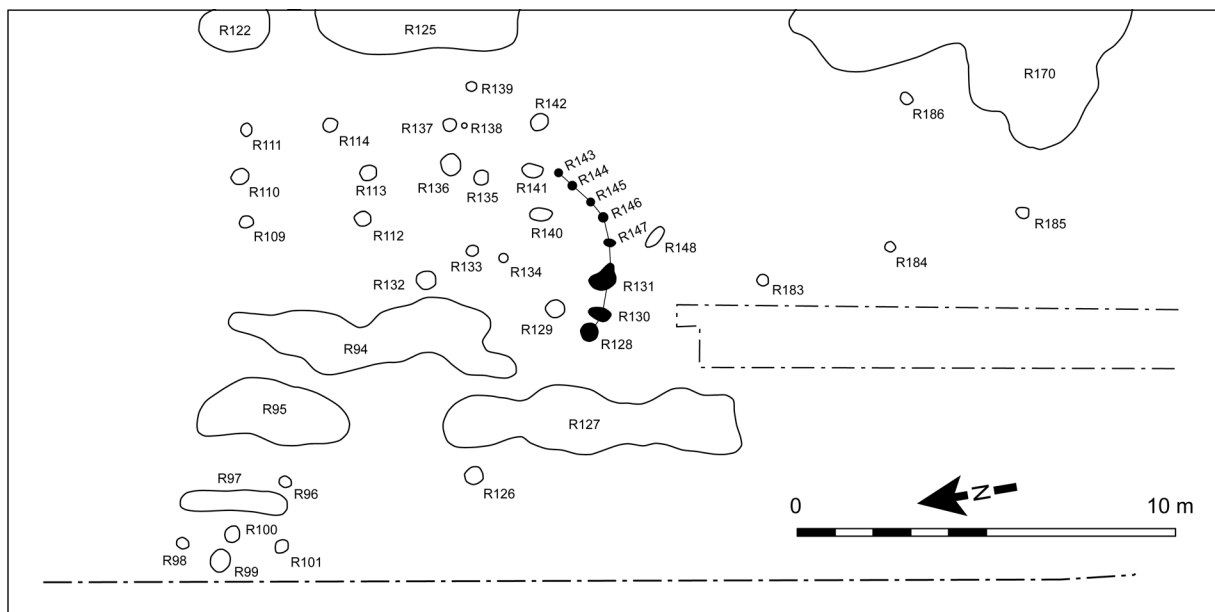


Abb. 294. Einfriedung 2. M 1:200.

Aufgrund der Zusammengehörigkeit mit Haus 2 ist an einer linienbandkeramischen Zeitstellung der Einfriedung kaum zu zweifeln. Wegen der fragmentarischen Überlieferung des Hauses ist aber eine genauere Datierung anhand typologischer Merkmale nicht möglich.

Einfriedung 2

Abb. 294

Länge: 4,7 m (?)

Fläche: unbestimmbar

Datierung: typ.: B / keram.: nd

Die Einfriedung 2 befindet sich in der Mitte der Grabungsfläche „Bauplatz Rott“, wo sich südlich des Hauses 57 eine bogenförmige Pfostenreihe erhalten hat. Mit Befund R143 im Norden beginnend, reihen sich fünf Pfosten auf in einer nach Südwesten laufenden, leicht geknickten Linie mit 2,3 m Länge. Die Befunde sind mit durchschnittlich 26 cm Durchmesser und 7 cm Erhaltungstiefe recht klein, doch merkten die Ausgräber bezüglich R145 und R145 an, dass es sich wohl um „Pfahlspitzen“ handle. Es ist daher zu bedenken, dass diese für Pfostengruben an sich recht geringen Maße möglicherweise annähernd die Größe der ehemaligen Holzkörper selbst wiedergeben. Unter dieser Annahme würden die in durchschnittlich 0,5 m Abstand eingerammten Pfähle eine durchaus stabile Konstruktion ergeben. Wahrscheinlich gehören auch die Befunde R131, R130 und R128 zu der gleichen Struktur. Sie schließen nahtlos an die Reihe der fünf Pfähle an und führen deren gebogenen Verlauf fort. Dies spricht zwar deutlich für eine Zusammengehörigkeit, doch besitzen die Objekte einen völlig anderen Charakter. Die drei Befunde sind klar als Pfostengruben anzusprechen, wobei ihre Größe mit durchschnittlich 74 cm und ihre Tiefe mit 39 cm auf mächtige Pfosten schließen lassen, was durch den Fund von Keilsteinen in den beiden erstgenannten Gruben noch untermauert wird. Offenbar endet die Reihe bei R128, da trotz dessen guter Erhaltung keine weiteren Befunde nachzuweisen sind.

Nachdem die insgesamt 4,7 m lange Pfostenreihe direkt am Firstpfosten des südlichen Giebels des Hauses 57 beginnt, ist ein baulicher Zusammenhang anzunehmen. Aufgrund der geringen Länge ist eine Interpretation als wirkliche Einfriedung eher unwahrscheinlich, sodass die Funktion der Struktur ungeklärt bleibt.

Wegen der Zusammengehörigkeit mit Haus 57 kann dessen Zuweisung in die Gruppe B übertragen werden.

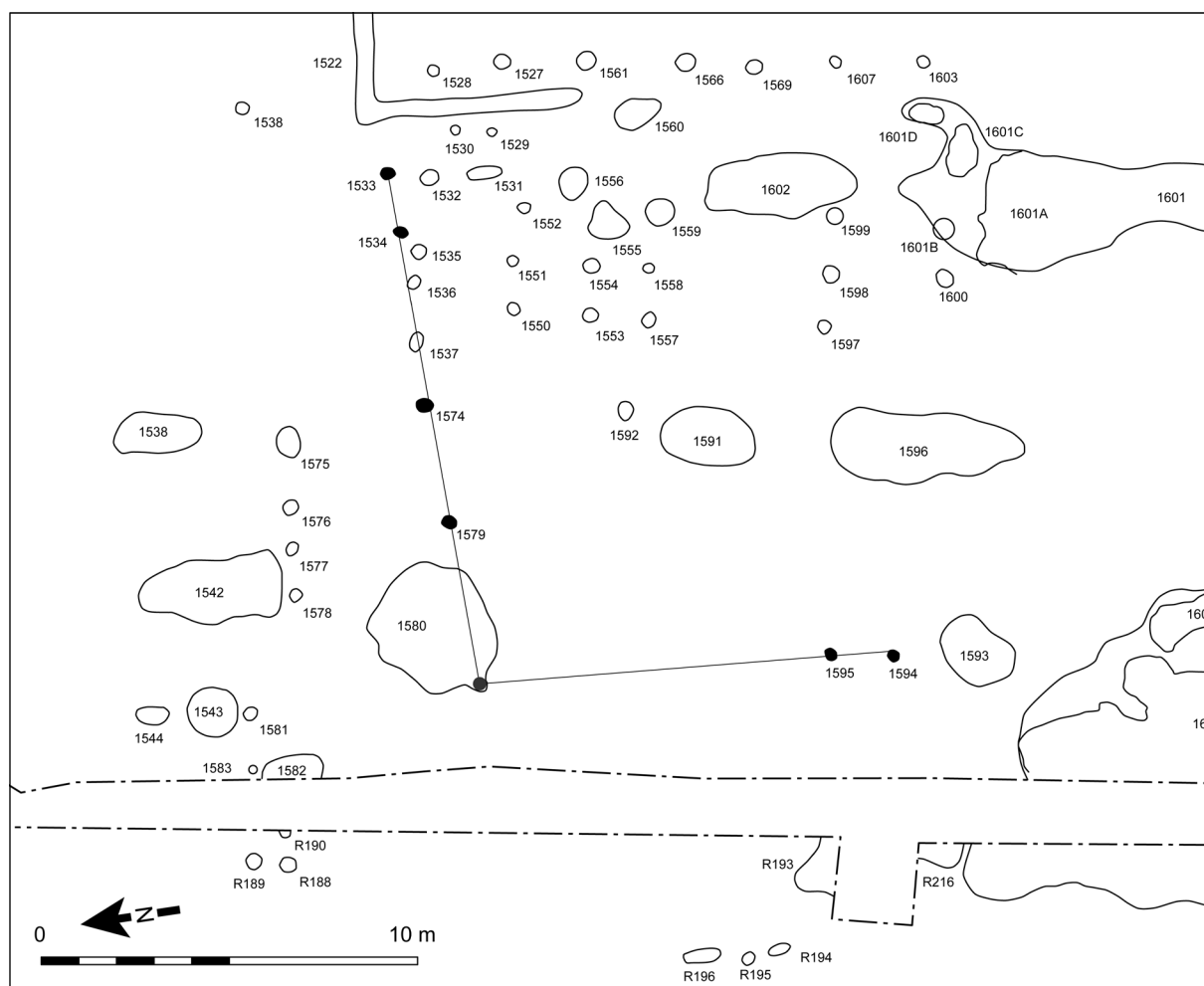


Abb. 295. Einfriedung 3. M 1:200.

Einfriedung 3

Abb. 295

Länge: 26,3 m (?)

Fläche: 184 m² (?)

Datierung: typ.: B / keram.: 1–3 (1) (?)

Die Einfriedung 3 liegt in der südwestlichen Ecke der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“. Westlich des Hauses 85 befinden sich insgesamt nur sieben Pfostenstellungen, die auf zwei sich fast rechtwinklig schneidenden Linien liegen. Da es nicht möglich ist, hieraus ein Haus zu rekonstruieren, wird hypothetisch eine nur schlecht überlieferte Einfriedung angenommen.

Im Norden beginnt die Linie bei Befund 1533 und zieht über 1534, 1574 und 1579 13,8 m nach Westen bis zu einem Pfosten, der in einer Auslappung des Befundes 1580 wahrscheinlich zu machen ist. Auch die Befunde 1536 und 1537 liegen in etwa in dieser Reihe, doch gehören diese vermutlich Haus 84 an. Von 1580 aus kann schließlich eine 11,1 m lange Linie nach Süden über die Objekte 1595 und 1594 gelegt werden. Diese Konstellation lässt eine – freilich nicht beweisbare – Zusammengehörigkeit der Pfosten vermuten. Gerade die w-o-verlaufende Reihung im Norden kann keinesfalls als Rest eines linienbandkeramischen Hauses gedeutet werden, was die Interpretation als Einfriedung stärkt. In die gleiche Richtung weist auch, dass die Verlängerung des Nordflügels genau die Nordwestecke des Hauses 85 trifft, weshalb zu vermuten ist, die Einfriedung beziehe sich auf dieses Haus. Die erhaltenen Pfosten sind mit einer beachtlichen Durchschnittstiefe von 20 cm und einem Durchmesser von 40 cm überliefert. Innerhalb des Zauns wurden diese recht kräftigen Pfosten anscheinend in unregelmäßigen Abständen gesetzt. Besonders an den beiden Enden des Nordflügels bedurfte der Zaun offenbar besonderer Verstärkung, wie die an diesen Positionen erhaltenen

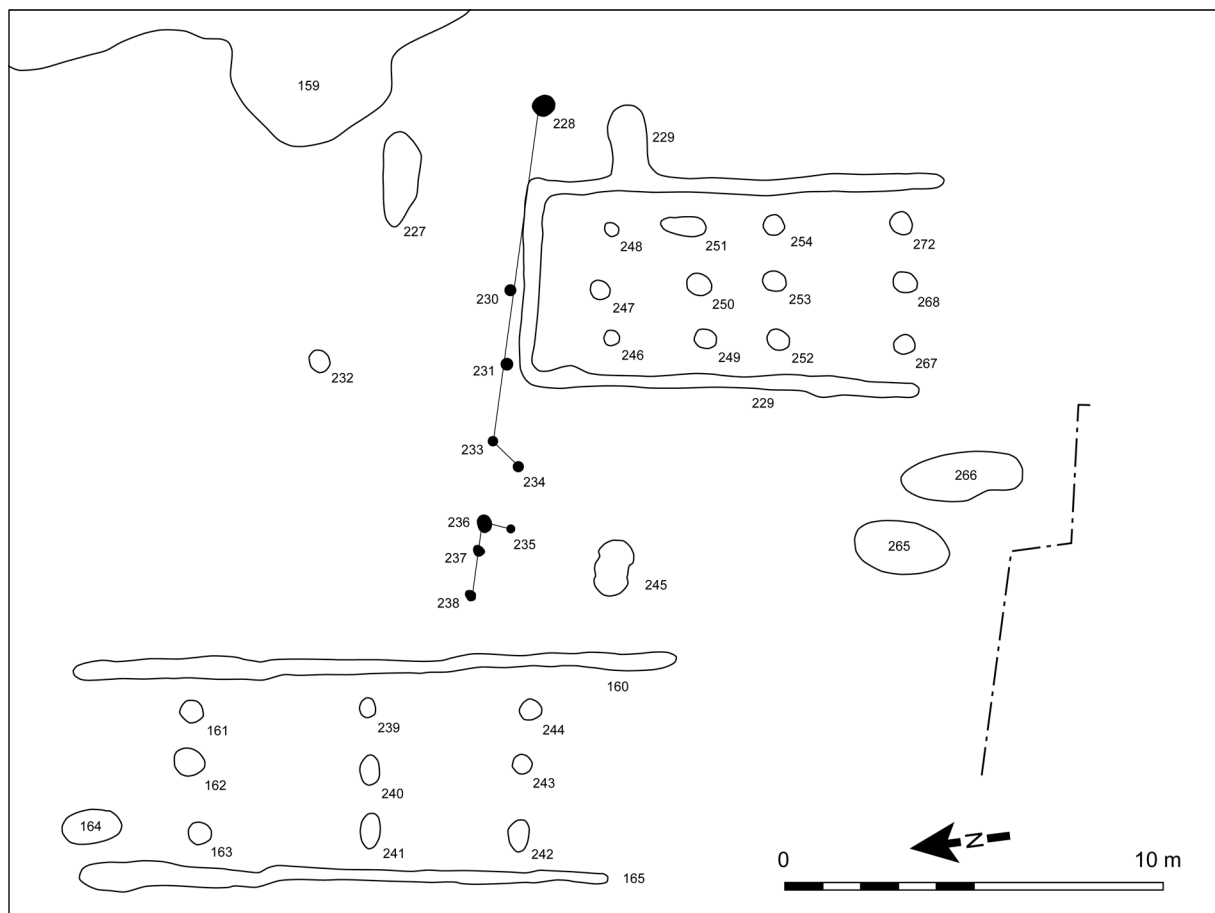


Abb. 296. Einfriedung 4. M 1:200.

Pfosten andeuten. Auffallenderweise wiederholt sich im Süden des Westflügels mit den Pfosten 1595 und 1594 eine ähnliche Situation wie im Osten des Nordflügels bei den Befunden 1534 und 1533. Beide Male handelt es sich um ein im Abstand von 1,7 m gesetztes Paar kräftiger Pfosten. Vielleicht deutet sich hiermit an, dass der Westflügel bei Befund 1594 endete oder dass dort eine Ecke der Einfriedung lag. Jedenfalls umschließt der angenommene Zaun eine Fläche von mindestens 184 m² auf der Westseite des Hauses 85.

Zur Datierung wird das Haus 85 herangezogen und somit eine Einordnung in Gruppe B vorgenommen.

Einfriedung 4

Abb. 296

Länge: 13,1 m

Fläche: unbestimmbar

Datierung: typ.: A–B (?) / keram.: nd

Die Einfriedung 4 befindet sich ganz im Süden der Grabungsfläche „Breitsamterfeld“, im Osten des Hauses 92. Der betreffende Bereich ist – den beiden benachbarten Grundrissen 92 und 93 nach zu urteilen – offenbar von einer relativ guten Erhaltung gekennzeichnet, allerdings scheint Haus 93 selbst die Einfriedung zu stören. Innerhalb dieses Areals liegen insgesamt neun Pfosten, deren Anordnung auf eine Einfriedung schließen lässt.

Sieben Pfosten bilden eine bei Befund 238 beginnende, 13,1 m lange und w-o-orientierte Reihe bis Befund 228. Die sechs westlichen Pfosten stehen dabei in relativ regelmäßigen Abständen von 0,8 m bis maximal 2,1 m. Diese Abstände, der gegenüber der üblichen Hausorientierung rechtwinkelige Verlauf sowie vor allem die mit 9 cm Tiefe und 32 cm Durchmesser auffallend geringe Durchschnittsgröße der Befunde belegen, dass es sich offenbar um eine zaunartige Struktur handelt. Der östlichste Pfosten 228 fällt durch seinen mit 60 cm deutlich größeren Durchmesser auf, doch spricht seine Lage klar für seine Zugehörigkeit zu dieser Befundgruppe. Vielleicht ist aus dieser besonderen Stärke dieses Pfostens darauf zu schließen, dass es sich um einen Eckpfosten

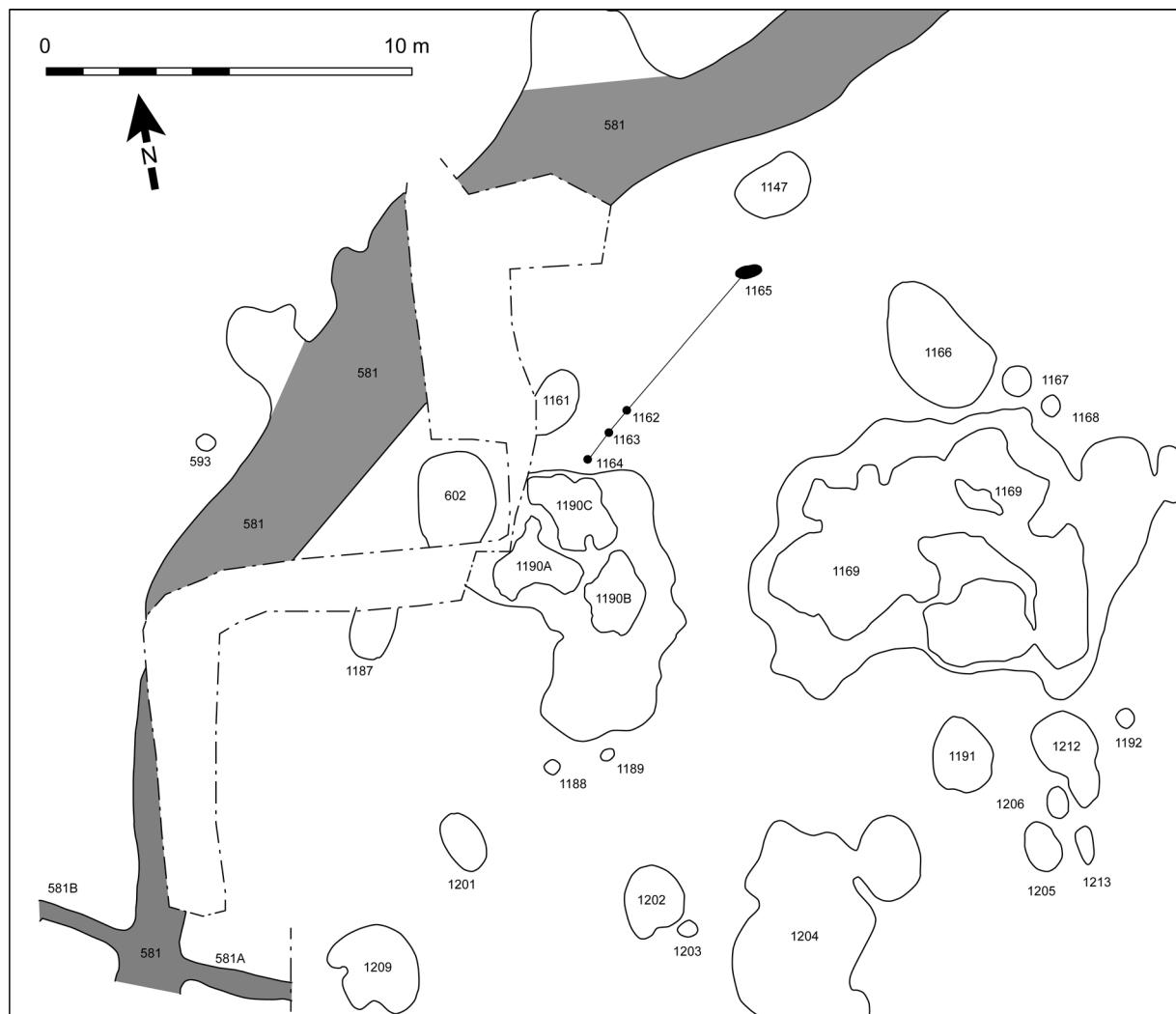


Abb. 297. Palisadenabschnitt 1. M 1:200.

der Einfriedung handelt. An der Stelle des mit 2,1 m größten Abstands innerhalb der regelmäßigen Reihung zwischen 236 und 233 liegen die Befunde 235 und 234 jeweils 0,8 m beziehungsweise 1,0 m südlich der beiden Erstgenannten. Da deren Größe ihre Zugehörigkeit vermuten lässt, darf dort eine Eingangskonstruktion angenommen werden. Dies wiederum deutet darauf hin, dass der Innenraum der Einfriedung im Süden der Pfostenreihe zu lokalisieren ist. Da die Zaunlinie von Haus 93 berührt wird und die Pfosten 231 und 230 direkt an dessen Wandgraben angrenzen, kann die Einfriedung keinesfalls auf dieses Gebäude bezogen werden. Viel wahrscheinlicher ist eine Zugehörigkeit zu Haus 92, da die Befundreihe in nur 1,7 m Entfernung von dessen Ostwand etwa auf Höhe der Hausmitte beginnt. Unter der Annahme, bei Befund 228 handle es sich um einen Eckpfosten, umschließt die Einfriedung anscheinend das südöstliche Vorfeld des Hauses.

Entsprechend der Zugehörigkeit zu Haus 92 wird dessen Gruppenzuweisung in die Gruppen A oder B übernommen.

Palisadenabschnitt 1

Abb. 297

Nähere Beschreibung und Diskussion erfolgen im Haupttext.

Palisadenabschnitt 2

Abb. 298

Nähere Beschreibung und Diskussion erfolgen im Haupttext.

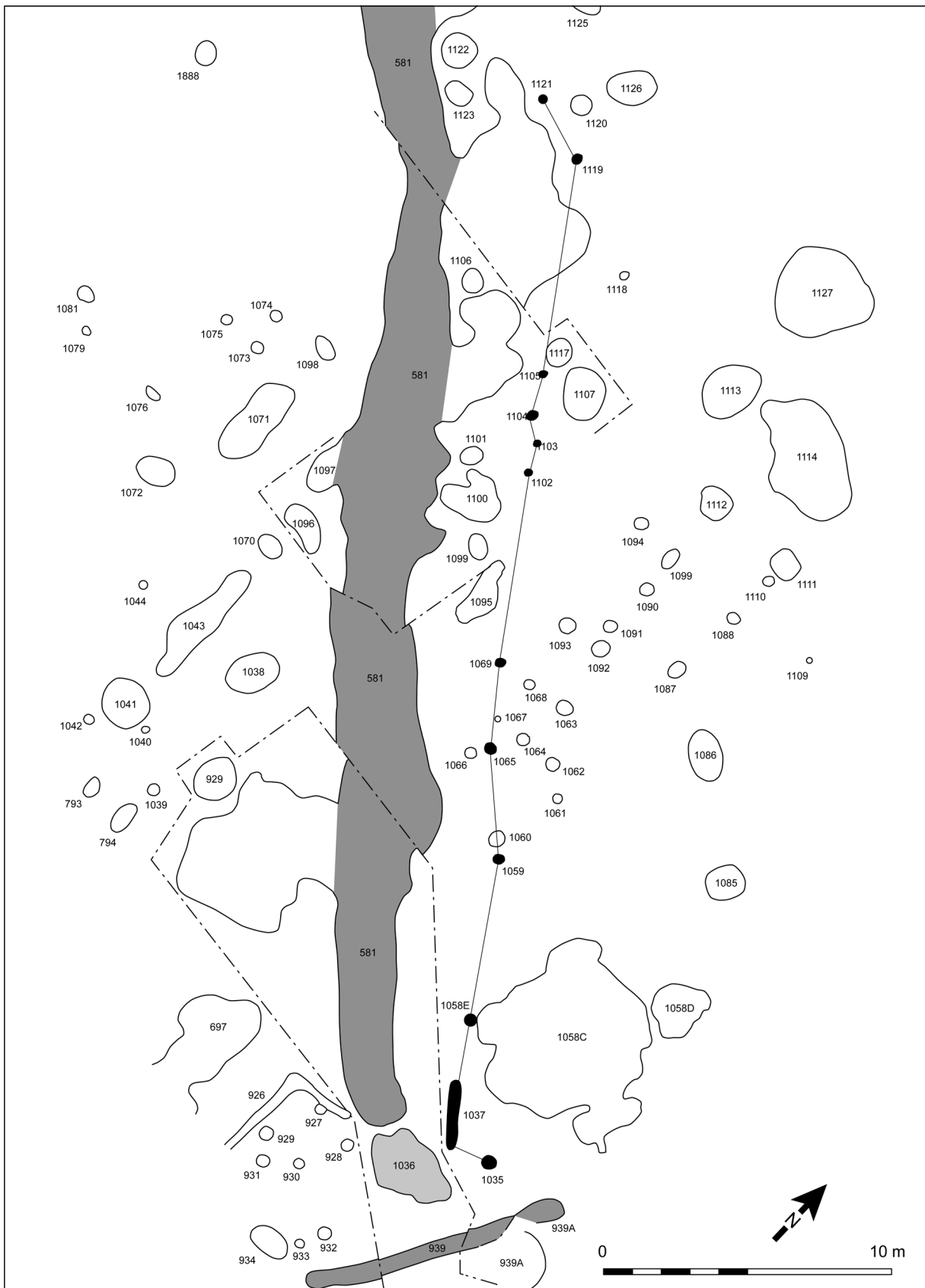


Abb. 298. Palisadenabschnitt 2. M 1:200.

Haus Typ	Erhaltung	Datierung		Form	Metrik							allgemein				Pfoisten-tiefen-index (cm/m)													
		Haus-typologie	Keramik-typologie		Sicherheit-der-Fund-datierung	Länge (m)		Breite (m)		Fläche (m²)		Orientierung		Gefälle			Pfoistenzahl		Pfoistenrubentiefe (cm)										
						gesamt	N	M	S	mittel	min	max	gesamt	N	M		S	Grad		Rich-tung	%	Rich-tung	alle	innen	ausßen	Mittel	max	Sohle (m NN)	
1	1?	teilweise rekonstruierbar	F	2	hoch	r?	4,5?								25	1,3	O				19	12	7	16	32		67,6		
2	1?	teilweise rekonstruierbar	LBK	2-3	mittel	r	21,2?									15,2	O					15	2	13	14	32		9,9	
3	2	vollständig rekonstruierbar	D	3-5	mittel	r										8,4	O					24	19	5	22	40		37,7	
4	1?	teilweise rekonstruierbar	C	1-4	gering	r	16,6?	2,4?	9,9?	4,2?	5,3					11,1	O					26	11	15	18	54	324,60	28,2	
5	3	weitgehend rekonstruierbar	D	5	gering	r	6,9?		6,9?							0,1	W					16	9	7	22	46		51,0	
6	1	weitgehend rekonstruierbar	E	3-4	hoch	t	19,5?	6,6	10,3	2,6	4,8	4,4	4,8			2,6	O					46	19	27	16	32		37,7	
7	2	weitgehend rekonstruierbar	A/B	2	gering	r	25,3?	4,1?	21,2	5,9						4,7	O					84	34	34	51	20	40	66,4	
8	2	weitgehend rekonstruierbar	E	2	gering	t	20,7?	5,2?	15,5?							1,7	O					34	24	10	21	48	324,65	34,5	
9	1	teilweise rekonstruierbar	A/B	2	gering	r	15,4?		11,6	3,8	4,8					7,1	O					22	19	3	16	30		22,9	
10	1	teilweise rekonstruierbar	D	3	mittel	r?	21,3?	3,6?	13,8	3,9?	4,9?					2,6	O					15	18	10	8	12	32	324,94	10,1
11	2	weitgehend rekonstruierbar	D	4	gering	r	14,7	2,5	12,2							2,2	W					14	11	3	14	33	324,94	13,3	
12	1?	teilweise rekonstruierbar	A/B?	3-4(3)	mittel	r	28,7?	6,3?	12,8?	9,6?	4,9					0,4	W					15	8	7	7	22	325,02	3,7	
13	2?	teilweise rekonstruierbar	D-F?	nd	gering	r?	7,1?	2,2?	5,0?							2,1	O					13	10	3	20	40	324,84	36,6	
14	?	fragmentarisch	D?	2-3	gering	r?	18,6?		4,9?							2,2	W					11	9	2	8	20	325,10	4,7	
15	2?	weitgehend rekonstruierbar	A/B	2-4	gering	r	26,0?	10,7	15,3?							6,6	O					26	19	7	17	54	324,70	17,0	
16	?	fragmentarisch	LBK	3-4	gering	r?	8,5?		8,5?							10,2	O					11	8	3	20	32	324,93	25,9	
17	1-2?	teilweise rekonstruierbar	E?	3-4	gering	r?	8,9?	2,7?	6,3?							9,4	O					11	10	10	5	24	325,02	5,6	
18	1	teilweise rekonstruierbar	A-C?	3-4(3)	mittel	r?	14,3?		6,5?	7,8	4,7?					2,1	O					14	13	1	17	38	325,00	16,6	
19	2?	teilweise rekonstruierbar	C	3	gering	r	15,0?	2	13,0?		5,3					1,9	O					28	14	14	16	43	324,75	29,9	
20	3	vollständig rekonstruierbar	F	2	gering	r	12,6		12,6		4,9					0,7	O					28	11	17	16	50	324,89	35,6	
21	2?	teilweise rekonstruierbar	F	3	gering	r?	8,7?	2,8	5,9?		5,5?					6,2	O					7	7					10,5	
22	1-2?	teilweise rekonstruierbar	E	nd	hoch	r+t	9,8?	1,3	8,5?	4,7?	4,4?					0	O					6	6	11	20	324,86	6,7		
23	1-2?	teilweise rekonstruierbar	A/B	4	hoch	r	16,4?	7,8	8,6?		5,5					4,7	O					11	12	15	28	324,98	21,0		
24	2?	teilweise rekonstruierbar	LBK	nd		r?	13,9?		13,9							3,4	O					8	8					10,4	
25	2?	teilweise rekonstruierbar	A/B?	nd		r?	6,8?	2,4	4,4?		5					10,7	O					10	7	3	7	15	324,75	10,3	
26	2?	teilweise rekonstruierbar	F?	4	hoch	r	13,8?	2?	11,8?		4,2					3,2	O					12	10	2	18	30	324,66	15,7	
27	?	fragmentarisch	LBK	nd		r?	5?		5?							10,3	O					6	6					13,2	
28	2?	teilweise rekonstruierbar	A/B?	6	gering	r?	11,1?	2,3?	8,8?							1,6	O					10	10	2	3	4	324,84	2,7	
29	1?	teilweise rekonstruierbar	A-C?	4-5	hoch	r?	12,4?		8,5?	3,9	4,9?					3	W					12	10	2	14	24	324,93	13,5	
30	3?	teilweise rekonstruierbar	E?	2	gering	r?	9,4?		9,4?							5,6	W					11	11					29,3	
31	2?	teilweise rekonstruierbar	LBK	3	gering	r?	16,2?	2,4?	13,8?							1,4	W					8	8					4,9	
32	2?	teilweise rekonstruierbar	LBK	4	hoch	r?	24,3?	5,8?	18,5?							0,4	O					8	7	1	9	30	324,86	3,0	
33	2	weitgehend rekonstruierbar	D-E?	3-5	gering	r+t	17,6?	6,7	10,9		5,6					2,1	W					10	10					8,5	
34	1-2?	teilweise rekonstruierbar	A/B	2-6	gering	r?	13,4?	2,8?	10,6?							0,2	W					9	8	1	10	20	324,93	6,7	
35	1?	teilweise rekonstruierbar	A/B?	4	mittel	r?	18,4?		12,4?	6,0?						3,7	O					9	9					5,4	
36	2?	teilweise rekonstruierbar	LBK	1-3	mittel	r?	14,6?	4,2?	10,4?		4,6?					7,8	O					8	7	1	12	20	324,95	6,6	
37	1	weitgehend rekonstruierbar	A/B	2-5	gering	r?	18,5	5,3	13,3		5,2					9,9	O					16	16					18,2	
38	1	weitgehend rekonstruierbar	A/B	3	mittel	r	17,2?	4,7?	8,4	4,1	4,7					8,2	O					41	22	19	9	46	324,69	21,5	
39	2?	teilweise rekonstruierbar	LBK	3	gering	r?	8,7?	1,9?	6,8?		4,2?					2,7	W					8	7	1	4	12	325,11	3,7	
40	2?	fragmentarisch	C-D?	3	gering	r?	12,4?		12,4?		5,6?					6	W					9	8	1	26	50	324,68	18,9	
41	2	weitgehend rekonstruierbar	LBK	3	gering	r?	9,4?	1,6?	7,8							9,9	O					16	16					30,6	
42	1?	teilweise rekonstruierbar	A/B-C?	3	mittel	r	15,9?		8,3?	7,6?	6,2?					4,8	W					9	7	2	16	40	324,67	9,1	
43	2	weitgehend rekonstruierbar	A/B?	2-5(3)	mittel	r	15,2?	2,3?	12,9		5,7					14,3	O					12	11	8	24	324,89	6,3		
44	2	teilweise rekonstruierbar	A/B?	2-3	gering	r	17,3?	3,5?	13,8		5,7?					3,3	O					9	8	1	10	20	324,90	5,2	
45	1	teilweise rekonstruierbar	A/B-C?	3	hoch	r	23,1?	4,4?	12,8?	5,9?						4,2	W					14	14					8,4	
46	3	weitgehend rekonstruierbar	E	2	gering	t	7,7?		7,7?		4,0?					2,8	O					12	11	1	6	20	325,07	9,4	
47	3?	weitgehend rekonstruierbar	LBK	nd		r?	11,6?		11,6?		4,4					5,2	W					17	13	2	10	20	325,13	14,7	
48	1-2?	teilweise rekonstruierbar	A/B?	nd		r?	15,6?		15,6?		5,8?					4,4	O					6	6					3,1	
49	2	weitgehend rekonstruierbar	A/B	3	mittel	r	11,9?	1,6?	10,3		4,9?					1,8	O					12	11	1	14	28	324,98	14,1	
50	2	teilweise rekonstruierbar	E	5-6	mittel	t	12,1?	1,8?	10,3?		4,9					2,6	O					16	14	2	5	18	325,08	6,6	

Abb. 299. Tabelle grundlegender typologischer und metrischer Daten der linienbandkeramischen Grundrisse, Teil 1.

Haus Typ	Erhaltung	Datierung	Form	Metrik						allgemein															
				Haustypologie	Sicherheit der Funddatierung	Länge (m)	Breite (m)	Fläche (m²)	Orientierung	Gefälle	Pfostenzahl	Pfostengrubentiefe (cm)	Pfosten-tiefen-index (cm/m)												
				gesamt	N	M	S	mittel	min	max	gesamt	N	M	S	Grad	Richtung	%	alle	innen	aus-sen	Mittel	max	Sohle (m NN)		
51	1 teilweise rekonstruierbar	A/B-C?	3	mittel	r	21,4?	5,1?	14,0?	2,3?						1,3	O	0,1	N-S	12	12	9	26	325,03	5,0	
52	? fragmentarisch	E?	3	mittel	r?	12,7?	12,7?								10,9	O	0,2	S-N	6	6		8	16	325,10	3,8
53	17 teilweise rekonstruierbar	C?	4-5	gering	r	19,8?	2,3?	15,0?	2,5?	4,1?					11,1	O	0,8	S-N	14	13	1	13	38	324,85	8,9
54	1 teilweise rekonstruierbar	A/B	3	mittel	t	30,2?	6,5?	19,3	4,4?	4,9					7,9	O	0,4	S-N	22	20	2	9	38	324,93	6,6
55	1? teilweise rekonstruierbar	D?	2	gering	r	17,3?	11,4?	5,8?							1,9	O	0,6	S-N	12	12	7	19	325,08	4,9	
56	? fragmentarisch	LBK	2-5(3)	hoch	r	5,4?									11,7	O			4	4	0	8	14	325,00	5,9
57	2 vollständig rekonstruierbar	A/B	nd		r	10,6	1,6	9,1		4,3					5,8	O			22	19	3	19	38	324,77	39,4
58	2 weitgehend rekonstruierbar	F	nd		t	13,0?	2,5?	10,5		5,8					8,3	O			31	19	12	20	40	324,75	47,7
59	1? teilweise rekonstruierbar	A/B-C?	2	hoch	r	16,7?	9,3?	7,5	4,8?						11,3	O	0,2	S-N	9	7	2	15	26	324,84	8,1
60	? fragmentarisch	LBK	2	gering	r?	7,9?				4,7?					8,3	O			6	5	1	19	28	324,82	14,4
61	? teilweise rekonstruierbar	A/B-D?	2	mittel	r?	11,8?									13,9	O	1,1	S-N?	8	8	7	18	325,02	4,7	
62	1 teilweise rekonstruierbar	D-F?	1	mittel	t	23,2?	4,3?	13,4?	5,5?	5,2?					1,5	O	0,2	S-N	16	14	2	15	38	324,79	10,3
63	1-2? teilweise rekonstruierbar	C?	2	mittel	r+t	21,4?	7,2	14,2?		5,3					7,5	O	1	S-N	4	4		6	12	325,06	1,1
64	1? teilweise rekonstruierbar	D?	2 oder 6	mittel	r	15,8?	10,2?	5,5?	4,4?						3,3	O	1,9	S-N	12	11	1	18	32	324,84	13,7
65	2? teilweise rekonstruierbar	LBK	4	hoch	r	15,6?	3,7?	11,9	6,6?	6,6?					2,5	O	1,2	S-N	17	12	5	6	24	325,04	6,5
66	2? teilweise rekonstruierbar	D?	nd	mittel	r	14,3?	4,2?	10,1?		4,5					6,6	O	1,4	S-N	14	11	3	9	20	325,26	8,8
67	2? teilweise rekonstruierbar	A/B-D?	2-3	mittel	r	11,1?	2,4?	8,7?							5,4	O			11	11		11	28	325,12	10,9
68	2 weitgehend rekonstruierbar	E	3	gering	t	31,1	7,9	23,2		6,2	5,7	6,2?			1	O	0,4	S-N	23	21	2	12	38	324,91	8,9
69	1 teilweise rekonstruierbar	D	3	gering	r	32	6,4?	17,3?	8,5?	5,2					9,5	O			11	10	1	10	50	325,07	3,4
70	1-2? teilweise rekonstruierbar	A/B?	1-4	gering	t	26,6?	7,2			4,6					6	O			16	2	14	6	34	325,18	3,6
71	2 weitgehend rekonstruierbar	E	2-3	hoch	t	19,1	6,3	12,8		5,4					2,6	O	0,5	S-N	21	16	5	7	22	325,12	7,7
72	? teilweise rekonstruierbar	???	3-5	gering	r?	11,6?	11,6?			4,7					0,6	O	0,7	S-N	16	12	4	17	34	325,15	23,4
73	1 weitgehend rekonstruierbar	C???	3	mittel	r	23,7	5,5?	11,4?	6,7	6,1					0,7	W	1,2	S-N	47	31	16	10	40	325,15	19,8
74	? fragmentarisch	LBK	nd	mittel	r?	7,6?				3,3?					5,2	O			5	3	2	8	22	325,05	5,3
75	1 teilweise rekonstruierbar	A/B	1	mittel	t	16,7?		12,7?	3,9	5,2					2,5	W	1,7	S-N	23	16	6	16	24	325,33	22,0
76	? fragmentarisch	LBK	2-3	gering	r?	12,7?									5,1	W	0,3	S-N	6	6		6	16	325,08	2,8
77	2 weitgehend rekonstruierbar	C	nd	hoch	r	10,1?	1,9?			4,6?					1,4	O			24	15	9	10	36	324,89	23,8
78	1 weitgehend rekonstruierbar	F	2-5	hoch	r	11,7?	1,5?	8,2	2,9	4,8?					1,6	O	1,5	S-N	19	16	3	12	36	325,07	19,5
79	1 teilweise rekonstruierbar	A/B?	4-5	mittel	r	12,1?	1,2?	8,6?	2,3?	5,9?					7,1?	O			14	12	2	2	16	325,12	2,3
80	2 vollständig rekonstruierbar	A/B	4	hoch	r	16,4	4,1	12,3		5,3					2,7	W	1,2	S-N	45	17	28	12	50	325,00	32,9
81	? fragmentarisch	LBK	5	gering	r	8,8?									5,4	O			10	1	9	5	28	324,87	5,7
82	1 vollständig rekonstruierbar	F	5	mittel	t	20,5	5,6	10,3	4,4	5,8	5,2	5,8			2	O			49	21	28	14	50	324,70	33,5
83	1 weitgehend rekonstruierbar	F	3-5	mittel	r	18,1?	3,5	11,2	3,4?	5,2	5,2	5			5,7	O			22	15	7	6	32		7,3
84	2? teilweise rekonstruierbar	A/B	3-5	mittel	t?	14,0?	4,7	9,3?		4,6					11,8	O	0,7	S-N	21	17	4	17	40	324,72	25,5
85	2 vollständig rekonstruierbar	D	1-3(1)	mittel	r+t	24,8	8,6	16,3		5	4,6	5			8,8	O	1	SO-NW	36	28	8	13	37	324,87	18,9
86	1? teilweise rekonstruierbar	D-F?	2-4	mittel	r	26,3?	3,8?	15,3?	7,3?	4,3?					5,5	O			12	9	3	16	24	325,21	7,3
87	2? teilweise rekonstruierbar	D	5	mittel	t	24,8?	5,9?	18,8?		5,5?	5,3	5,5			4,1	O	0,1	N-S	27	18	9	11	34	325,10	12,0
88	2? teilweise rekonstruierbar	D	3	gering	r?	6,1?	4,1	2		4,2?					0,9	S-N			4	4		17	18	325,42	11,1
89	2 weitgehend rekonstruierbar	D	2-3	gering	r+t	16,7	5,4	11,3		5,4					6,7	O	0,7	S-N	15	14	1	5	22	325,38	4,5
90	2 teilweise rekonstruierbar	D?	2-3	gering	r?	19,3?	3,9?	15,4							6,1	O	0,5	N-S	16	14	2	21	42	325,19	17,4
91	? fragmentarisch	LBK	2-3	gering	r	2,5?				5,2?					1,4	W			7	6	1	12	16	325,36	33,6
92	1? teilweise rekonstruierbar	A/B?	nd		r+t?	15,9?	15,9?			5,7	5,4	5,7			7,7	O			10	10	18	34	325,27	11,3	
93	1? teilweise rekonstruierbar	D?	nd		r+t?	13,6?	9,9	3,7?		5,5	5	5,5			6,4	O	0,9	N-S	17	16	1	12	32	325,27	15,0
94	1-2? teilweise rekonstruierbar	LBK	2-4	gering	r	18,2?	4,6?	16,6?		4,8					8,7	W	0,6	S-N	13	10	3	19	40	325,16	13,6
95	2 weitgehend rekonstruierbar	D	nd	mittel	r+t	19,3?	6,5	12,8?		5,4	4,9	5,4			1,1	W	0,8	S-N	18	13	5	7	38	325,10	6,5
96	3 weitgehend rekonstruierbar	D	nd	mittel	r	7,9?		7,9		3,6					10,9	O	0,8	N-S	18	12	6	17	38	325,19	38,7
97	3 teilweise rekonstruierbar	C	5	hoch	r	9,0?		9,0?		5,1?					0,9	W	0,8	N-S	10	6	4	3	16	325,24	3,3
98	2? teilweise rekonstruierbar	LBK	3	hoch	r	17,0?	3,5?	13,5?		3,9?					3,7	O	0,7	N-S	13	11	2	6	18	325,35	4,6
99	3? teilweise rekonstruierbar	A/B-D?	nd	mittel	r	7,8?		7,8?							4,7	O			10	10		4	14	325,53	5,1
100	2? teilweise rekonstruierbar	??	3-5(3)	mittel	r	13,4?	2,3?	11,1?		5					4,7	O	1,8	N-S	14	7	7	8	22		8,4

Abb. 300. Tabelle grundlegender typologischer und metrischer Daten der linienbandkeramischen Grundrisse, Teil 2.

Haus	Querreihen														Seitenwände						Gruben						
	Abstände Querreihen (m)														Pfostenreihen						Pfostenabstand (m)		Tiefe der Längsgruben absolut (m NN) oder Befundtiefe (cm)				
	Giebel-Q1		Q2-Q3		Q3-Q4		Q4-Q5		Q5-Q6		Q6-Q7		Q7-Q8		Q8-Q9		Q9-Q10		Q10-Q11		Q11-Giebel			Mittlerer Abstand/ Hausbreite	Mittlerer Abstand (m)	Q-Index	Anten
	Q1	Q2	Q3	Q4	Q5	Q6	Q7	Q8	Q9	Q10	Q11	Q12	?	d	2	W	O										
51		2,3	2,7	1,3	3,8	1,3	5,5	2,1	1,6																	987B: 324,67; 1021: 324,91; 1022: 325,13; 945-O: 324,96; 966: 324,92; 994: 324,98	
52		4,3	6,0	2,5																						987B: 324,67; 1021: 324,91; 1022: 325,13; 945-W: 324,94; 966: 324,92; 994: 324,98	
53		3,1	0,9	6,0	8,3	1,7	0,9																			897: 324,9; 904: 324,83; 903-S: 324,75	
54		1,9	1,7	2,9	1,7	3,1	6,8	2,5	2,0	3,3	1,4	2,3														904: 324,84; 903-N: 324,87; 966: 325,29; 994: 324,97; 909: 324,87 910: 324,93; 969: 324,41	
55		7,4	3,9	2,9	2,8																					911: 324,33; 799N: 324,99	
56		2,7	2,6																							R95: 324,56; R127: 324,68	
57		1,5	1,5	2,9	2,6	2,3																				R94: 324,99; R122: 325,01; R125: 324,83	
58		2,5	2,1	2,9	1,1	2,2	2,4																			R170N: 324,79; 1520: 324,79	
59		9,3	3,0	2,9	0,9																					R179: 324,50; 1519: 324,80; 1541: 324,56; 1542: 324,78	
60		2,4	5,3																							1509-S: 324,64; 1514: 324,81; 1515-W: 324,88; 1516: 324,92	
61		1,7	3,9	3,4	2,7	2,8																				1251: 324,79; 1242: 324,26	
62		4,3	3,1	10,4	2,7	2,8																				614: 324,62; 744: 325,30; 654E: 324,38; 654B: 324,59; 654A: 325,30	
63		6,4	12,3																							654A: 325,15; 662: 325,03; 651: 325,26	
64		1,5	8,7	2,8	2,7																					654N: 324,67; 654F: 324,76; 753: 324,86	
65		3,7	2,4	3,6	5,8																					651: 325,26; 516A: 325,08	
66		4,2	1,6	2,0	4,9	1,6																				516A: 325,08; 529A: 325,15; 523A: 325,09	
67		1,0	1,4	2,4	4,4	1,9																				628: 324,83; 629: 325,2; 529A: 325,29; 504: 324,71; 505: 325,09	
68		1,2	1,5	2,0	3,1	3,1	3,6	3,4	2,9	5,4	4,7														628: 324,83; 629: 325,2; 695: 325,2; 494A: 325,23		
69		1,6	15,2	4,3	2,1	1,0	1,0	2,1	2,5	2,1															494A: 325,25; 363M: 325,15		
70		6,5	0,6																							697: 324,87; 701: 324,78	
71		0,8	2,7	3,1	2,6	2,7	5,1	2,2																		336S: 325,18; 456-SO: 324,94; 317-SW: 325,20; 326-W: 325,16	
72		1,7	5,1	2,9	1,9	(2,2)																				456: 325,20; 455: 325,35; 723: 325,16; 433: 325,25	
73		3,2	2,4	2,0	5,8	3,5	2,2	2,9																		723: 325,17; 433: 325,1; 729: 324,70; 419: 325,38	
74																										942: 325,1	
75		2,2	5,8	2,3	2,1	1,2	1,6	1,1																		730: 325,03; 734: 325,12; 868: 325,01	
76		5,1	7,3																							855: 325,95; 552A1: 352,01; 542-W: 324,91	
77		1,9	1,1	3,3	1,8	1,3																				863: 325,29; 868: 325,03; 877: 325,01	
78		1,5	1,4	3,4	2,3	1,1	1,8																			403: 325,08; 547-S: 325,15; 432A: 325,16	
79		1,2	1,4	2,7	2,9	2,0	0,9																			R207: 324,87; R208: 325,14; R209: 324,99; R210: 325,14; R211: 324,94; R256: 325,08; R255N: 324,82	
80		2,0	2,0	2,2	3,8	3,7	2,5																			R255/F30: 324,65; R230/F10: 324,49	
81		2,9	2,7	1,9	4,6	3,5	2,4	2,2																		R206: 324,71; R216: 324,94; R222N: 324,62	
82		2,9	2,7	1,9	4,6	3,5	2,4	2,2																		1591: 324,72; 1596: 325,0; 1601D: 324,99; 1601C: 324,96	
83		2,0	1,6	1,8	3,6	3,1	2,6	1,7																		1602: 324,96; 1601A: 324,82; 584: 324,27	
84		2,5	2,1	1,5	4,8	3,0																				1224: 325,35; 1229: 324,26; 1231: 325,19; 190: 325,22	
85		1,8	1,9	2,4	2,6	1,9	4,2	4,0	2,8	2,8																1231: 325,18; 190: 325,22; 264E: 324,72; 174: 325,37; 175: 325,25; 1236: 325,22	
86		3,8	12,9	2,5	5,8																					264N: 325,06; 399: 325,25; 375: 325,40	
87		7,1	5,8	2,9	2,5	3,8																				264N: 325,06; 399: 325,25; 375: 325,40	
88		2,5	1,6	2,0																						264N: 325,06; 399: 325,25; 375: 325,40	
89		2,8	2,6	2,4	4,9	3,9																				264N: 325,06; 399: 325,25; 375: 325,40	
90		3,9	2,4	3,2	3,8	3,5	2,7																			264N: 325,06; 399: 325,25; 375: 325,40	
91		2,5																								166E: 325,08; 166D: 324,88; 166C: 325,18; 346: 325,26; 345: 325,28	
92		2,7	4,6	4,2																						166-O: 324,96	
93		2,5	2,0	3,4	2,1																					266: 5 cm	
94		1,4	1,3	1,9	1,3	1,9	3,9	6,4																		317: 325,2; 326-O: 325,22; 302: 325,43; 223B-O: 324,82; 222: 325,36; 154: 325,1	
95		3,5	2,9	2,4	4,7	4,6	1,4																			223-W: 324,87; 222: 325,36; 365: 325,46; 216: 325,24	
96		1,6	3,0	2,2																						360: 325,29; 371: 325,29	
97		1,3	3,2																							151: 324,9; 150: 325,26; 206: 325,21; 147: 325,31	
98		3,5	10,0	2,4																						288-O: 325,21; 372: 325,19; 297: 324,99	
99		1,6	1,7	1,4	3,0																					203-O: 325,15	
100		2,5	4,7	3,9																						E13: 324,65 cm; E2: 324,53; E7: 26 cm	

Abb. 304. Tabelle grundlegender typologischer und metrischer Daten der linienbandkeramischen Grundrisse, Teil 6.

7. Tafeln

7.1 Vorbemerkungen zum Tafelteil

Ein wesentliches Ziel der Bearbeitung der Grabungen in Stephansposching ist die umfangreiche Vorlage von Funden, Befunden und Baustrukturen aus der linienbandkeramischen Siedlung. Aufgrund des enormen Umfangs des Materials ist aber eine Komplettvorlage – außer bei den Baustrukturen – weder möglich noch sinnvoll. Entsprechend musste ein Kompromiss gefunden und eine Auswahl der abzubildenden Stücke getroffen werden. Dabei wurde einerseits angestrebt, möglichst das gesamte Spektrum an Formen und Erhaltungszuständen vorzulegen. Jeder im Text definierte Typ sollte mindestens einmal abgebildet werden, sofern die zeichnerische Dokumentation zweckmäßig ist. Andererseits wurden natürlich besonders aussagekräftige Stücke bevorzugt, in der Regel also besonders gut erhaltene. Letztendlich dürfte durch die große Zahl der abgebildeten Objekte ein annähernd repräsentativer Querschnitt erreicht werden, doch sind insbesondere Sonderformen und besonders gut erhaltene Exemplare überrepräsentiert. Um den grafischen Aufwand in einem vertretbaren Maß zu halten, wurde außerdem jeweils ein einfacher und klarer Zeichenstil gewählt und weitgehend auf optisch gefällige, aber inhaltlich wenig informative Details verzichtet.

Die Anordnung der Tafeln zu den einzelnen Materialgruppen und Typen entspricht der Reihenfolge im Text. Innerhalb der jeweiligen Gruppen erfolgt die Sortierung zumeist nach aufsteigenden Objektnummern, wobei bei Funden zwischen stratifizierten Stücken und Oberbodenfunden getrennt wird. Geringe Abweichungen von diesen Regeln sind durch die platzsparende Verteilung auf die Tafeln bedingt. Bei größeren Keramikinventaren erfolgte außerdem eine Trennung nach verzierten und unverzierten Stücken.

Für einzelne Objektgruppen wurden weitgehend einheitliche Abbildungsmaßstäbe verwendet: bei Keramik 1:2, bei Silex 1:1, bei kleinformatigen Felsgesteinartefakten 1:2 und bei großformatigen 1:4, bei Befunden 1:40 und bei Baustrukturen 1:200. Lediglich bei besonders großen oder kleinen Stücken wurde hiervon teilweise abgewichen.

Bei der Auswahl der **Keramik** wurden Inventare aus seriierten Befunden bevorzugt, wobei insgesamt etwa 10 % der definierten Gefäßeinheiten zur Abbildung kamen. Dabei ist aber zu beachten, dass die abgebildeten Inventare nicht deckungsgleich mit den seriierten sind: Einerseits fehlen teilweise kleine und nicht zeichenwerte Stücke, die dennoch seriierebare Merkmale tragen, andererseits sind mitunter Stücke aus gestörten Befundbereichen gezeichnet, die bei der Seriation ausgeschlossen wurden. Entsprechend sind auch die angegebenen Datierungen in bestimmte Seriationsphasen bei Einzelstücken mit Vorsicht zu behandeln, zumal darauf verzichtet wurde, offensichtliche Fehldatierungen zu vermerken. Hier sei auch auf die Diskussion der Seriationsergebnisse im Text verwiesen. Wegen der Masse der Funde musste insbesondere bei der Keramik ein einfacher Zeichenstil verwendet werden (Legende 1). So sind etwa bei anpassenden Scherben die internen Brüche nicht wiedergegeben und es wurde darauf verzichtet, die dreidimensionale Form der Gefäße oder Unebenheiten der Gefäßoberfläche darzustellen. Lediglich bei erhabenen plastischen Verzierungen und bei Handhaben wurde Punktierung zur Darstellung der Form durchgehend angewandt. Bei eingetieften Verzierungen dagegen – und damit bei der Masse der linienbandkeramischen Verzierungen – wurden zumeist nur die Umrisslinien gezeichnet und auf eine plastische Wiedergabe verzichtet. Zur Orientierung der Stücke wurden folgende Merkmale in abfallender Gewichtung herangezogen: Horizontierung durch Rand- und Bodenscherben oder durch Umbruchlinien, Orientierung nach Formmerkmalen im Analogieschluss zu anderen Stücken, Orientierung nach der Richtung von Arbeitsspuren, vor allem von Glättspuren im Inneren, Ausrichtung nach Merkmalen der Verzierung. Wenn keine derartigen Informationen zu gewinnen waren, wurde die größte Länge senkrecht gestellt.

Stärker noch als bei der Keramik, wurden bei den **Silexartefakten** stratifizierte Befunde bevorzugt abgebildet (Legende 2). Wiederum konnten etwa 10 % des Gesamtinventars dargestellt werden, wobei größere Exemplare und modifizierte Stücke weit überrepräsentiert sind. Wenn mehrere Ansichten eines Objekts gezeigt werden, so sind diese so angeordnet, als würde das Stück bei Ansicht von oben auf einer Unterlage jeweils 90° gerollt. Das heißt, dass etwa die in der Aufsicht linke Seite eines Stücks rechts neben dieser ersten Ansicht abgebildet wird. Abweichend von dieser Regel wurden die Ansichten von

Schlagflächen, Kratzerkappen und endretuschierten Seiten direkt neben die jeweilige Kante in der Grundansicht gestellt, so als wäre das Stück an der besagten Kante nach oben gezogen worden.

Aufgrund der oftmals schlechten Erhaltung ist mit rund 5 % nur ein relativ geringer Teil der **Felssteinobjekte** abbildenswert (Legende 2–3). Dabei stechen die „geschliffenen Grünsteinartefakte“ deutlich hervor, bei denen rund 38 % gezeigt werden. Für die Anordnung der Teilansichten gelten die Ausführungen bezüglich der Silexartefakte.


Bei den **Befunden** war eine sorgfältige Auswahl besonders wichtig, da lediglich knappe 3 % abgebildet werden konnten (Legende 4).


Signaturen für die Abbildung von Keramik


R170 Befundnummer


-111 In Kombination mit der Befundnummer Bezeichnung der Gefäßseinheit


Phase 1 Datierung eines Keramikinventars nach der Grubenserialion

 Gibt die weitgehend sichere Orientierung einer Randscherbe im Profil an

 Gibt die wahrscheinliche Orientierung einer Randscherbe im Profil an

 Randscherbe im Profil nicht orientierbar

 Markiert Bereiche, in denen die Oberfläche nicht erhalten ist

 Markiert einen Bruch entlang einer Ritzlinie der Dekoration

Legende 1

Signaturen für die Abbildung von Steinartefakten und Kleinfunden, allgemeiner Teil

581-F1 Objektnummer

GR Materialangabe, Auflösung der Kürzel in der nachfolgenden Tabelle

———— Umriss, Profil

———— Binnenzeichnung, z.B. Kanten, Abschlagsnegative

———— Feine Binnenzeichnung, z.B. Wallnerlinien

..... Rekonstruierter Umriss

— — Markiert die Position von Profilen beiderseits einer Aufsicht auf das Stück

Spezifische Signaturen für die Abbildung von Silexartefakten

- Markiert bei Klingen und Abschlägen außen neben dem Umriss die Position des vollständig erhaltenen Schlagpunktes

- Markiert bei Klingen und Abschlägen außen neben dem Umriss die Richtung des nicht vollständig erhaltenen Schlagpunktes

..... Rindenoberfläche in der Profildarstellung

----- Markiert außen neben dem Umriss leichte Kantenstumpfung / Gebrauchsretusche

..... Markiert außen neben dem Umriss Kantenverrundung

..... Markiert außen neben dem Umriss starke Politur

 Natürliche Rinde, unbearbeitet

 Natürliche Klufffläche, unbearbeitet

 Flächige Politur, Lackglanz

 Durch Picken oder Schlagen flächig gesplitteter Bereich

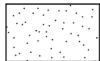
● ● Dunkle, wohl organische Auflagerungen, eventuell Pechreste

Spezifische Signaturen für die Abbildung von Felsgesteinartefakten

..... Orientierung der Schieferungsebene im Profil (Blick von vorne auf das Stück)

----- Markiert außen neben dem Umriss durch Schleifen bearbeitete Flächen

- - - - - Markiert außen neben dem Umriss durch Picken und Schleifen bearbeitete Flächen



Durch Picken bearbeitete Fläche



Durch Schleifen bearbeitete Fläche, hauptsächliche Schliffrichtung etwa parallel der Linien



Durch Picken und Schleifen bearbeitete Fläche, hauptsächliche Schliffrichtung etwa parallel der Linien


Kürzel zur Materialangabe von Steinartefakten

(I-III)	Materialgruppe nach Schüssler/Brätz in diesem Band
AA	Amphibolit allgemein
AJ	Amphibolit Typ Jistebsko
CA	Calzedonartiger Silex
CH	Chlorit
GA	Granatamphibolit
GG	Granat-Sillimanit-Gneis
GN	Gneis
GP	Graphit
GR	Granit
GS	Grünstein unbestimmt
HA	Hornstein der südlichen Frankenalb, Typ Arnhofen
HB	Hornstein der Ortenburger Kieselnierenkalke, Typ Buchberg
HF	Hornstein der südlichen Frankenalb allgemein
HO	Hornstein der Ortenburger Kieselnierenkalke, Typ Flintsbach-Hardt
HU	Hornstein unbestimmt
HW	Hornstein der südlichen Frankenalb, wohl aus der Abensberger Wanne
KB	Kreidefeuerstein „baltisch“
LS	Limonitsandstein
LY	Lydit
OB	Obsidian aus der Slowakei
QA	Quarzit allgemein
QS	Quarzit aus Böhmen, Typ Skrišín
QT	Quarzit aus Böhmen, Typ Tušimice
QU	Quarz
SE	Serpentinit
SS	Sandstein
UN	unbestimmt

Signaturen für die Abbildung von Befunden



- Grabungsgrenze, Profilkasten
- Befundgrenze sicher, Profillinie im Planum
- Befundgrenze unsicher
- Befundgrenzen in anderen Plana
- | | | |
|---|---|---|
| A | B | C |
| x | | ← |




 Profilpunkte: A im Planum, B im Profil, C außerhalb der Darstellung
- 581** Befundnummer
- ↓ Position der Befundgrenze nach dem Planum, falls diese deutlich vom Profil abweicht
- | |
|--------|
| 324,91 |
| ▼ |

 absolute Höhe in Meter über Normalnull
- ↗ Nordrichtung in Bezug auf das jeweilige Befundplanum
- | | |
|---|-------------|
|  | Lössbrocken |
|---|-------------|
- | |
|--|
| |
|--|

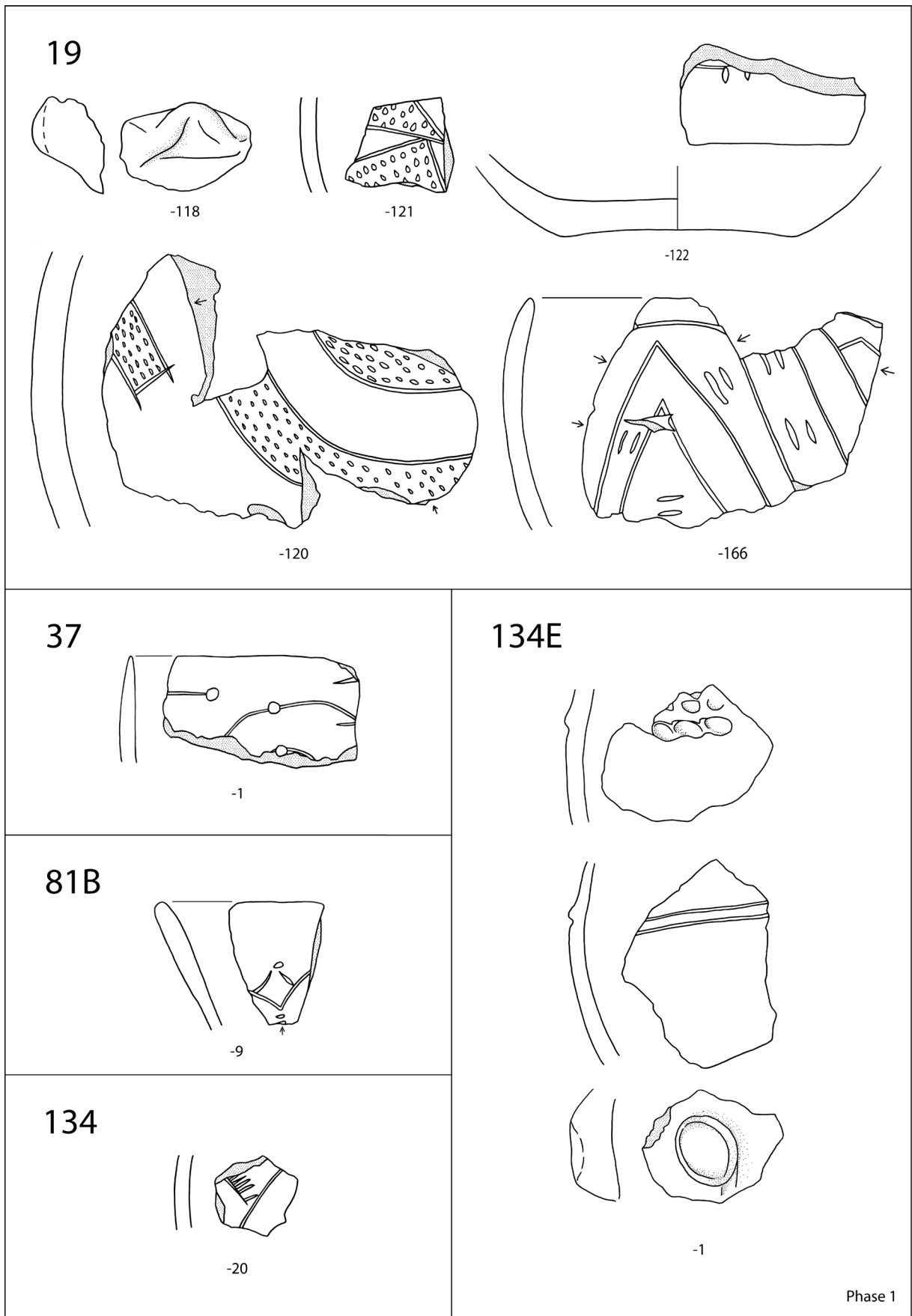
 Material homogen hell (meist Schwemmlöss)
- | |
|--|
| |
|--|

 Material homogen dunkel
- | |
|--|
| |
|--|

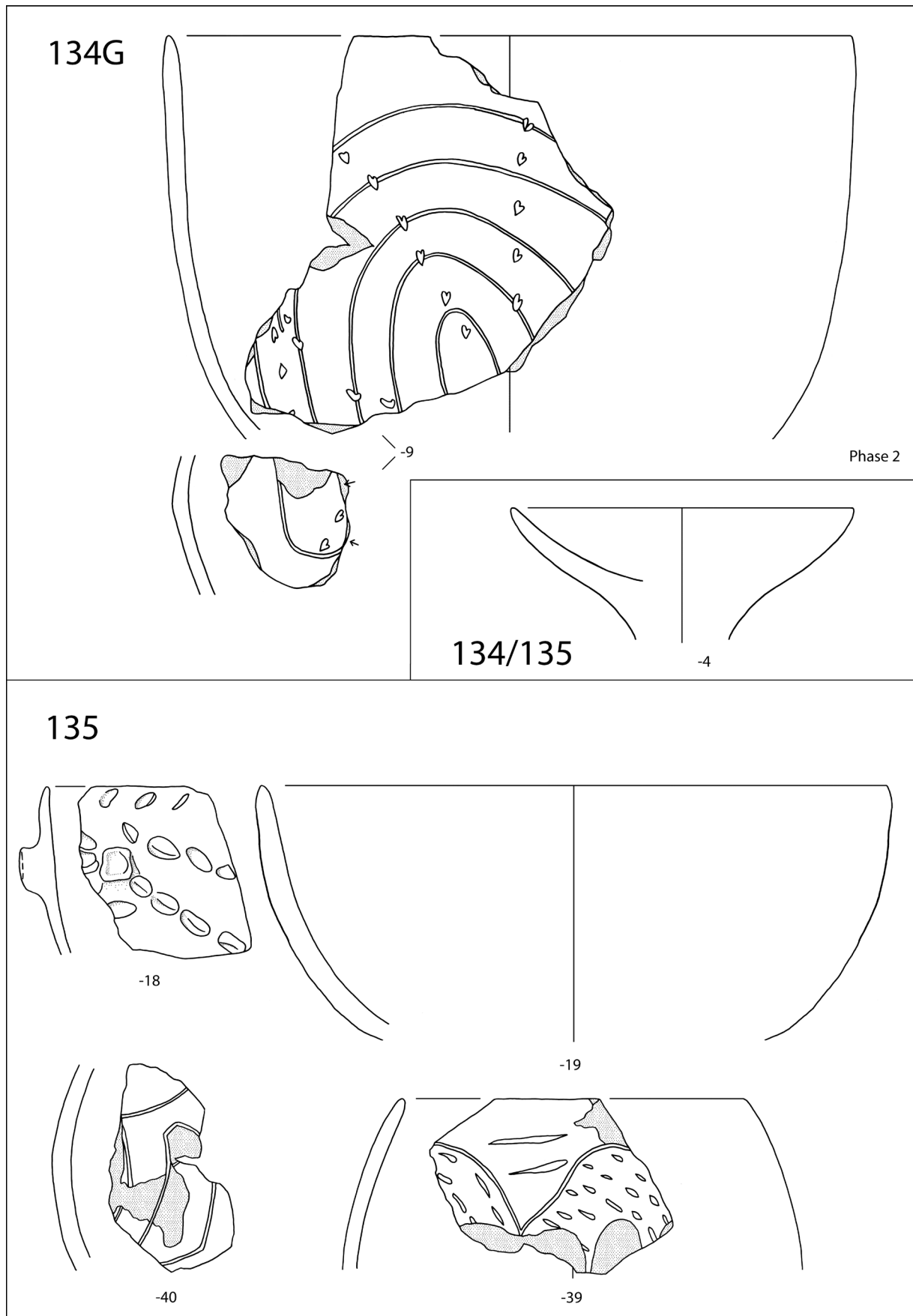
 Material homogen sehr dunkel
- | | |
|---|---|
|  | Material inhomogen mit kleinen Brocken bzw. feinen Schwemmschichten, meist dunkel, oft mit Rotlehm, Holzkohle und Funden durchsetzt |
|---|---|
- | | |
|---|--|
|  | Material inhomogen mit großen Brocken bzw. dickeren Schwemmschichten |
|---|--|
- | |
|--|
| |
|--|

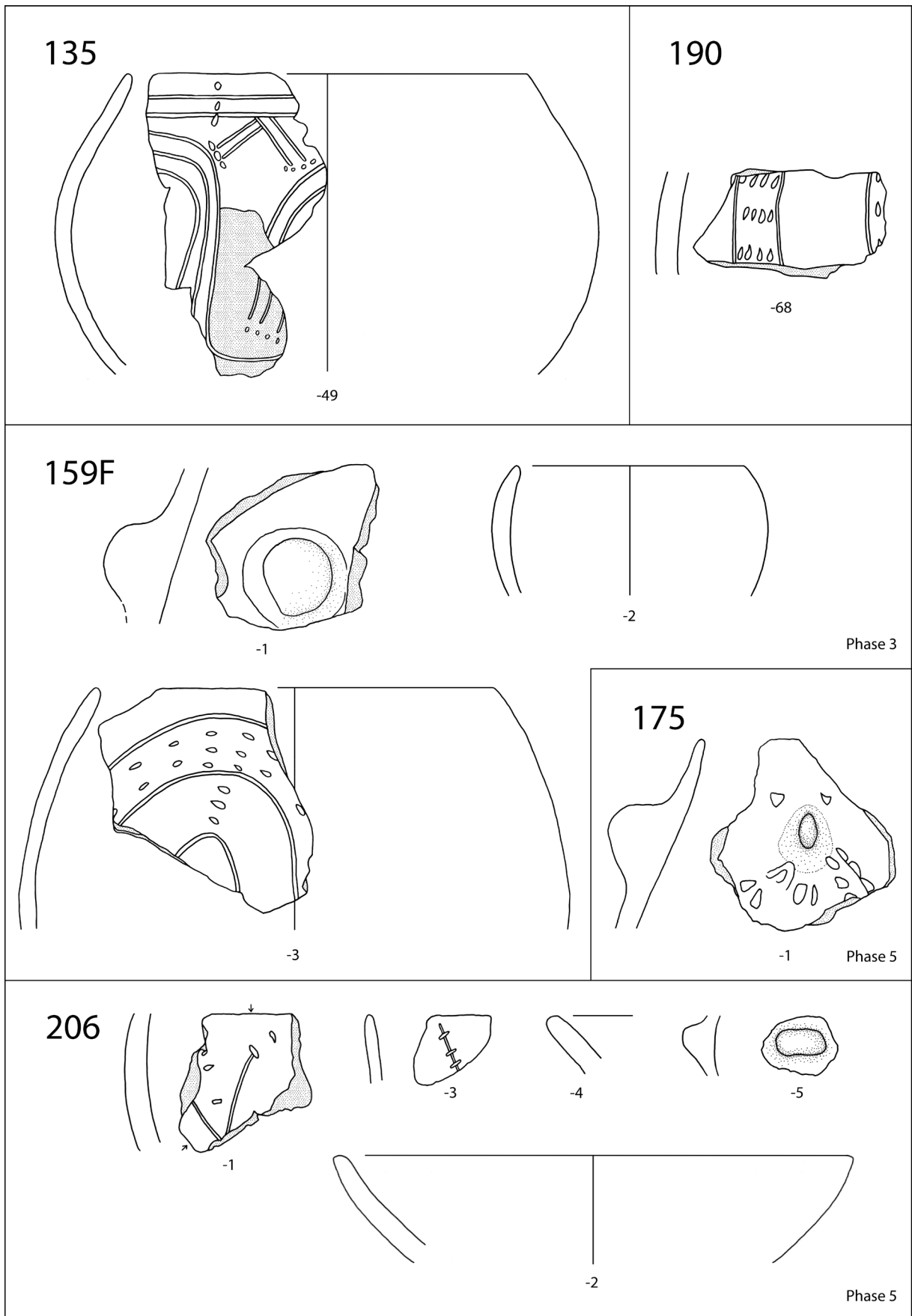
 Rotlehm
- | | |
|---|-------|
|  | Stein |
|---|-------|
- | | |
|---|---|
|  | Keramik oder Knochen (z.T. durch Beschriftung genau gekennzeichnet) |
|---|---|
- | | |
|---|-----------|
|  | Holzkohle |
|---|-----------|

Legende 4

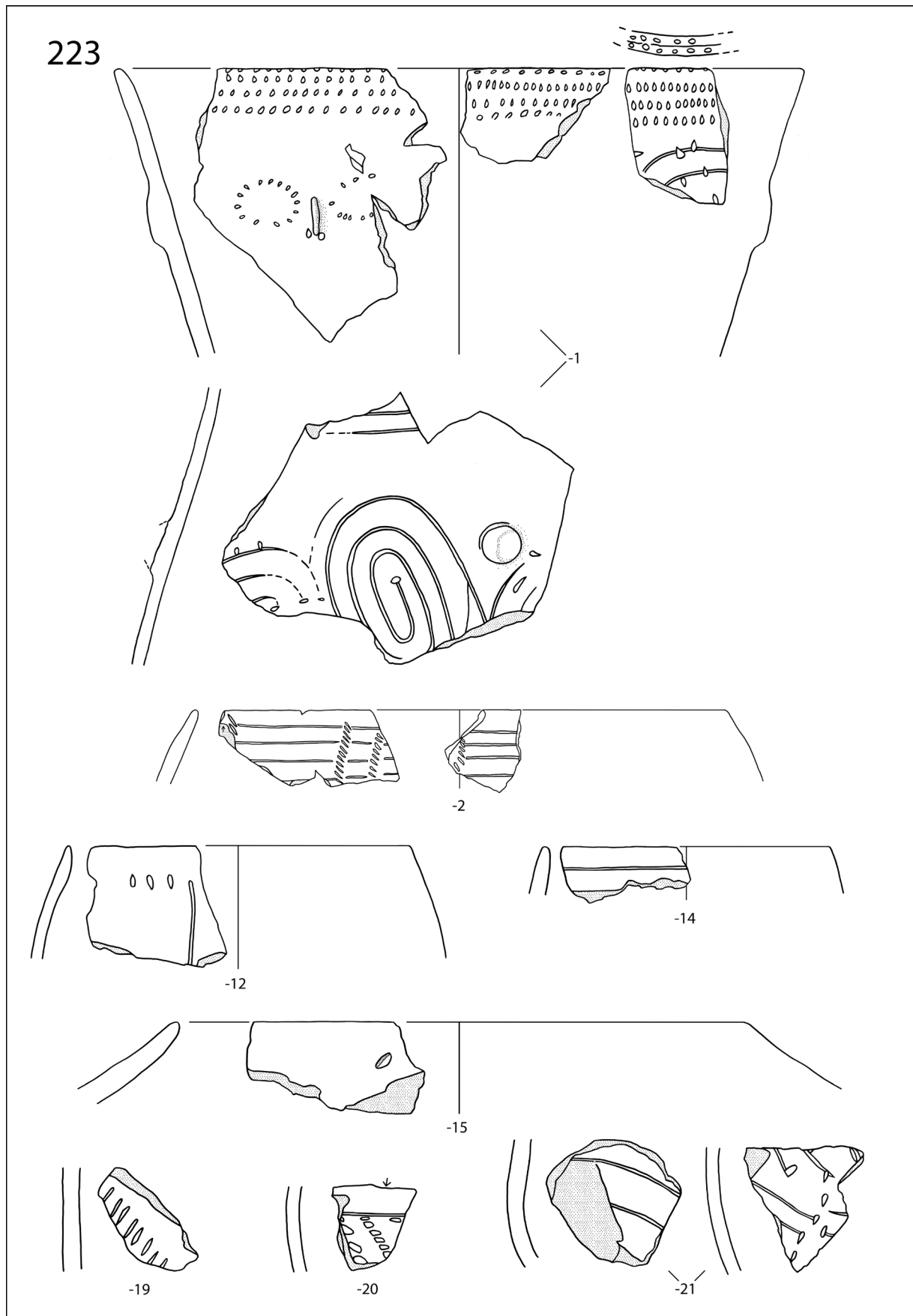


Tafel 1. Keramik. M 1:2.

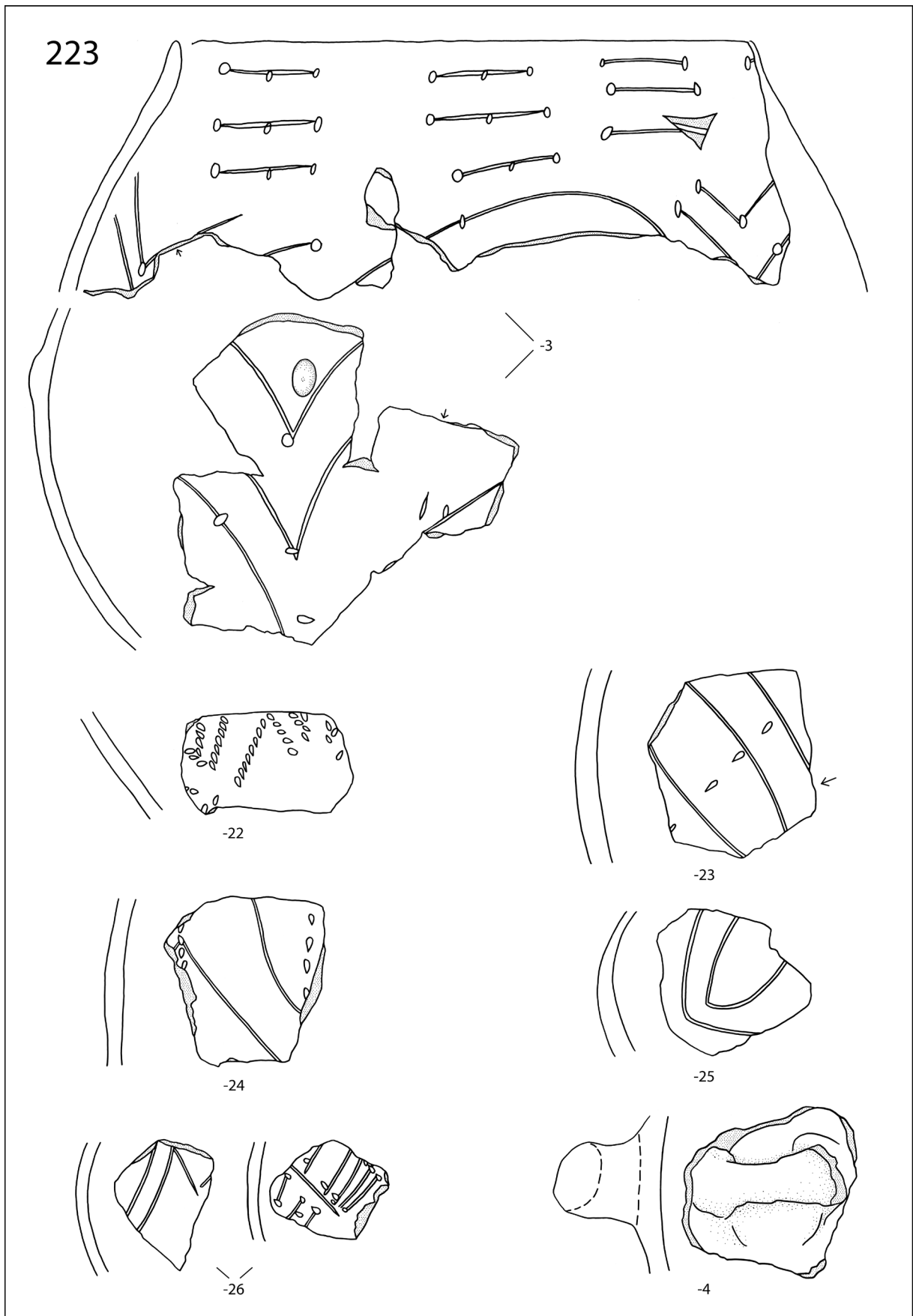




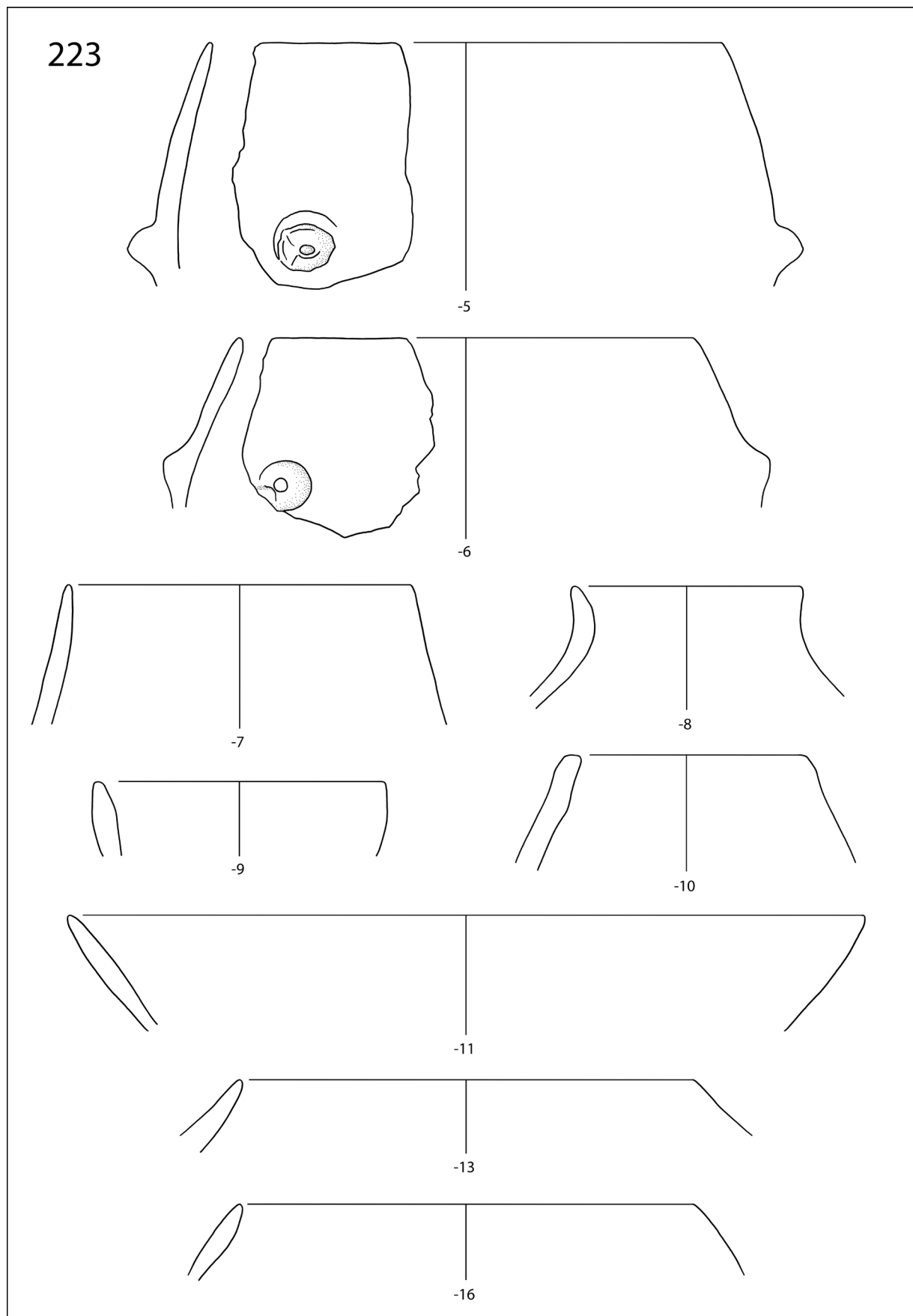
Tafel 3. Keramik. M 1:2.



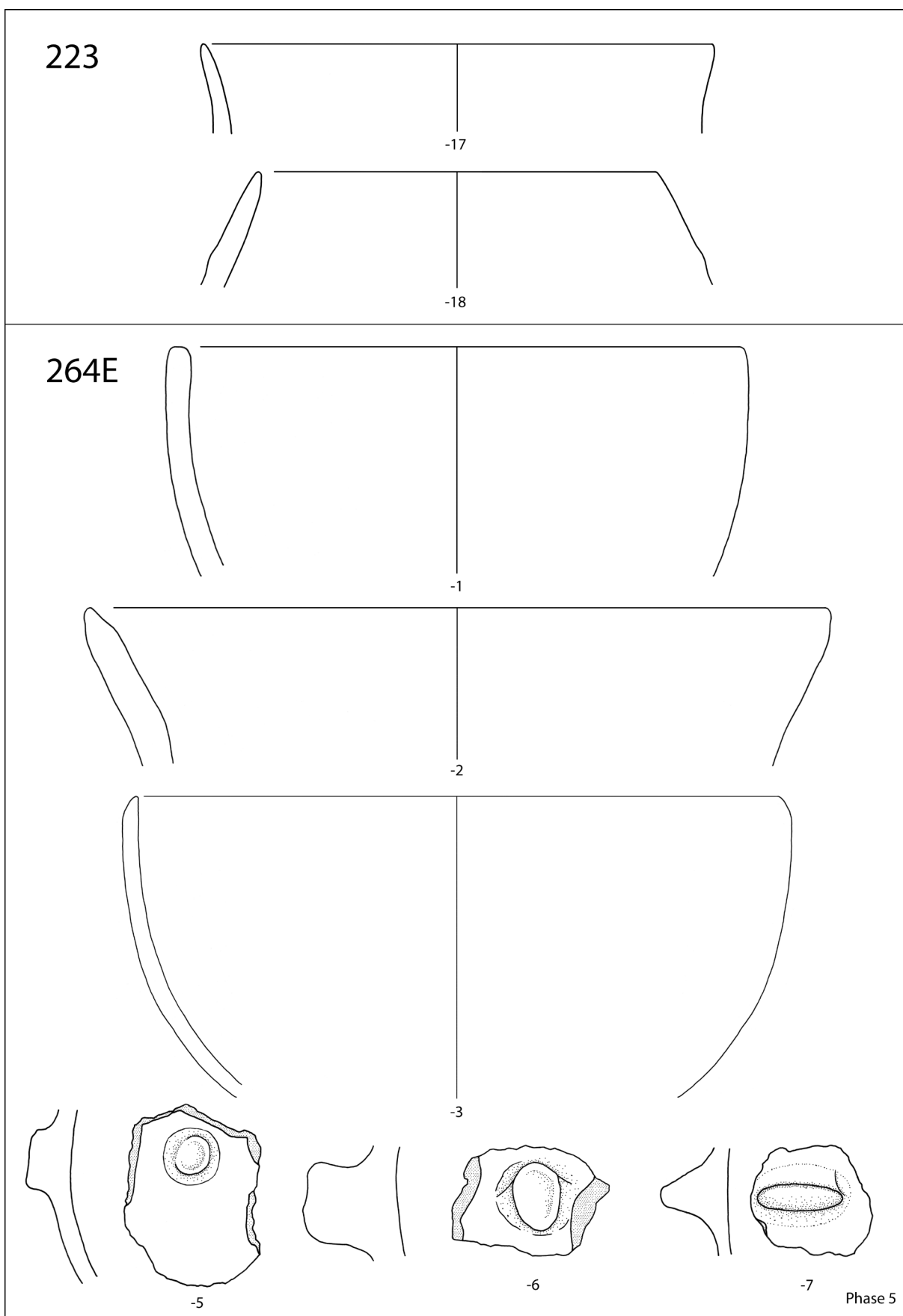
Tafel 4. Keramik. 223-2 M 1:3, sonst M 1:2.



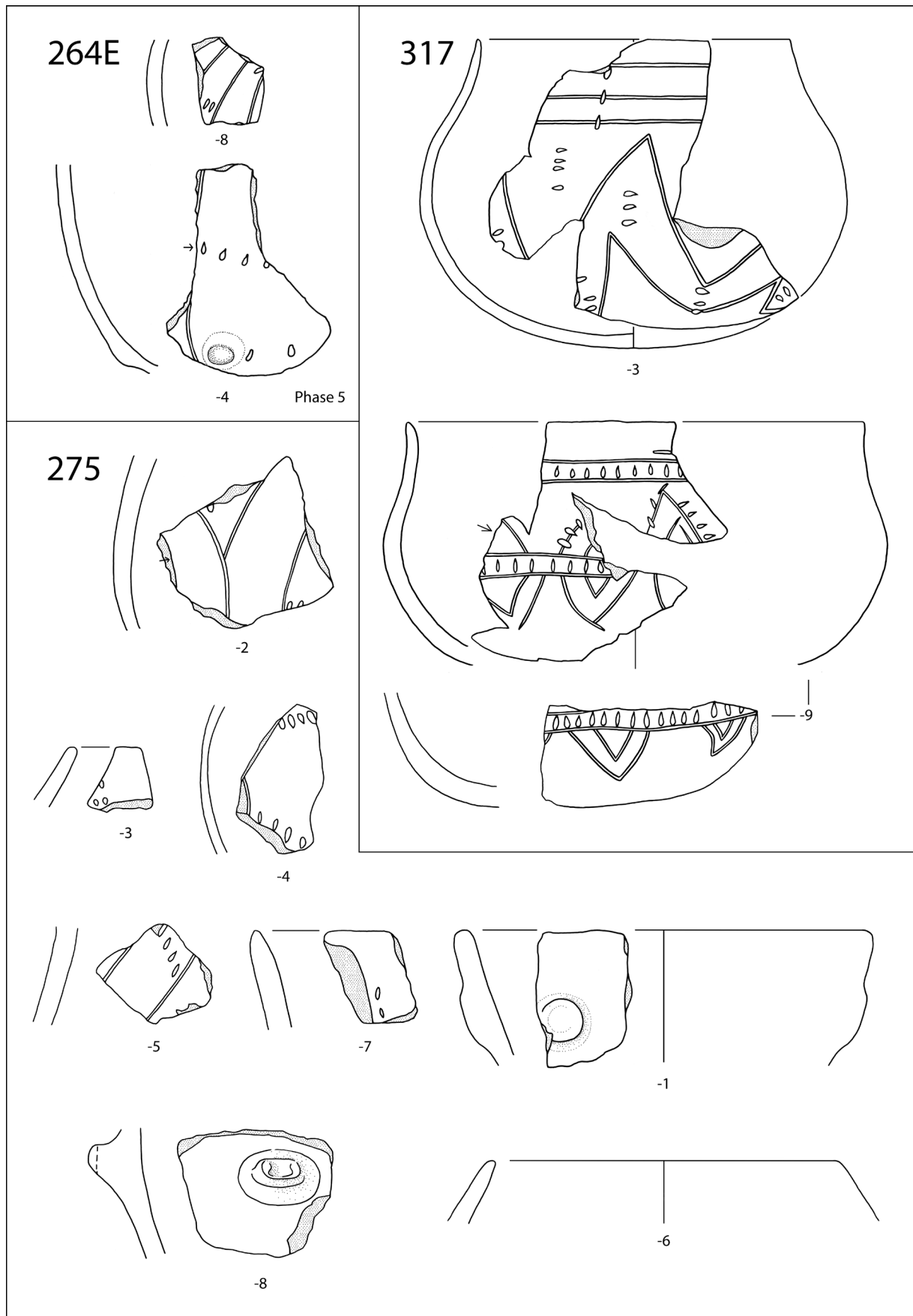
Tafel 5. Keramik. M 1:2.



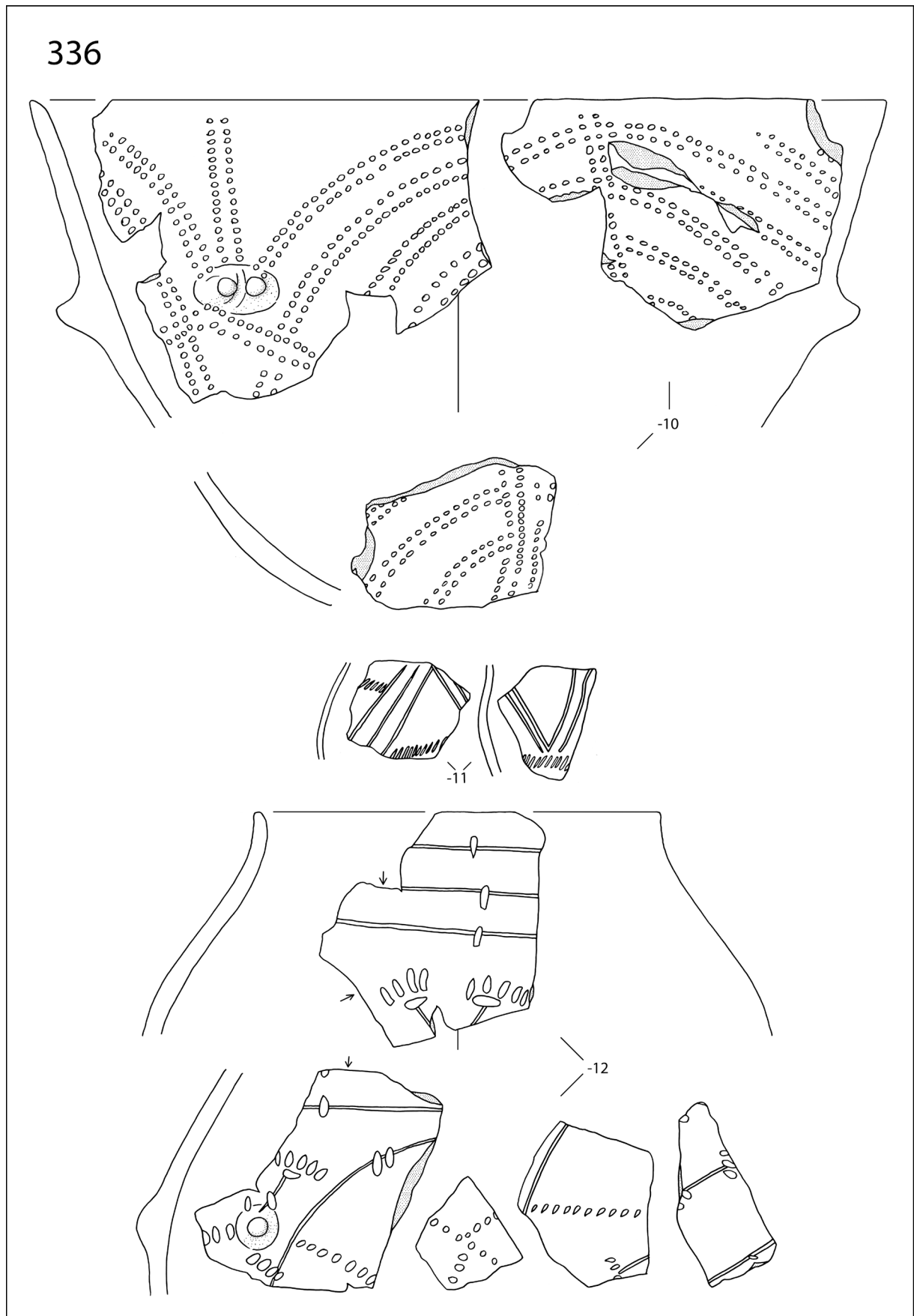
Tafel 6. Keramik. M 1:2.



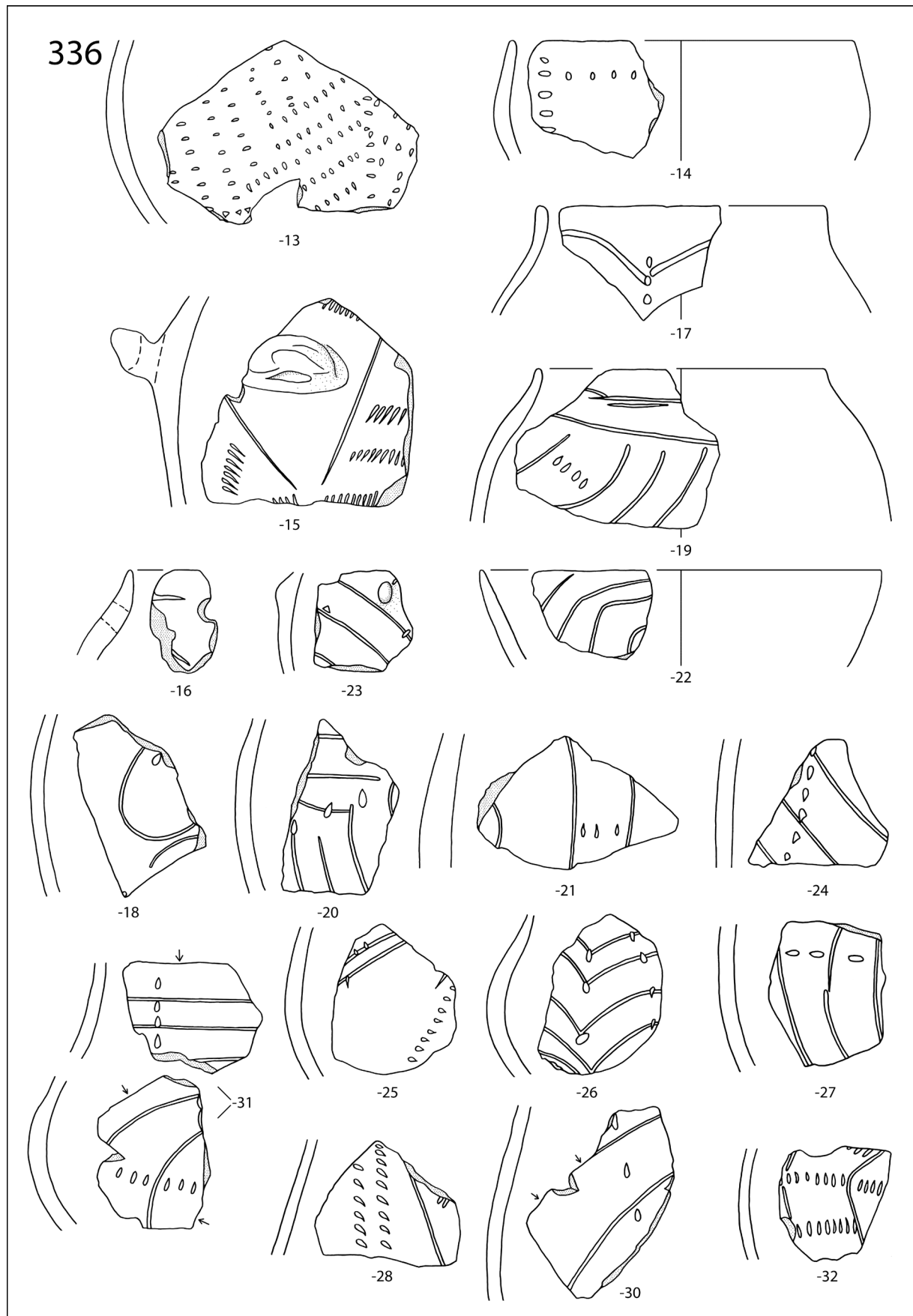
Tafel 7. Keramik. 264E-3 M 1:3, sonst M 1:2.



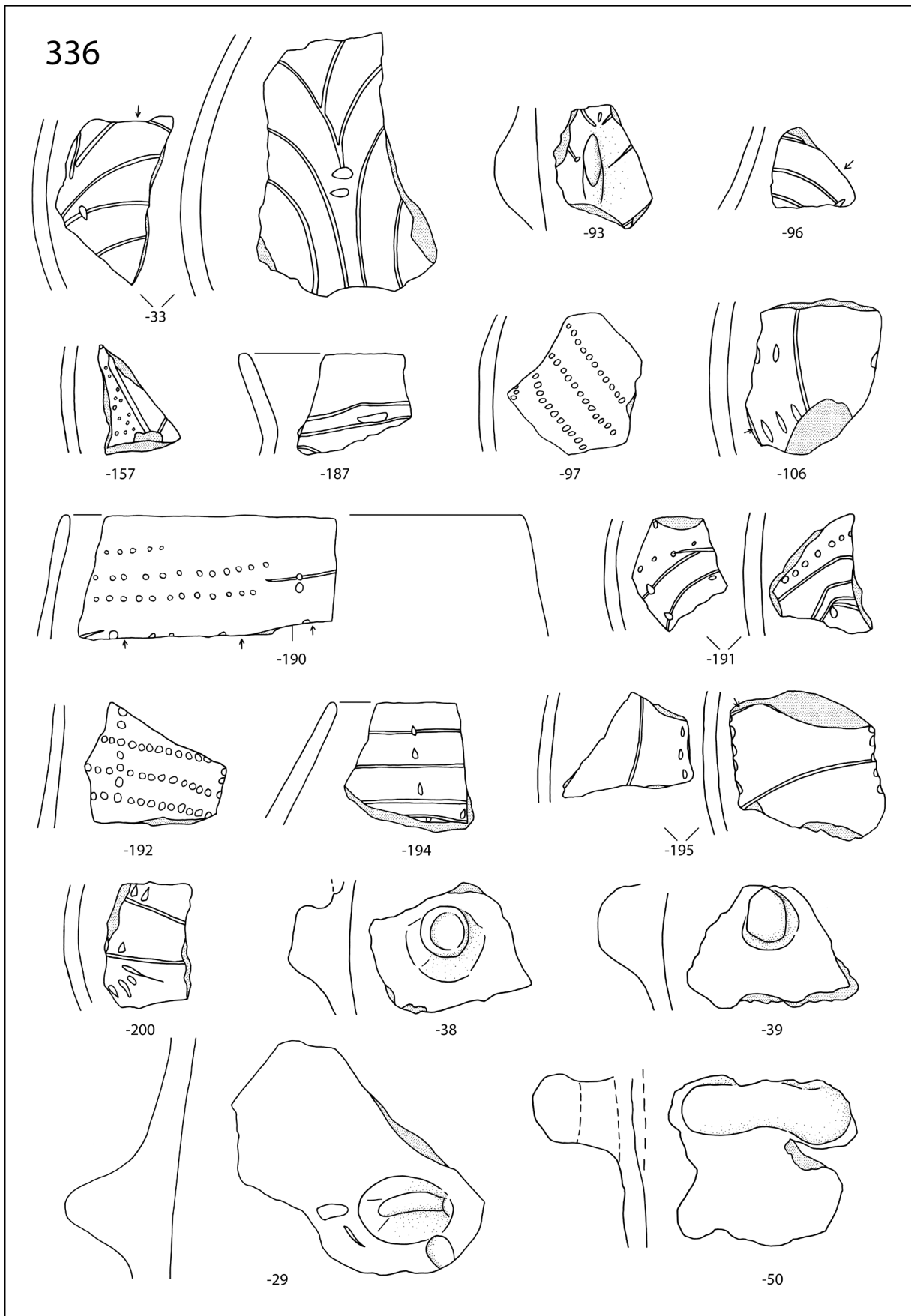
Tafel 8. Keramik. M 1:2.



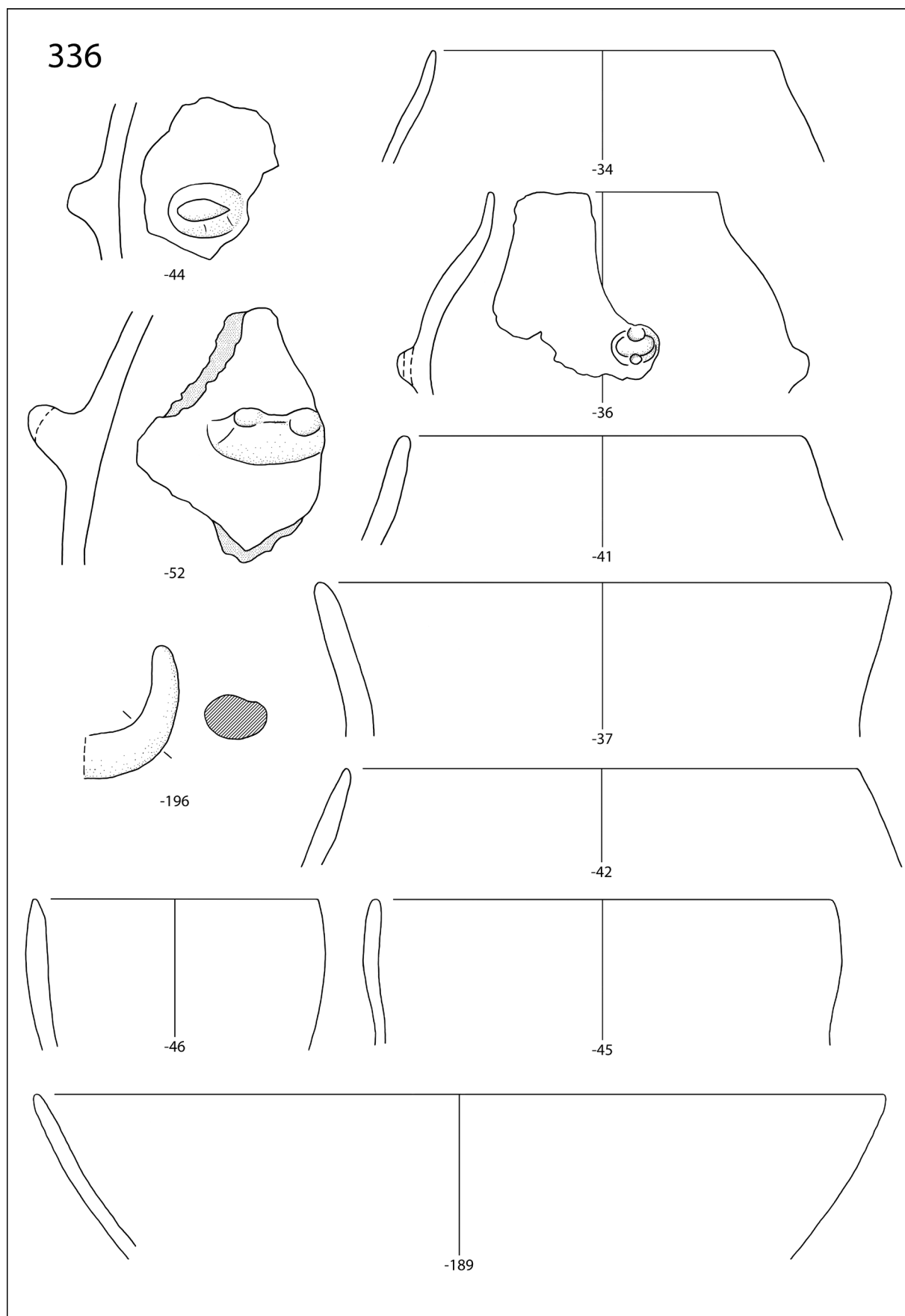
Tafel 9. Keramik. M 1:2.



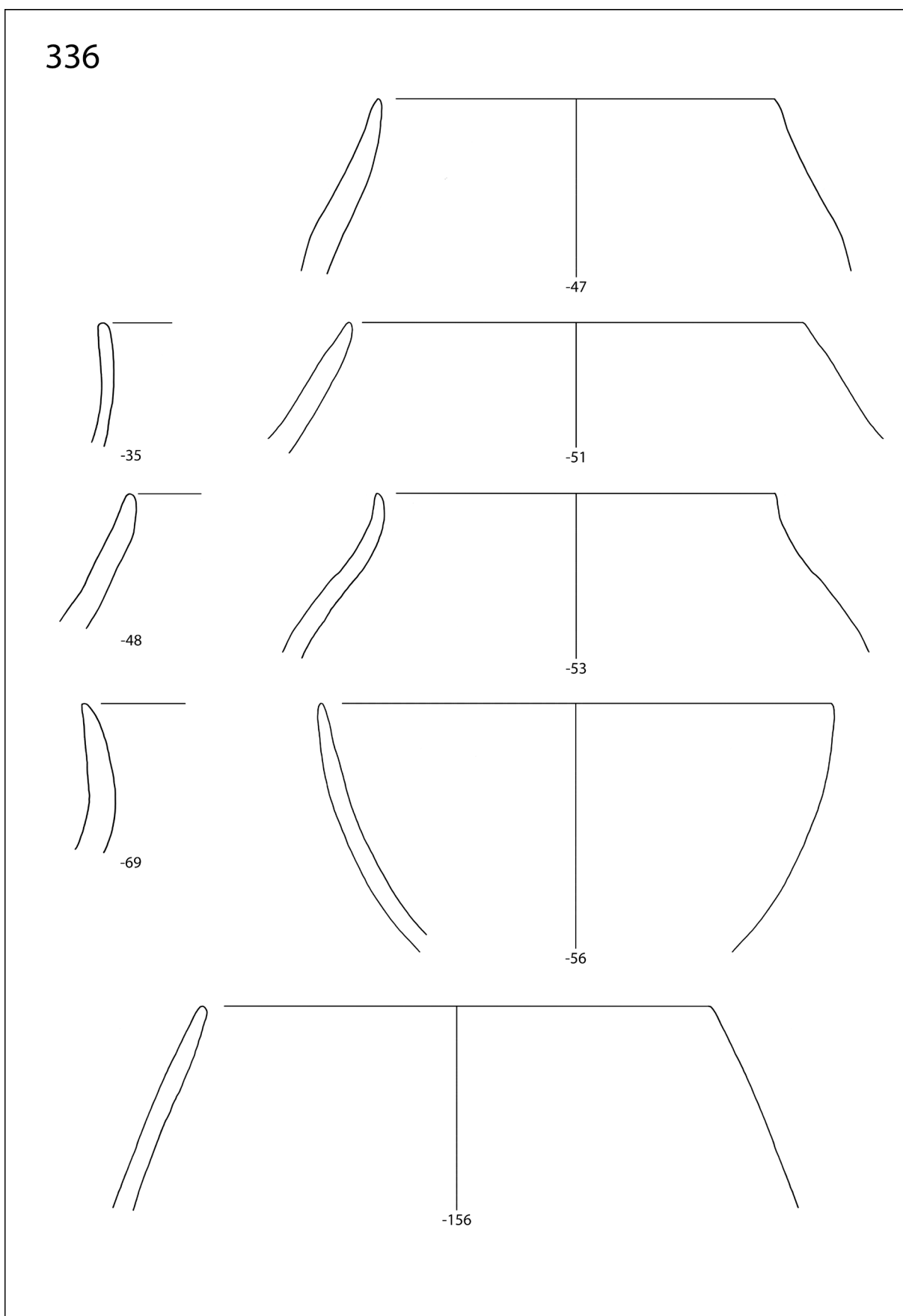
Tafel 10. Keramik. M 1:2.



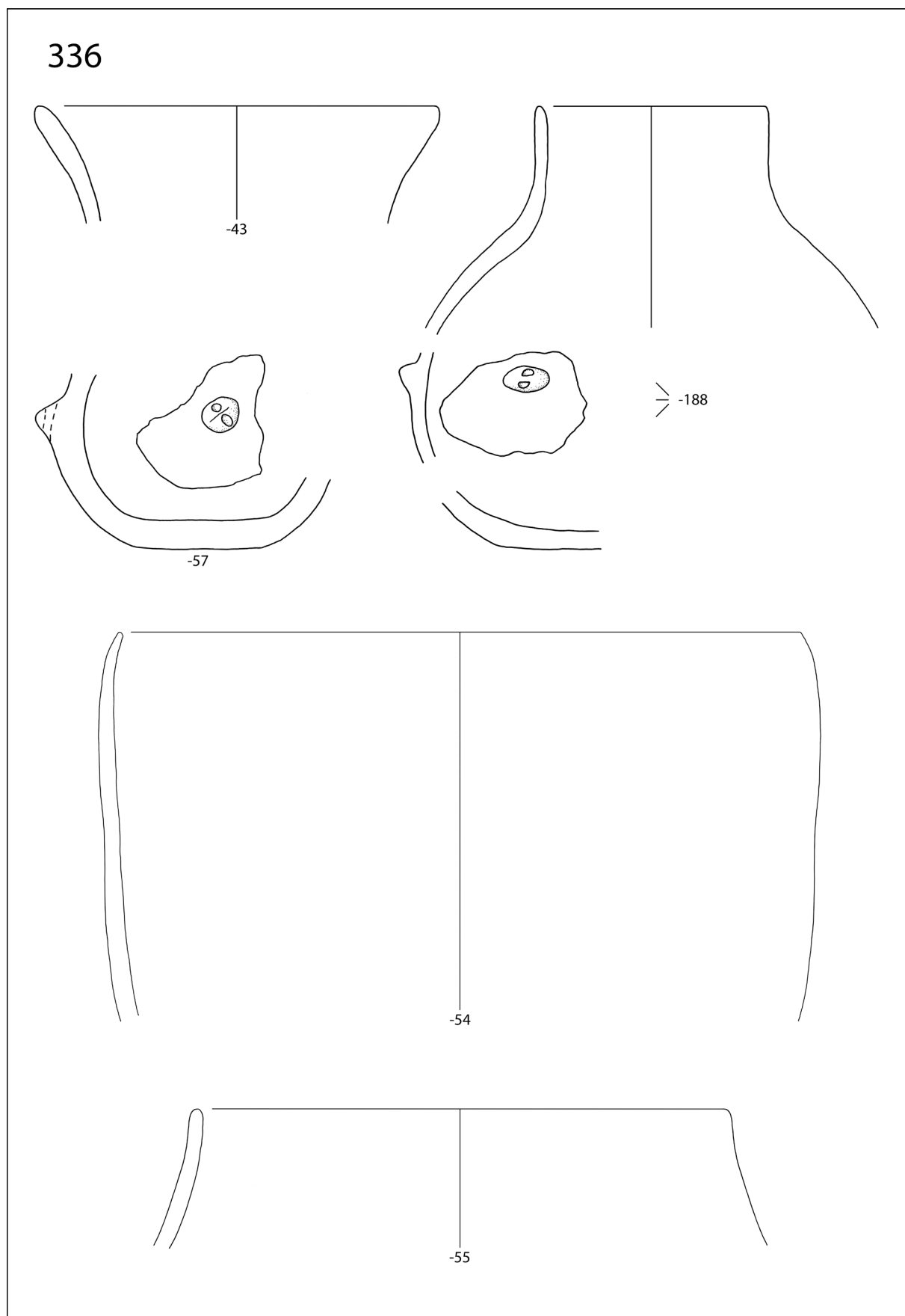
Tafel 11. Keramik. M 1:2.



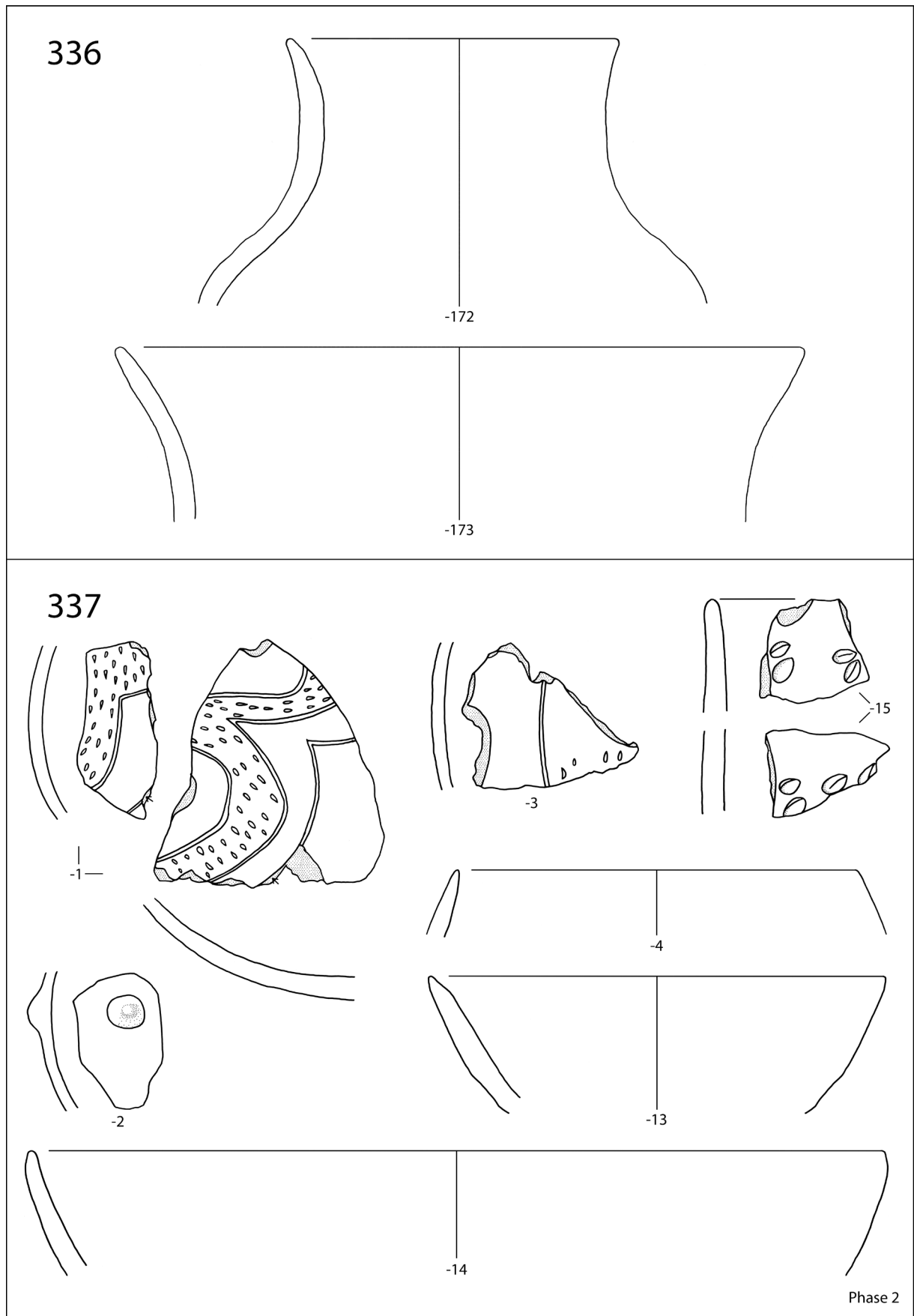
Tafel 12. Keramik. M 1:2.



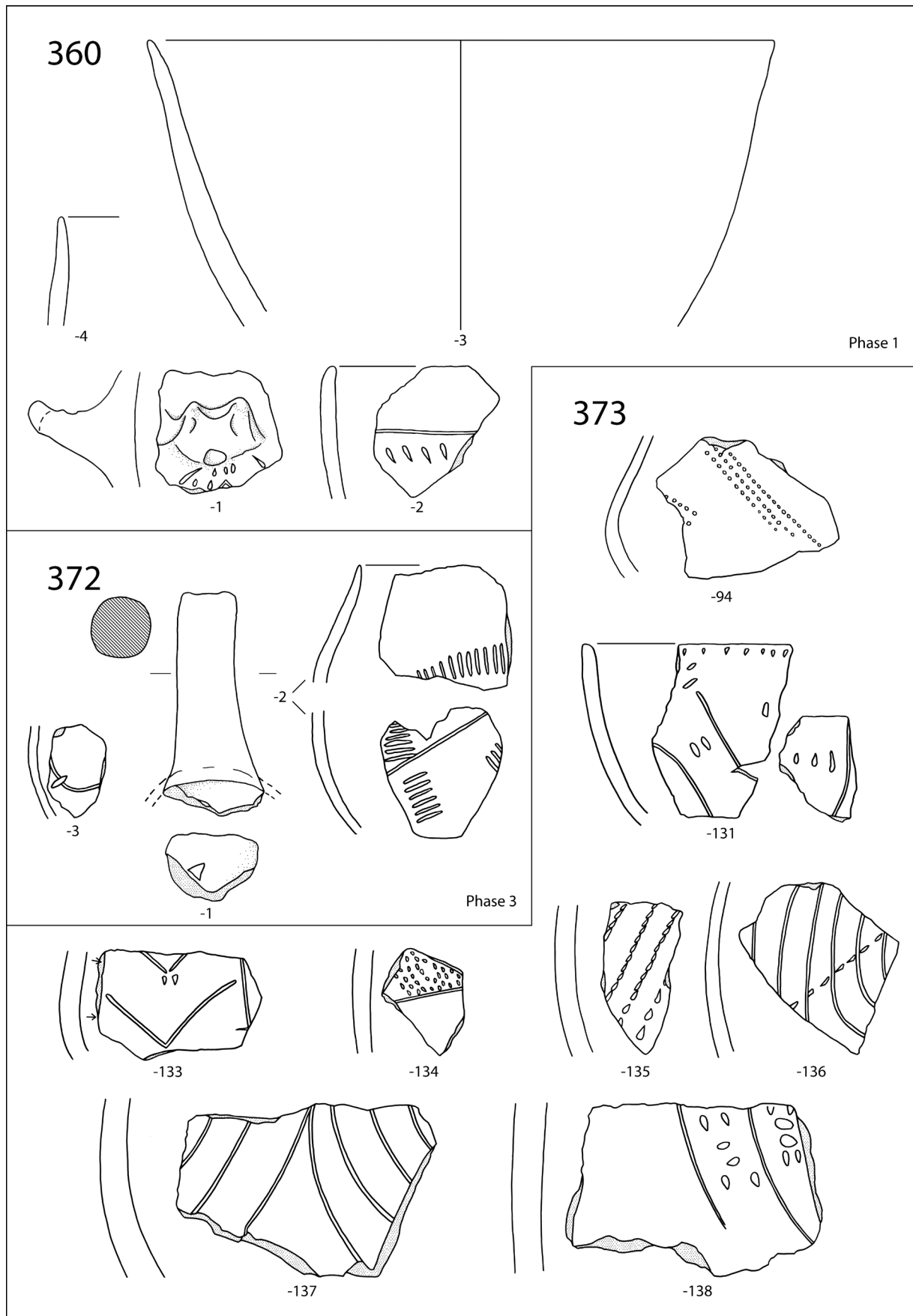
Tafel 13. Keramik. M 1:2.



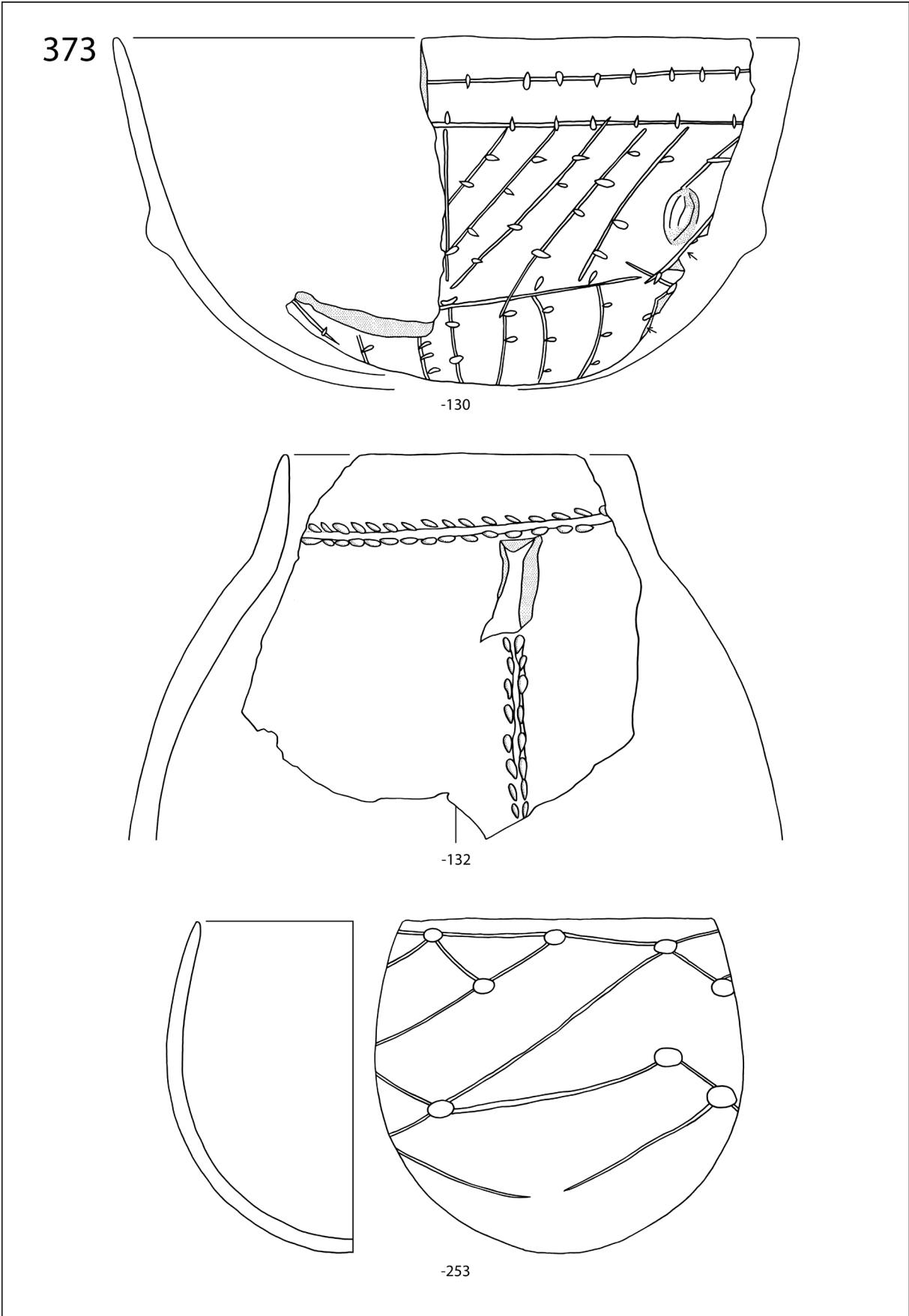
Tafel 14. Keramik. 336-54 und 336-55 M 1:3, sonst M 1:2.



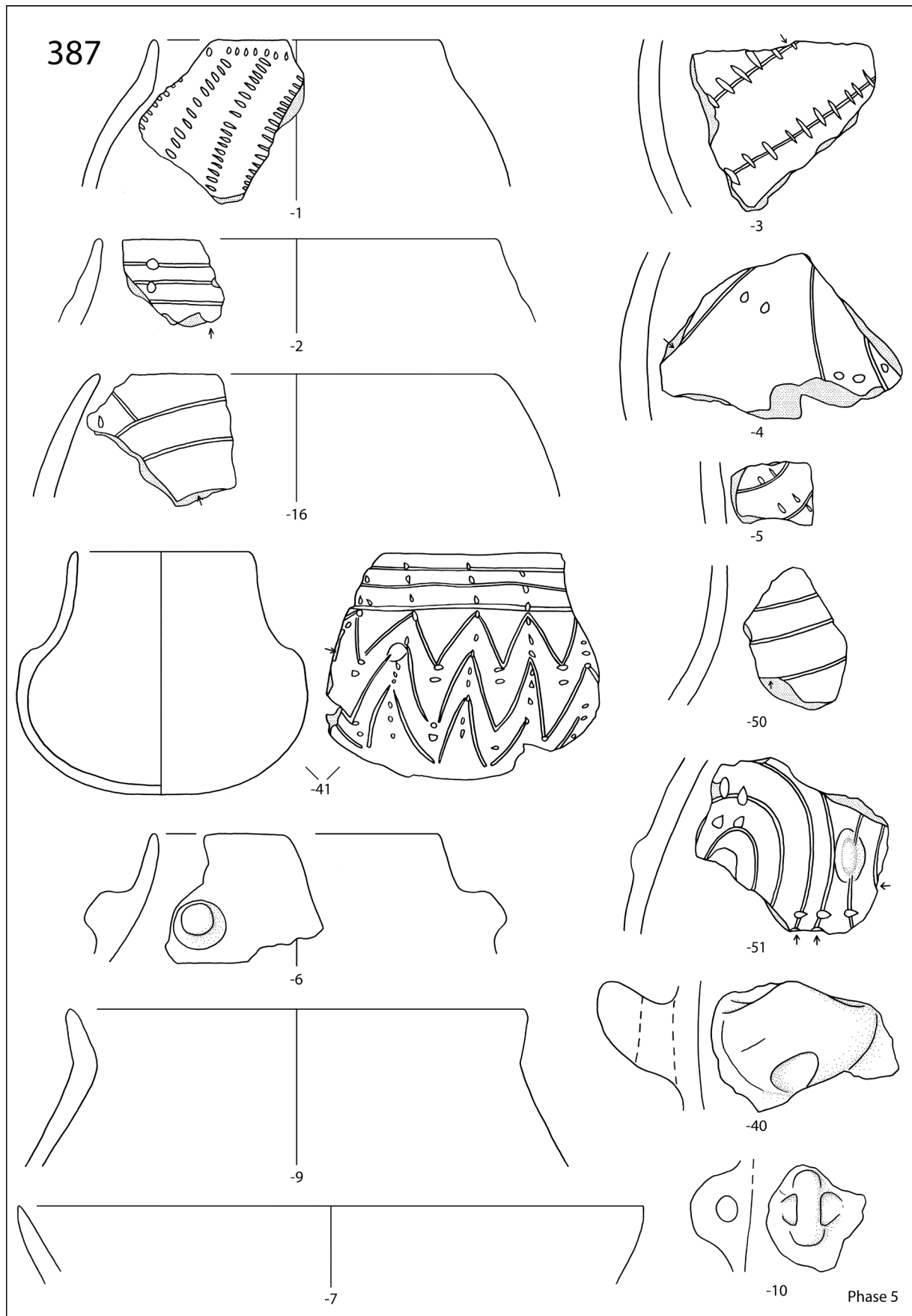
Tafel 15. Keramik. M 1:2.



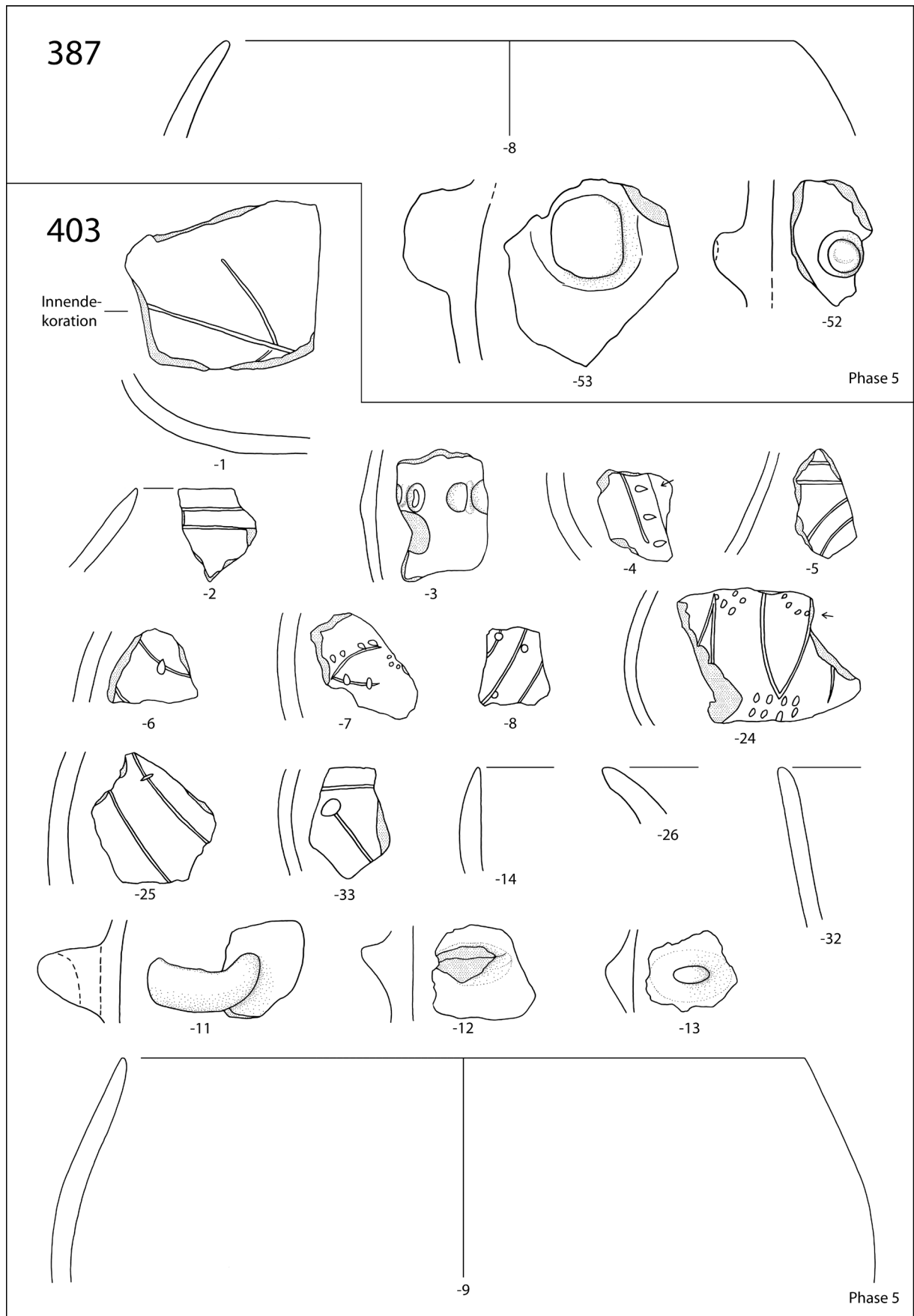
Tafel 16. Keramik. M 1:2.



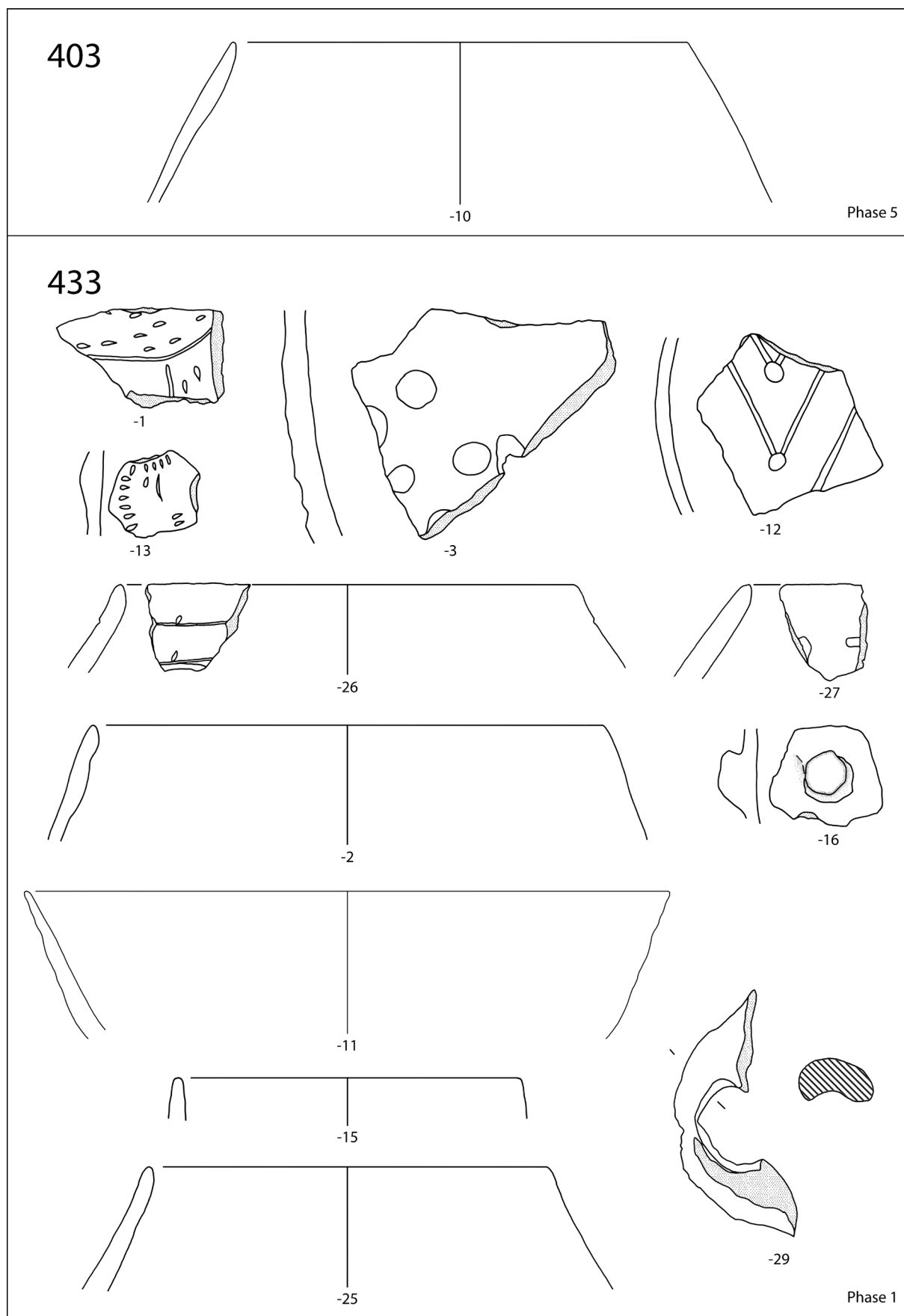
Tafel 17. Keramik. M 1:2.



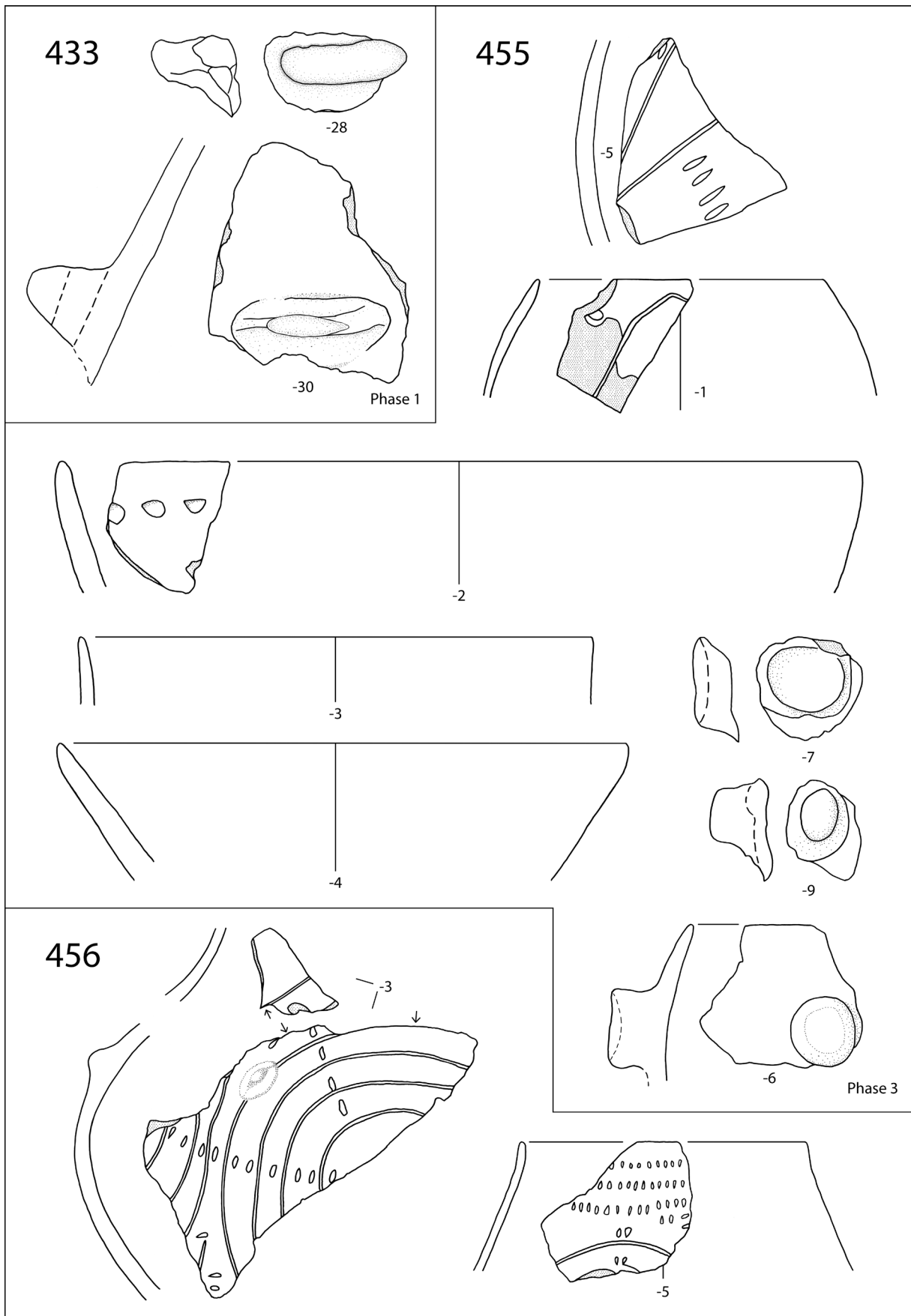
Tafel 18. Keramik. M 1:2.



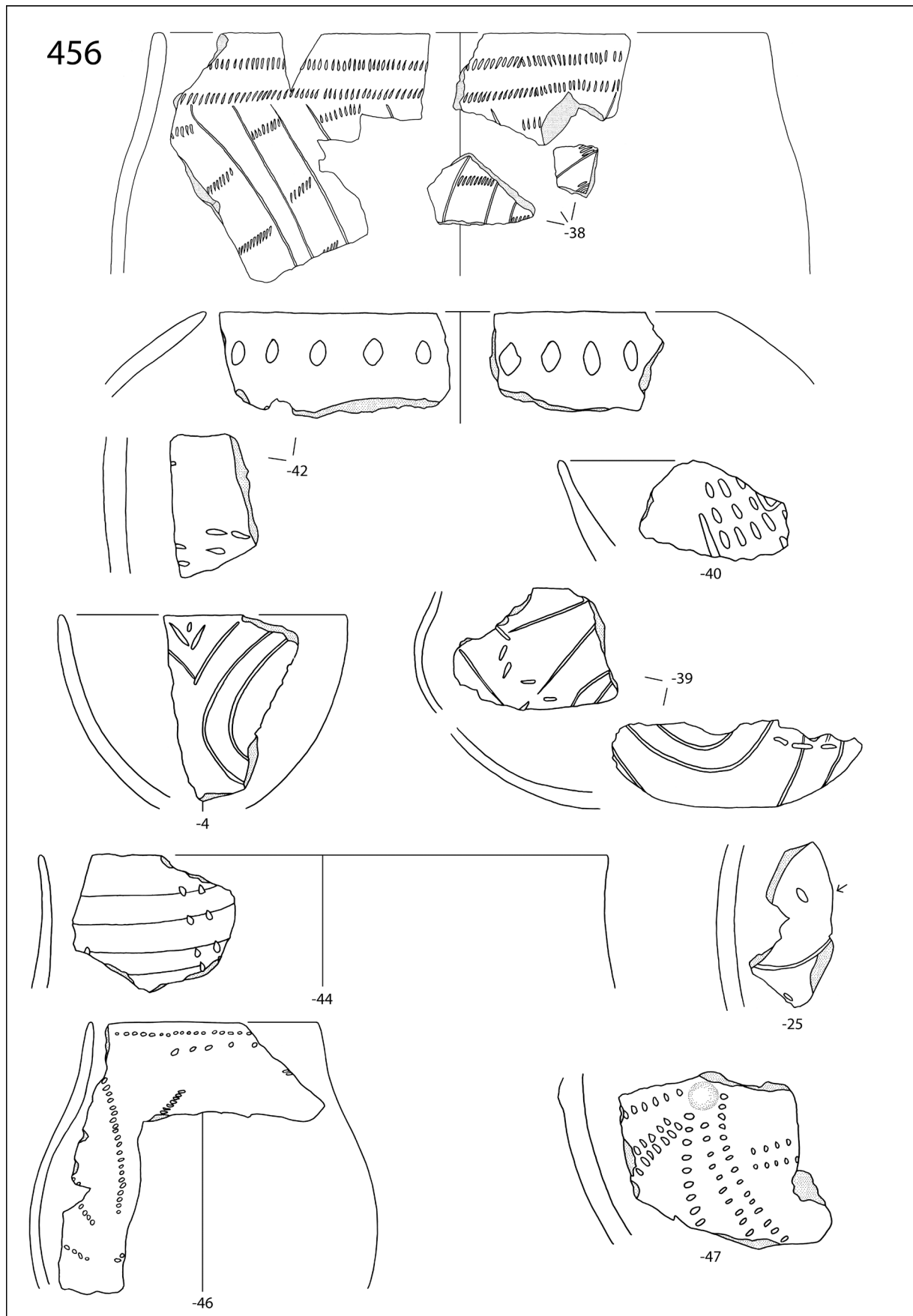
Tafel 19. Keramik. M 1:2.



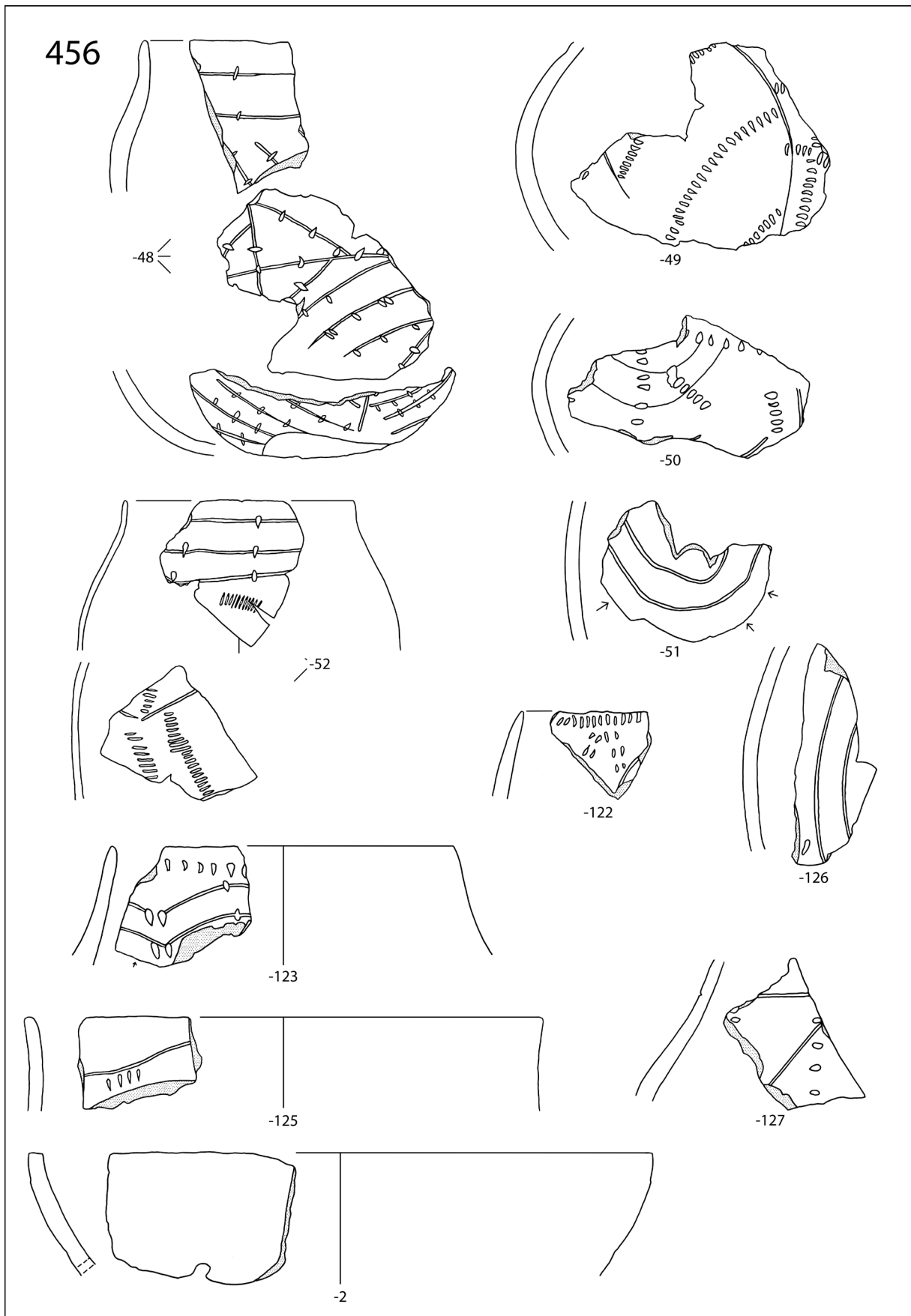
Tafel 20. Keramik. 433-11 M 1:3, sonst M 1:2.



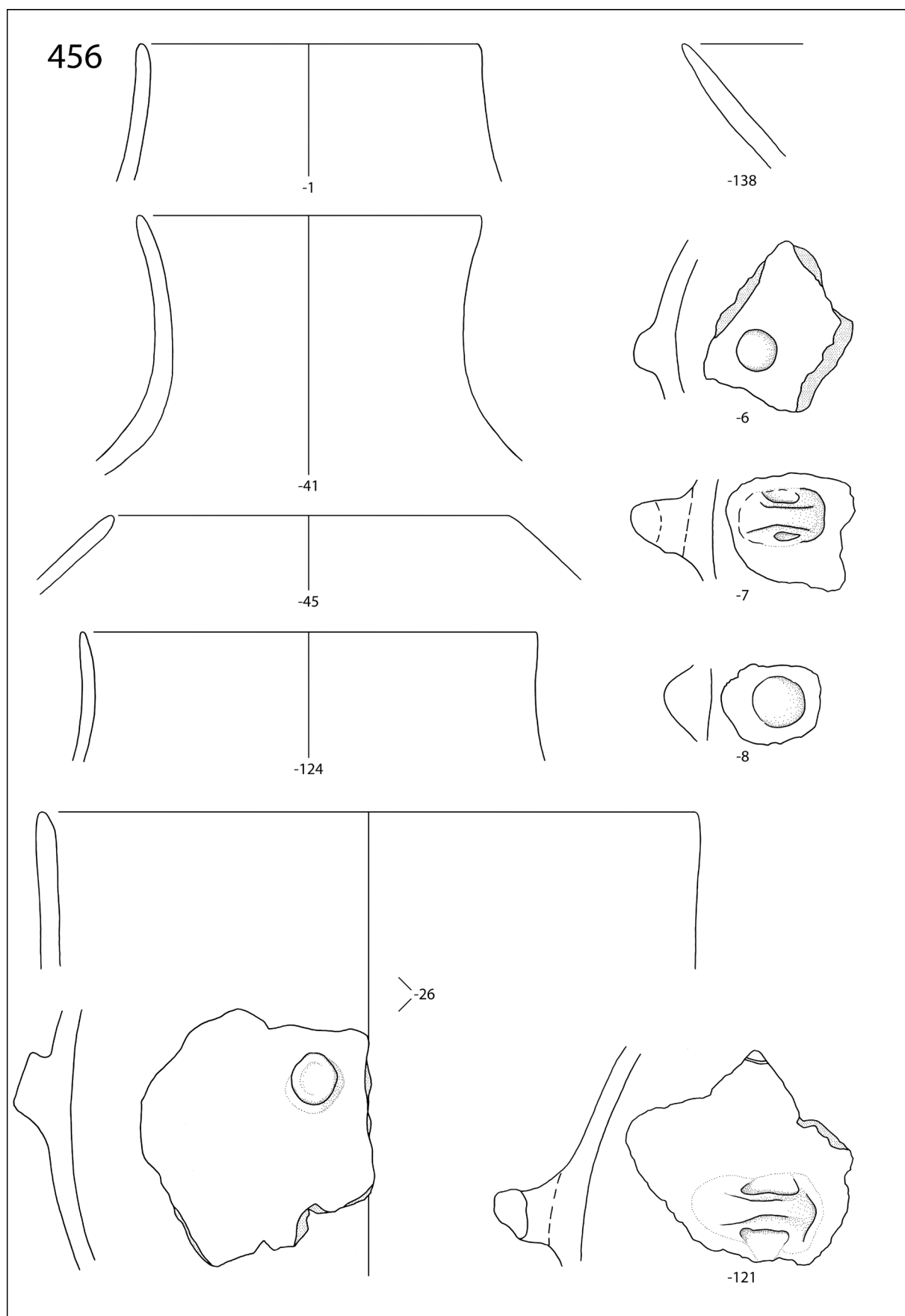
Tafel 21. Keramik. M 1:2.



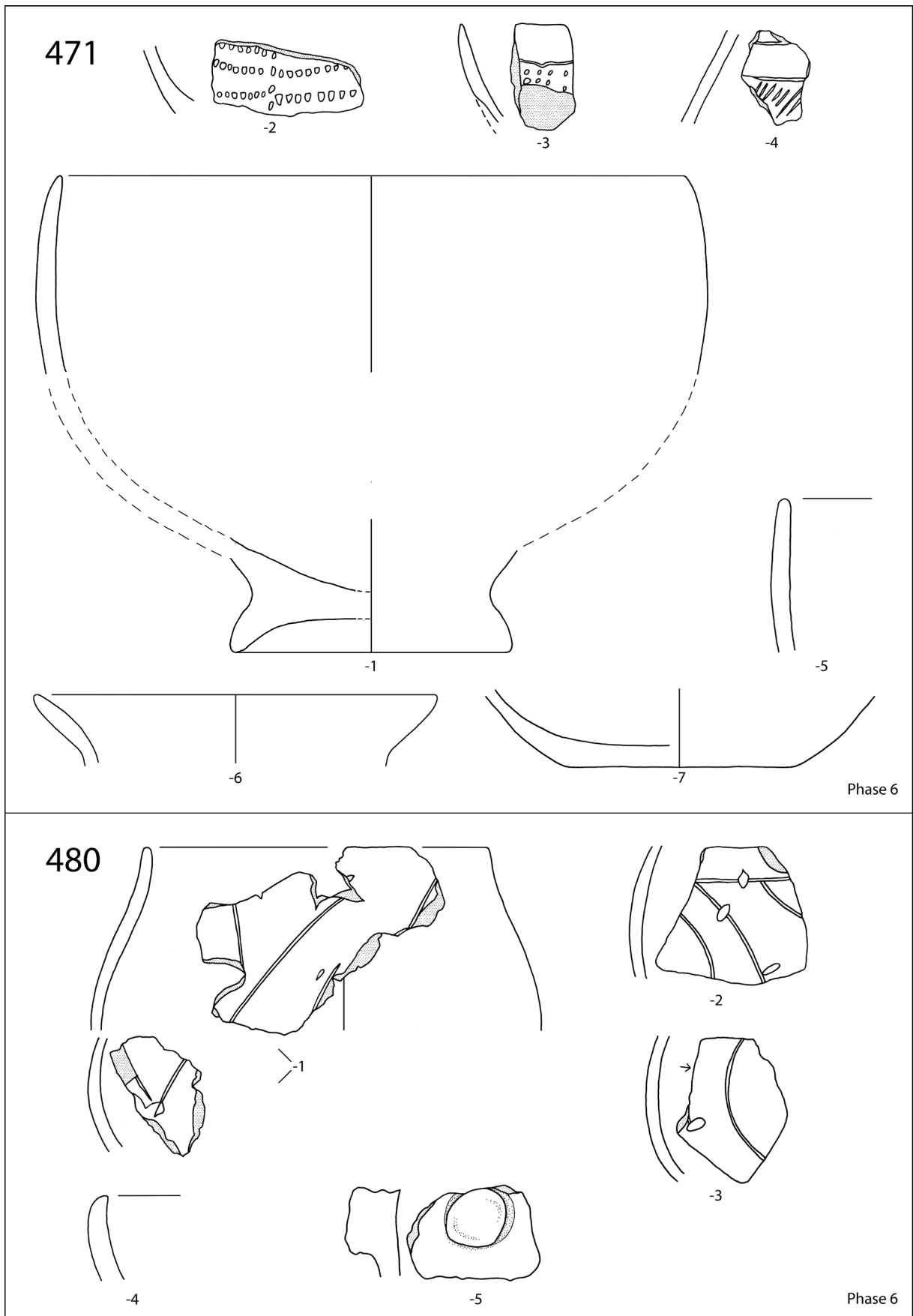
Tafel 22. Keramik. 456-38 M 1:3, sonst M 1:2.



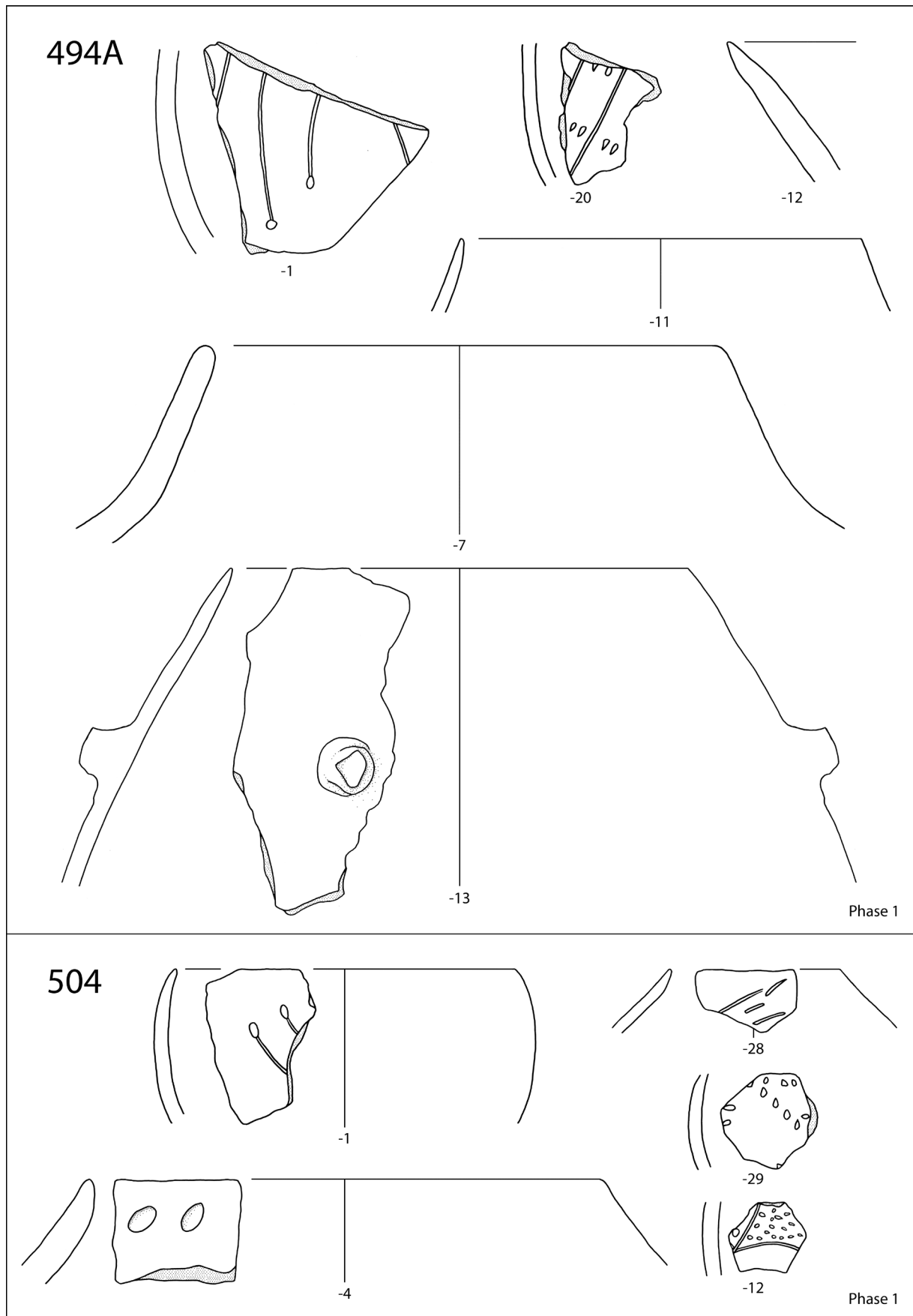
Tafel 23. Keramik. M 1:2.



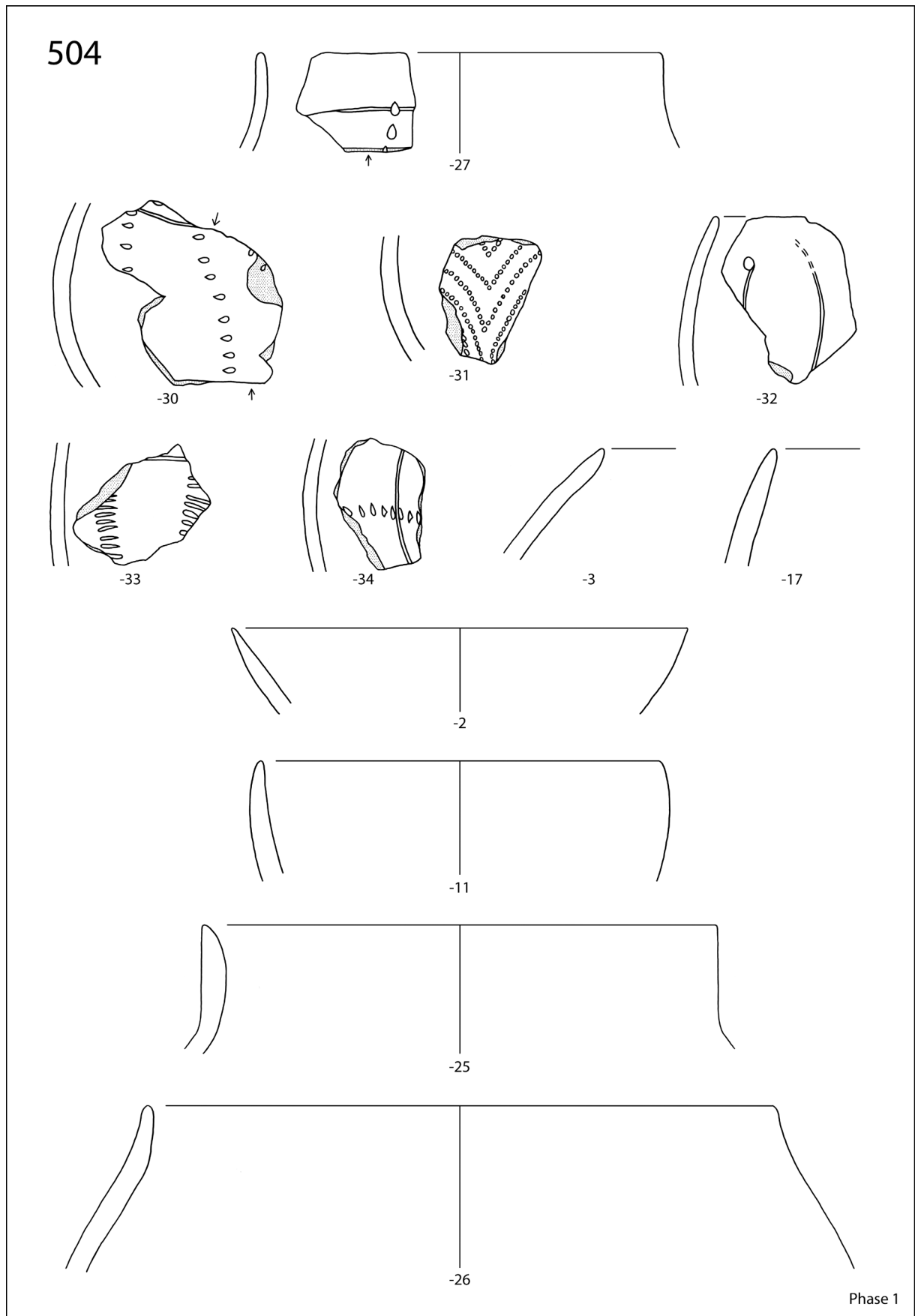
Tafel 24. Keramik. M 1:2.



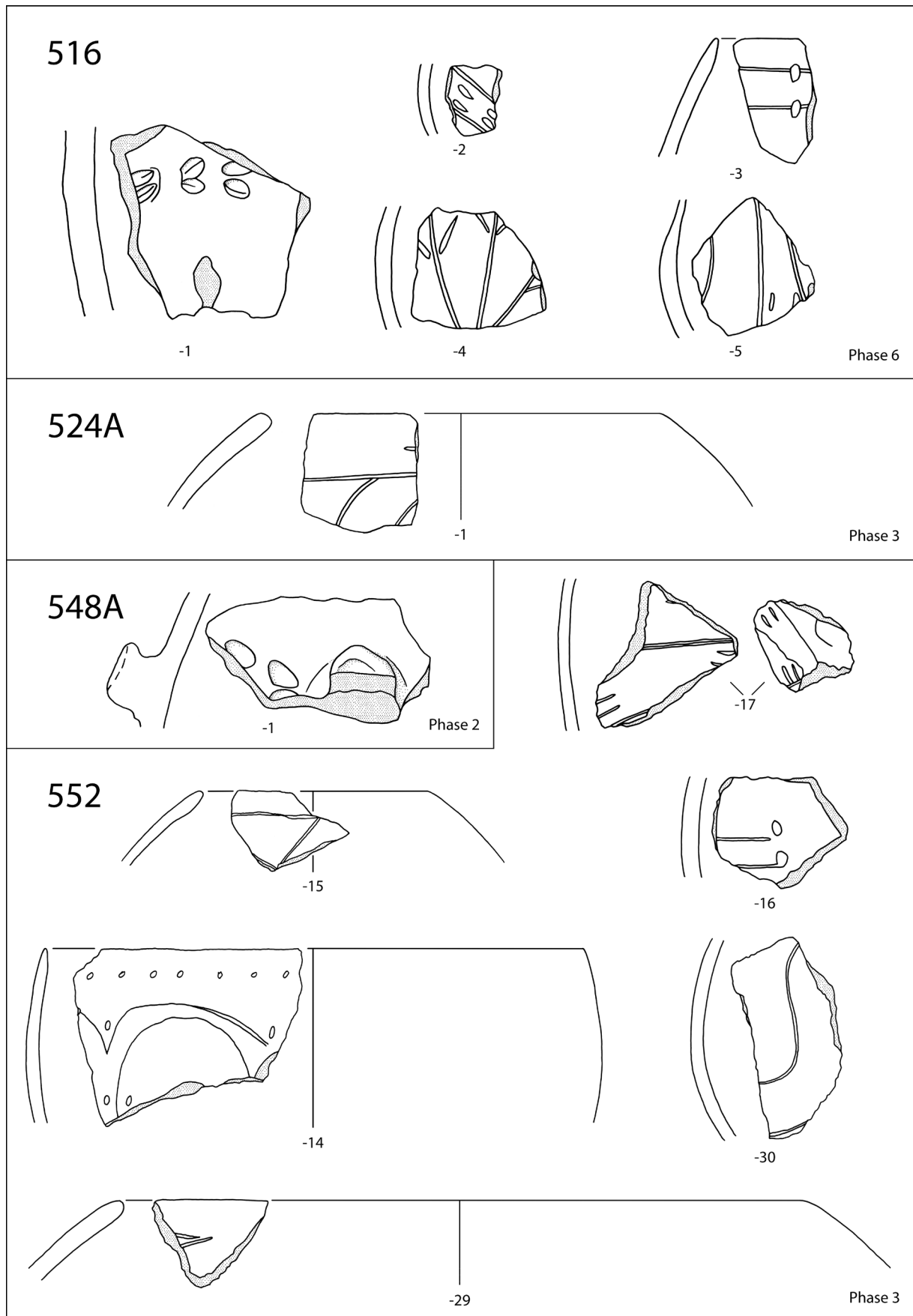
Tafel 25. Keramik. M 1:2.



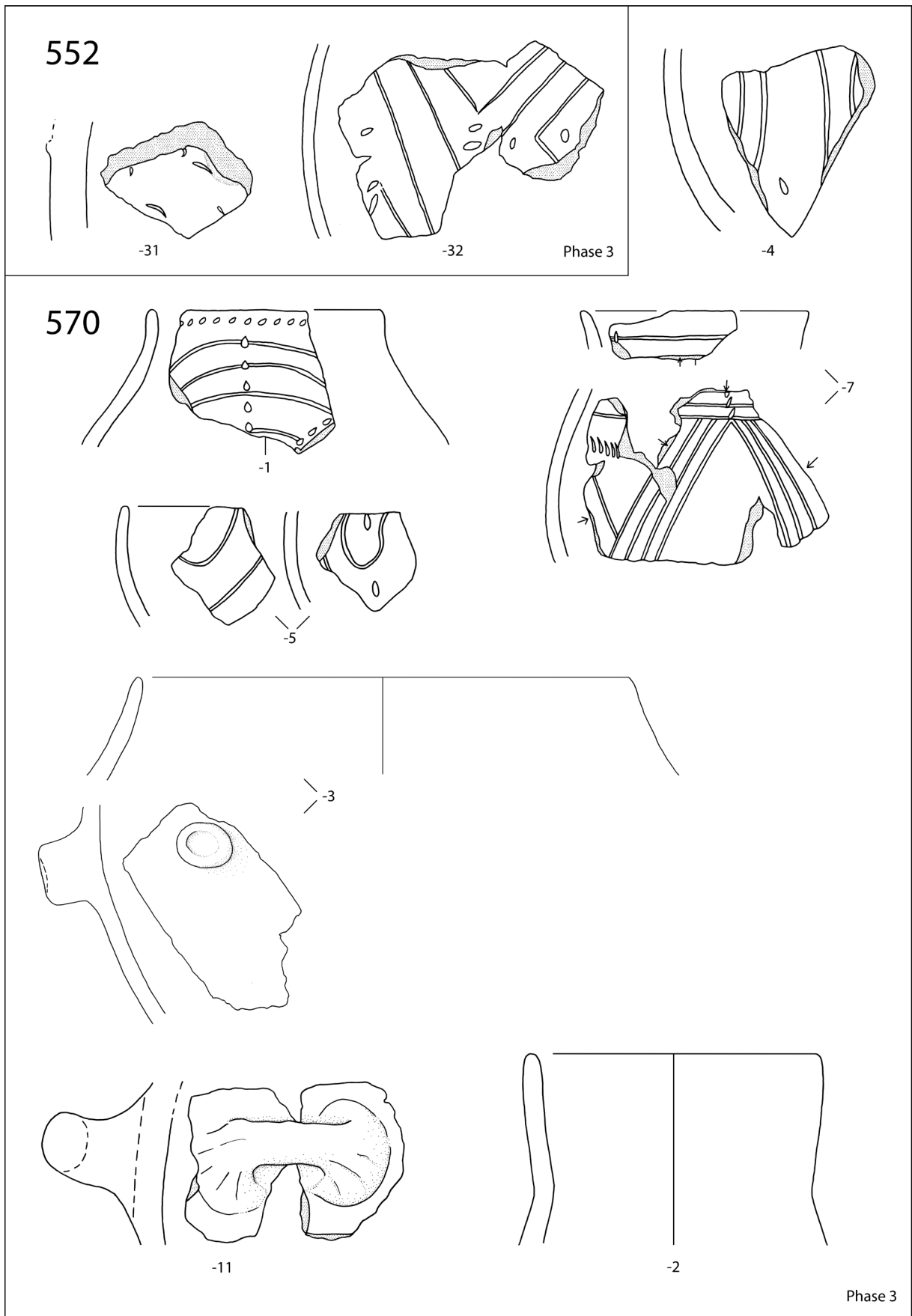
Tafel 26. Keramik. M 1:2.



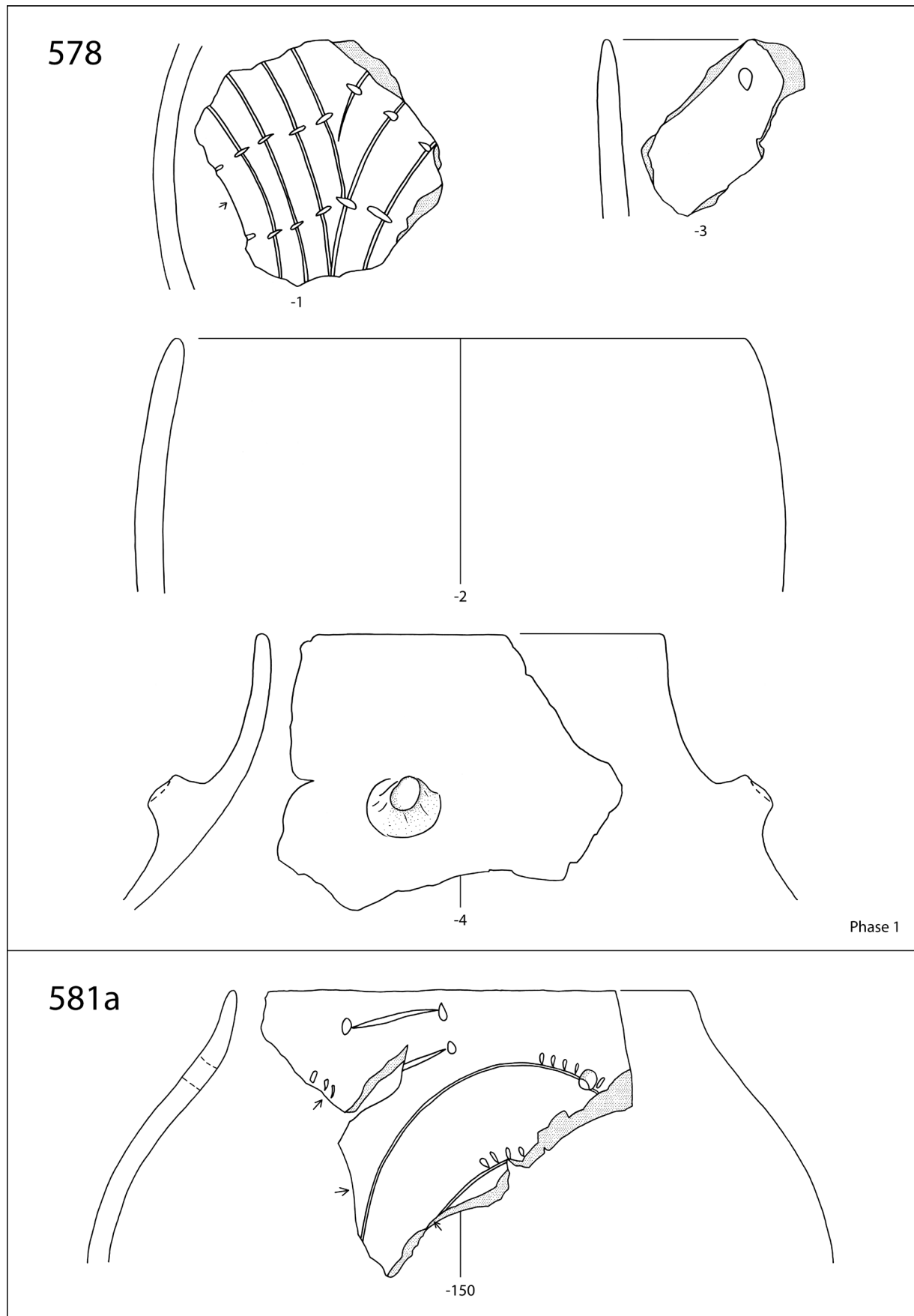
Tafel 27. Keramik. M 1:2.

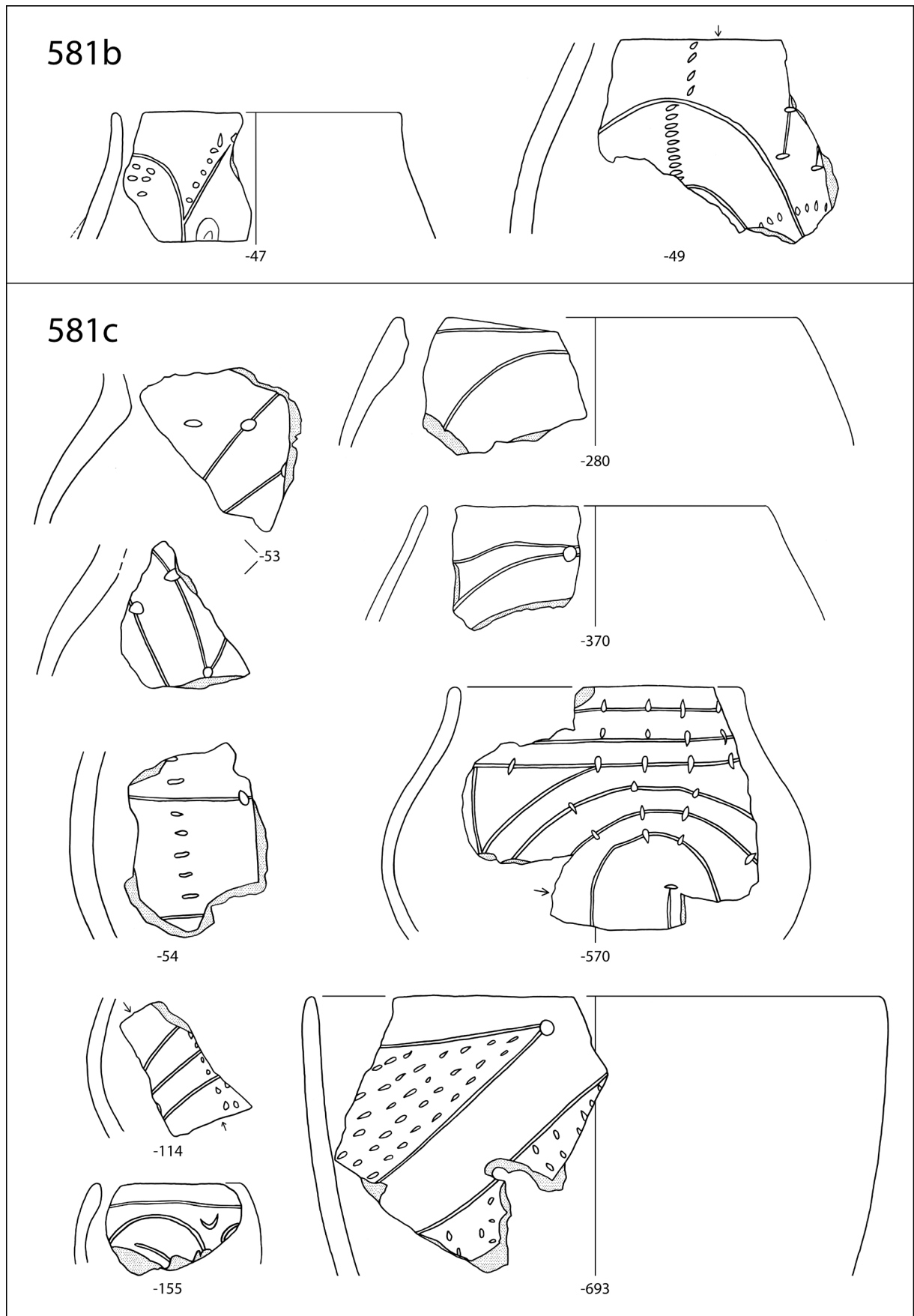


Tafel 28. Keramik. M 1:2.

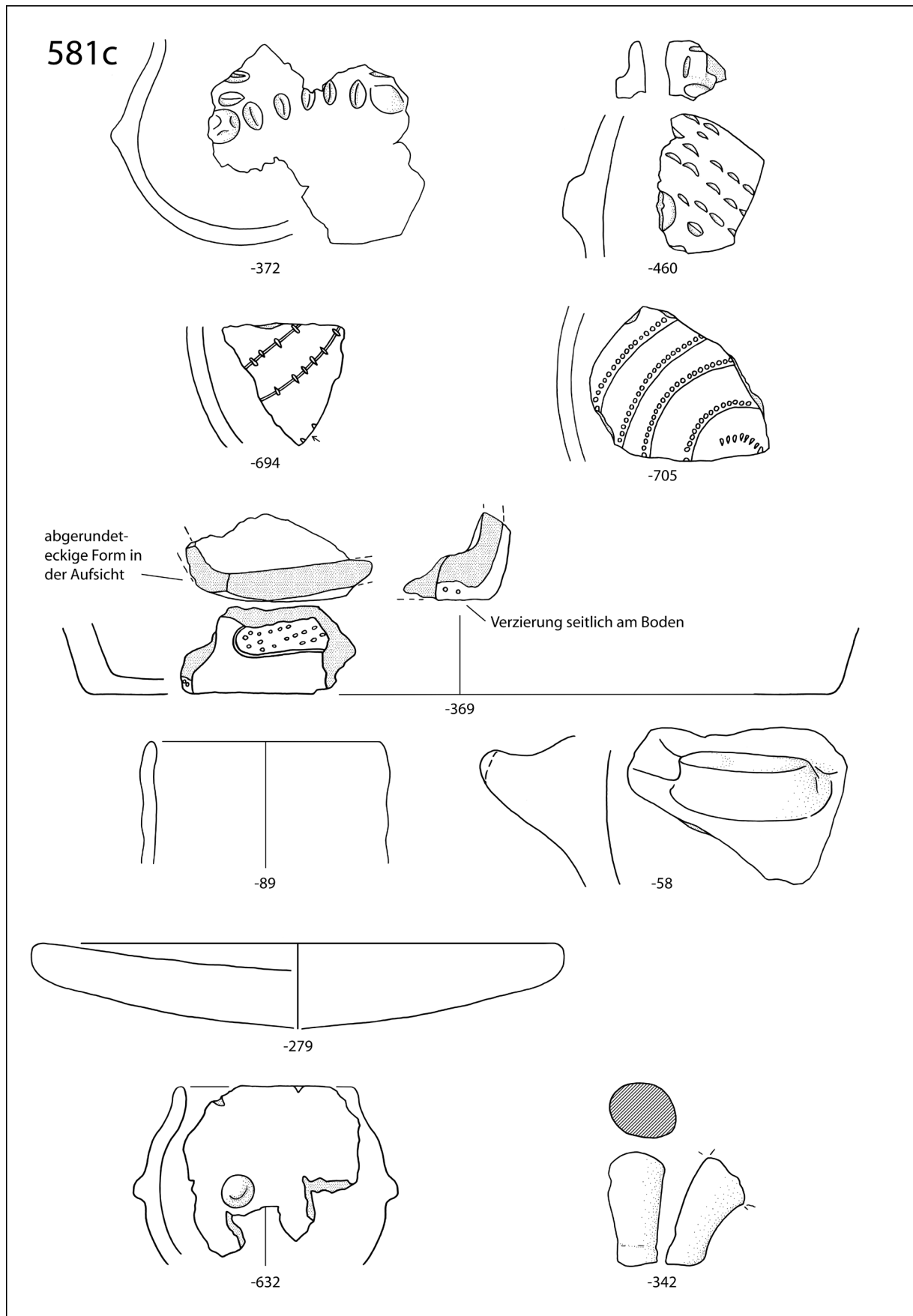


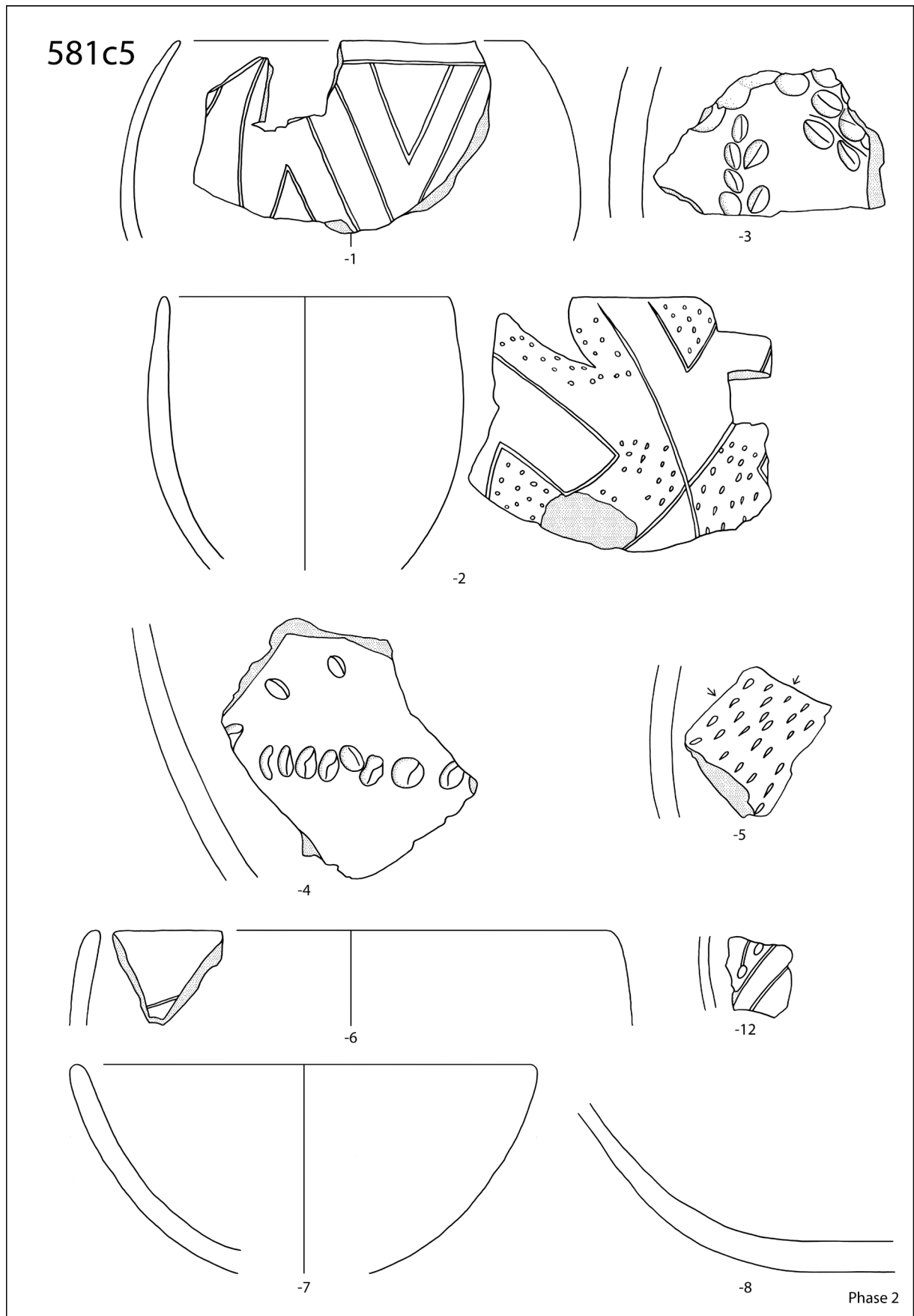
Tafel 29. Keramik. 570-2 M 1:3, sonst M 1:2.



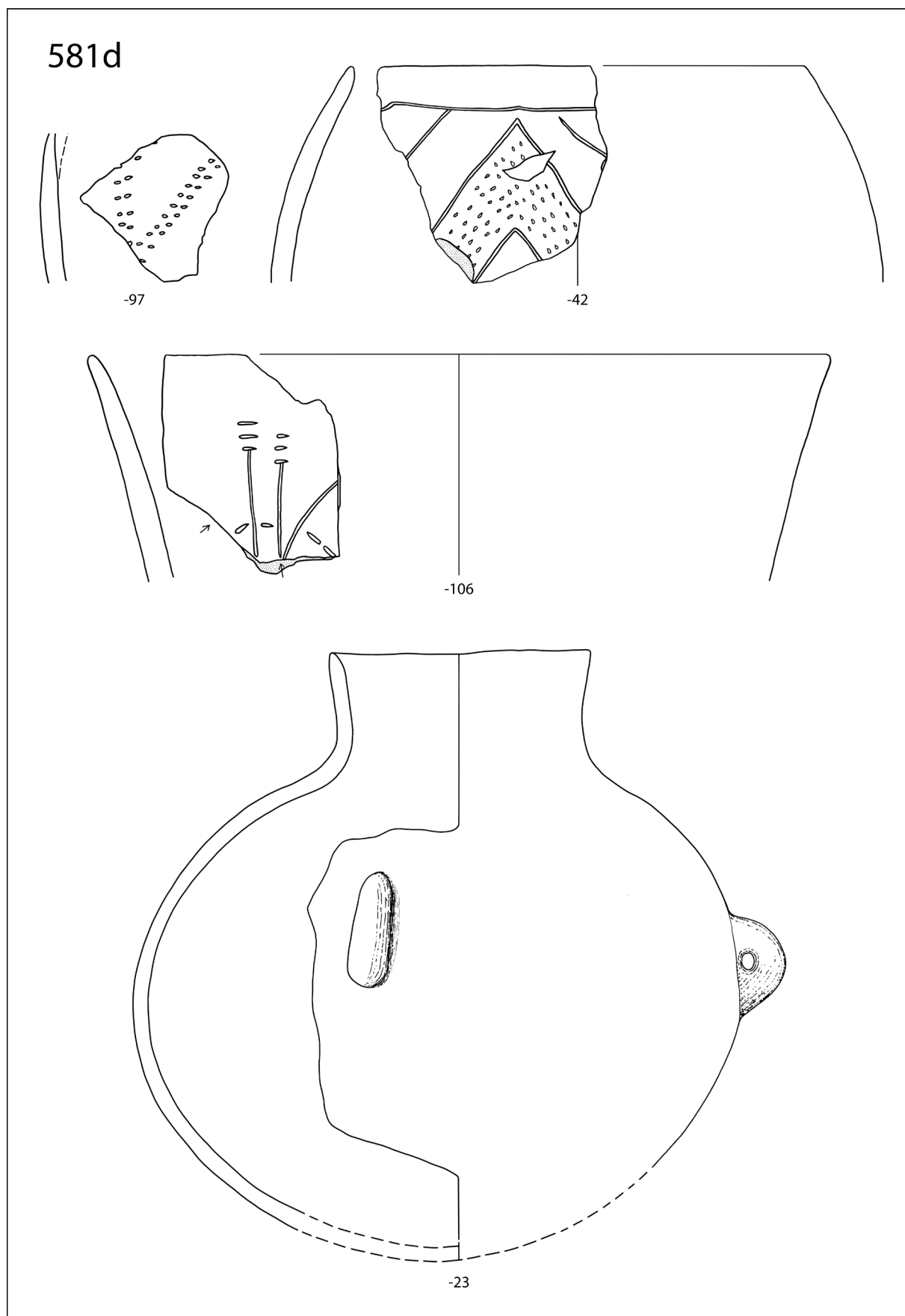


Tafel 31. Keramik. M 1:2.

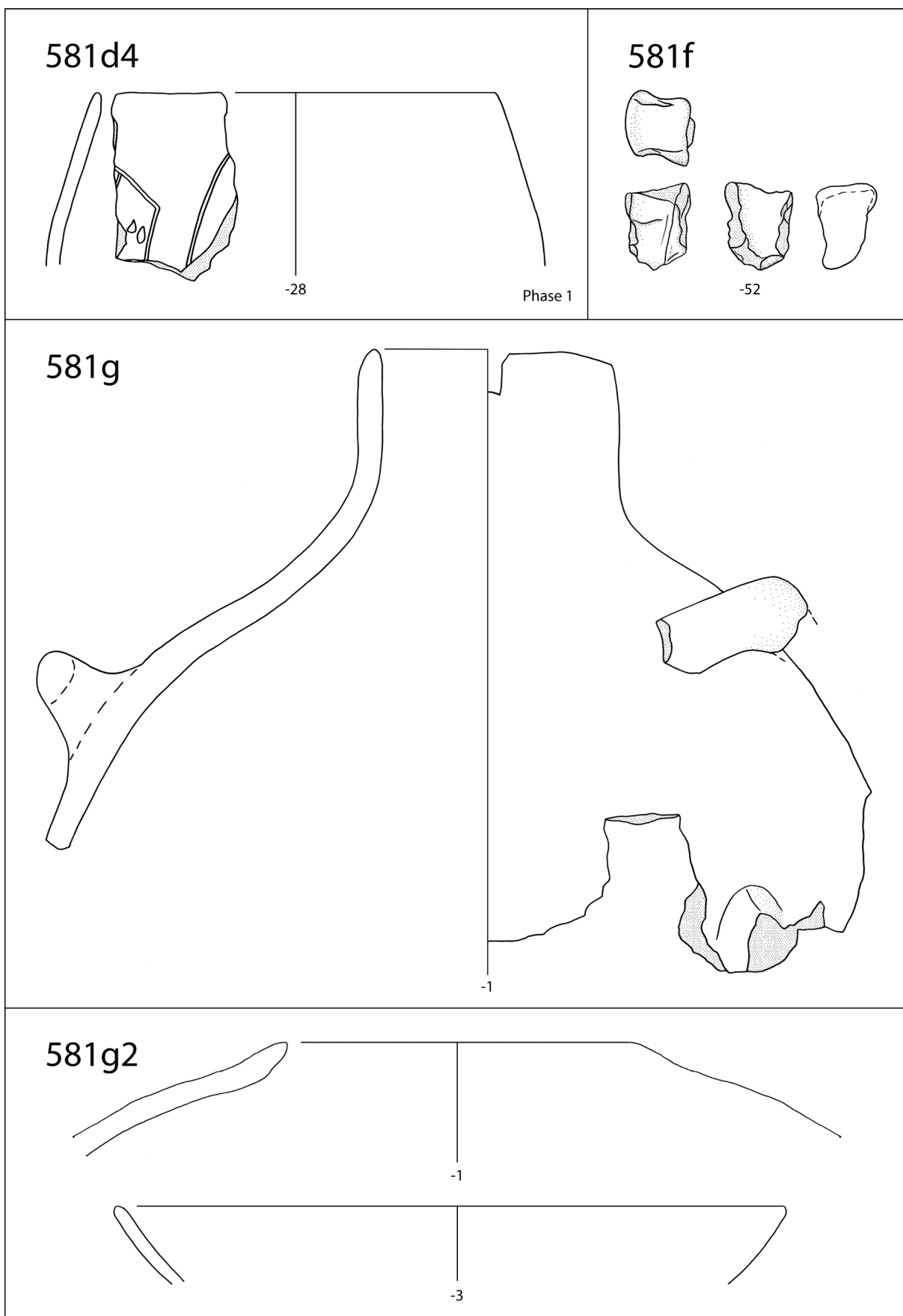




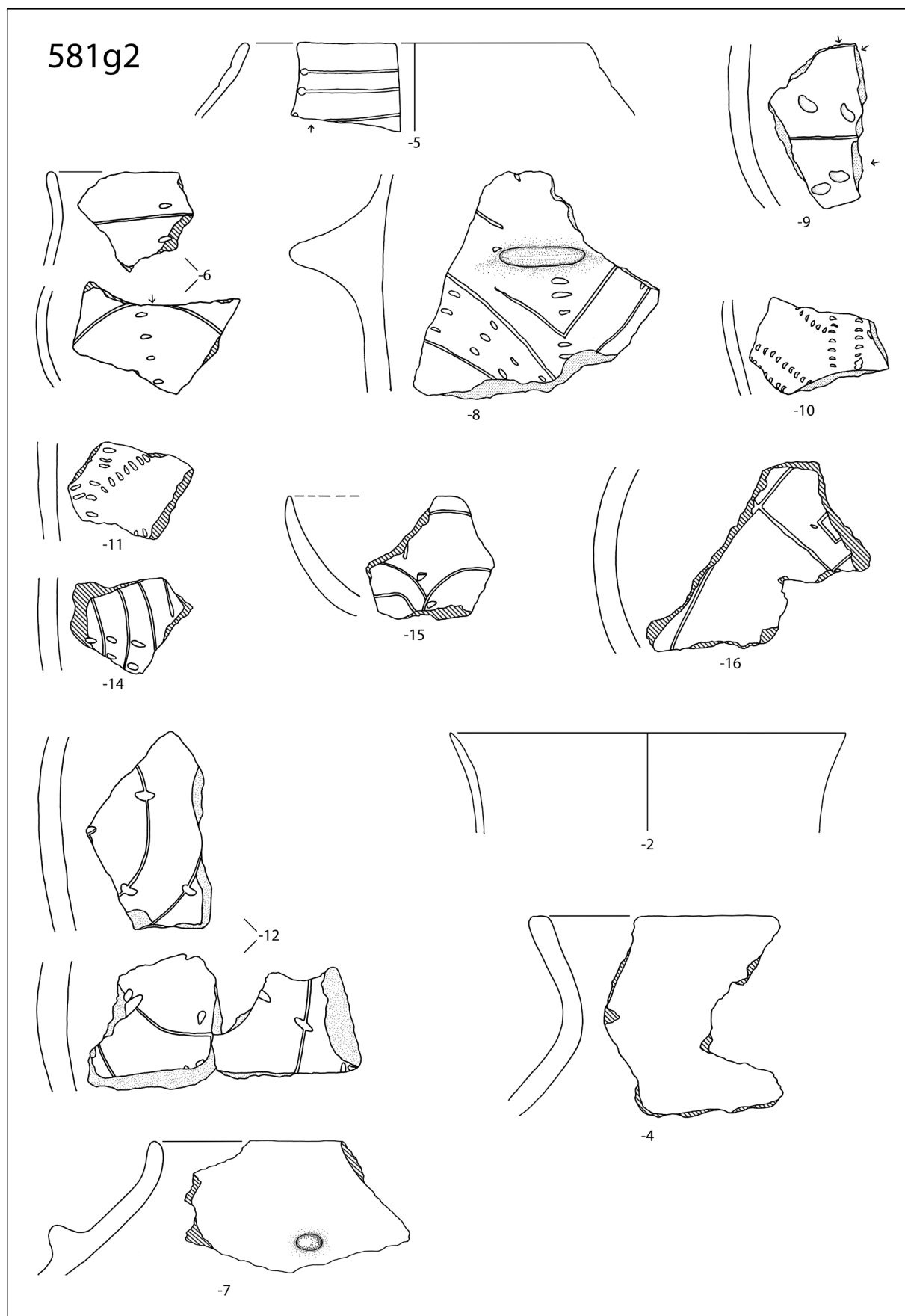
Tafel 33. Keramik. M 1:2.



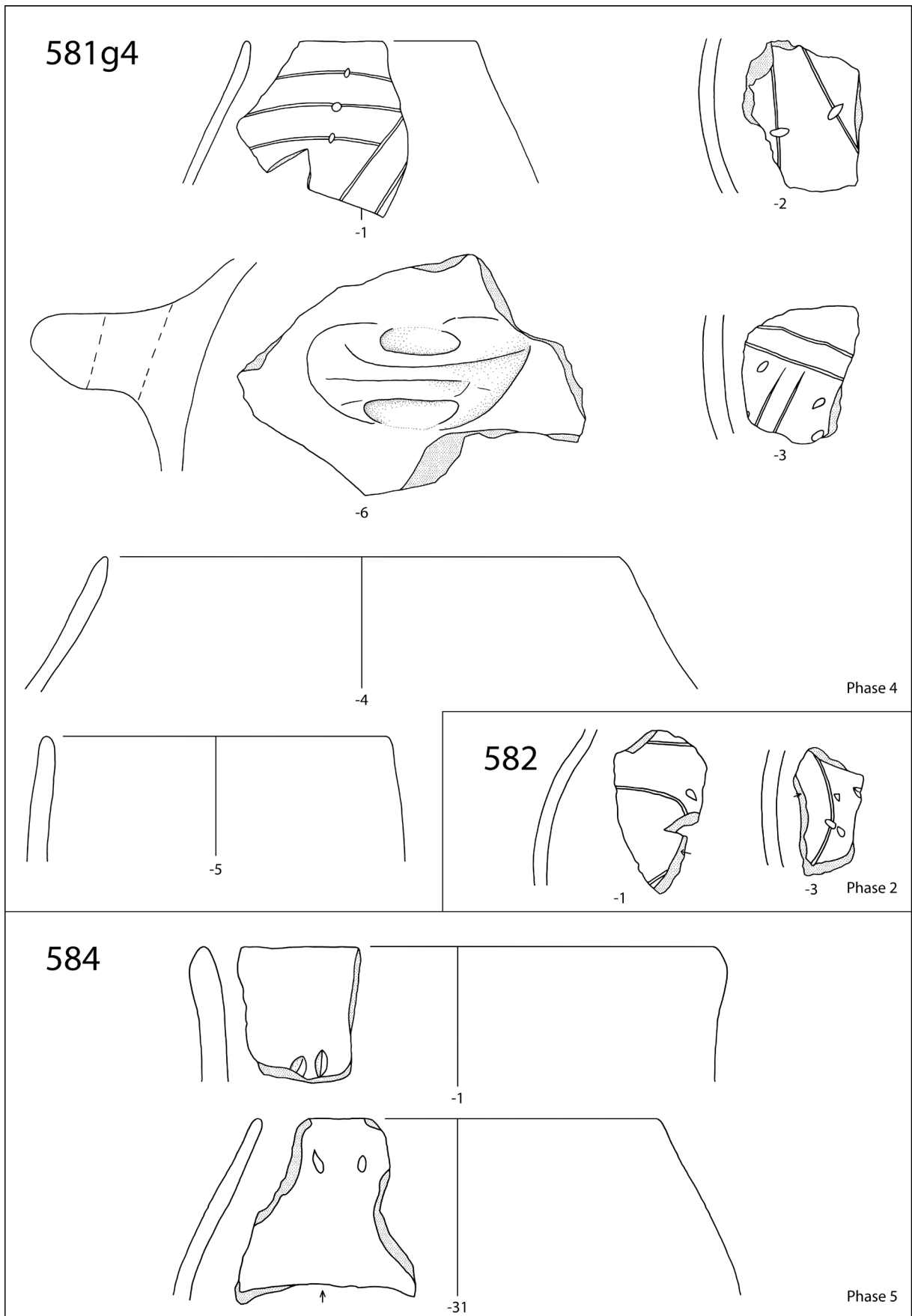
Tafel 34. Keramik. 581d-23 M 1:4, sonst M 1:2.



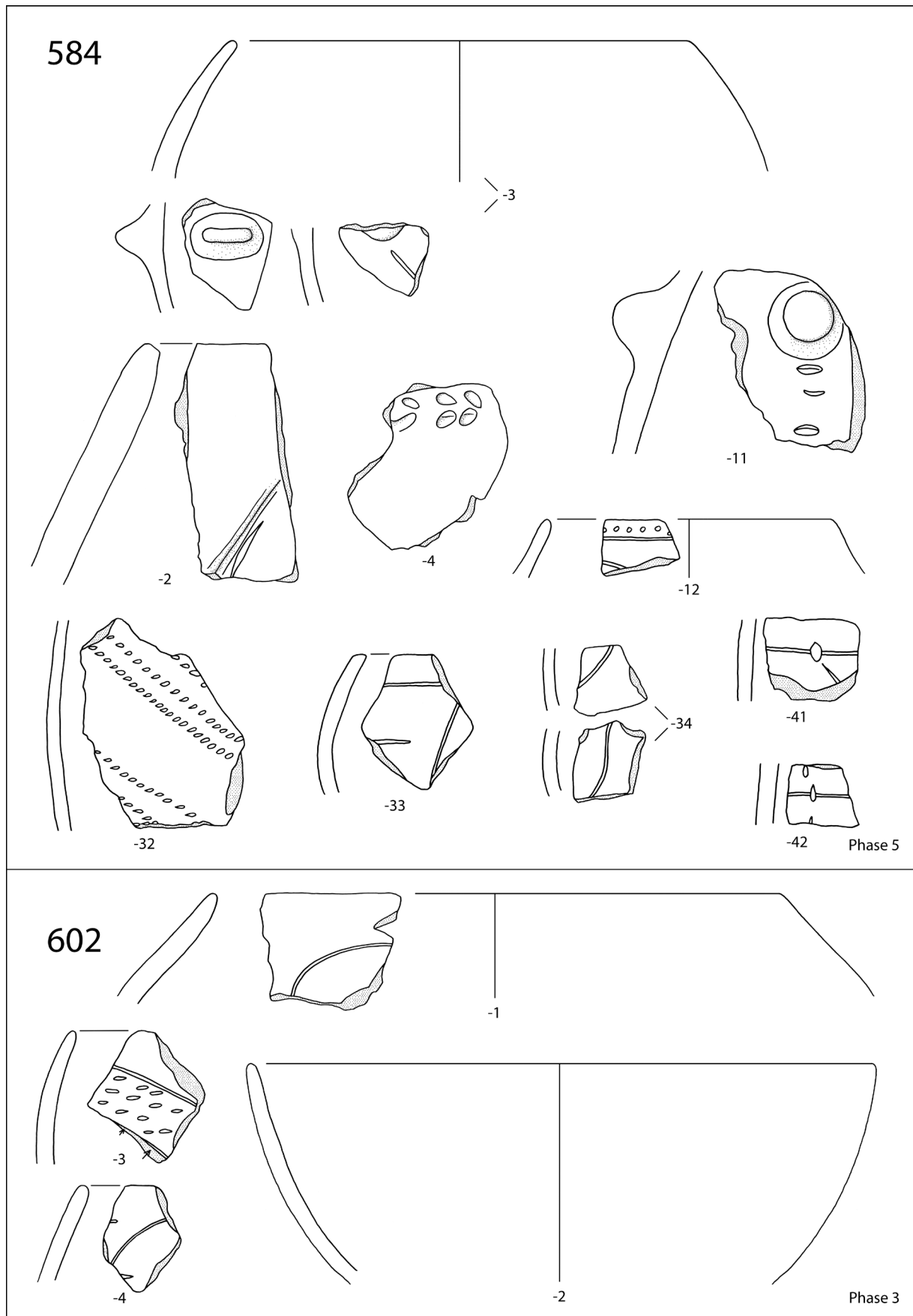
Tafel 35. Keramik. M 1:2.



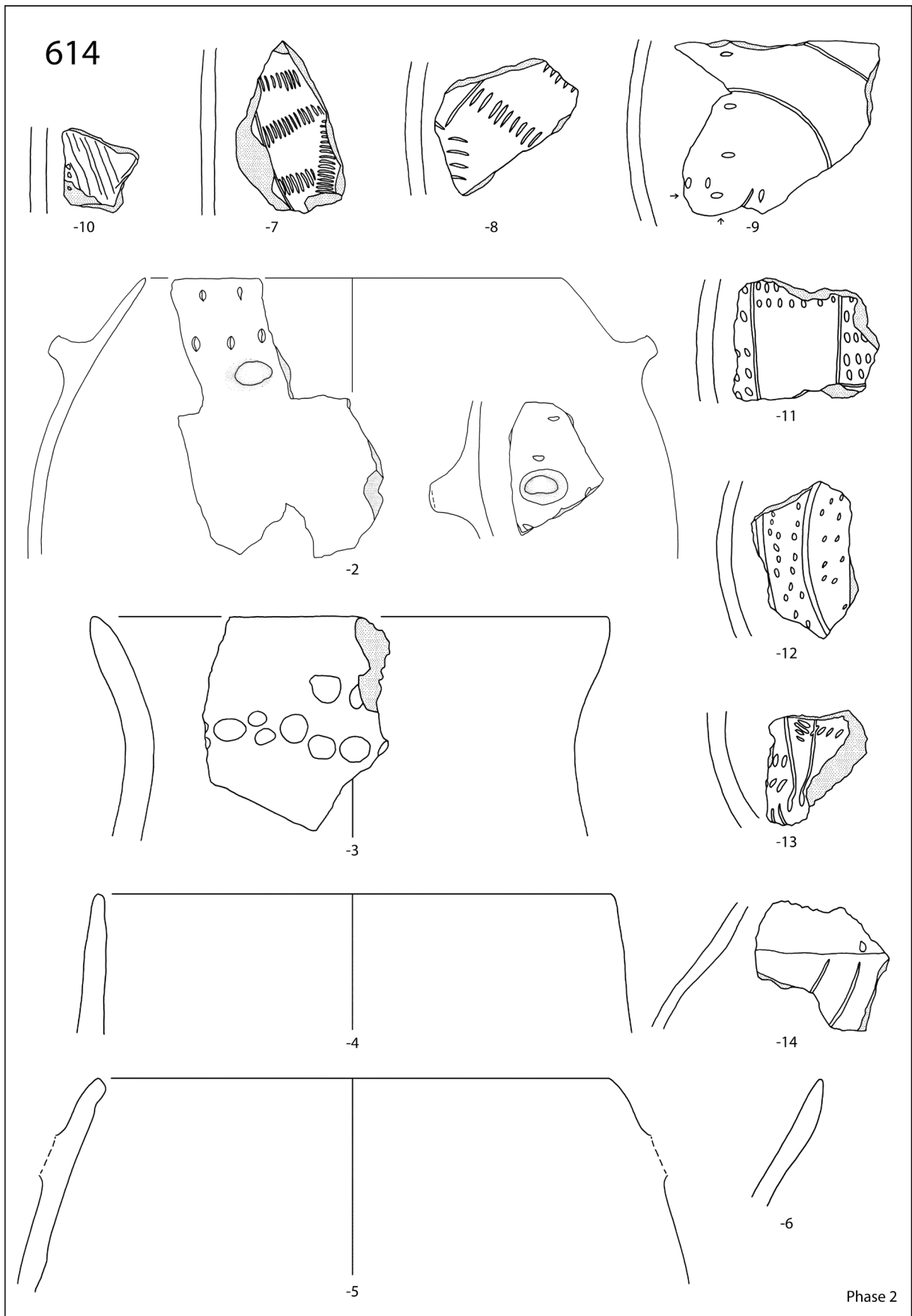
Tafel 36. Keramik. M 1:2.



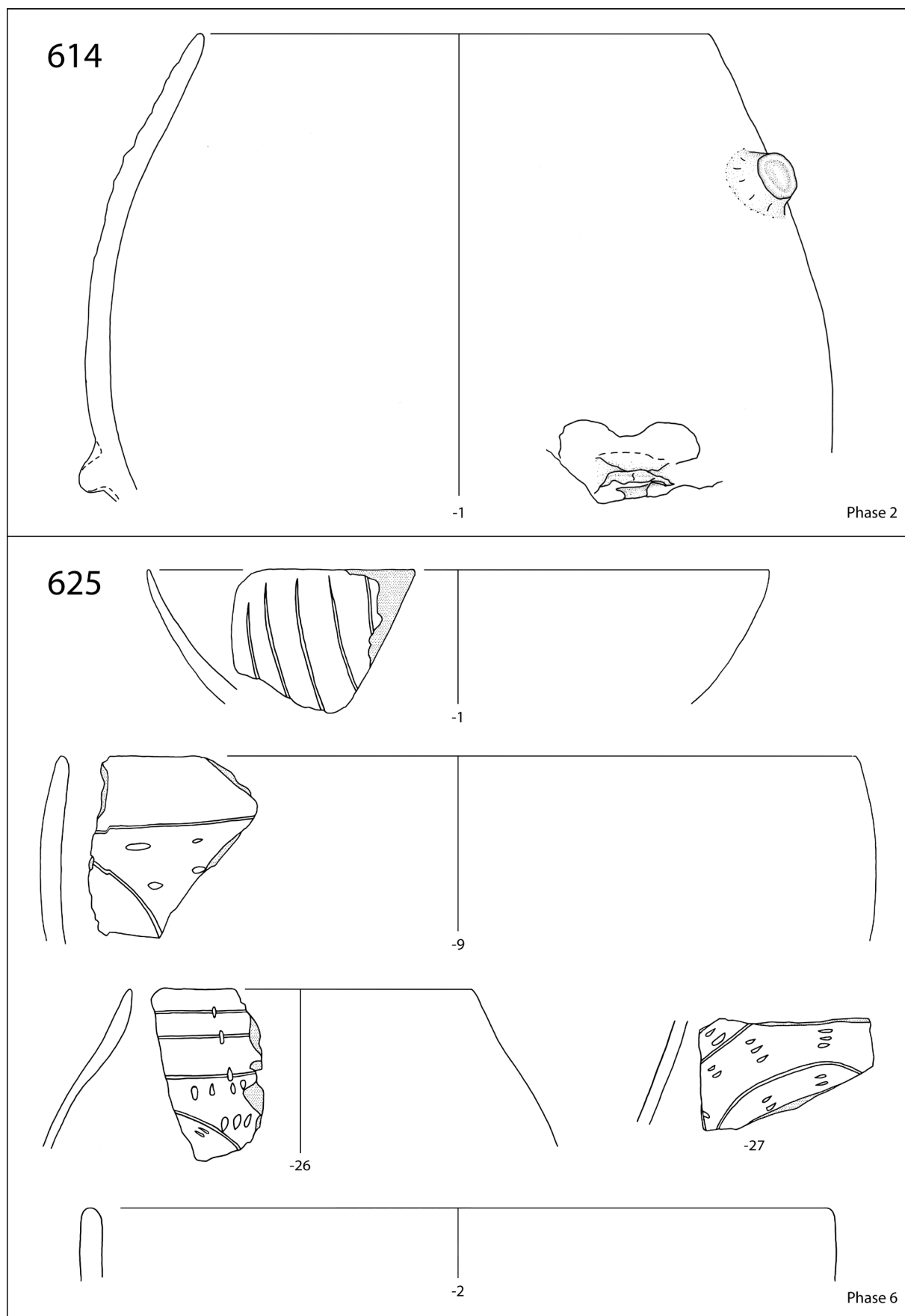
Tafel 37. Keramik. M 1:2.



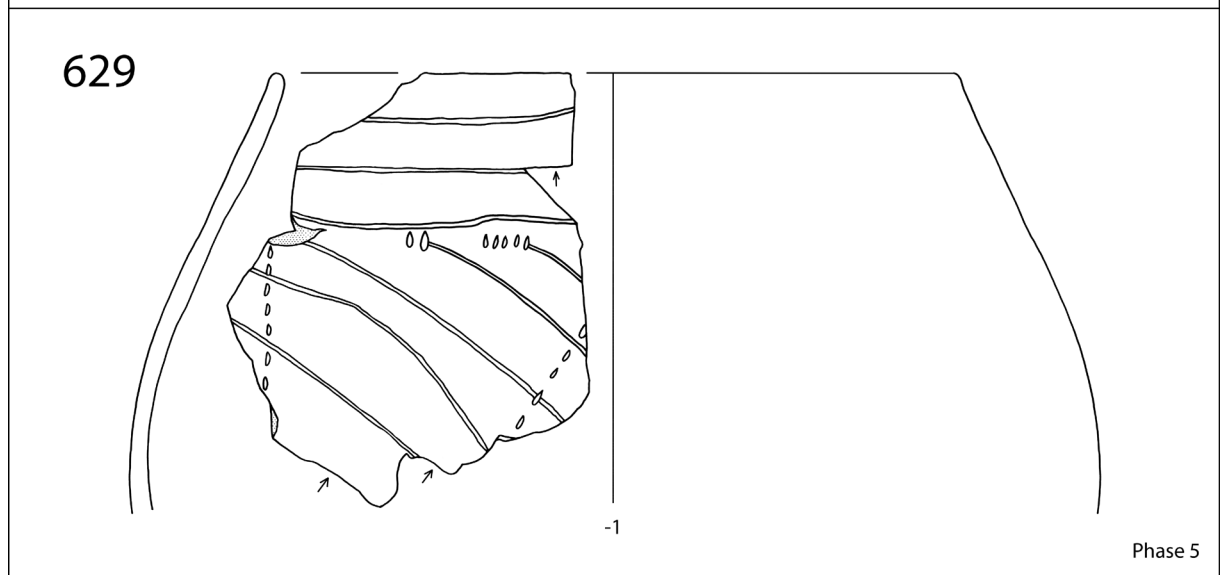
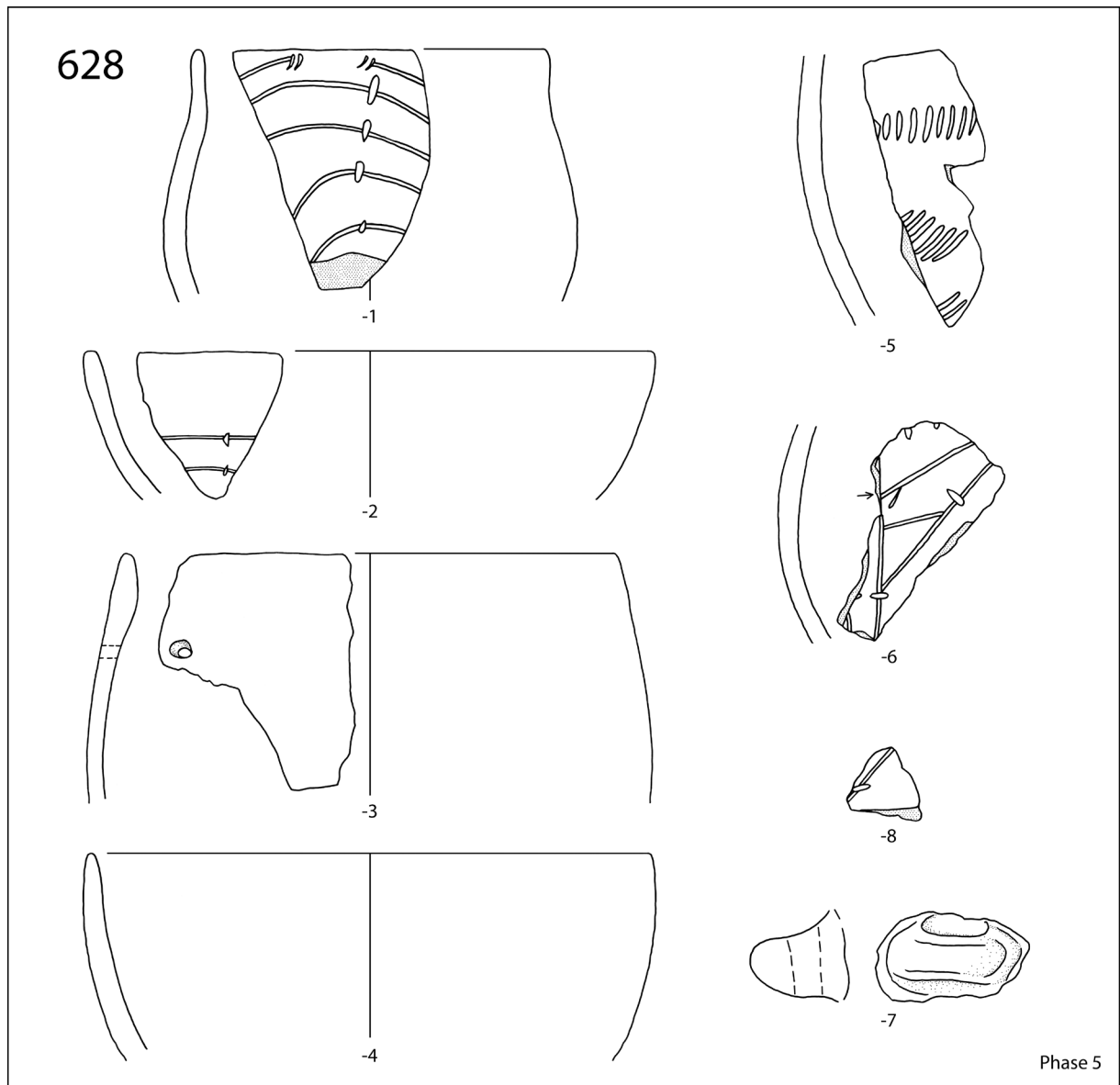
Tafel 38. Keramik. M 1:2.



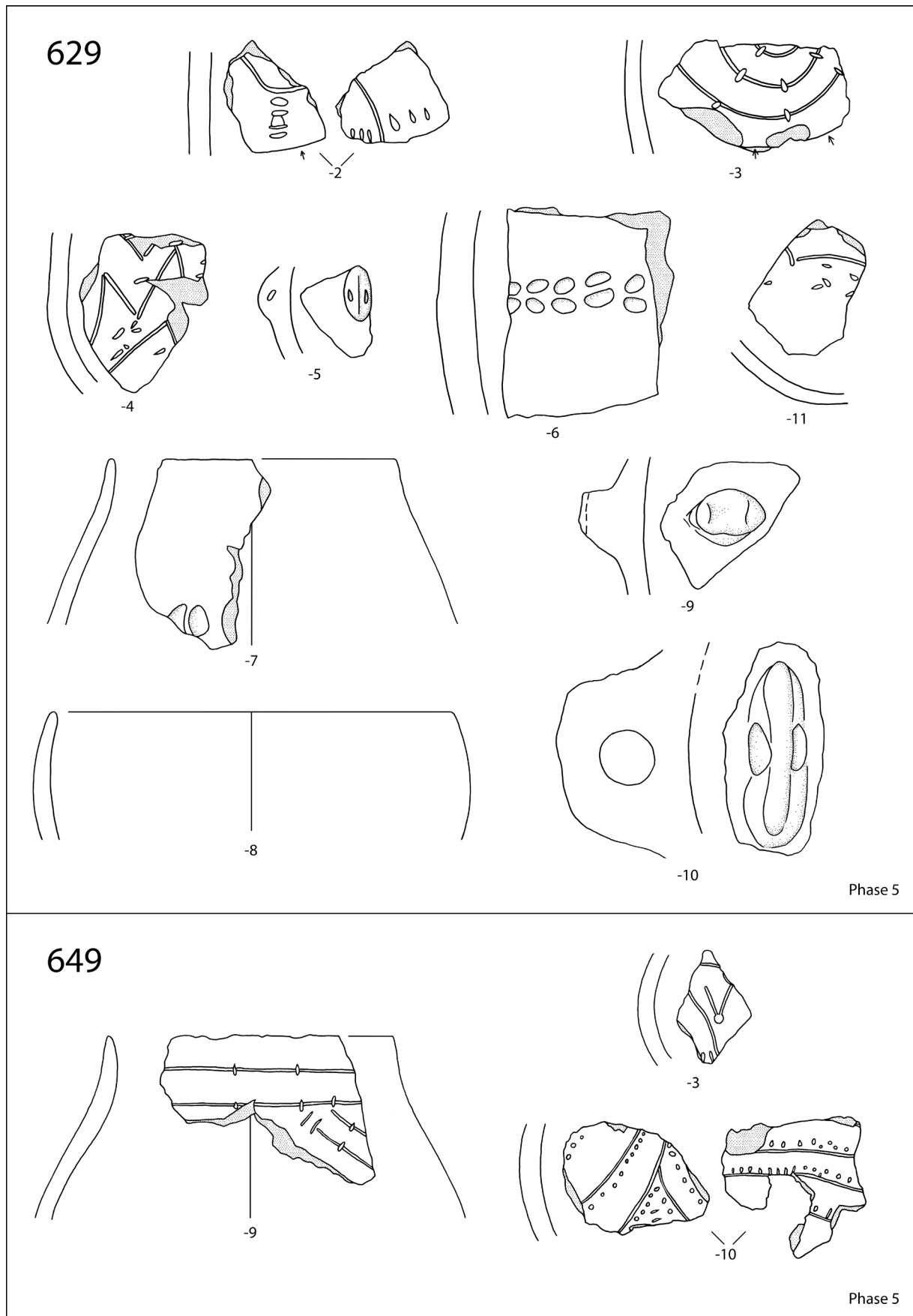
Tafel 39. Keramik. 614-2 M 1:3, sonst M 1:2.



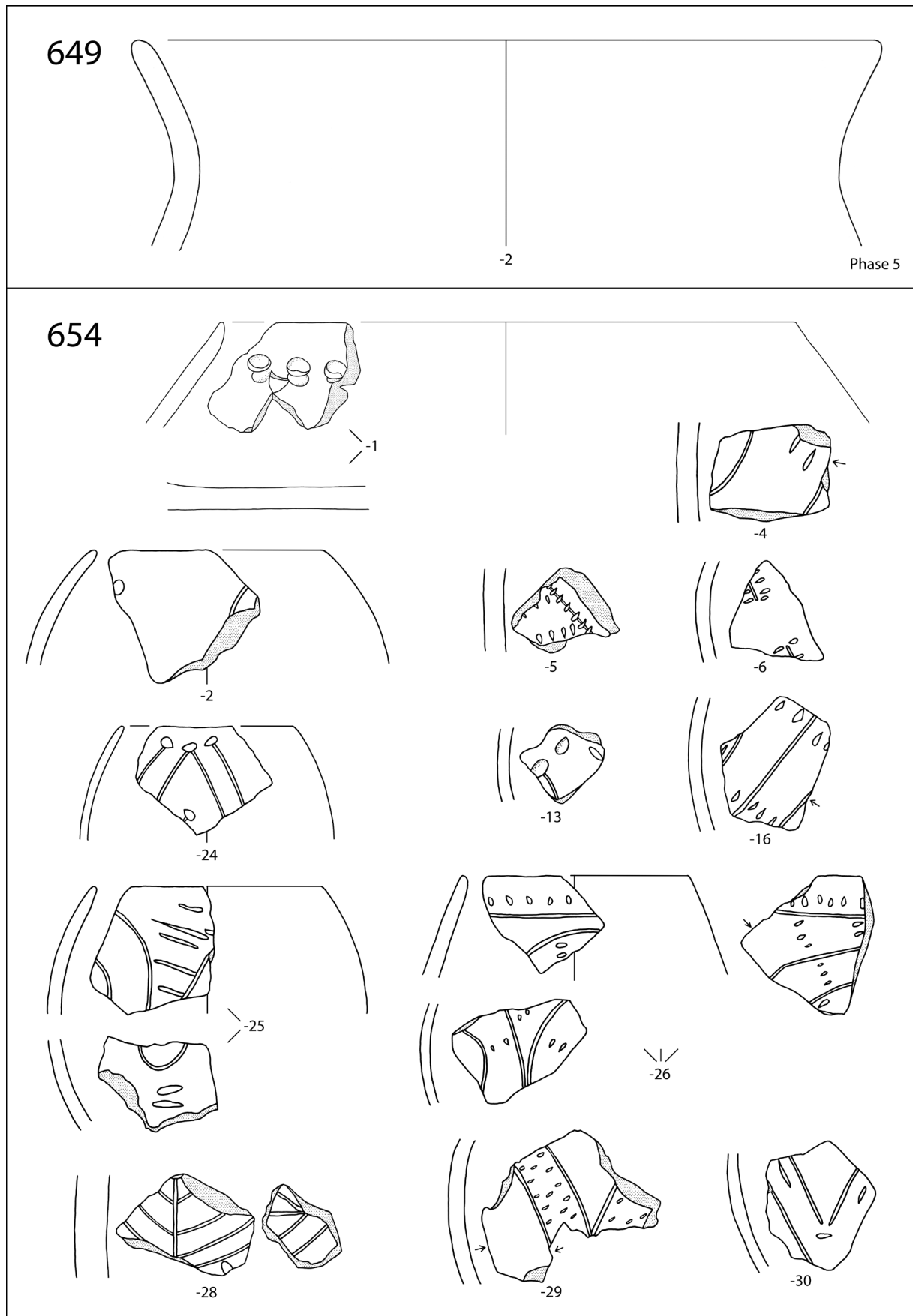
Tafel 40. Keramik. M 1:2.



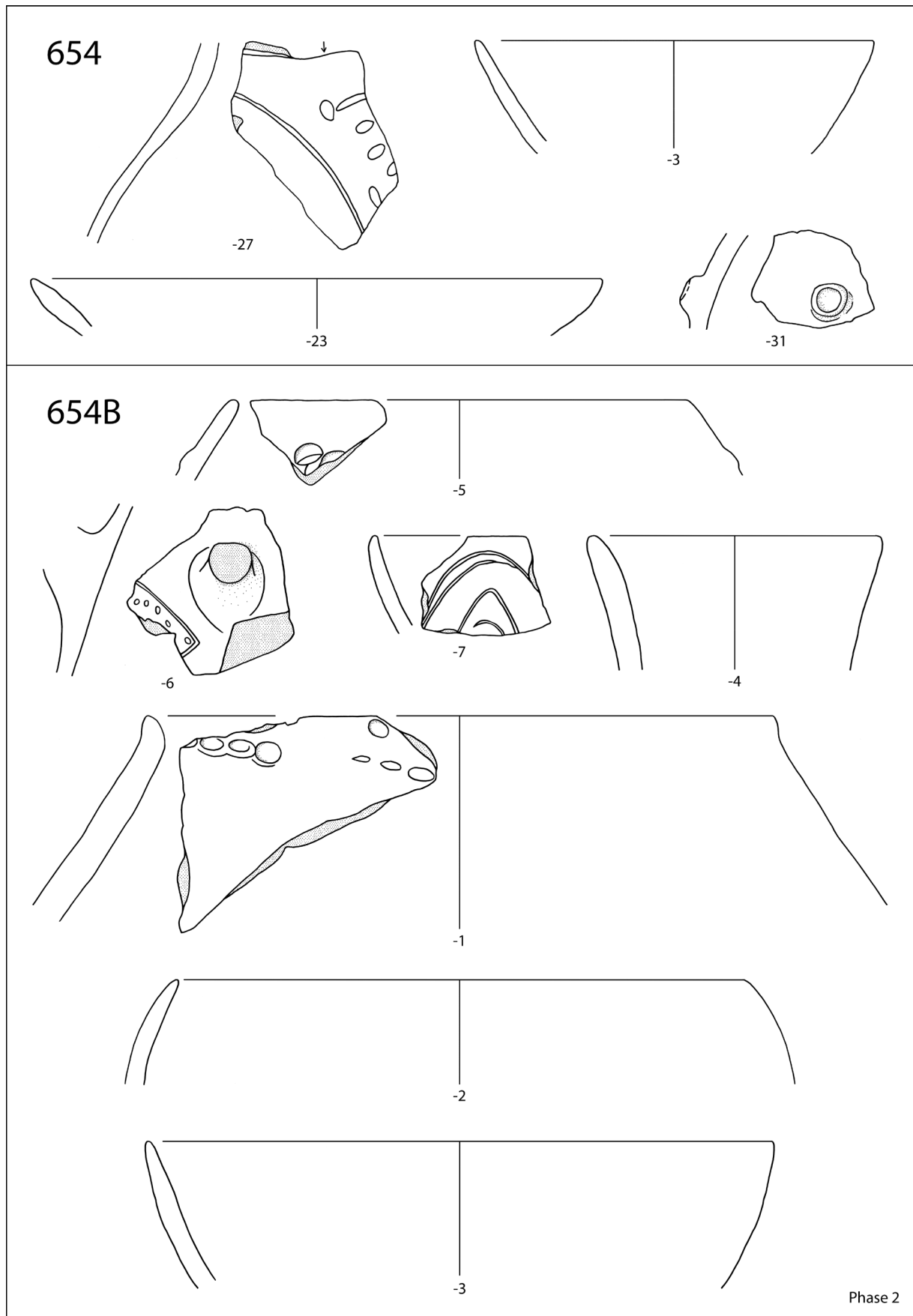
Tafel 41. Keramik. M 1:2.



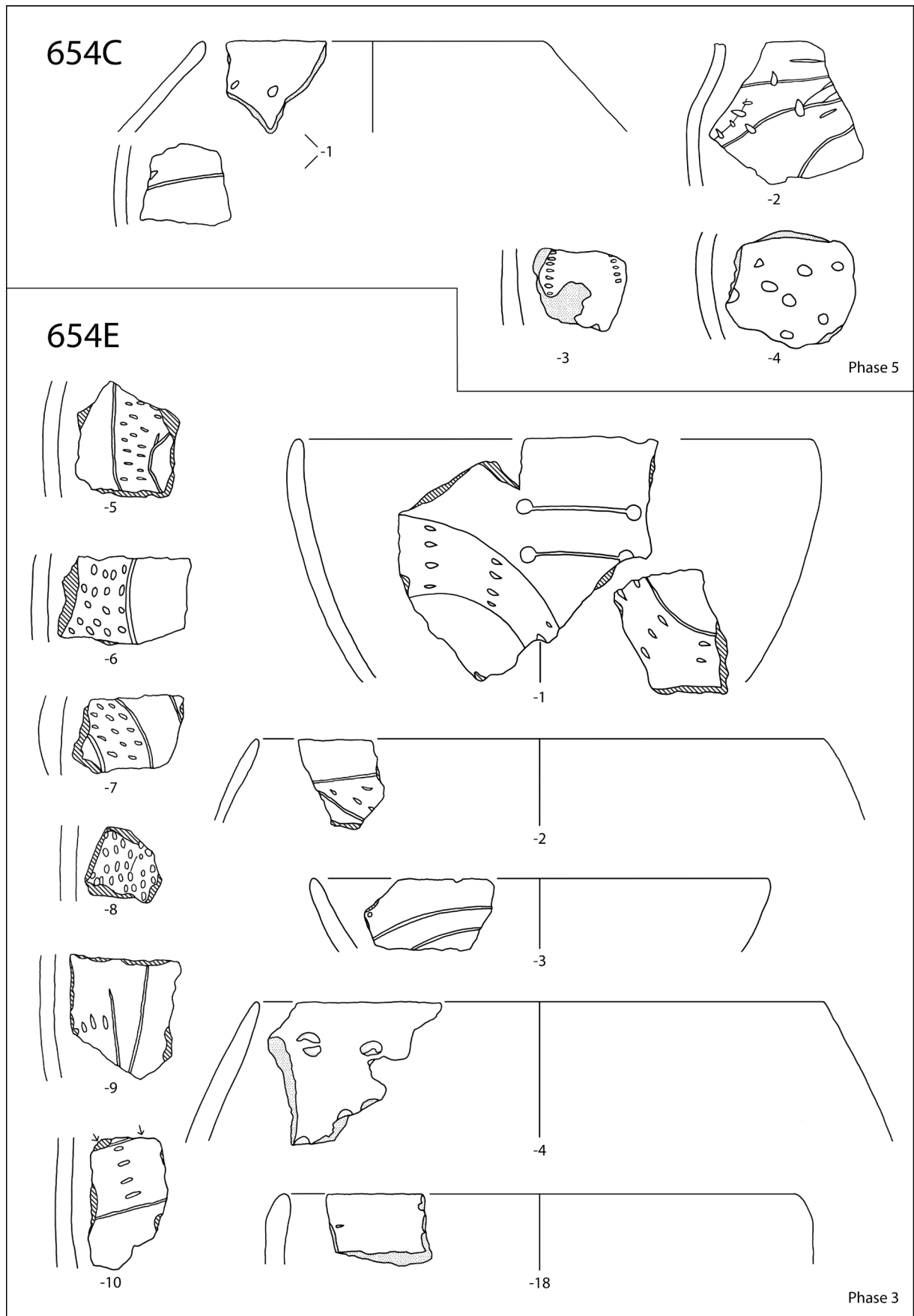
Tafel 42. Keramik. M 1:2.



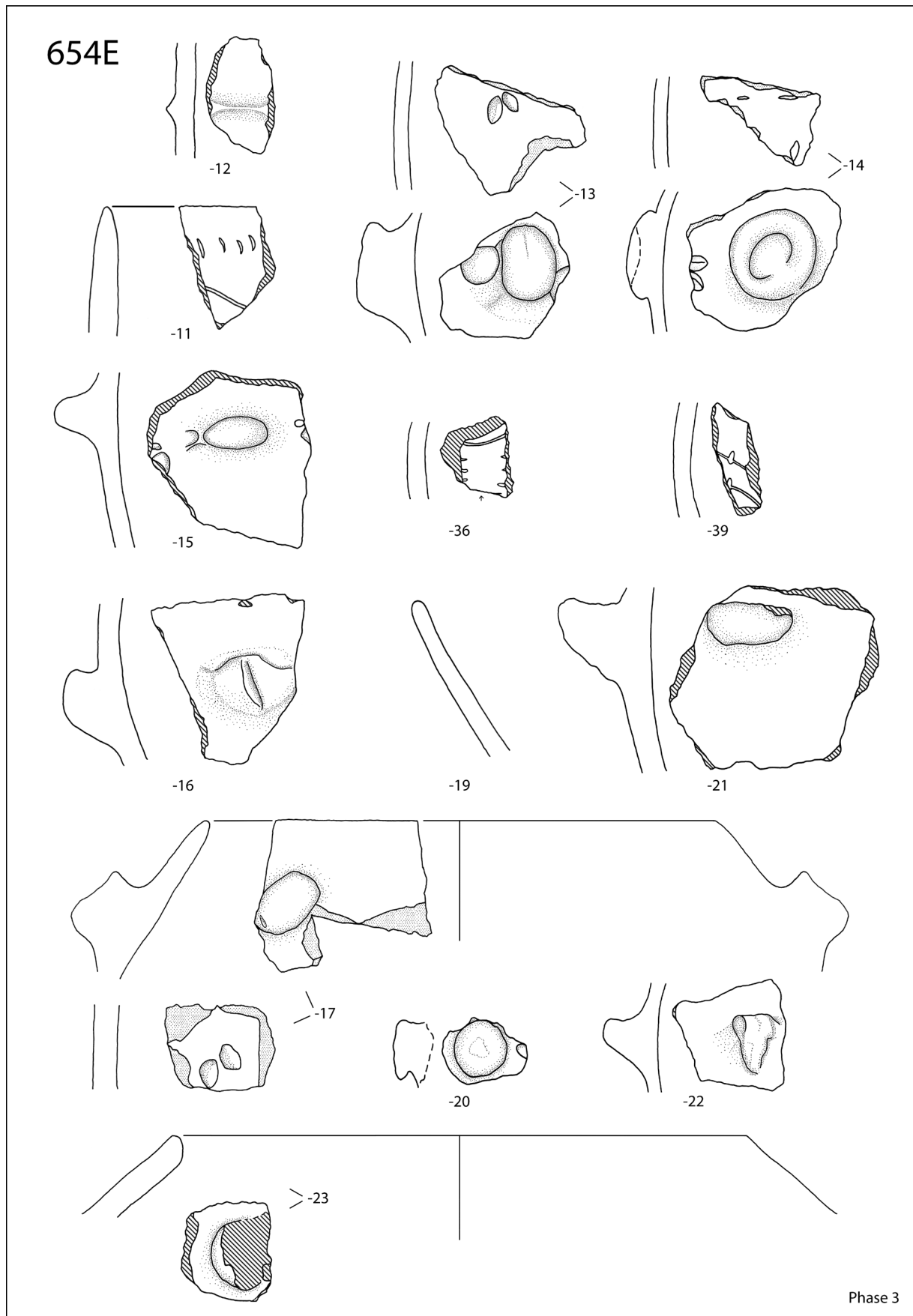
Tafel 43. Keramik. 654-1 M 1:3, sonst M 1:2.



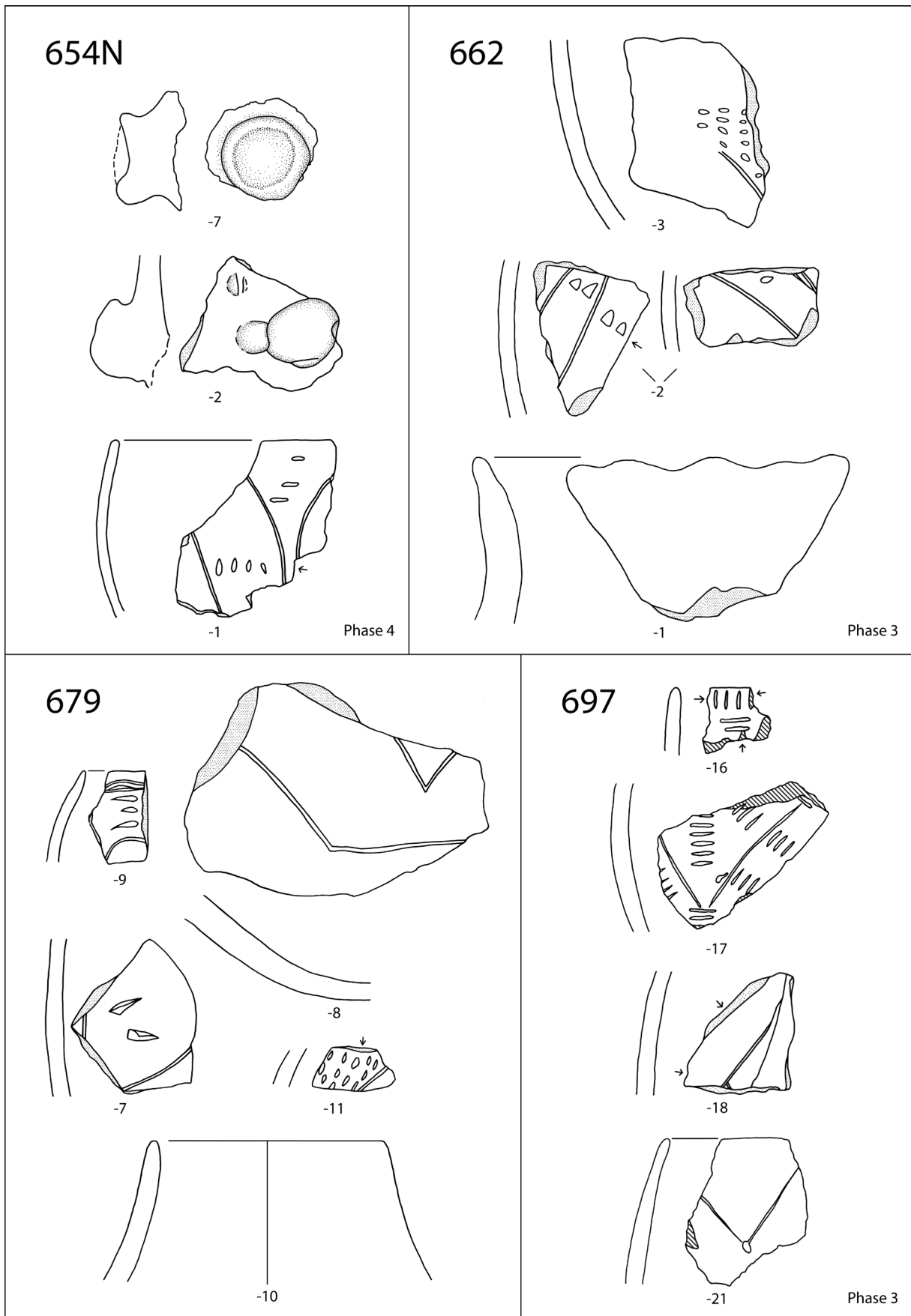
Tafel 44. Keramik. M 1:2.



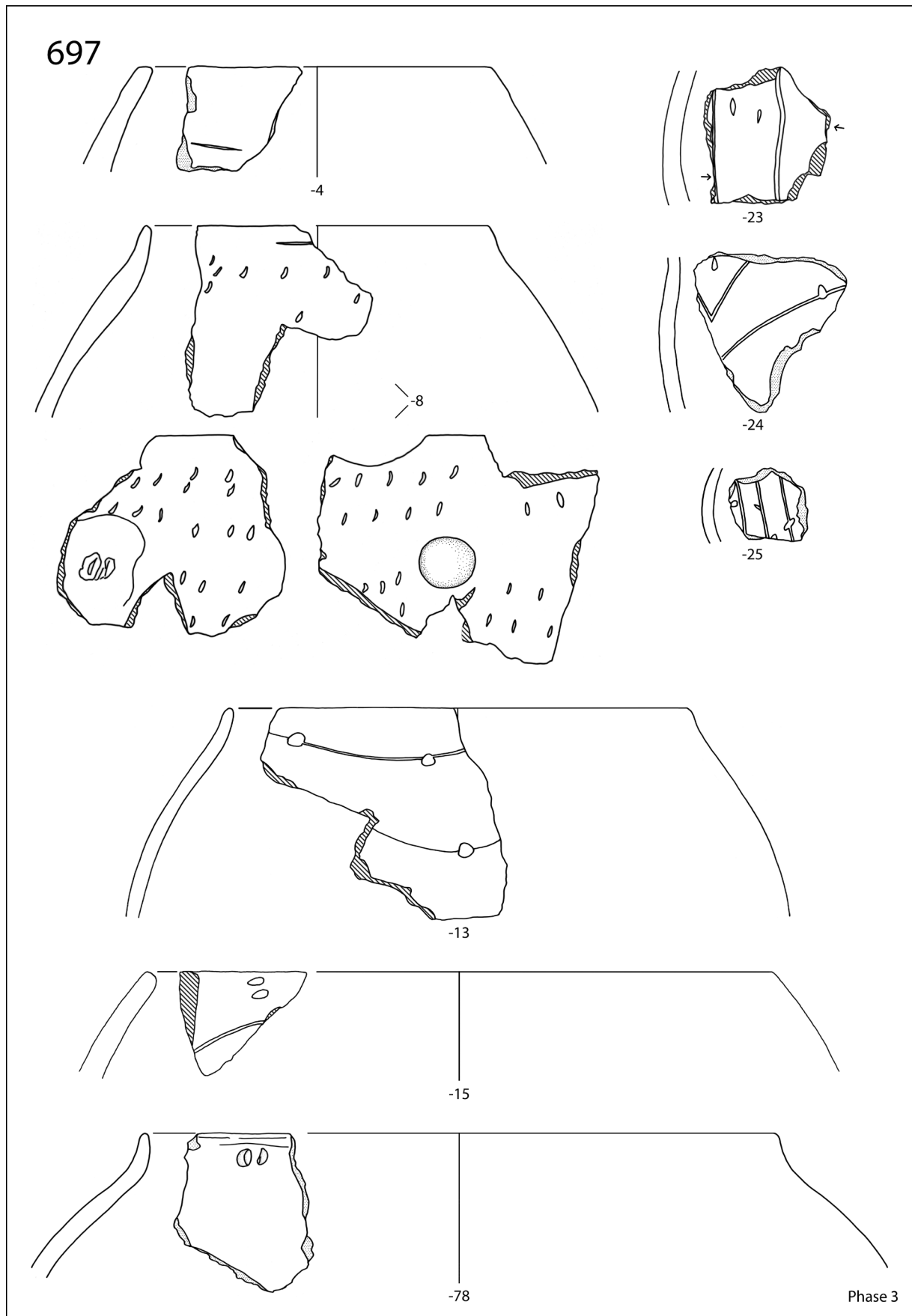
Tafel 45. Keramik. M 1:2.



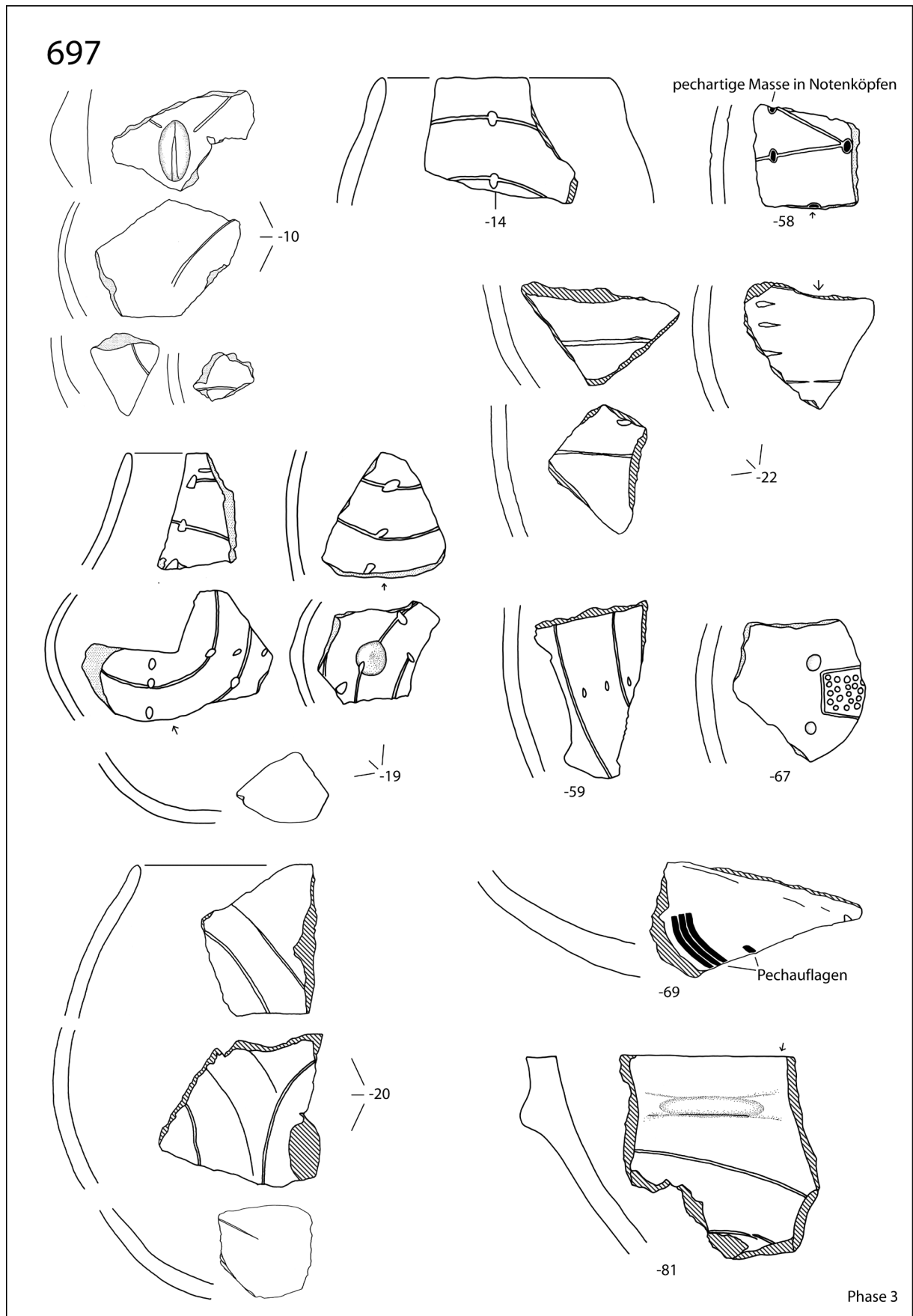
Tafel 46. Keramik. M 1:2.



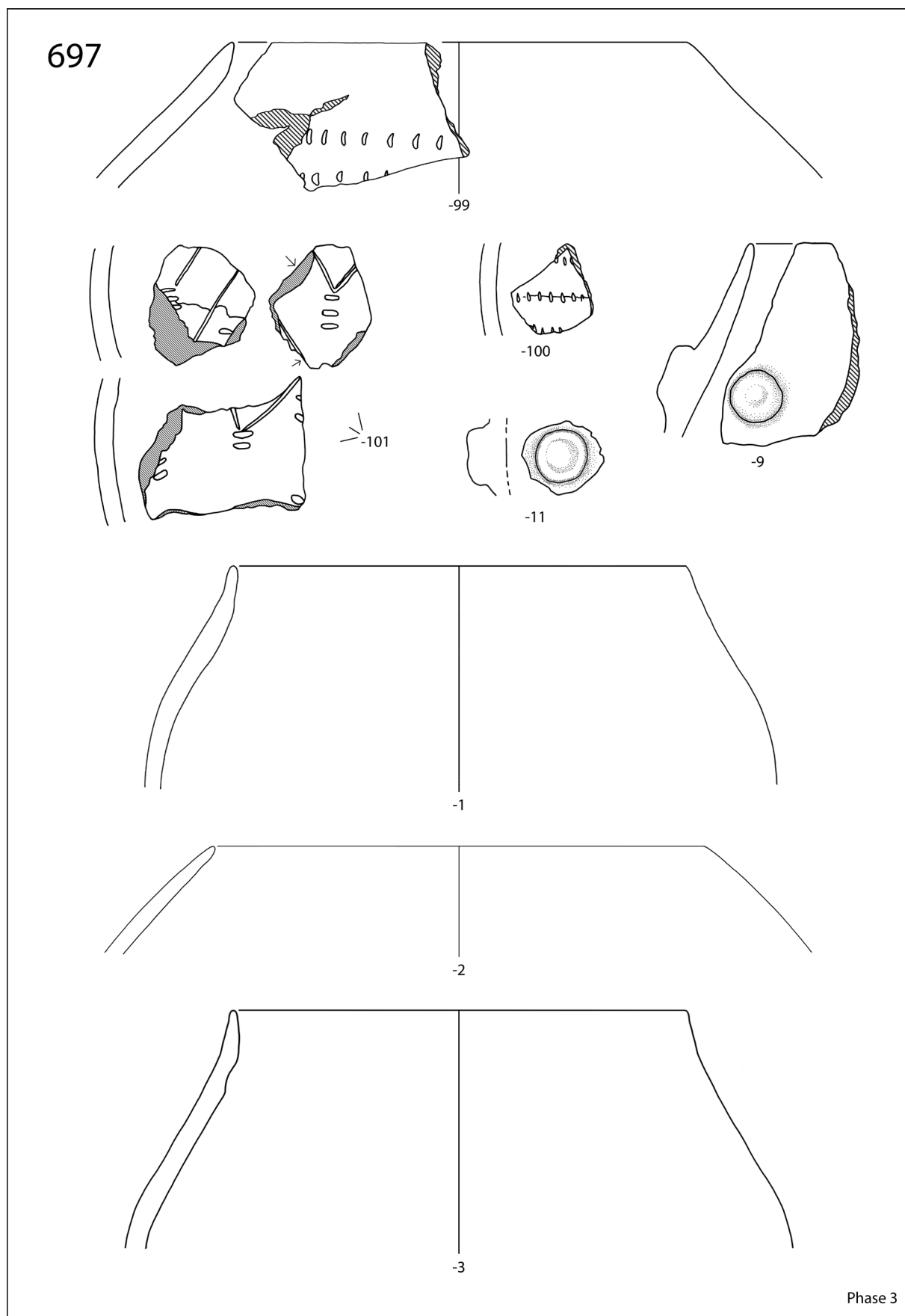
Tafel 47. Keramik. M 1:2.



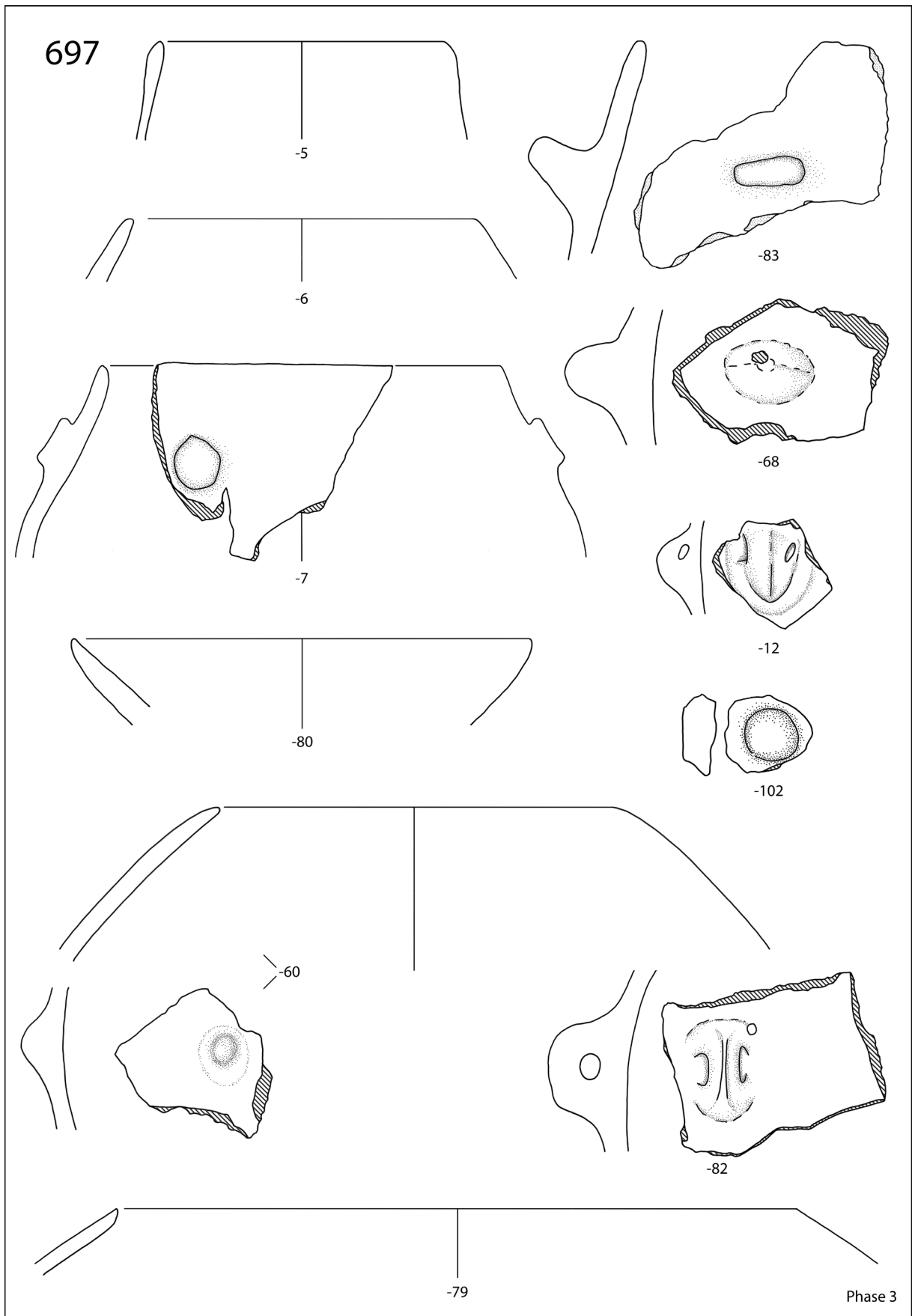
Tafel 48. Keramik. M 1:2.



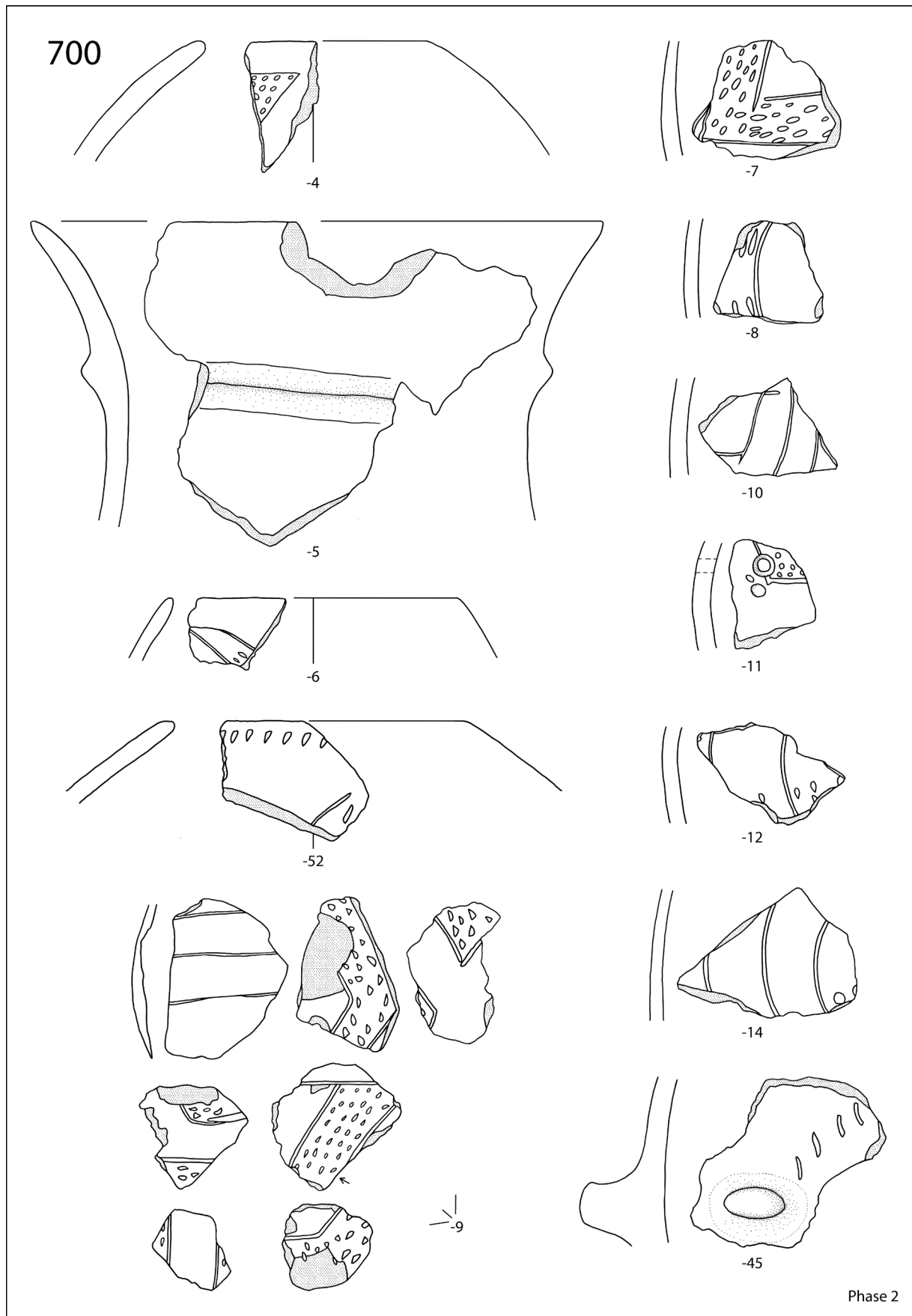
Tafel 49. Keramik. M 1:2.



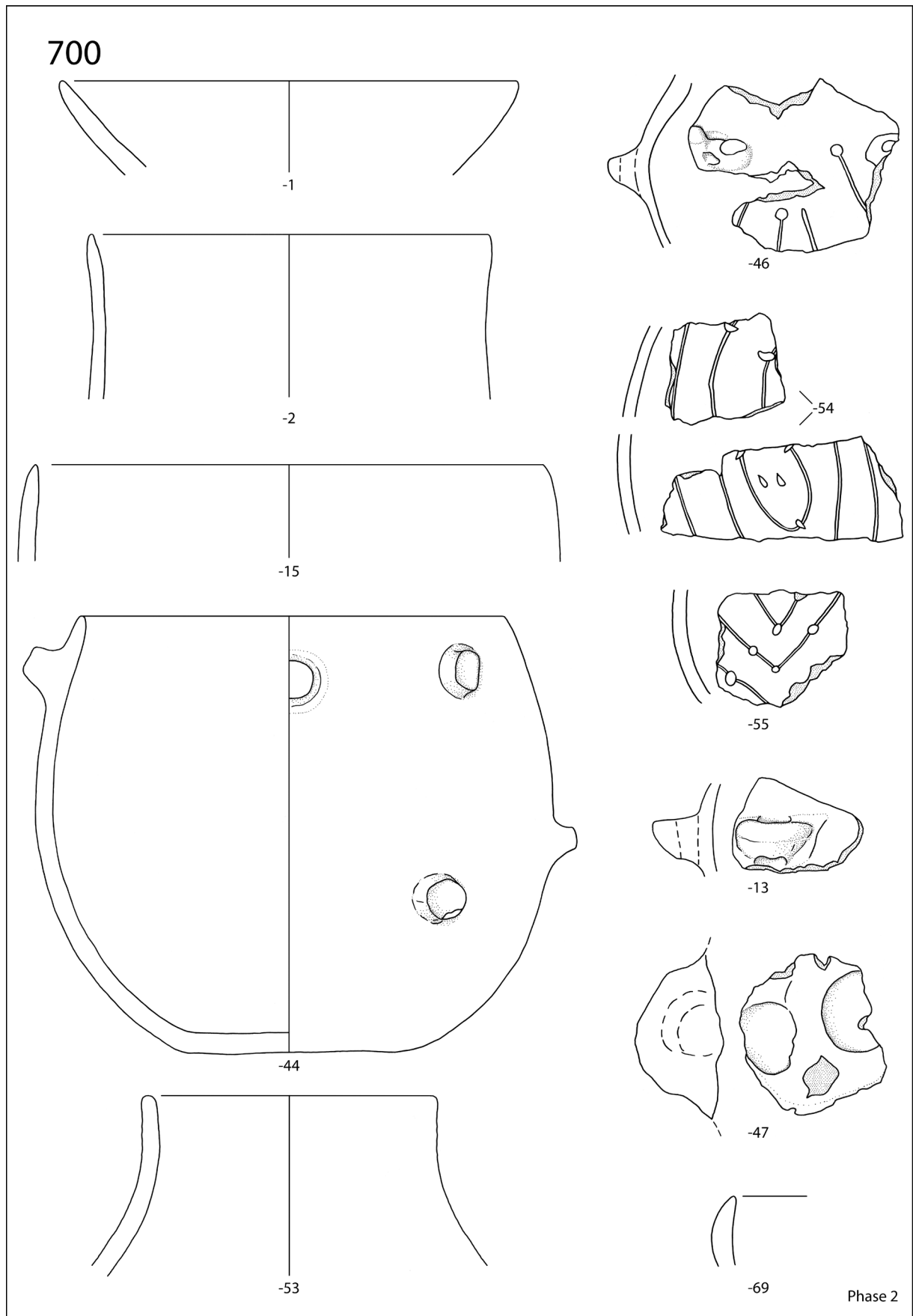
Tafel 50. Keramik. 697-2 M 1:3, sonst M 1:2.



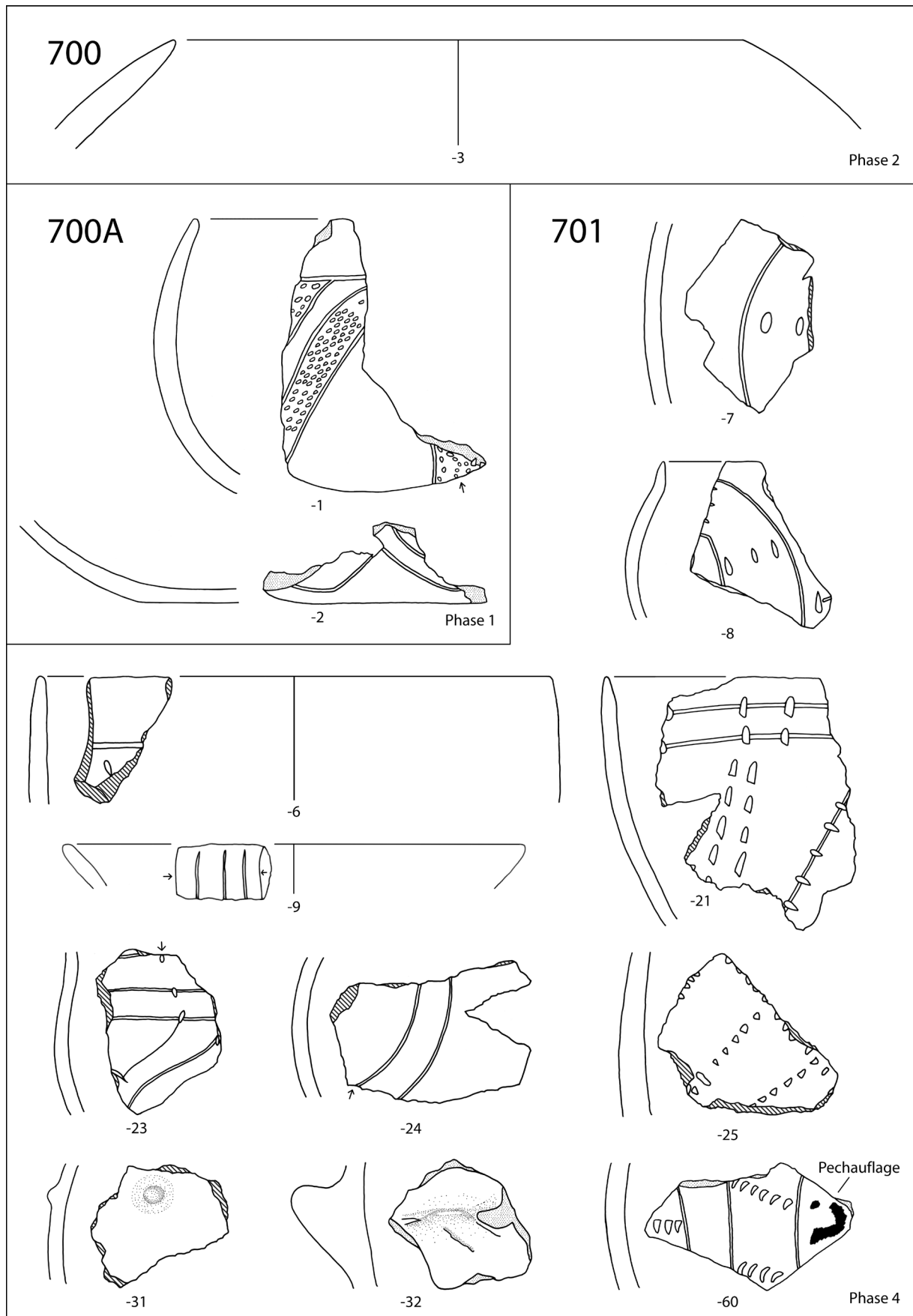
Tafel 51. Keramik. M 1:2.



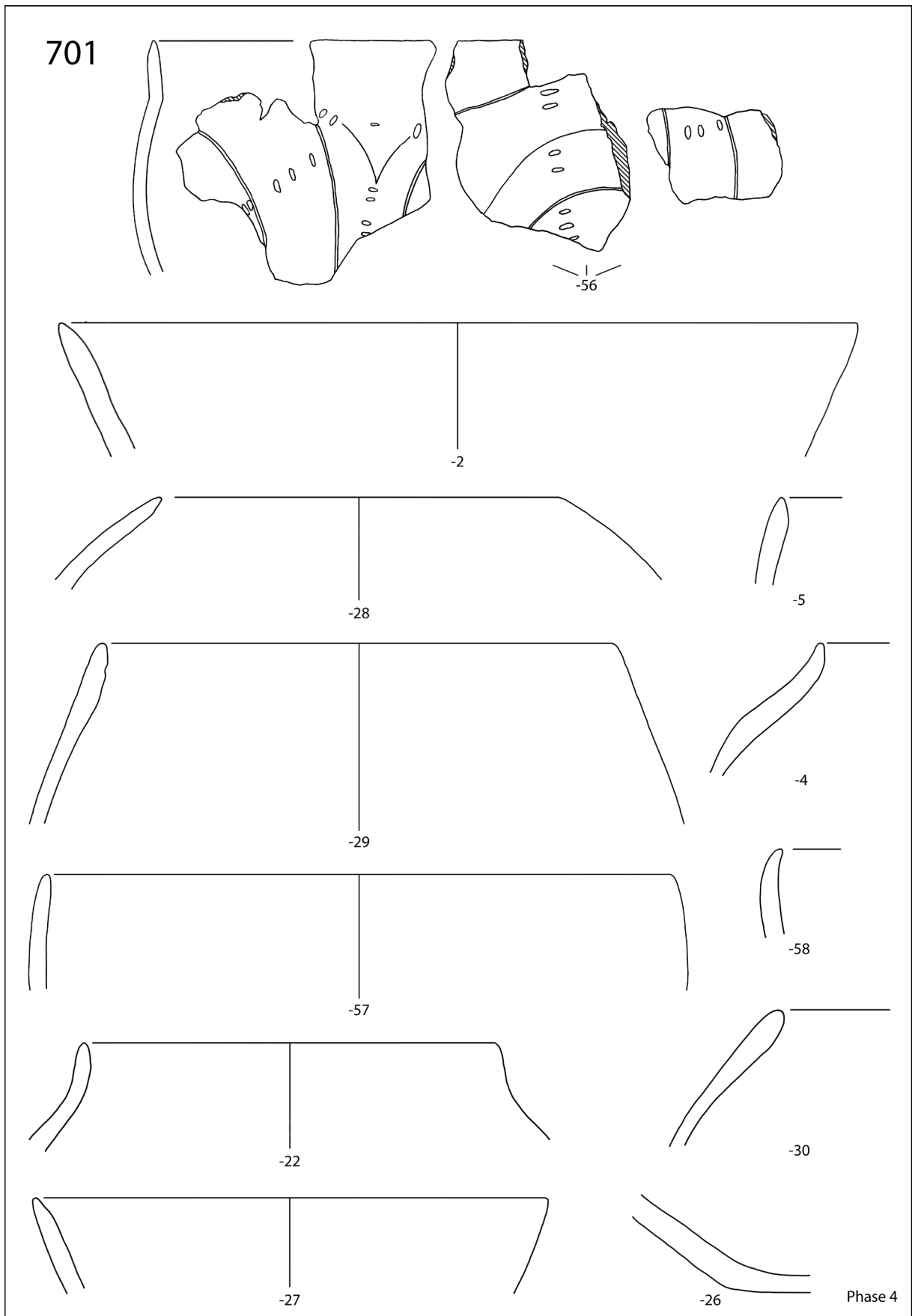
Tafel 52. Keramik. M 1:2.



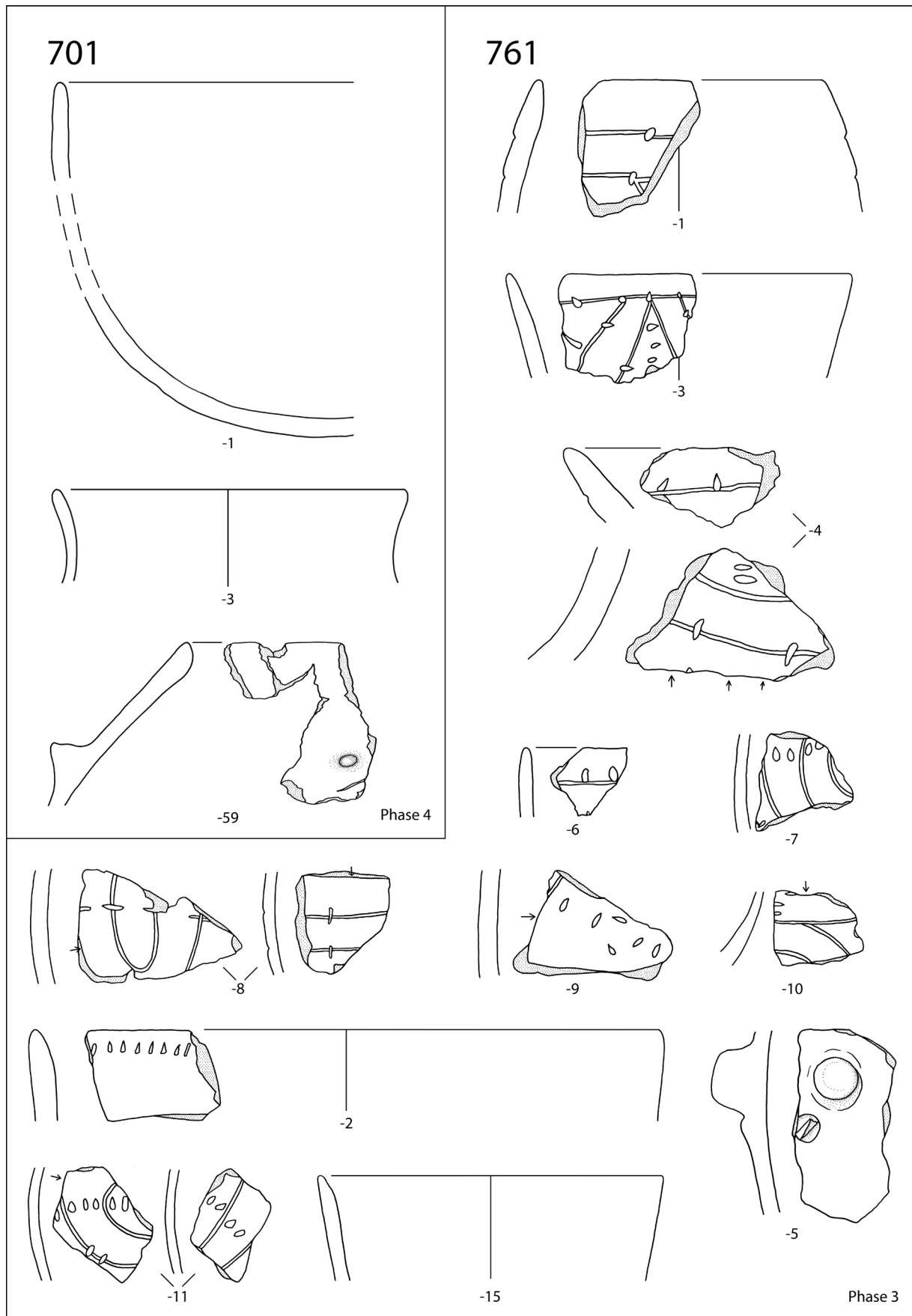
Tafel 53. Keramik. M 1:2.



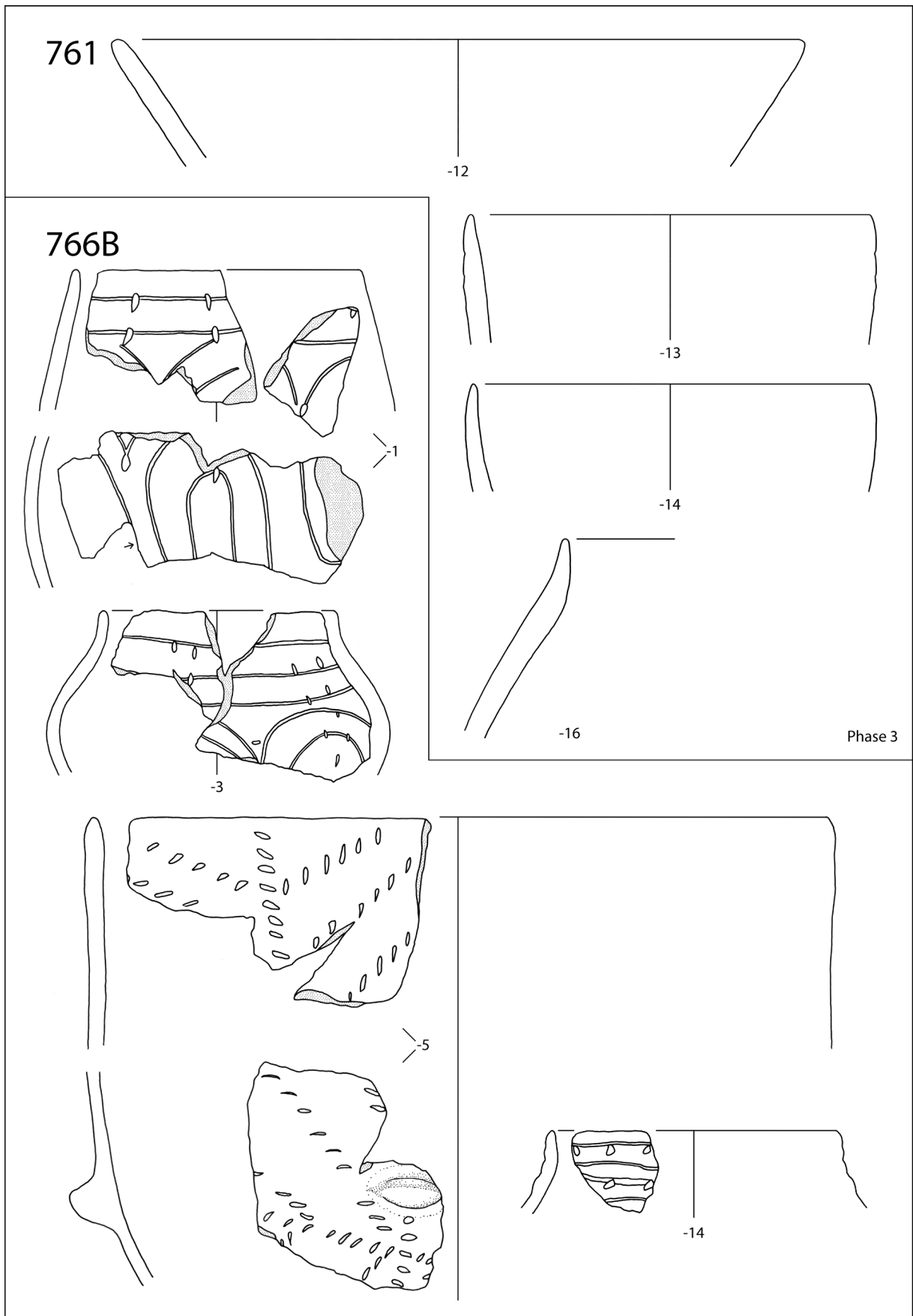
Tafel 54. Keramik. M 1:2.



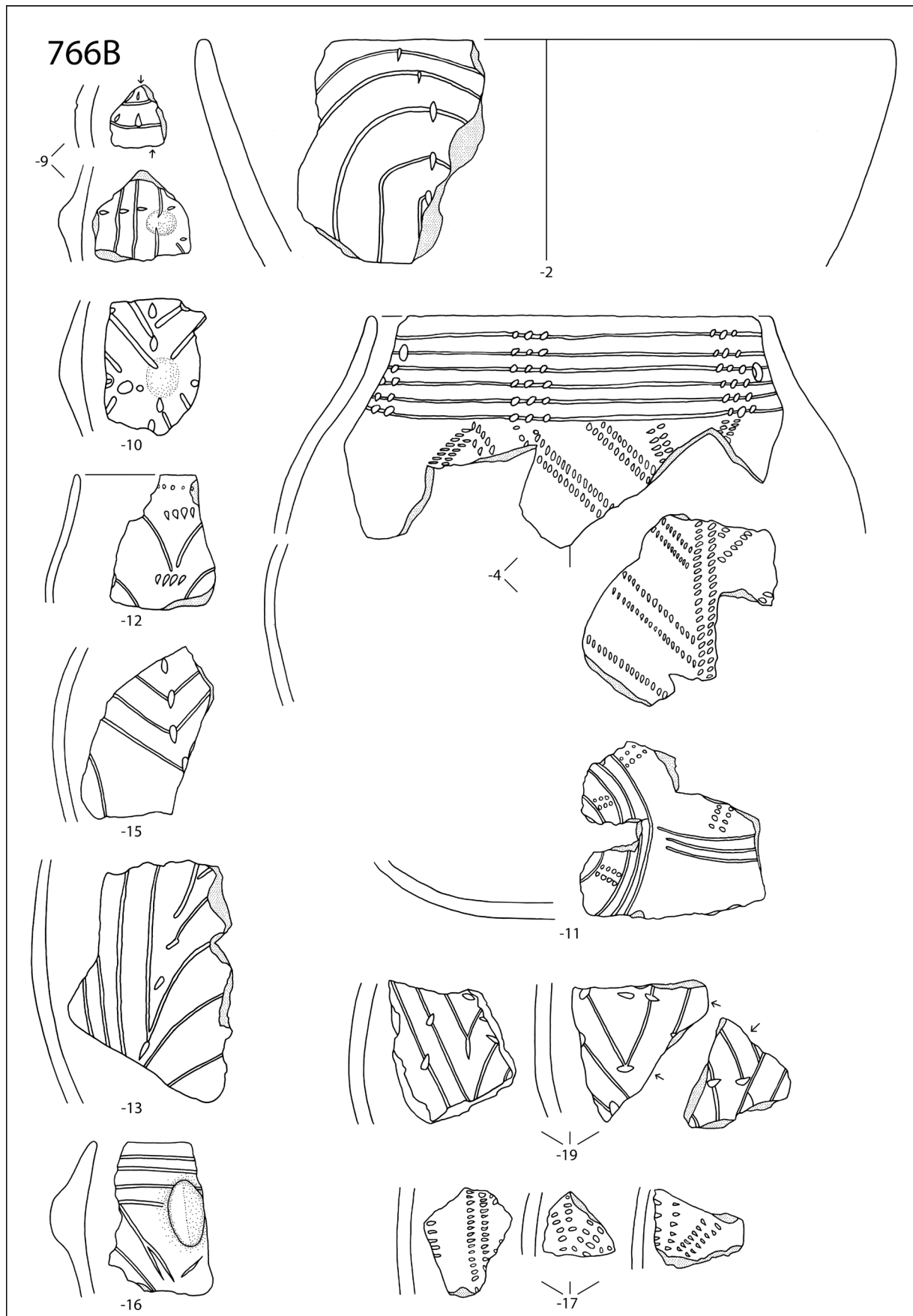
Tafel 55. Keramik. M 1:2.



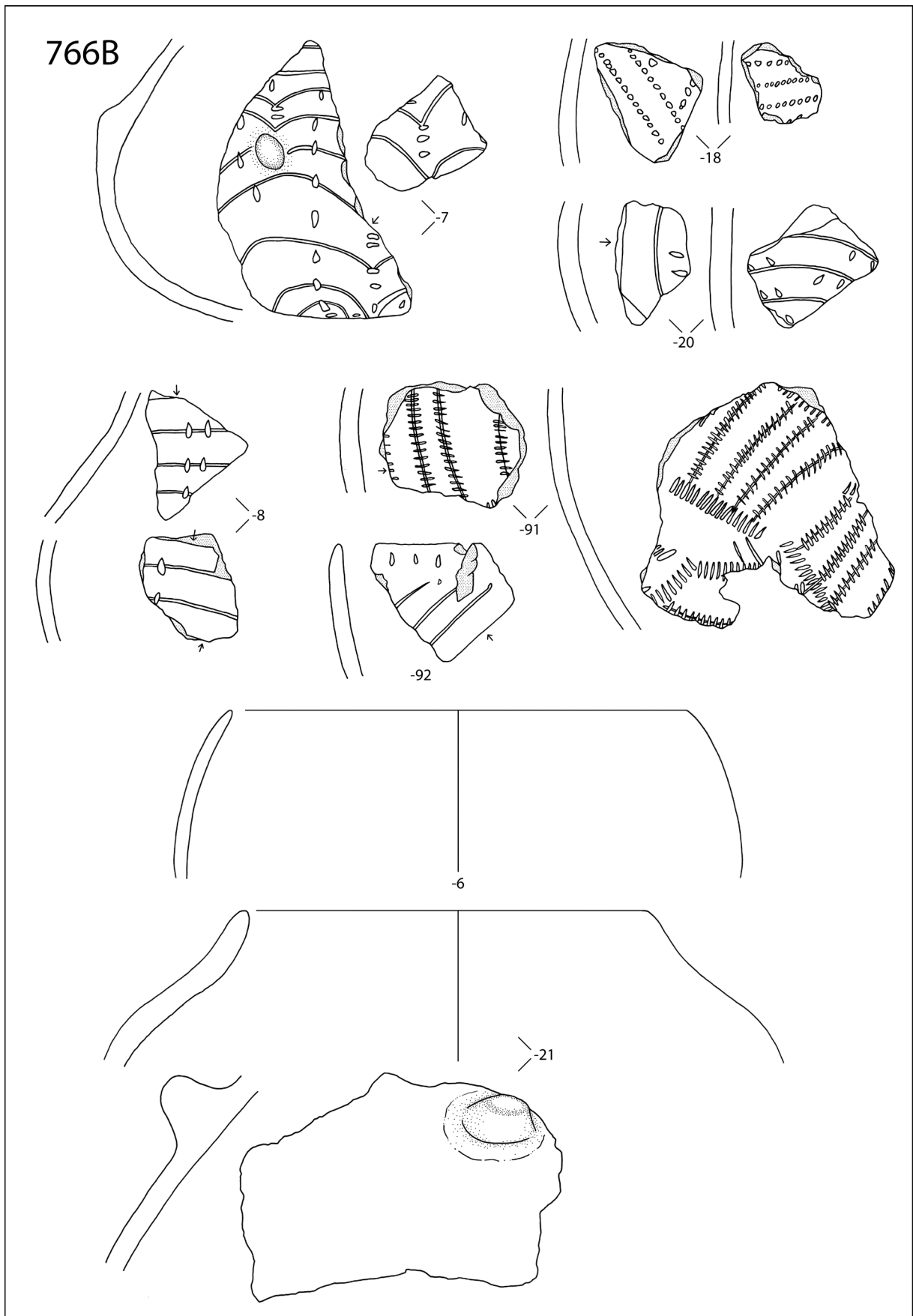
Tafel 56. Keramik. M 1:2.



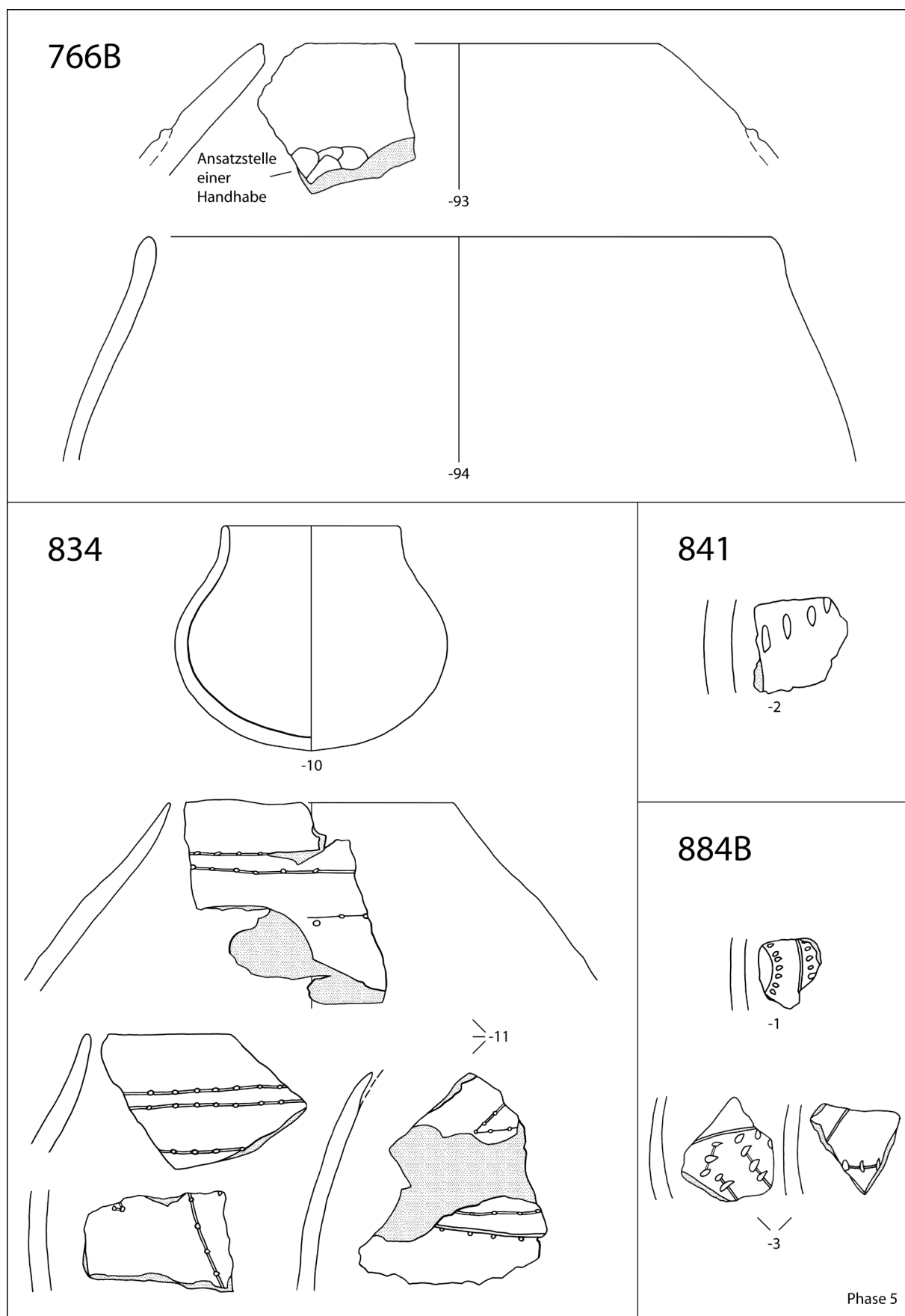
Tafel 57. Keramik. M 1:2.



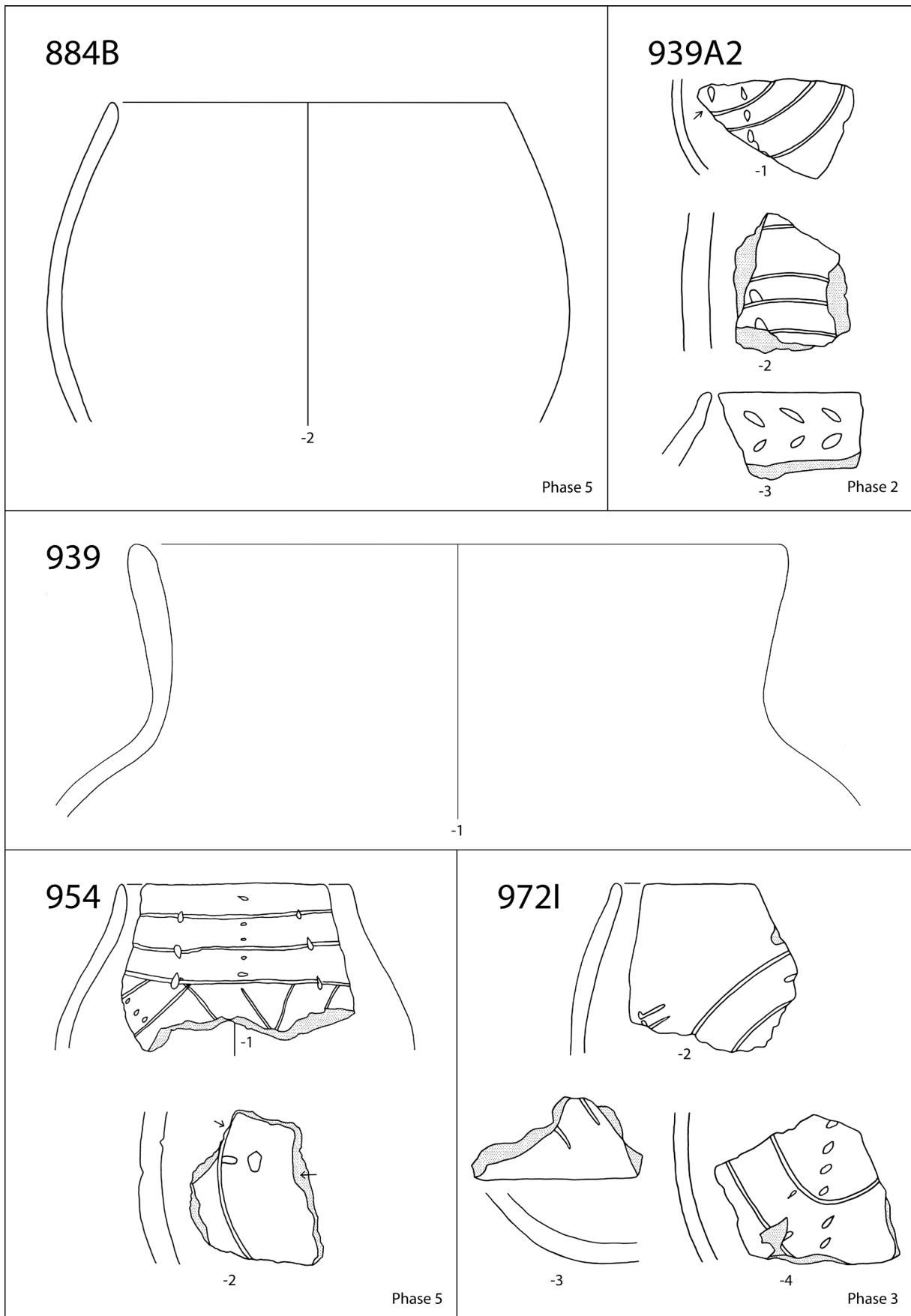
Tafel 58. Keramik. M 1:2.



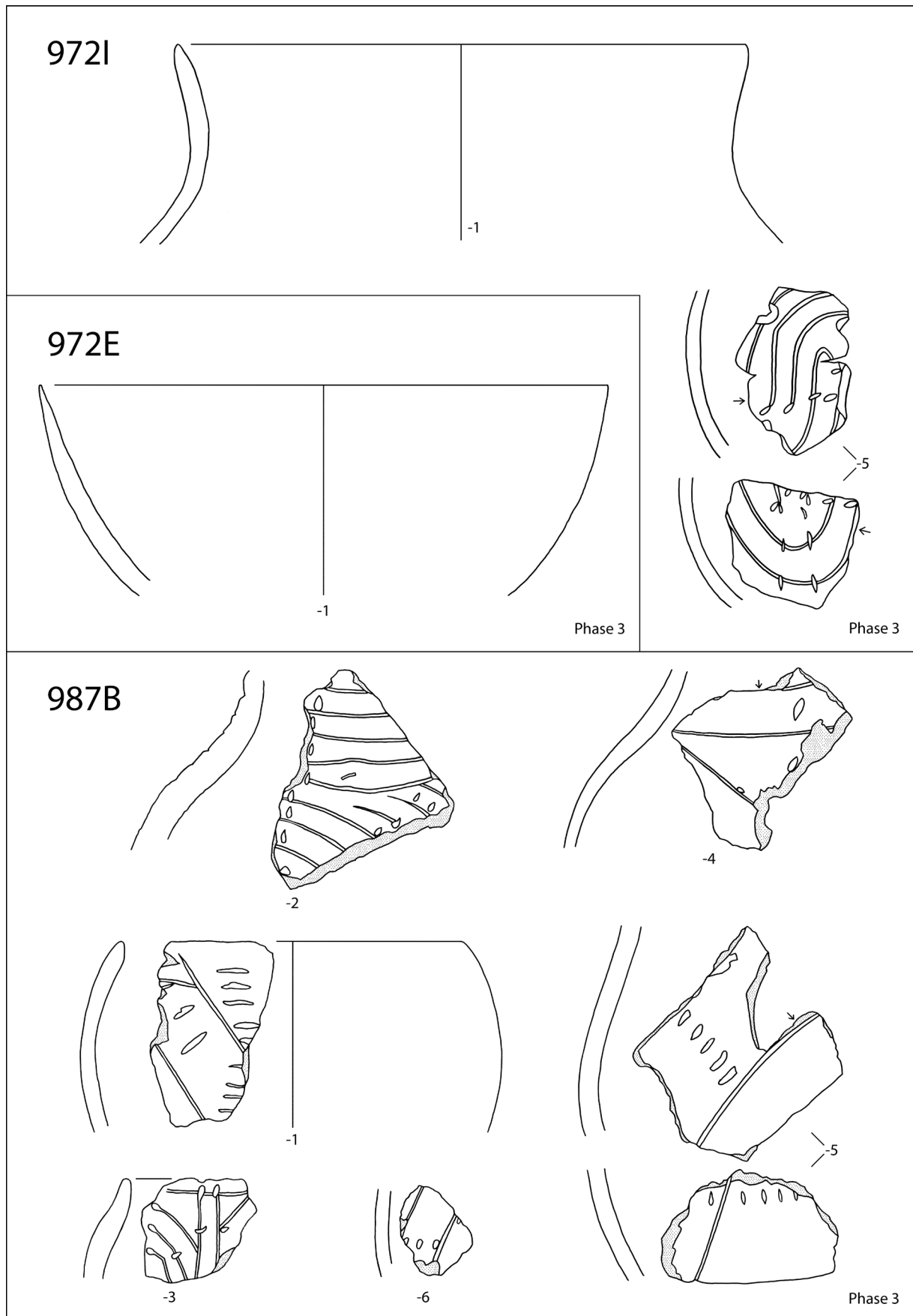
Tafel 59. Keramik. M 1:2.



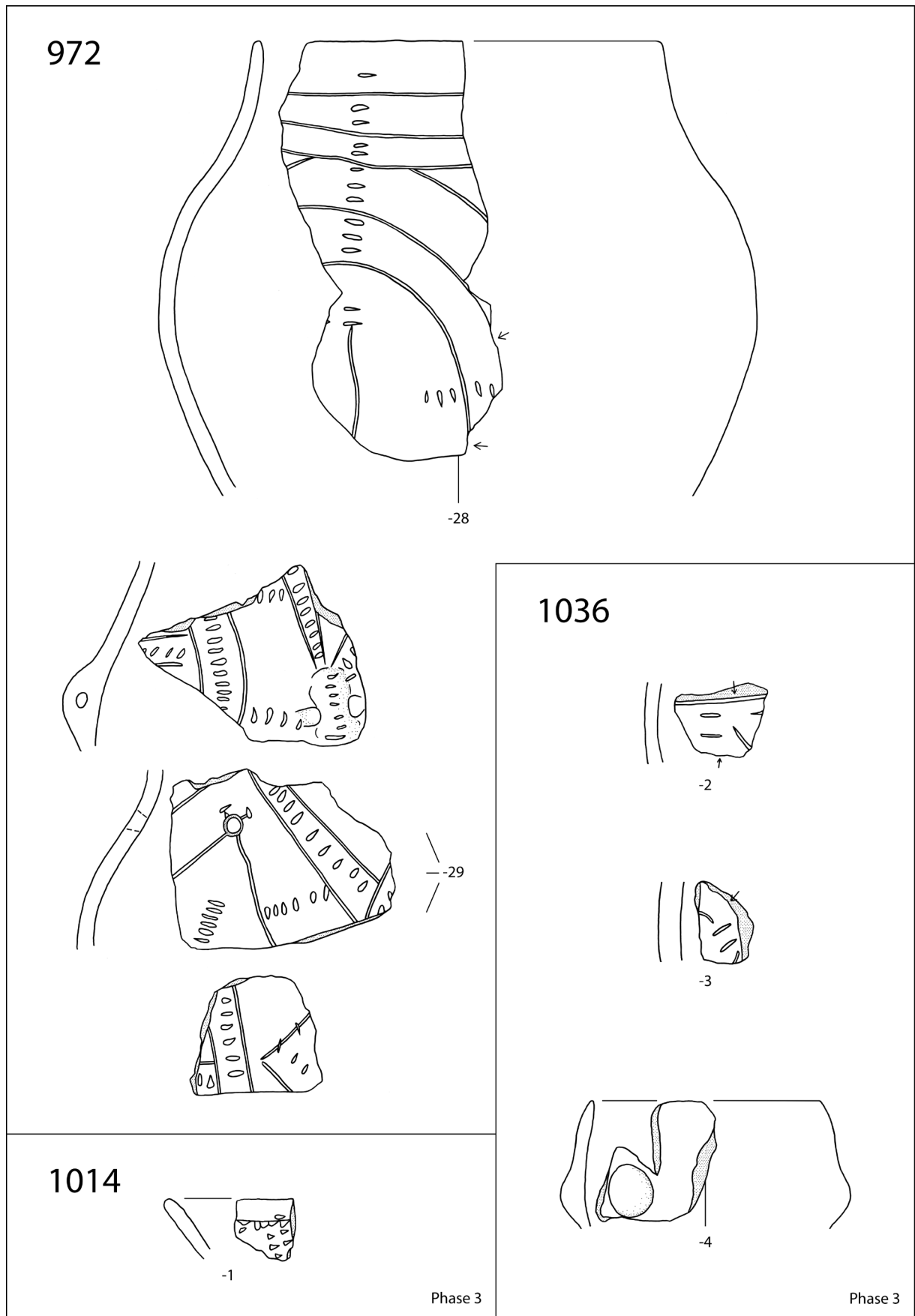
Tafel 60. Keramik. M 1:2.



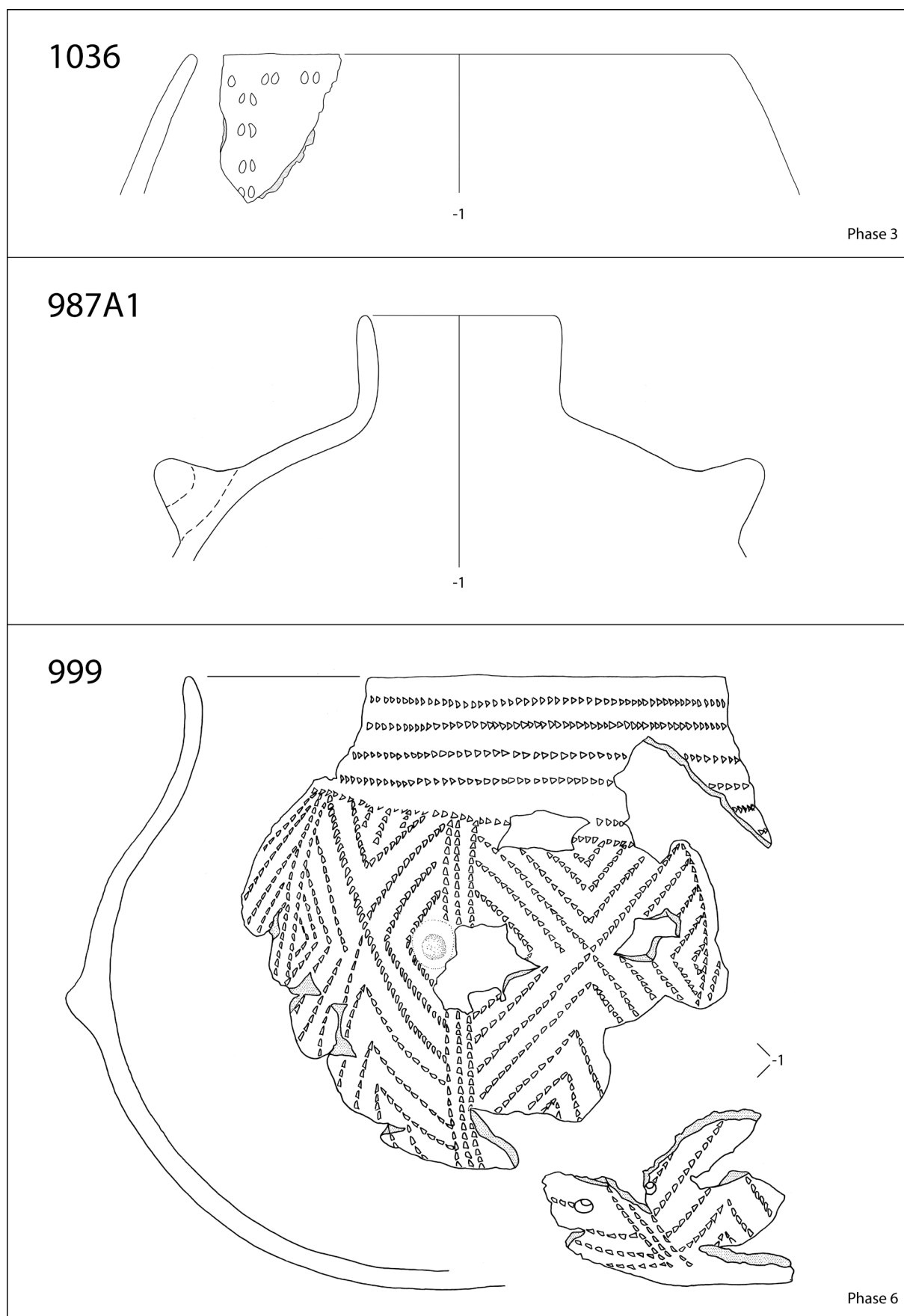
Tafel 61. Keramik. 939-1 M 1:3, sonst M 1:2.



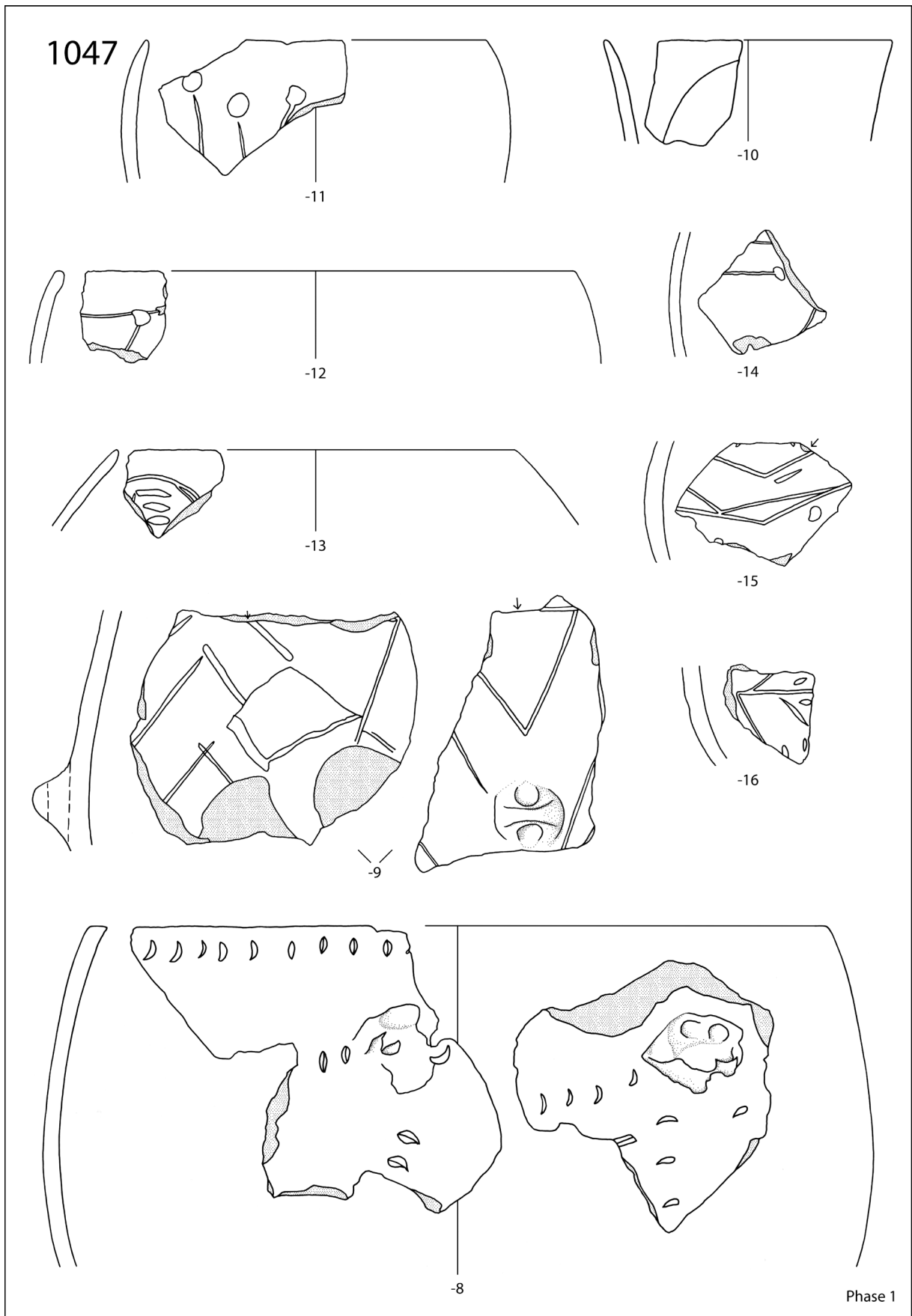
Tafel 62. Keramik. M 1:2.



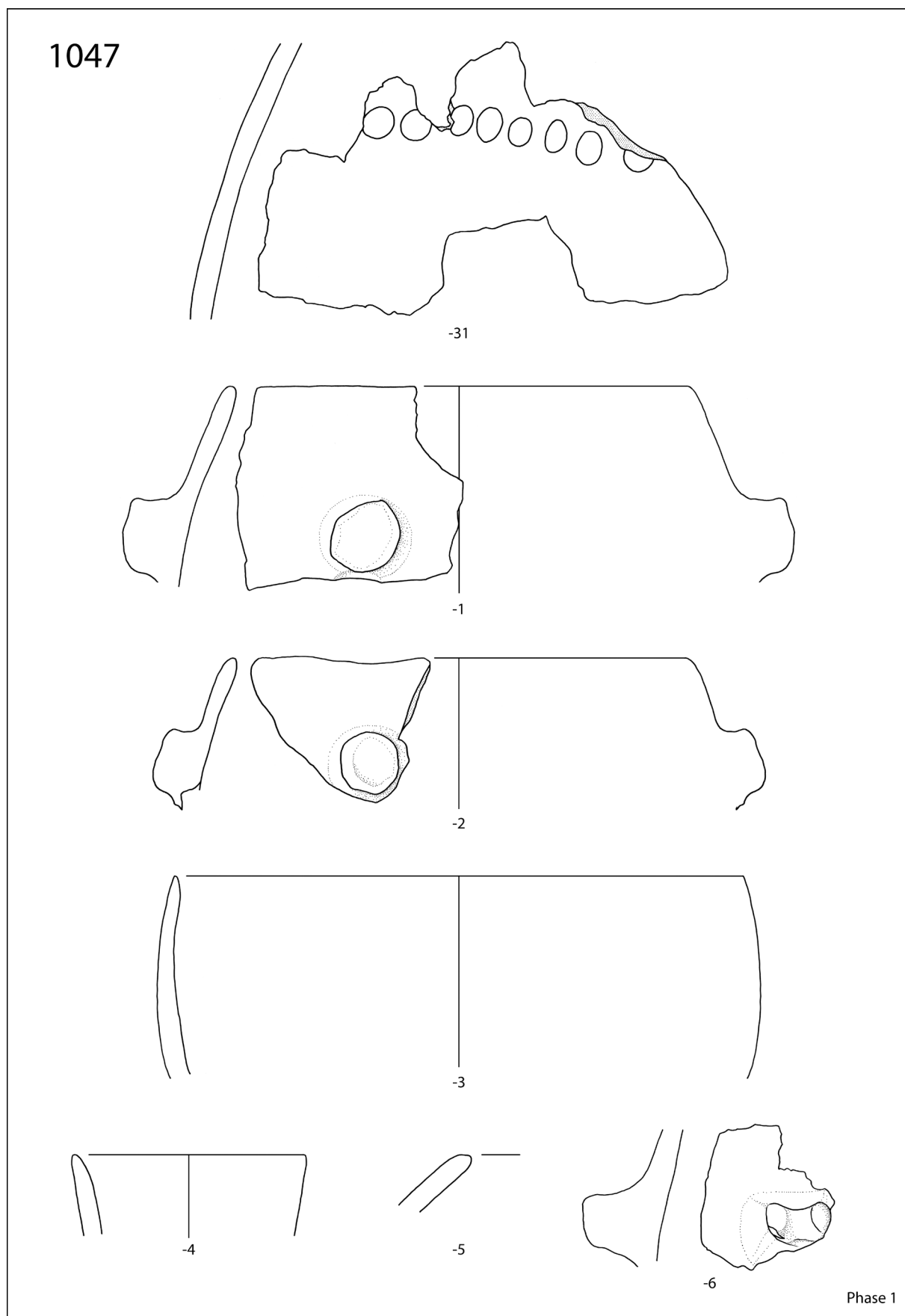
Tafel 63. Keramik. M 1:2.



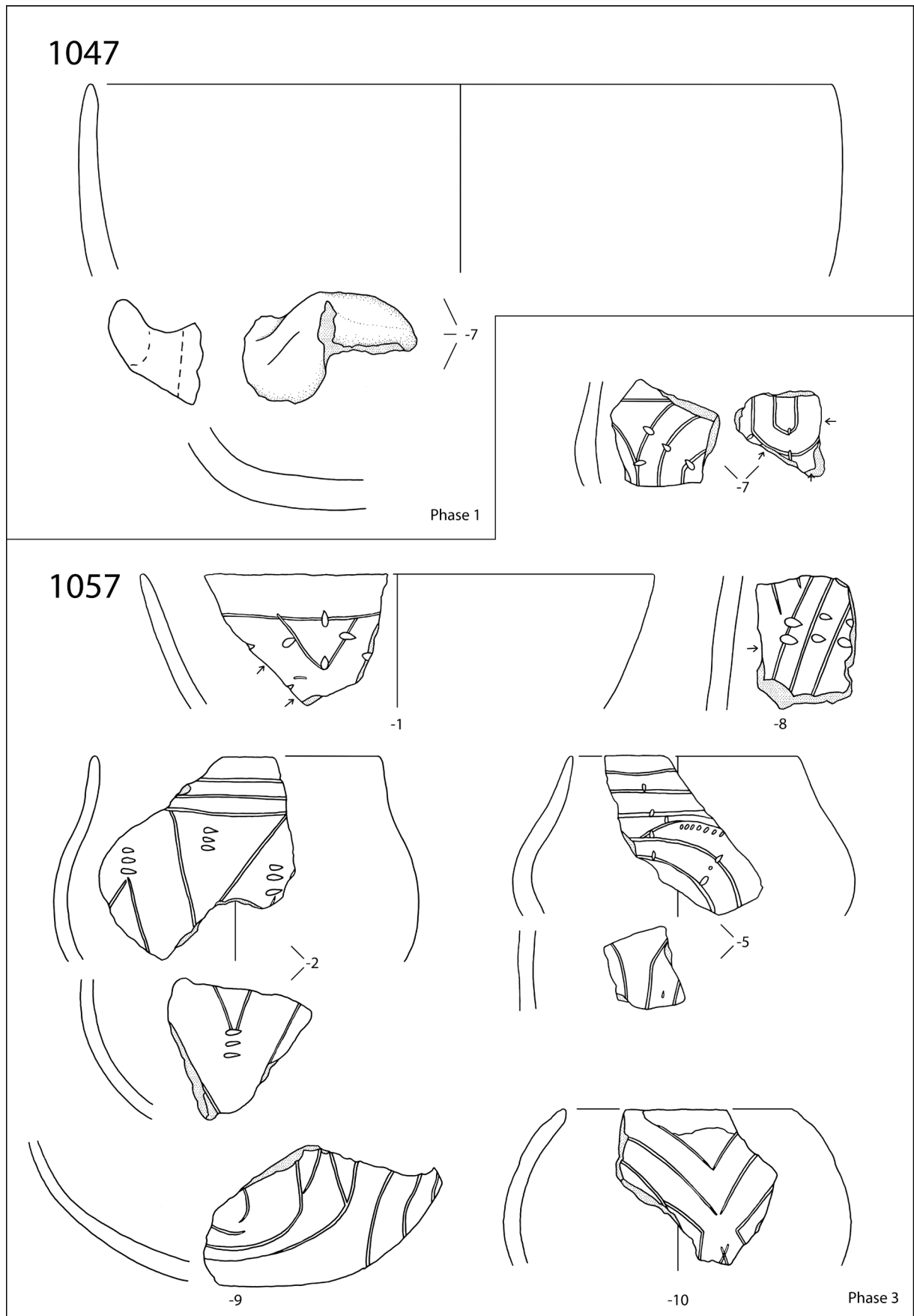
Tafel 64. Keramik. 1036-1 M 1:4, 987A1-1 M 1:3, 999-1 M 1:2.



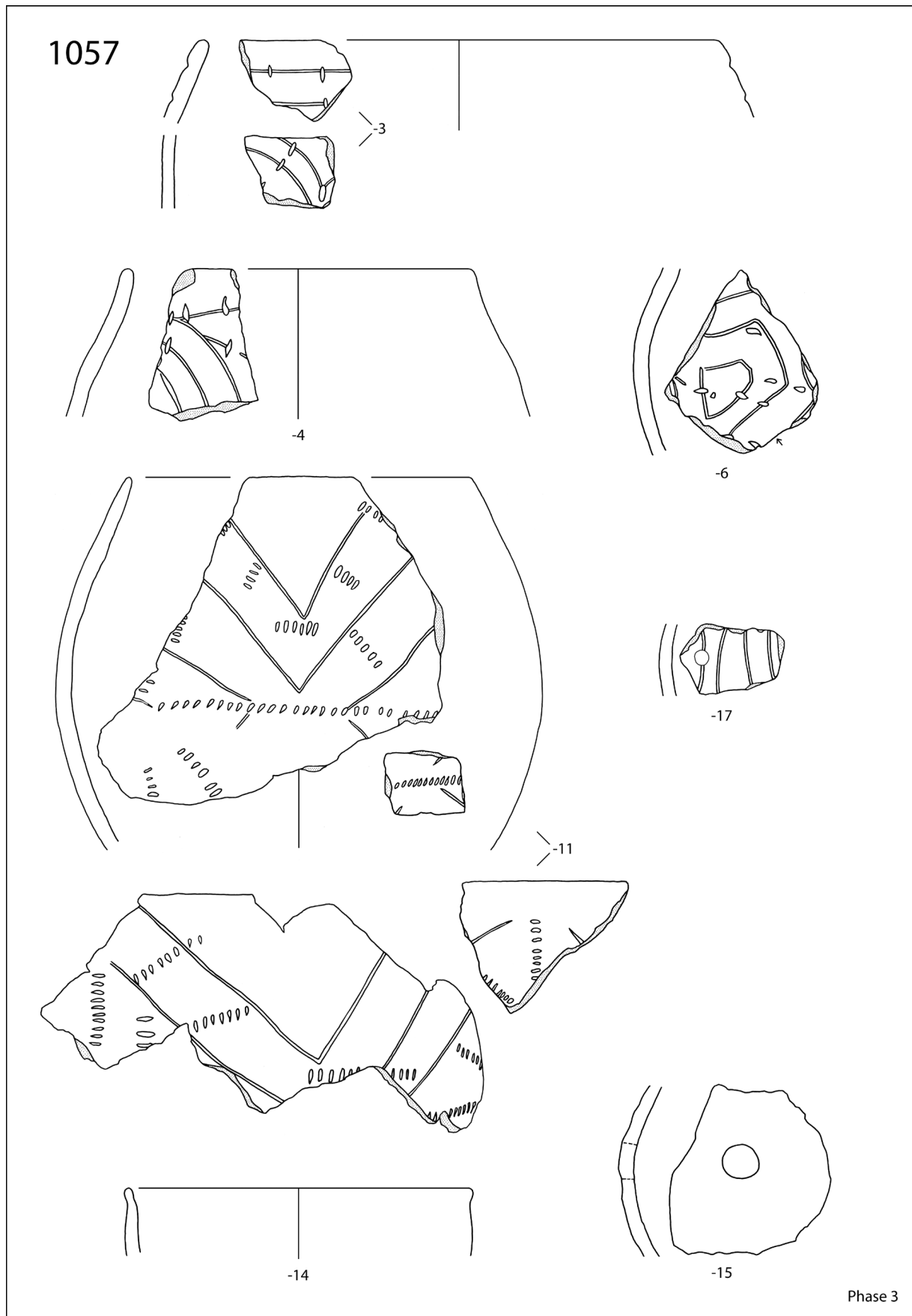
Tafel 65. Keramik. M 1:2.



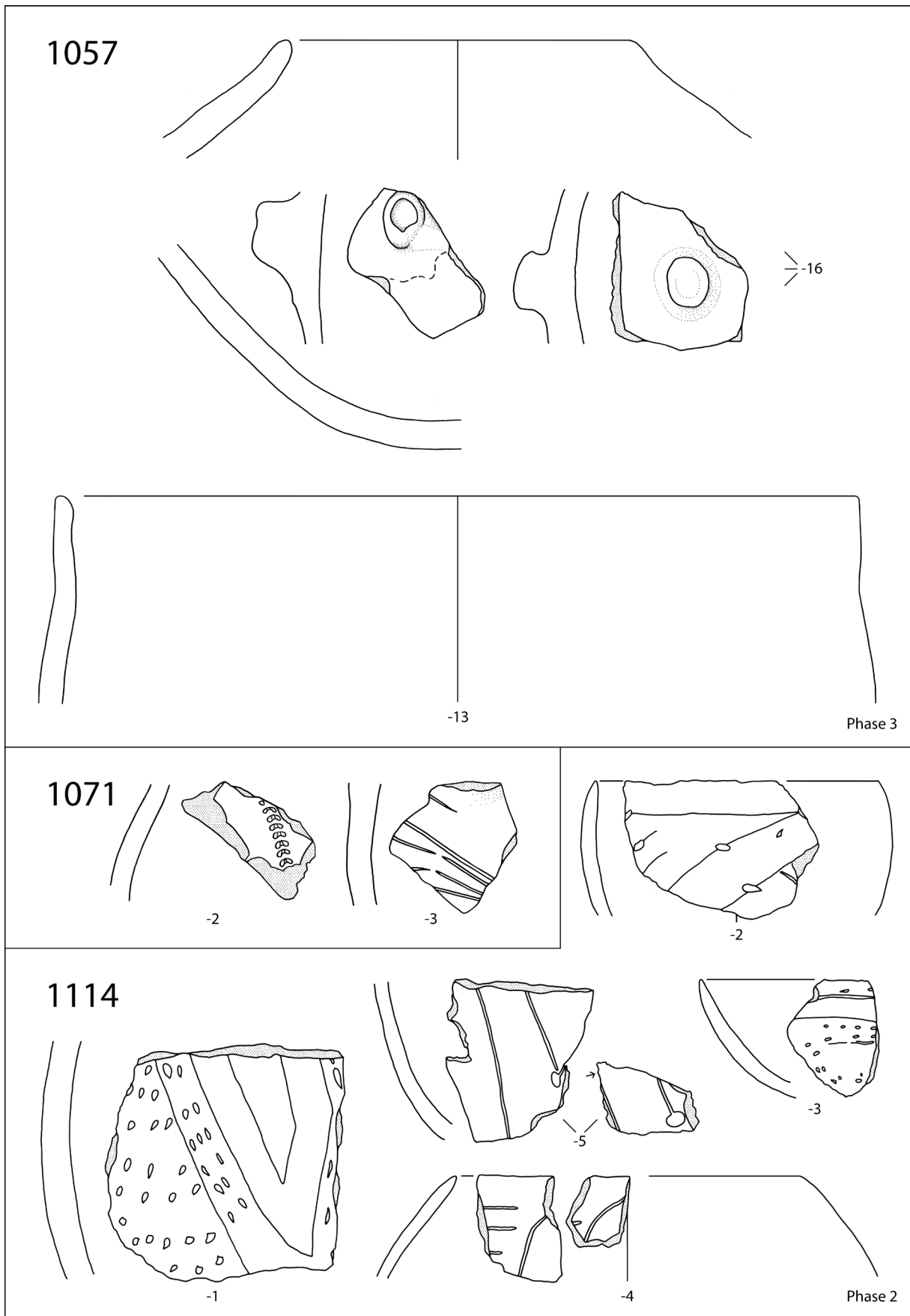
Tafel 66. Keramik. M 1:2.



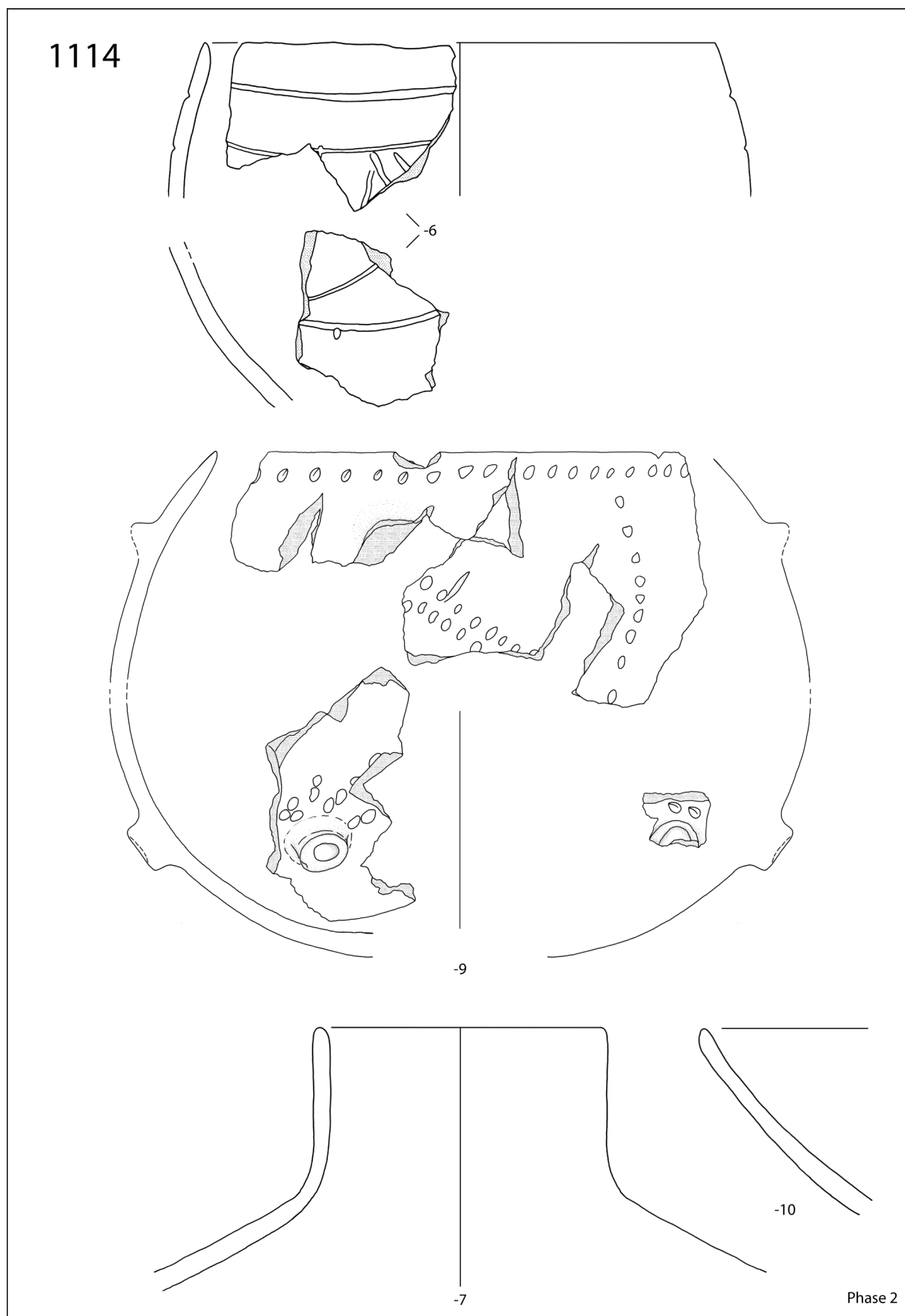
Tafel 67. Keramik. M 1:2.



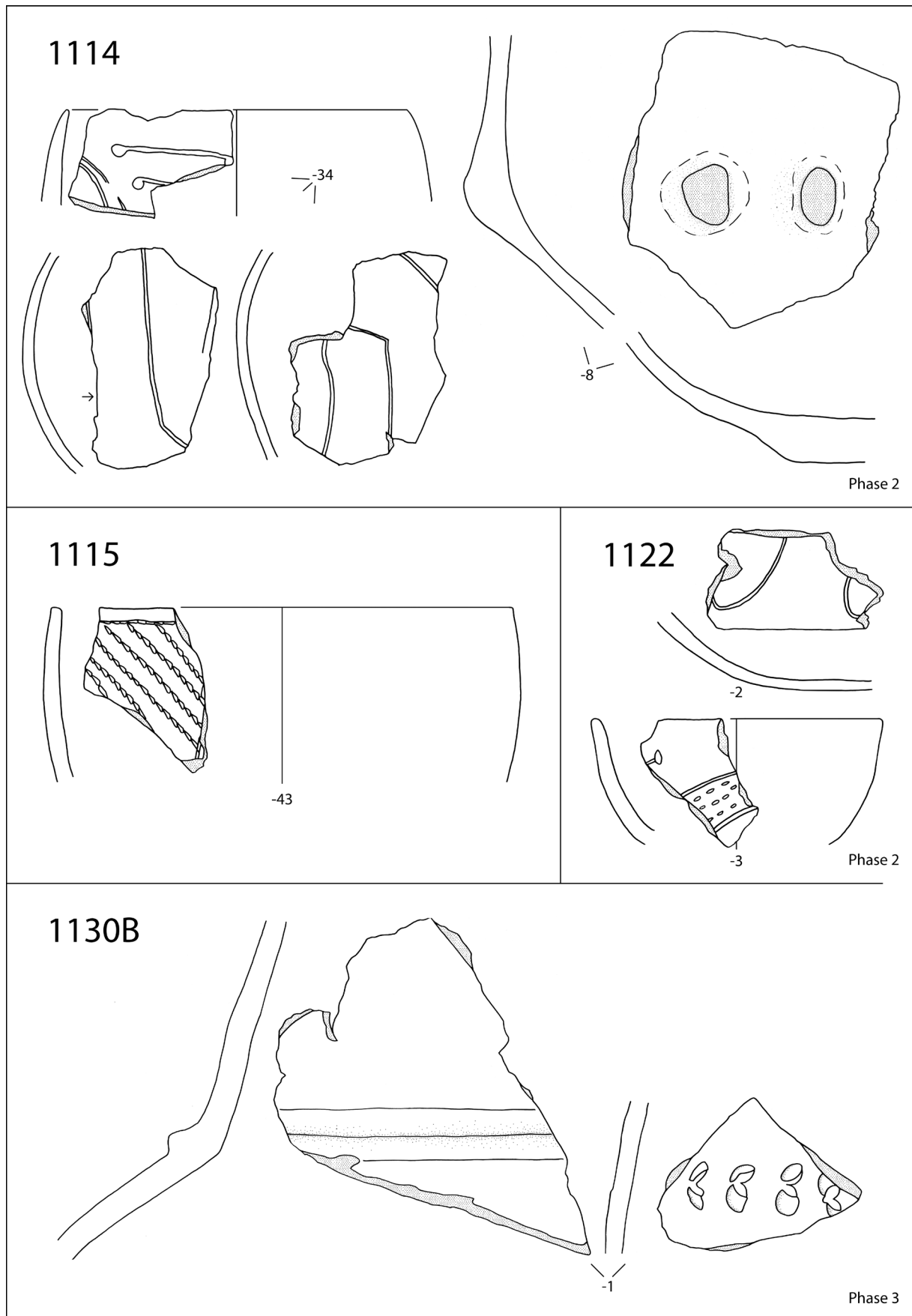
Tafel 68. Keramik. M 1:2.



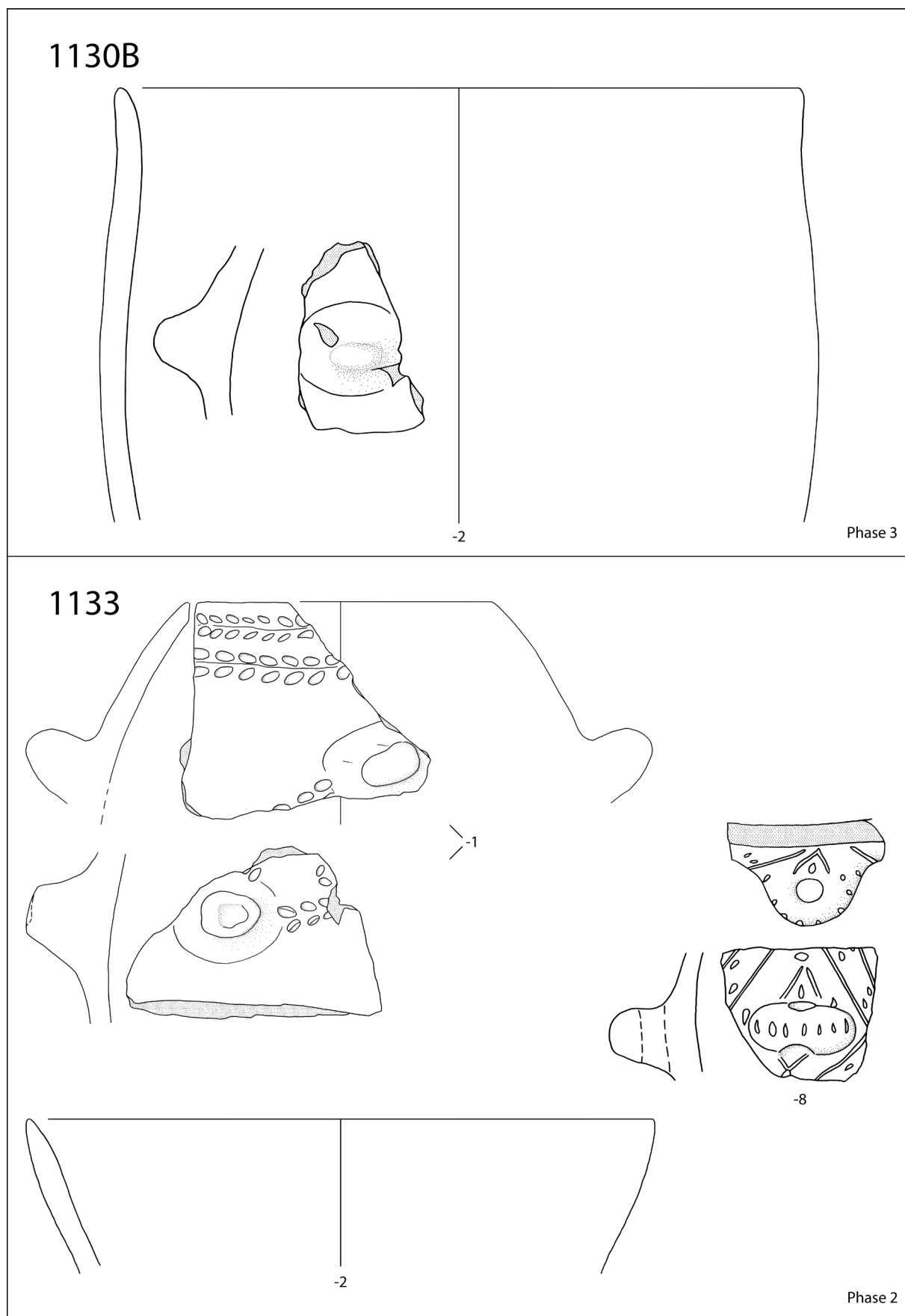
Tafel 69. Keramik. M 1:2.



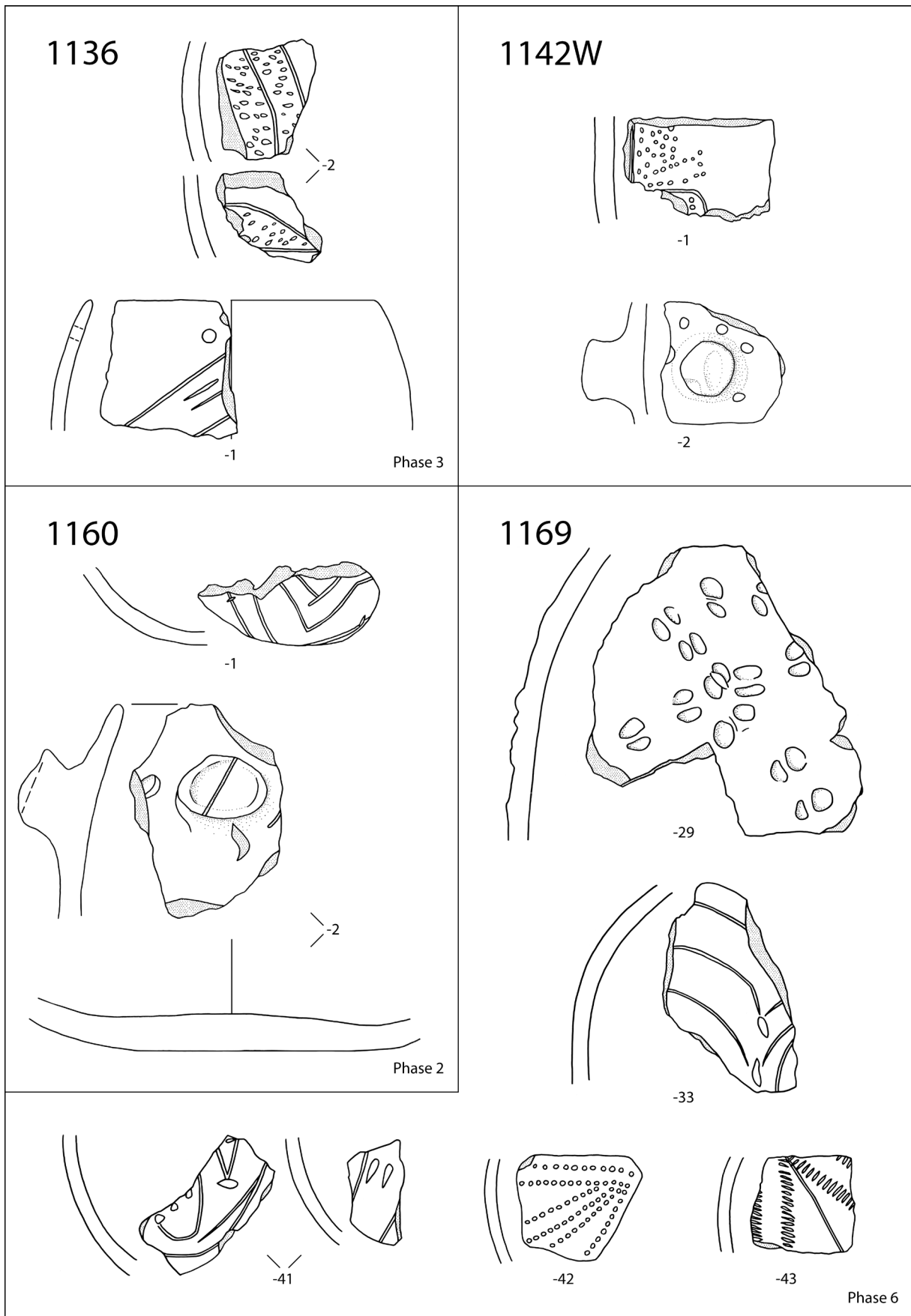
Tafel 70. Keramik. 1114-9 M 1:3, sonst M 1:2.



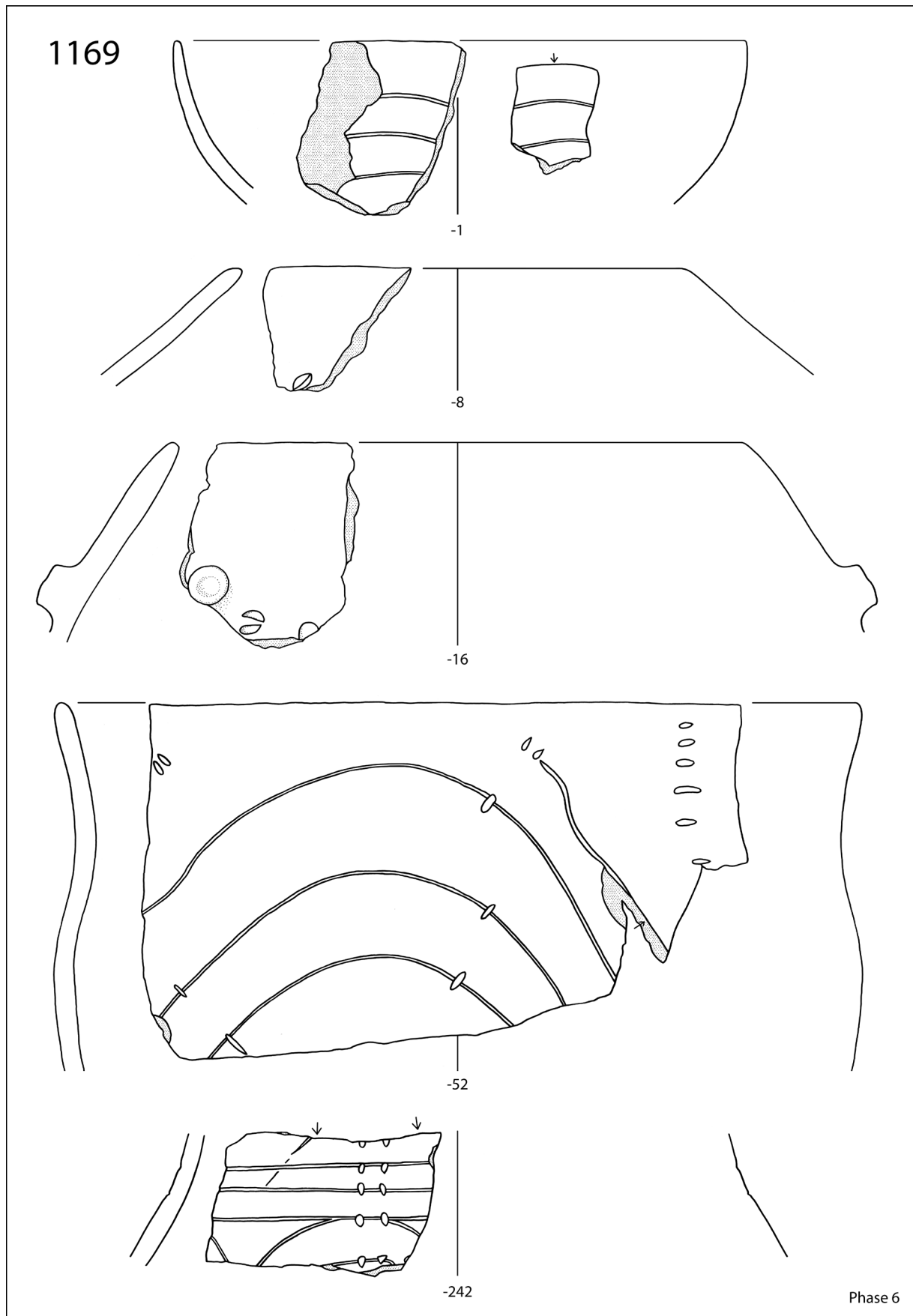
Tafel 71. Keramik. M 1:2.



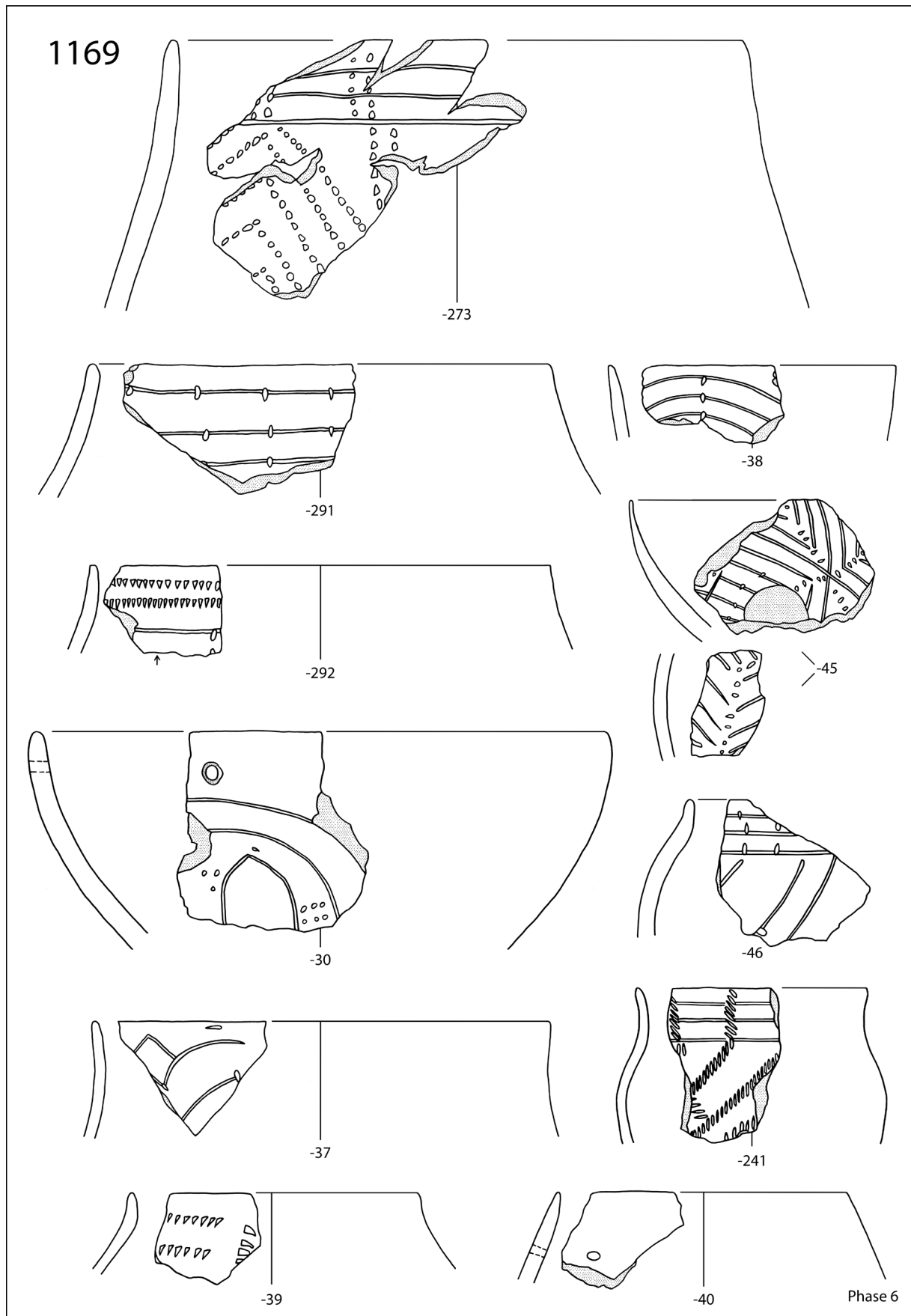
Tafel 72. Keramik. 1133-1 M 1:3, sonst M 1:2.



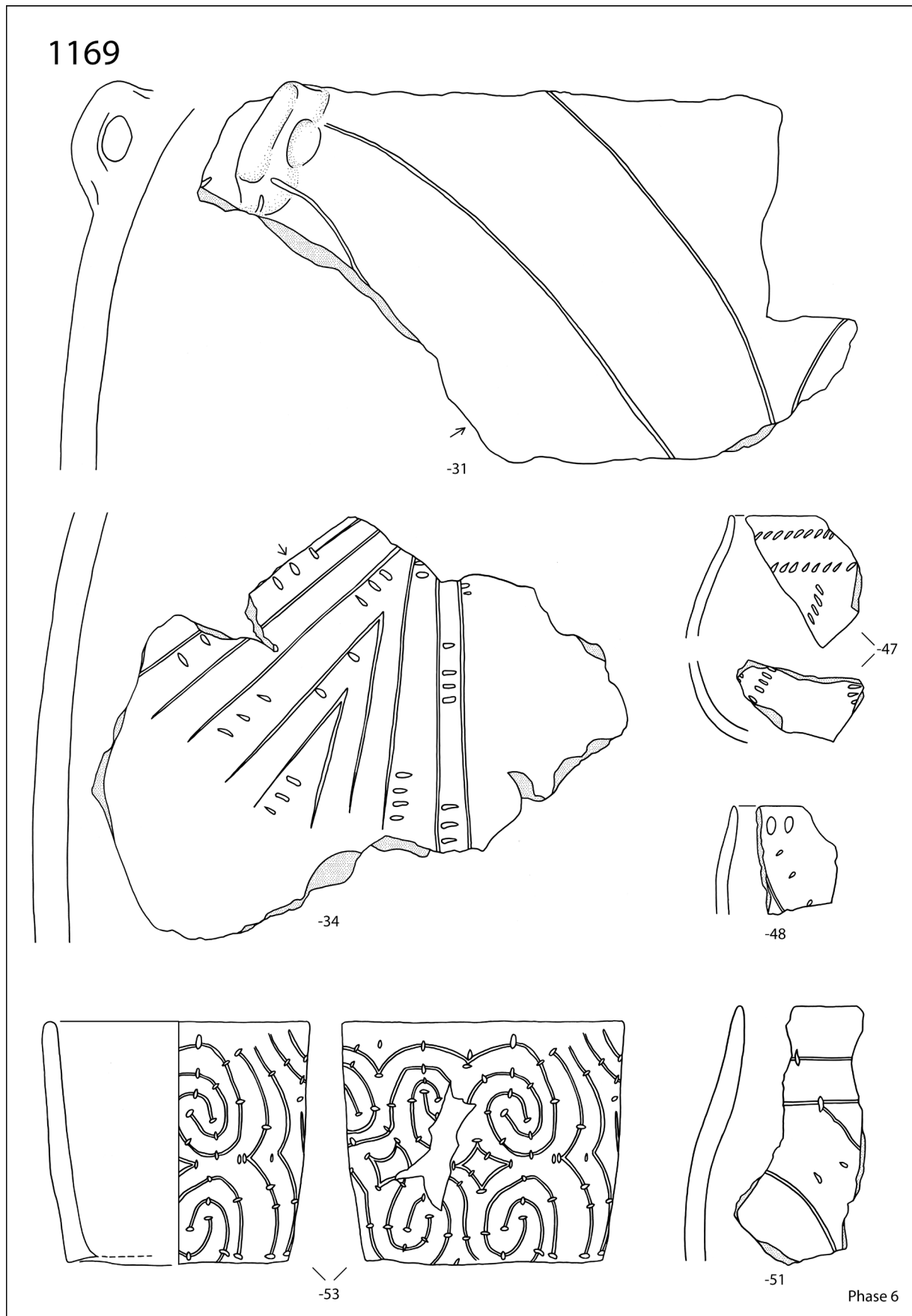
Tafel 73. Keramik. M 1:2.



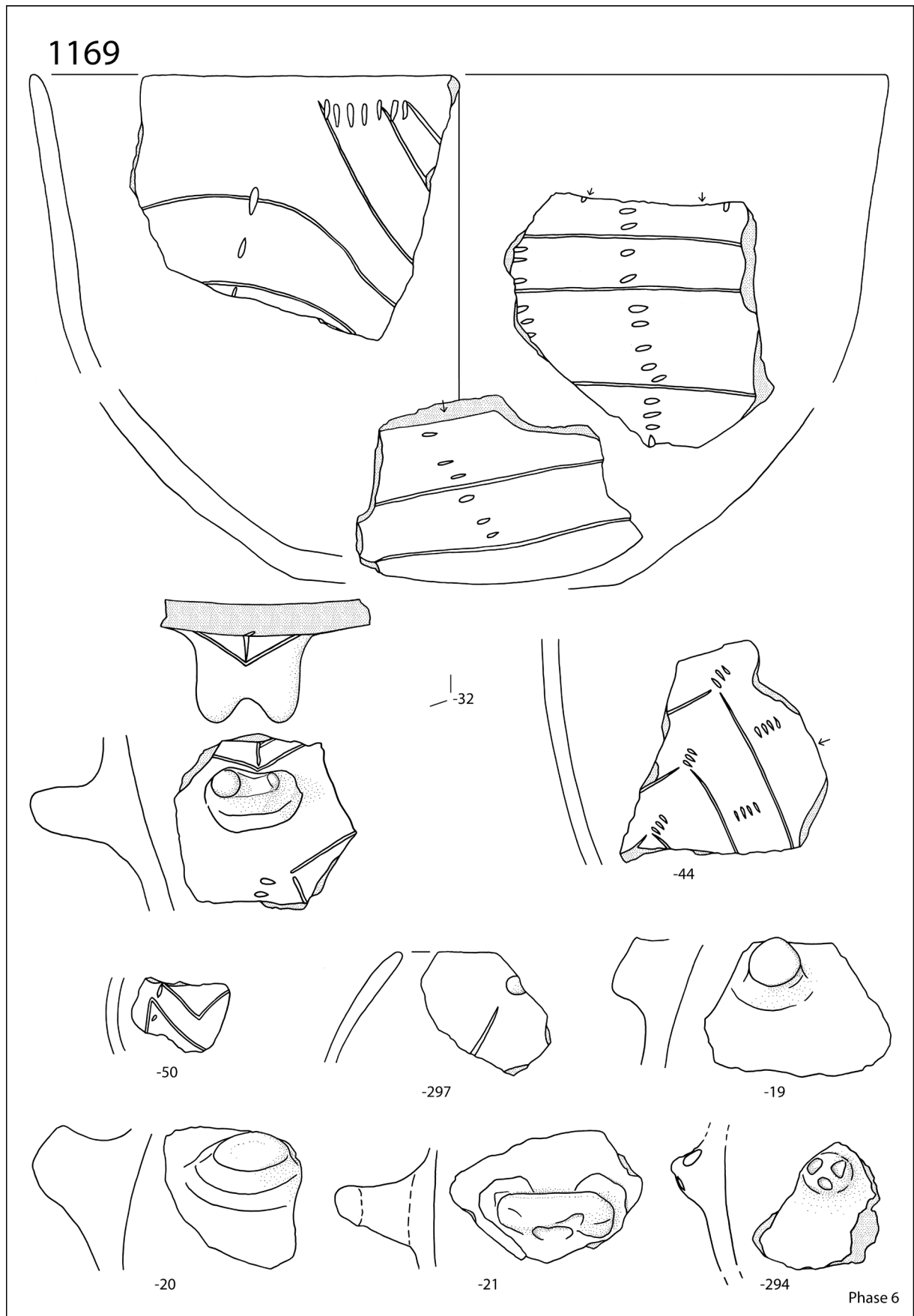
Tafel 74. Keramik. M 1:2.



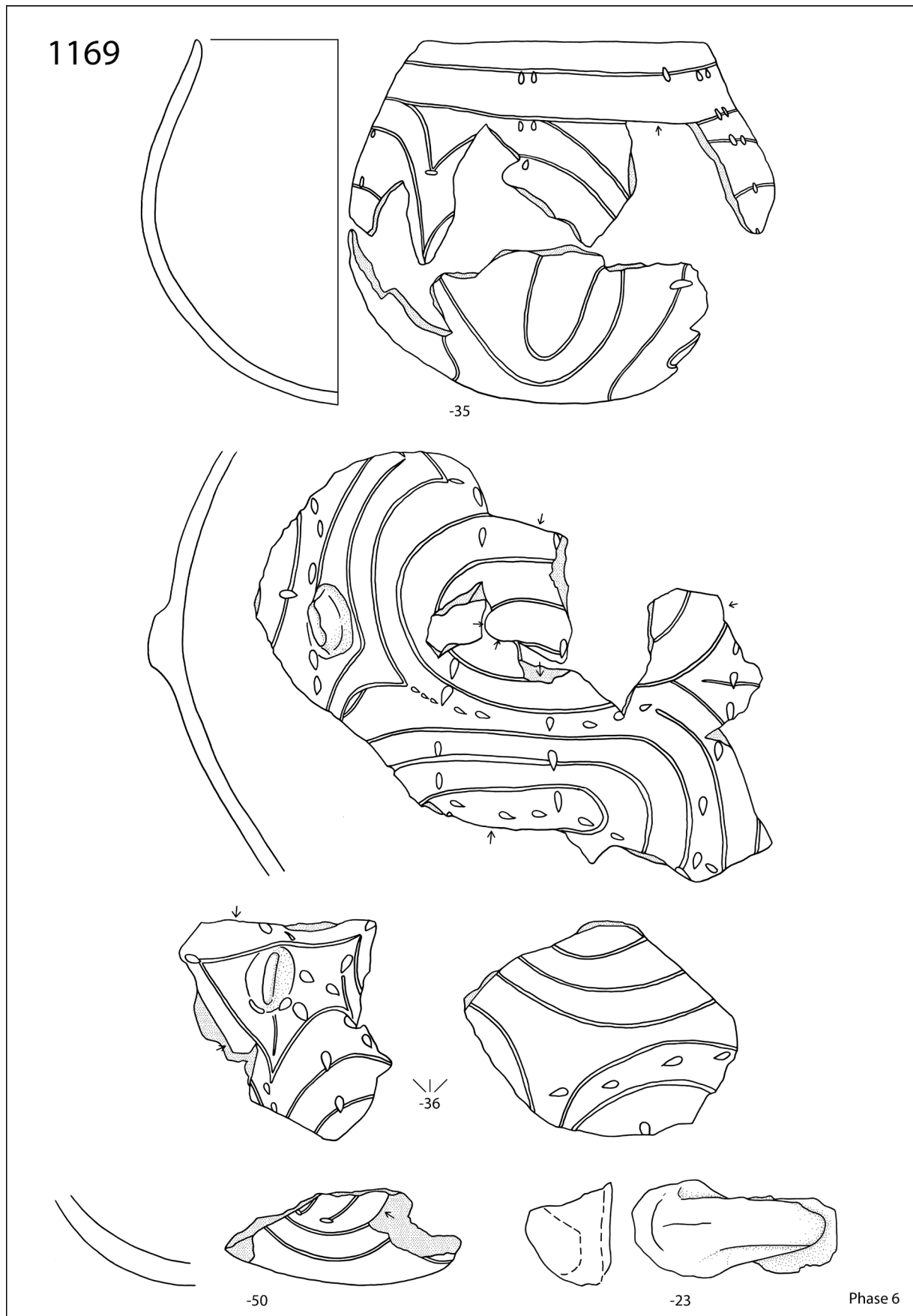
Tafel 75. Keramik. M 1:2.



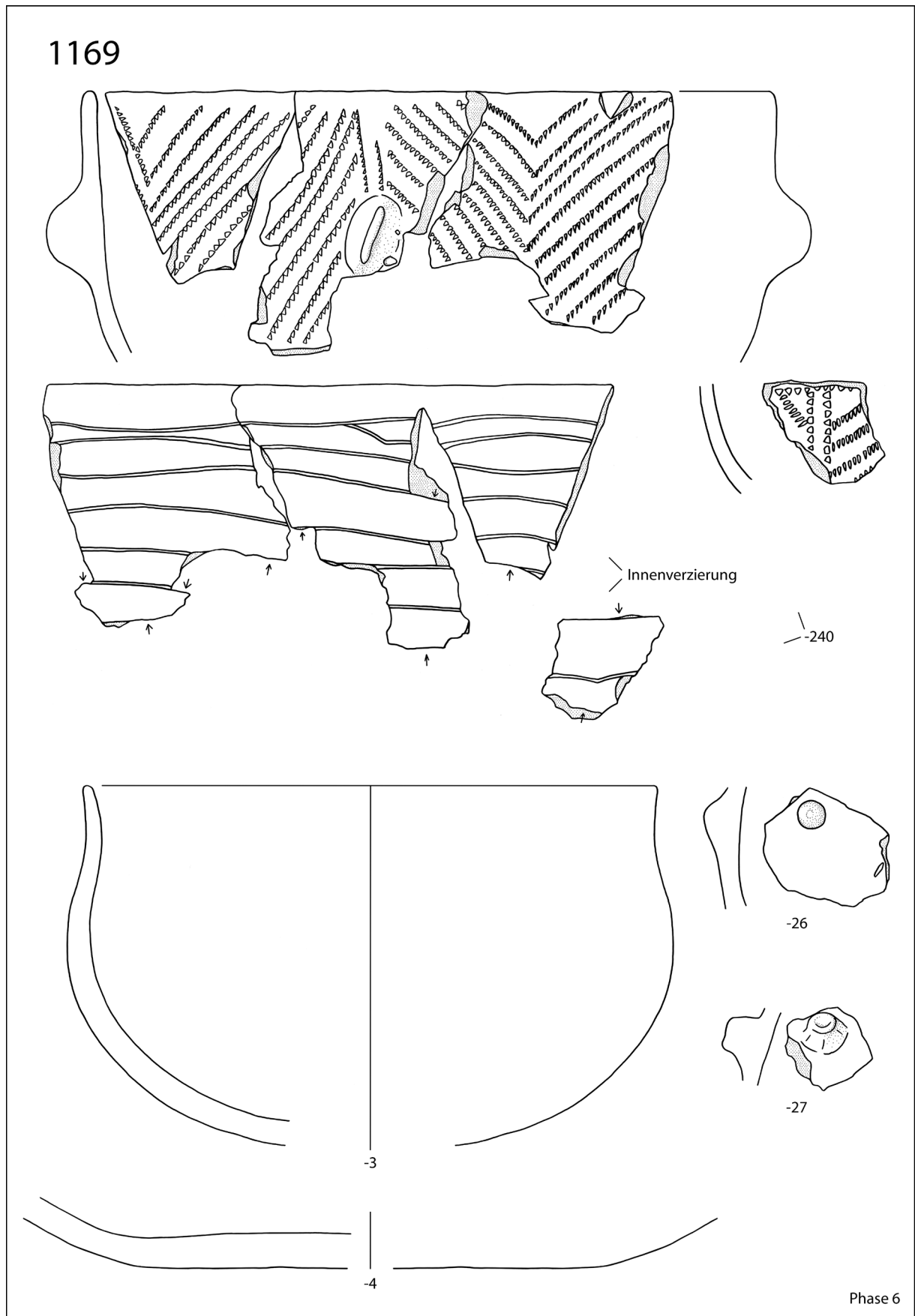
Tafel 76. Keramik. M 1:2.



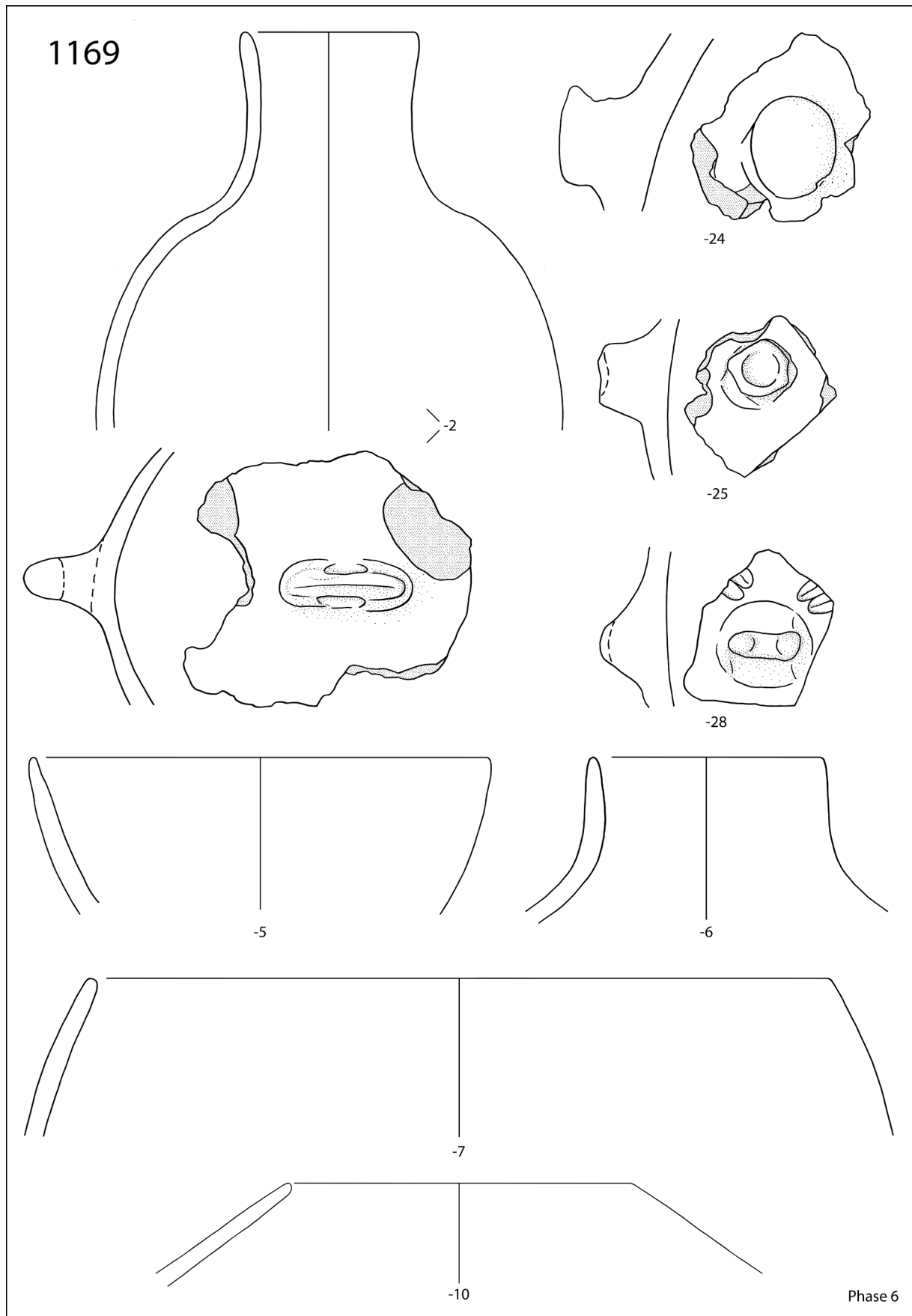
Tafel 77. Keramik. M 1:2.



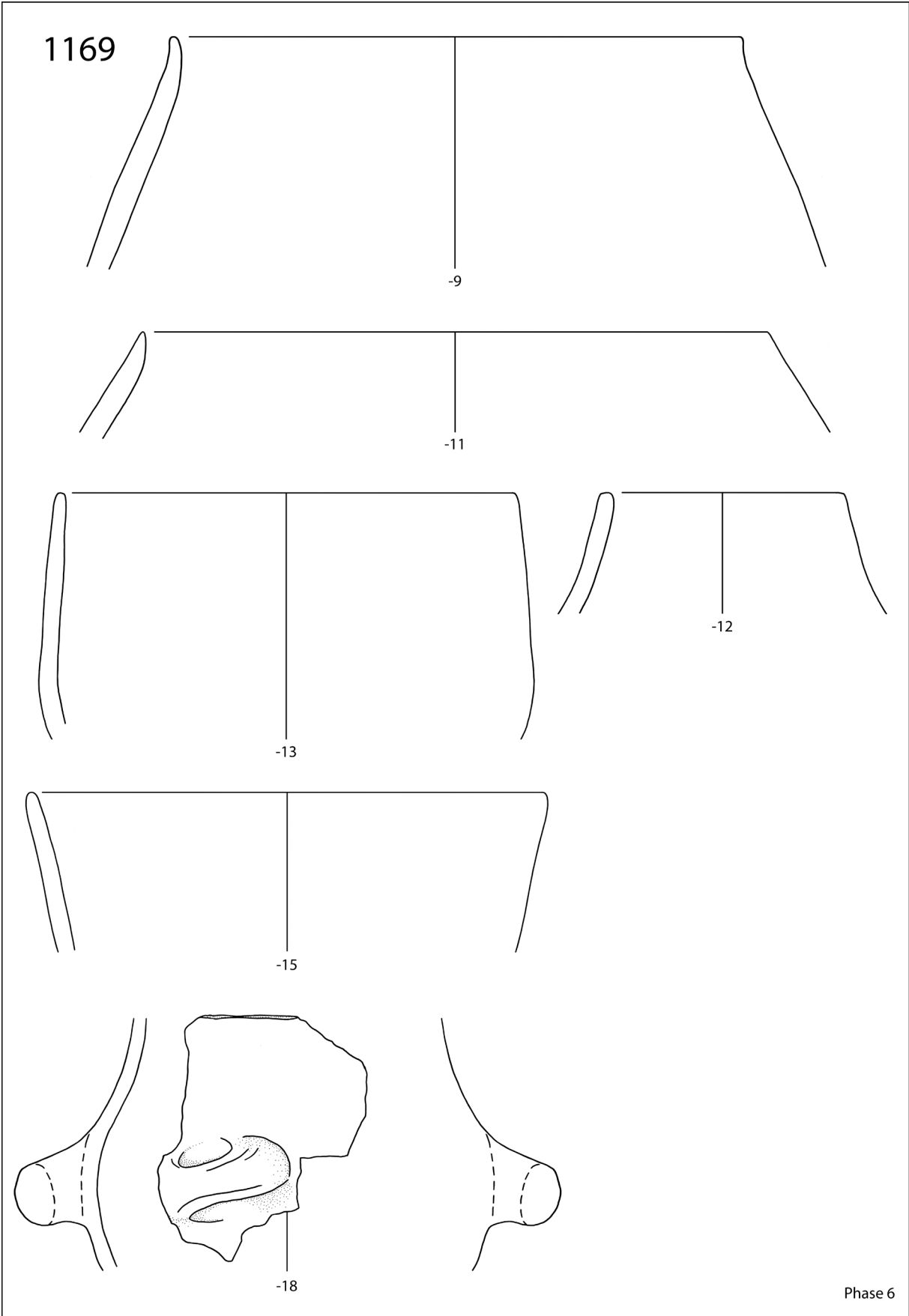
Tafel 78. Keramik. M 1:2.



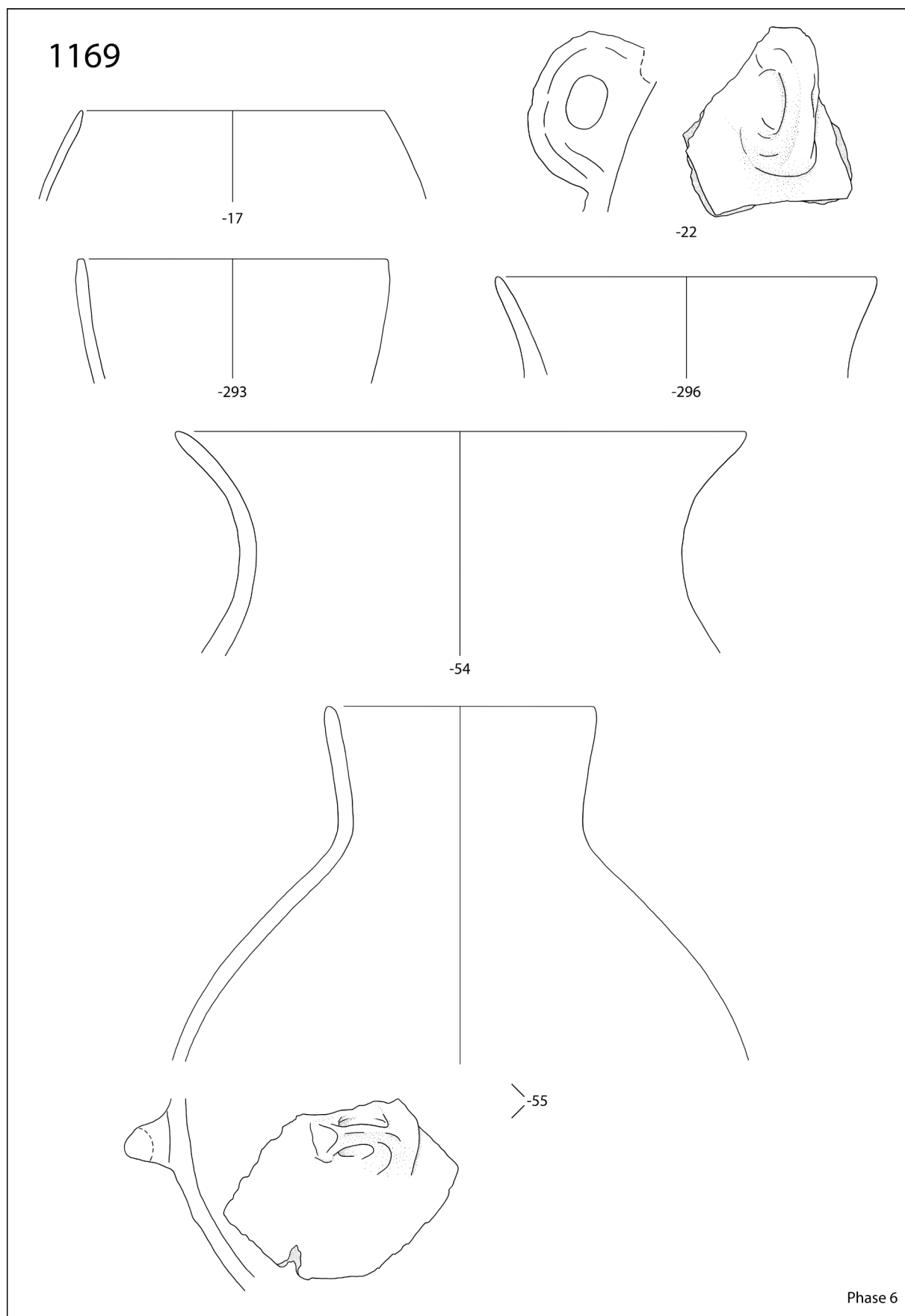
Tafel 79. Keramik. M 1:2.



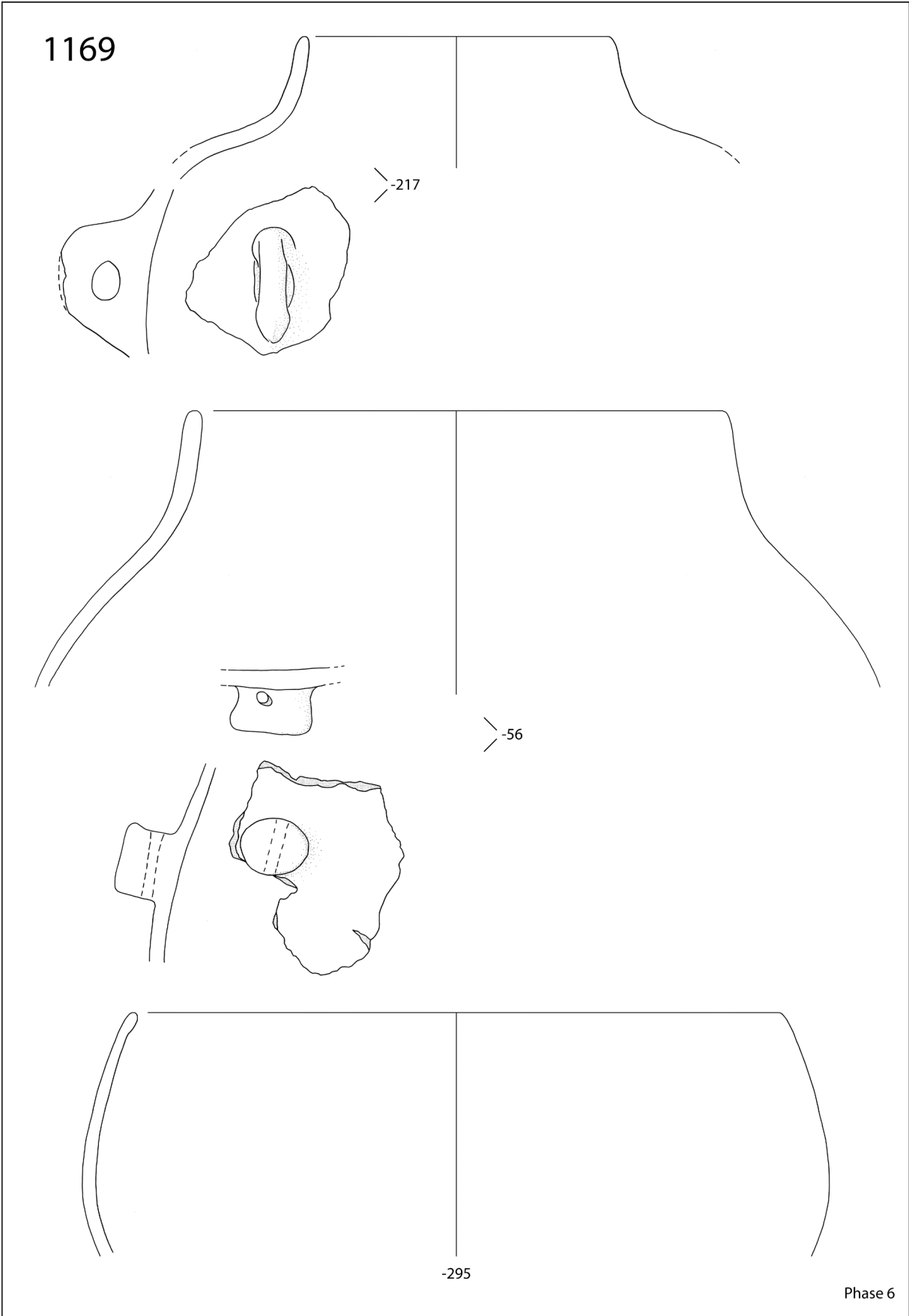
Tafel 80. Keramik. 1169-10 M 1:3, sonst M 1:2.



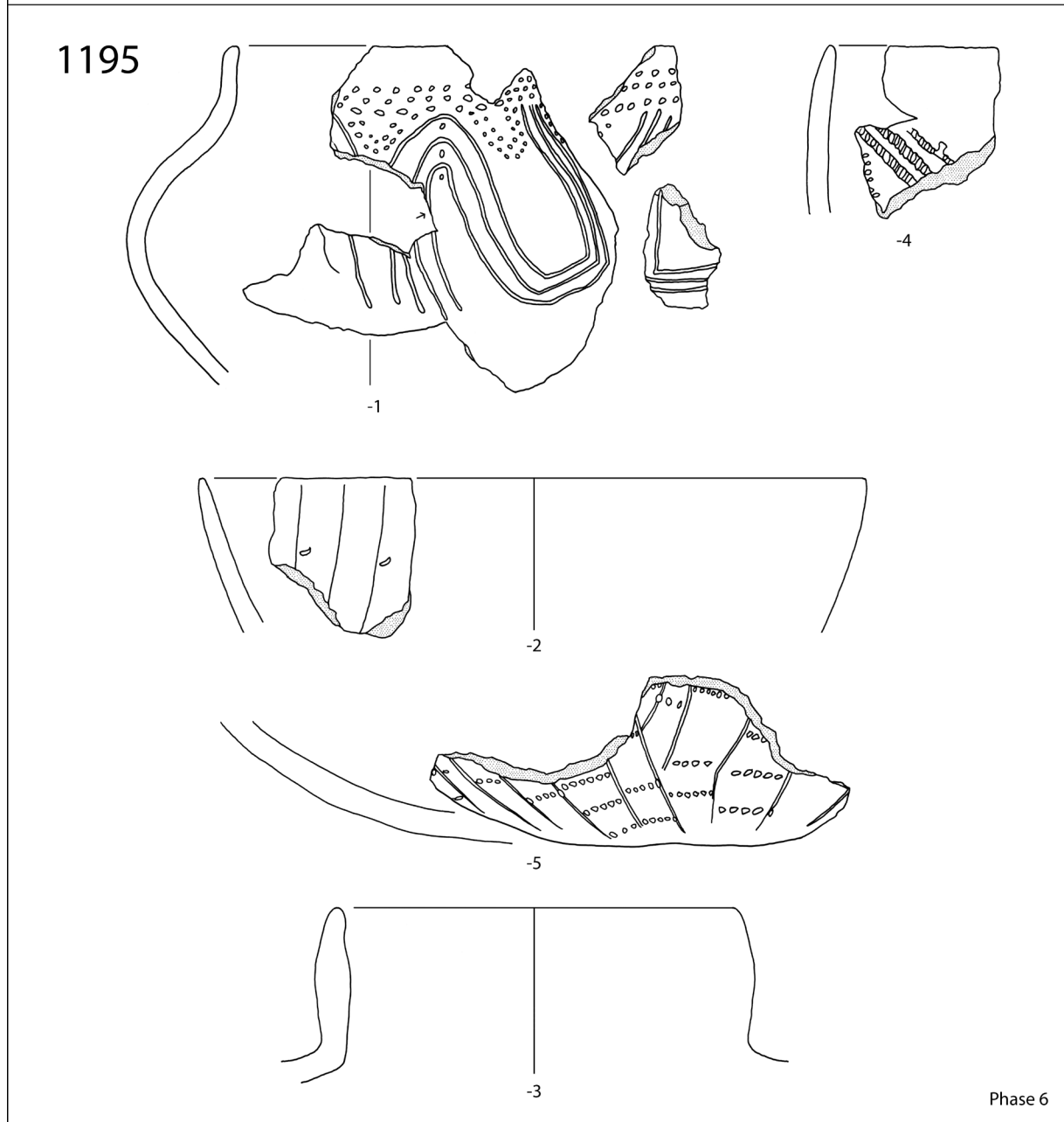
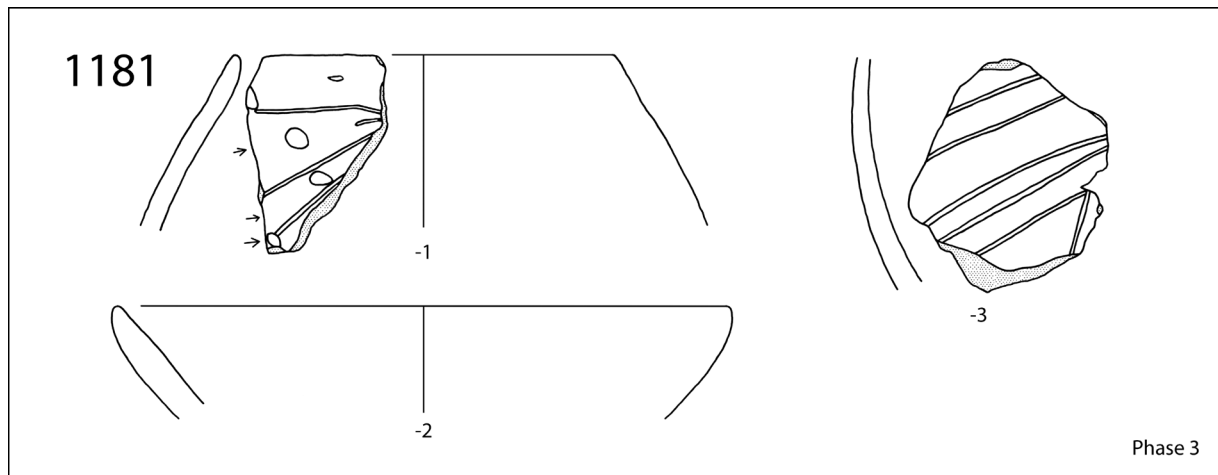
Tafel 81. Keramik. M 1:2.

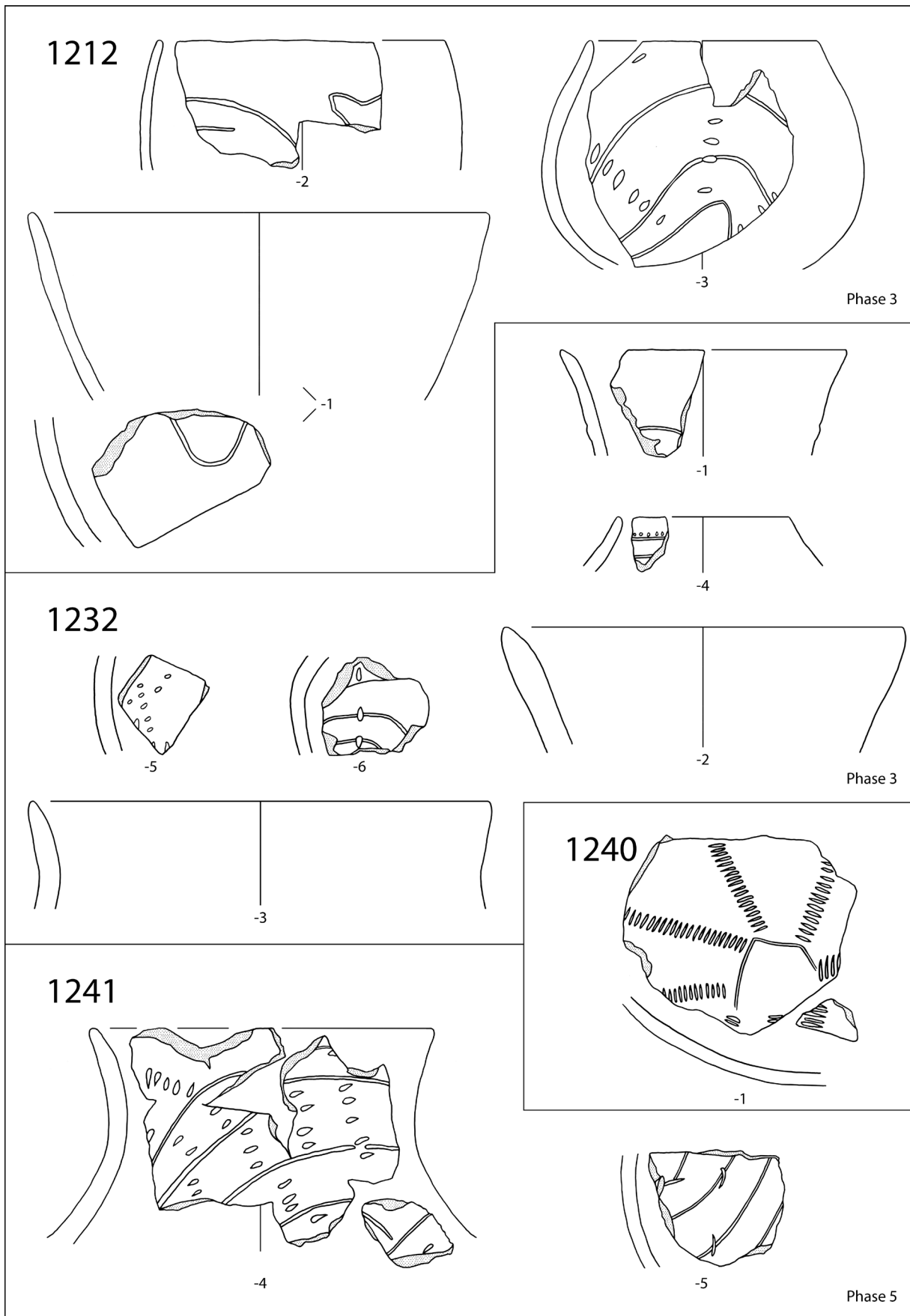


Tafel 82. Keramik. M 1:3.

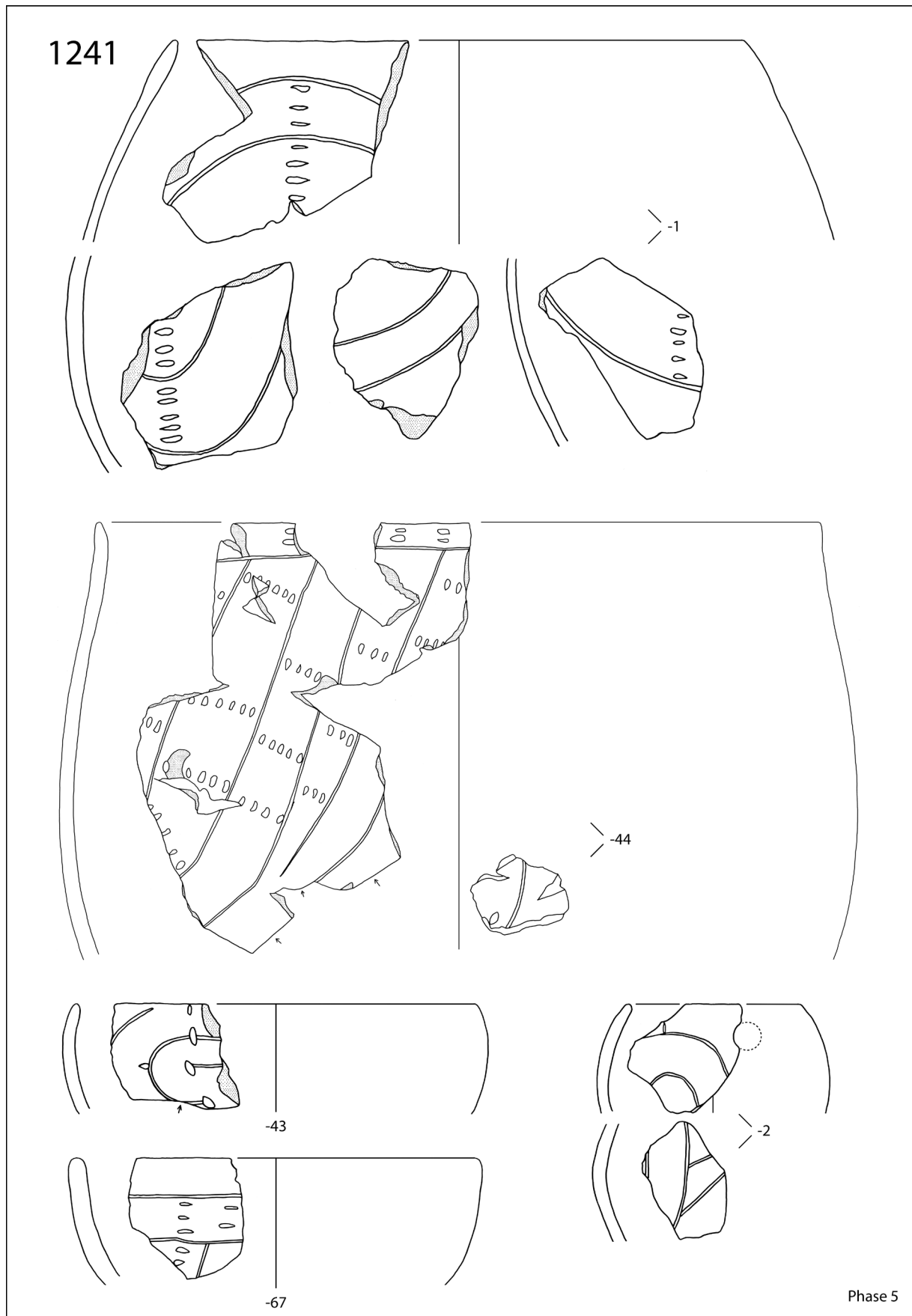


Tafel 83. Keramik. M 1:3.

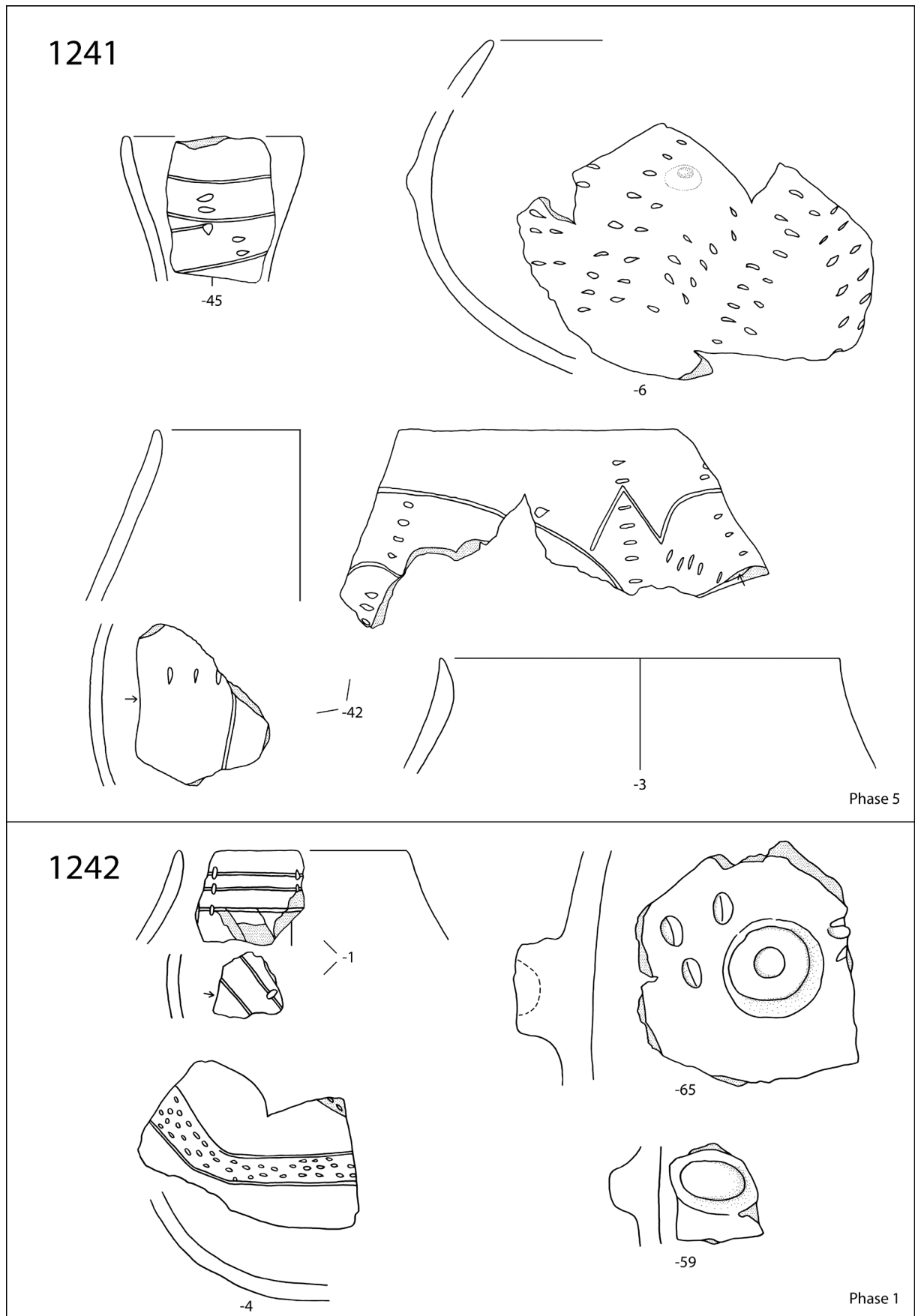




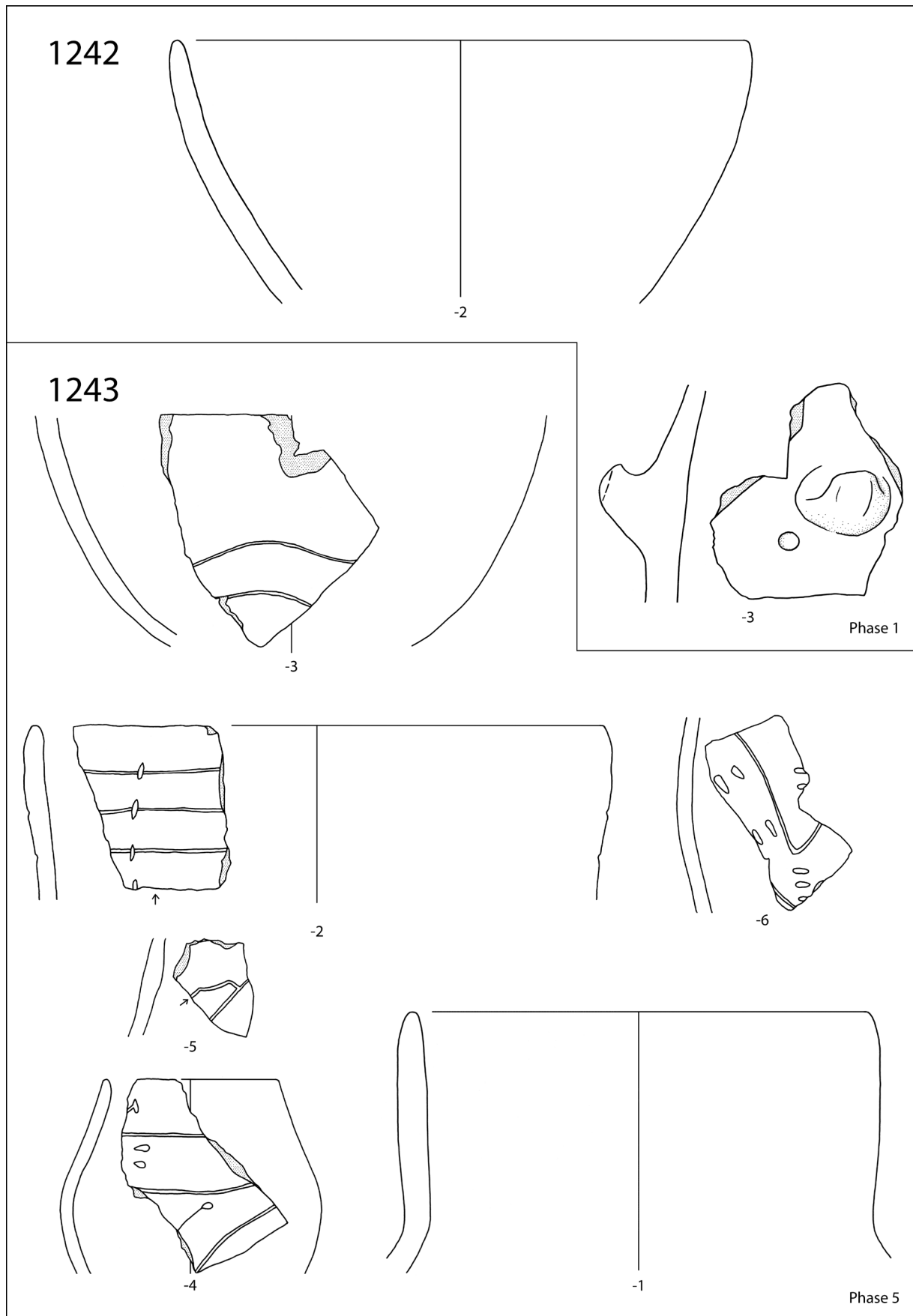
Tafel 85. Keramik. M 1:2.



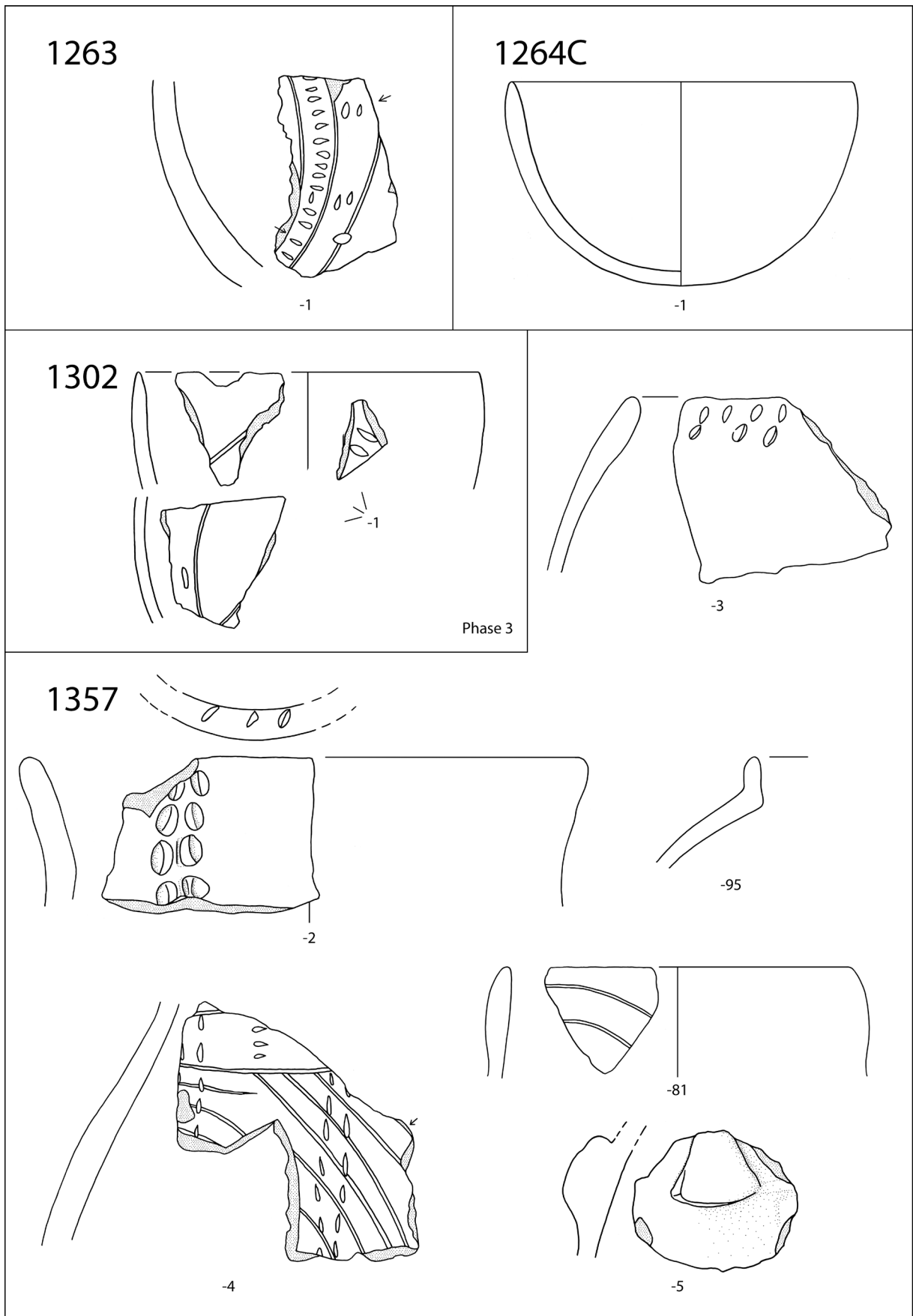
Tafel 86. Keramik. 1241-44 M 1:3, sonst M 1:2.



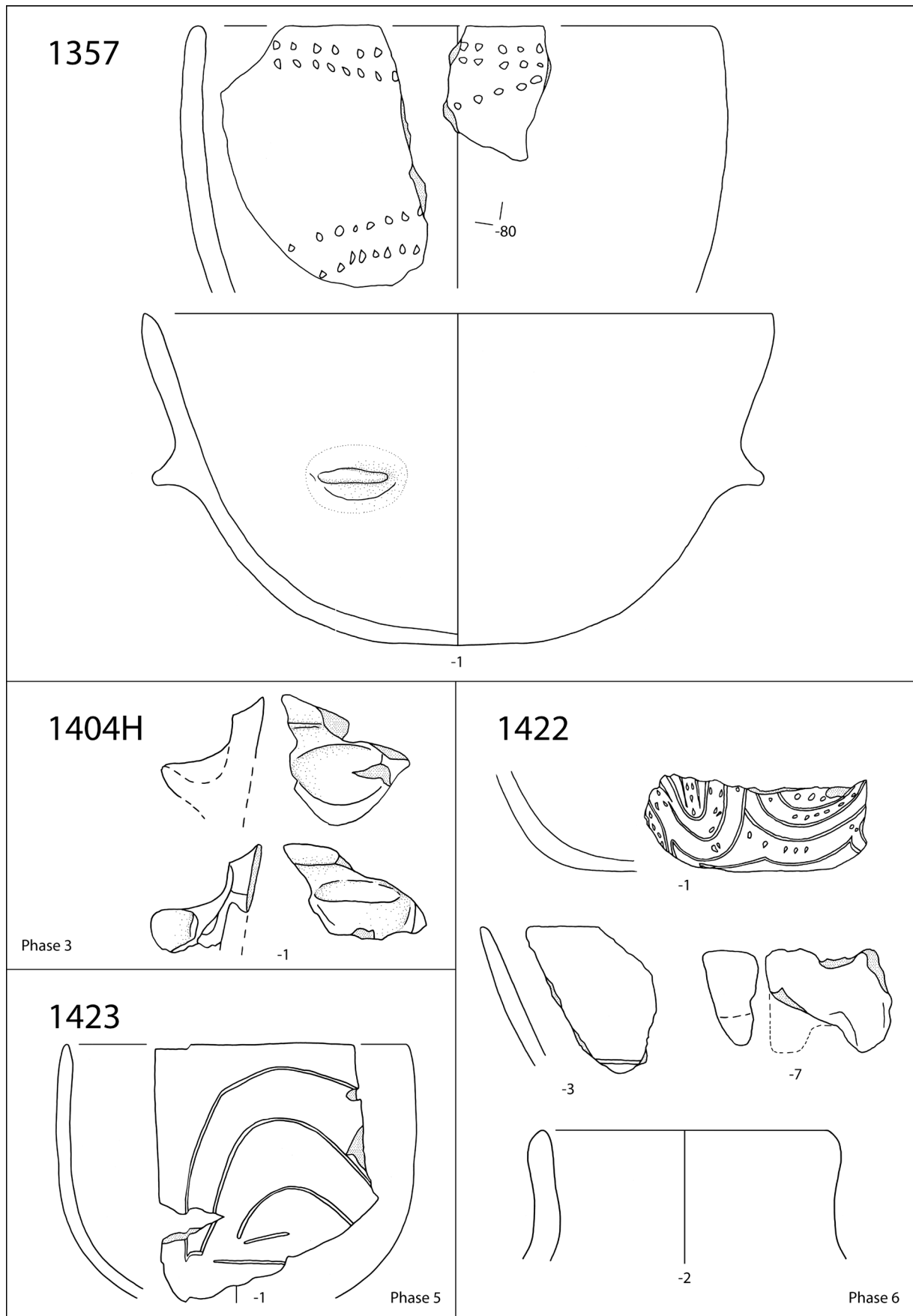
Tafel 87. Keramik. M 1:2.

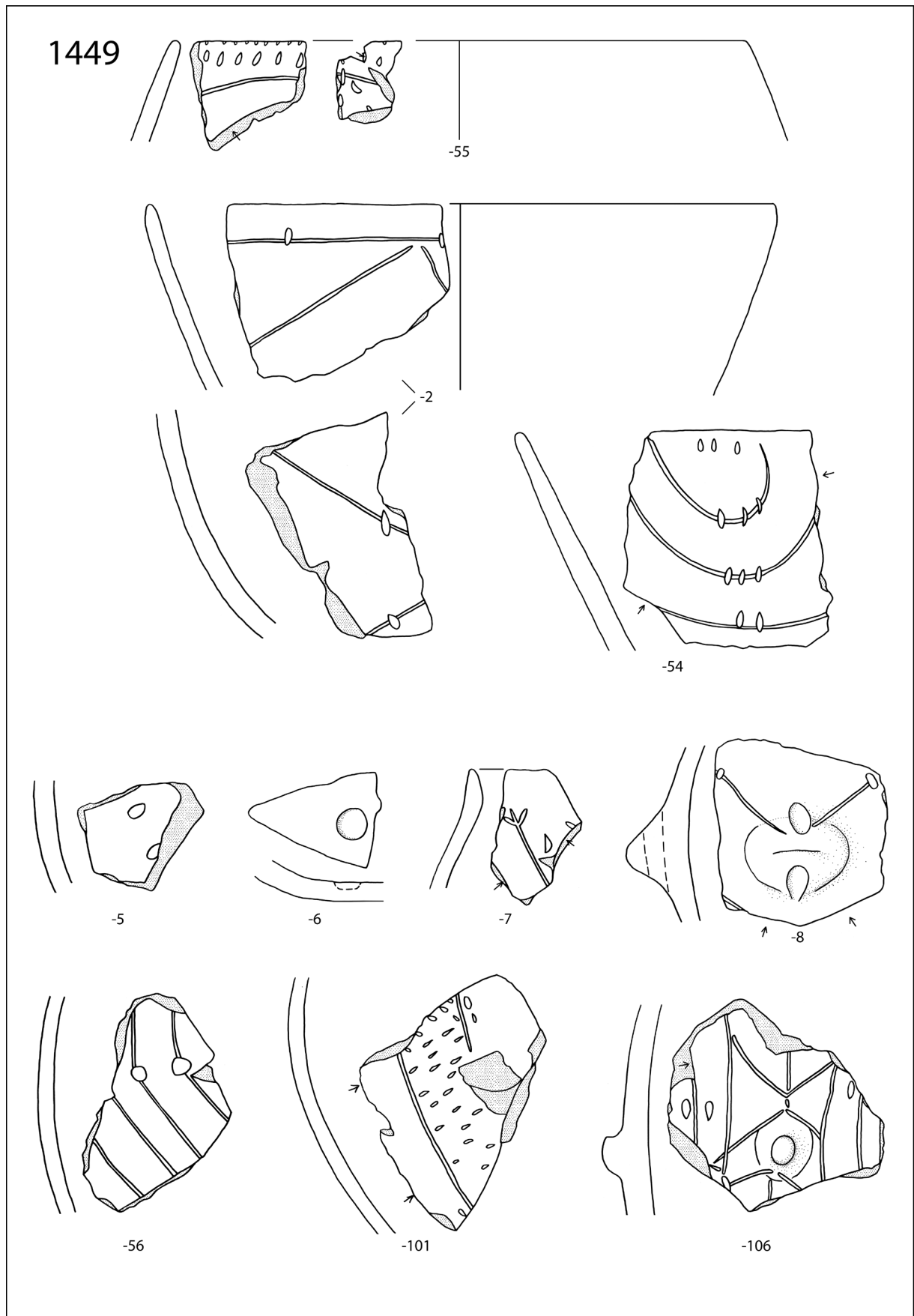


Tafel 88. Keramik. M 1:2.

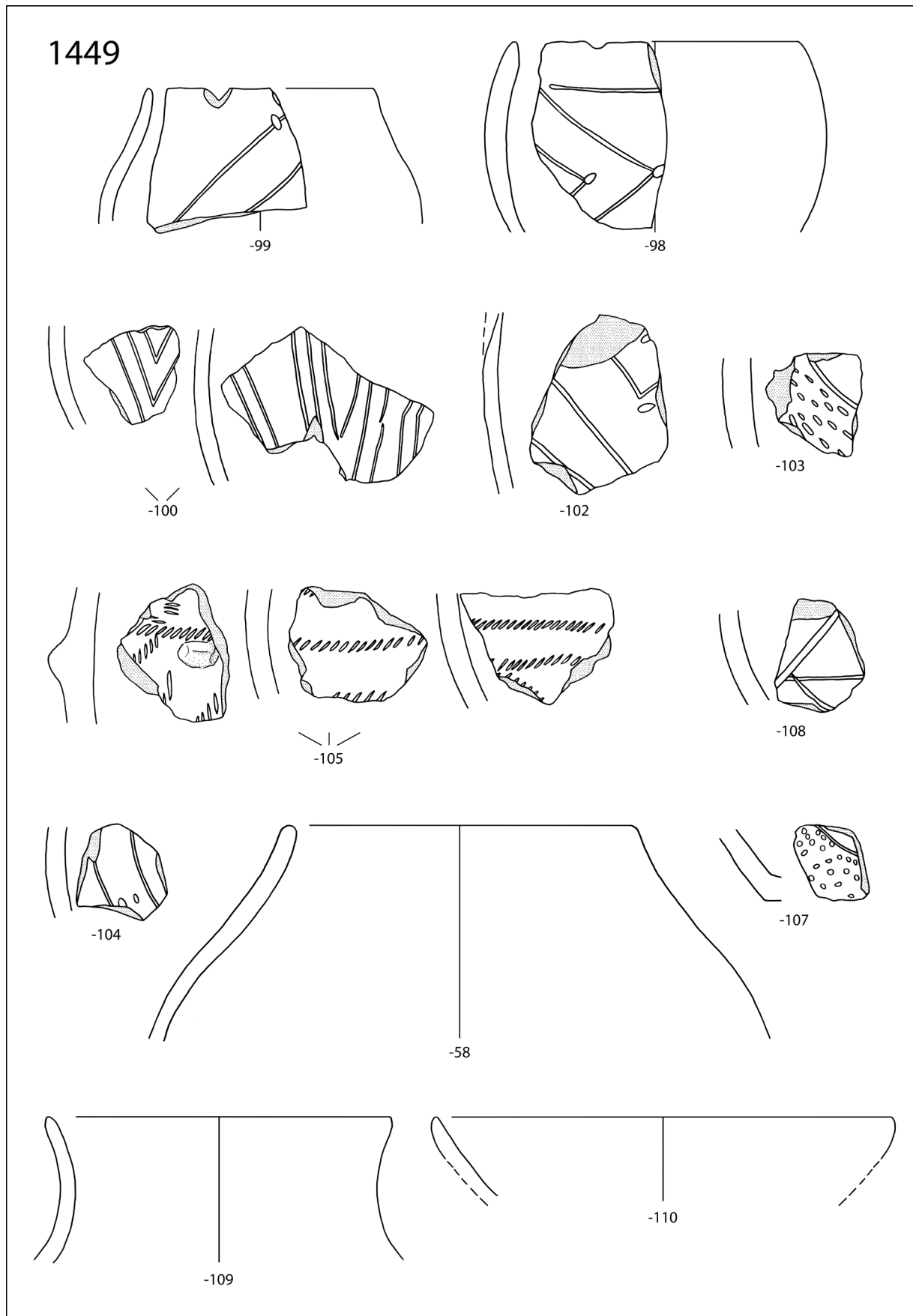


Tafel 89. Keramik. M 1:2.

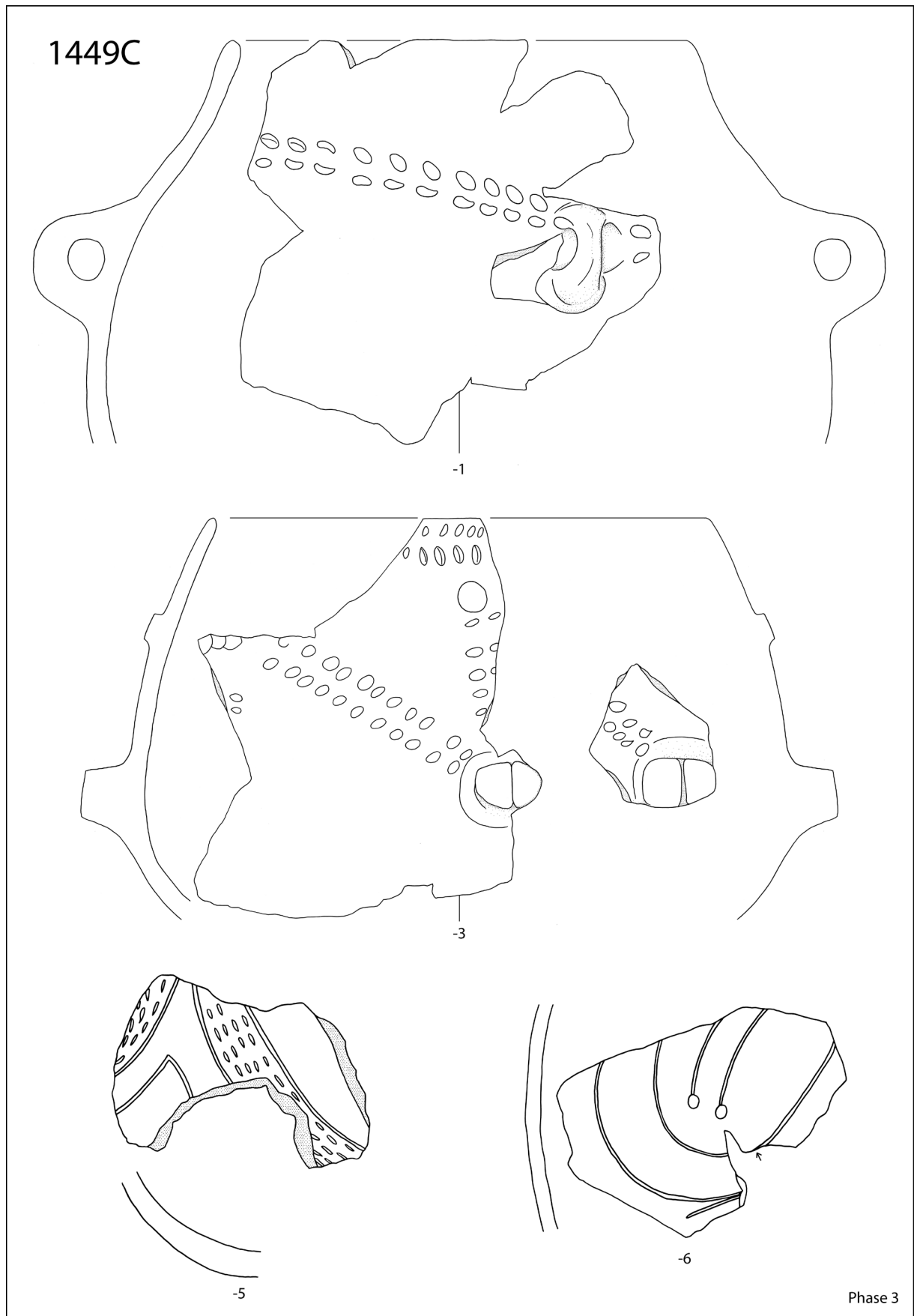




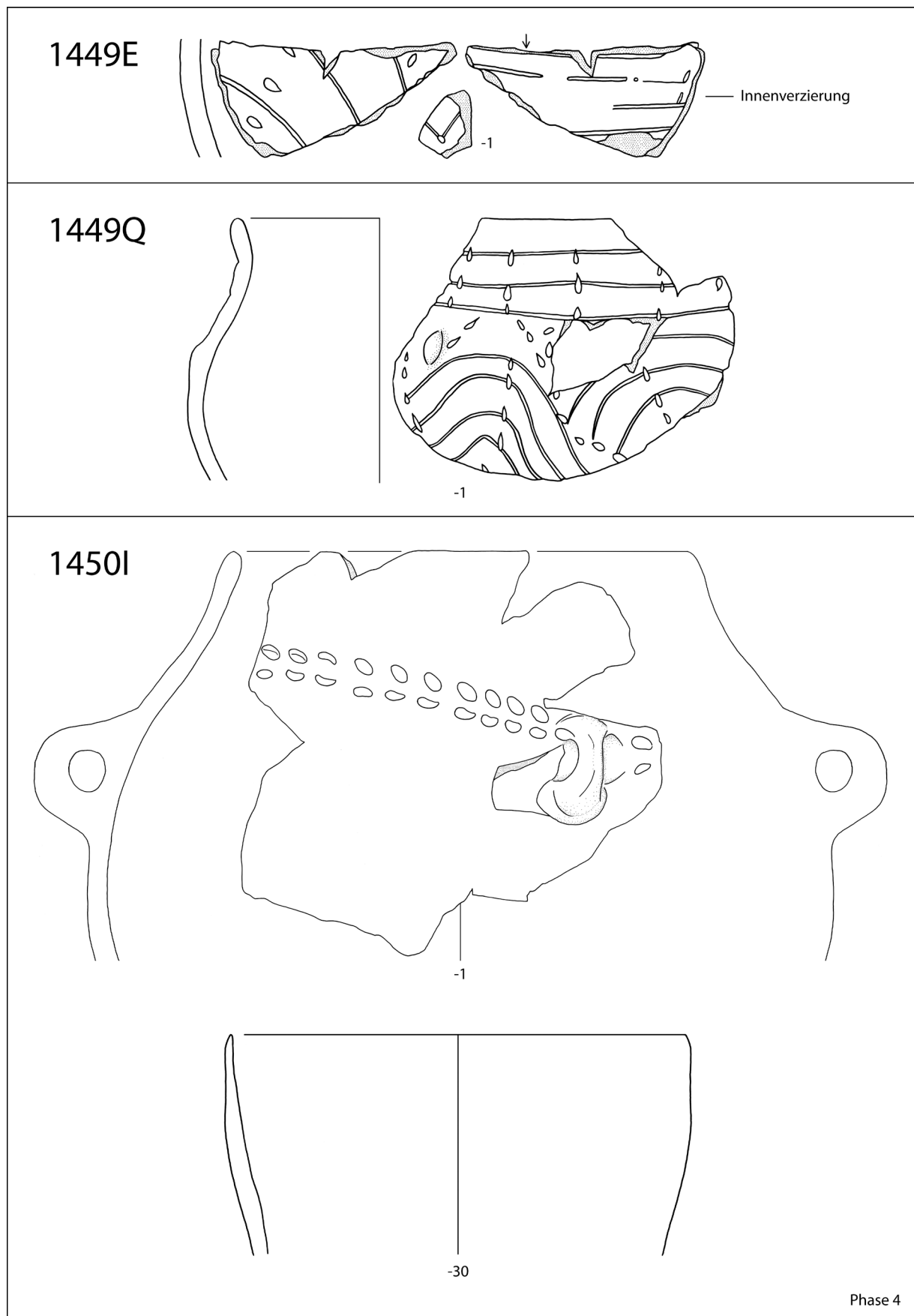
Tafel 91. Keramik. M 1:2.



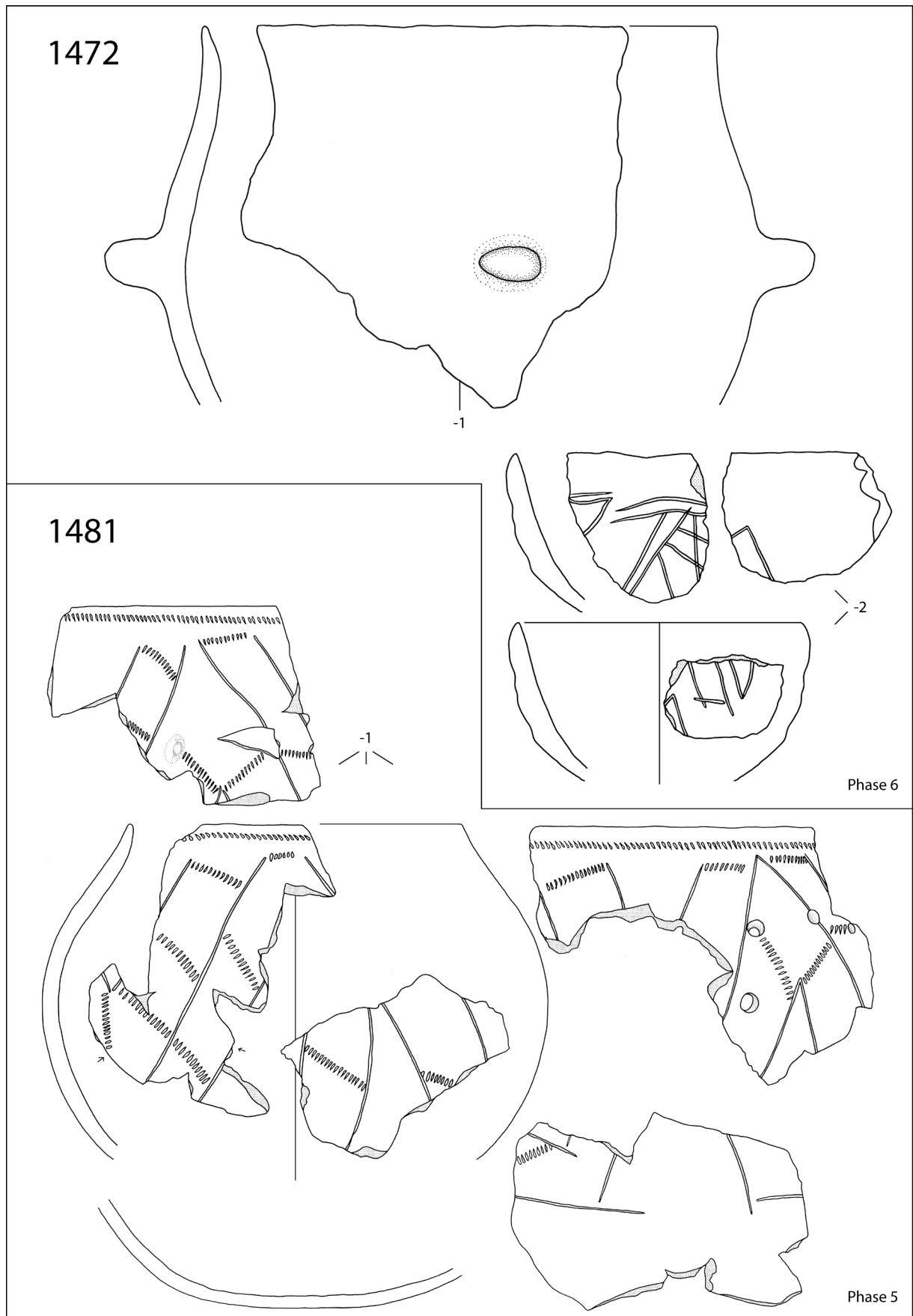
Tafel 92. Keramik. M 1:2.



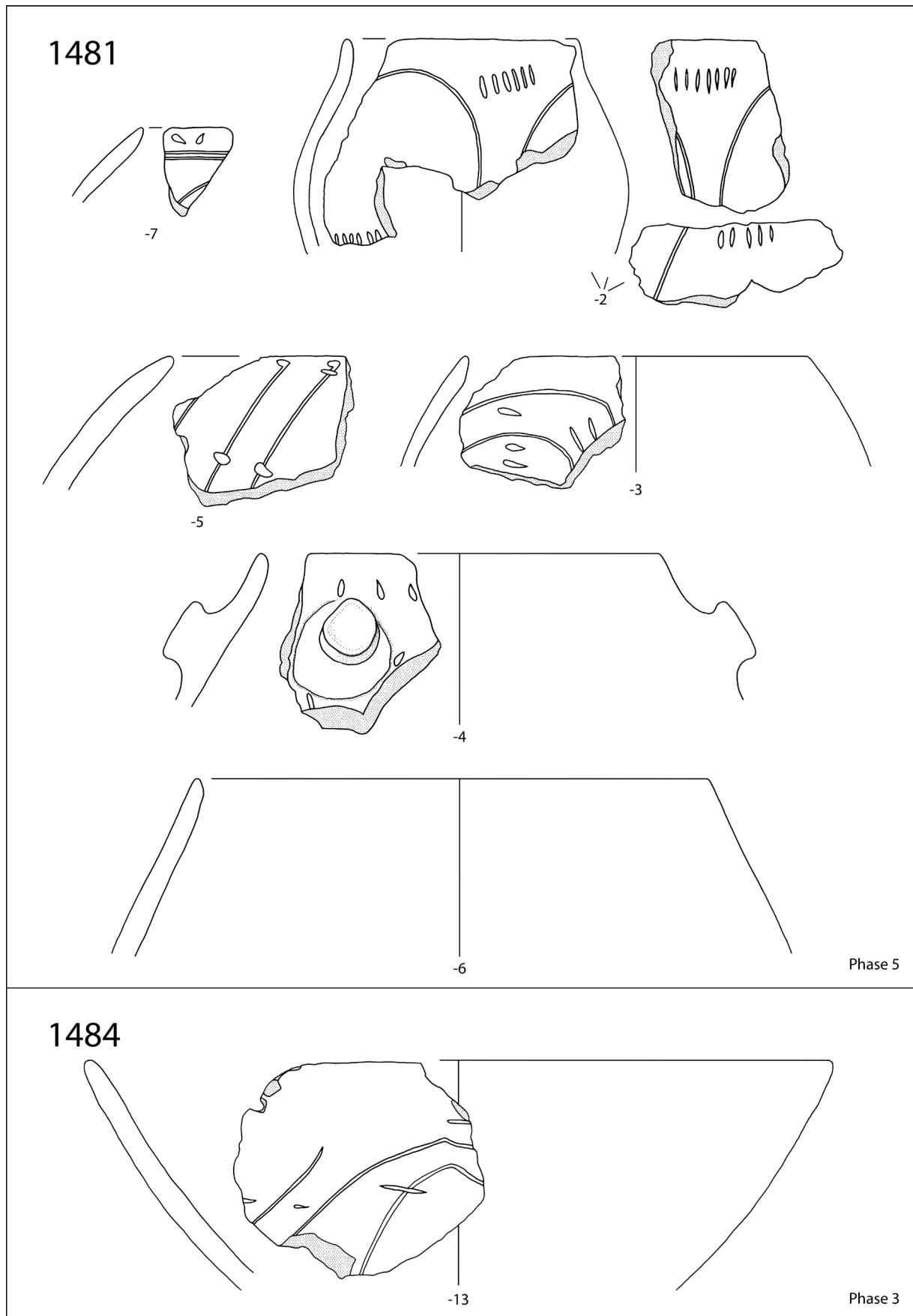
Tafel 93. Keramik. 1449C-1 und 1449C-3 M 1:3, sonst M 1:2.



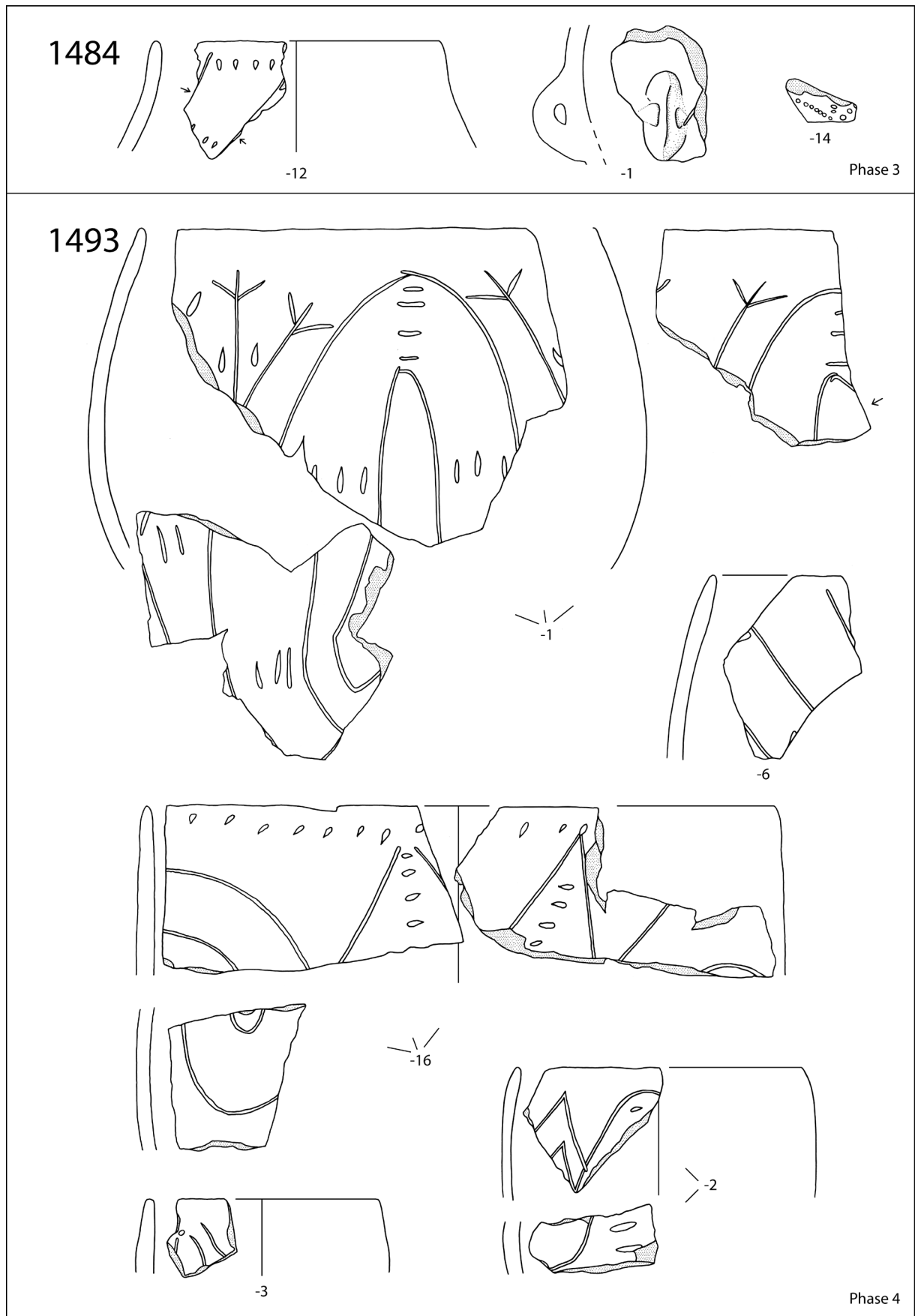
Tafel 94. Keramik. 1450I-1 M 1:3, sonst M 1:2.



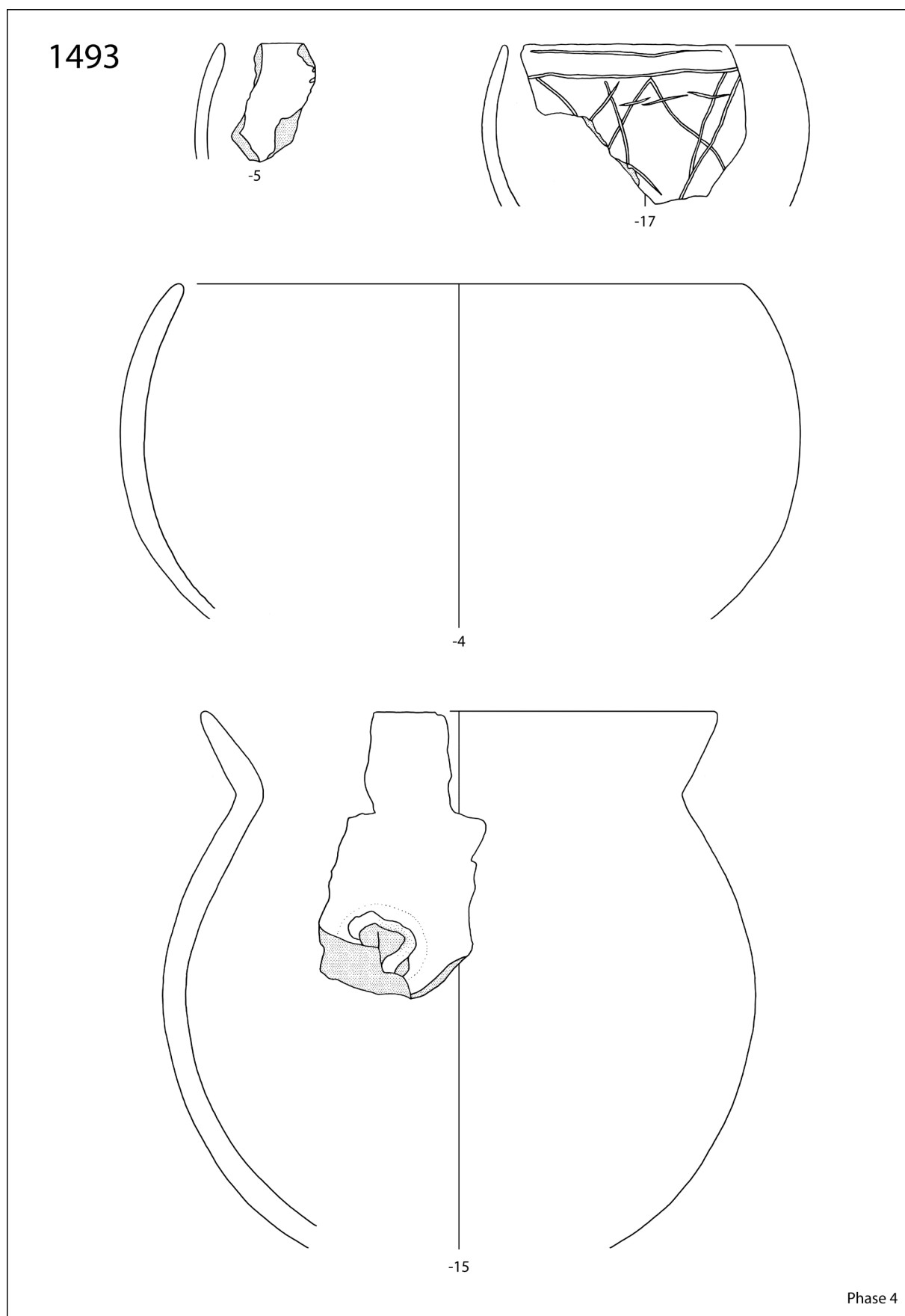
Tafel 95. Keramik. 1481-1 M 1:3, sonst M 1:2.



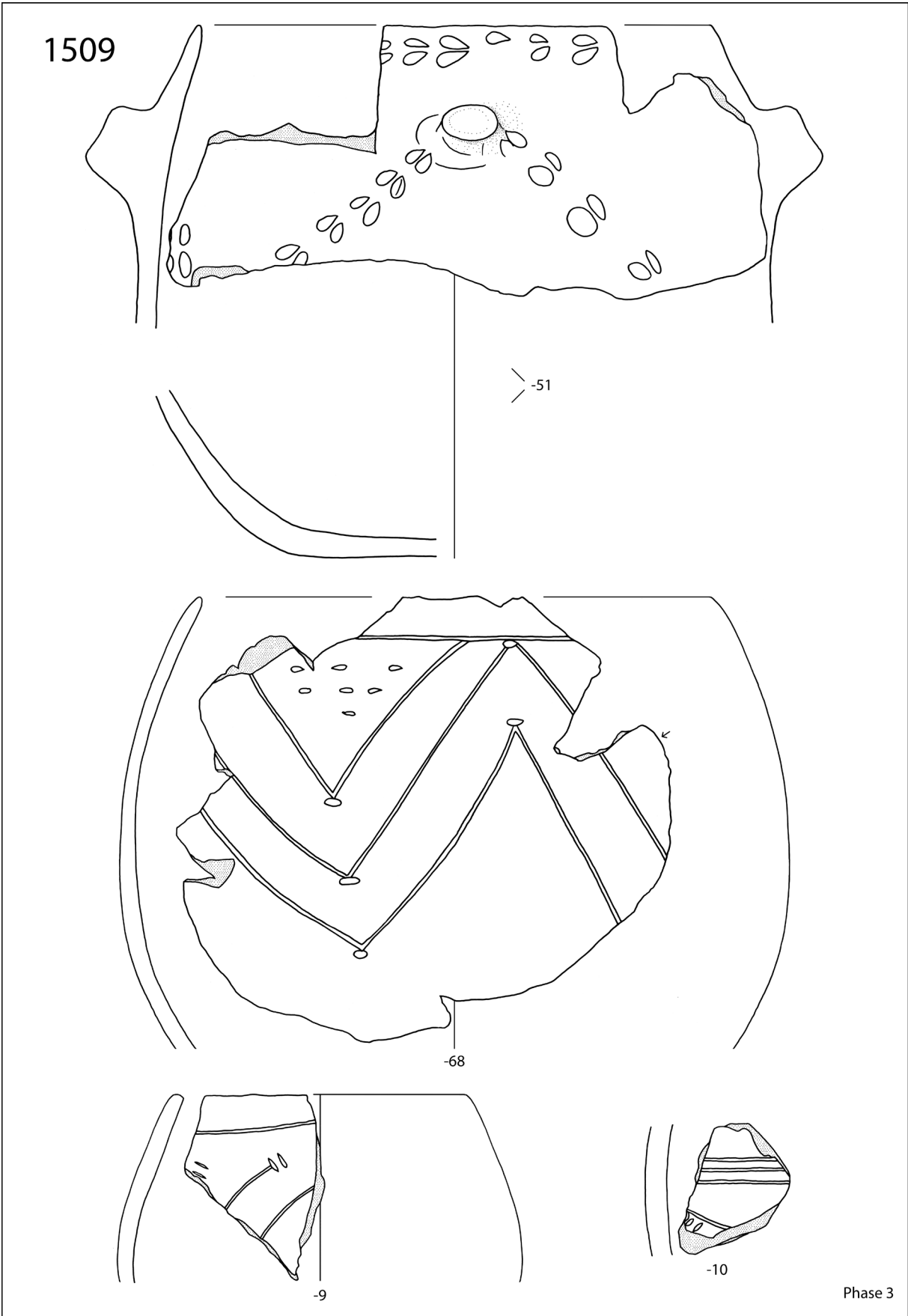
Tafel 96. Keramik. M 1:2.



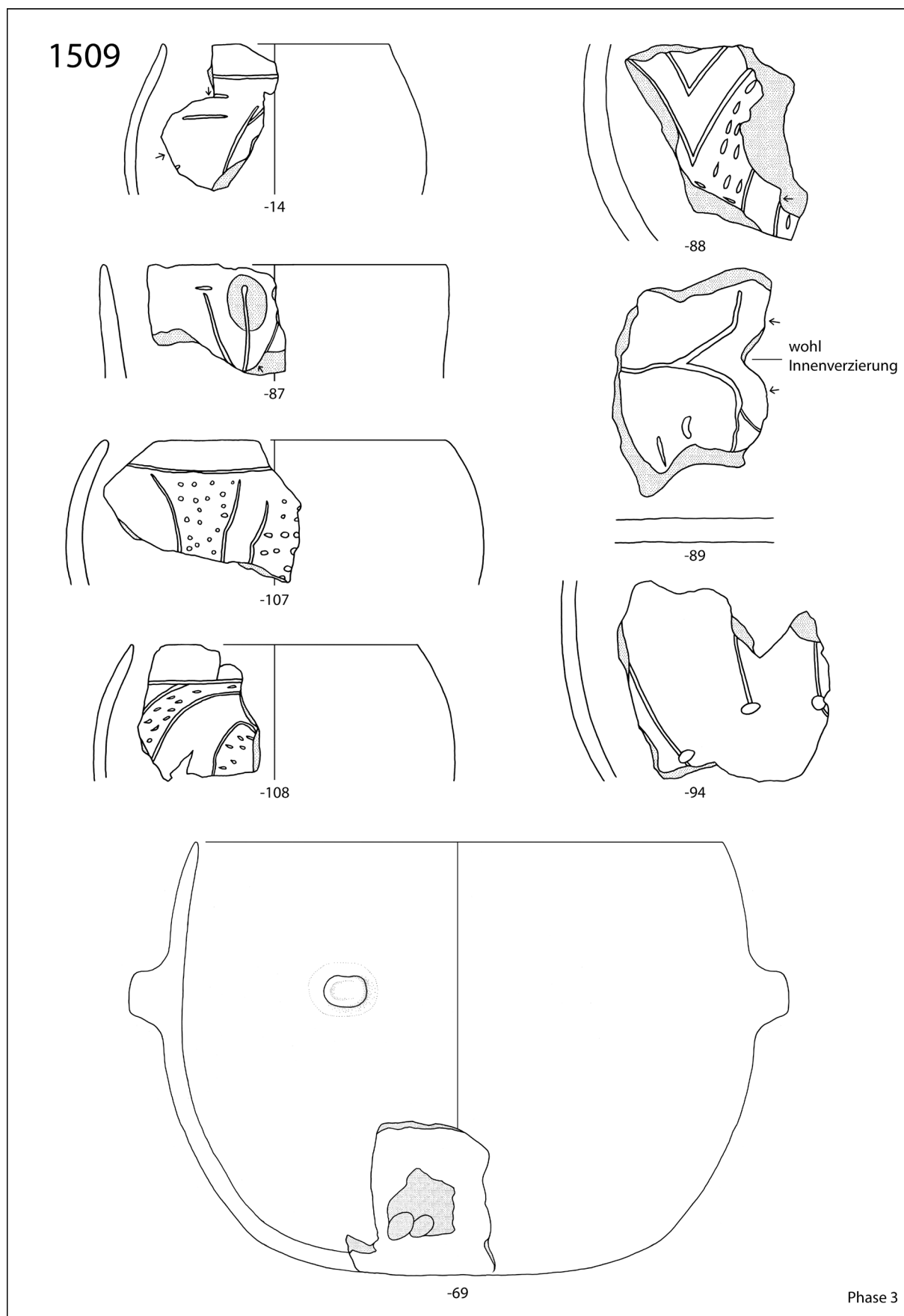
Tafel 97. Keramik. M 1:2.



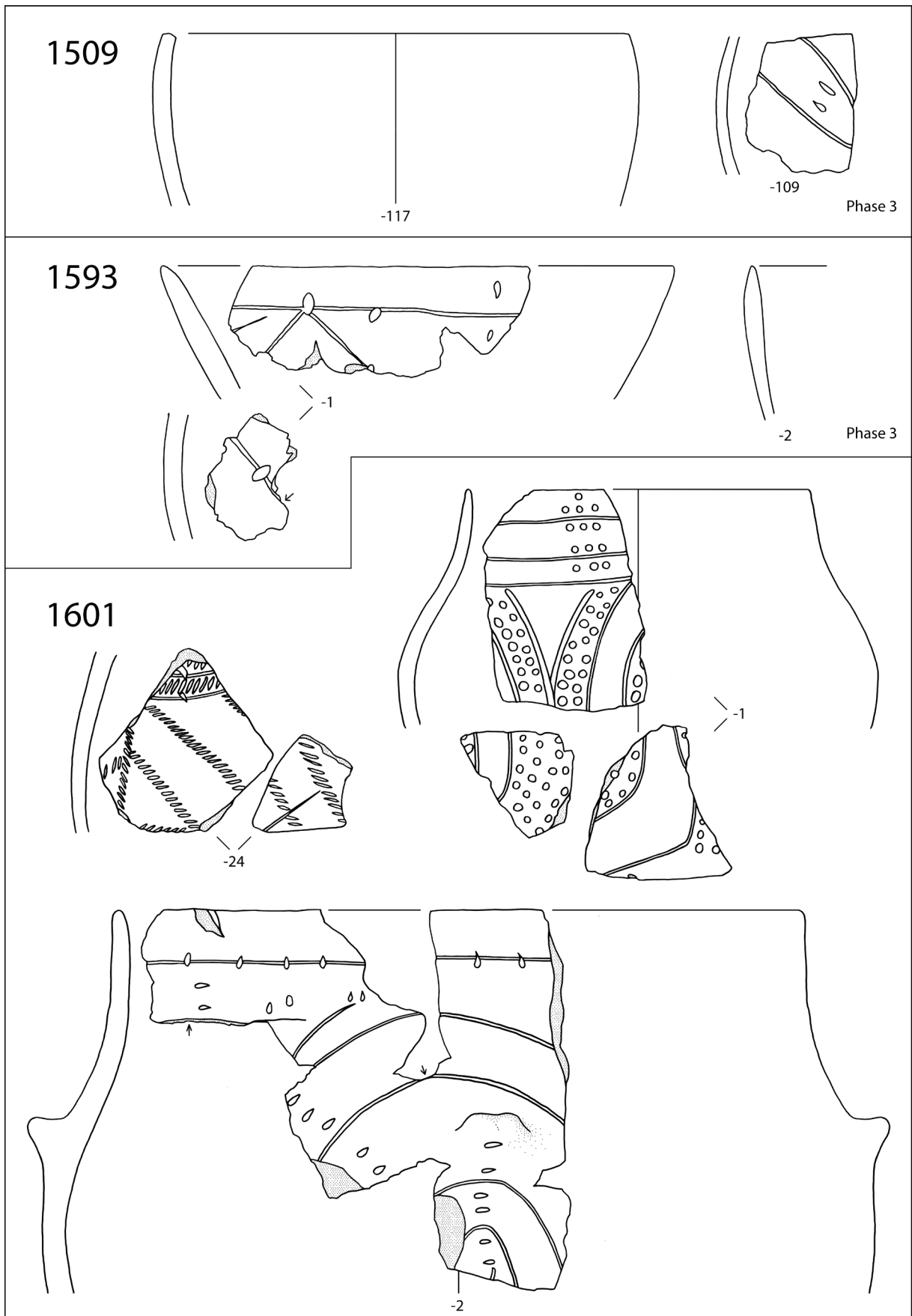
Tafel 98. Keramik. M 1:2.



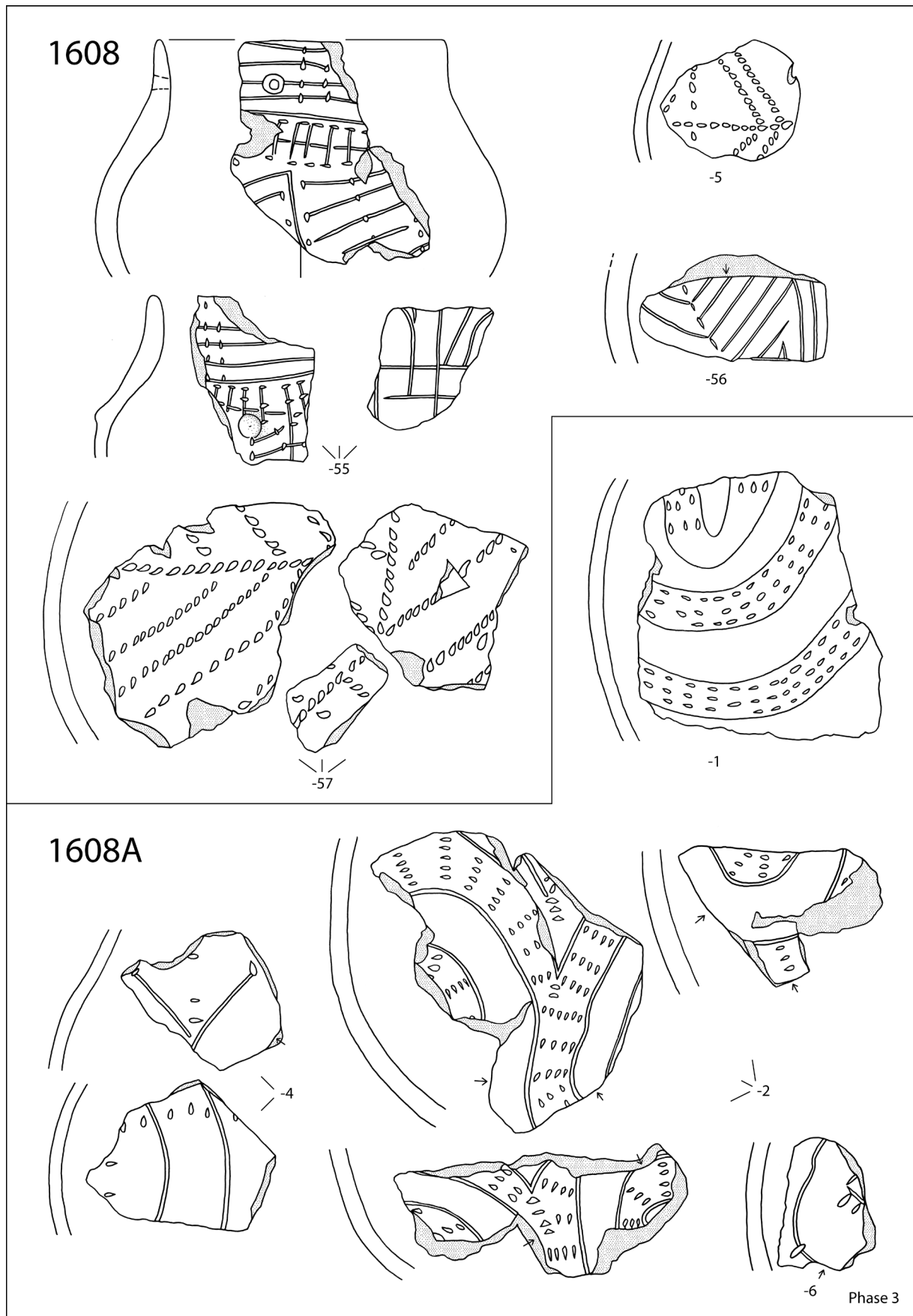
Tafel 99. Keramik. M 1:2.



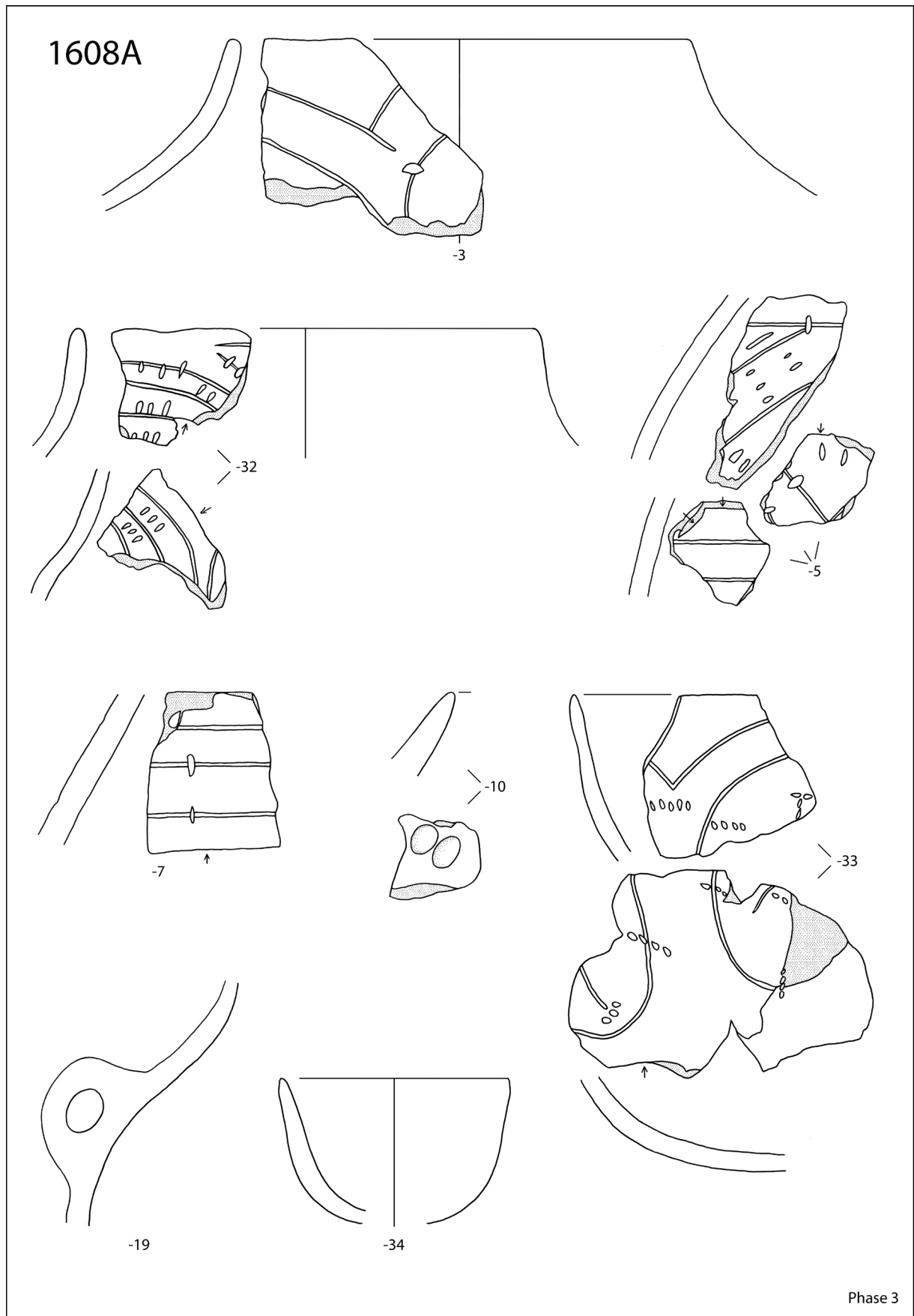
Tafel 100. Keramik. 1509-69 M 1:3, sonst M 1:2.



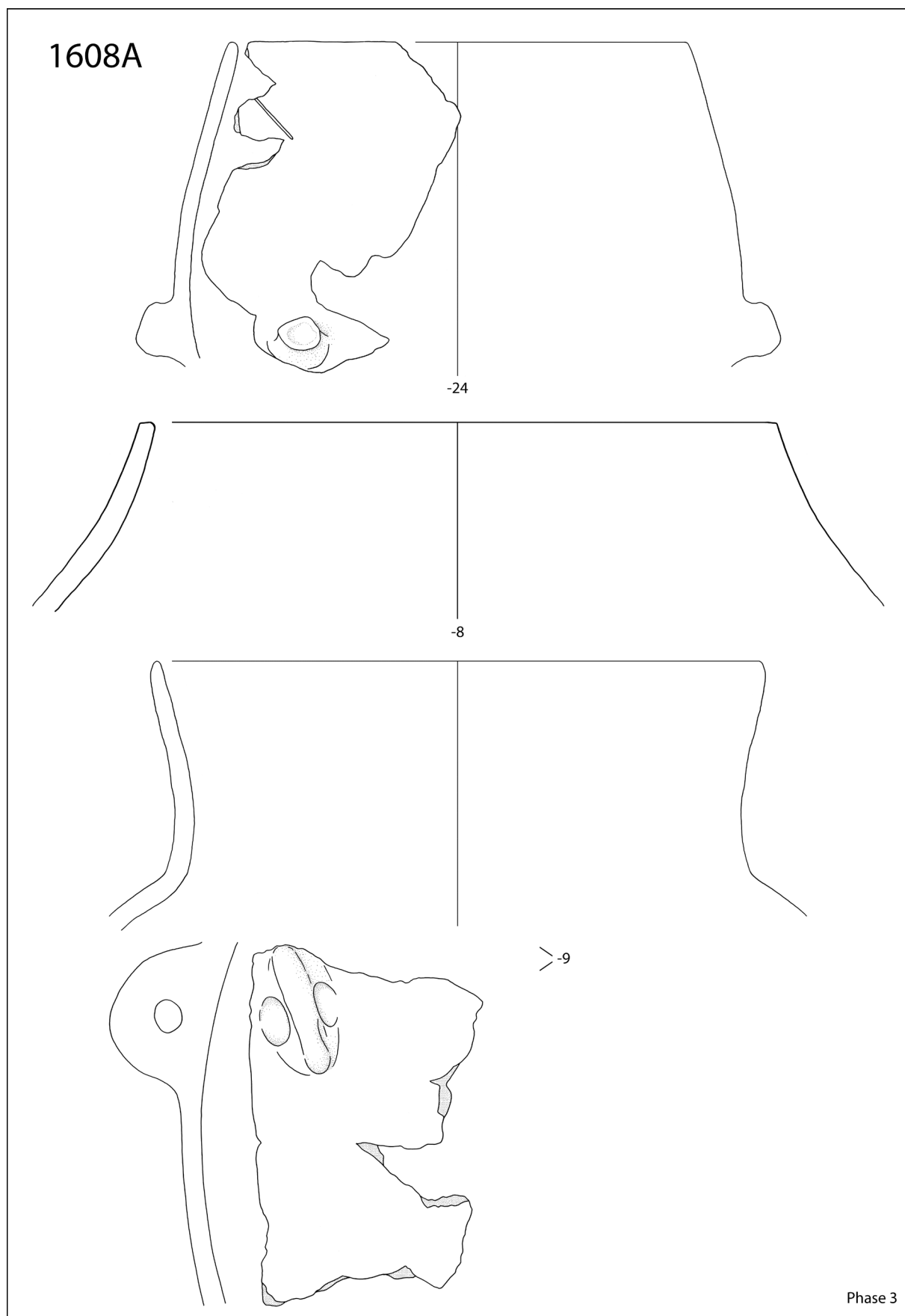
Tafel 101. Keramik. M 1:2.



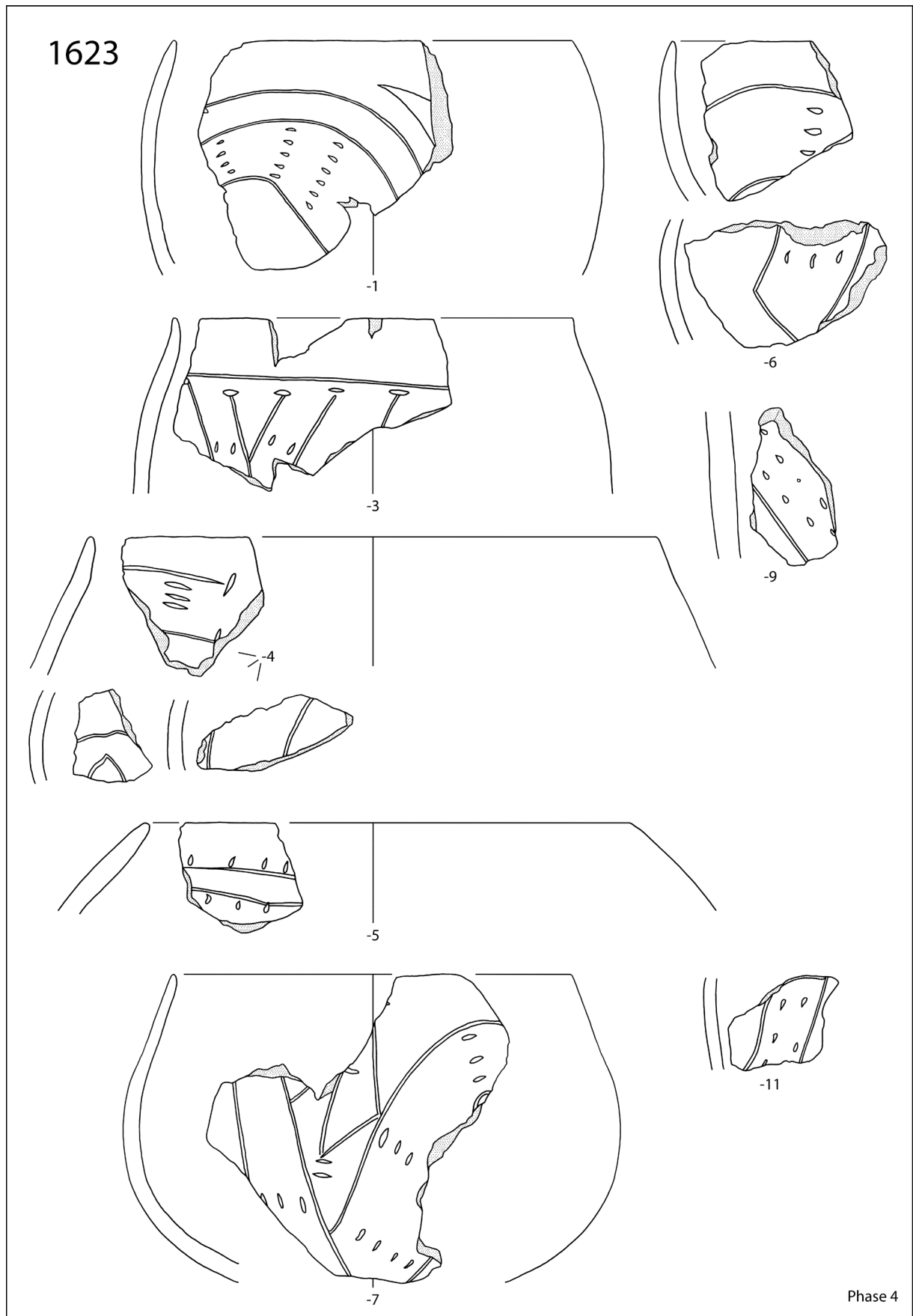
Tafel 102. Keramik. M 1:2.



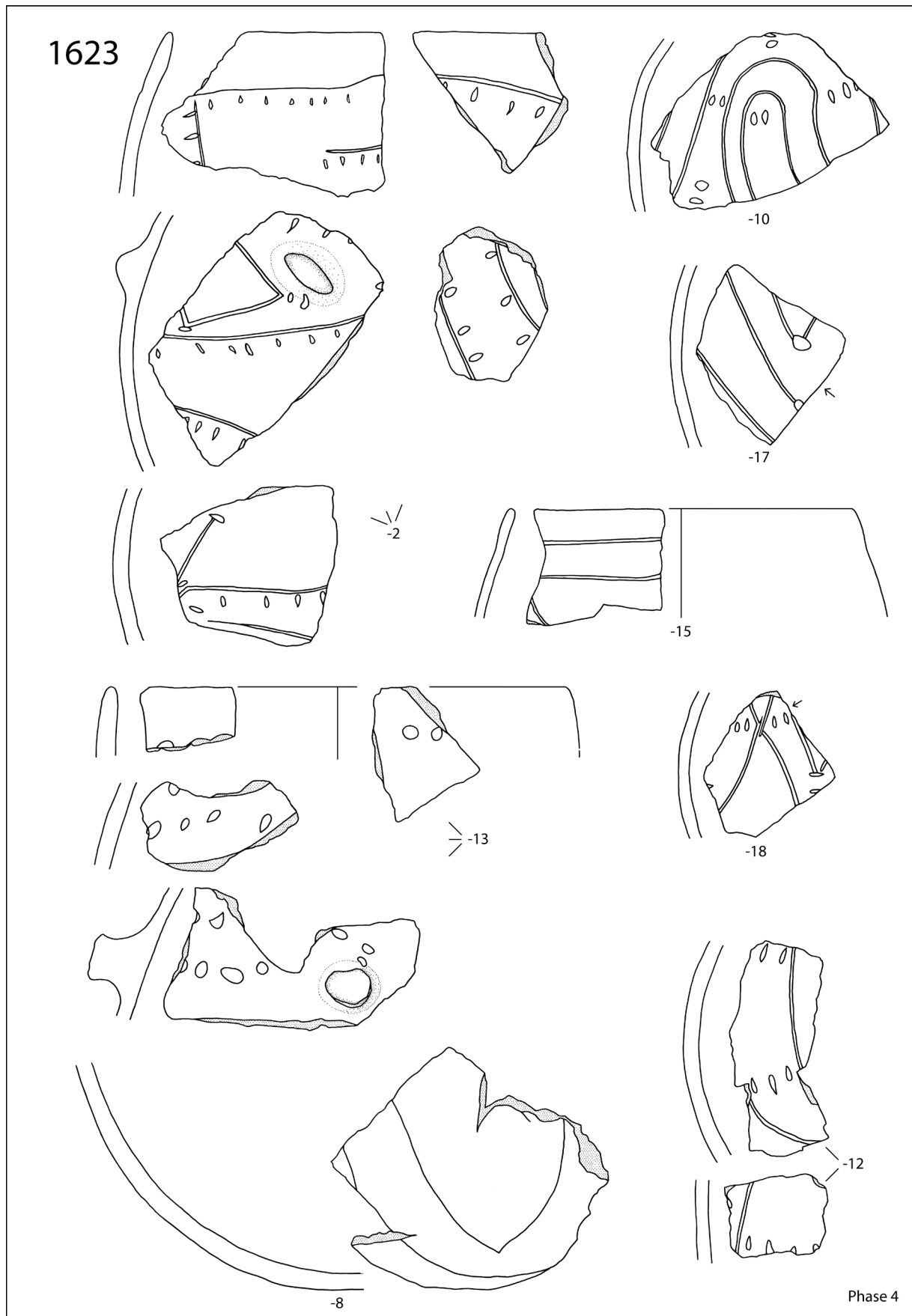
Tafel 103. Keramik. M 1:2.



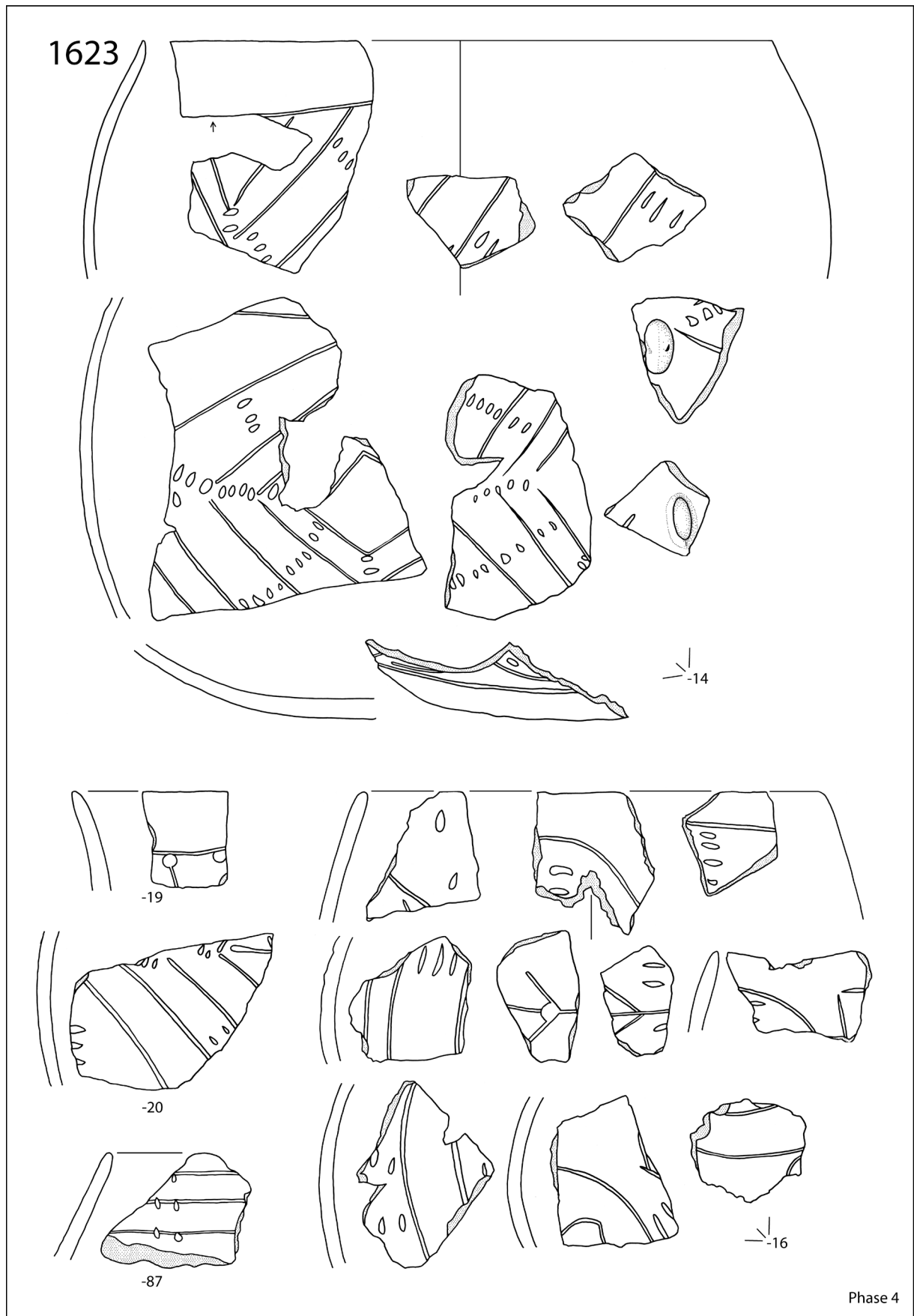
Tafel 104. Keramik. 1608A-8 M 1:2, sonst M 1:3.



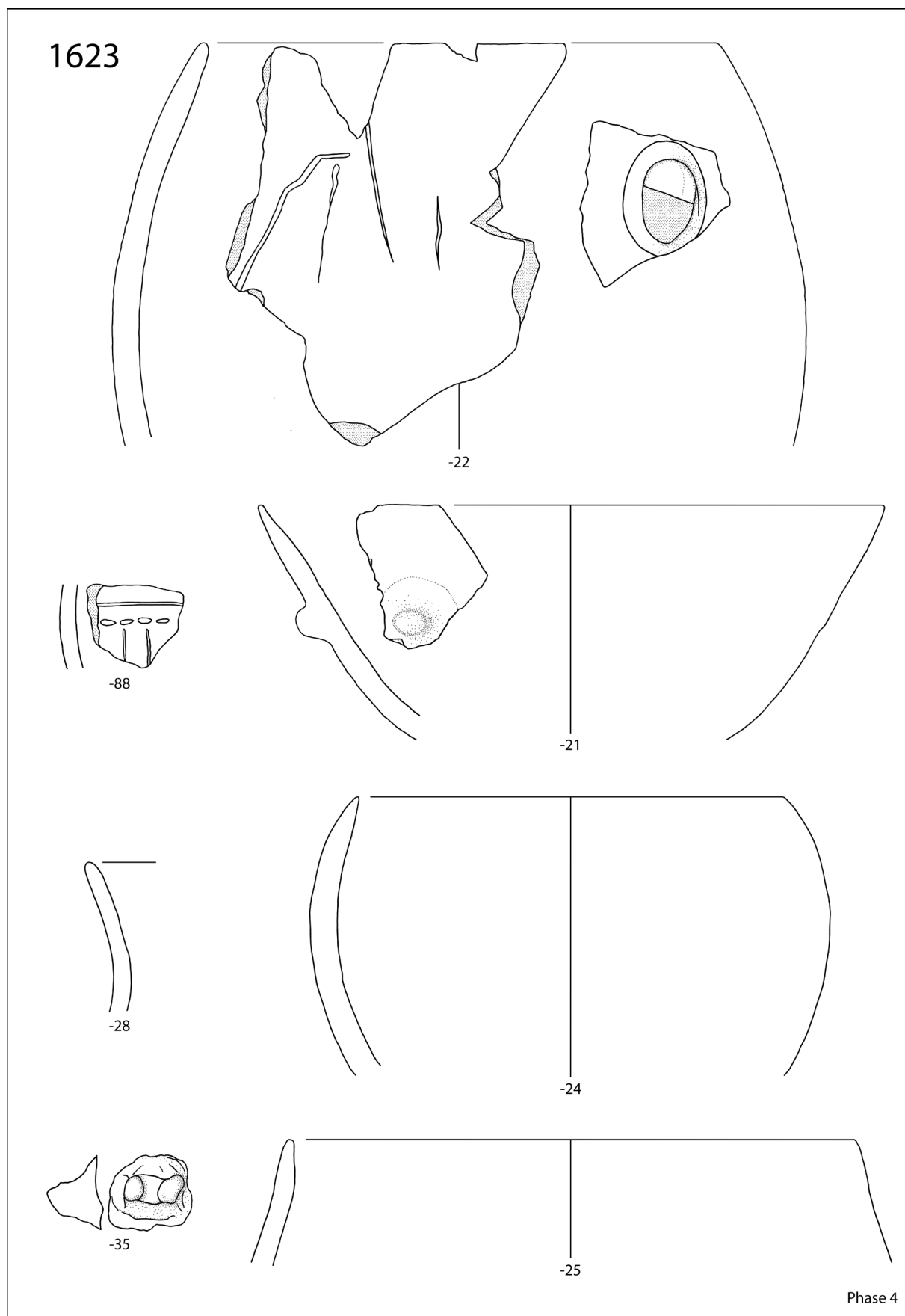
Tafel 105. Keramik. M 1:2.



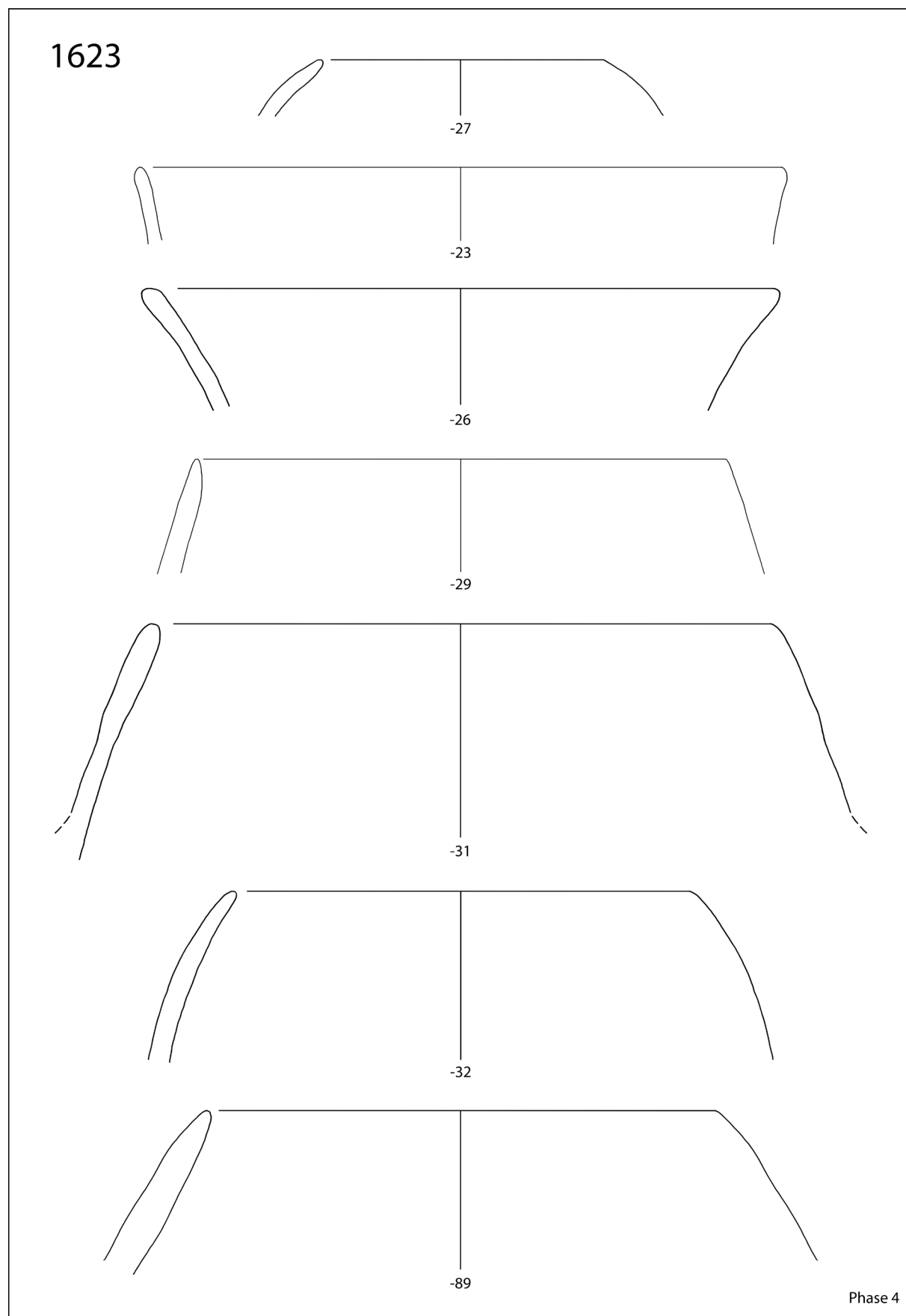
Tafel 106. Keramik. M 1:2.



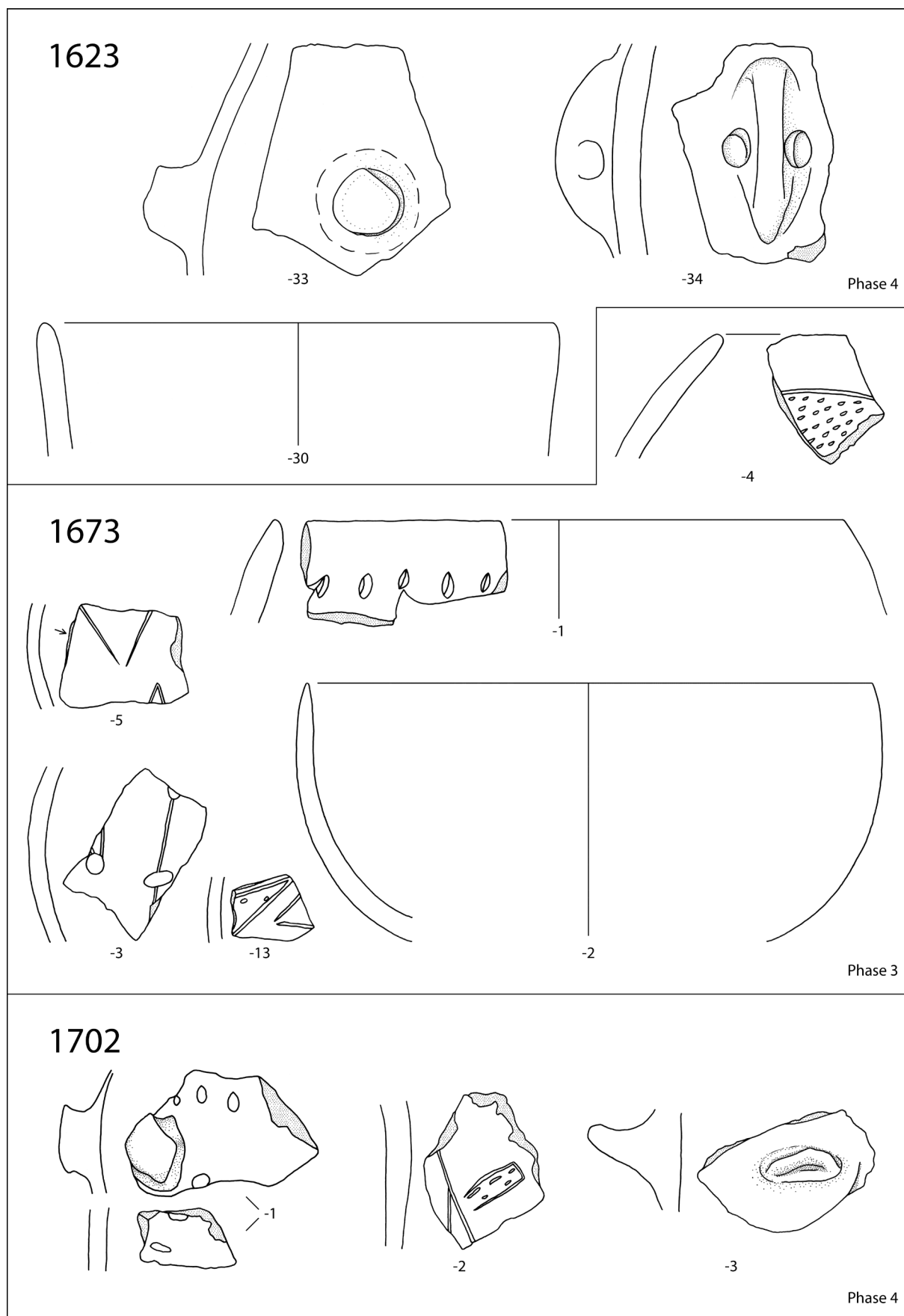
Tafel 107. Keramik. M 1:2.

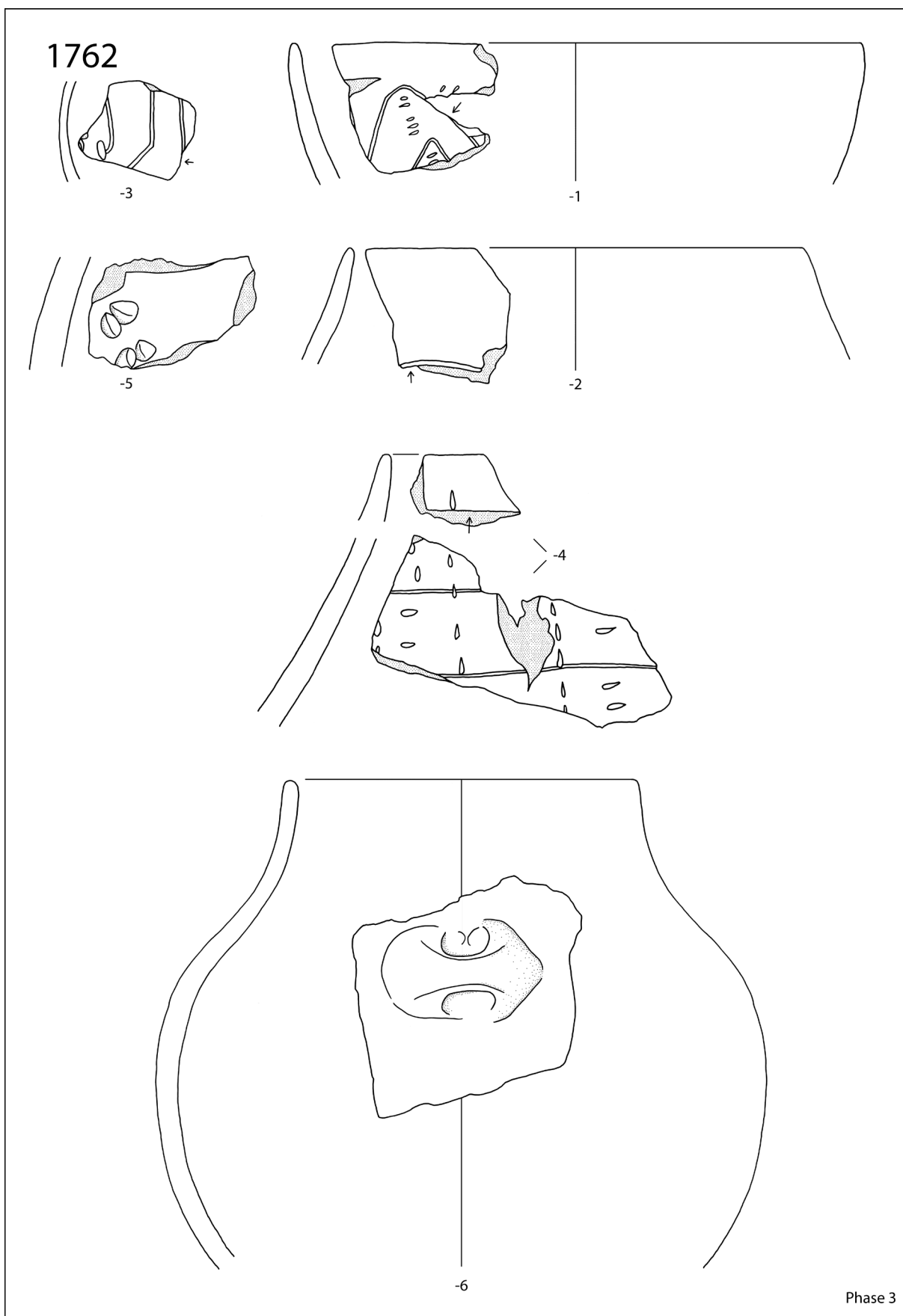


Tafel 108. Keramik. M 1:2.

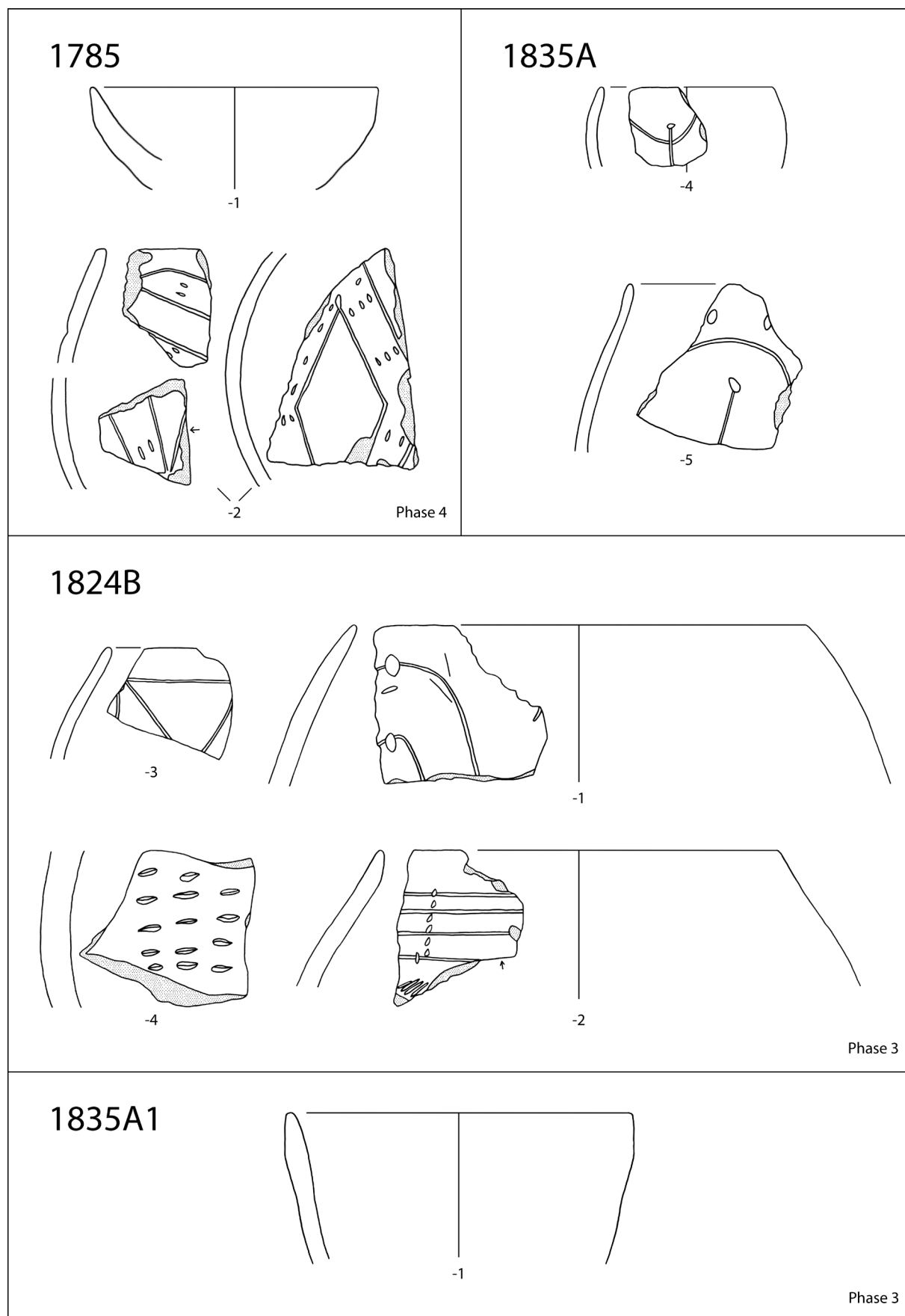


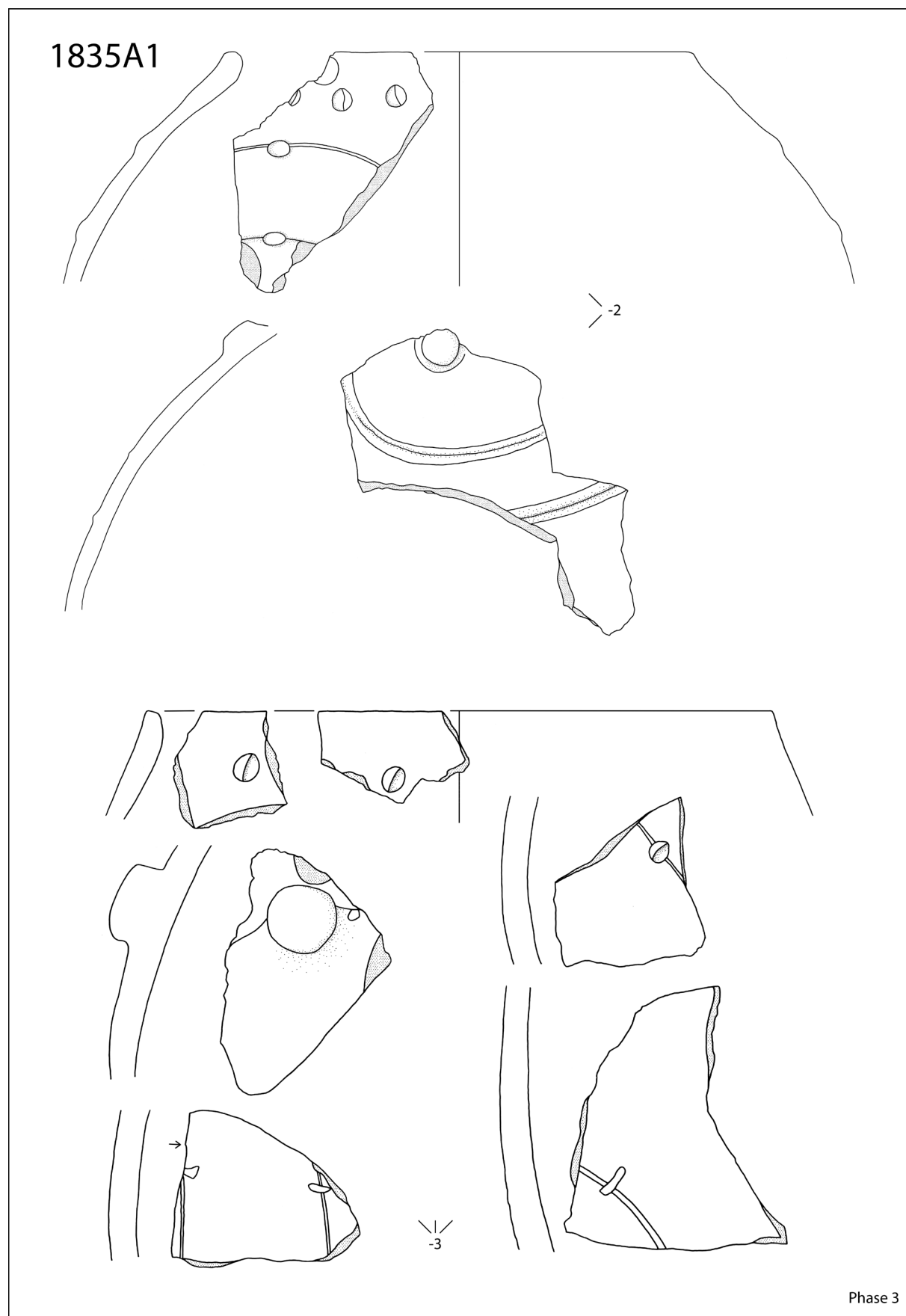
Tafel 109. Keramik. 1623-23 und 1623-29 M 1:3, sonst M 1:2.



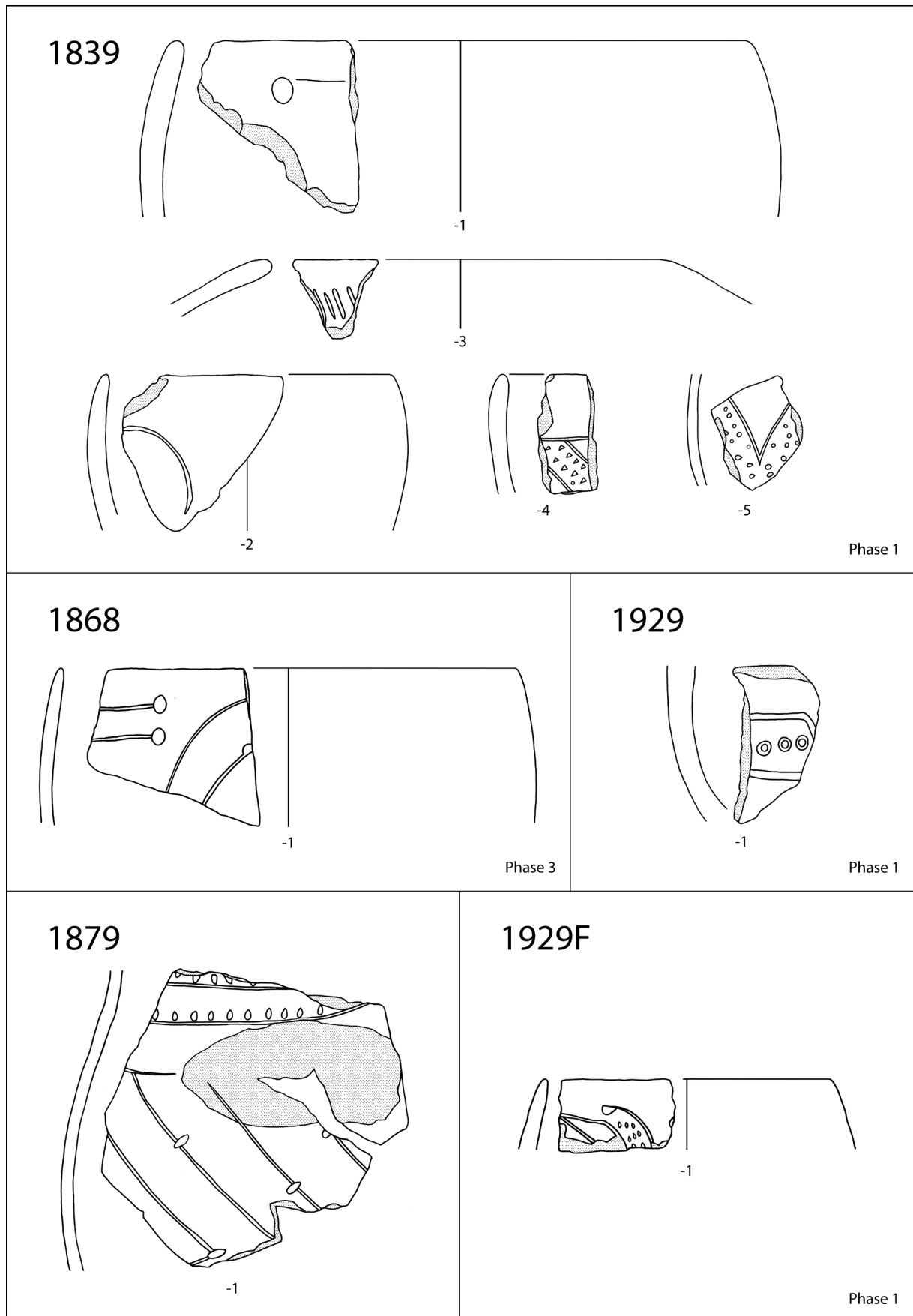


Tafel 111. Keramik. M 1:2.

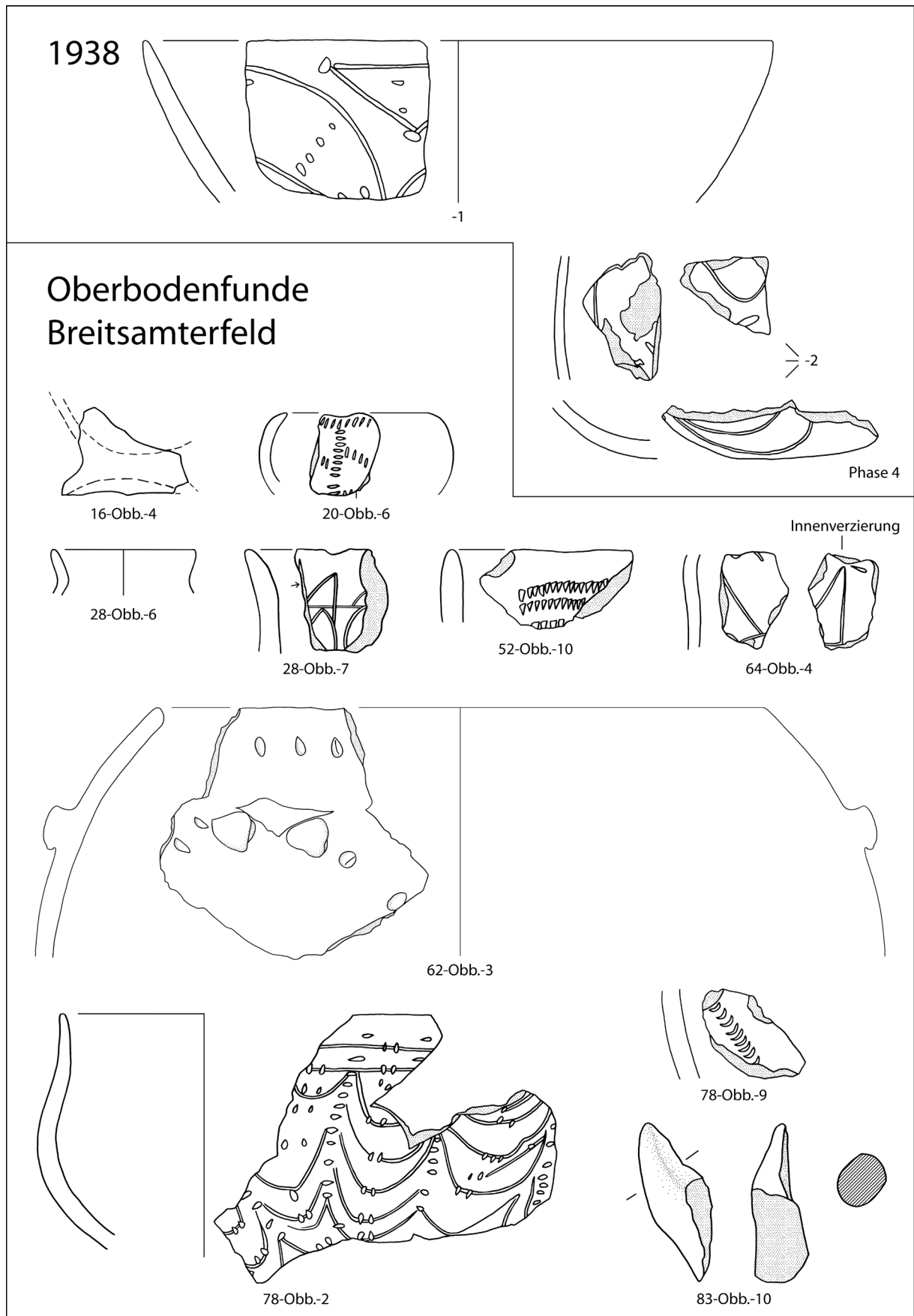




Tafel 113. Keramik. 1835A1-2 M 1:3, 1835A1-3 M 1:2.

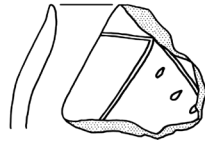


Tafel 114. Keramik. M 1:2.

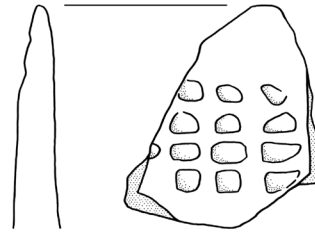


Tafel 115. Keramik. 62-Obb.-3 M 1:3, sonst M 1:2.

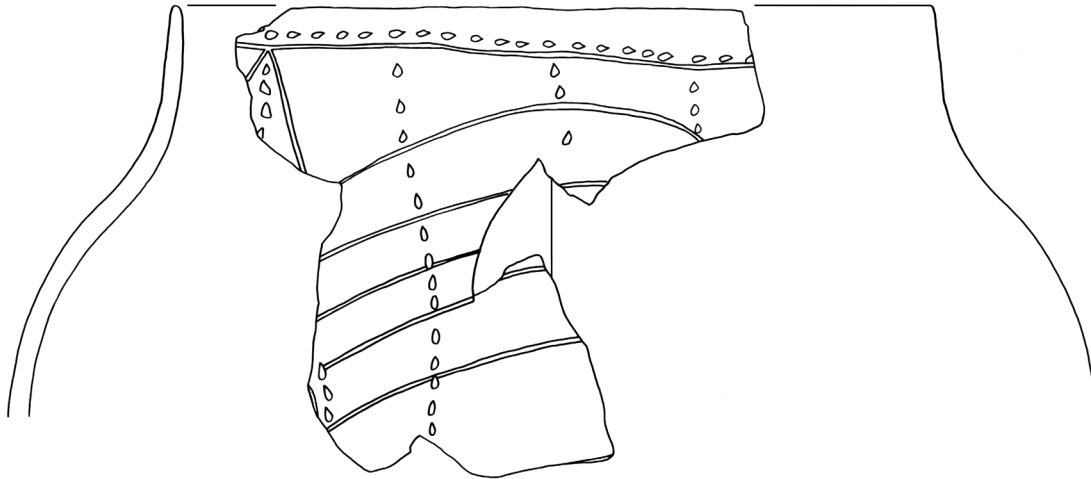
Oberbodenfunde Breitsamterfeld



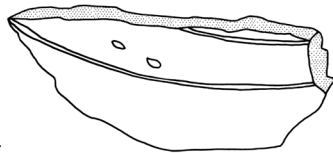
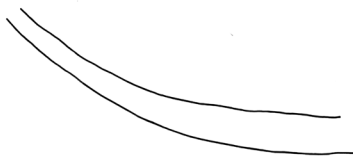
90-Obb.-5



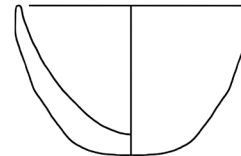
90-Obb.-8



78-Obb.-3

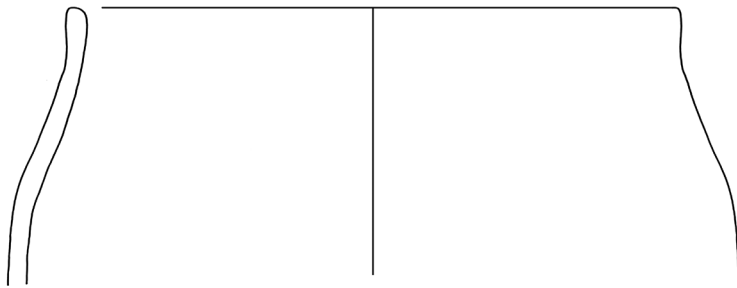


B1

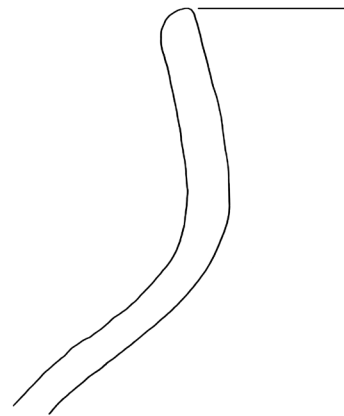


-10

B4A

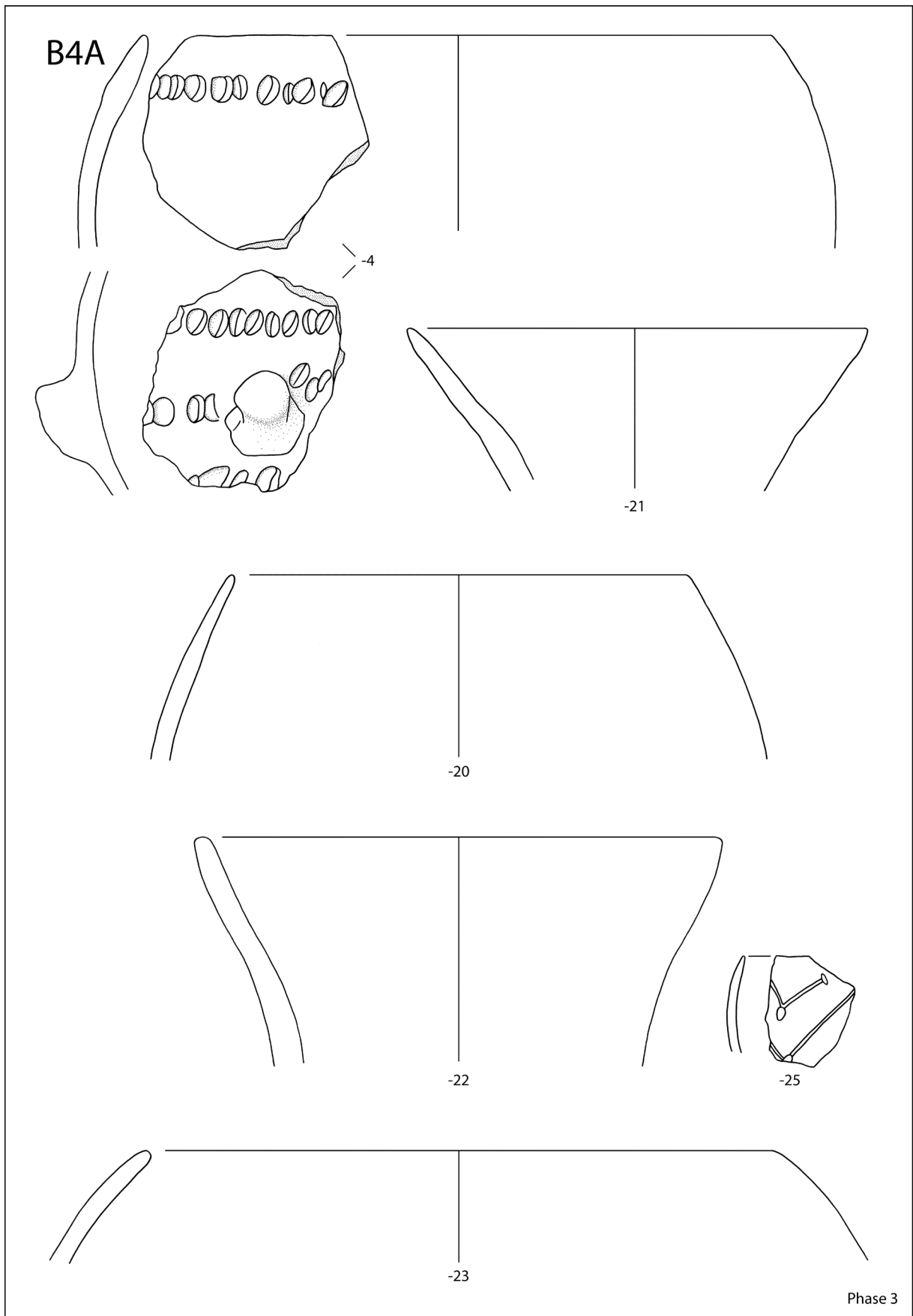


-19

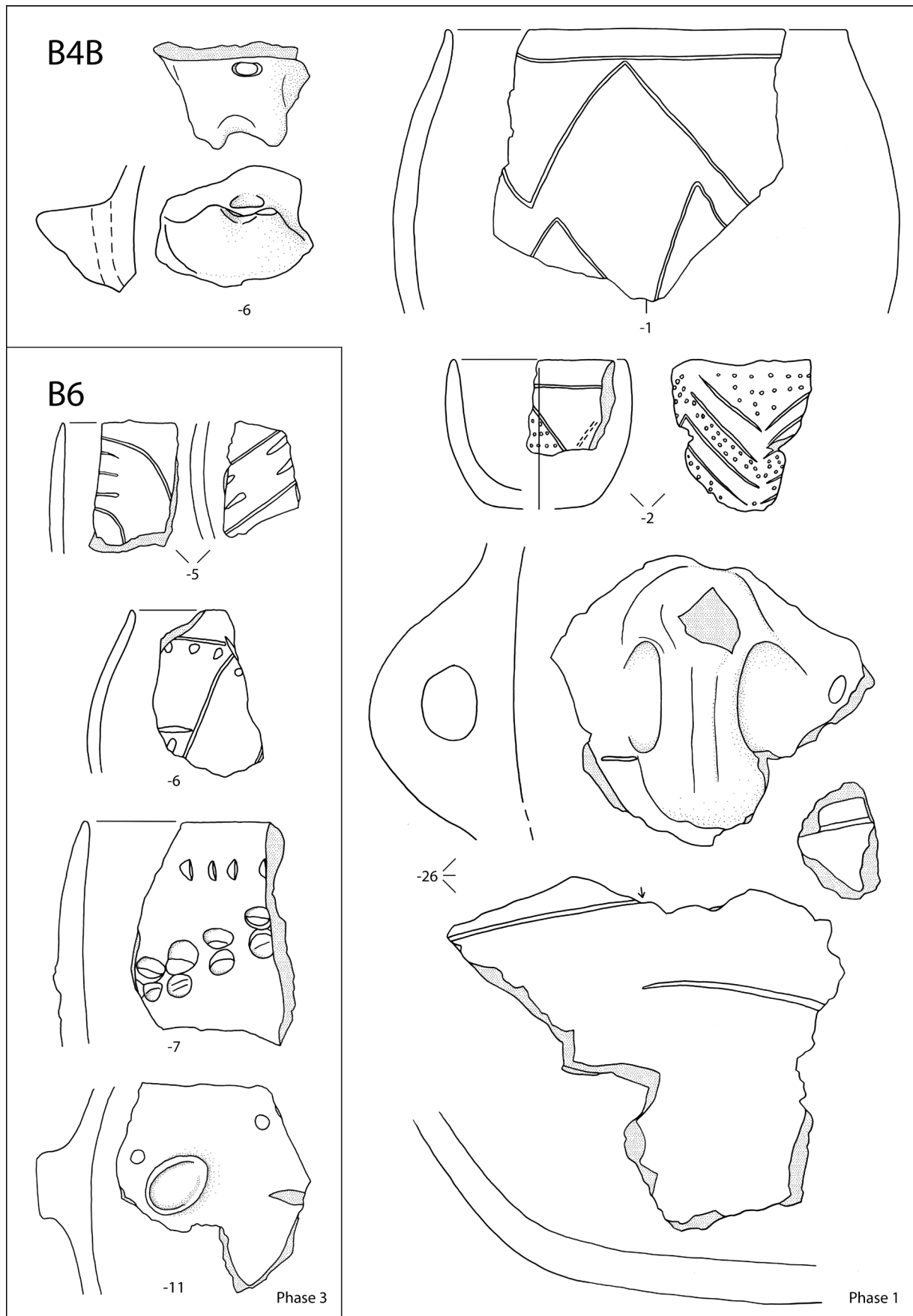


-24

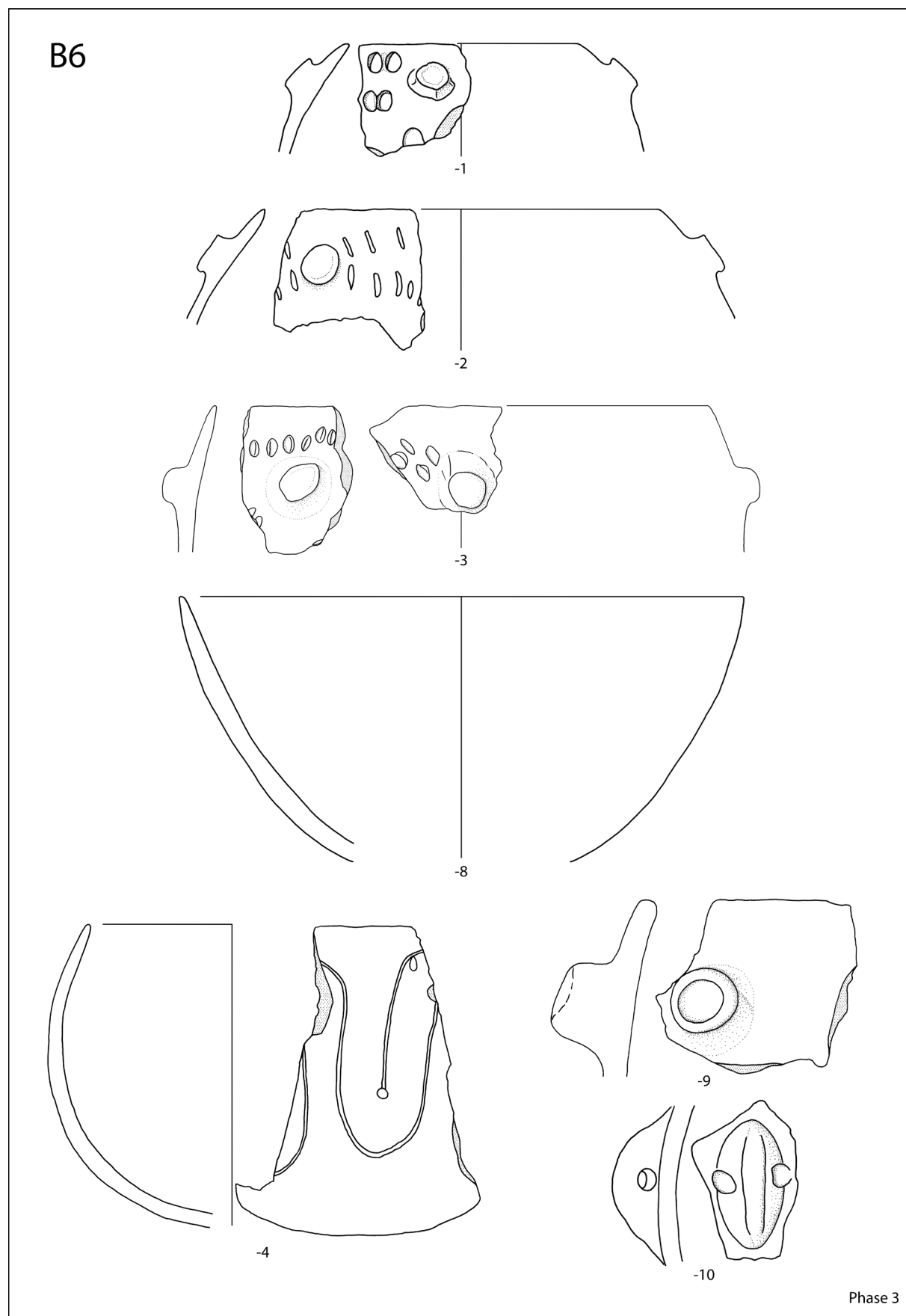
Phase 2



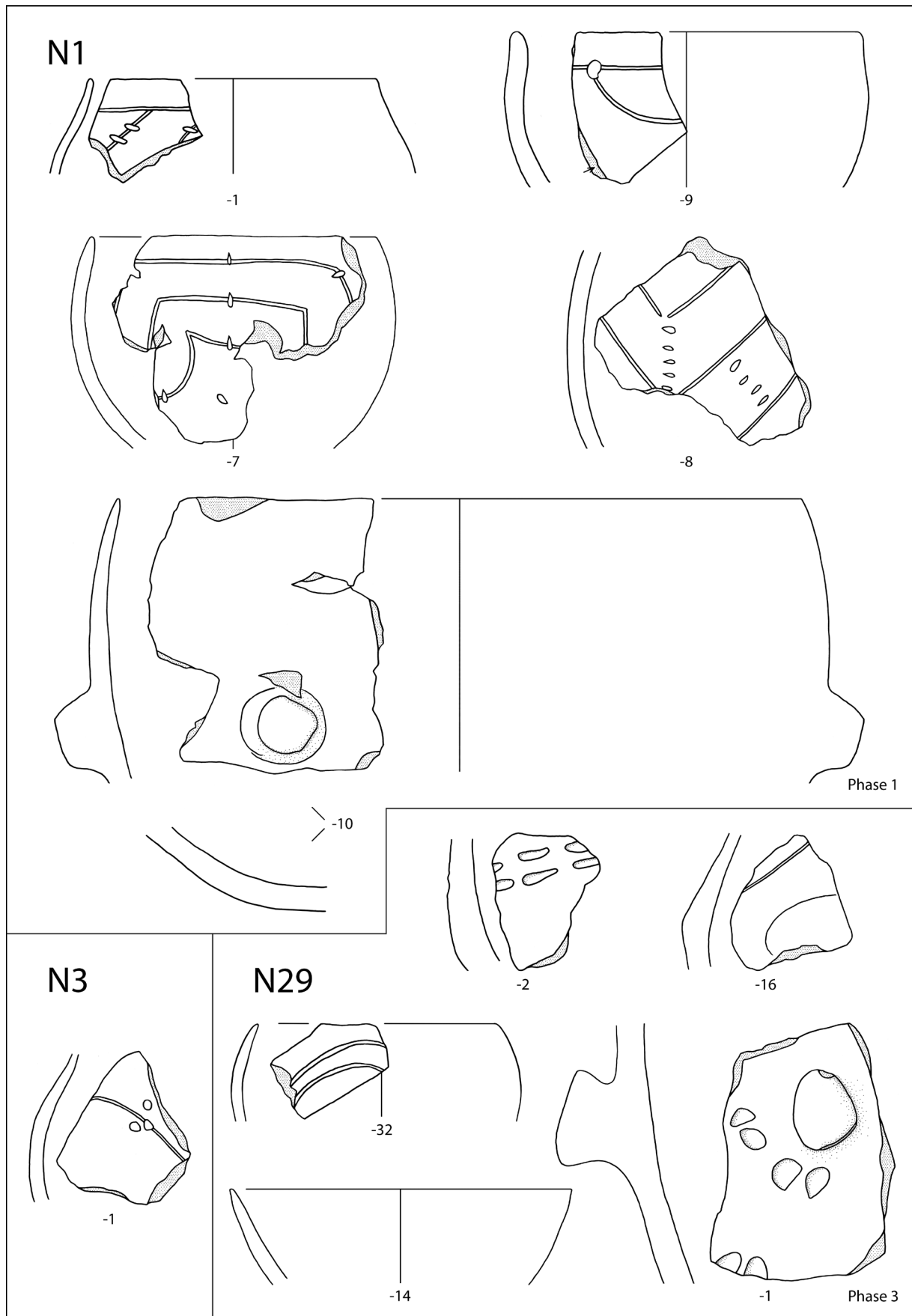
Tafel 117. Keramik. M 1:2.



Tafel 118. Keramik. M 1:2.



Tafel 119. Keramik. M 1:2.

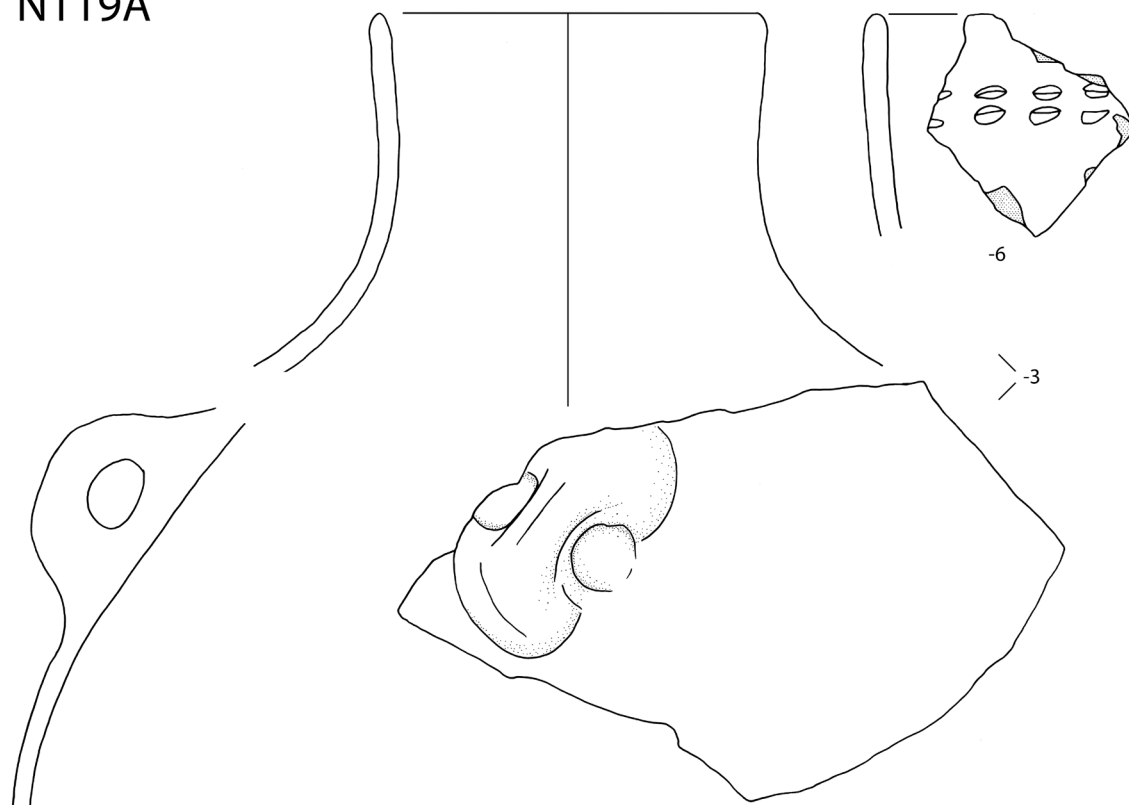


Tafel 120. Keramik. M 1:2.

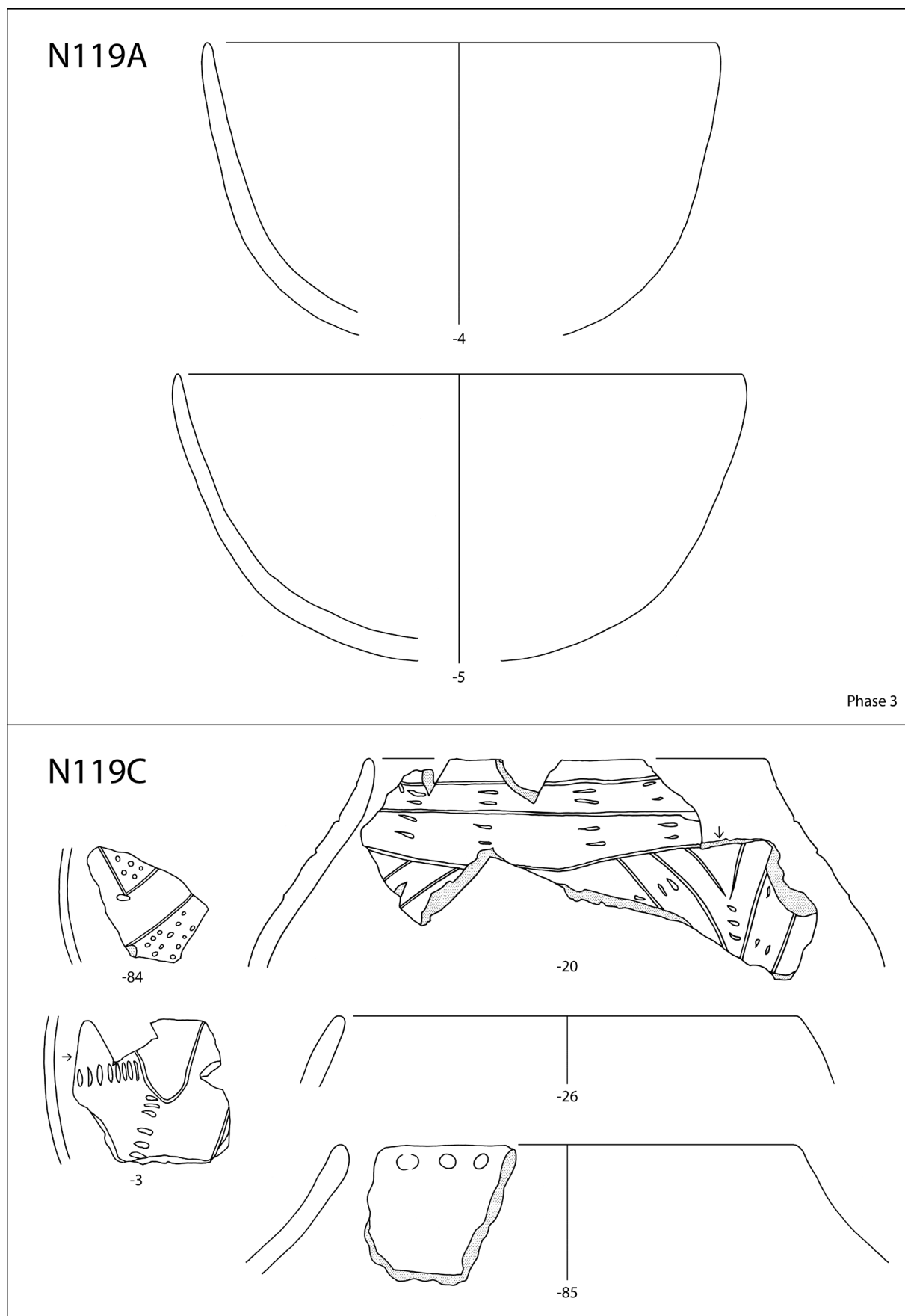
N69



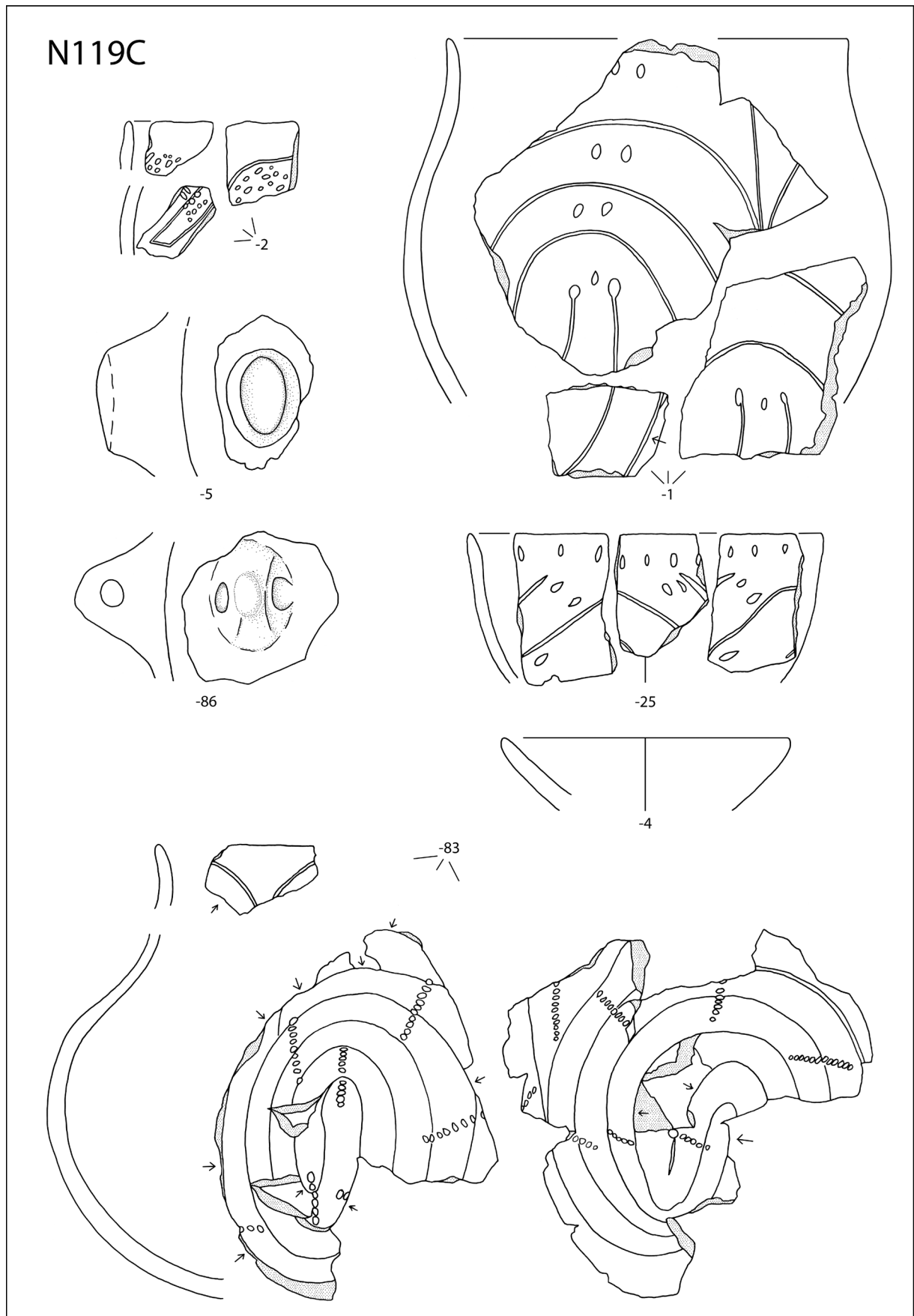
N119A



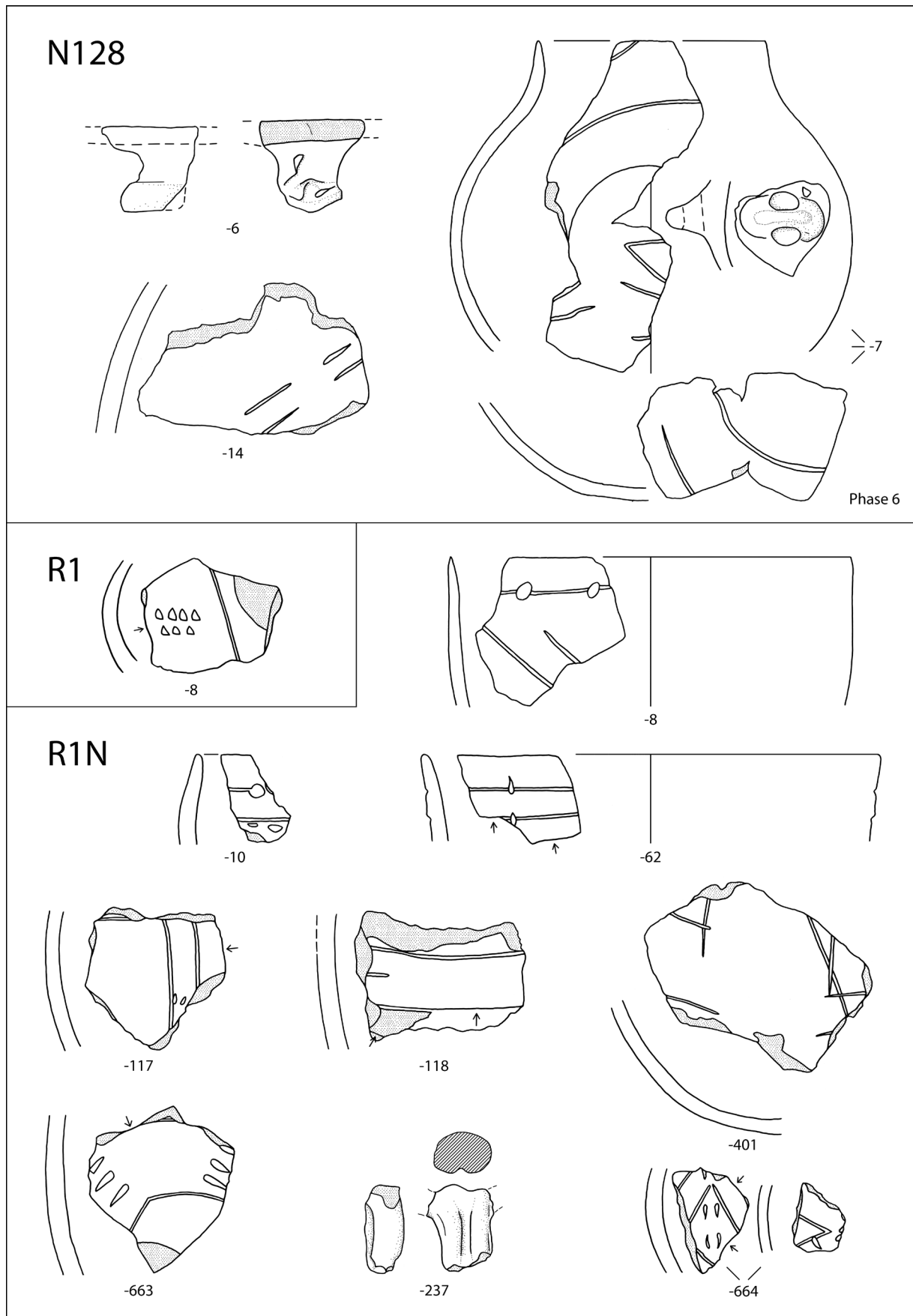
Phase 3



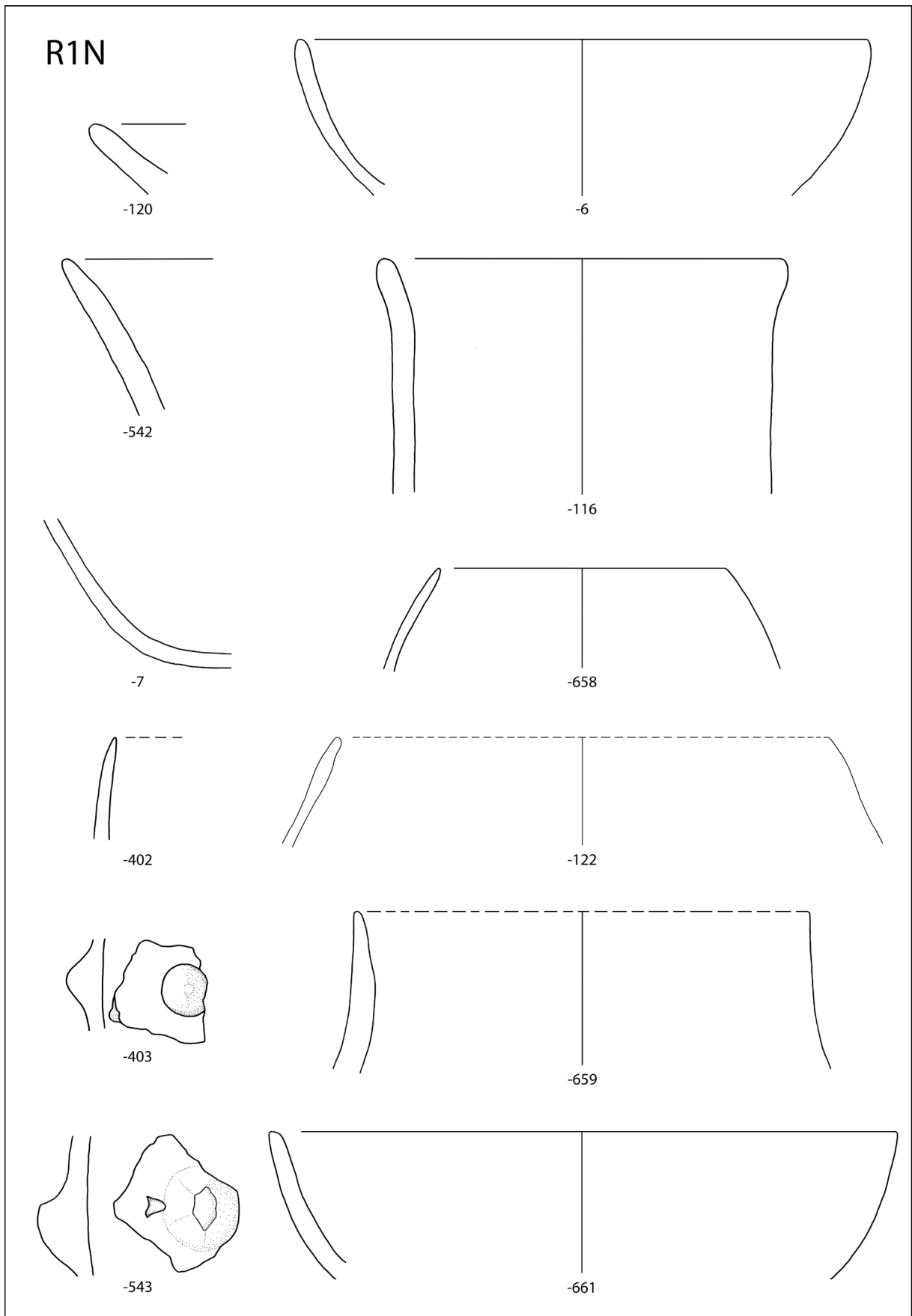
Tafel 122. Keramik. M 1:2.



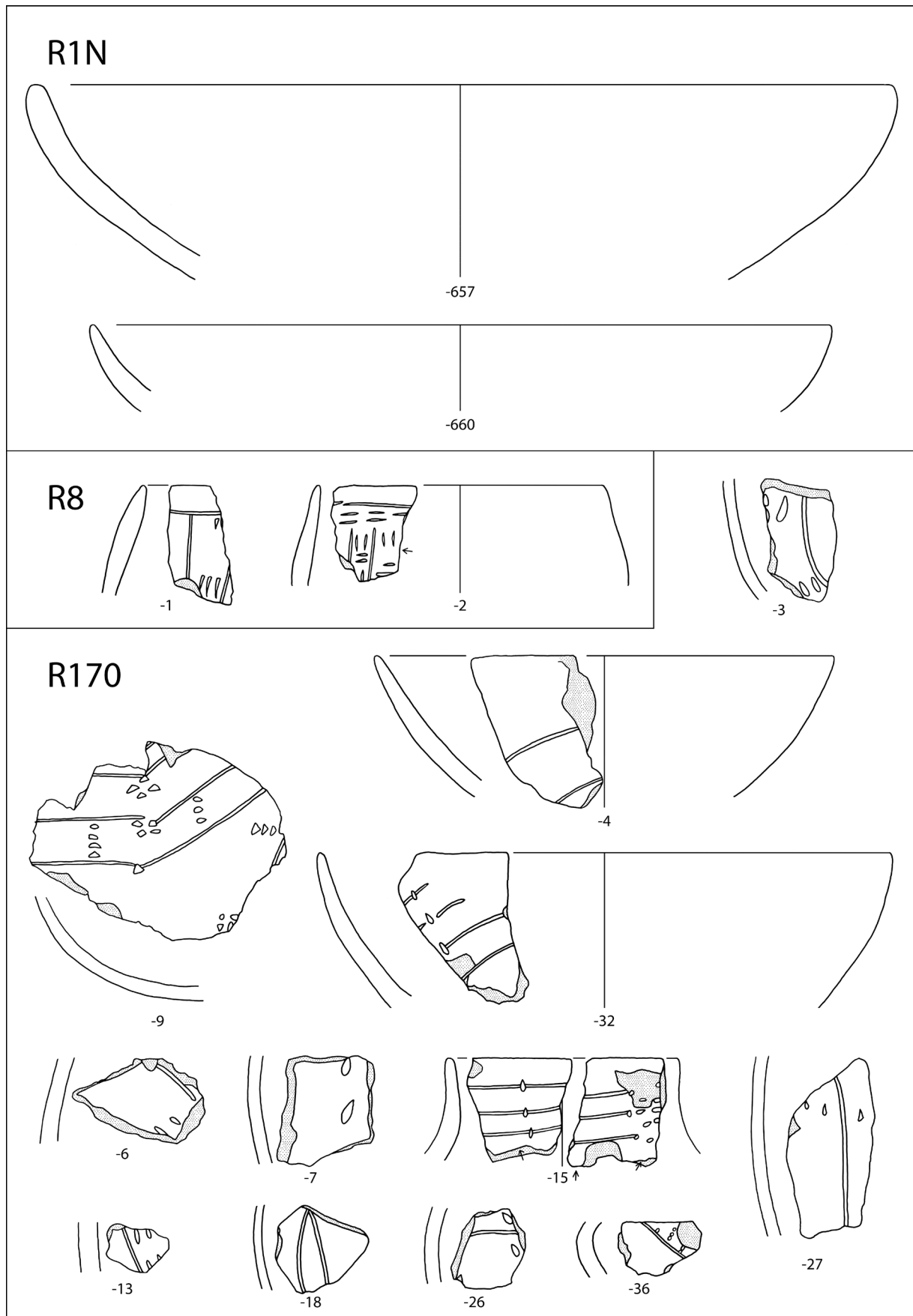
Tafel 123. Keramik. M 1:2.



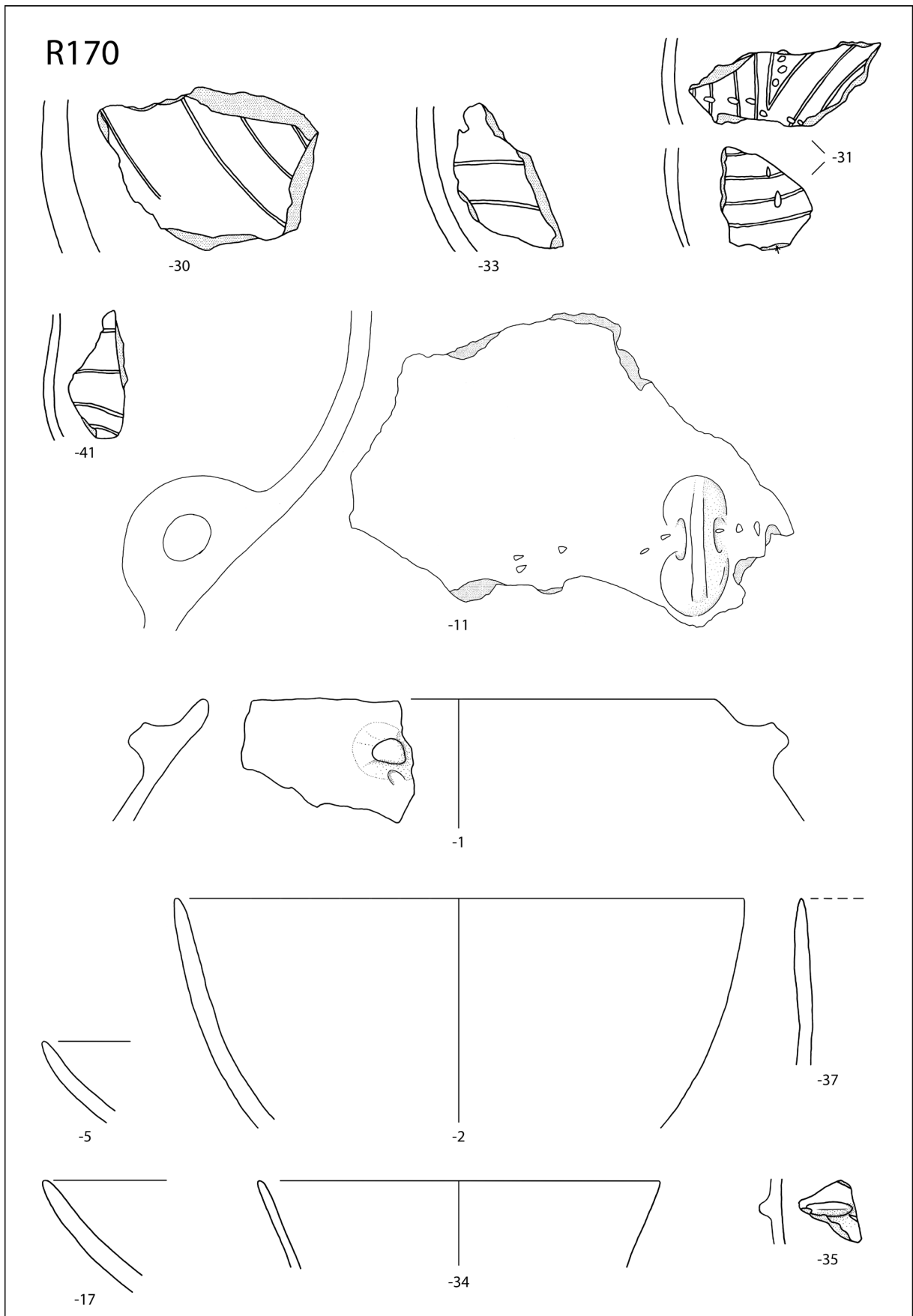
Tafel 124. Keramik. M 1:2.



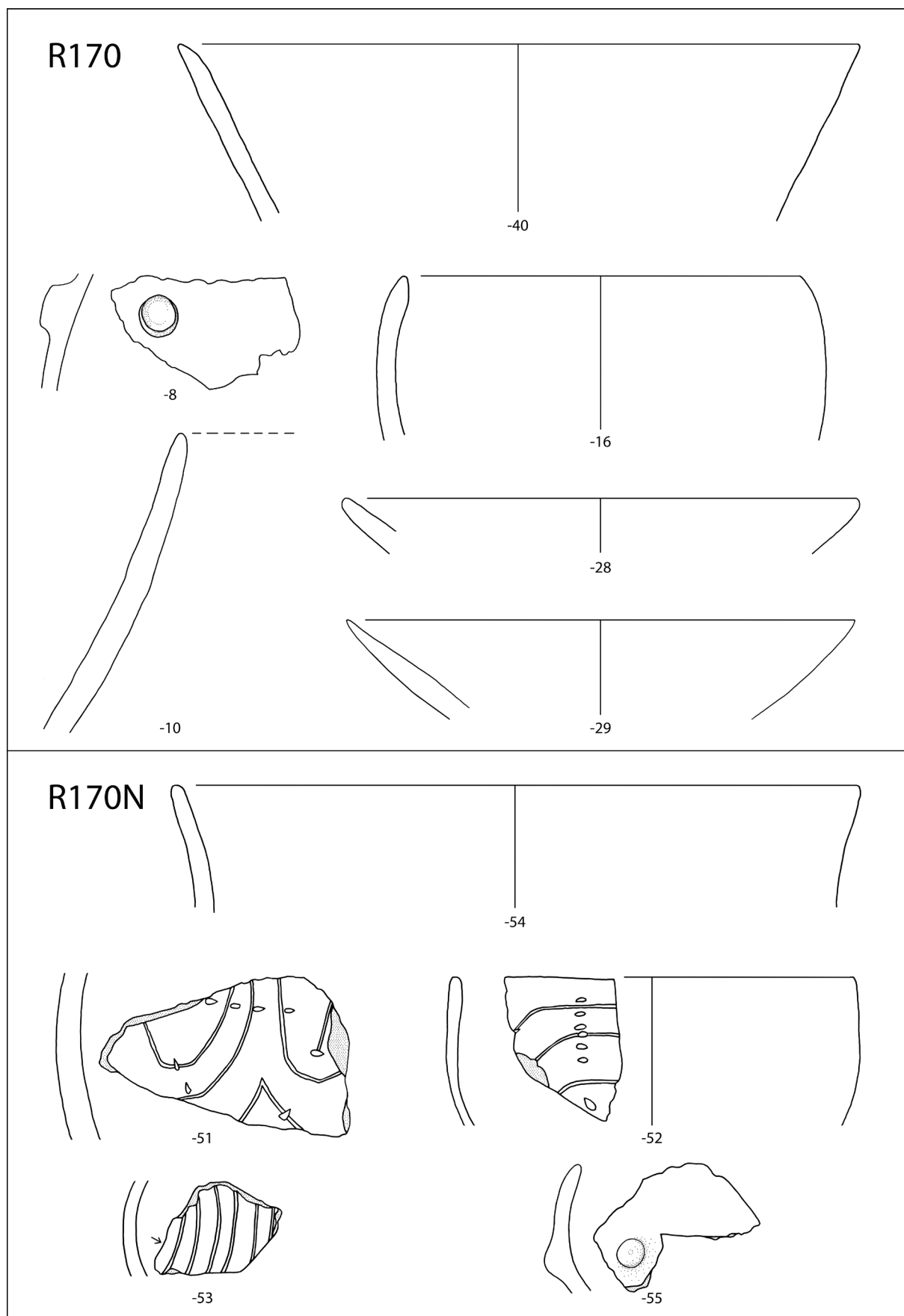
Tafel 125. Keramik. R1N-122 M 1:3, sonst M 1:2.



Tafel 126. Keramik. M 1:2.

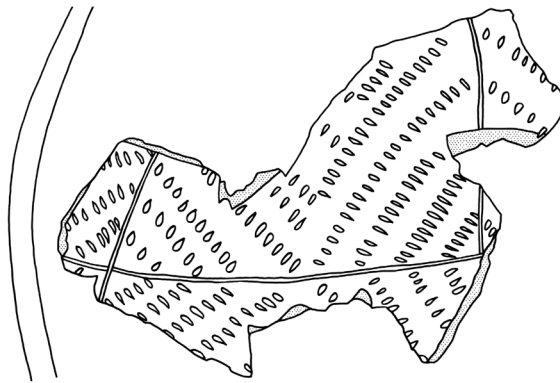


Tafel 127. Keramik. M 1:2.



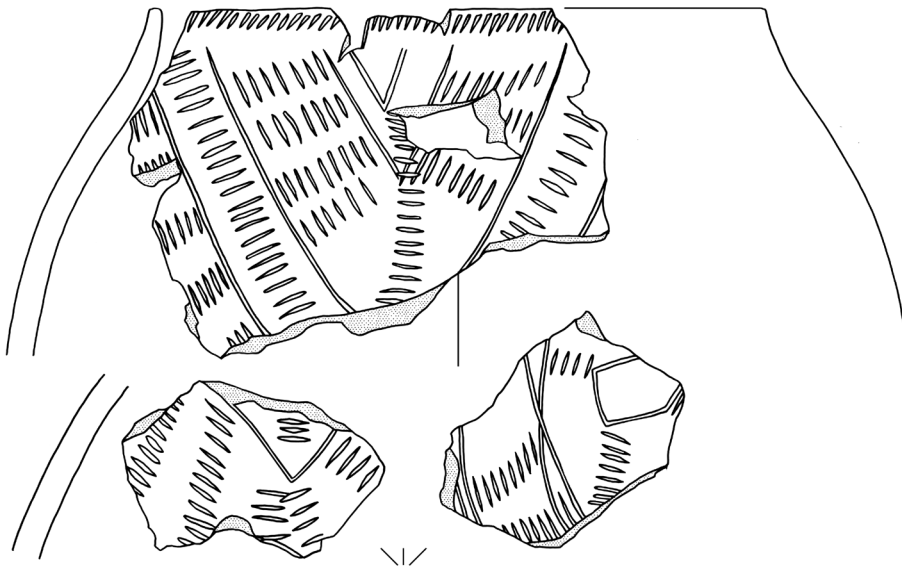
Tafel 128. Keramik. M 1:2.

R206A

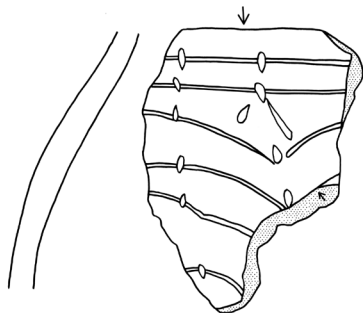


-2

Oberbodenfunde Bauplatz Rott

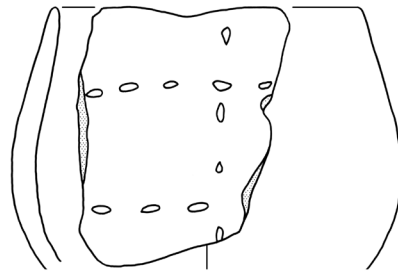


R8-Obb.-1

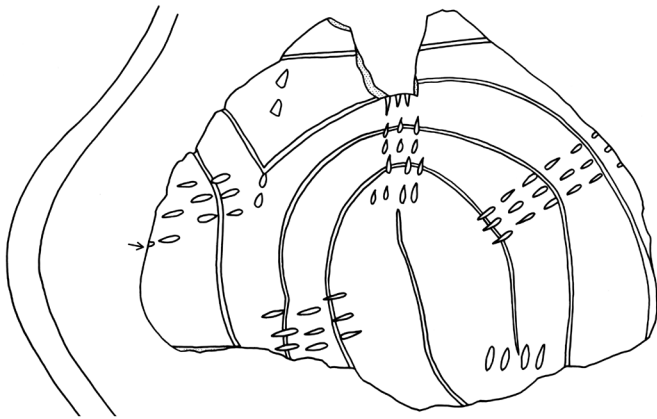


R9-Obb.-1

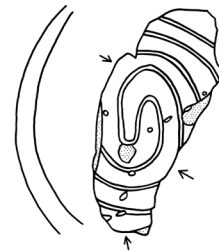
Oberbodenfunde Bauplatz Rott



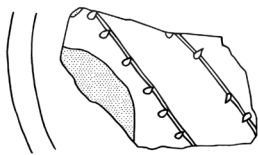
R15-Obb.-73



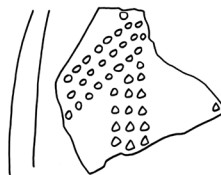
R17-Obb.-18



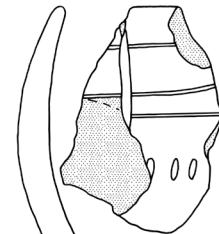
R17-Obb.-20



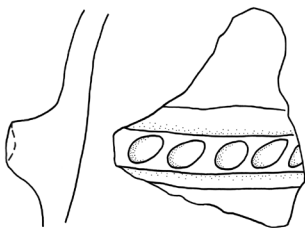
R17-Obb.-27



R17-Obb.-28



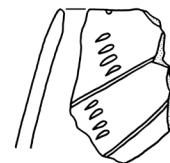
R18-Obb.-42



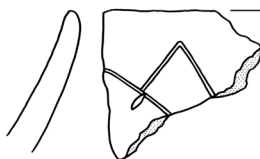
R23-Obb.-3



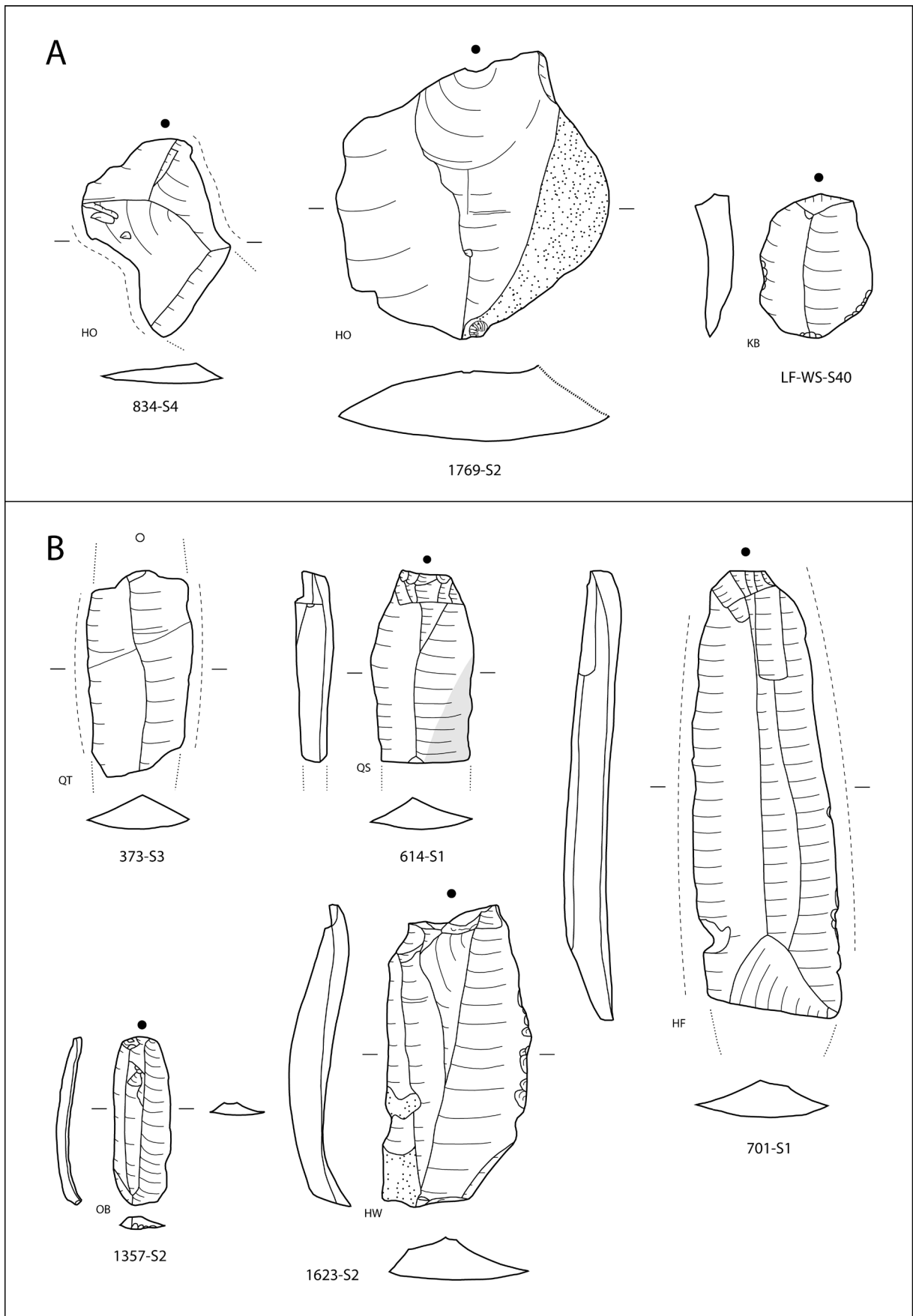
R23-Obb.-15



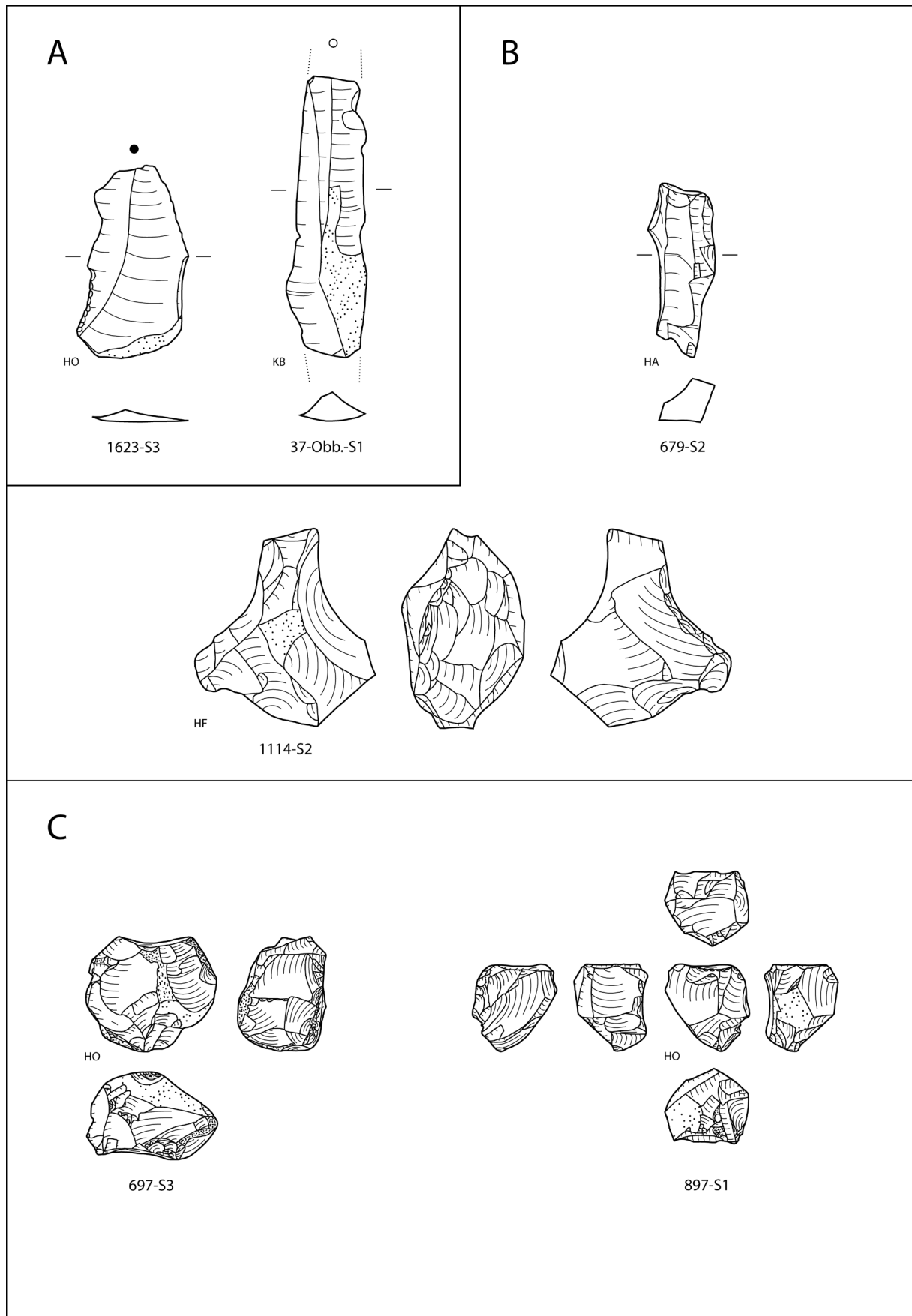
R31-Obb.-107



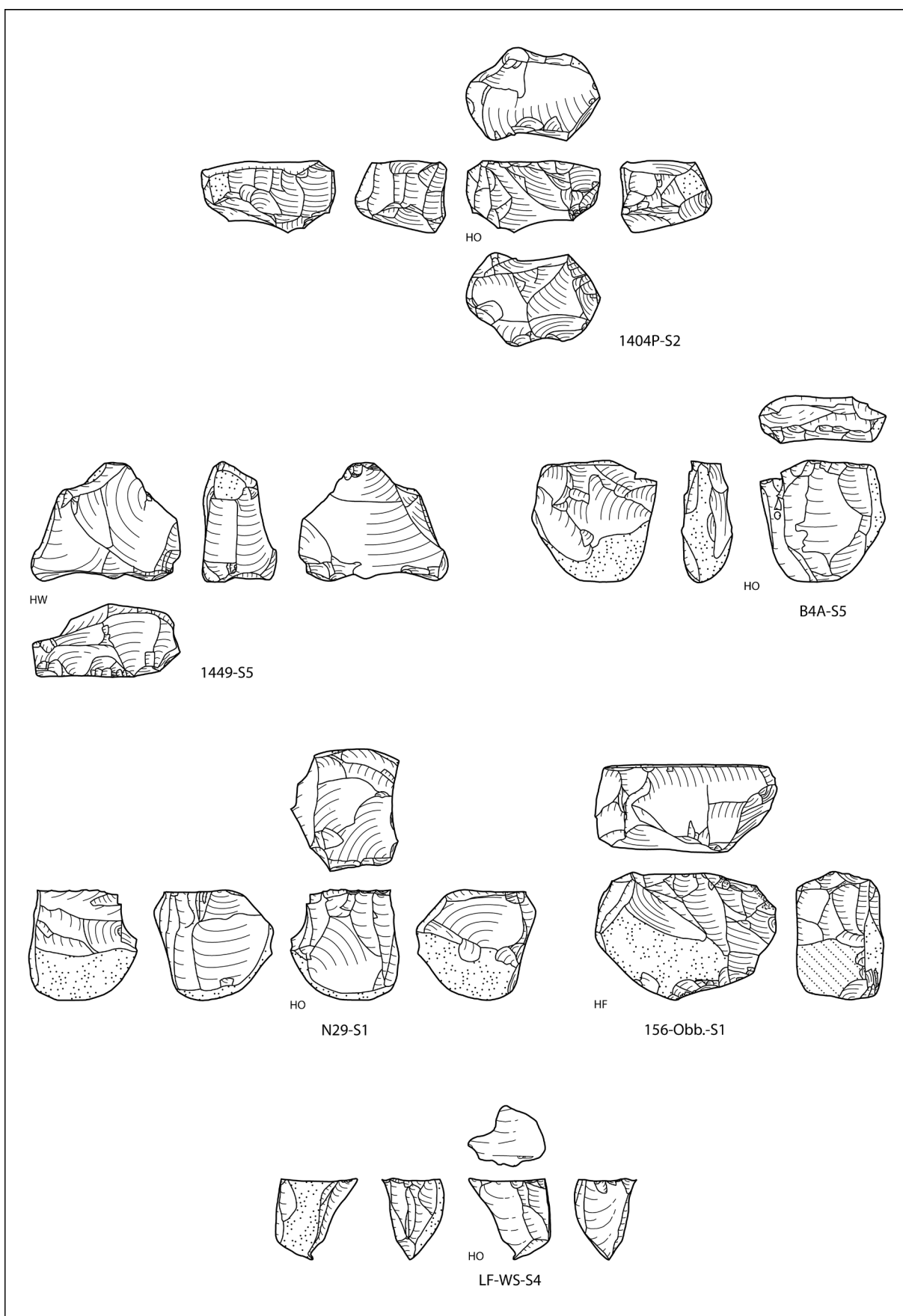
R28-Obb.-4



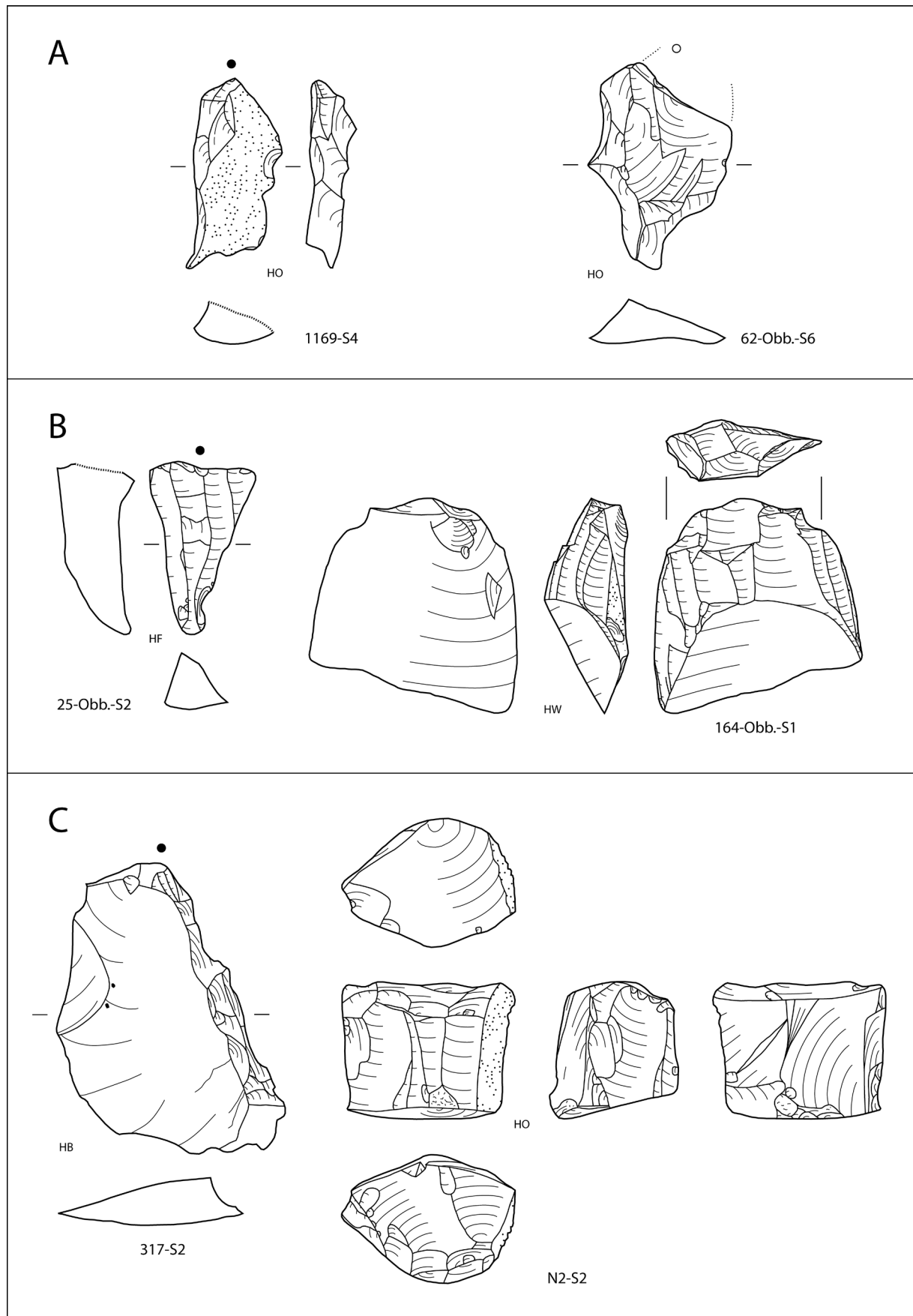
Tafel 131. A: Abschläge. B: Klingen. M 1:1.



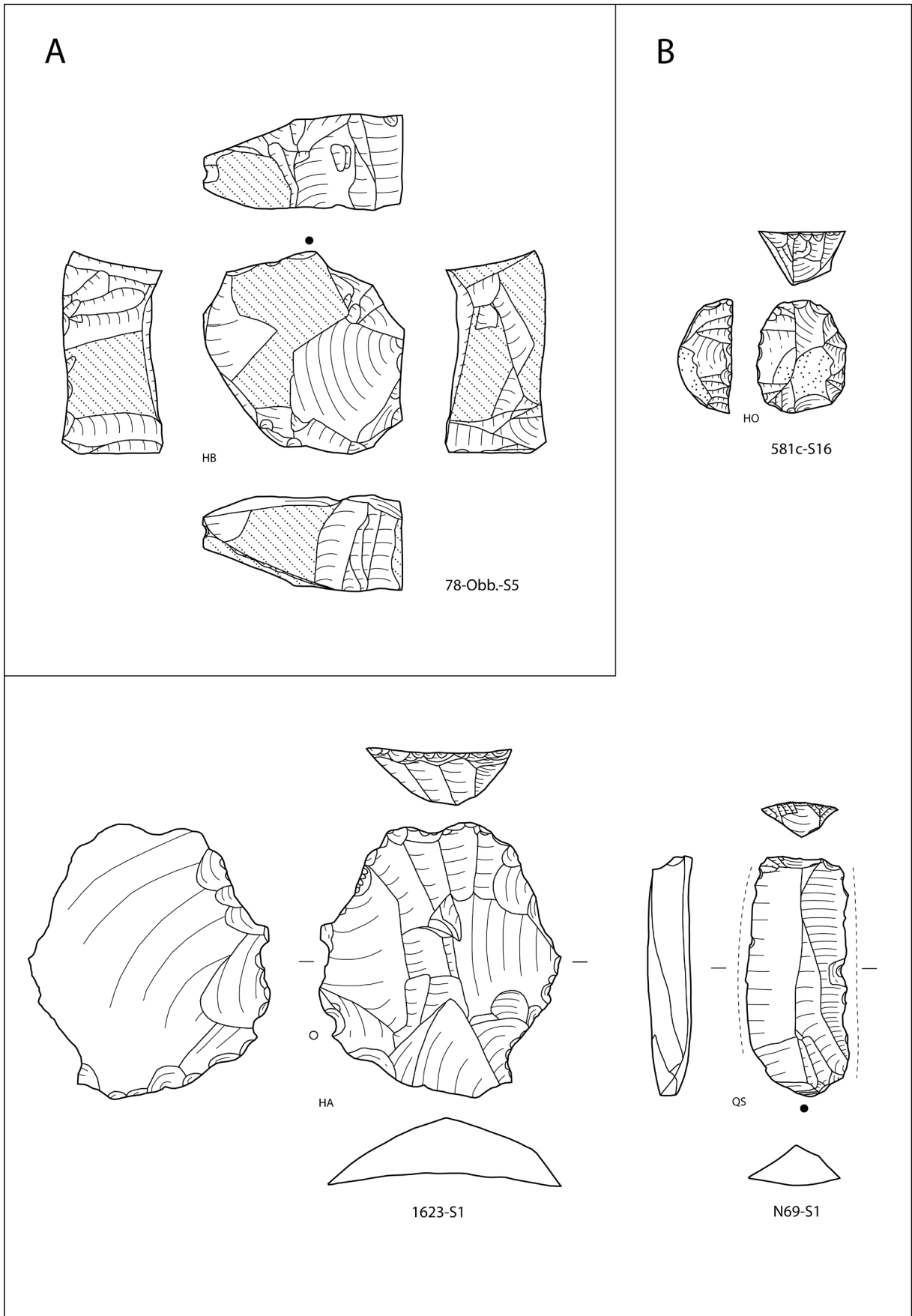
Tafel 132. A: Klingen. M 1:1. B: Trümmer. M 1:1. C: Kerne. 697-S3: sekundär als Klopfker verwendet. M 1:2.



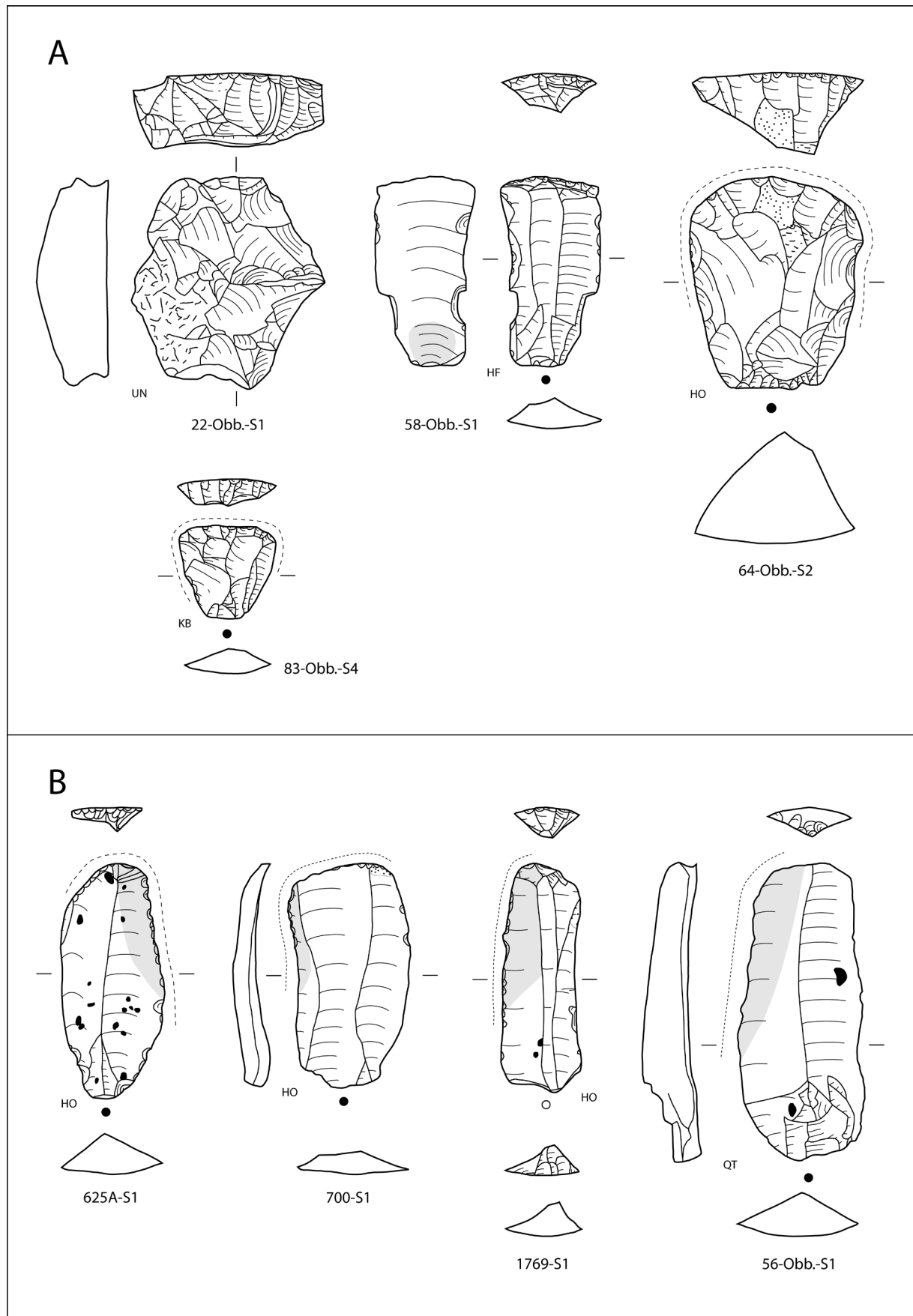
Tafel 133. Kerne. 156-Obb-S1: sekundär als Klopfer verwendet. M 1:2.



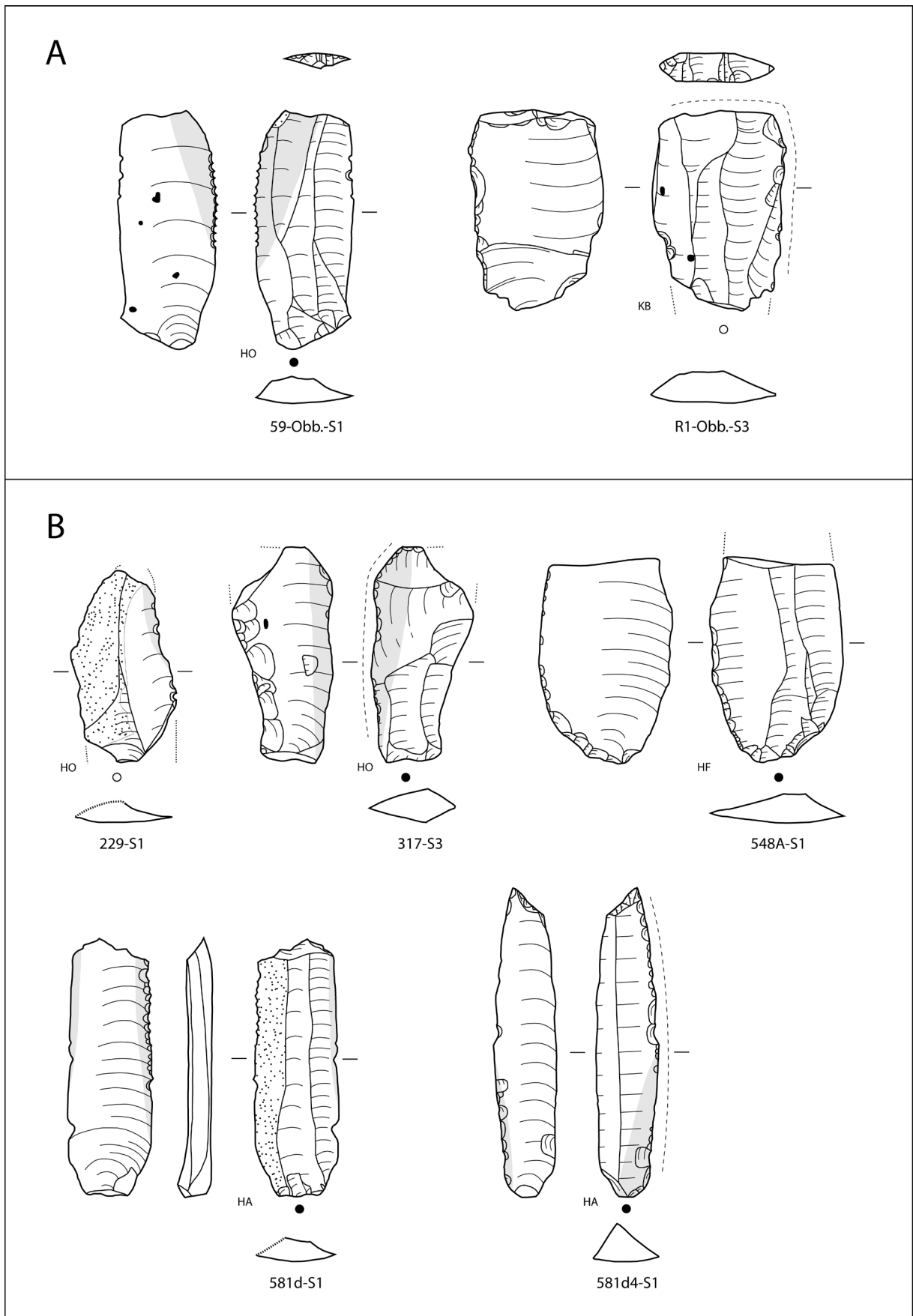
Tafel 134. A: Kernkanten. M 1:1. B: Kernflanken: 25-Obb.-S2 M 1:1; 164-Obb.-S1 M 1:2. C: Kernscheiben. M 1:1.



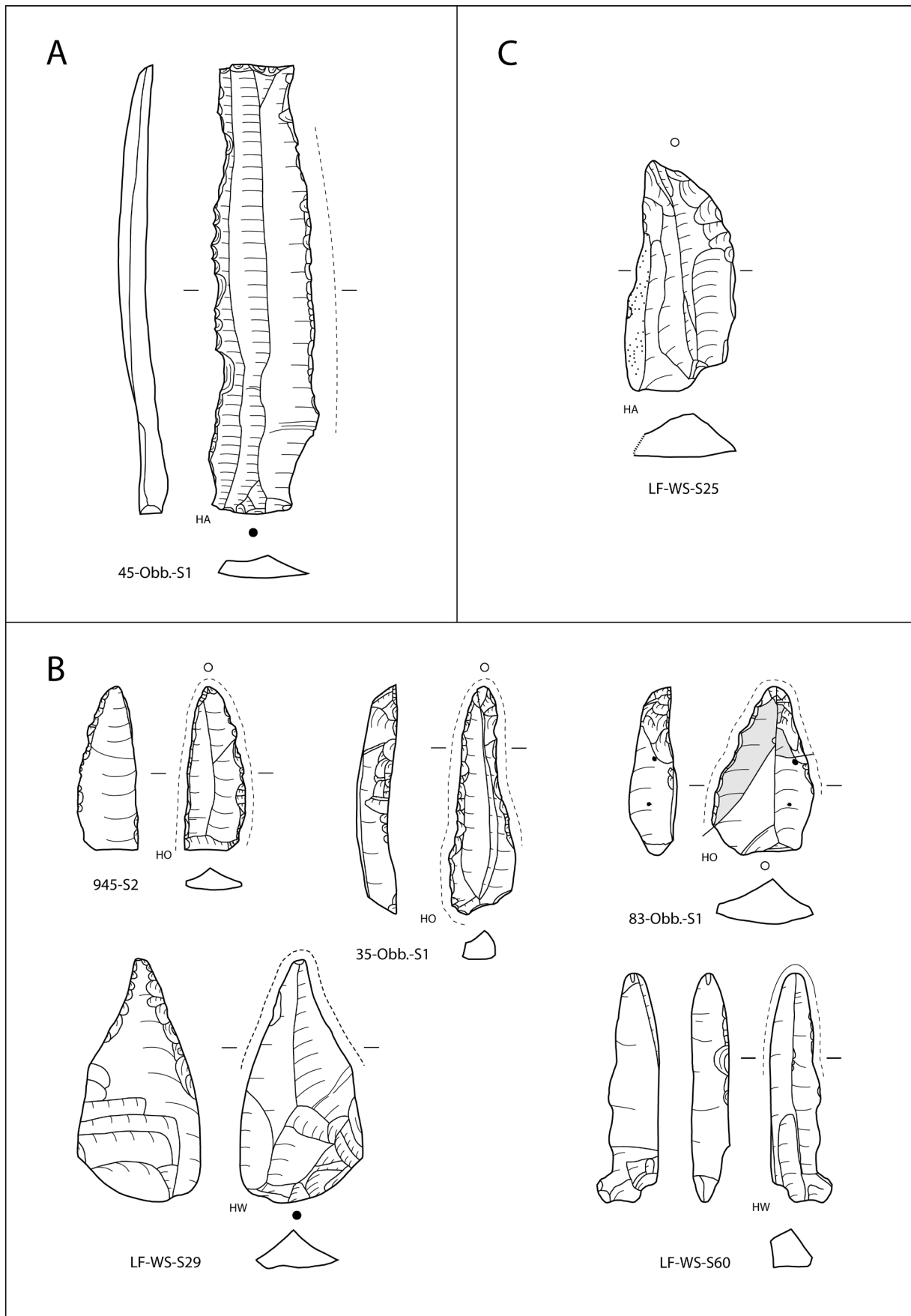
Tafel 135. A: Kernscheiben. B: Kratzer. M 1:1.



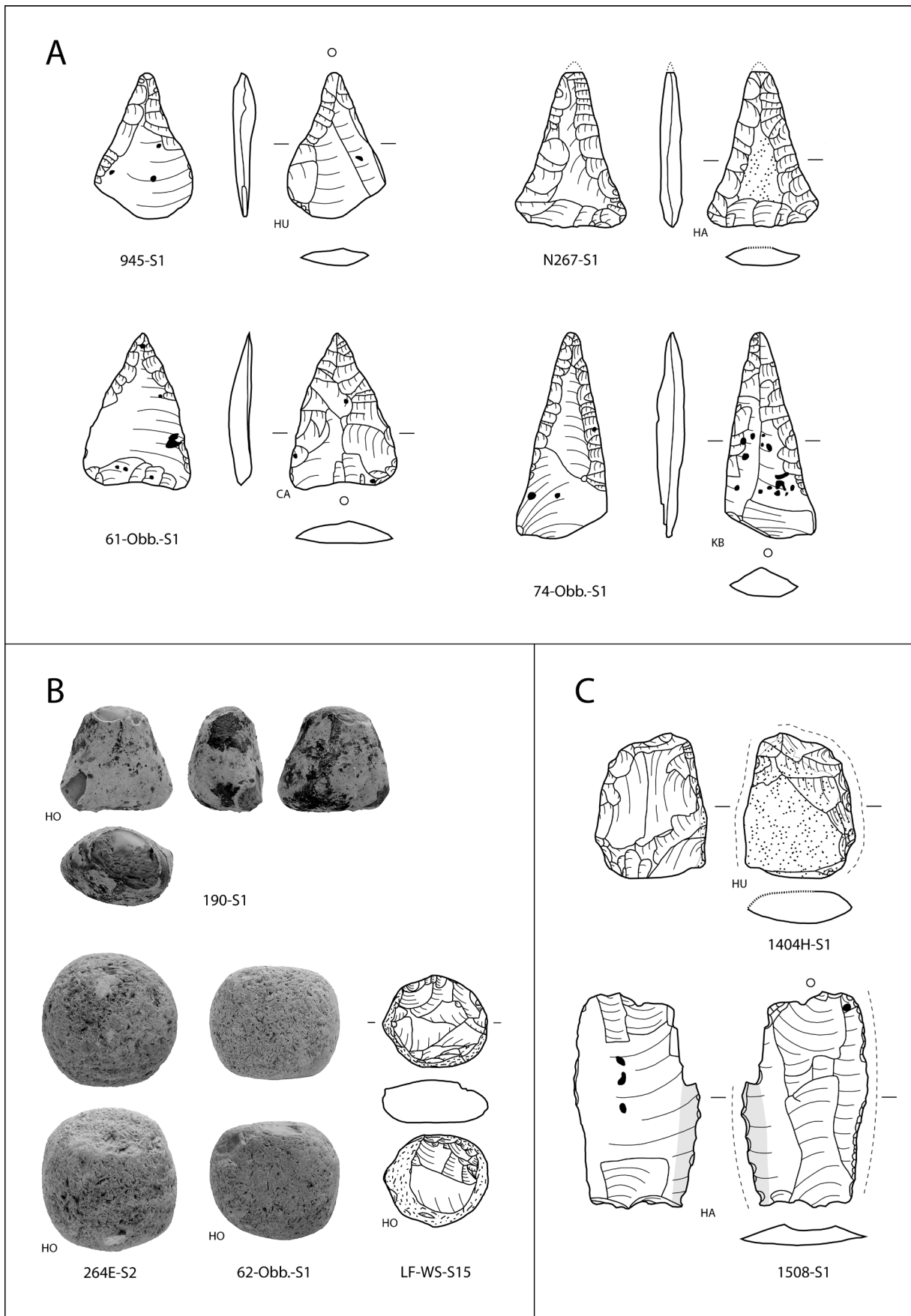
Tafel 136. A: Kratzer. B: Endretuschierte Stücke. M 1:1.



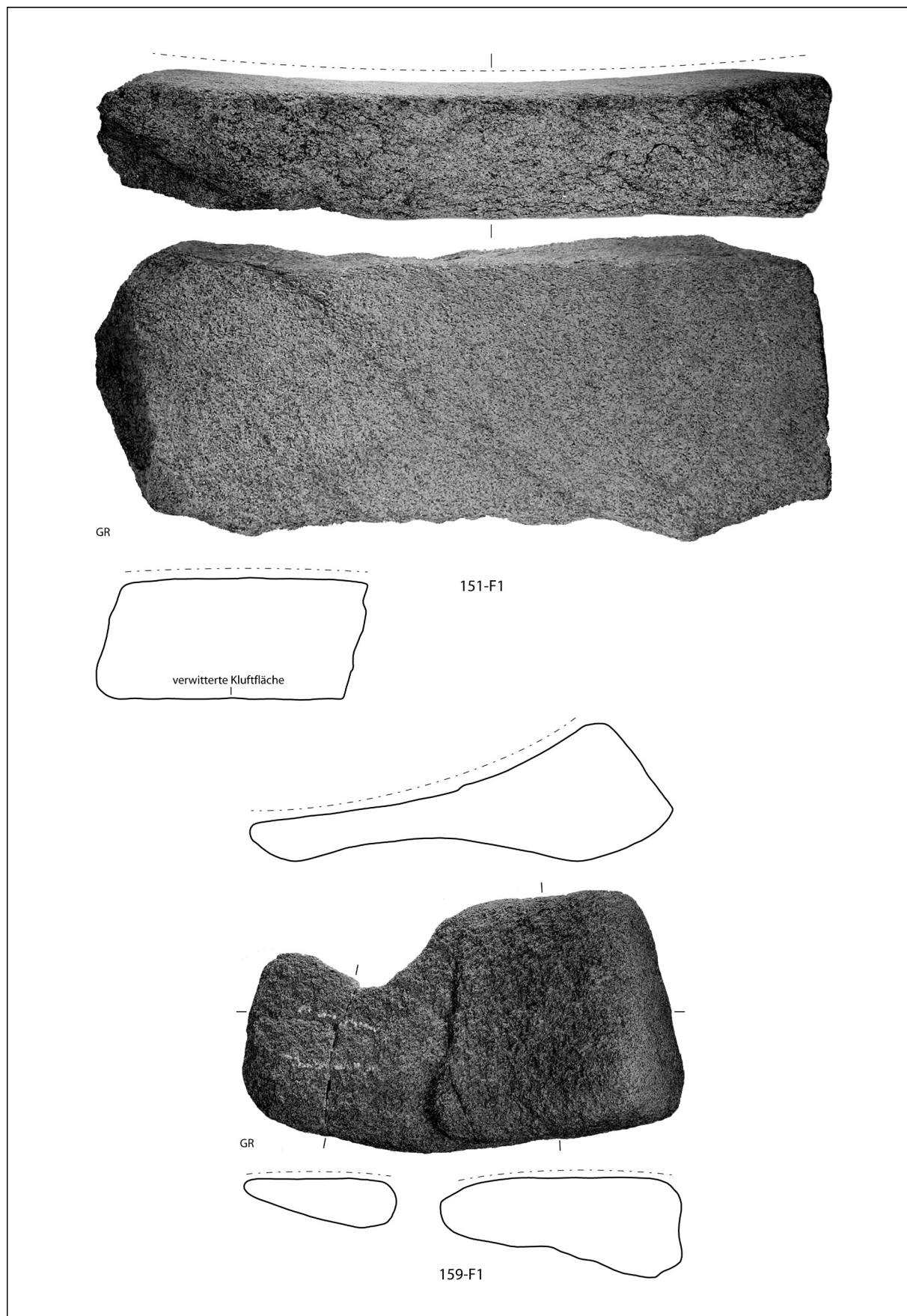
Tafel 137. A: Endretuschierte Stücke. B: Lateralretuschierte Stücke. M 1:1.



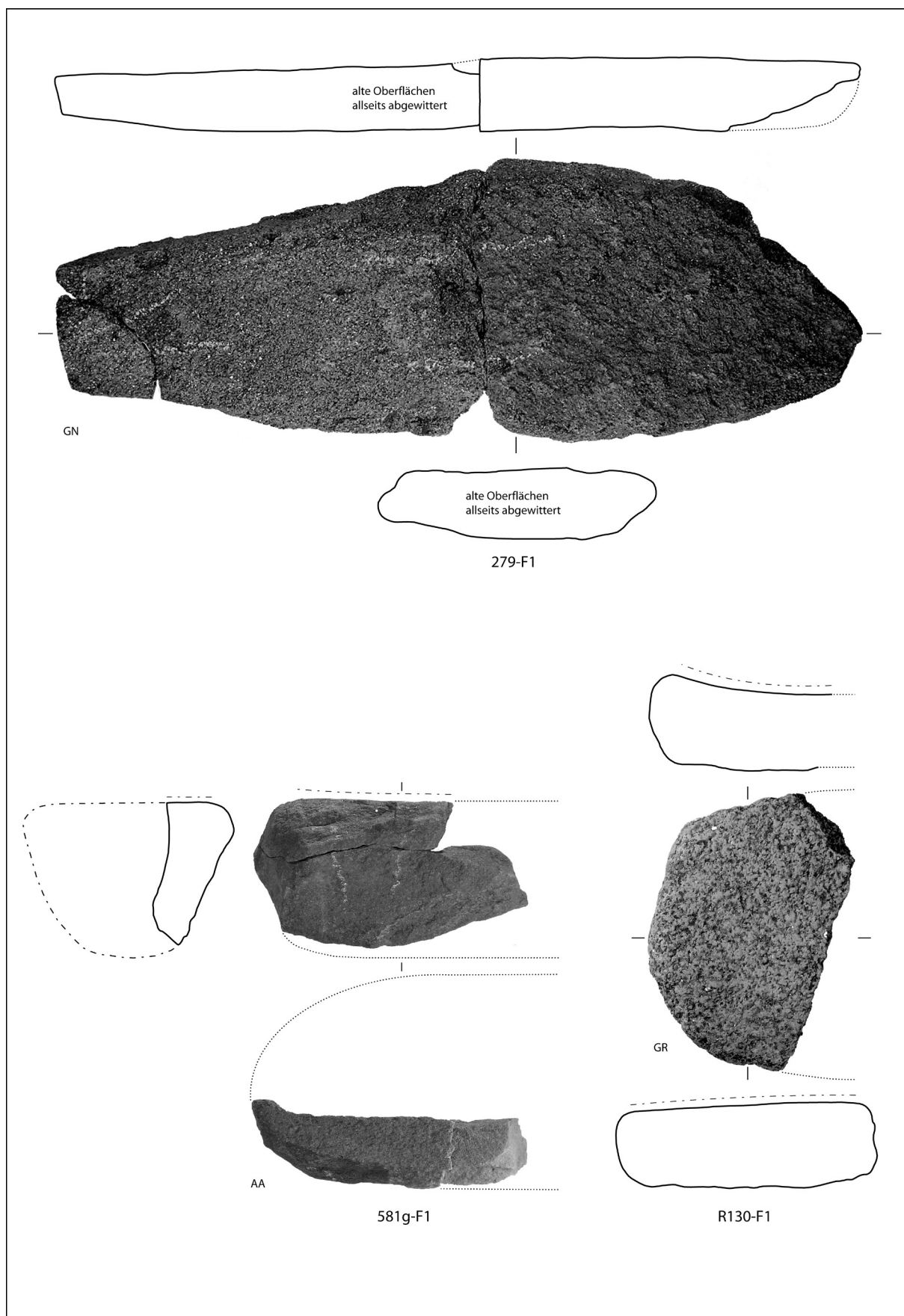
Tafel 138. A: Lateralretuschierte Stücke. B: Bohrer. C: Spitze. M 1:1.



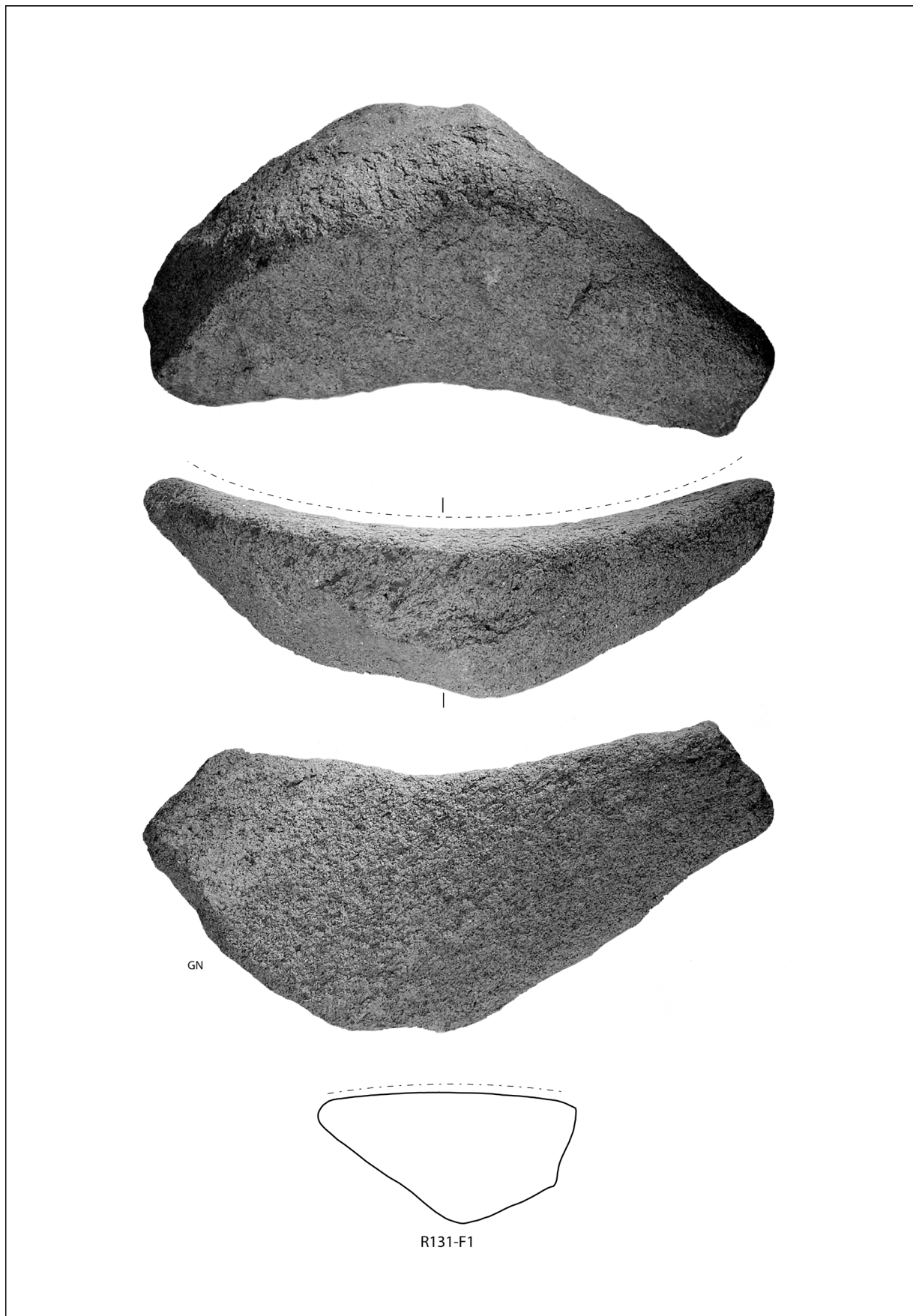
Tafel 139. A: Pfeilspitzen. M 1:2. B: Klopfer. M 1:2. C: Ausgesplitterte Stücke. M 1:1.



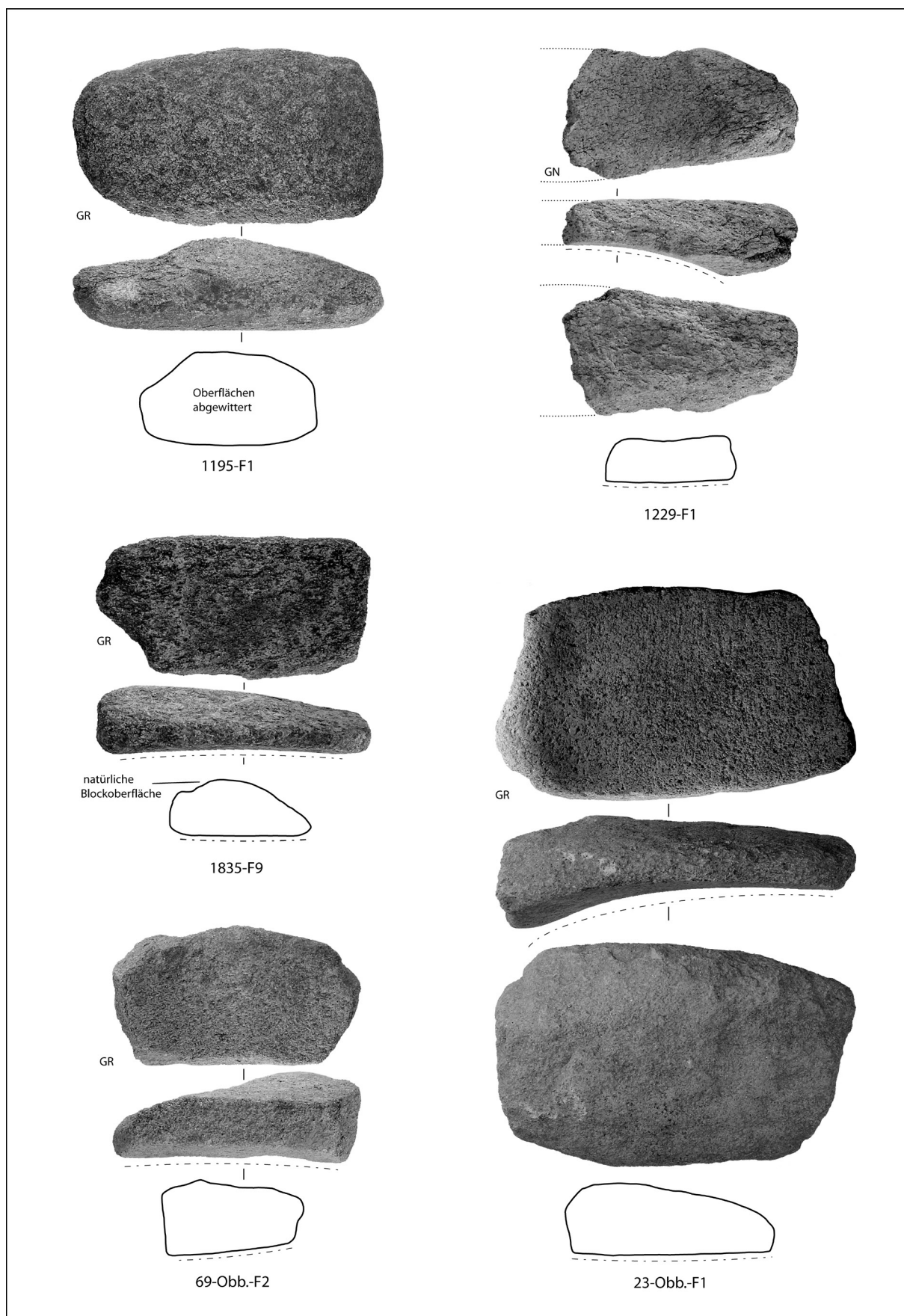
Tafel 140. Unterlieger von Mühlen. M 1:4.



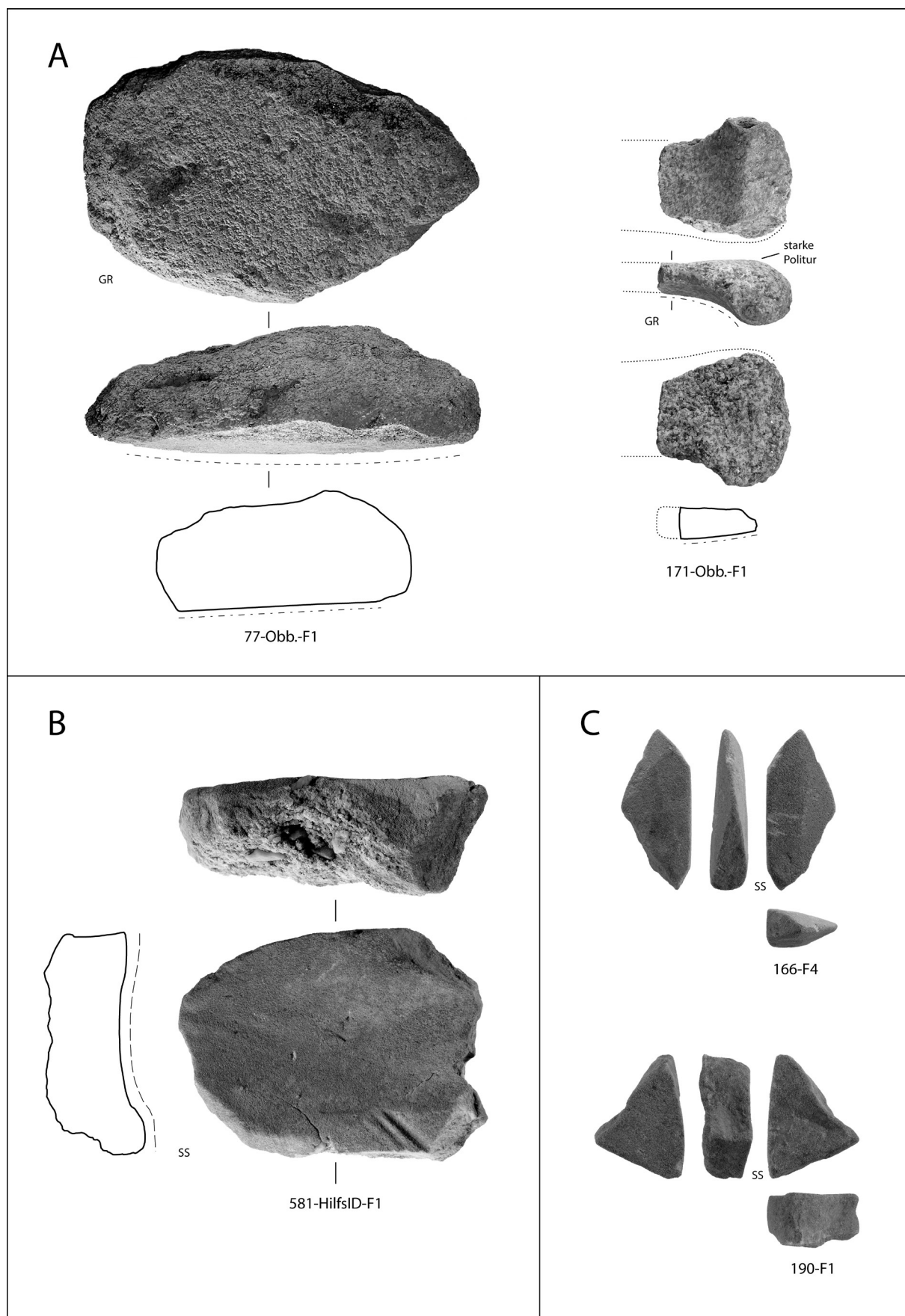
Tafel 141. Unterlieger von Mühlen. M 1:4.



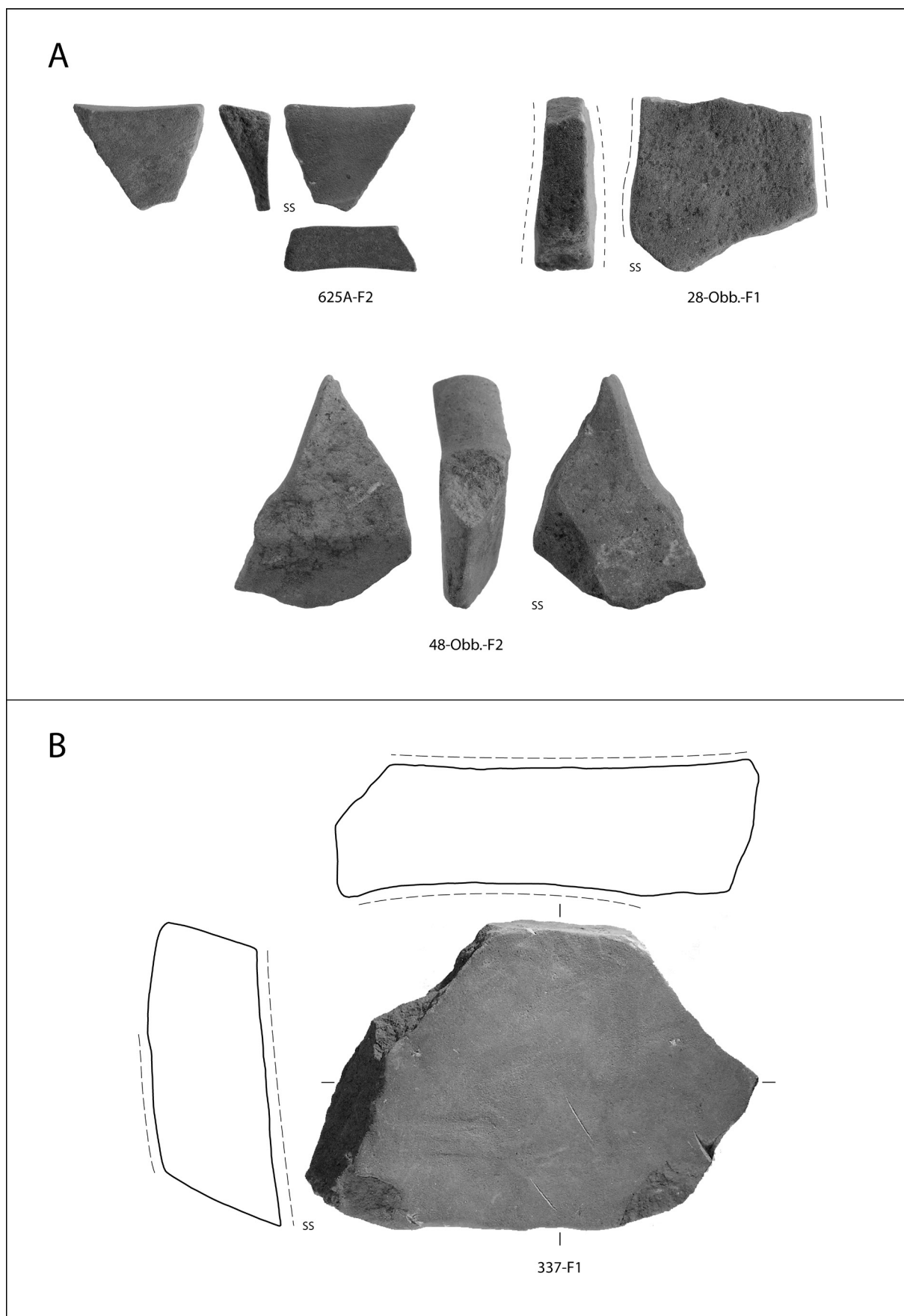
Tafel 142. Unterlieger einer Mühle. M 1:4.



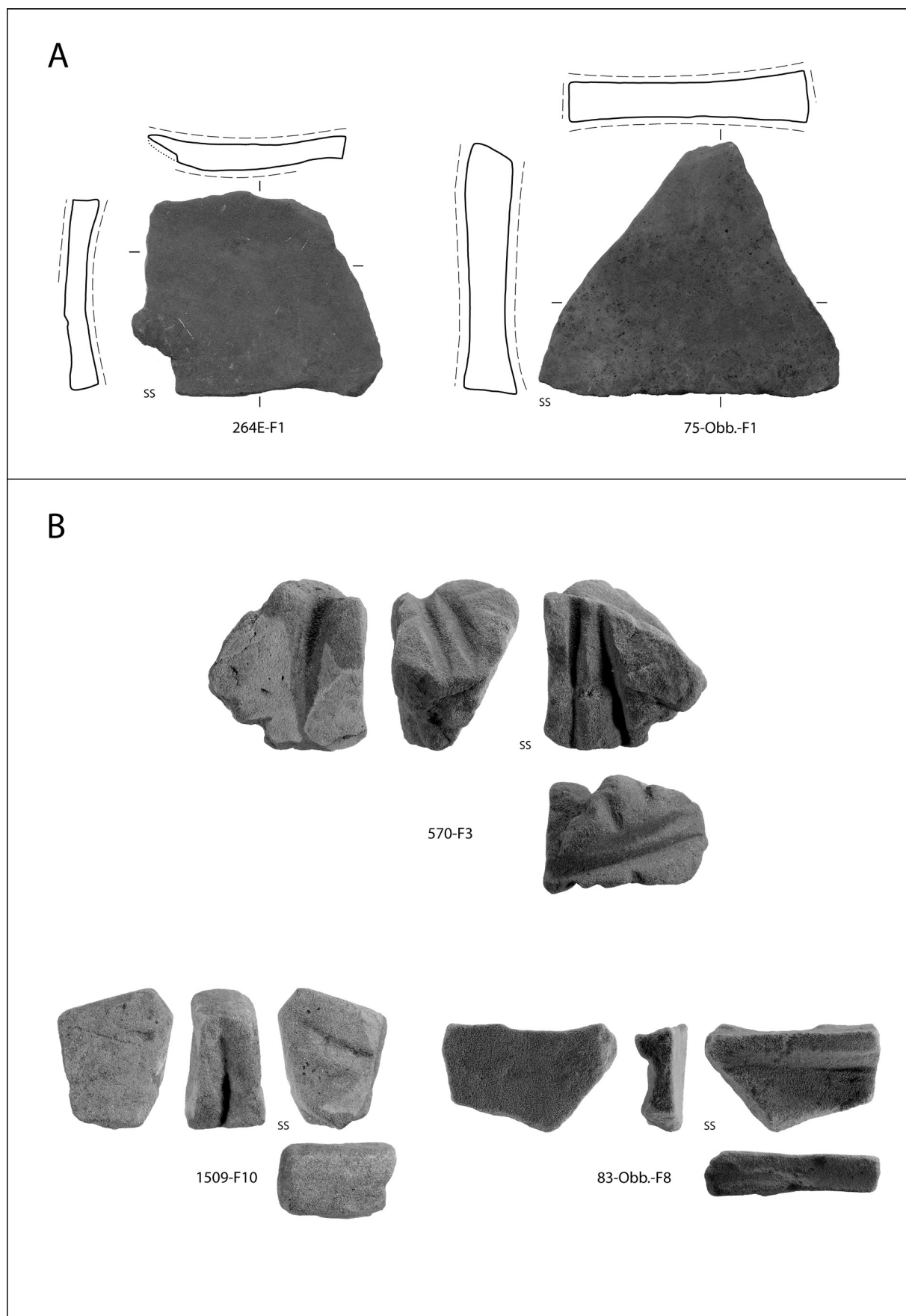
Tafel 143. Läufer von Mühlen. M 1:4.



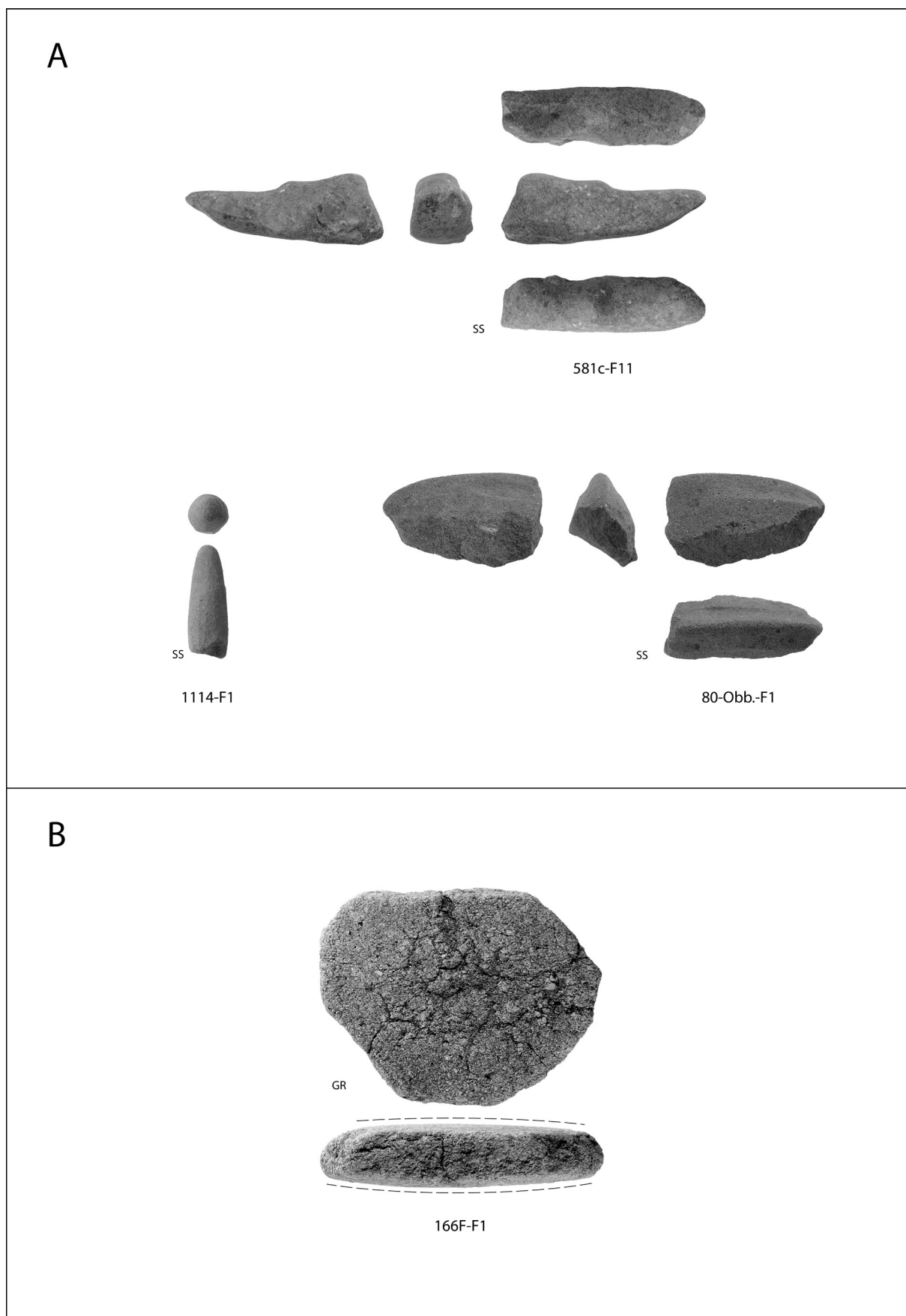
Tafel 144. A: Läufer von Mühlen. M 1:4. B: Einseitiger Schleifstein. M 1:2. C: Mehrseitige Schleifsteine. M 1:2.



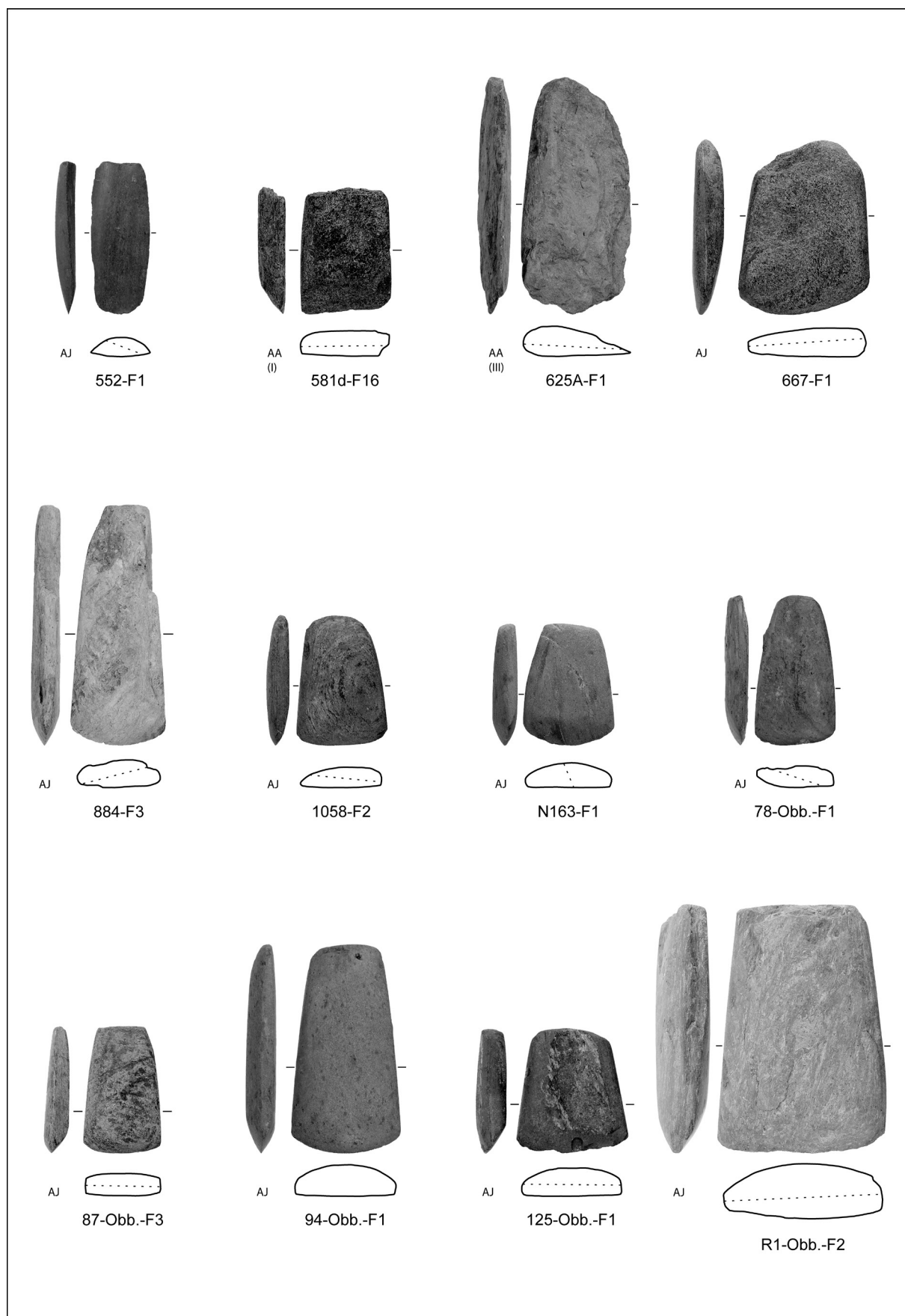
Tafel 145. A: Mehrseitige Schleifsteine. M 1:2. B: Zweiseitige Schleifplatte. M 1:4.



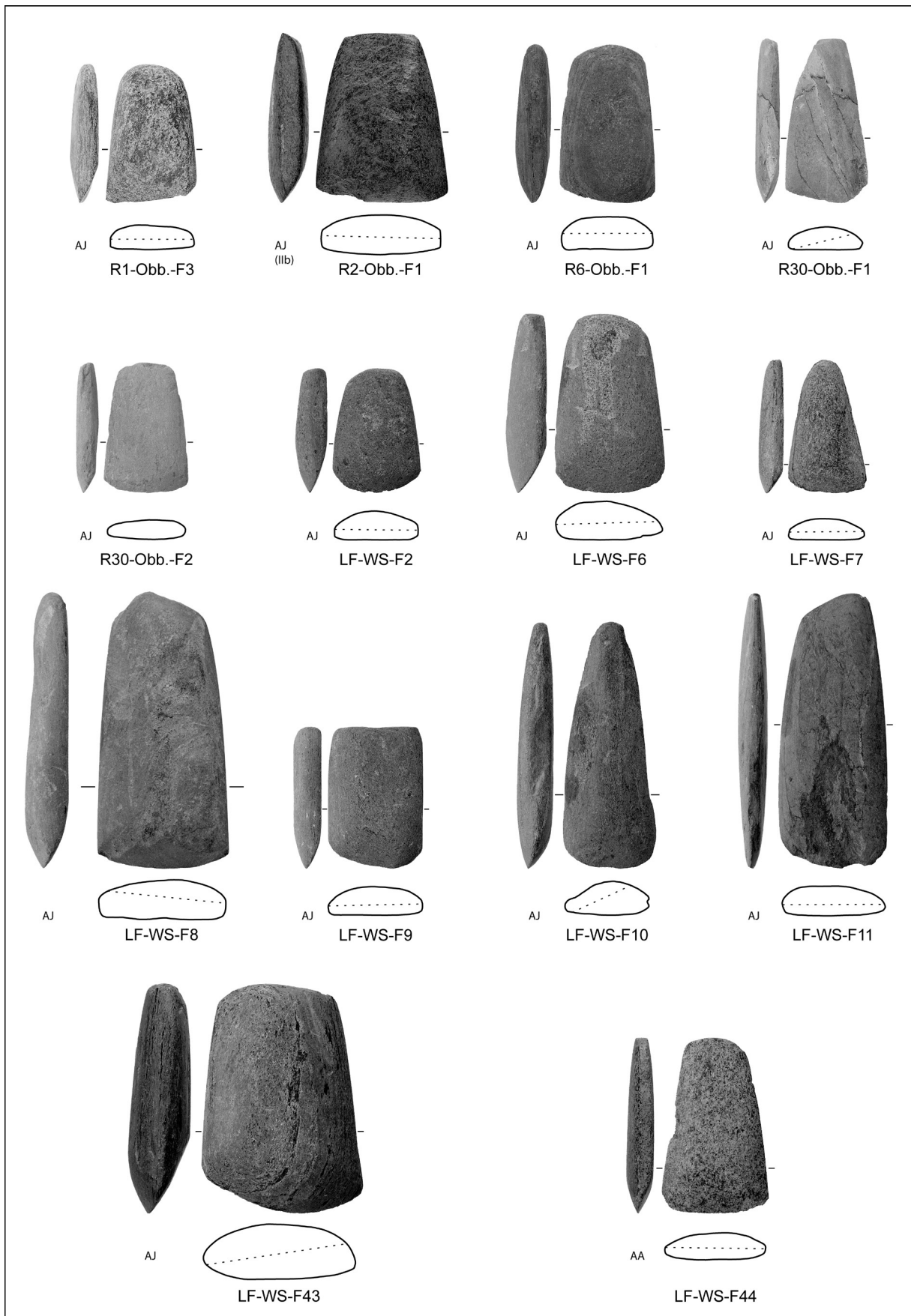
Tafel 146. A: Schleifplatten. M 1:4. B: Rillensteine. M 1:2.



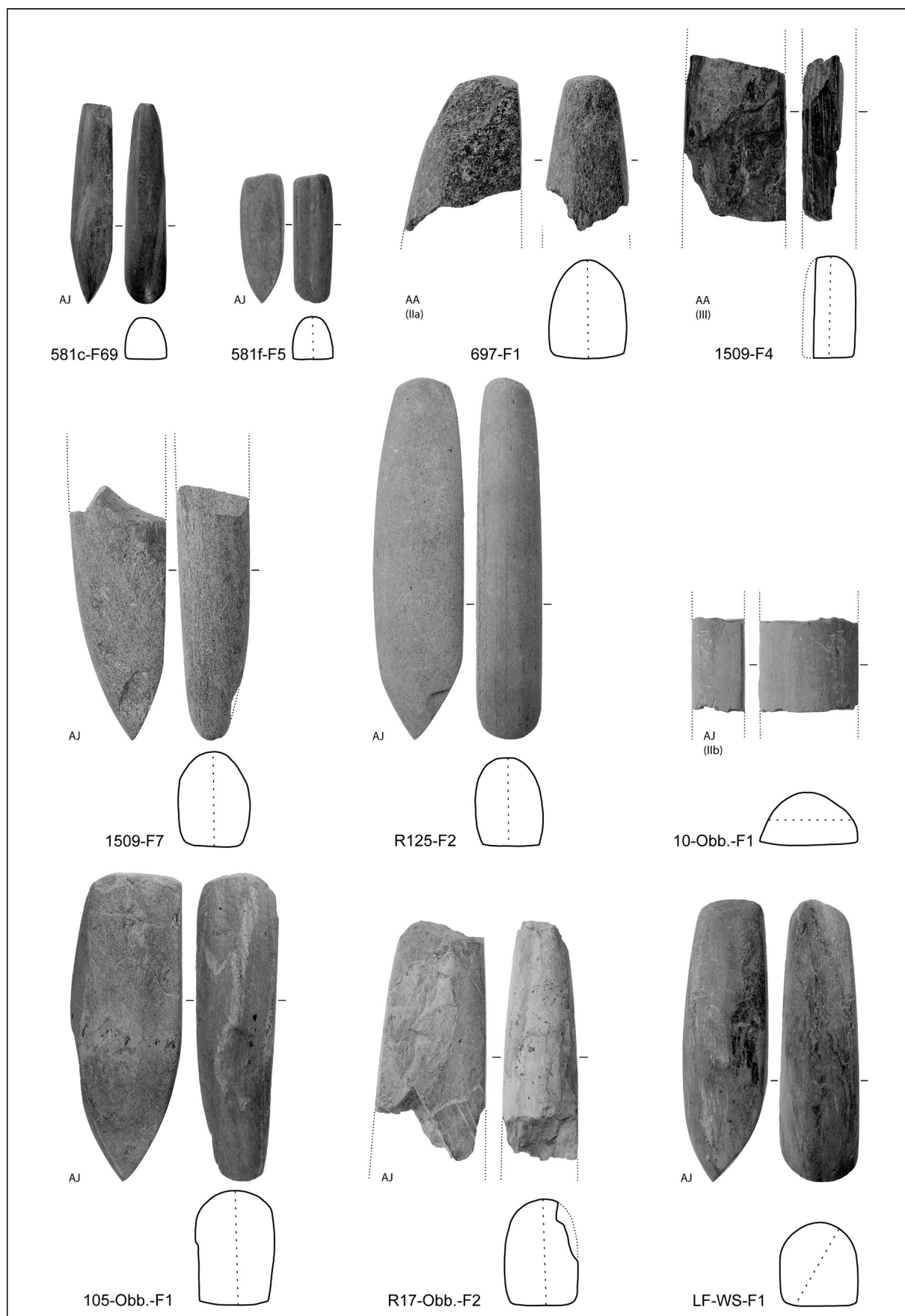
Tafel 147. A: Sonderformen von Schleifsteinen. 581c-F11: schuhförmiges Stück mit gewölbten Schleifflächen; 1114-F1: bohrerartiges Gerät; 80-Obb.-F1: sägenartiges Gerät. B: Reibstein. M 1:2.



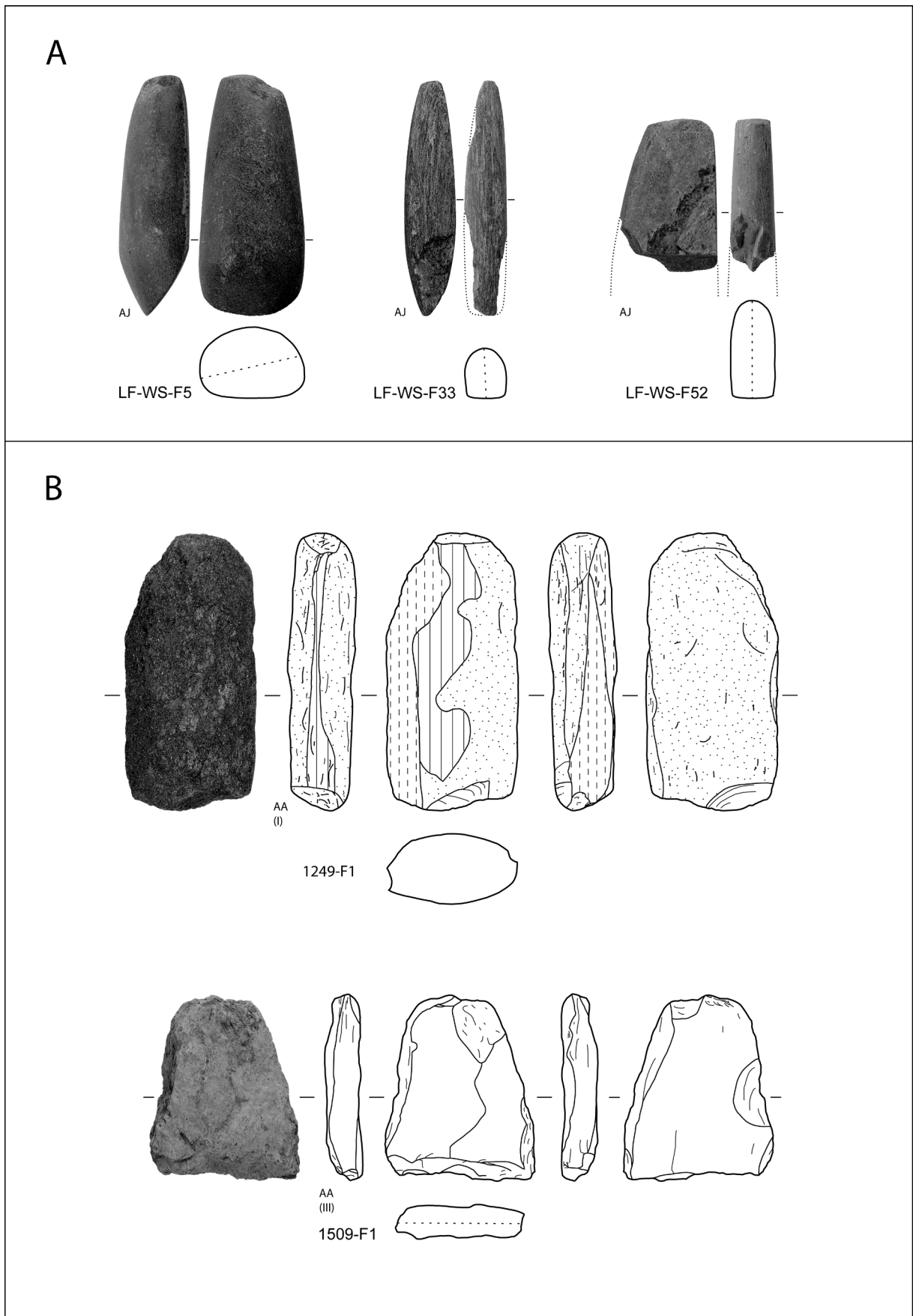
Tafel 148. Flachhacken. M 1:2.



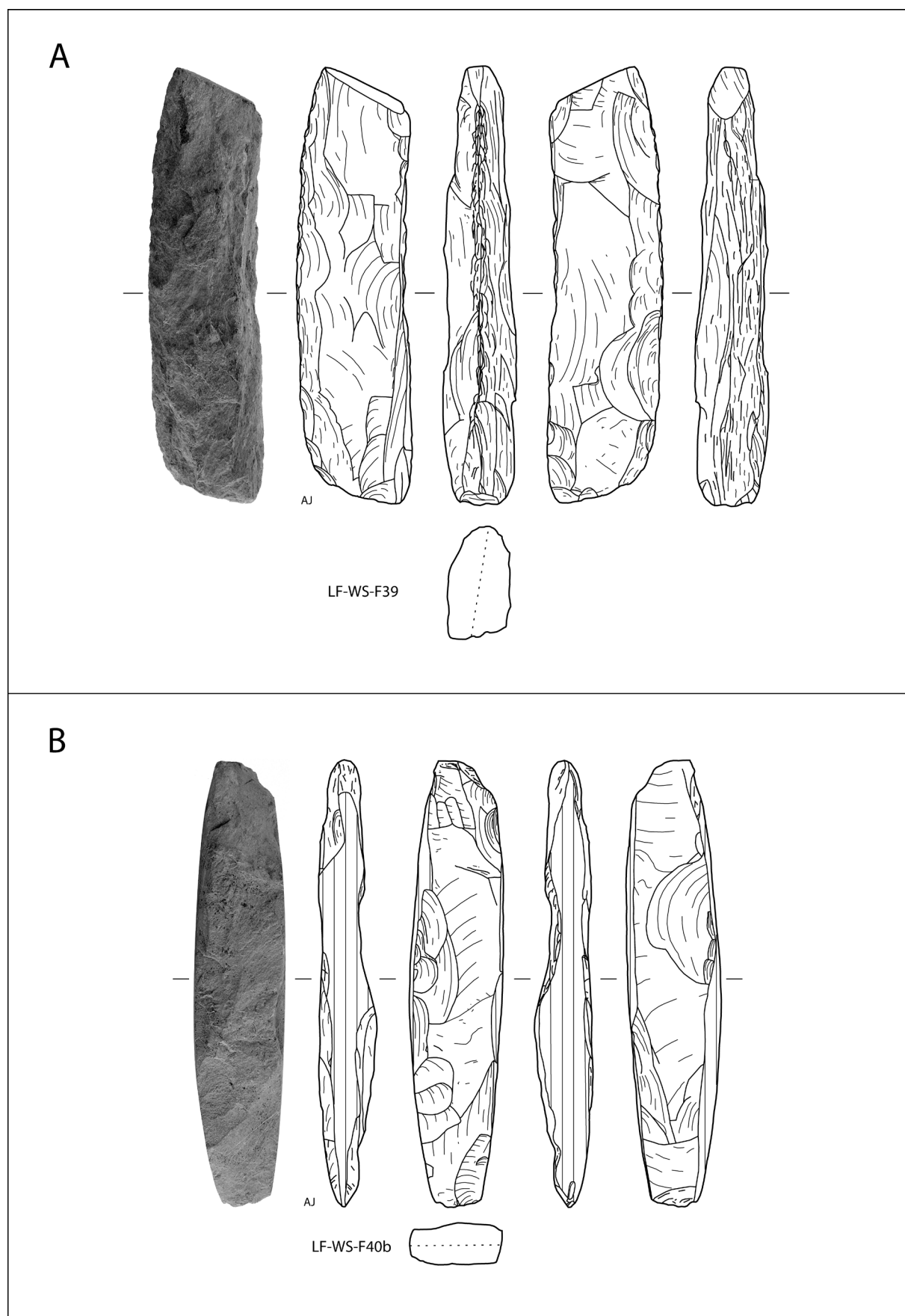
Tafel 149. Flachhacken. M 1:2.



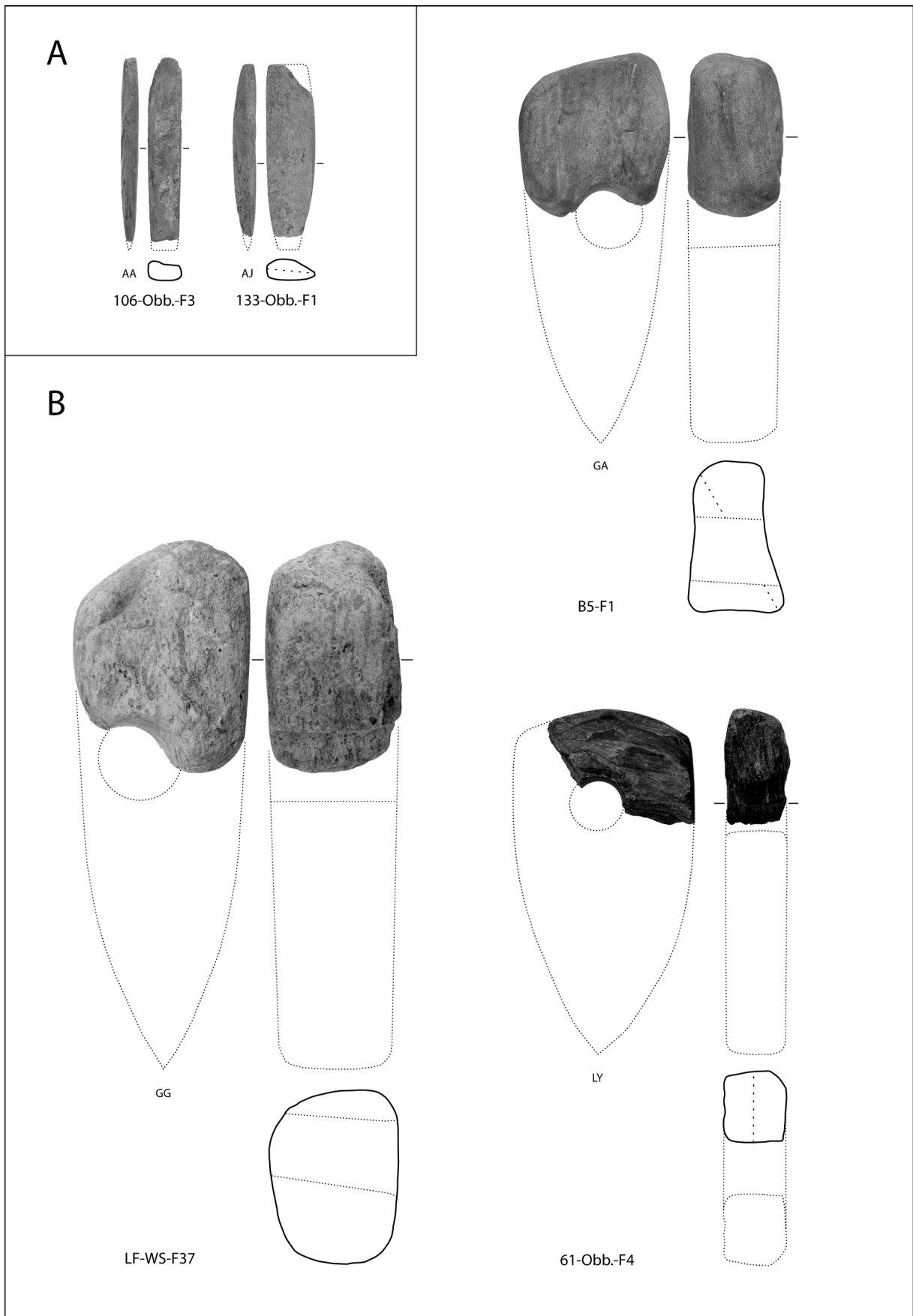
Tafel 150. Schuhleistenkeile. M 1:2.



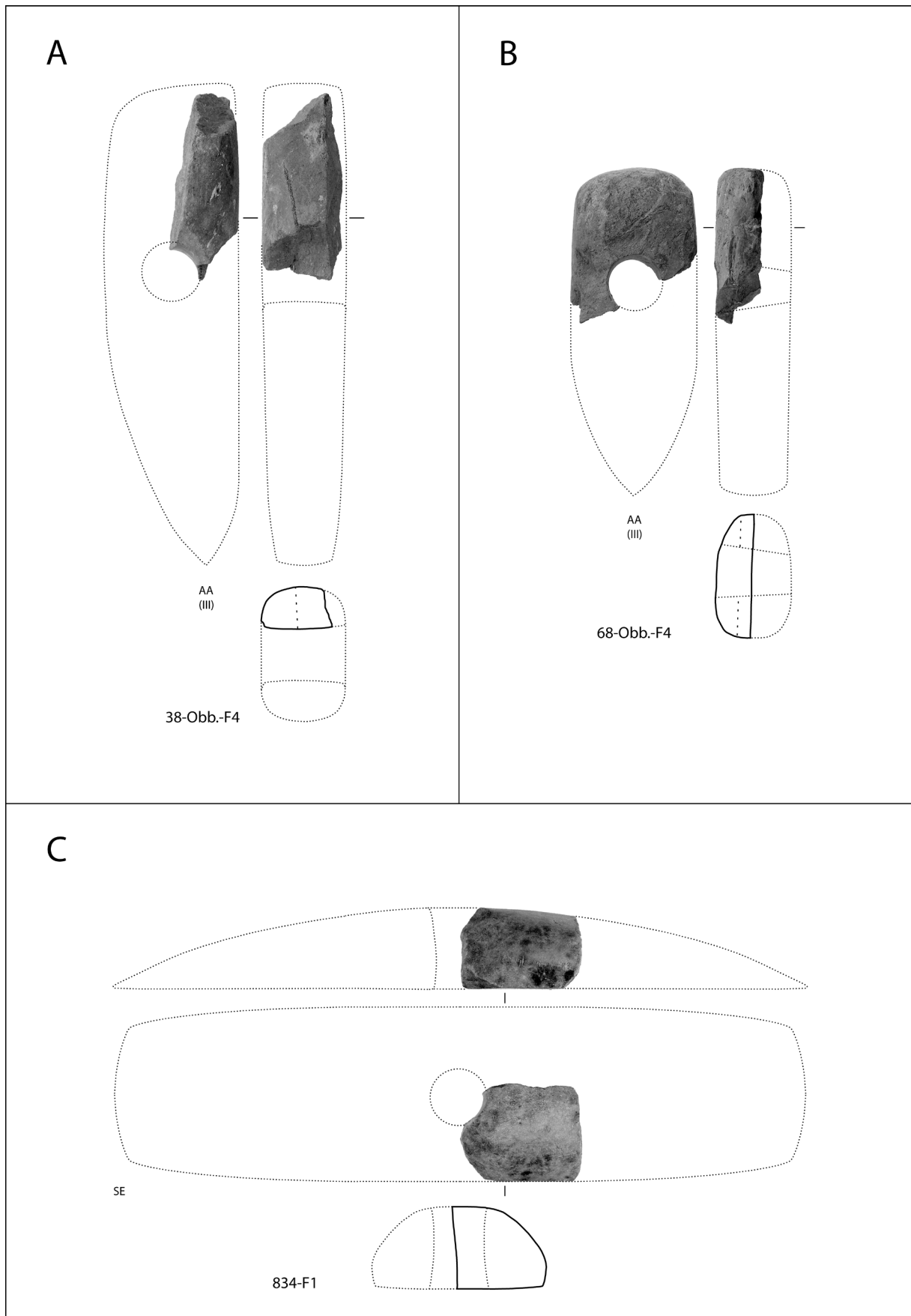
Tafel 151. A: Schuhleistenkeile. B: Primäre Rohlinge von Steinbeilklingen, mutmaßlich jeweils für Flachhacken. M 1:2.



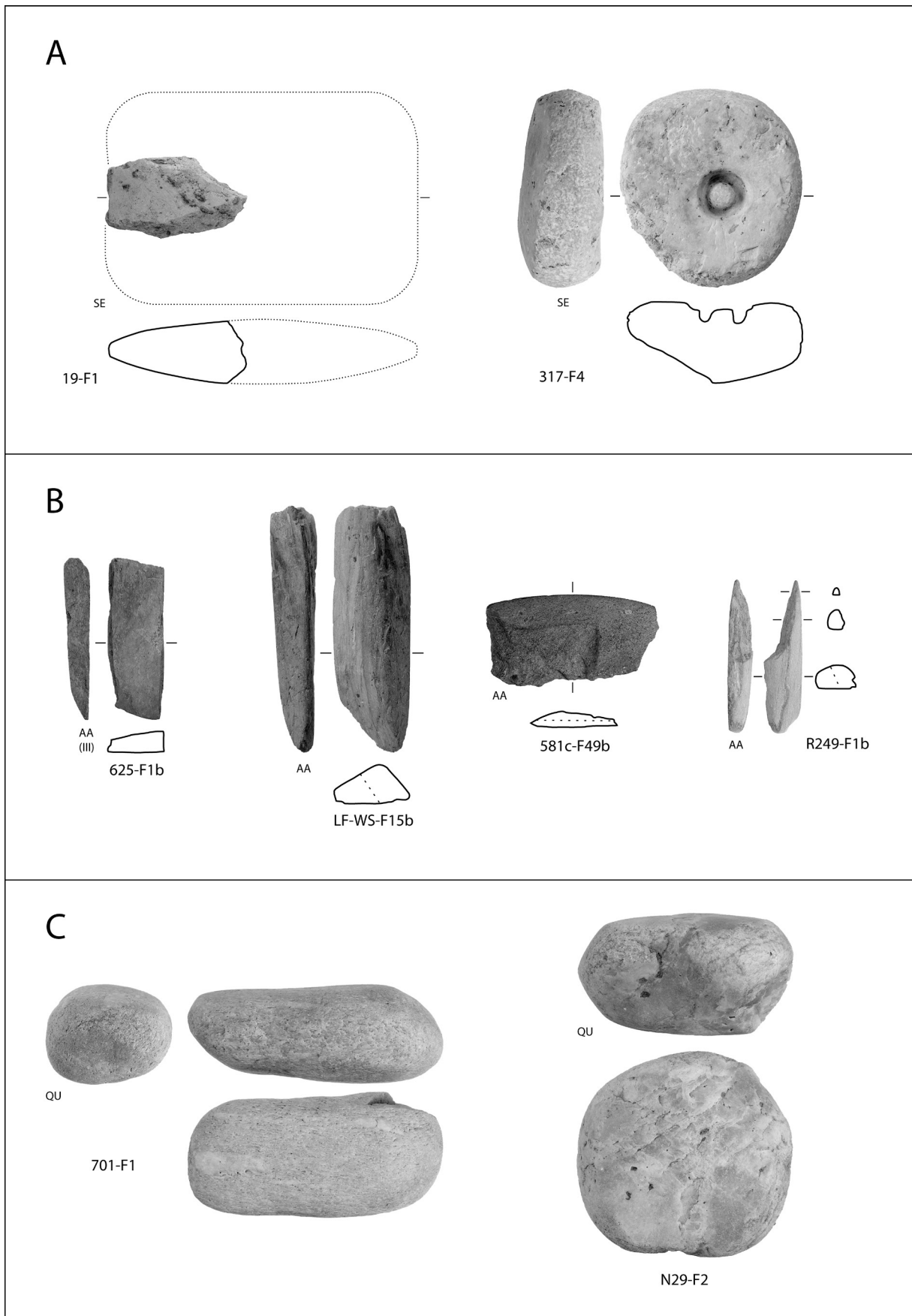
Tafel 152. A: Mutmaßlich primärer Rohling für einen Schuhleistenkeil. B: Sekundär aus einem Schuhleistenkeil gefertigter Rohling für eine Flachhacke. M 1:2.



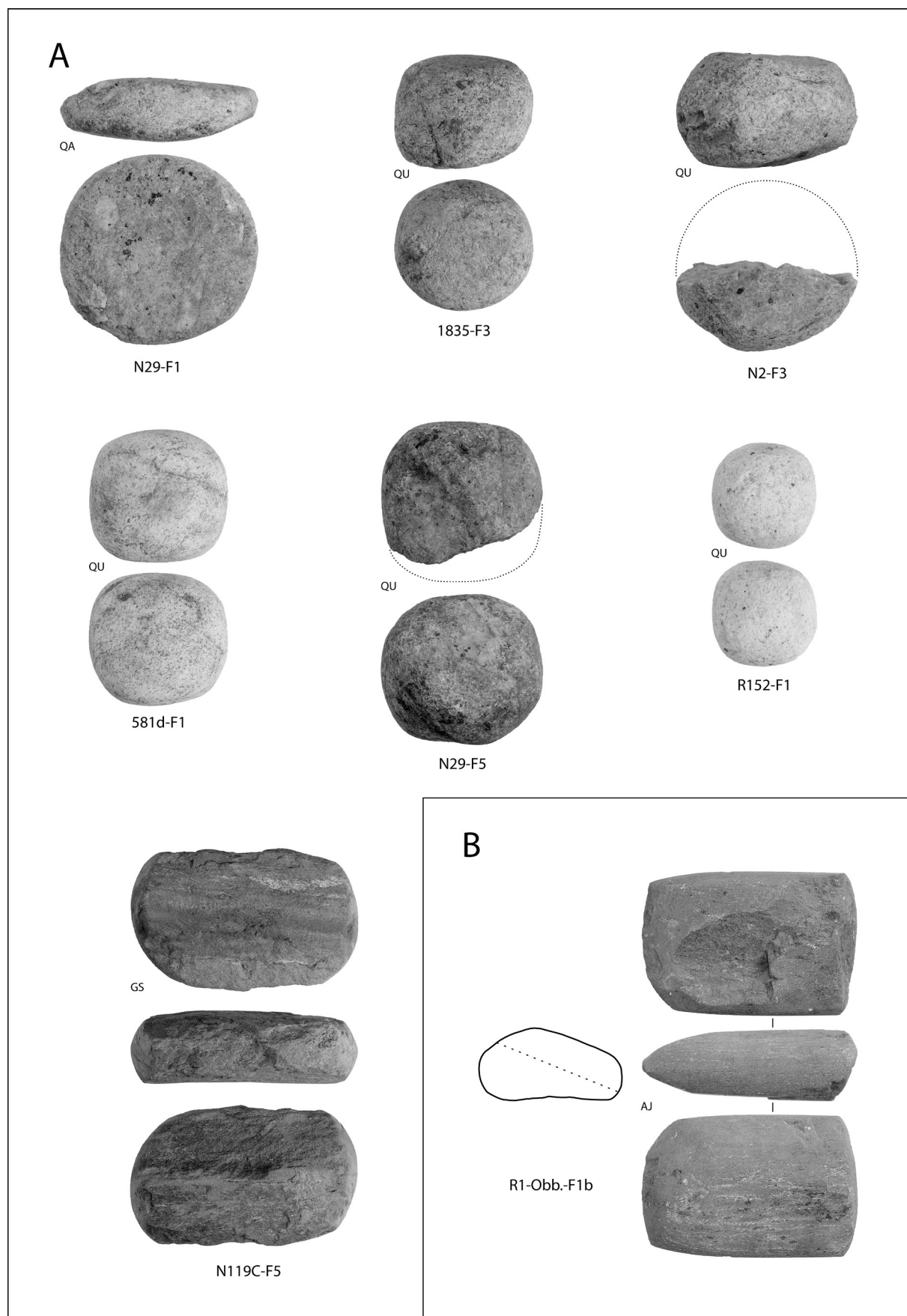
Tafel 153. A: Meißel. 106-Obb.-F3 eventuell sekundär aus Abspliss gefertigt. B: Nackenfragmente von gelochten Geräten, mutmaßlich von Breitkeilen. B5-F1 und LF-WS-F37: sekundär als Klopfer verwendet. M 1:2.



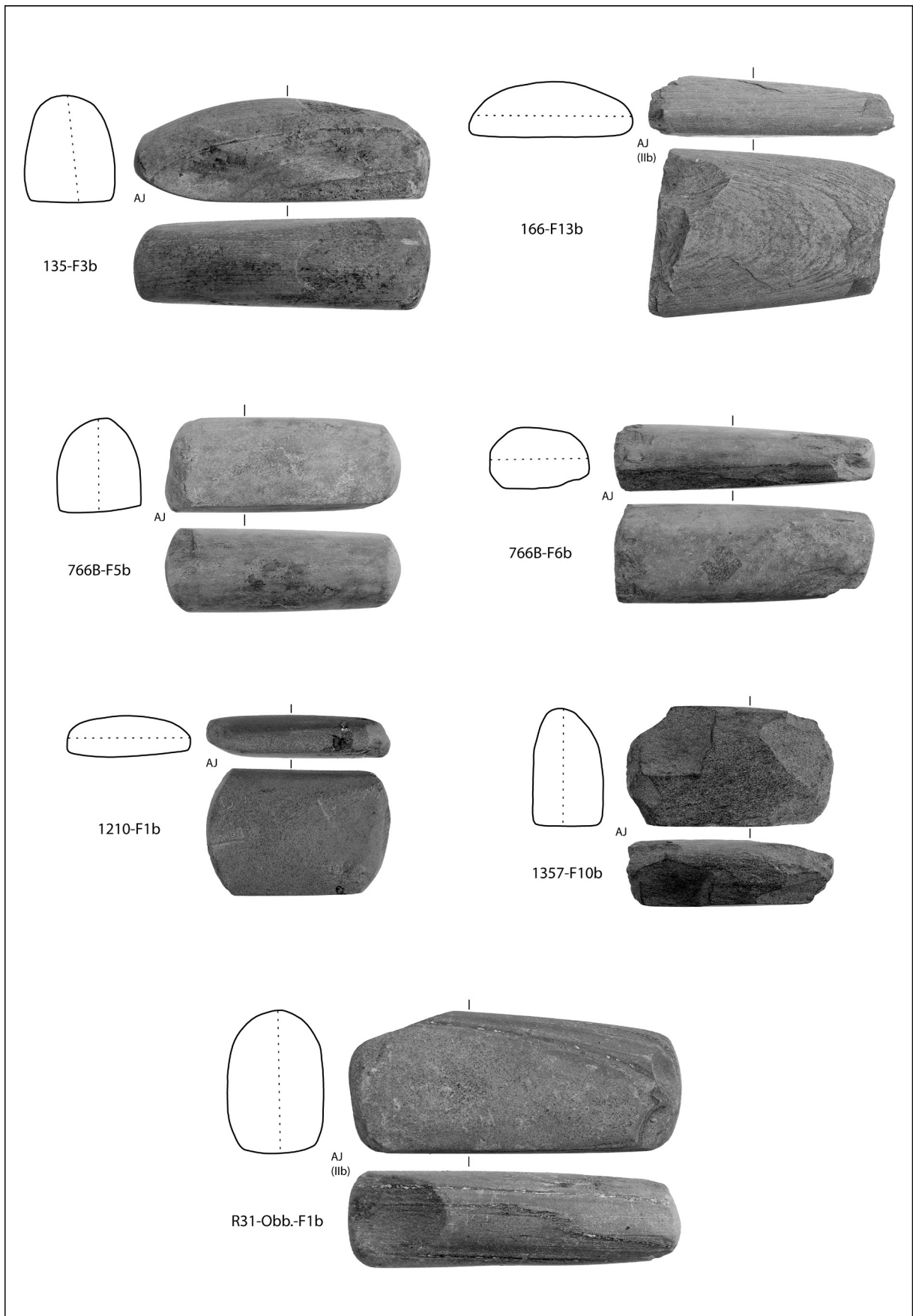
Tafel 154. Fragmente gelochter Geräte: A: Mutmaßlich gelochter Schuhleistenkeil. B: Mutmaßlich Axt. C: Mutmaßlich Doppelhacke, sekundär als Klopfer verwendet. M 1:2.



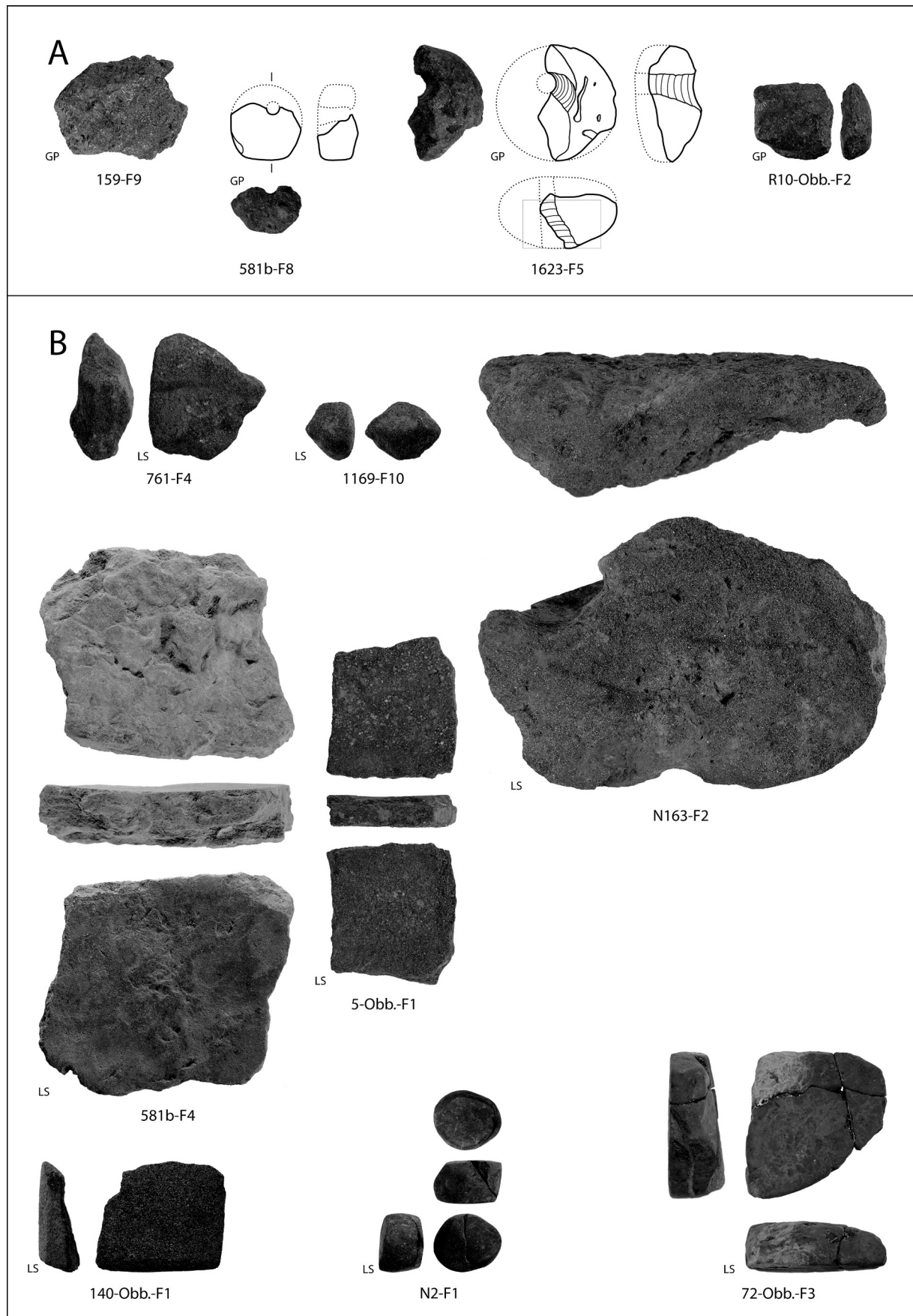
Tafel 155. A: Mutmaßliche Scheibenkeulen. 19-F1: geschliffenes Fragment einer Scheibenkeule oder eines Rohlings; 317-F4: Rohling mit begonnener Bohrung, sekundär als Klopfer verwendet. B: Sekundärformen aus Fragmenten von Beilklingen. 625-F1b und LF-WS-F15b: Flachhacken; 581c-F49b: Messer; R249-F1b: Bohrer. C: Primäre Klopfer. 701-F1: Geröll mit Klopfnarben an einem Ende; N29-F2: Geröll mit umlaufender Bahn von Klopfnarben. M 1:2.



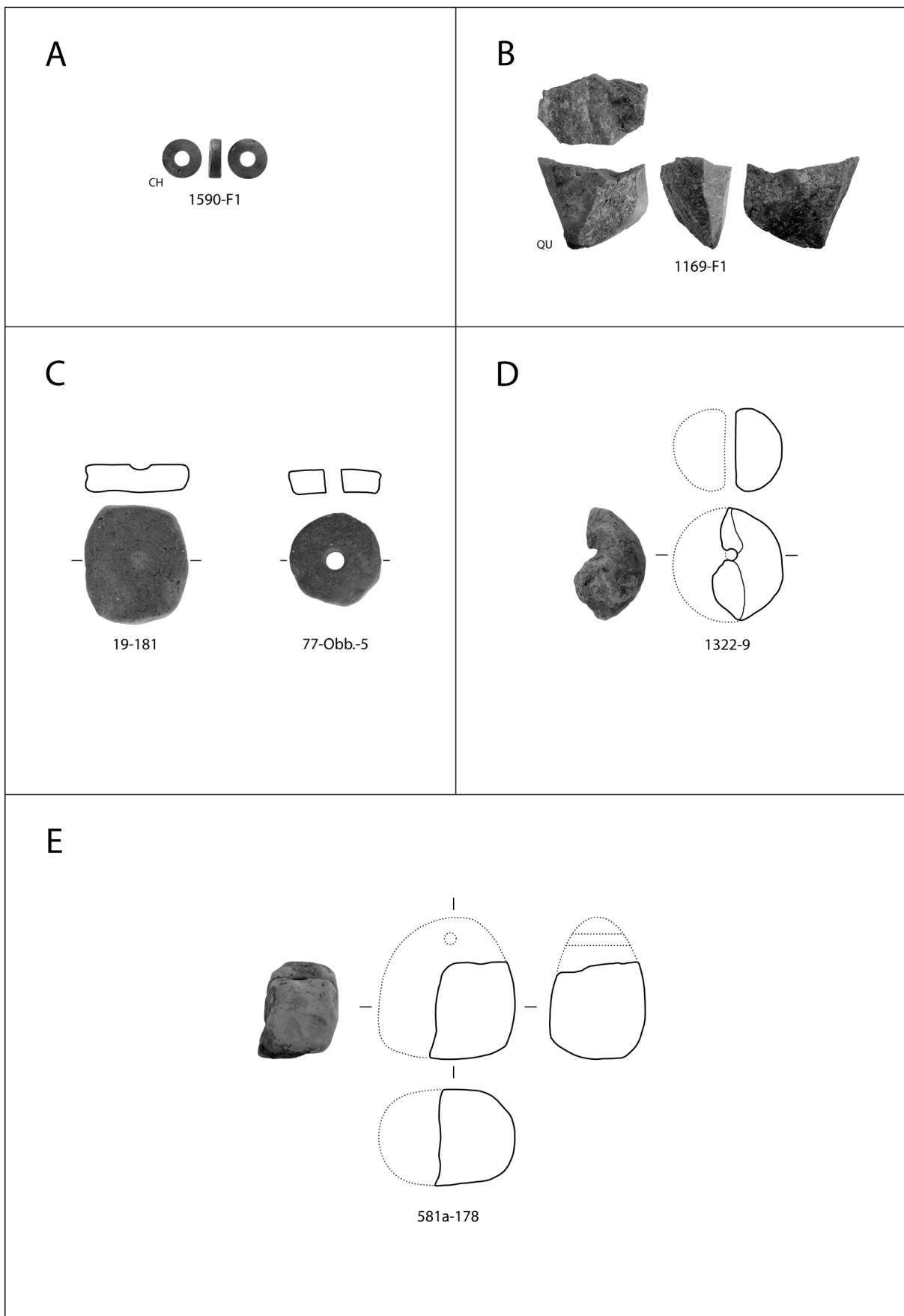
Tafel 156. A: Primäre Klopfers. N29-F1: Geröll mit umlaufender Klopfnarbenbahn; 1835-F3 und N2-F3: zylindrische Klopfers; 581d-F1, N29-F5 und R152-F1: kugelige bis abgerundet-würfelige Klopfers; N119C-F5: Geröll mit Klopfnarben an zwei Enden und überschlifften Flachseiten. B: Sekundärer Klopfers aus Flachhacke. M 1:2.



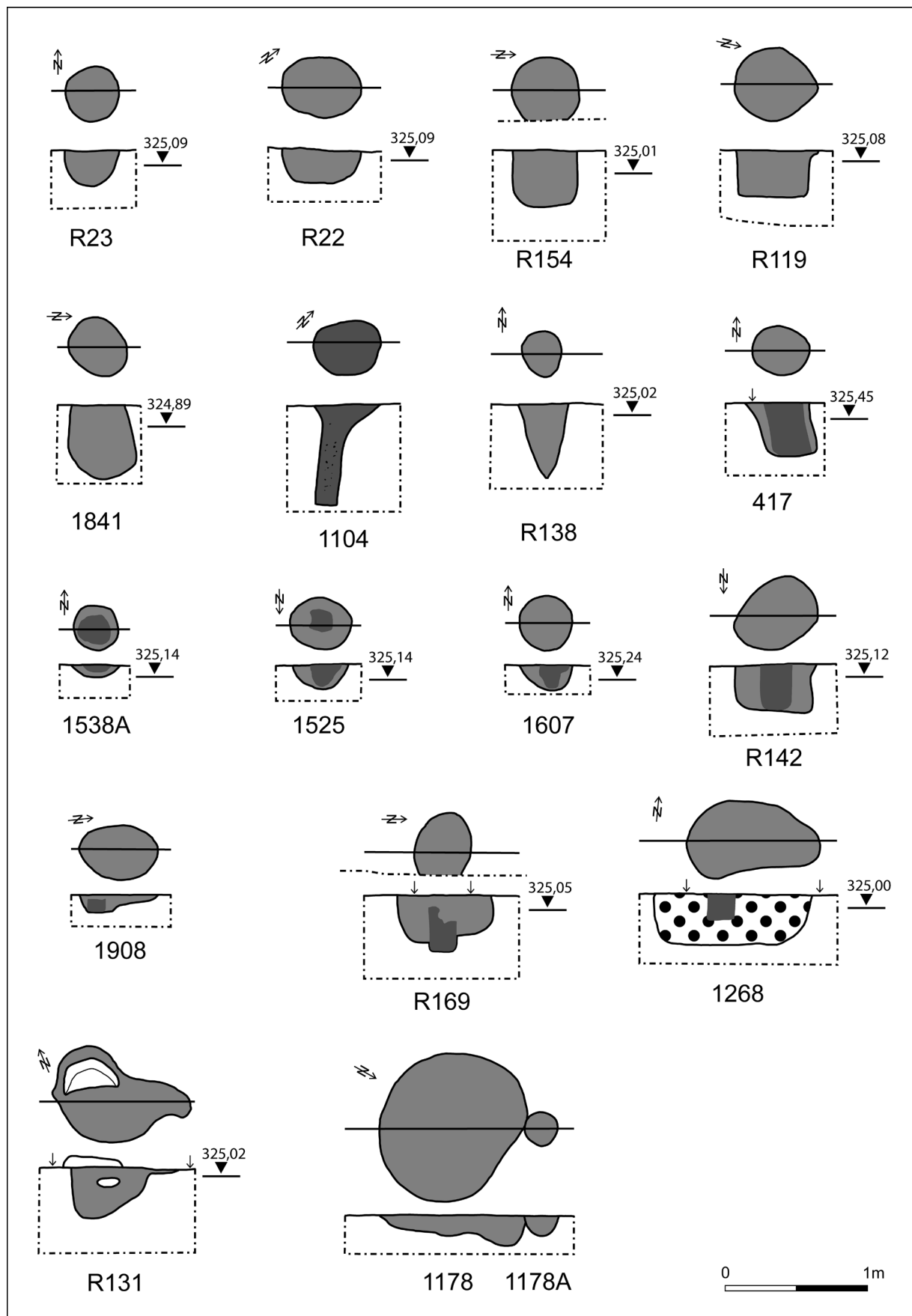
Tafel 157. Sekundäre Klopfer aus Schuhleistenkeilen. M 1:2.



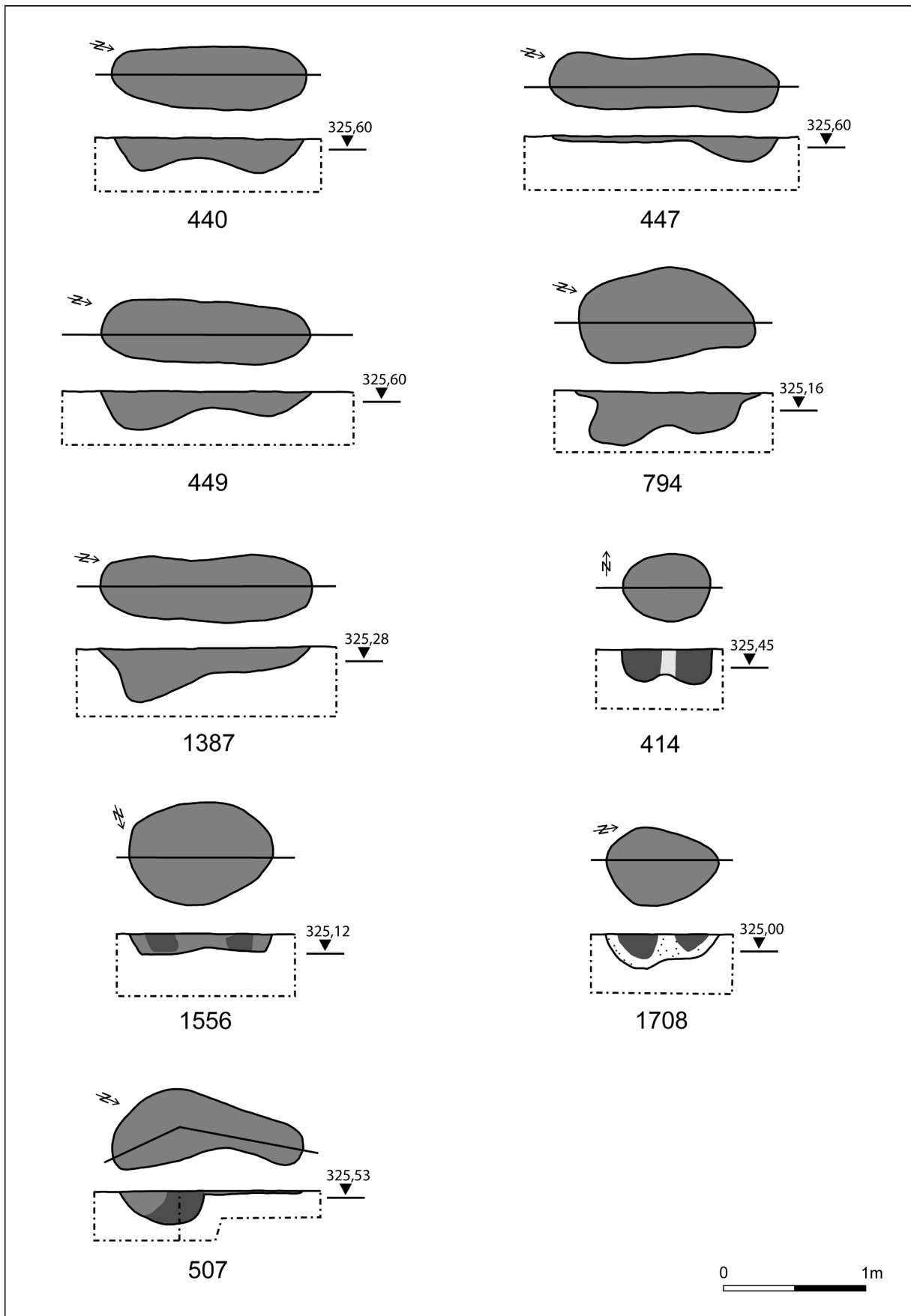
Tafel 158. A: Farbsteine aus Graphit. 159-F9: natürlicher Brocken; 581b-F8 und 1623-F5: durchbohrte Brocken mit flächigen Abriebspuren; R10-Obb.-F2: allseits abgeriebener Brocken. B: Farbsteine aus Röt. 761-F4, 1169-F10 und N163-F2: Brocken mit Abriebflächen; 581b-F4 und 5-Obb.-F1: Platten mit Abriebflächen; N2-F1, 72-Obb.-F3 und 140-Obb.-F1: regelmäßig zuge-schliffene Stücke. M 1:2.



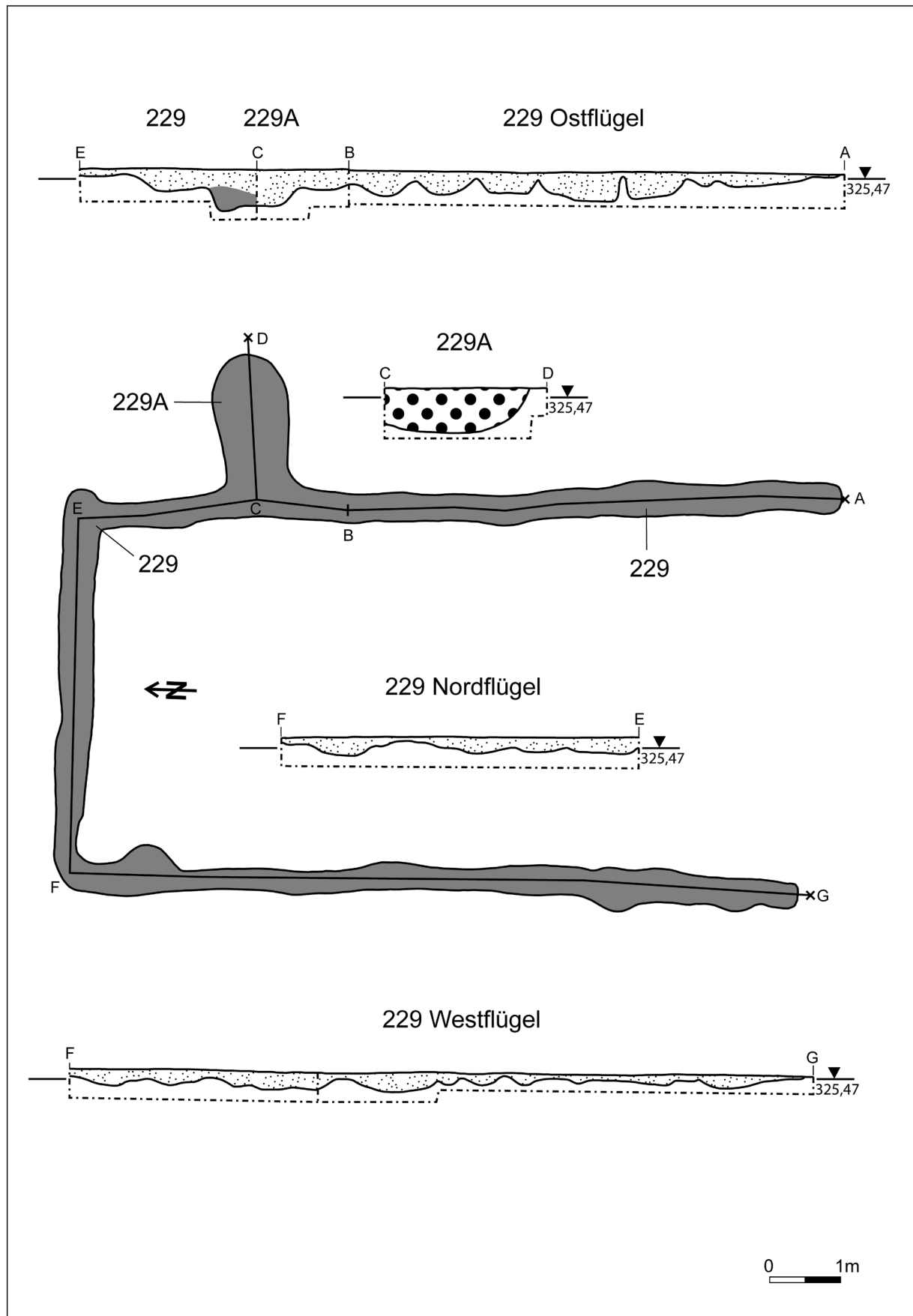
Tafel 159. A: Steinperle. M 1:1. B: Abschlagkern aus Quarzgeröll. M 1:2. C: Rohling und fertiger Spinnwirtel aus sekundär verwendeten Gefäßscherben. M 1:2. D: Mutmaßlicher Spinnwirtel aus schwach verziegeltem Löss. M 1:2. E: Fragment eines mutmaßlichen Webgewichts aus schwach verziegeltem Löss. M 1:2.



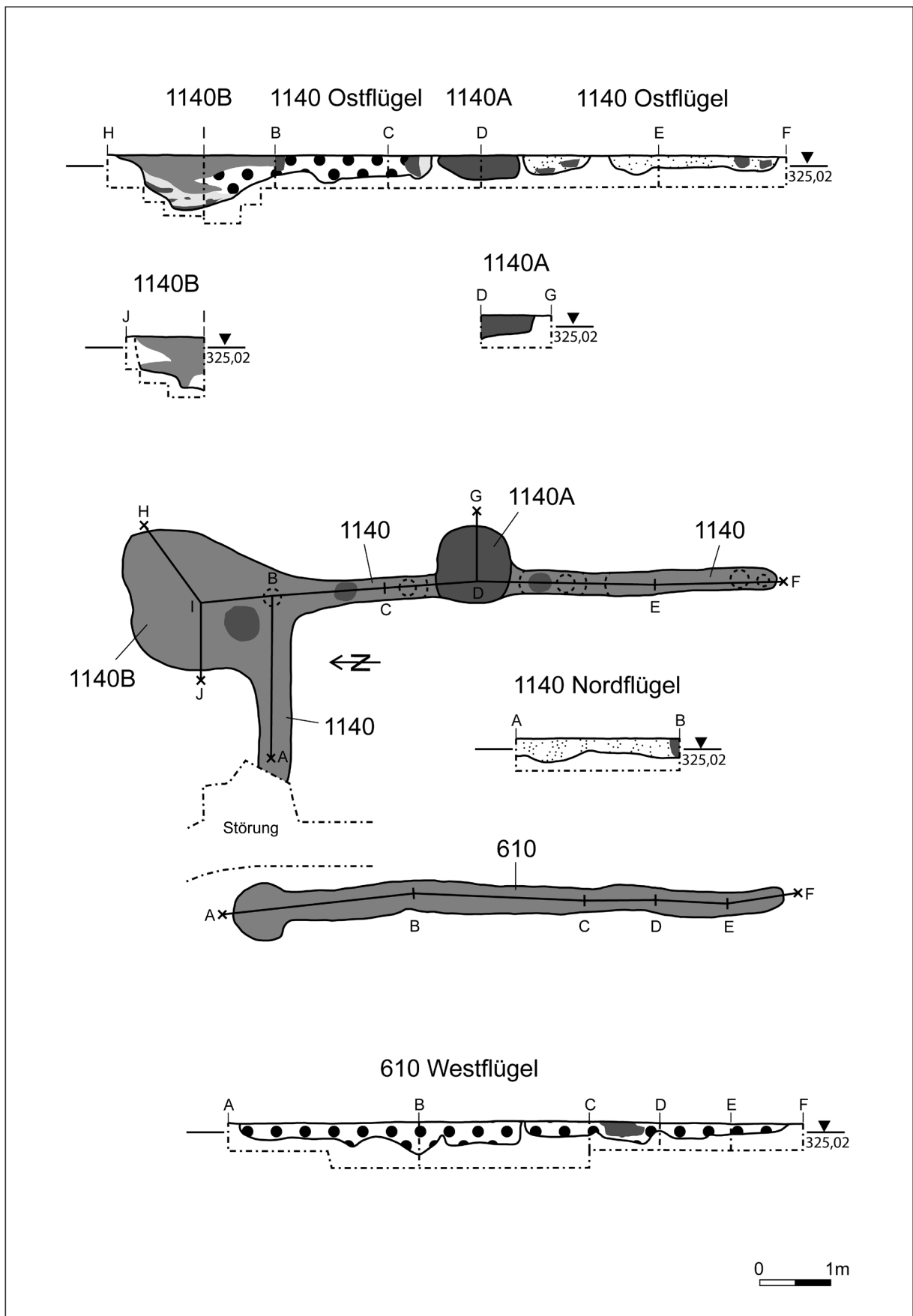
Tafel 160. Einfache Pfostenstellungen verschiedener Formen, teilweise mit Pfostenstandspuren. R138: Pfahlsetzung; R131: Pfostensetzung mit Keilsteinen; 1178 und 1178A: Pfostenstellung mit möglicher Nachsetzung. M 1:40.



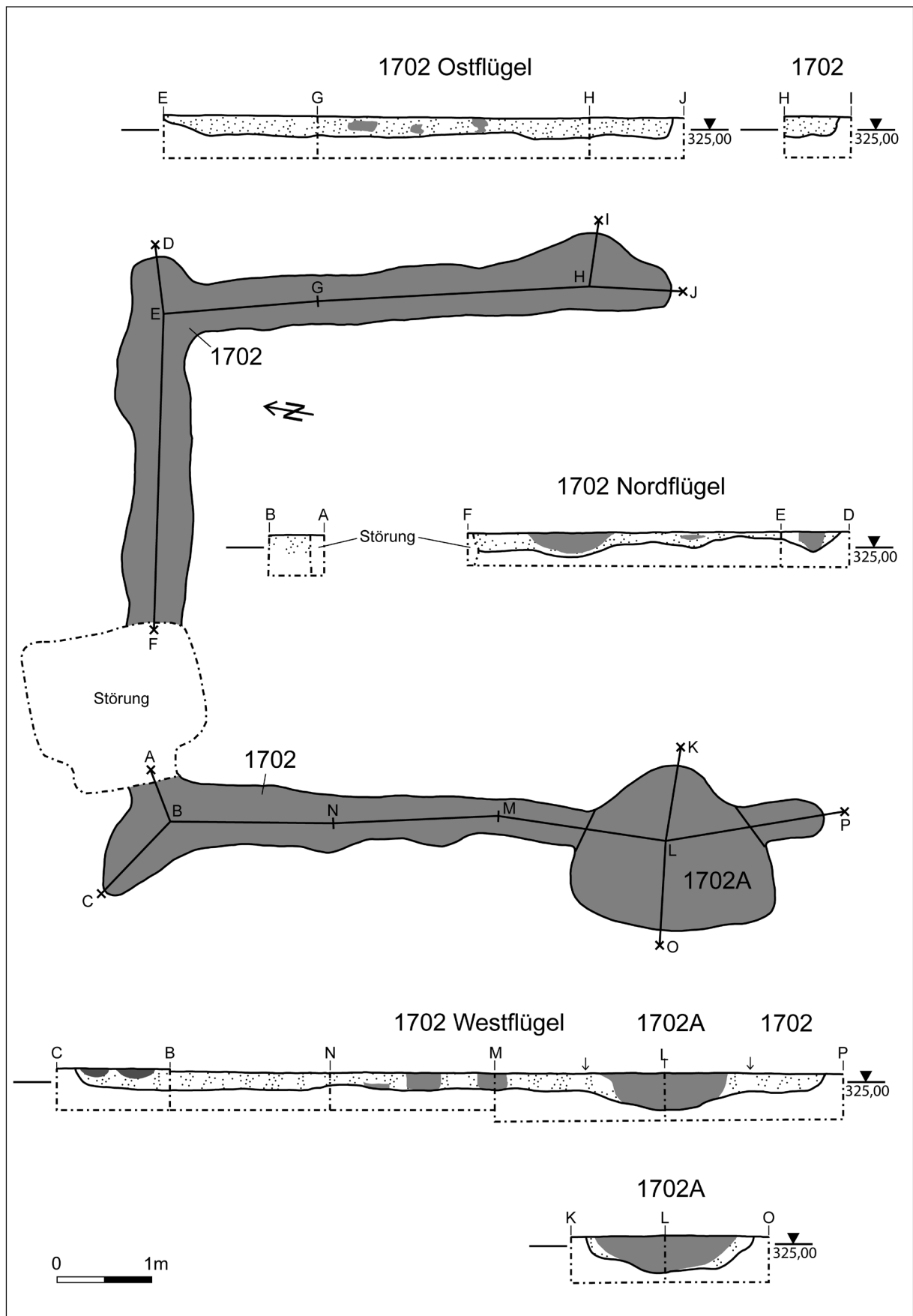
Tafel 161. Doppelpfostenstellungen verschiedener Formen, teilweise mit Pfostenstandspuren. 507: Doppelpfostenstellung mit möglicher Nachsetzung. M 1:40.



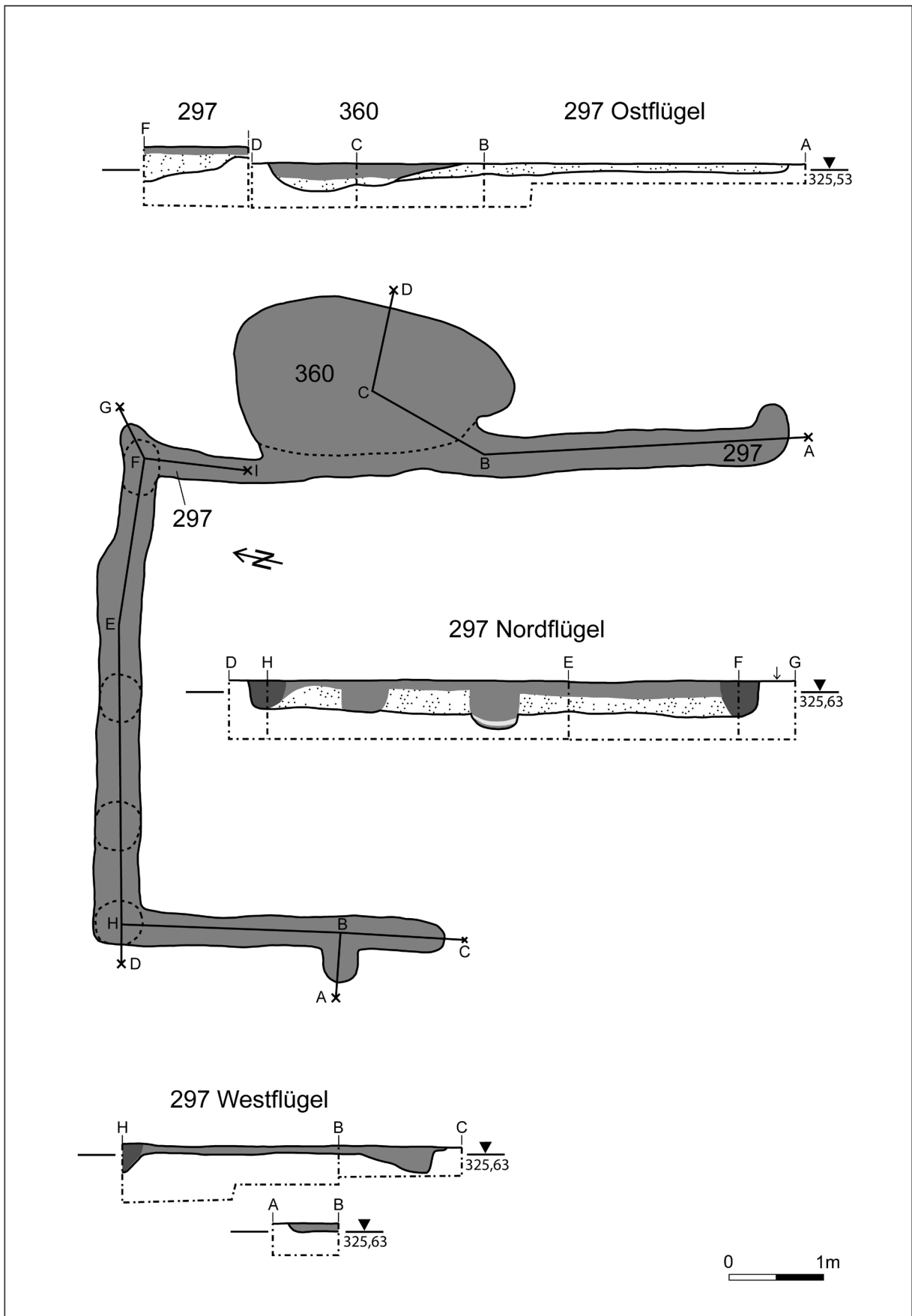
Tafel 162. Wandgraben (Befund 220) von Haus 93, gleich lange Seitenflügel und stark wellige Sohle. M 1:80.



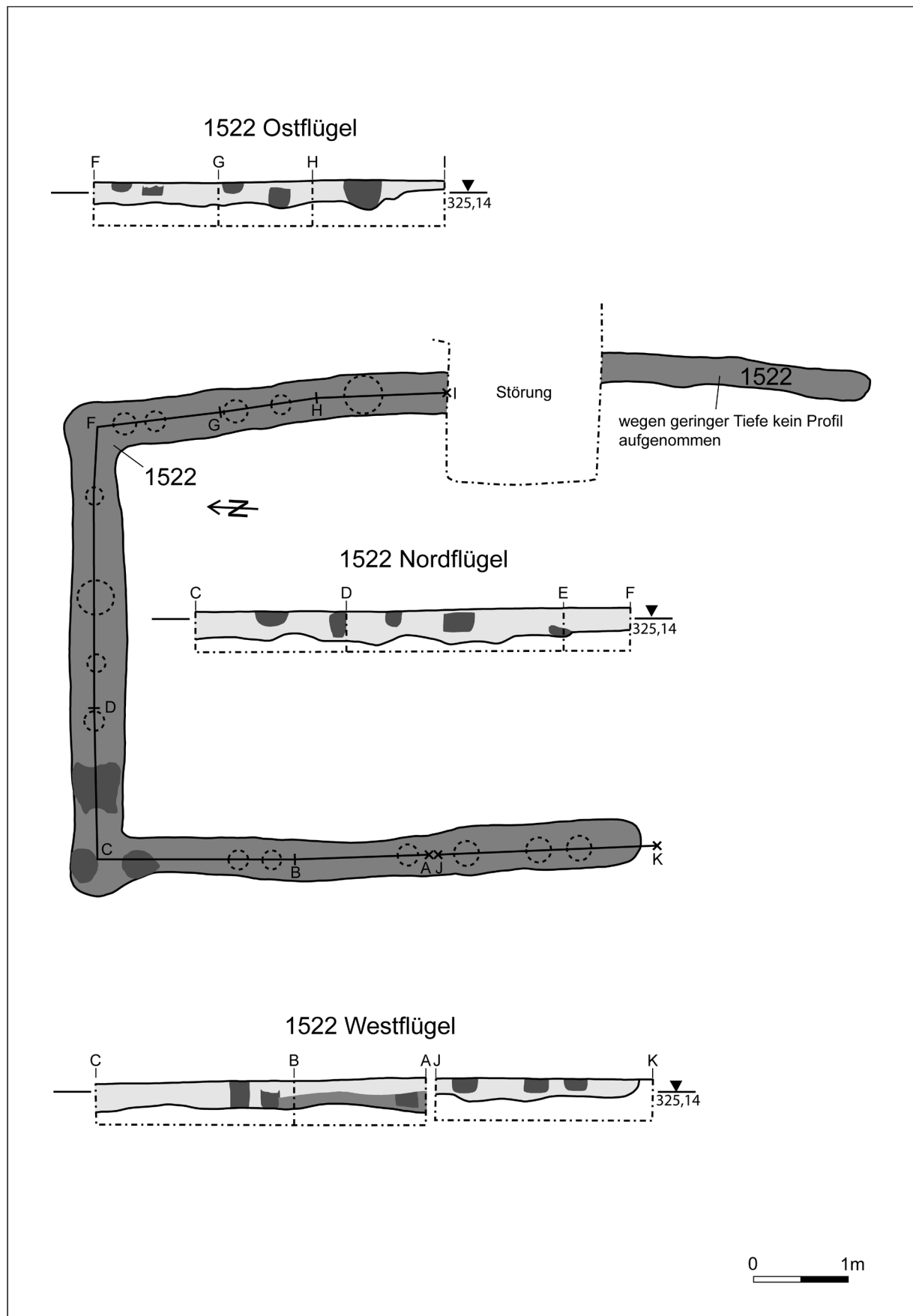
Tafel 163. Wandgraben (Befunde 1140 und 610) von Haus 63, gleich lange Seitenflügel, abschnittsweise Anlage und klare Pfostenstandspuren, schwer abgrenzbare Störung durch 1140B. M 1:80.



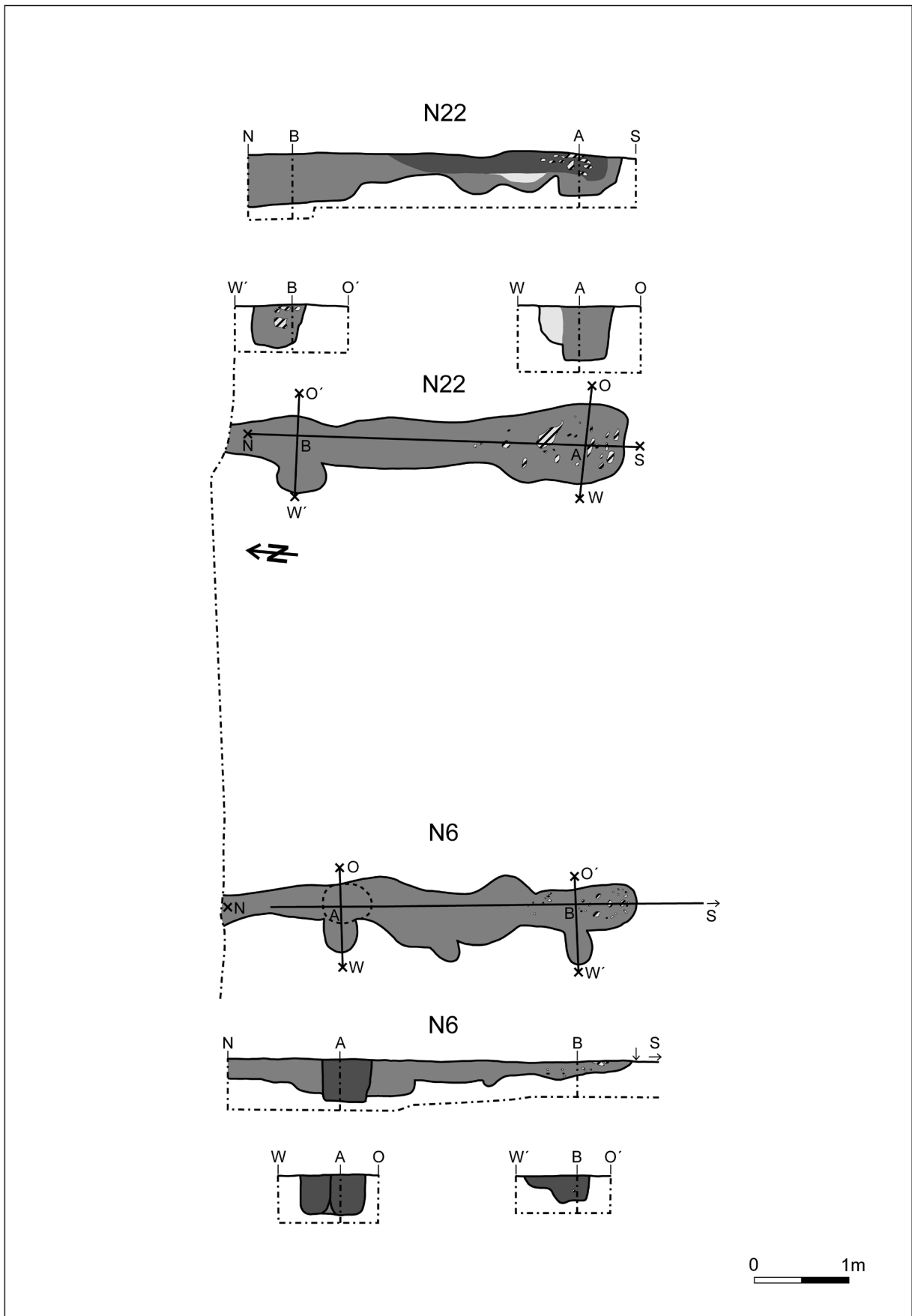
Tafel 164. Wandgraben (Befund 1702) von Haus 33, leicht trapezförmig, verschieden lange Seitenflügel, weitgehend ebene Sohle und unklare Pfostenstandspuren. M 1:60.



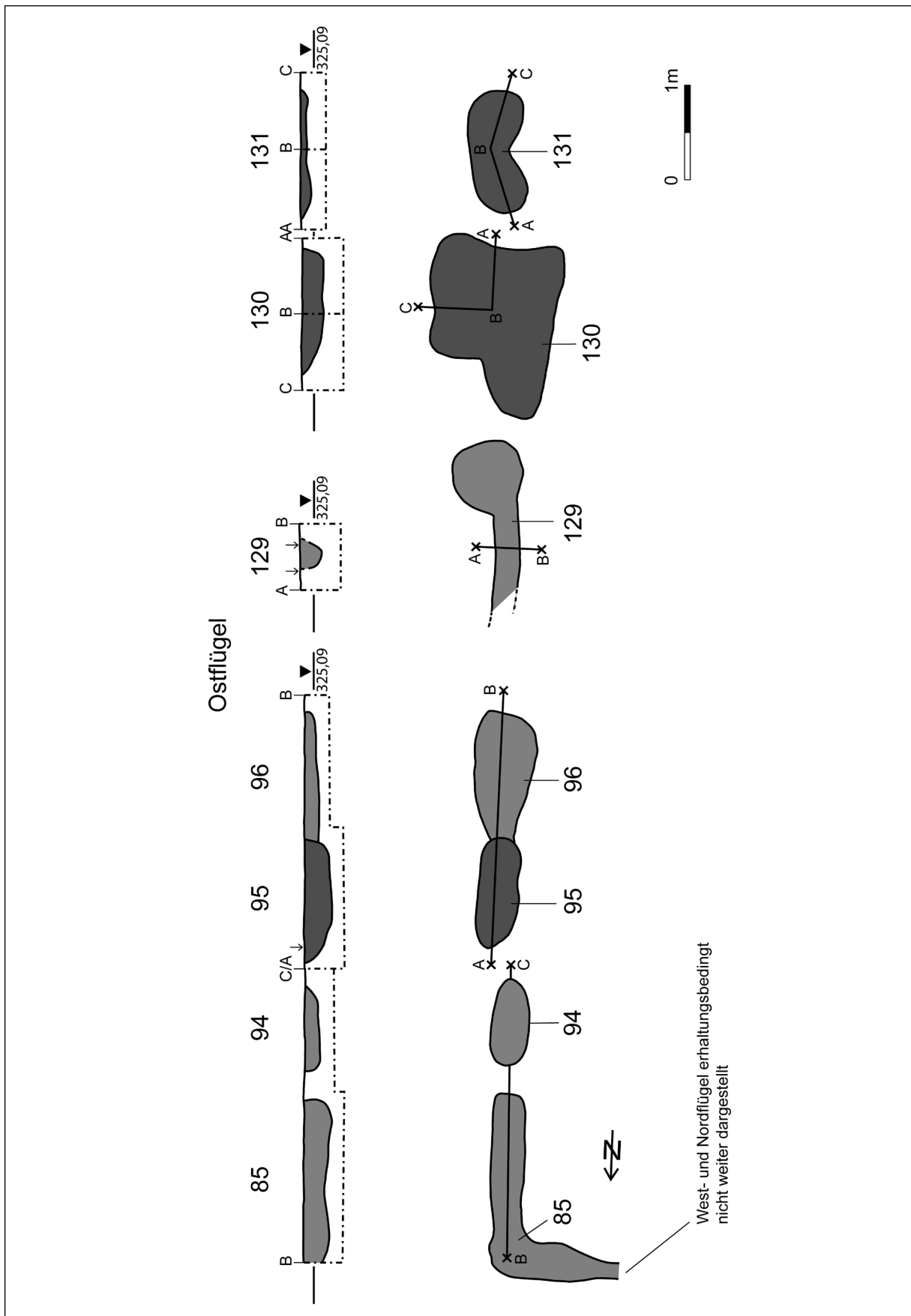
Tafel 165. Wandgraben (Befund 297) von Haus 95, verschieden lange Seitenflügel, weitgehend ebene Sohle, klare Pfostenstandspuren. M 1:60.



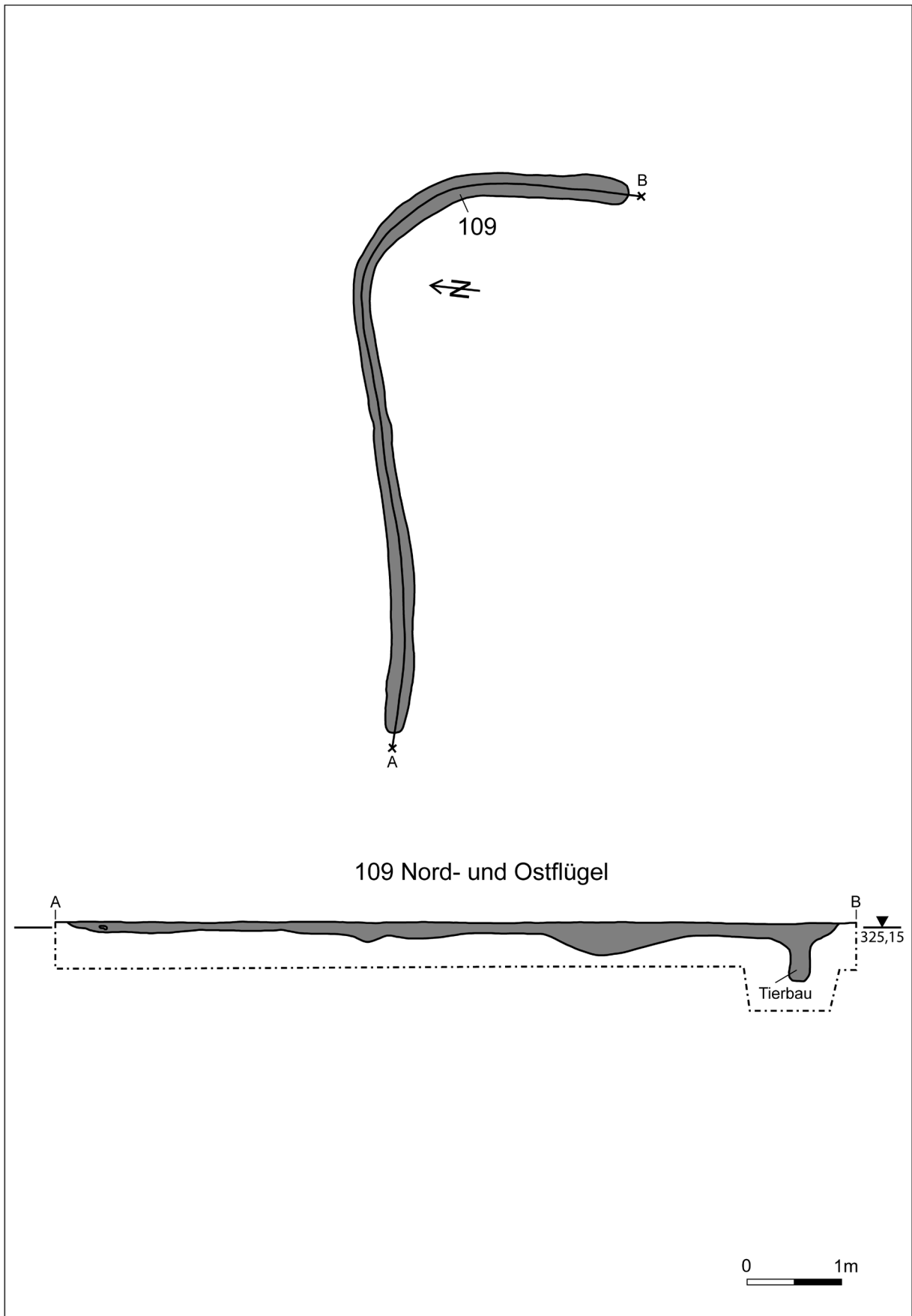
Tafel 166. Wandgraben (Befund 1522) von Haus 85, verschieden lange Seitenflügel, weitgehend ebene Sohle, klare Pfostenstandspuren. M 1:60.



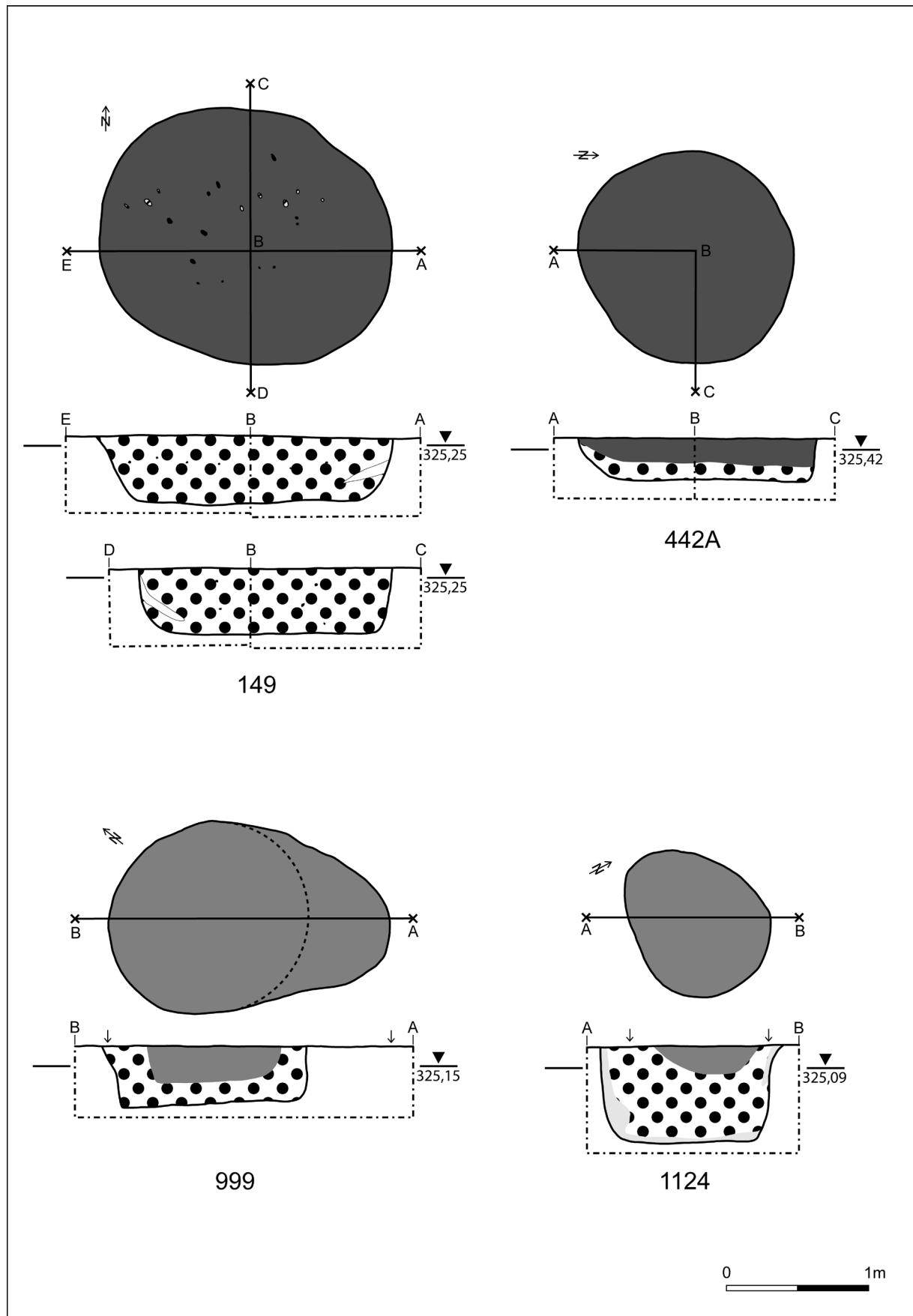
Tafel 167. Südlicher Teil des Wandgrabens (Befunde N6 und N22) von Haus 7, gleich lange Seitenflügel, wellige Sohle und seitliche Zusatzpfosten, Hinweise auf Erneuerungsphase oder Abriss. M 1:60.



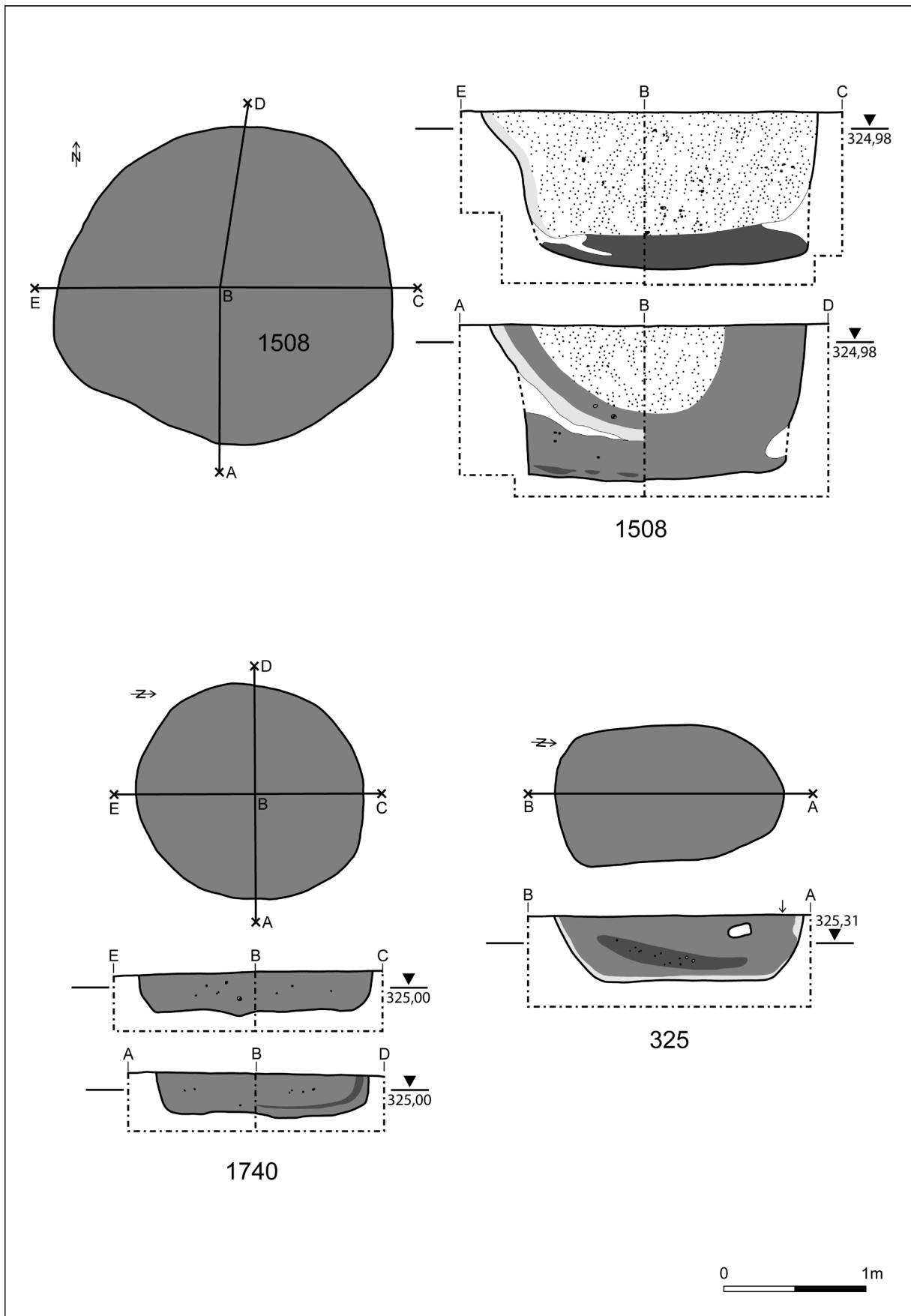
Tafel 168. Ostflügel des Wandgrabens (Befunde 85, 94–96, 129–131) von Haus 15, abschnittsweise Anlage. M 1:60.



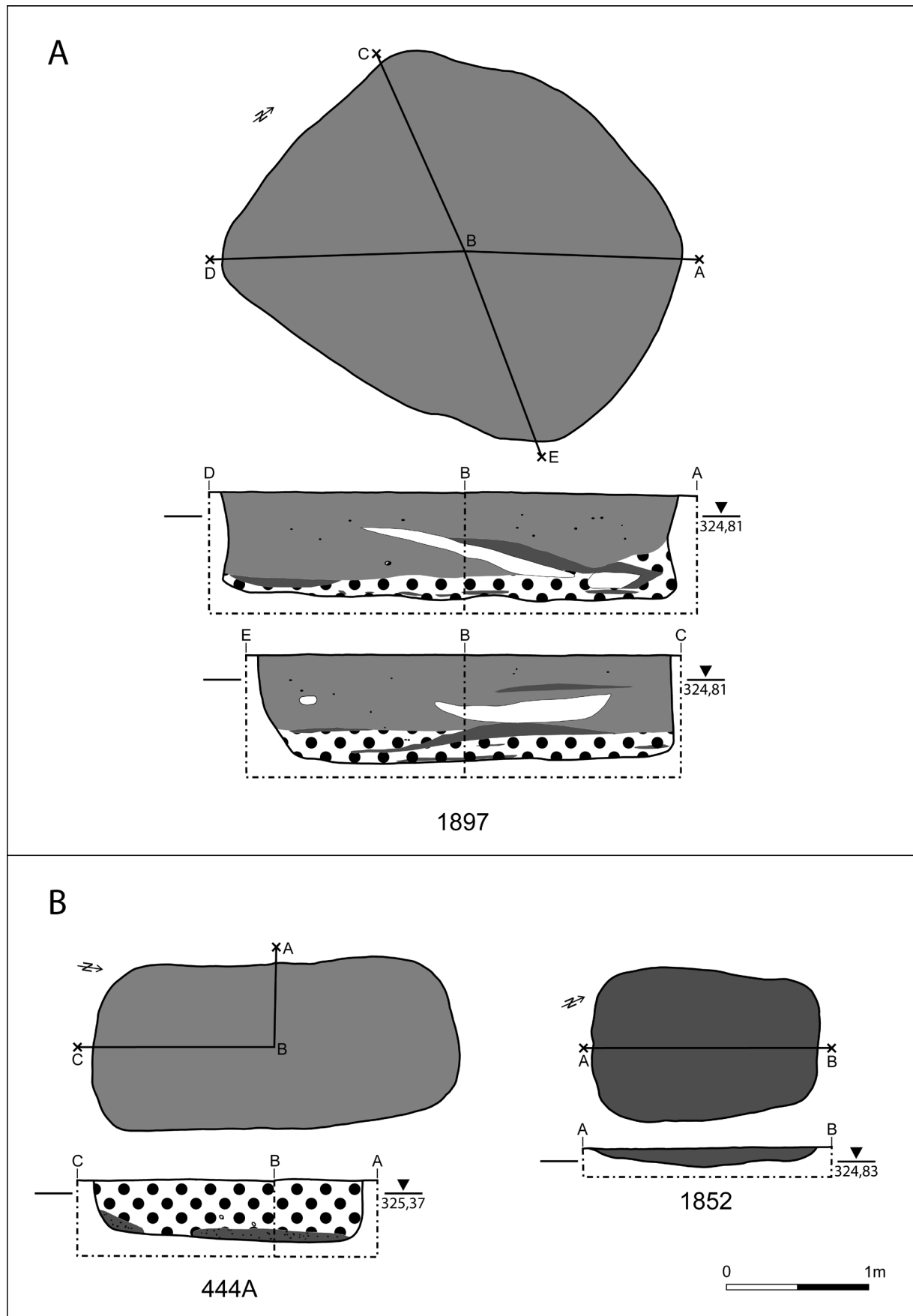
Tafel 169. Wandgraben oder Tierbau vielleicht in Bezug auf Wandgraben (Befund 109) von Haus 14, ungewöhnlich gerundeter Verlauf, ebene Sohle (Westflügel modern überlagert). M 1:60.



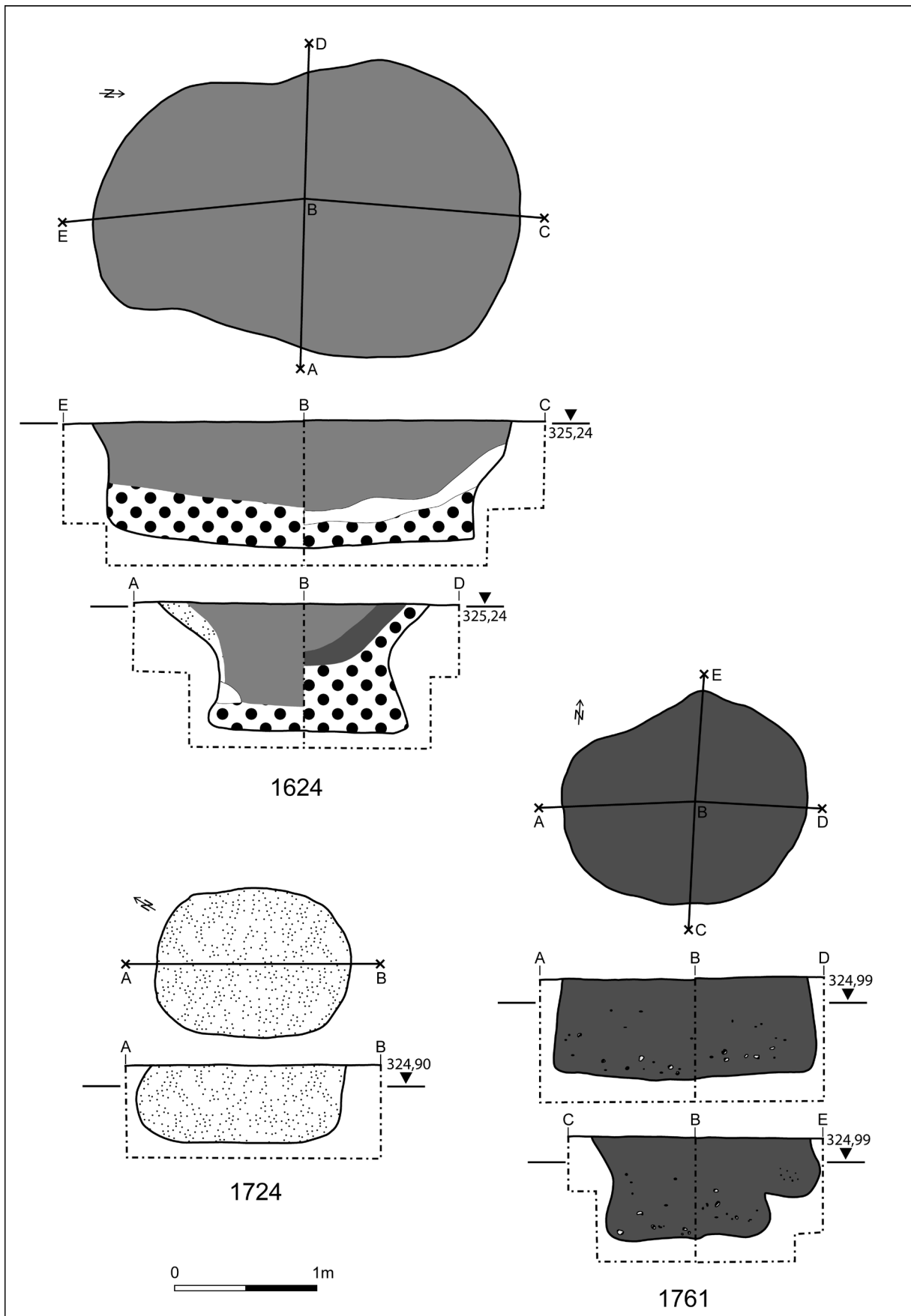
Tafel 170. Zylindergruben mit kreisförmigen Umrissen. 442A und 999: mutmaßlich hausinterne Speichergruben der Häuser 80 und 54. M 1:40.



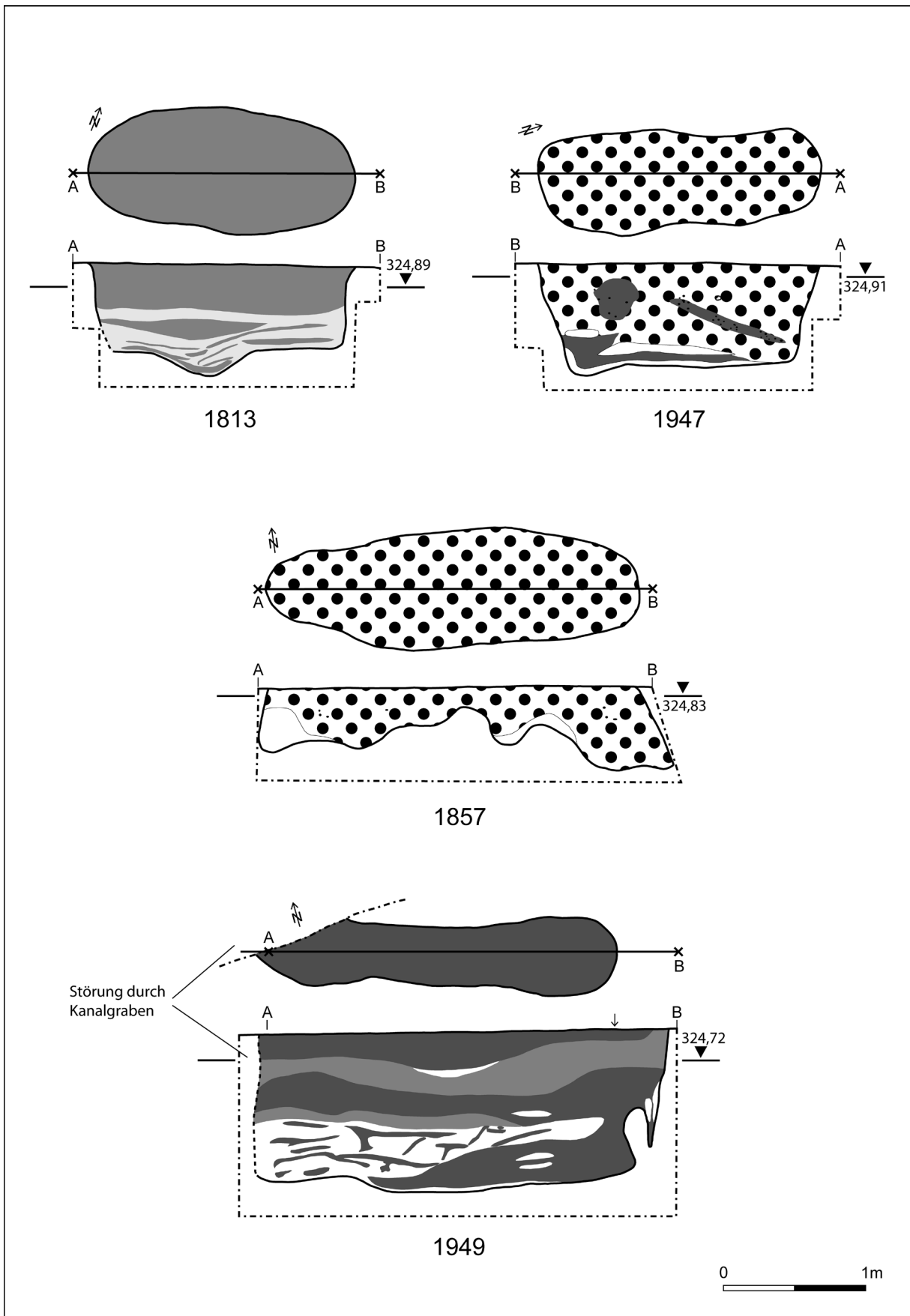
Tafel 171. Zylindergruben. 1508 und 1740: kreisförmige Umrisse, mutmaßlich hausinterne Speichergruben der Häuser 61 und 22; 325: ovaler Umriss, mutmaßlich hausinterne Speichergube von Haus 94. M 1:40.



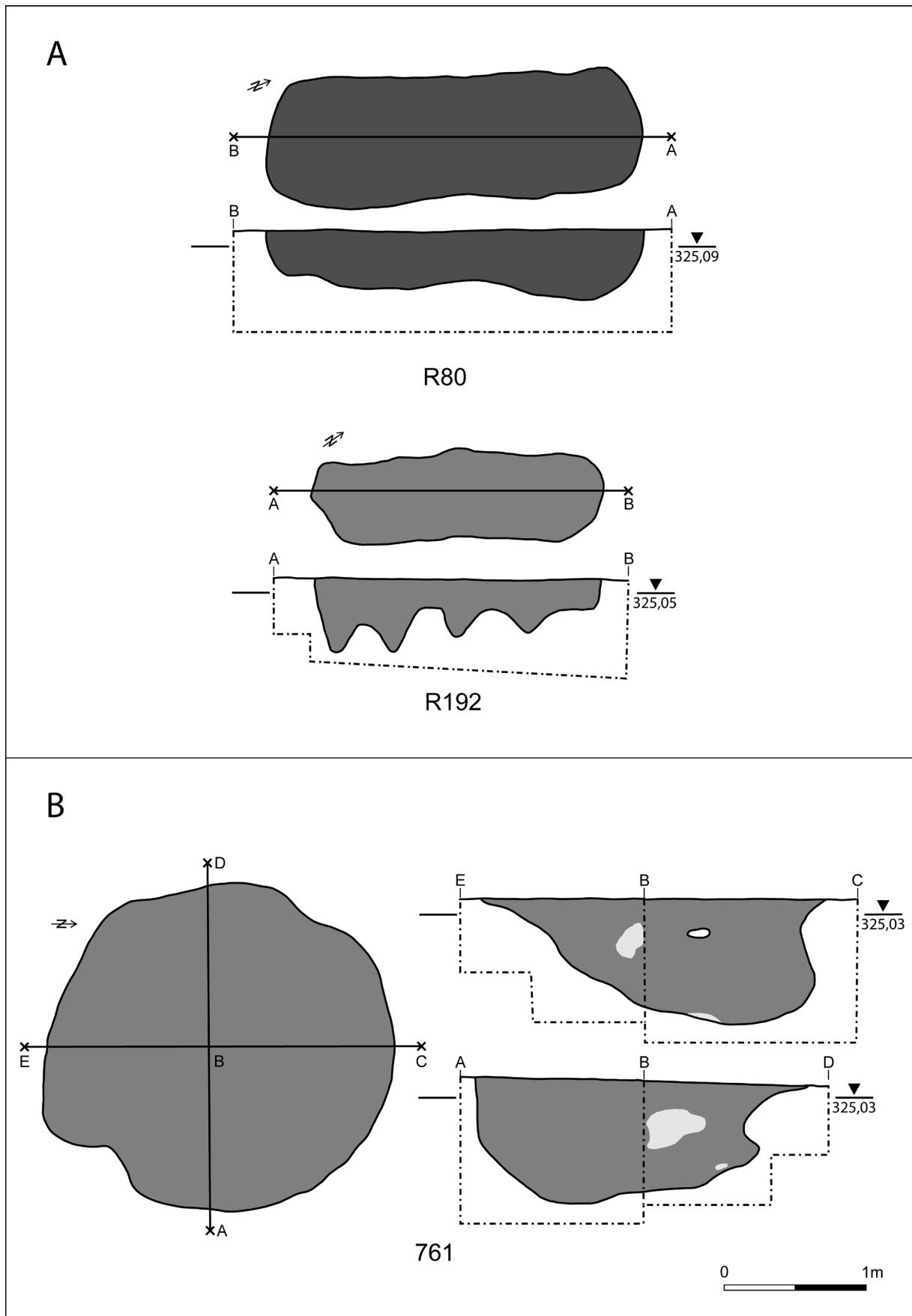
Tafel 172. A: Zylindergrube mit unregelmäßigem Umriss. B: Kastengruben, mutmaßlich hausinterne Speichergruben der Häuser 80 und 27. M 1:40.



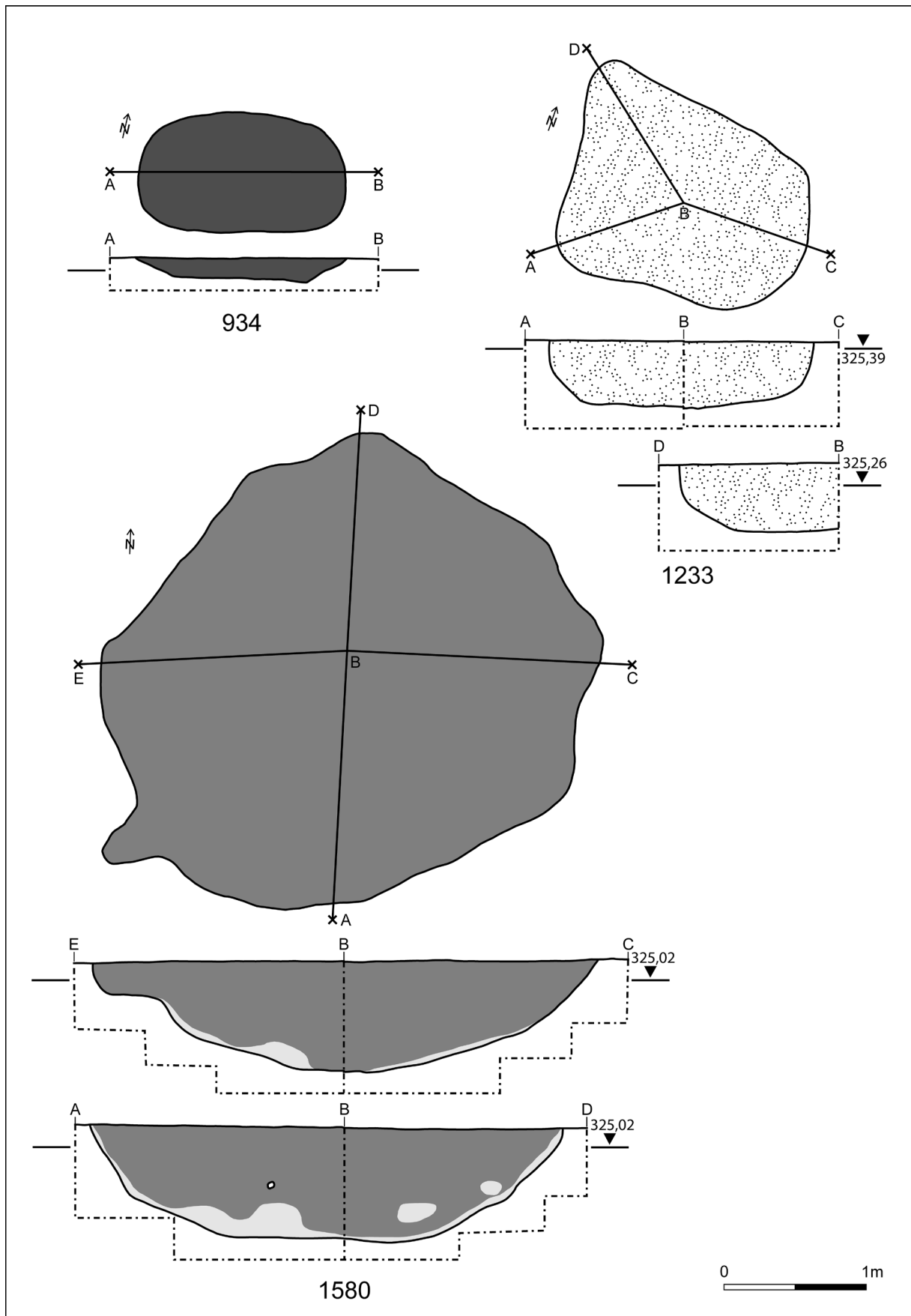
Tafel 173. Kegelgruben mit ovalen Umrissen. 1724 und 1761: mutmaßlich hausinterne Speichergruben der Häuser 19 und 4. M 1:40.



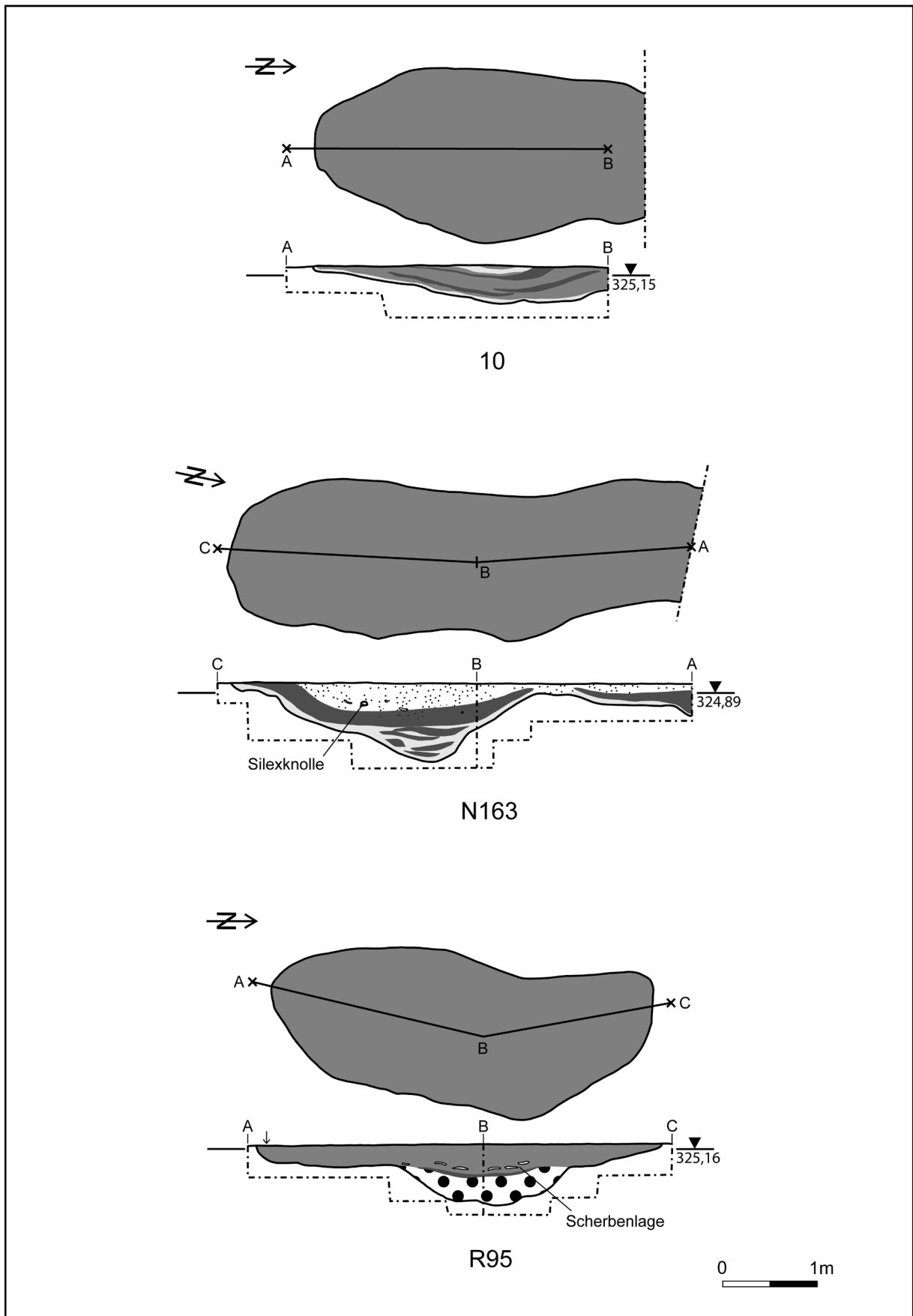
Tafel 174. Schlitzgruben mit ovalen bis langgestreckten Umrissen. 1857: stark wellige Sohle. M 1:40.



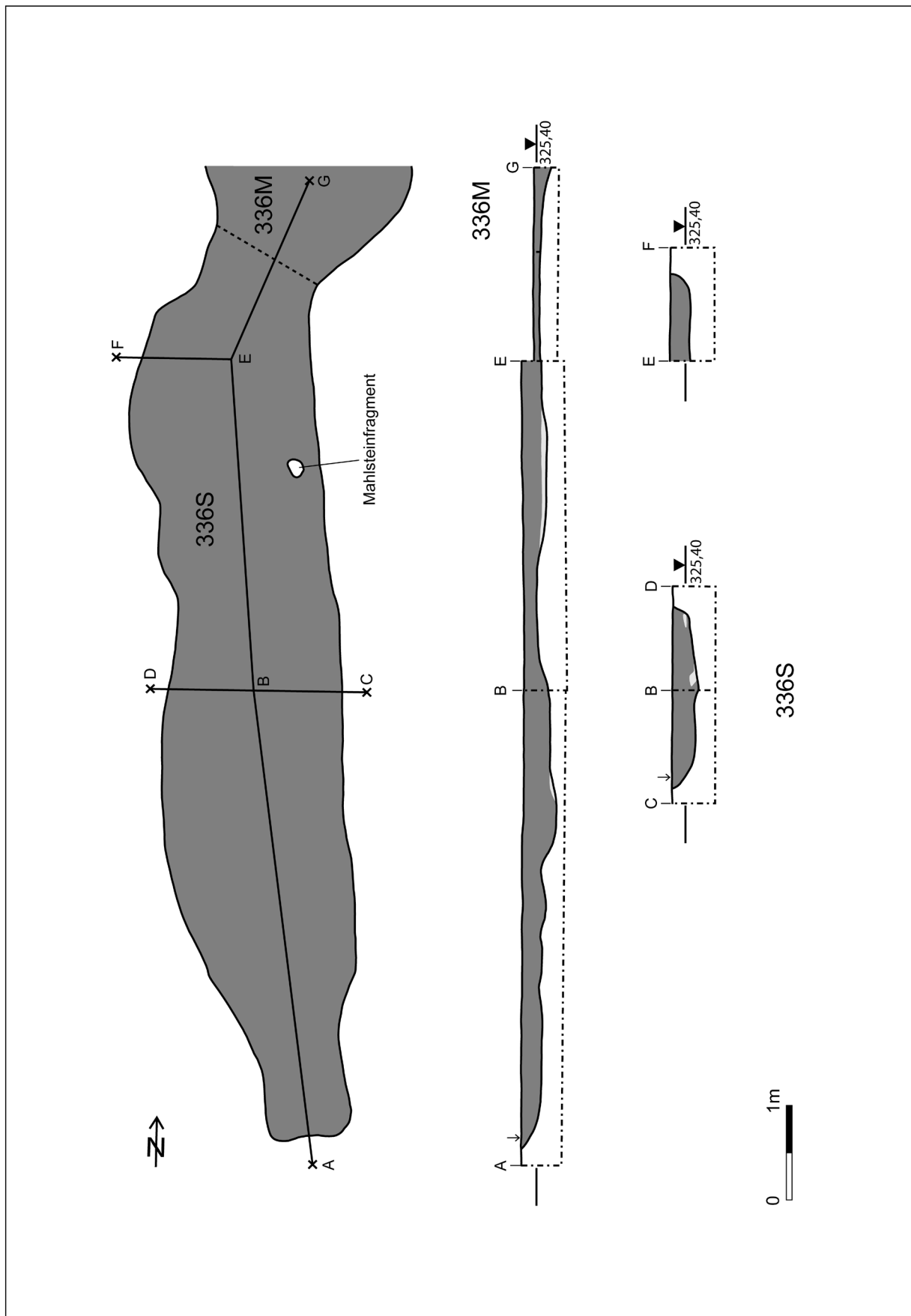
Tafel 175. A: Schlitzgruben mit rechteckigen bis langgestreckten Umrissen. R192: stark wellige Sohle. B: Unspezifische Grube. M 1:40.



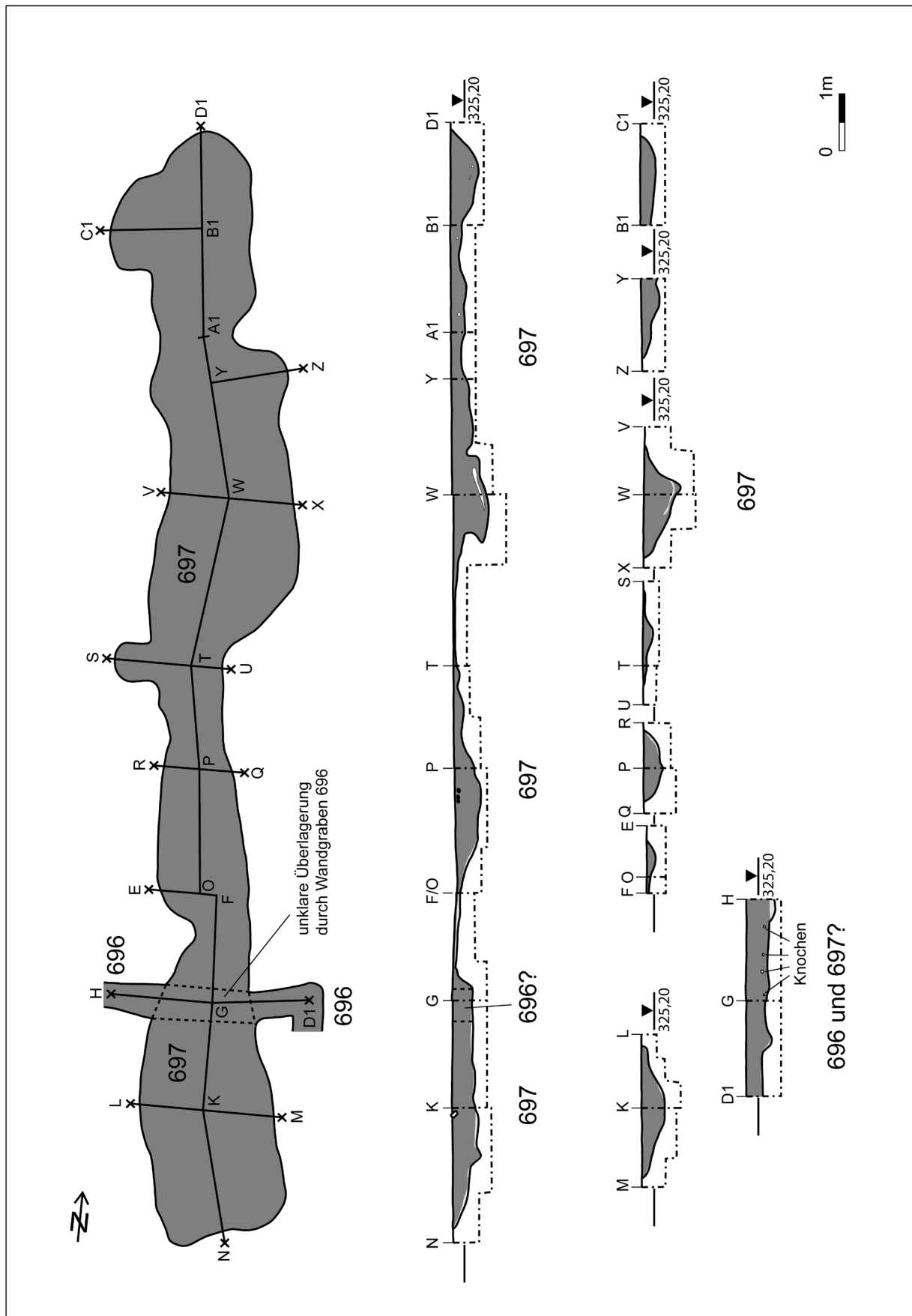
Tafel 176. Unspezifische Gruben. 934: vielleicht hausinterne Speichergube von Haus 71. M 1:40.



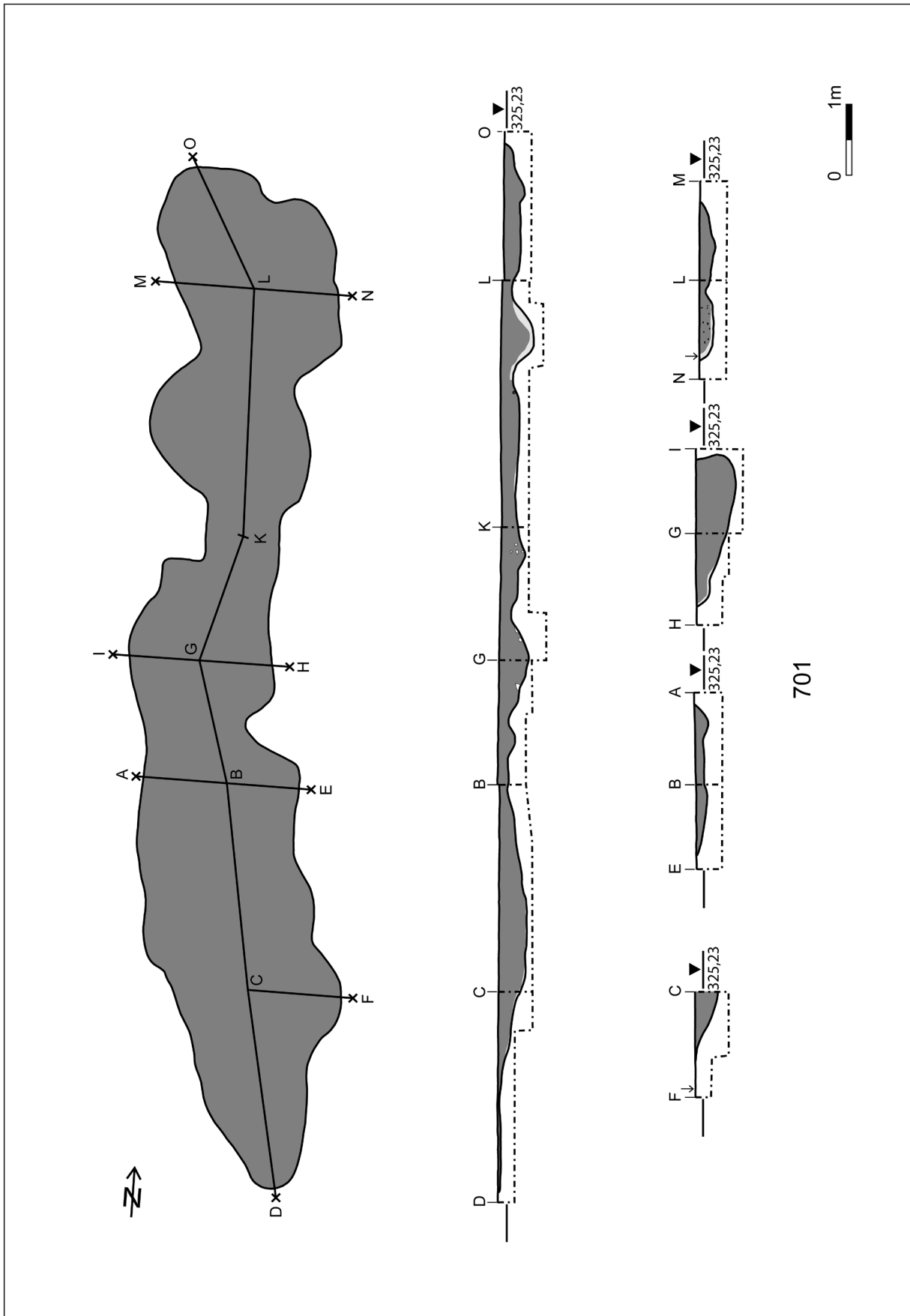
Tafel 177. Längsgruben. 10: mutmaßliche östliche Längsgrube von Haus 16, wannenförmiges Profil, Schwemmschichten in der Grubenfüllung; N163: westliche Längsgrube von Haus 5, gleichmäßiger Umriss, stark wellige Sohle, klare Schichtung der Verfüllung; R95: östliche Längsgrube von Haus 56, unregelmäßiger Umriss, wellige Sohle, Schichtung der Verfüllung. M 1:60.



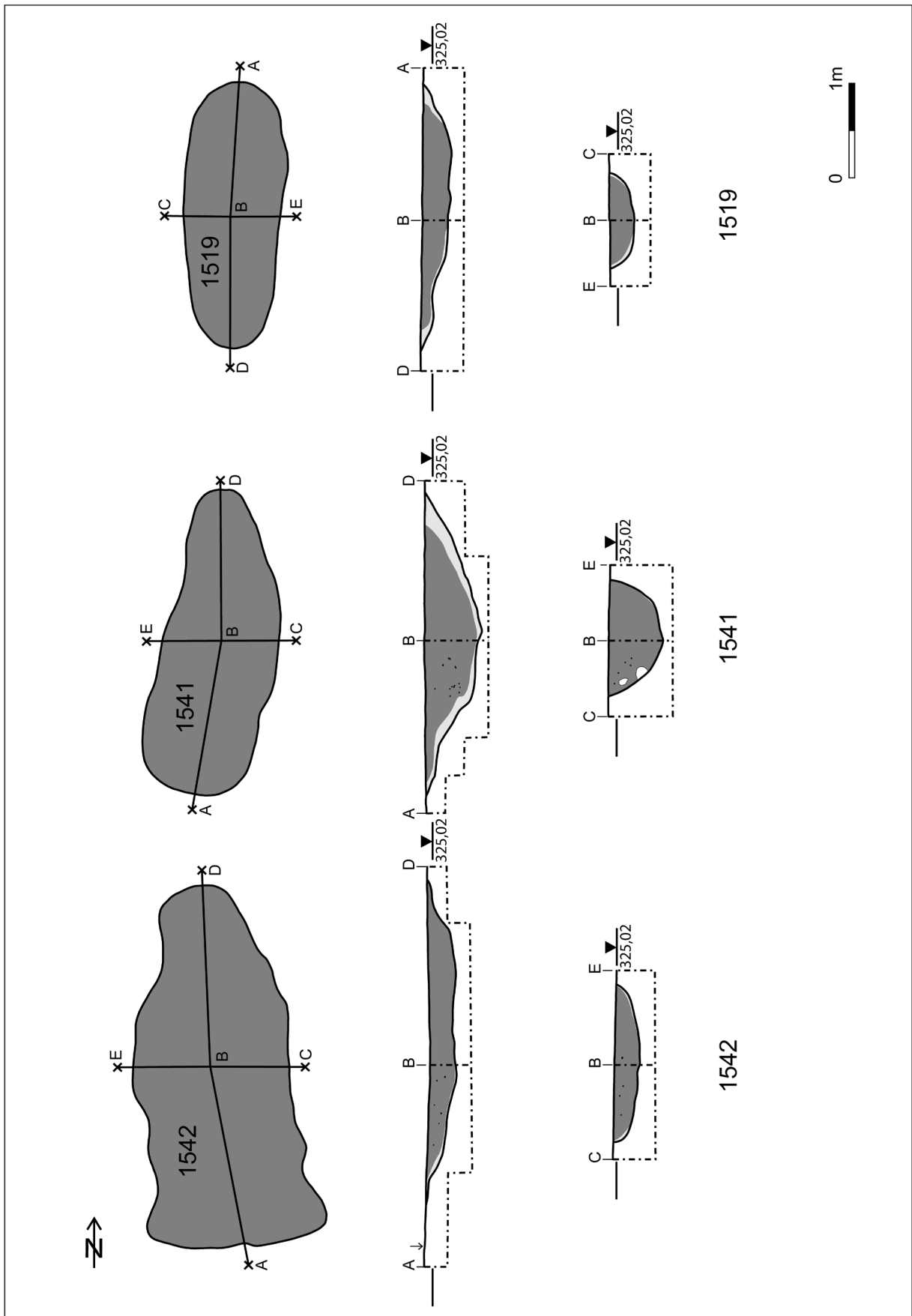
Tafel 178. Westliche Längsgrube (Befund 336S) von Haus 72, gleichmäßiger Umriss und weitgehend ebene Sohle. M 1:60.



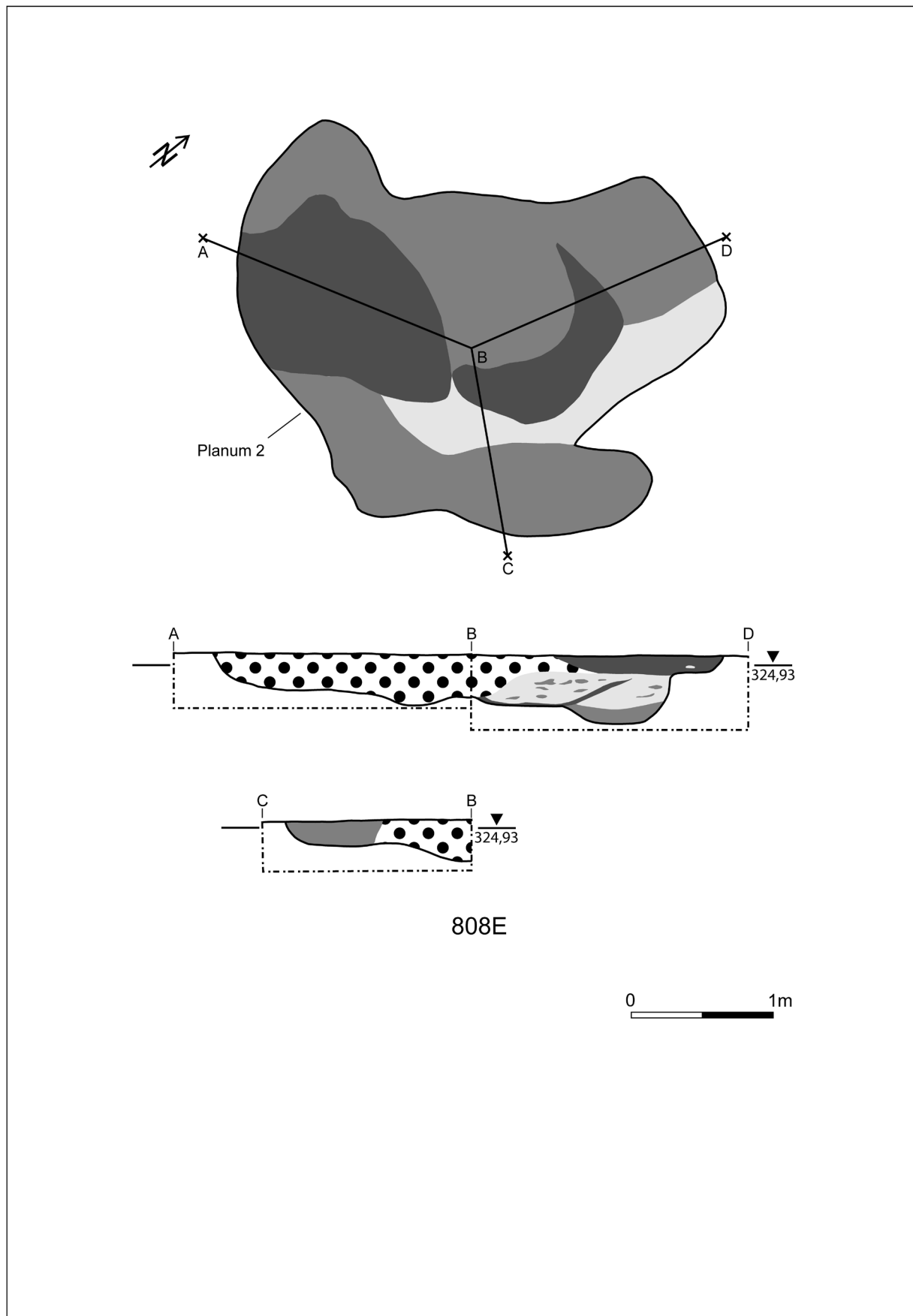
Tafel 179. Westliche Längsgrube (Befund 697) von Haus 71, unregelmäßiger Umriss und stark wellige Sohle. M 1:100.



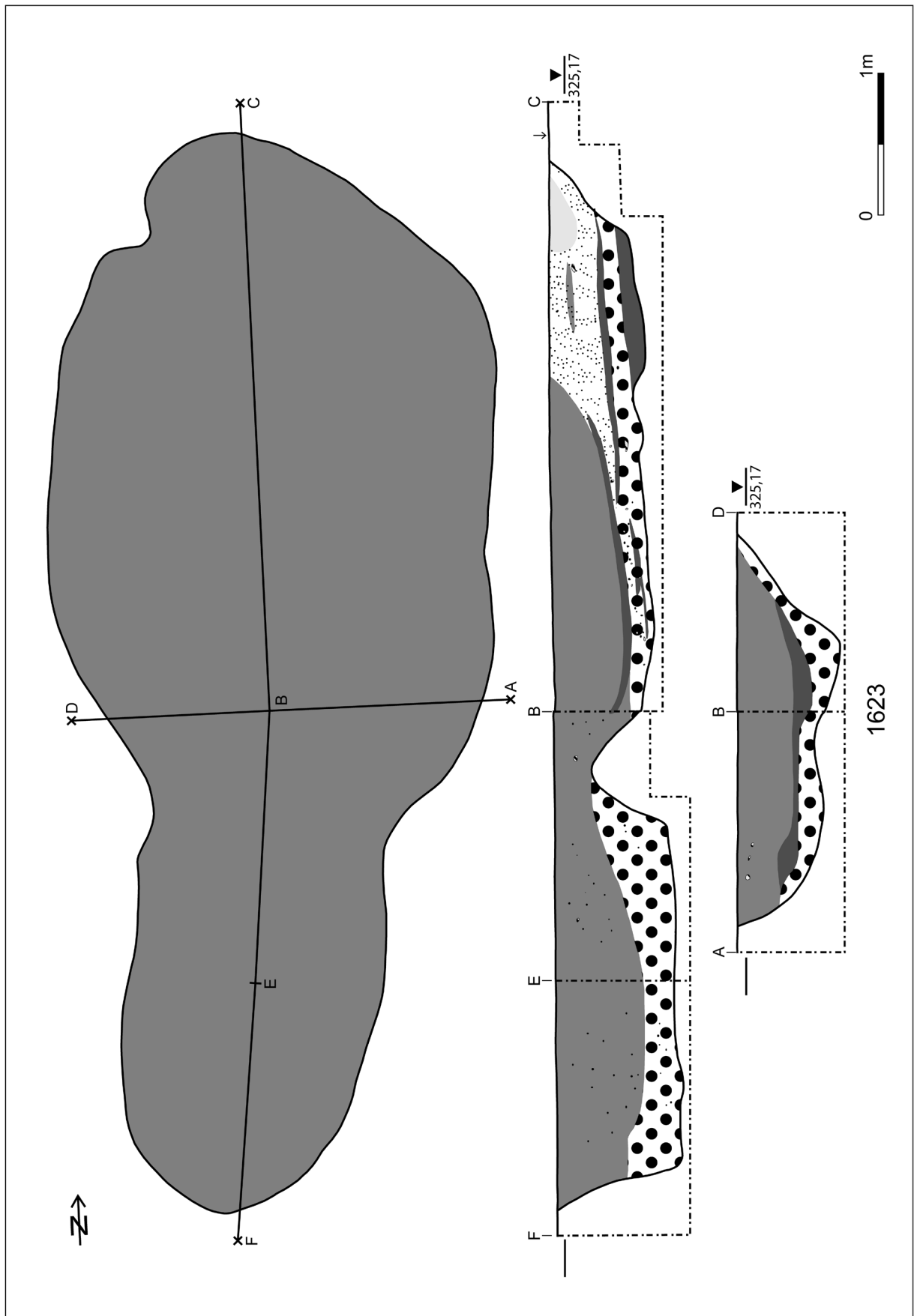
Tafel 180. Östliche Längsgrube (Befund 701) von Haus 71, unregelmäßiger Umriss und wellige Sohle. M 1:80.



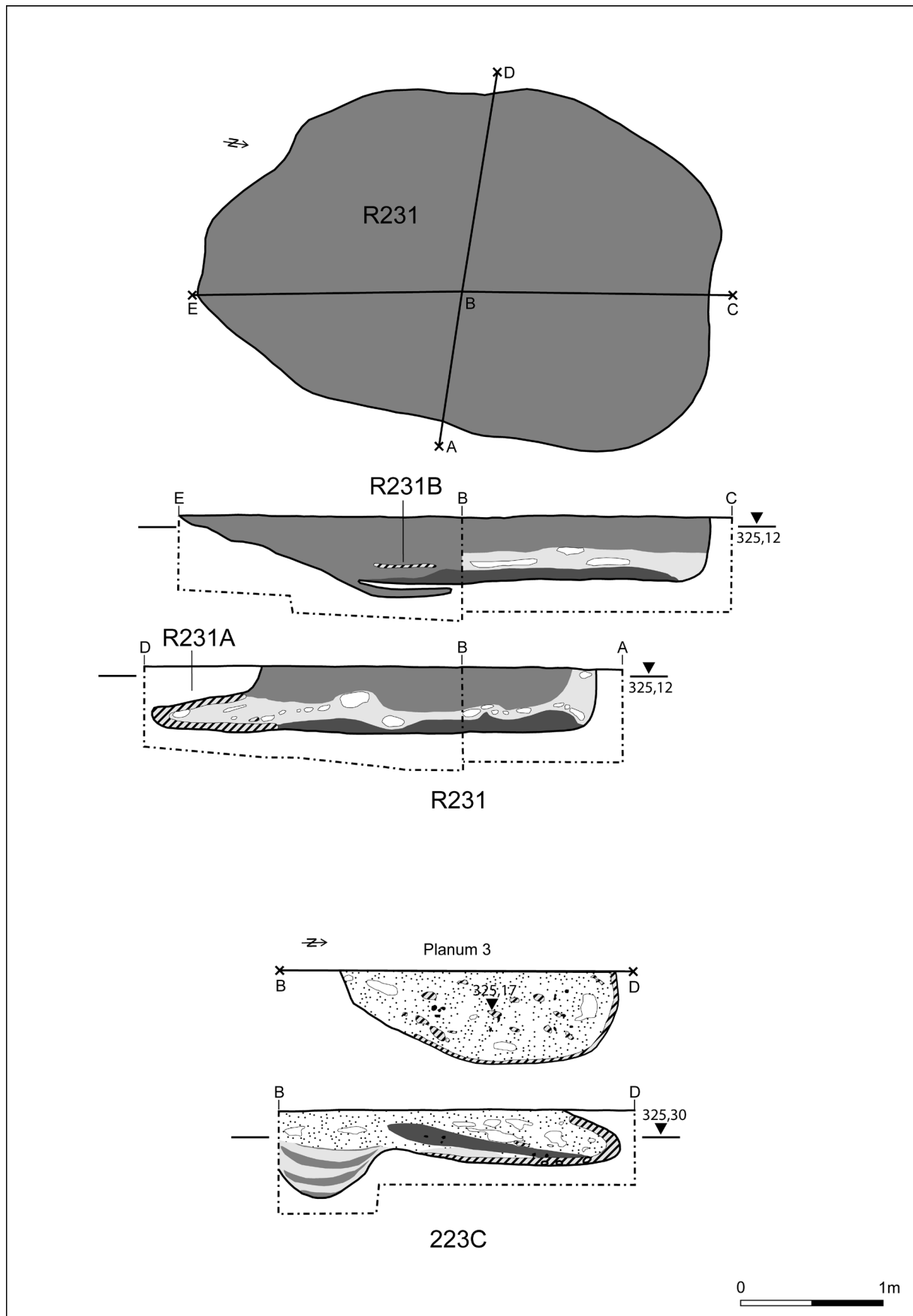
Tafel 181. Östliche Längsgrubenreihe (Befunde 1519, 1541 und 1542) von Haus 59, ovale bis unregelmäßige Einzelgruben mit wannenförmigen Profilen. M 1:60.



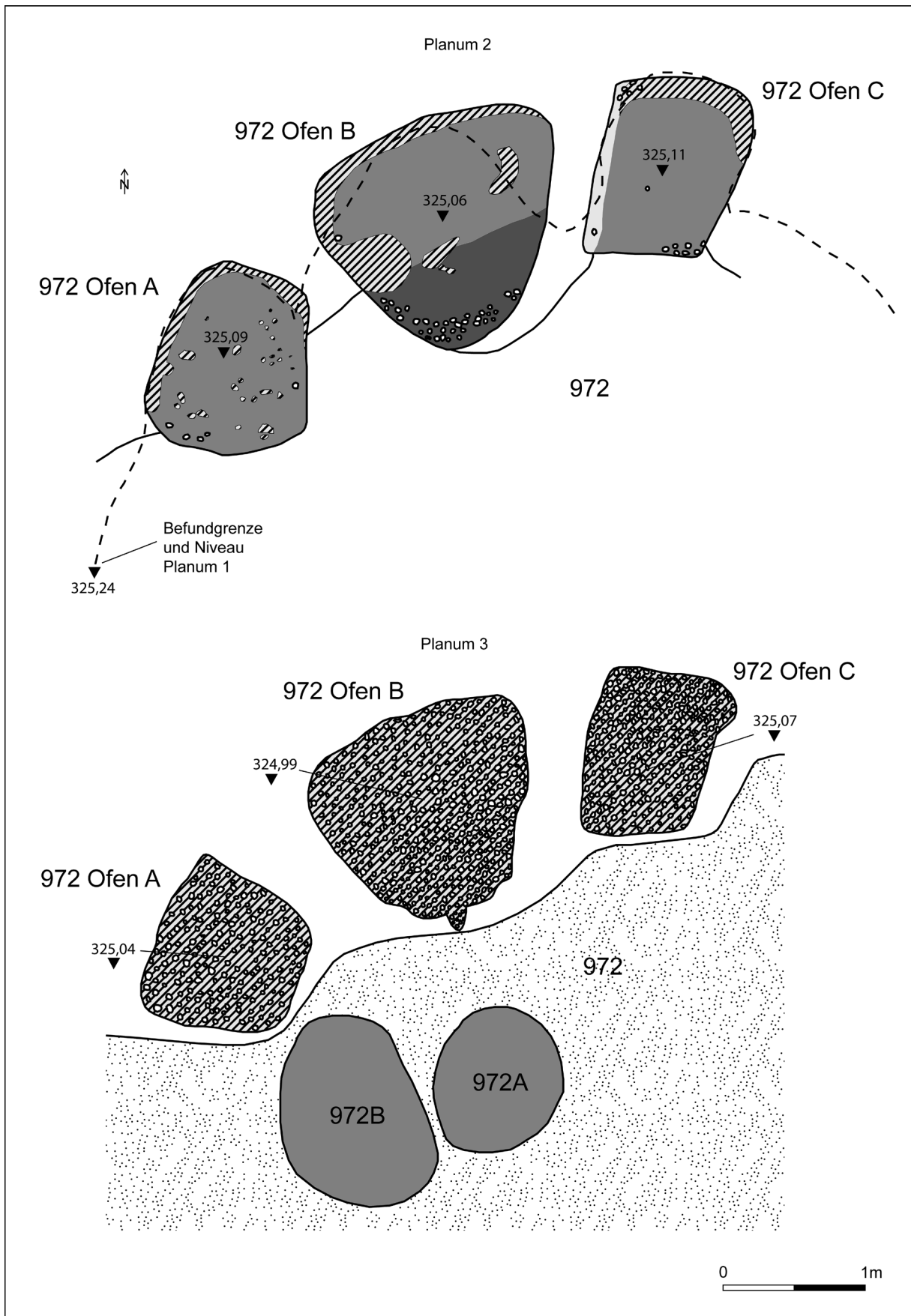
Tafel 182. Grubenkomplex 808E. Auf Planum 2 abtrennbarer Teilbefund des großen Komplexes 808, sowohl im Planum als auch in den Profilen zeichnen sich mehrere Teilbefunde ungewöhnlich klar ab. M 1:40.



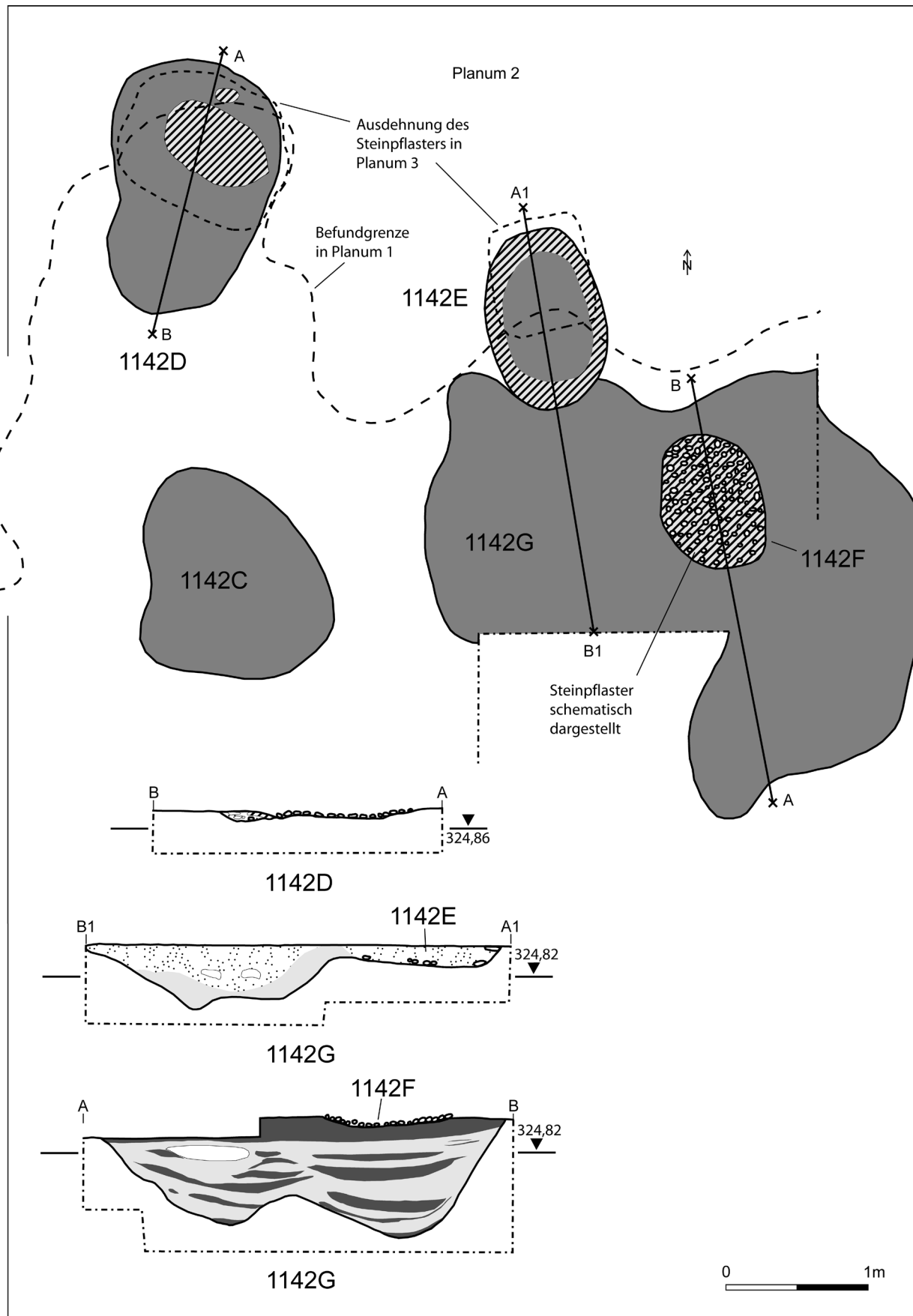
Tafel 183. Grubenkomplex 1623. Mittelgroßer Grubenkomplex mit mehreren in Planum und Profilen identifizierbaren Teilbefunden. M 1: 40.



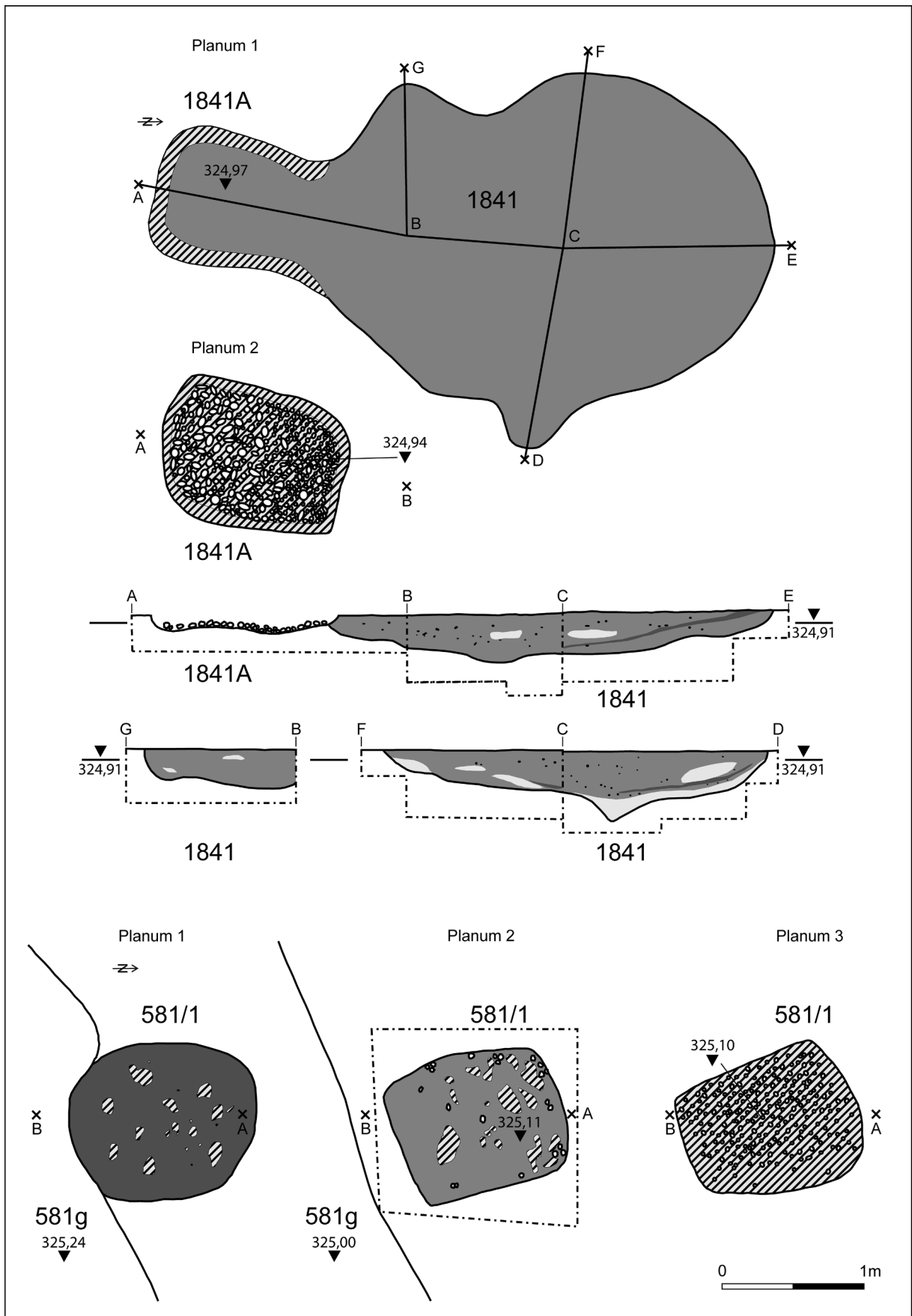
Tafel 184. Feuerstellen. R231A: Grubenofen ohne Steinpflasterung der Tenne und mit Überkuppelung; R231B: Brandplatte mutmaßlich einer Herdstelle ohne Steinpflasterung; 223C: Grubenofen mit Steinpflasterung der Tenne und Überkuppelung. M 1:40.



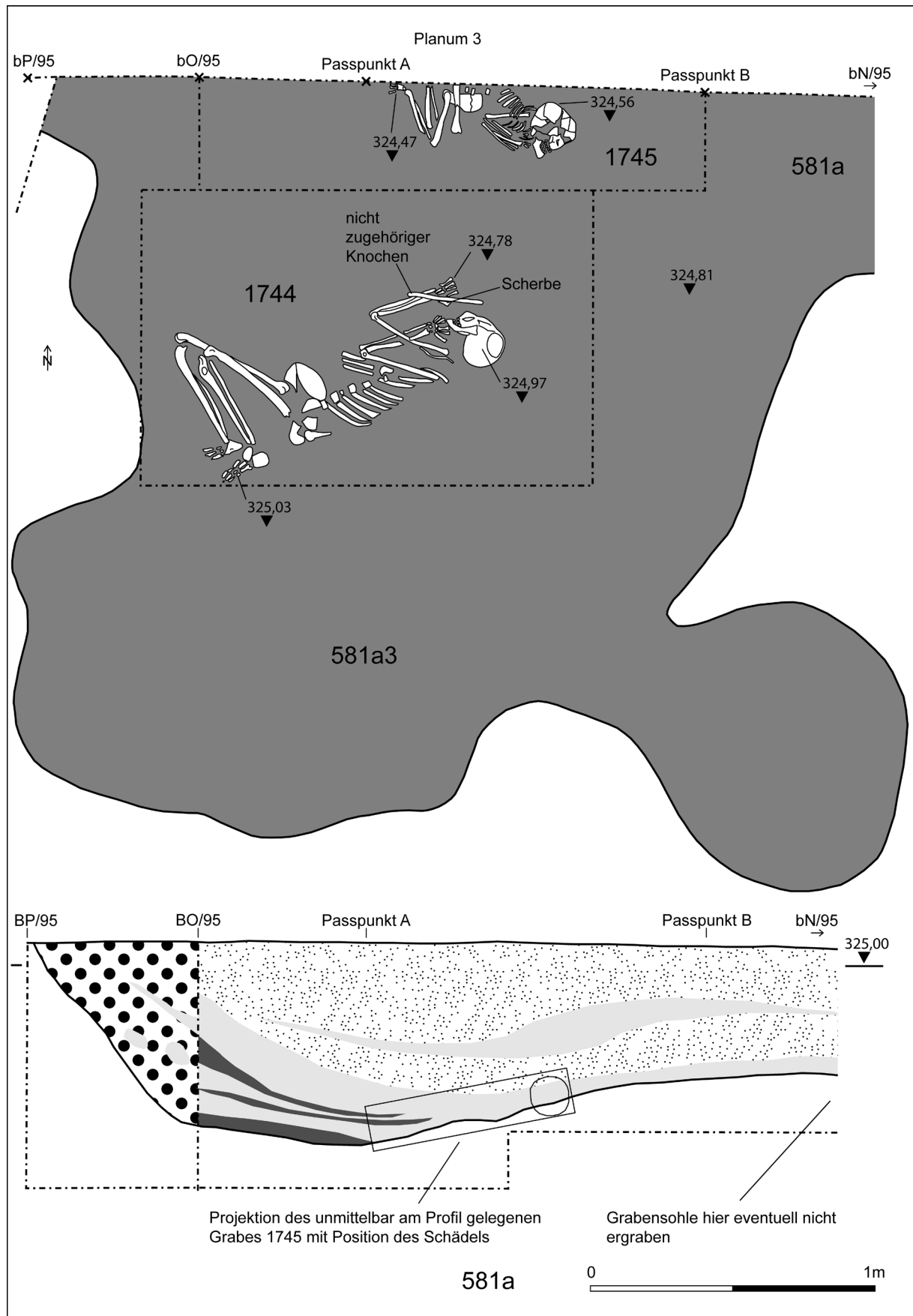
Tafel 185. Gruppe von Grubenöfen (972A, B und C) am Nordrand von Grubenkomplex 972 mit trapezförmigen Ofenkammern (Planum 2) und Brandplatten (Planum 3). Steinpflasterung nur schematisch dargestellt. M 1:40.



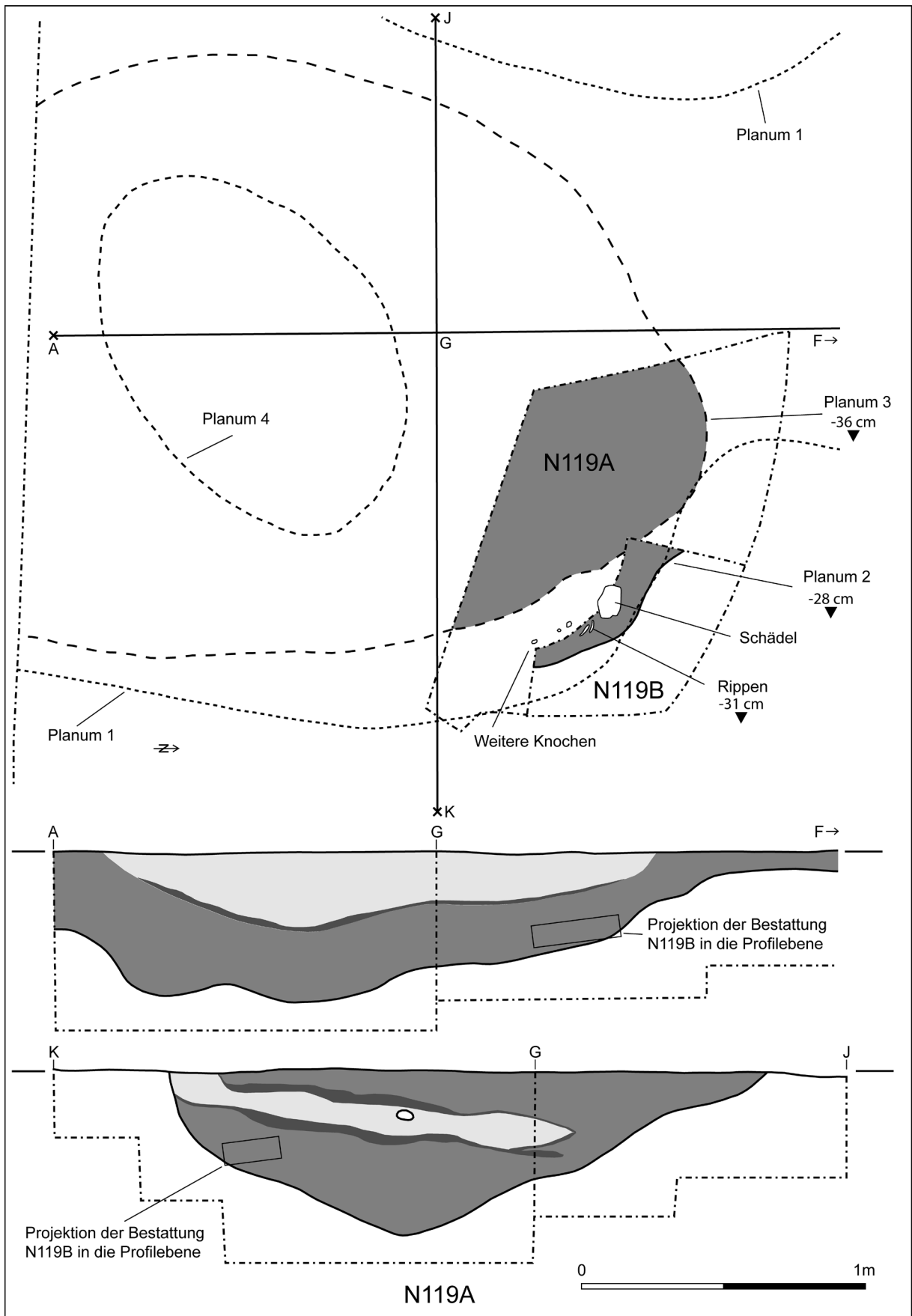
Tafel 186. Gruppe von Feuerstellen in Nordteil von Grubenkomplex 1142. 1142D und E: ovale Grubenöfen mit rechteckiger Steinpflasterung der Tennen; 1142F: mutmaßliche Herdstelle mit ovaler Steinpflasterung. M 1:40.



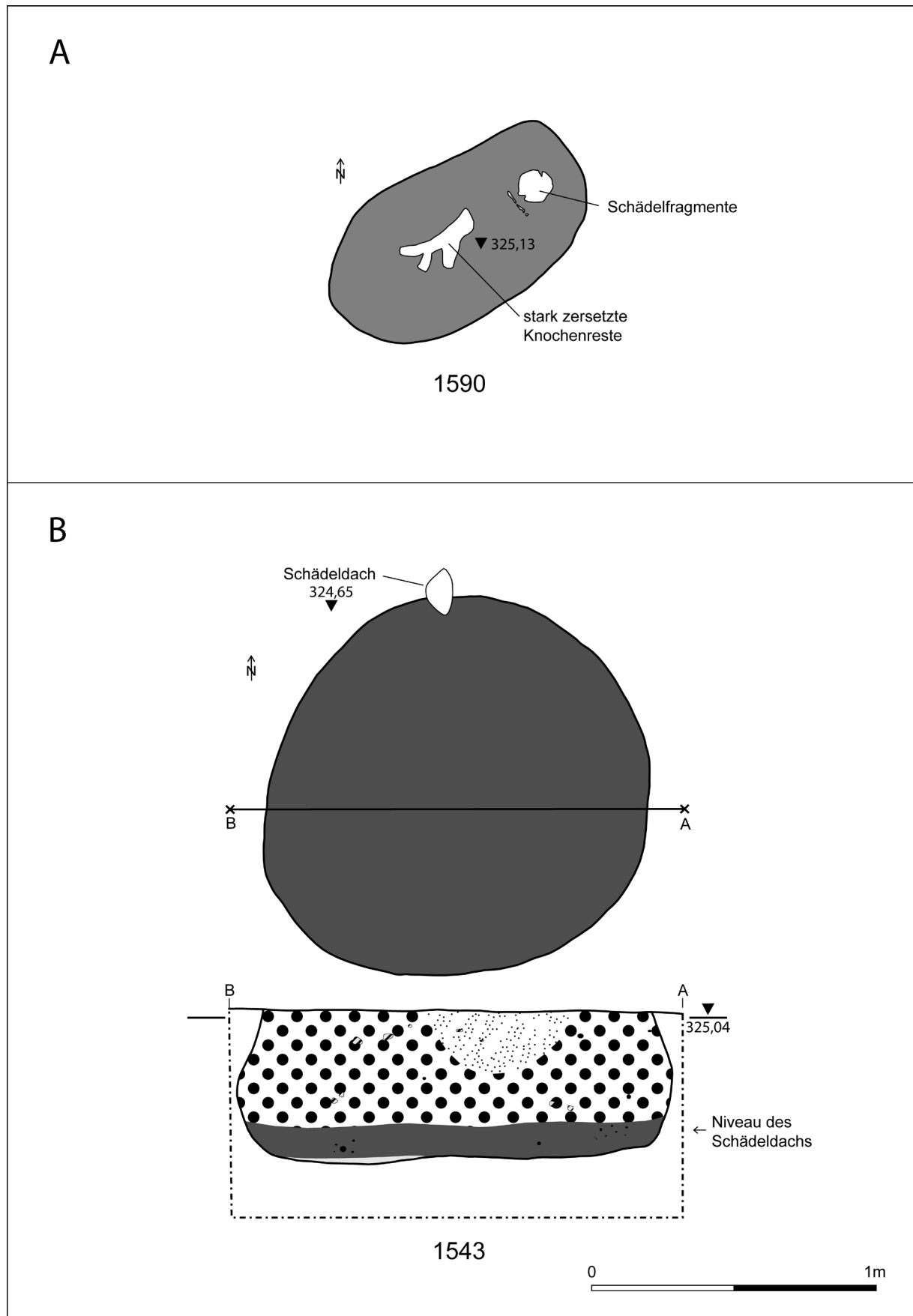
Tafel 187. Grubenöfen. 1841A: von Zylindergrube ausgehender Grubenofen mit rechteckigem Umriss und Steinpflasterung der Tenne; 581/1: vom Erdwerksgraben ausgehender Grubenofen mit trapezförmiger, steingepflasterter Tenne (schematisch dargestellt). M 1:40.



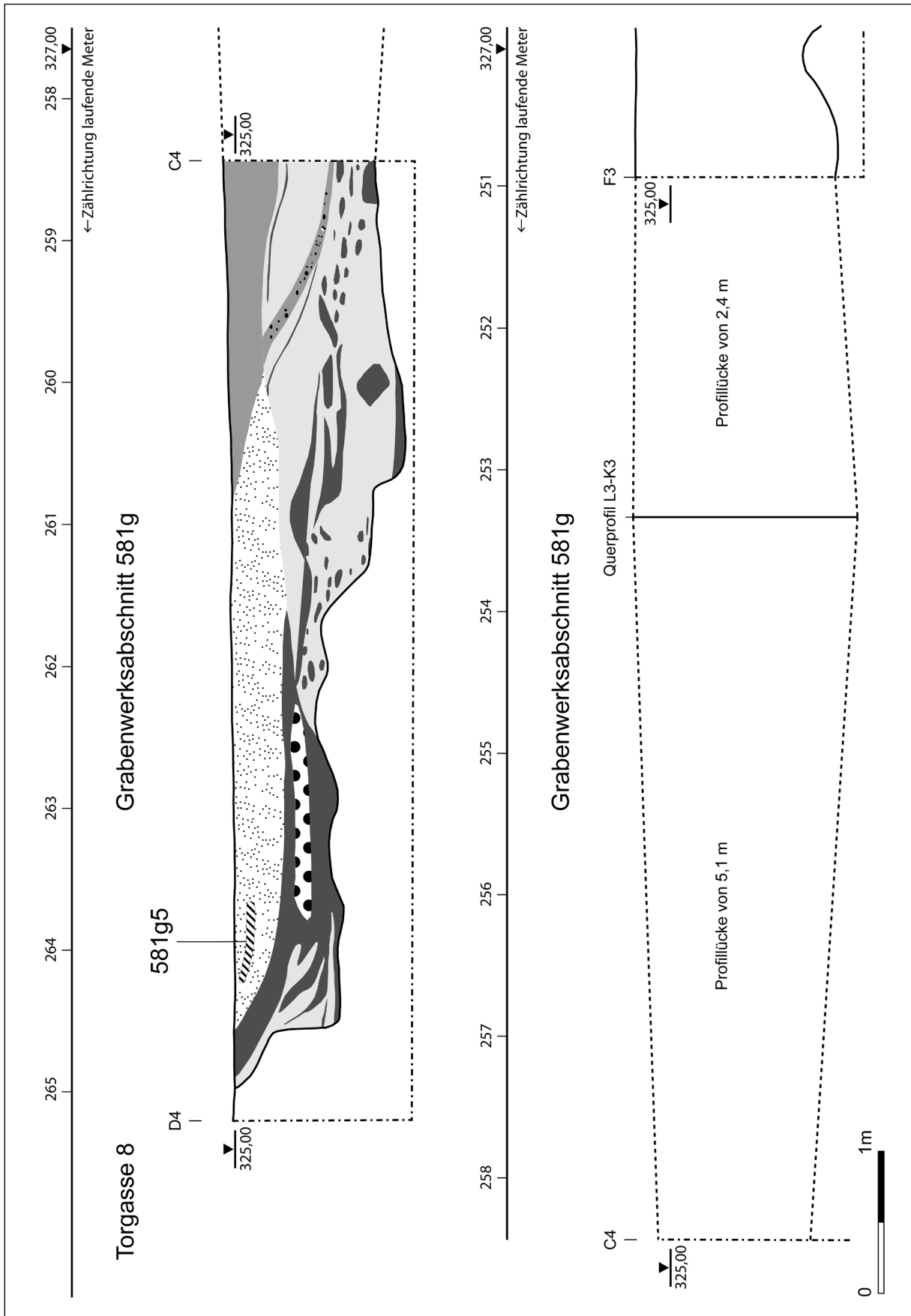
Tafel 188. Hockerbestattungen 1744 (erwachsener Mann) und 1745 (Kind) im Bereich des Grabenwerksabschnitts 581a beziehungsweise des möglicherweise überlagernden Grubenkomplexes 581a3. M 1:20.



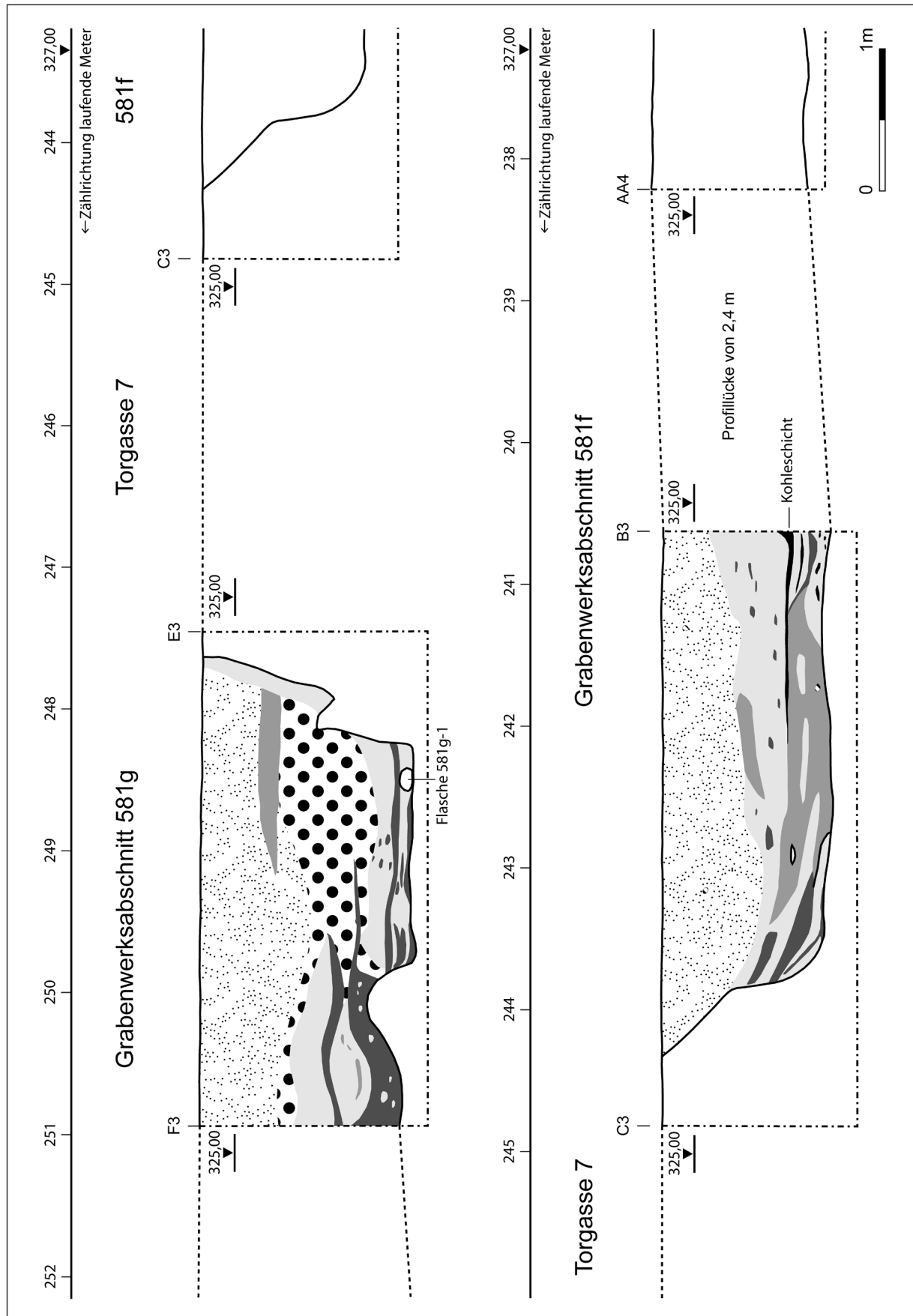
Tafel 189. Bestattung N119B (perinatales Individuum) am Rand der Längsgrube N119A nahe der Sohle. M 1:20.



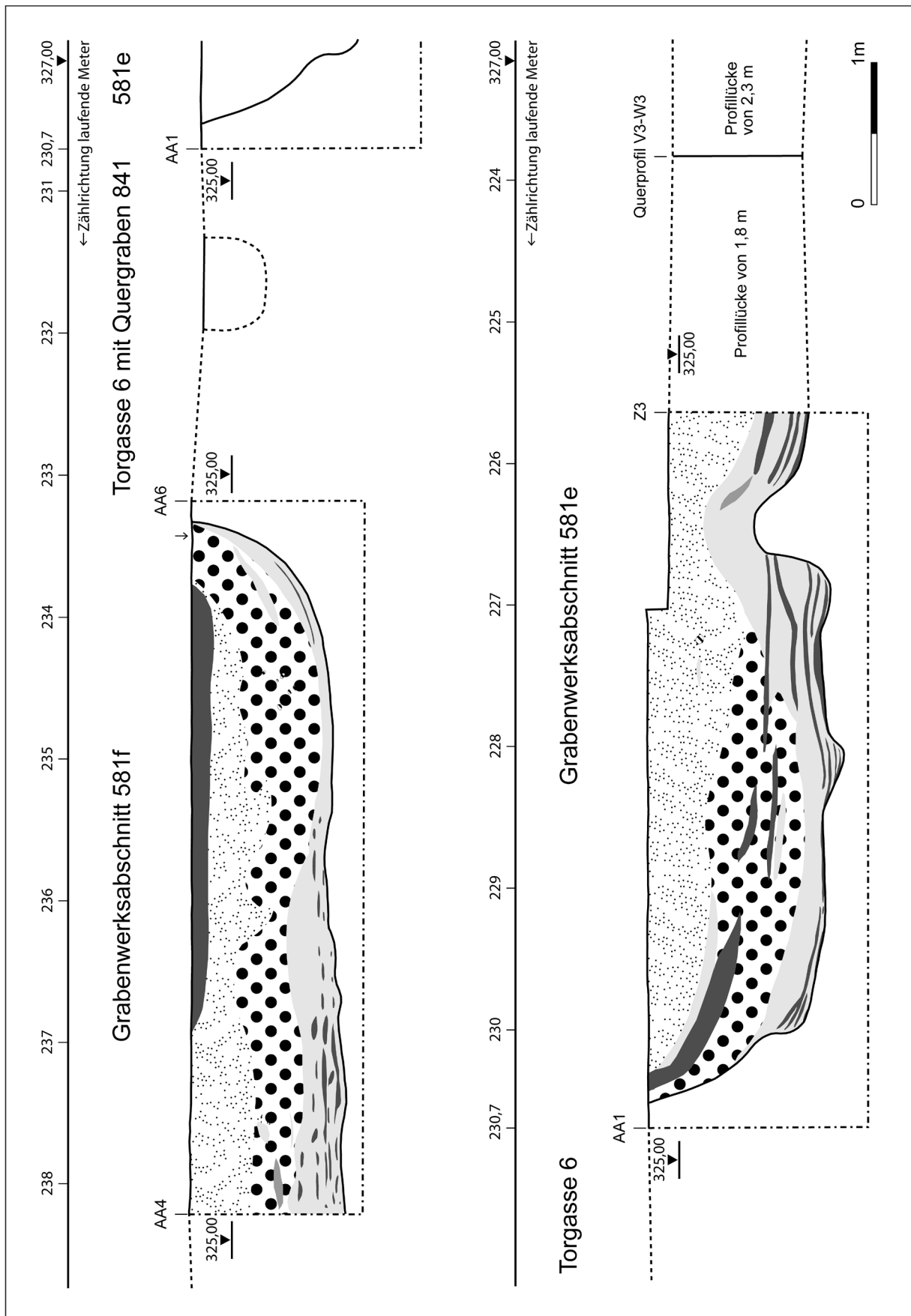
Tafel 190. A: Mutmaßliche Hockerbestattung eines Kindes in eigener Grabgrube 1590. B: Deponierung einer zugerichteten Schädelkalotte am Rand der teilverfüllten Speichergrube 1543. M 1:20.



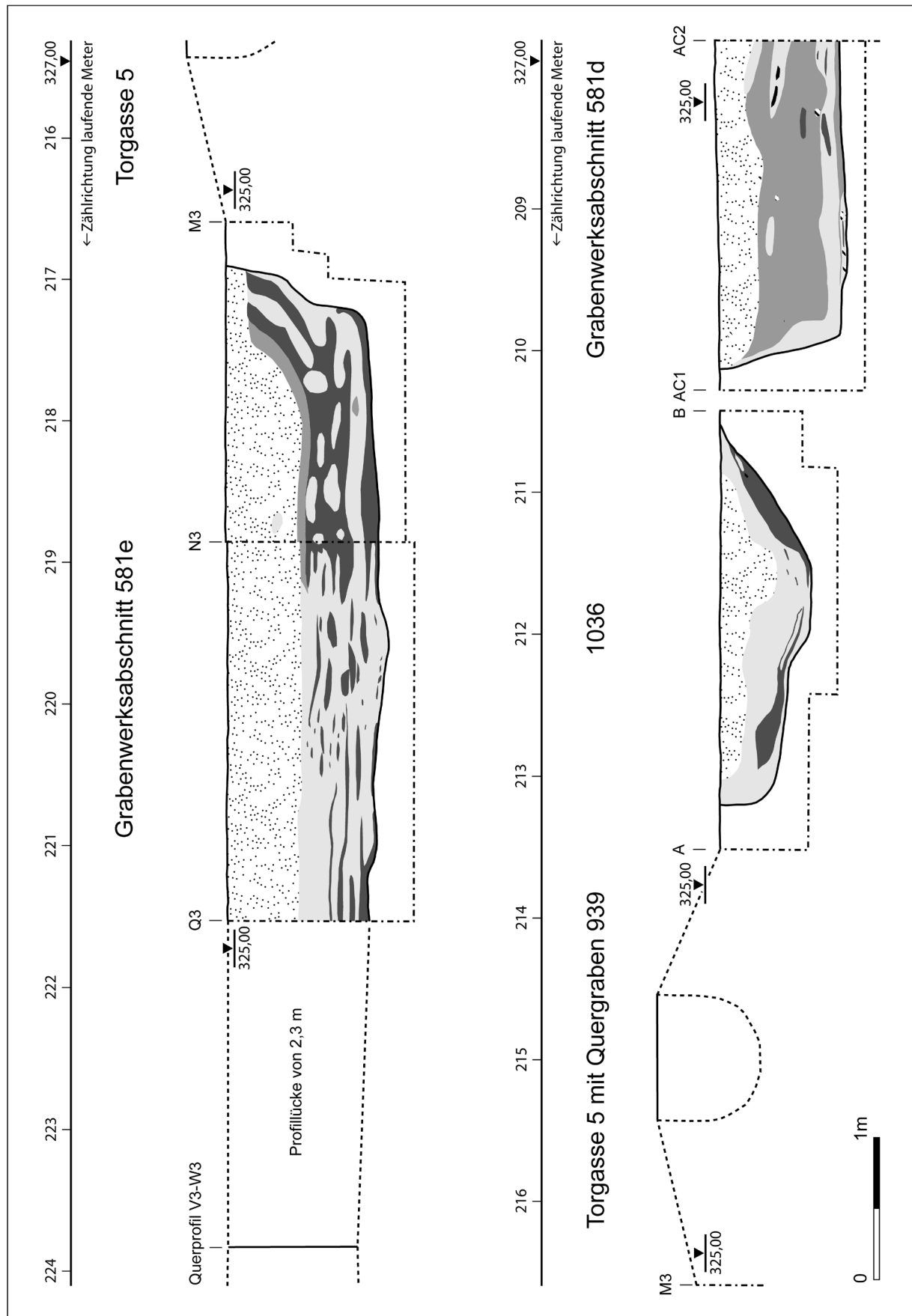
Tafel 191. Längsprofil des Grabenwerks, Abschnitt 581g, Laufmeter 265–251. M 1:40.



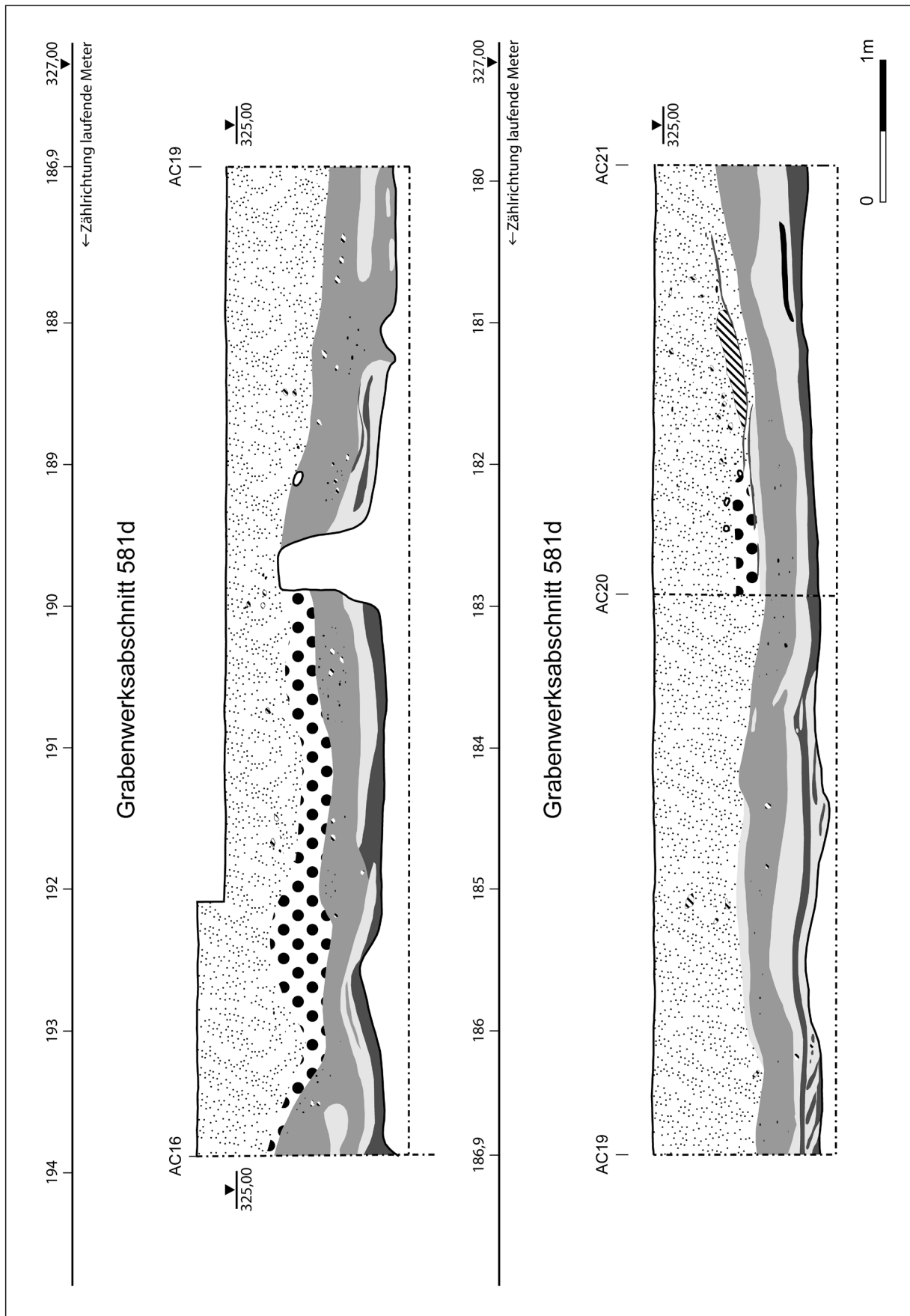
Tafel 192. Längsprofil des Grabenwerks, Abschnitte 581g und 581f, Laufmeter 252–238. M 1:40.



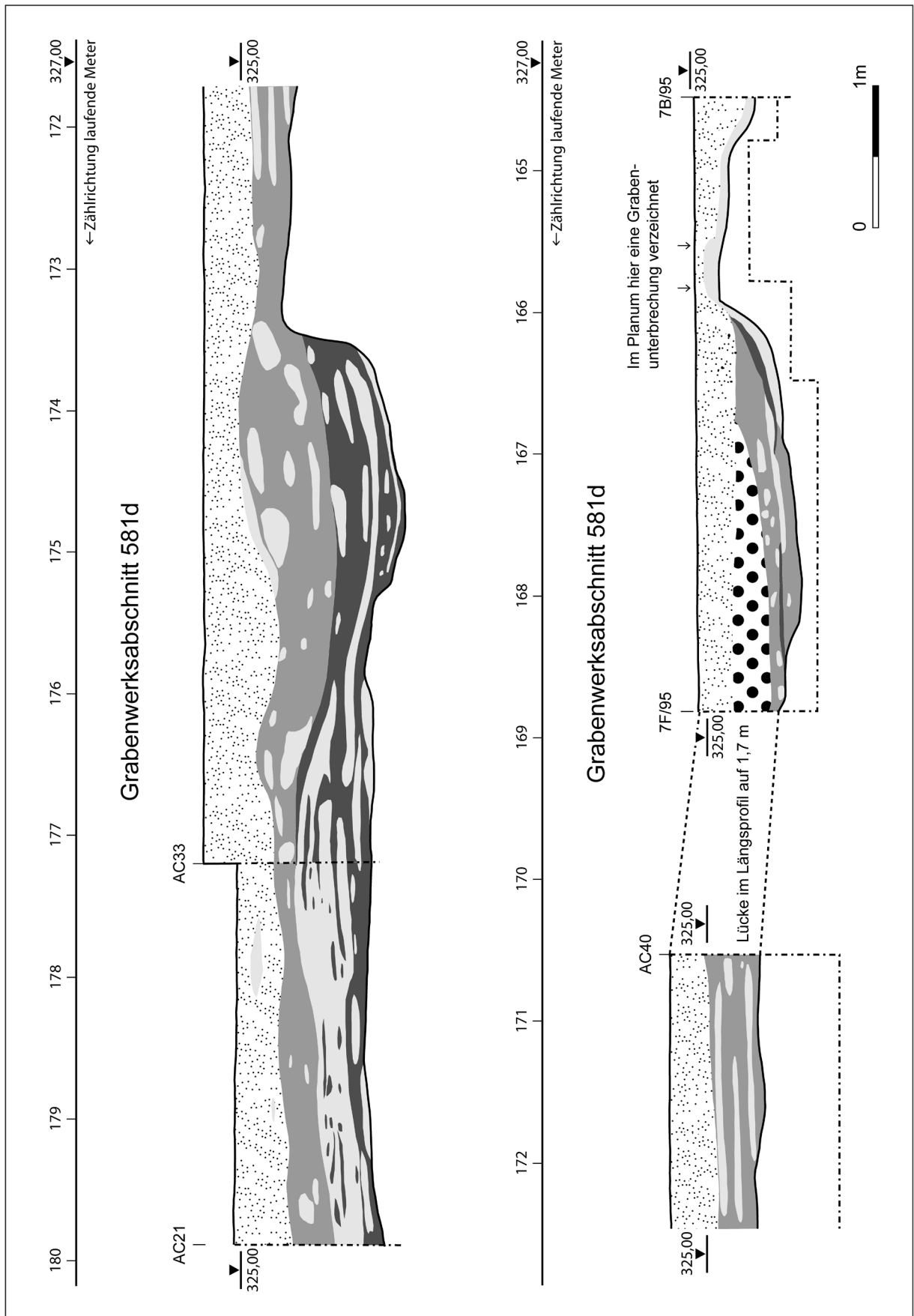
Tafel 193. Längsprofil des Grabenwerks, Abschnitte 581f und 581e, Laufmeter 238–224. M 1:40.



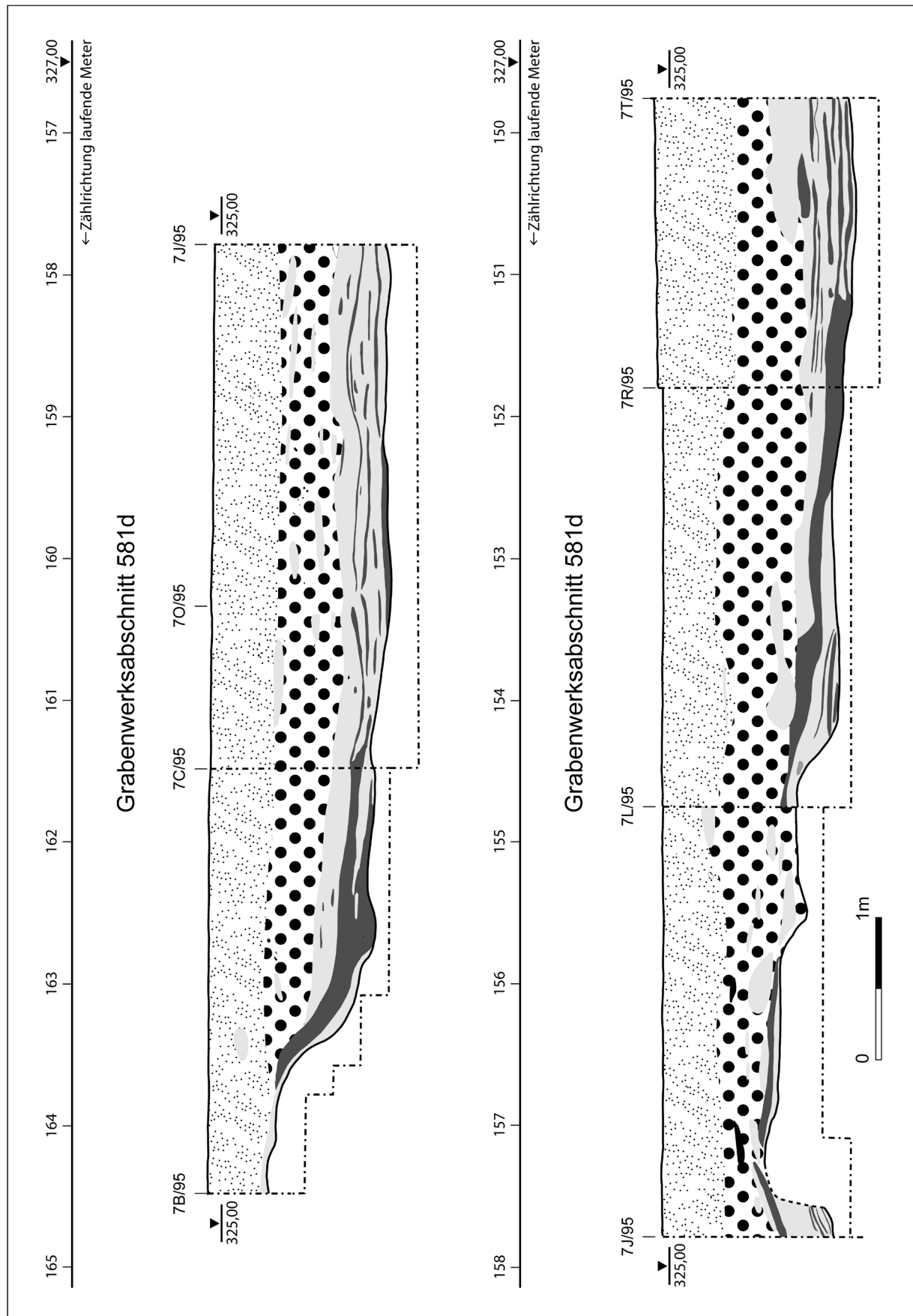
Tafel 194. Längsprofil des Grabenwerks, Abschnitte 581g und 581e, Laufmeter 224–208. M 1:40.



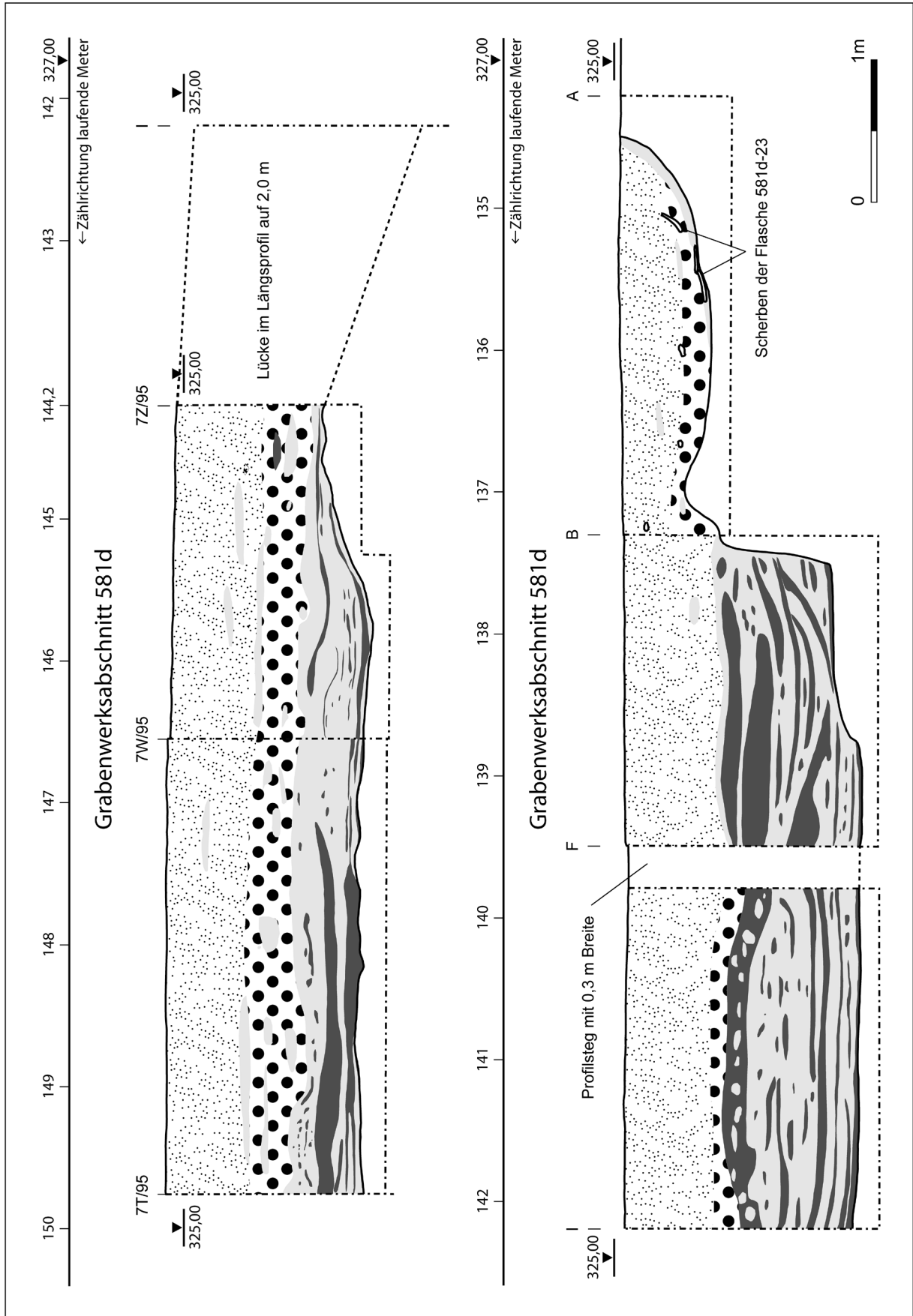
Tafel 196. Längsprofil des Grabenwerks, Abschnitt 581d, Laufmeter 194–180. M 1:40.



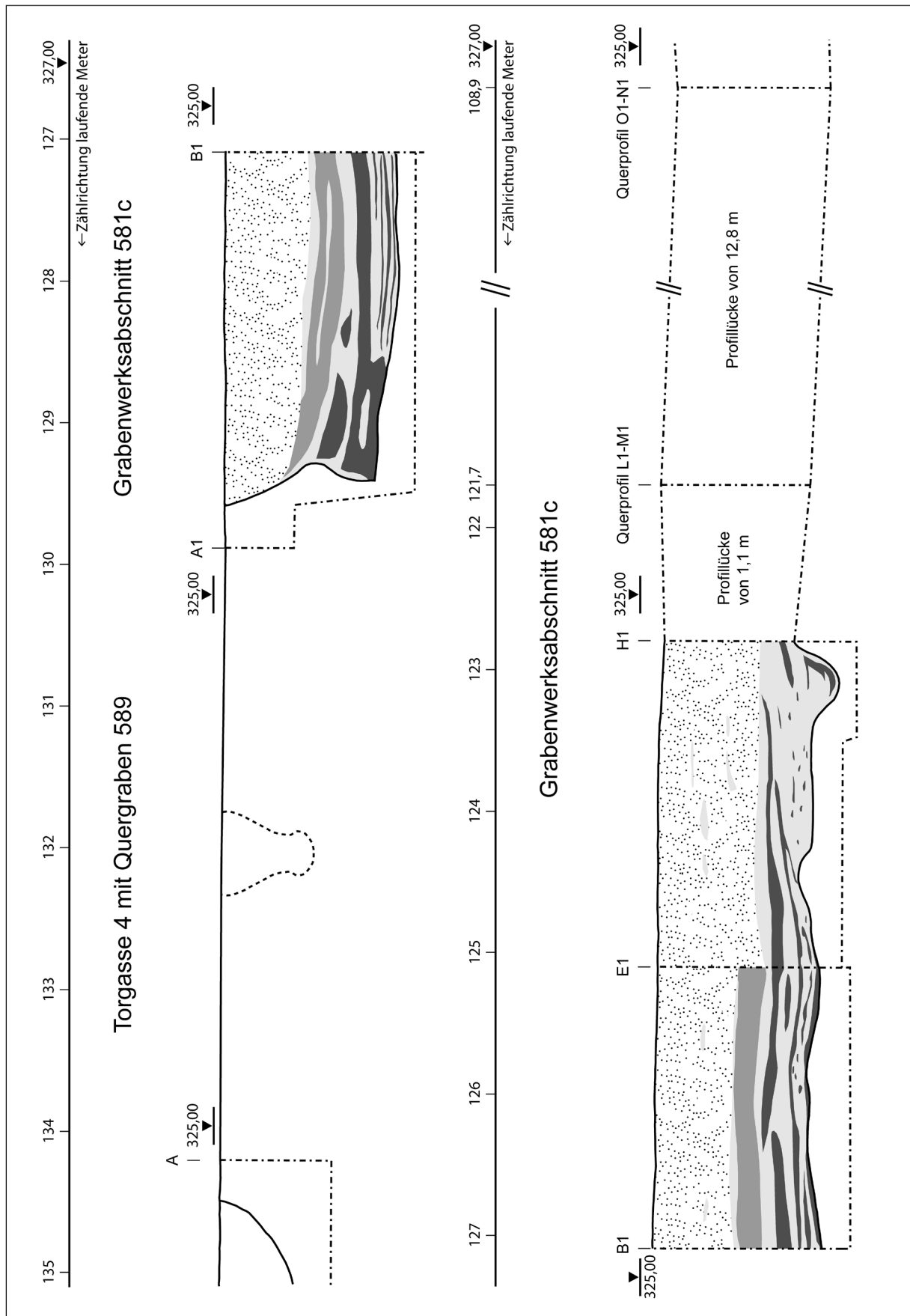
Tafel 197. Längsprofil des Grabenwerks, Abschnitt 581d, Laufmeter 180–165. M 1:40.



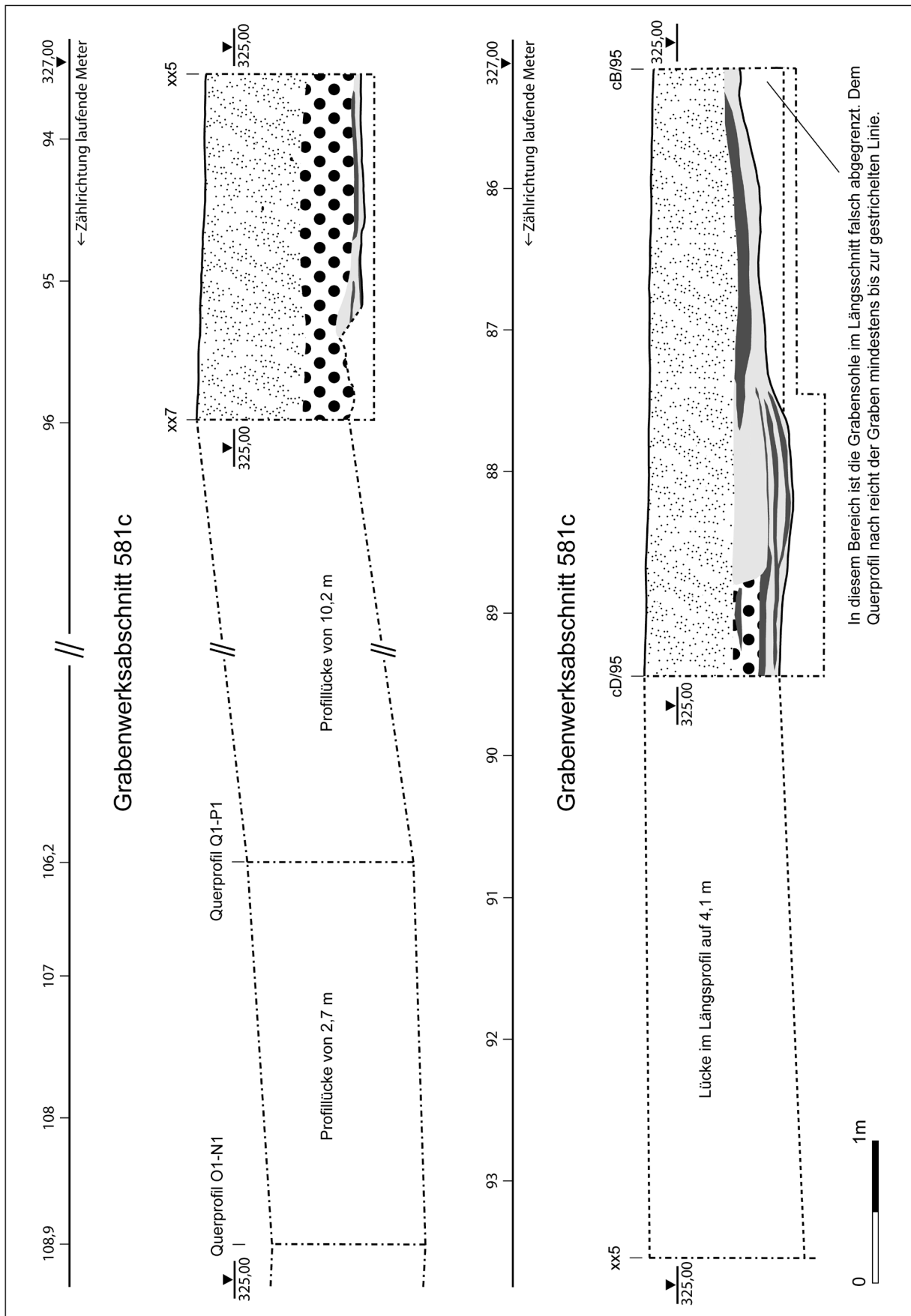
Tafel 198. Längsprofil des Grabenwerks, Abschnitt 581d, Laufmeter 165–150. M 1:40.



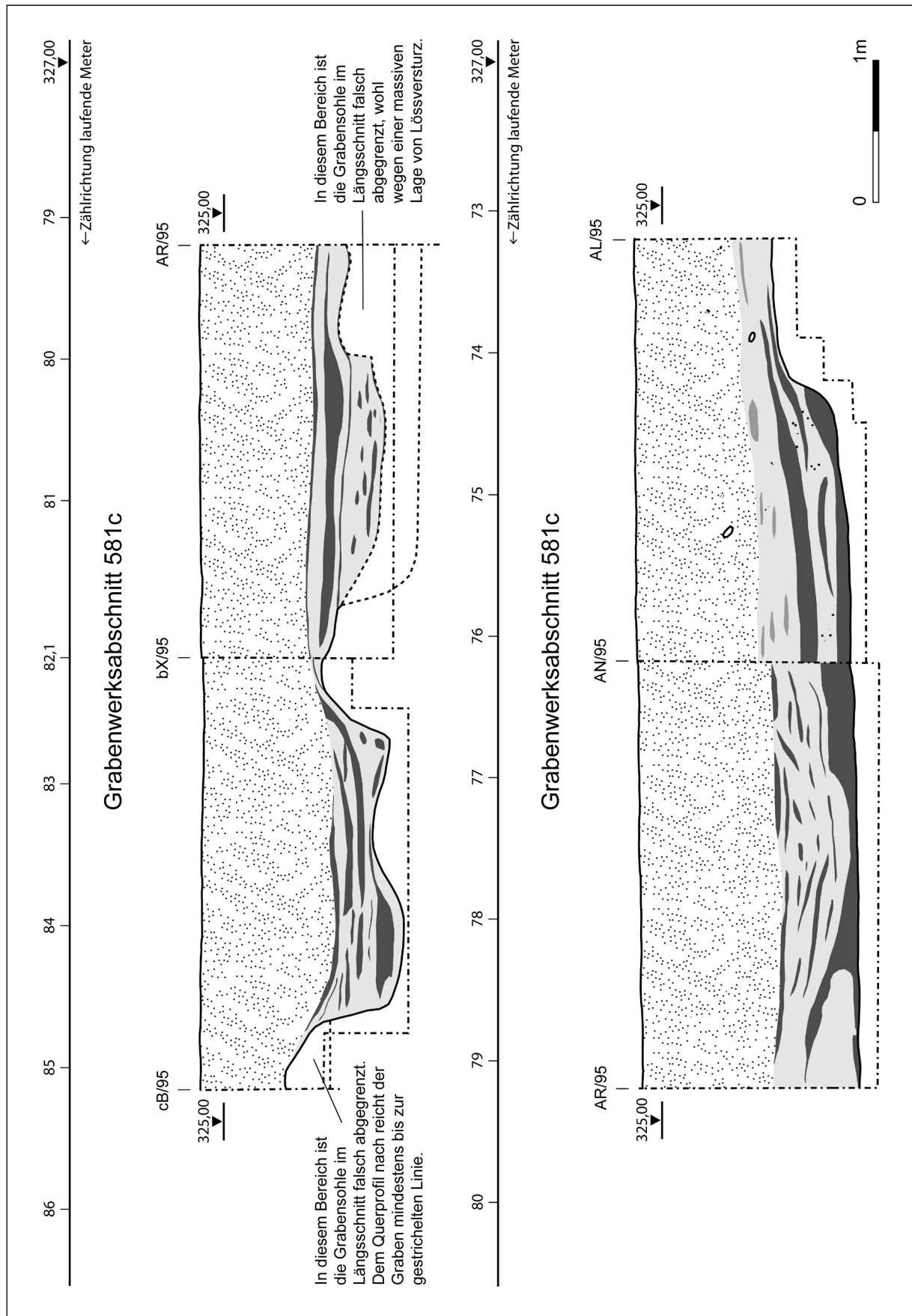
Tafel 199. Längsprofil des Grabenwerks, Abschnitt 581d, Laufmeter 150–134. M 1:40.



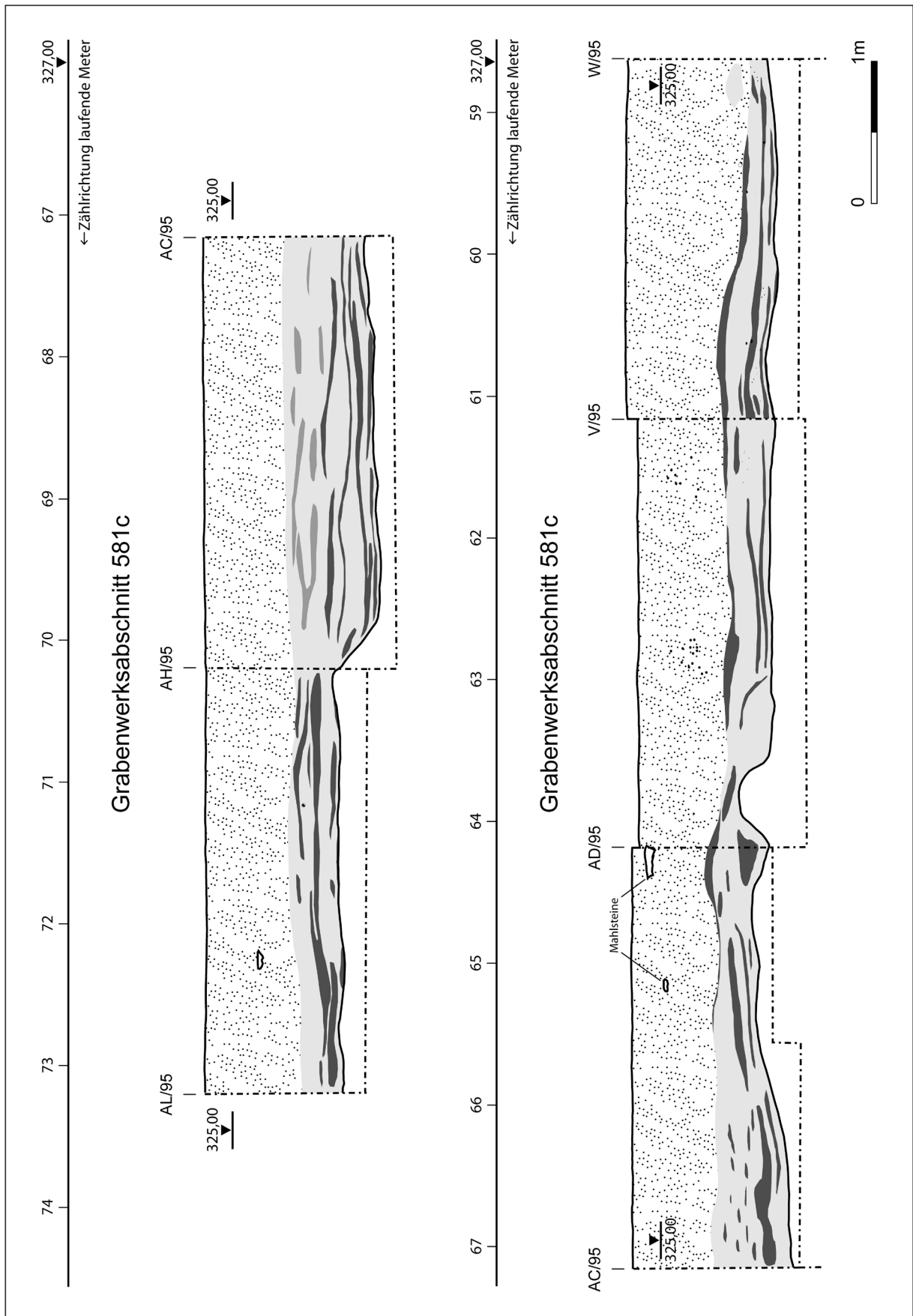
Tafel 200. Längsprofil des Grabenwerks, Abschnitt 581c, Laufmeter 135–109. M 1:40.



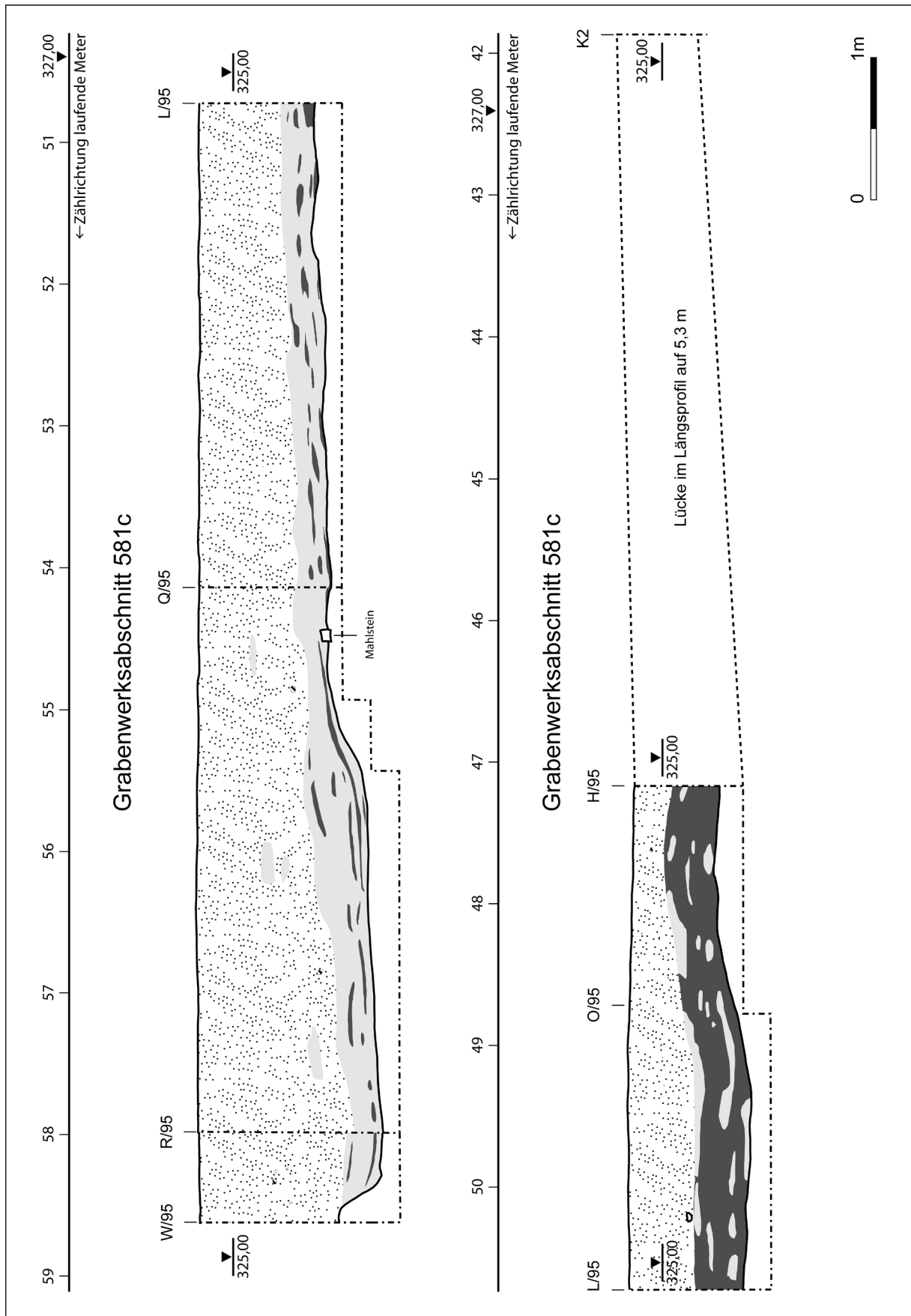
Tafel 201. Längsprofil des Grabenwerks, Abschnitt 581c, Laufmeter 109–85. M 1:40.



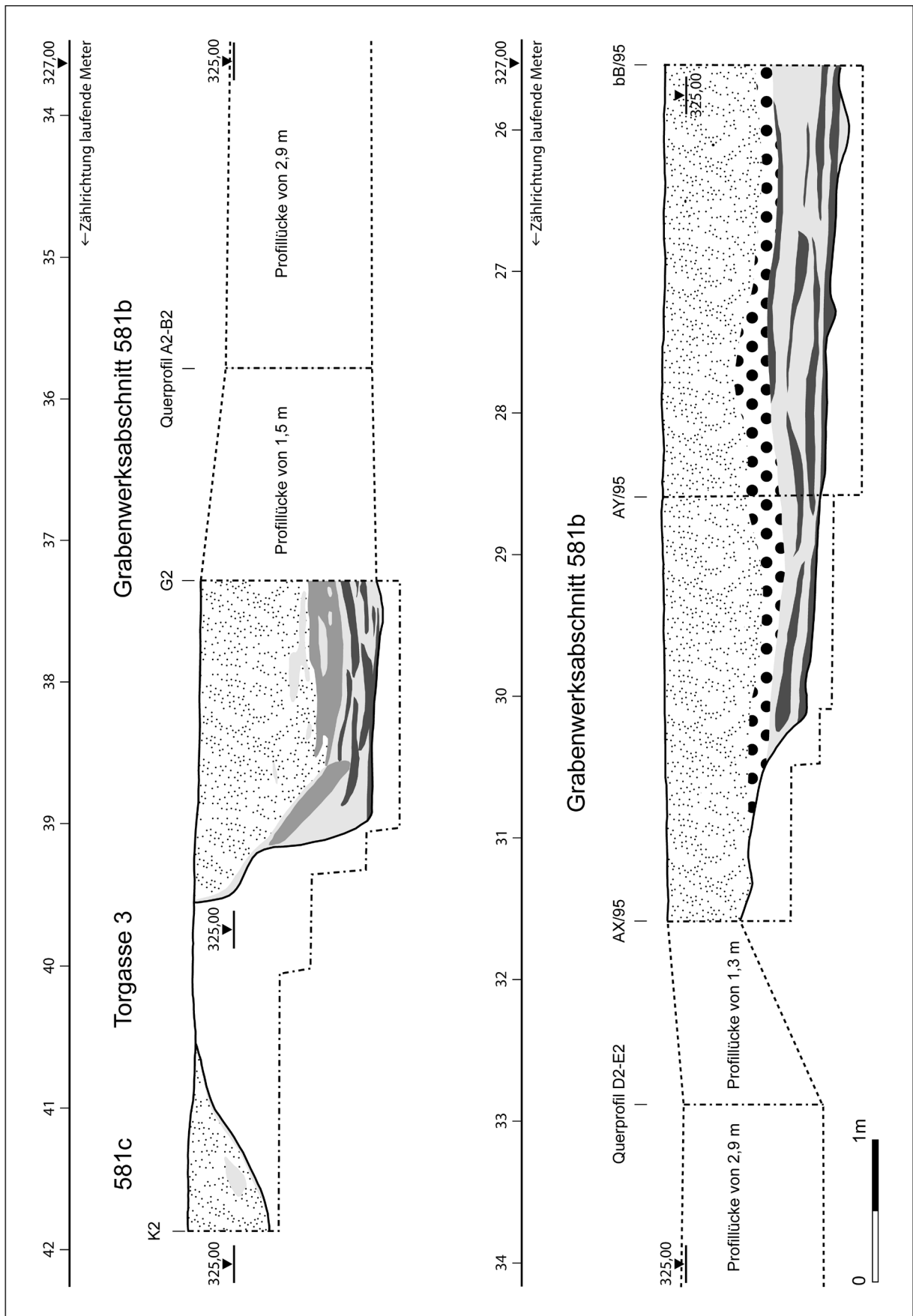
Tafel 202. Längsprofil des Grabenwerks, Abschnitt 581c, Laufmeter 85–73. M 1:40.



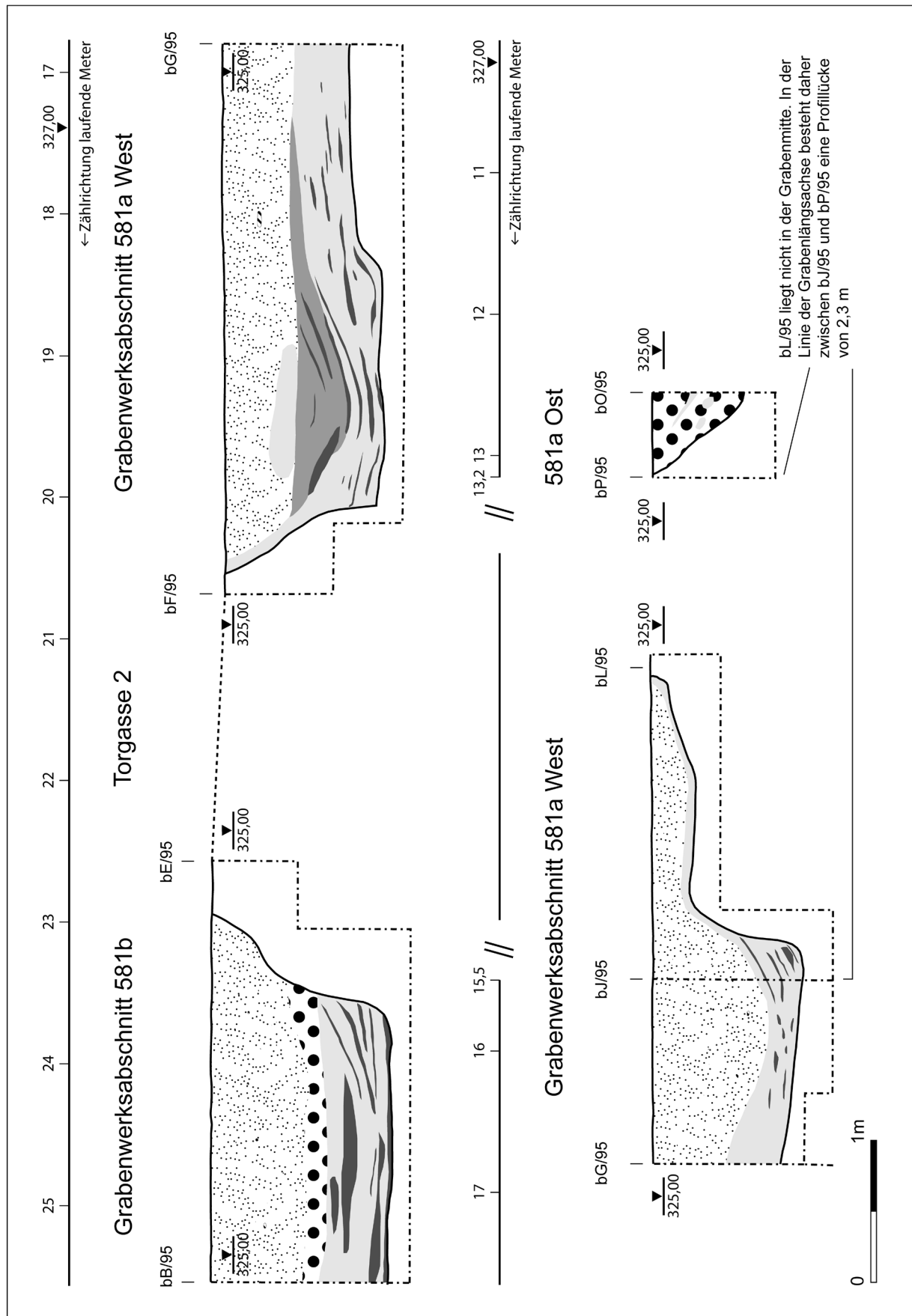
Tafel 203. Längsprofil des Grabenwerks, Abschnitt 581c, Laufmeter 73–59. M 1:40.



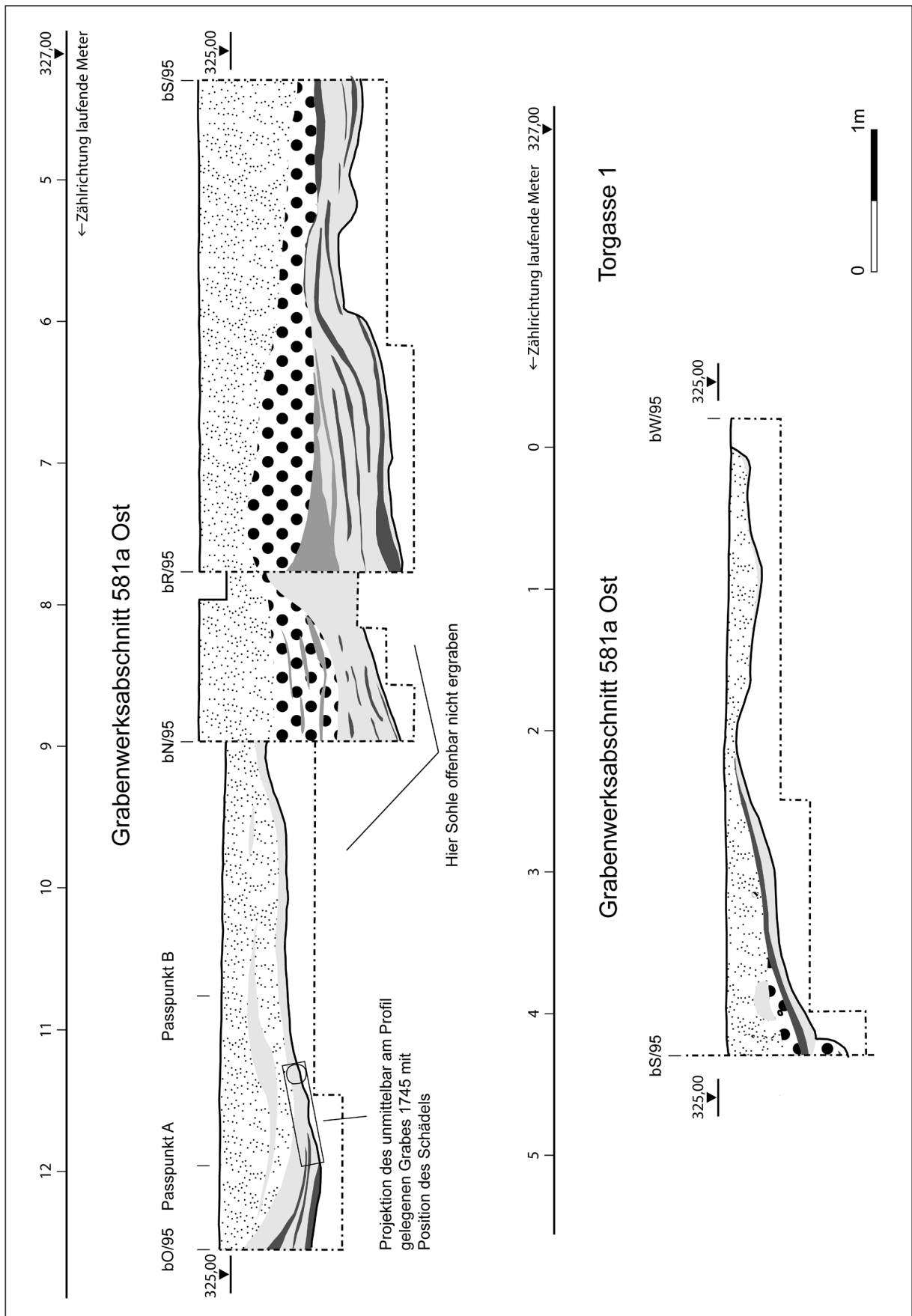
Tafel 204. Längsprofil des Grabenwerks, Abschnitt 581c, Laufmeter 59–42. M 1:40.



Tafel 205. Längsprofil des Grabenwerks, Abschnitte 581c und 581b, Laufmeter 42–26. M 1:40.



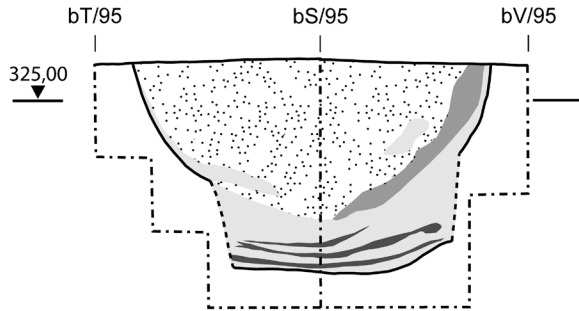
Tafel 206. Längsprofil des Grabenwerks, Abschnitte 581b und 581a, Laufmeter 25–12. M 1:40.



Tafel 207. Längsprofil des Grabenwerks, Abschnitt 581a, Laufmeter 12–0. M 1:40.

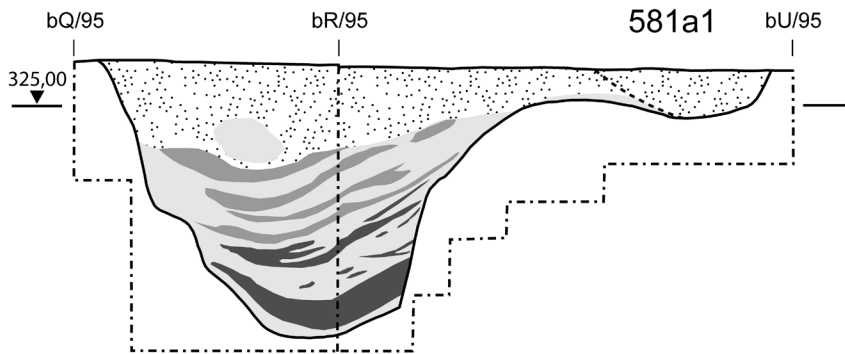
Grabenwerksabschnitt 581a

581a Querprofil 1

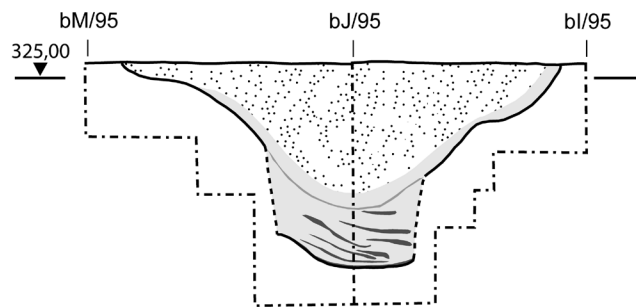


581a Querprofil 3
Siehe Taf. 222
(Profile der Radialgräben)

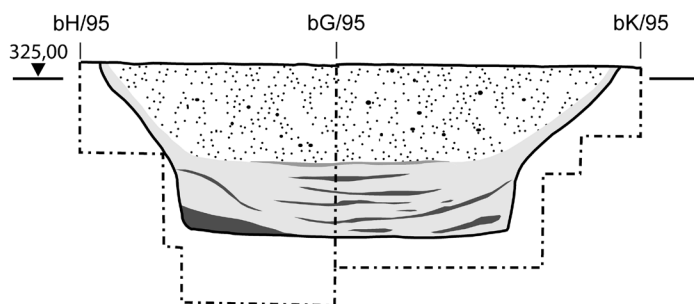
581a Querprofil 2



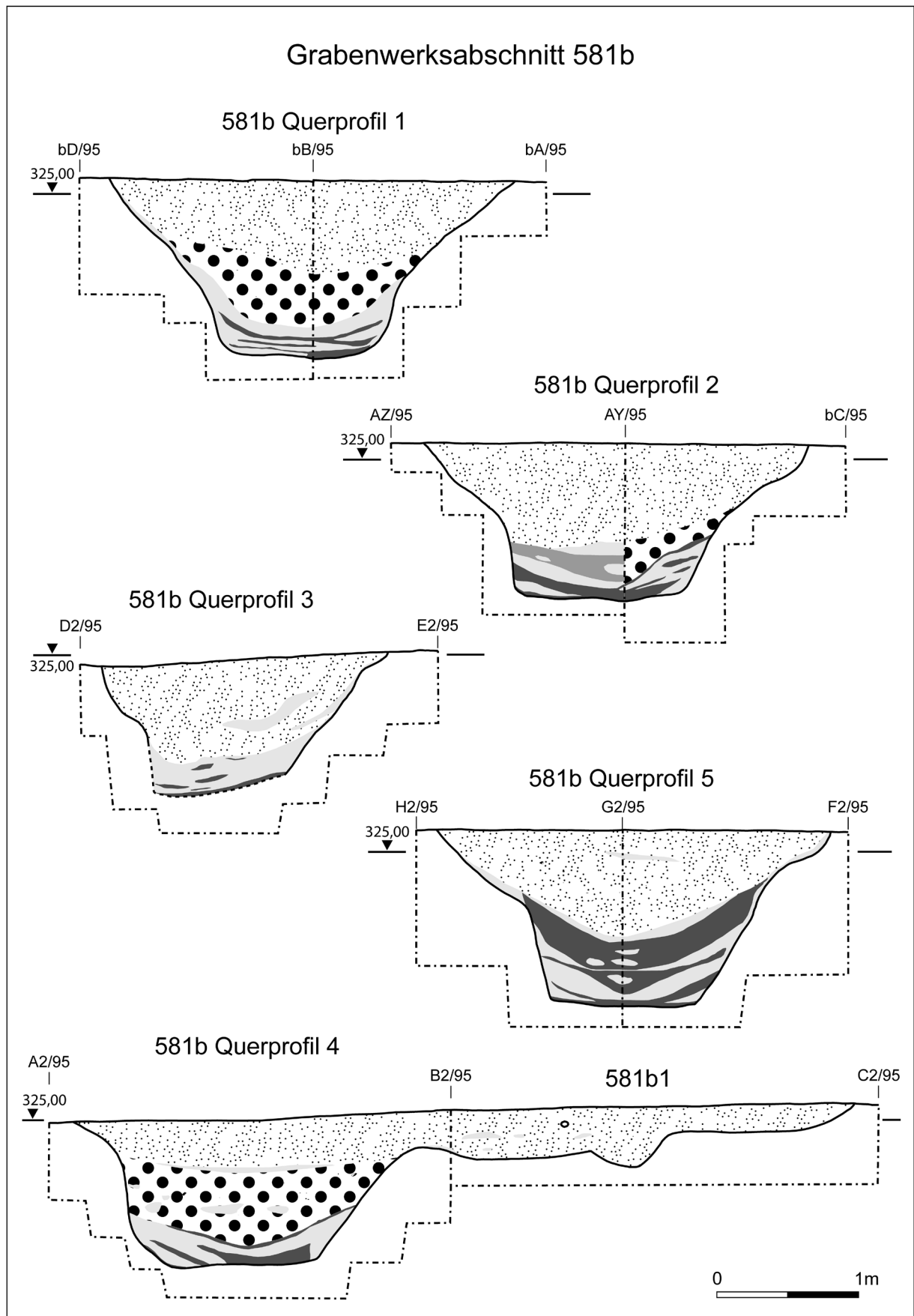
581a Querprofil 4



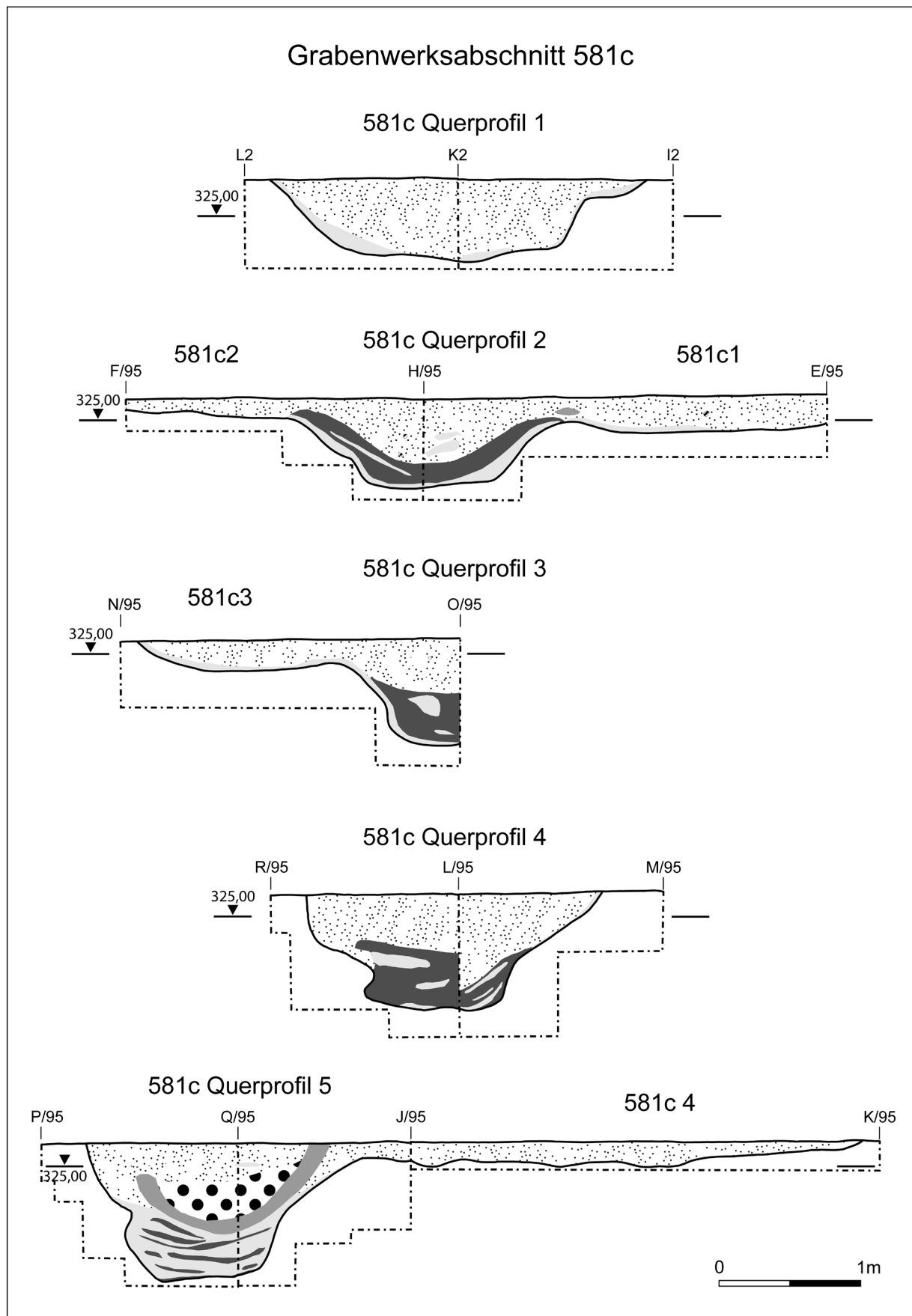
581a Querprofil 5



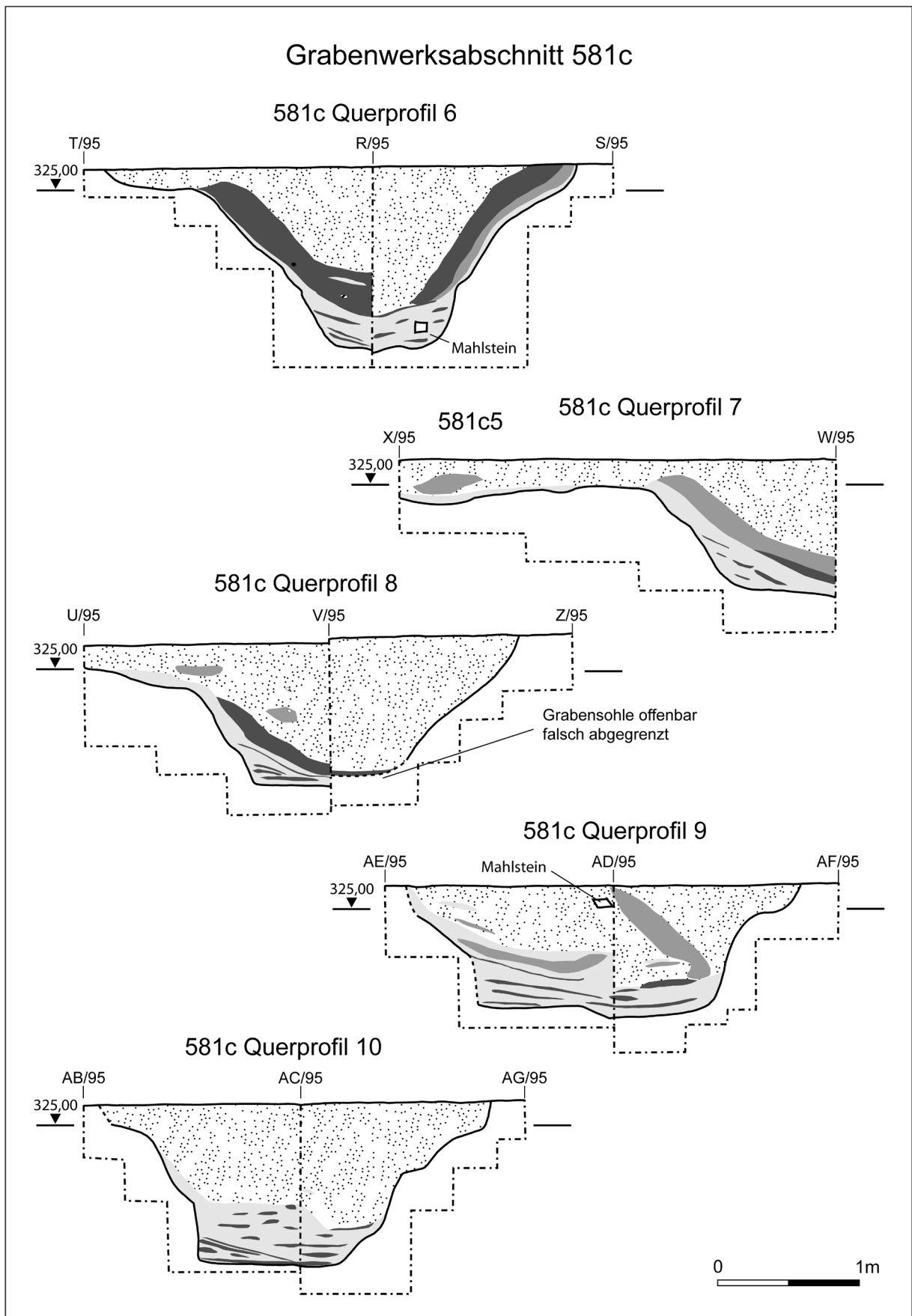
Tafel 208. Querprofile des Grabenwerks, Abschnitt 581a, Profile 1–5. M 1:40.



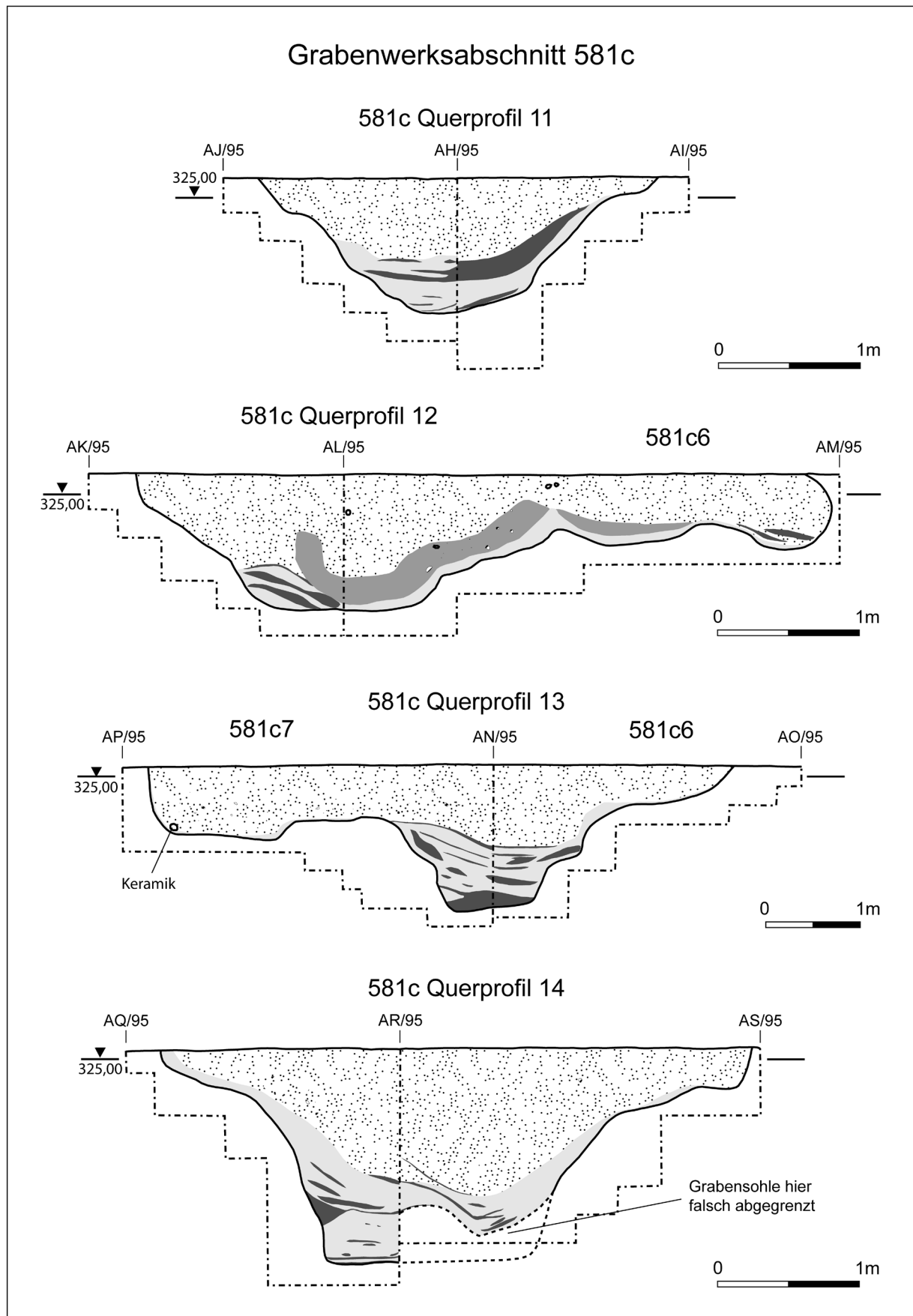
Tafel 209. Querprofile des Grabenwerks, Abschnitt 581b, Profile 1–5. M 1:40.



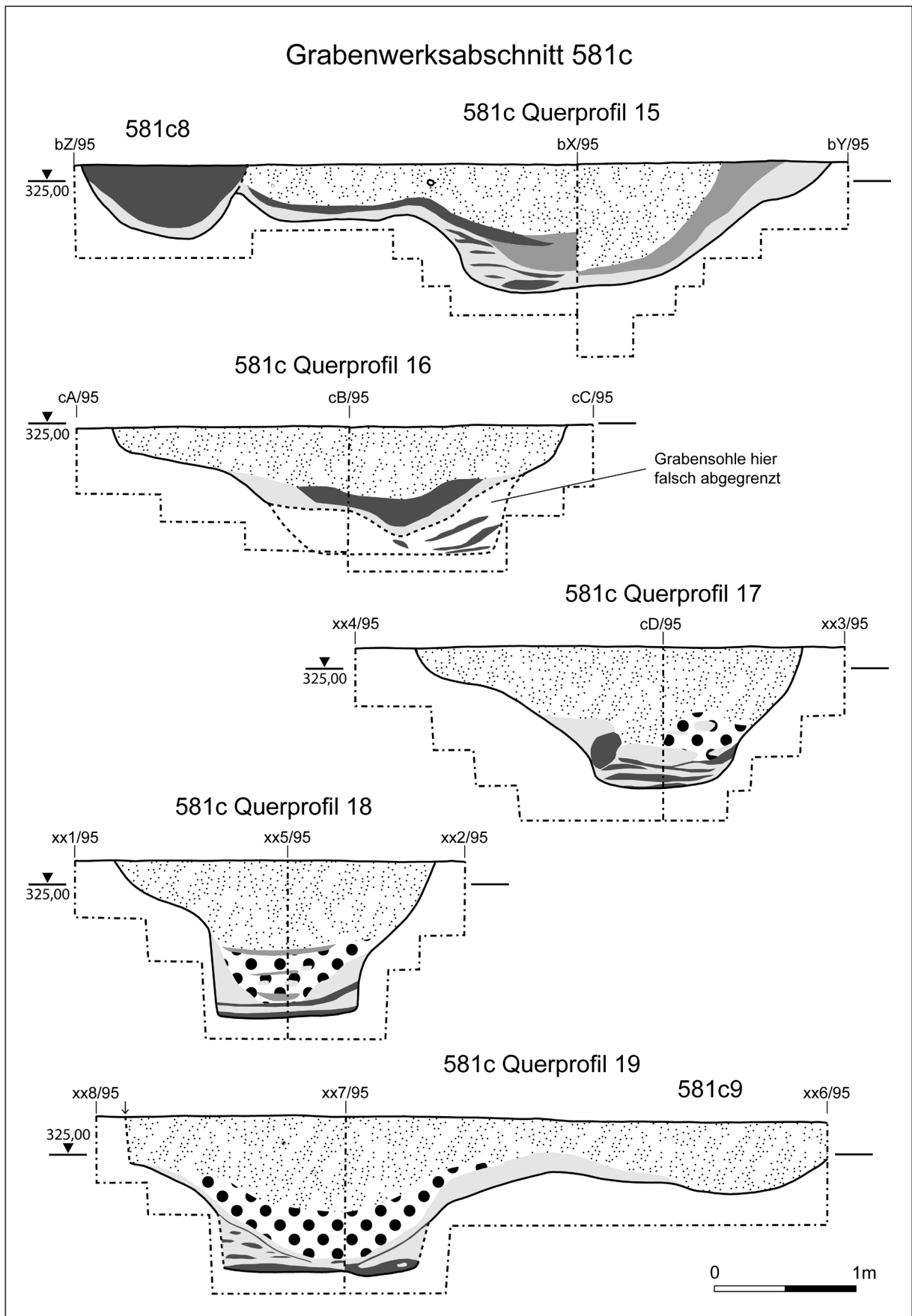
Tafel 210. Querprofile des Grabenwerks, Abschnitt 581c, Profile 1–5. M 1:40.



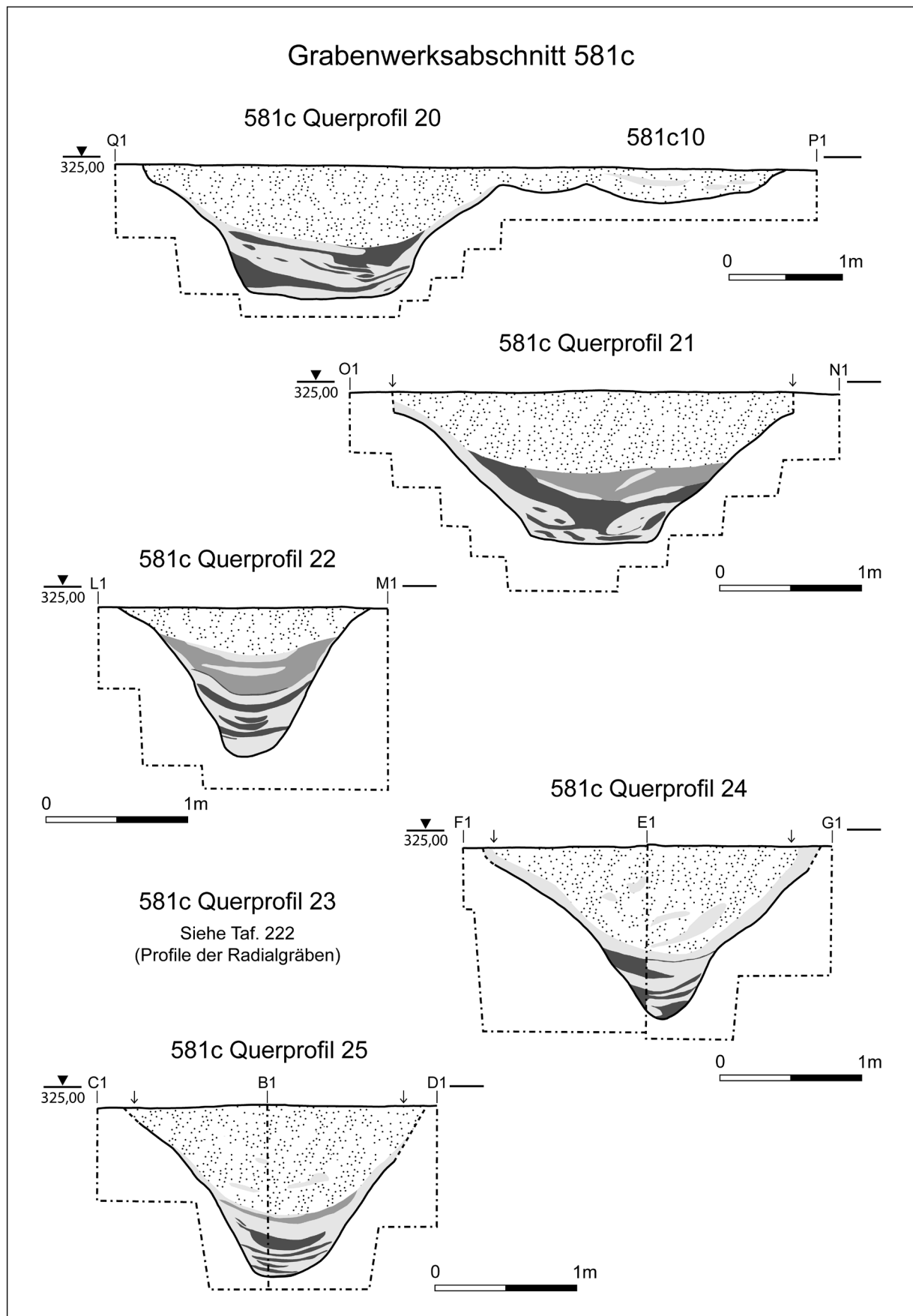
Tafel 211. Querprofile des Grabenwerks, Abschnitt 581c, Profile 6–10. M 1:40.



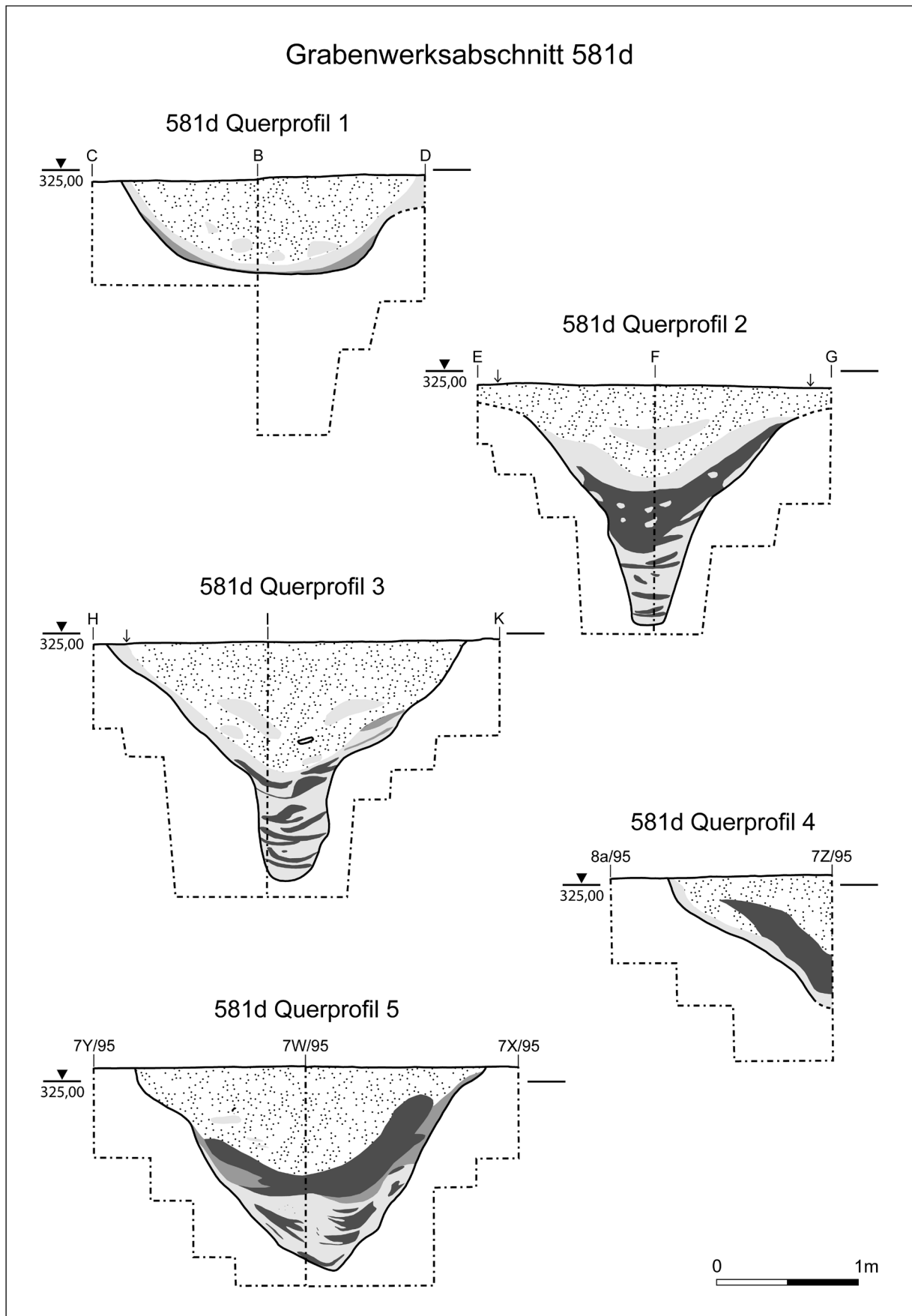
Tafel 212. Querprofile des Grabenwerks, Abschnitt 581c, Profile 11–14. Profil 13 M 1:60, sonst M 1:40.



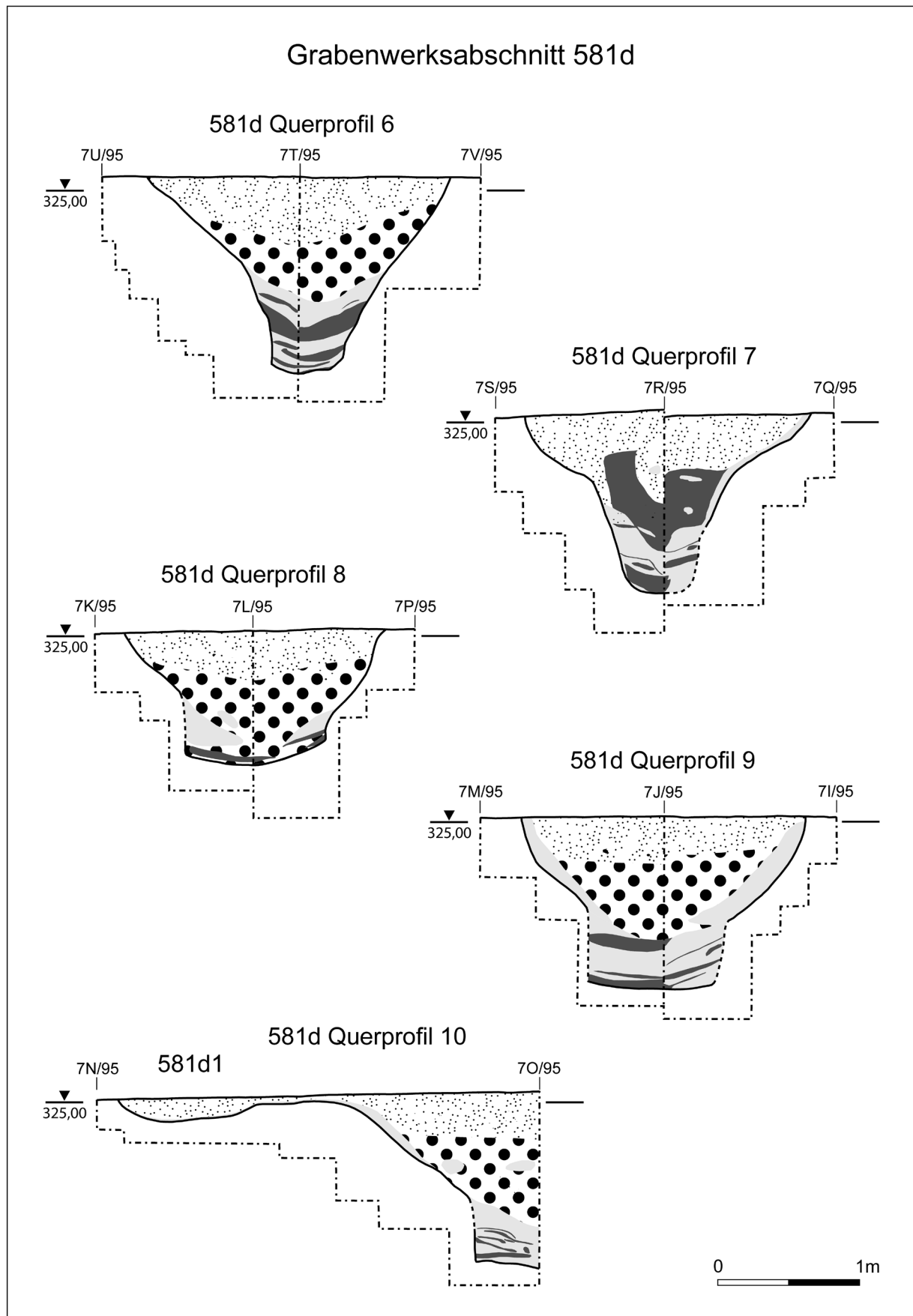
Tafel 213. Querprofile des Grabenwerks, Abschnitt 581c, Profile 15–19. M 1:40.



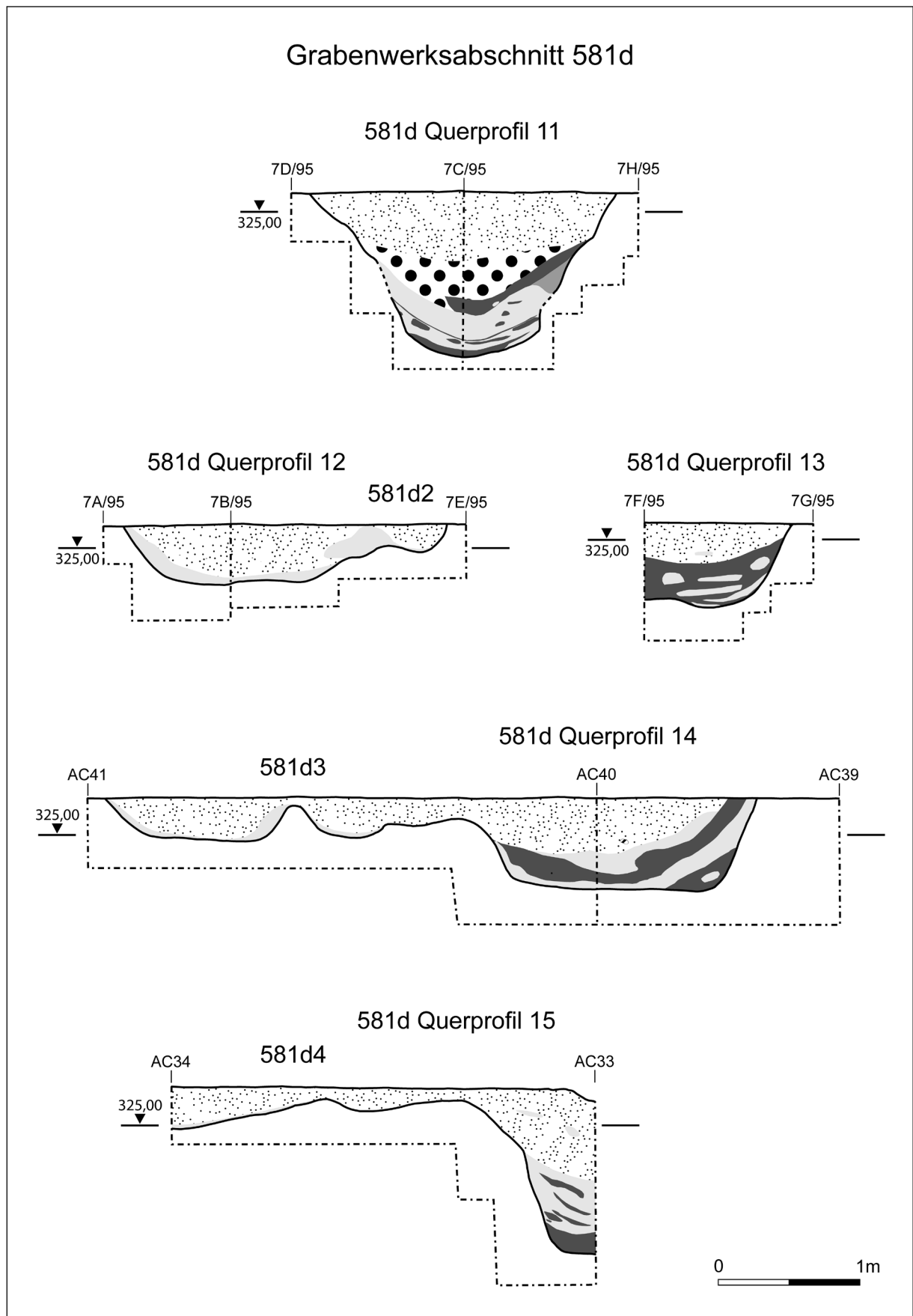
Tafel 214. Querprofile des Grabenwerks, Abschnitt 581c, Profile 20–25. Profil 20 M 1:50, sonst M 1:40.



Tafel 215. Querprofile des Grabenwerks, Abschnitt 581d, Profile 1–5. M 1:40.



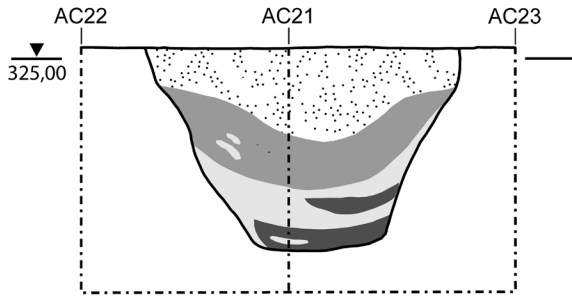
Tafel 216. Querprofile des Grabenwerks, Abschnitt 581d, Profile 6–10 . M 1:40.



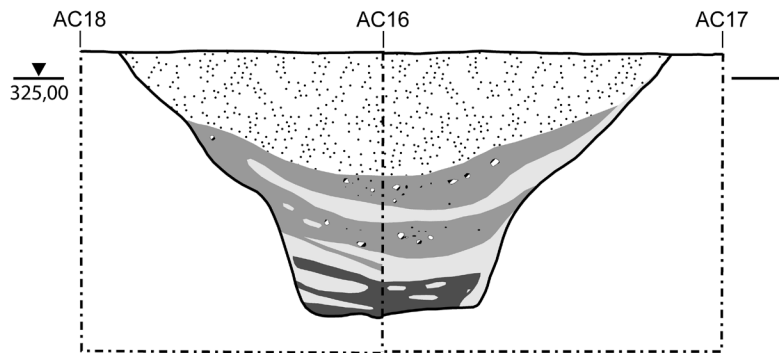
Tafel 217. Querprofile des Grabenwerks, Abschnitt 581d, Profile 11–15. M 1:40.

Grabenwerksabschnitt 581d

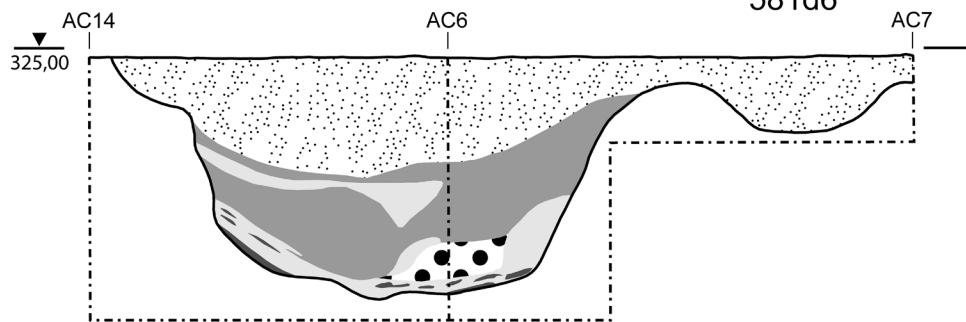
581d Querprofil 16



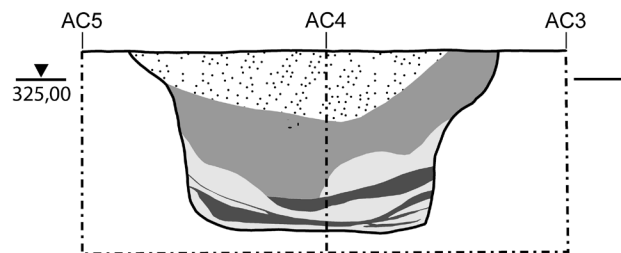
581d Querprofil 17



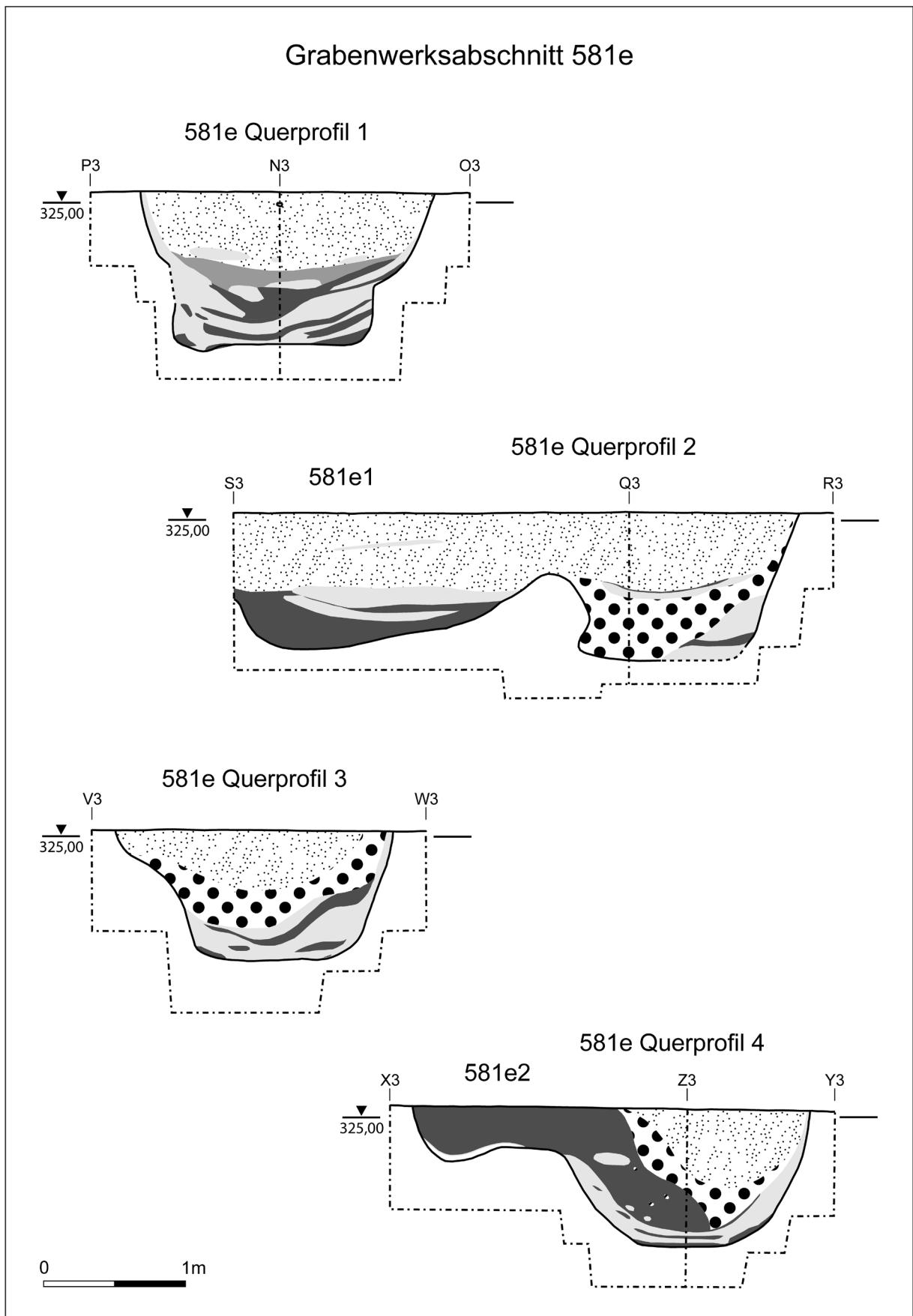
581d Querprofil 18



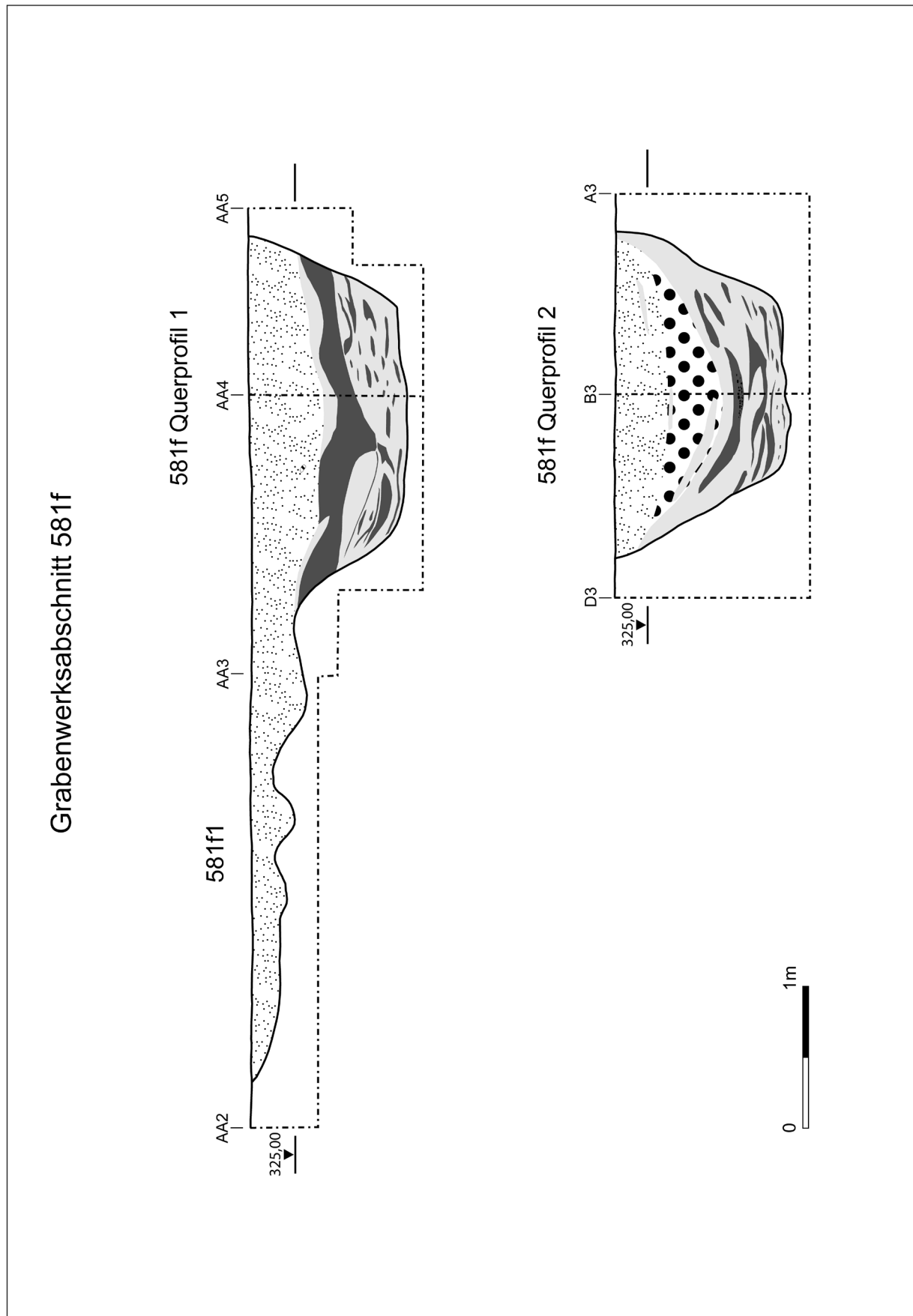
581d Querprofil 19



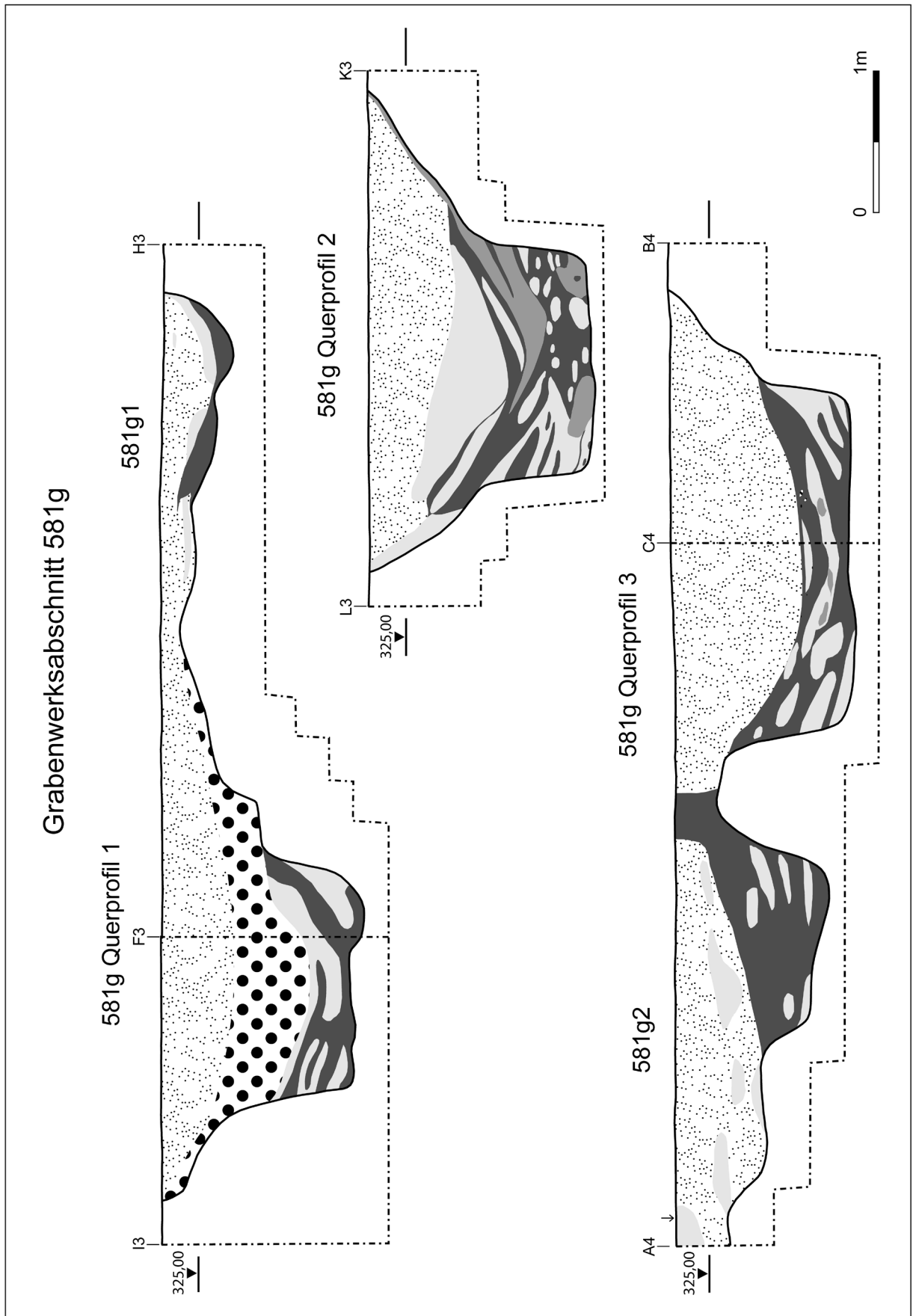
Tafel 218. Querprofile des Grabenwerks, Abschnitt 581d, Profile 16–19. M 1:40.



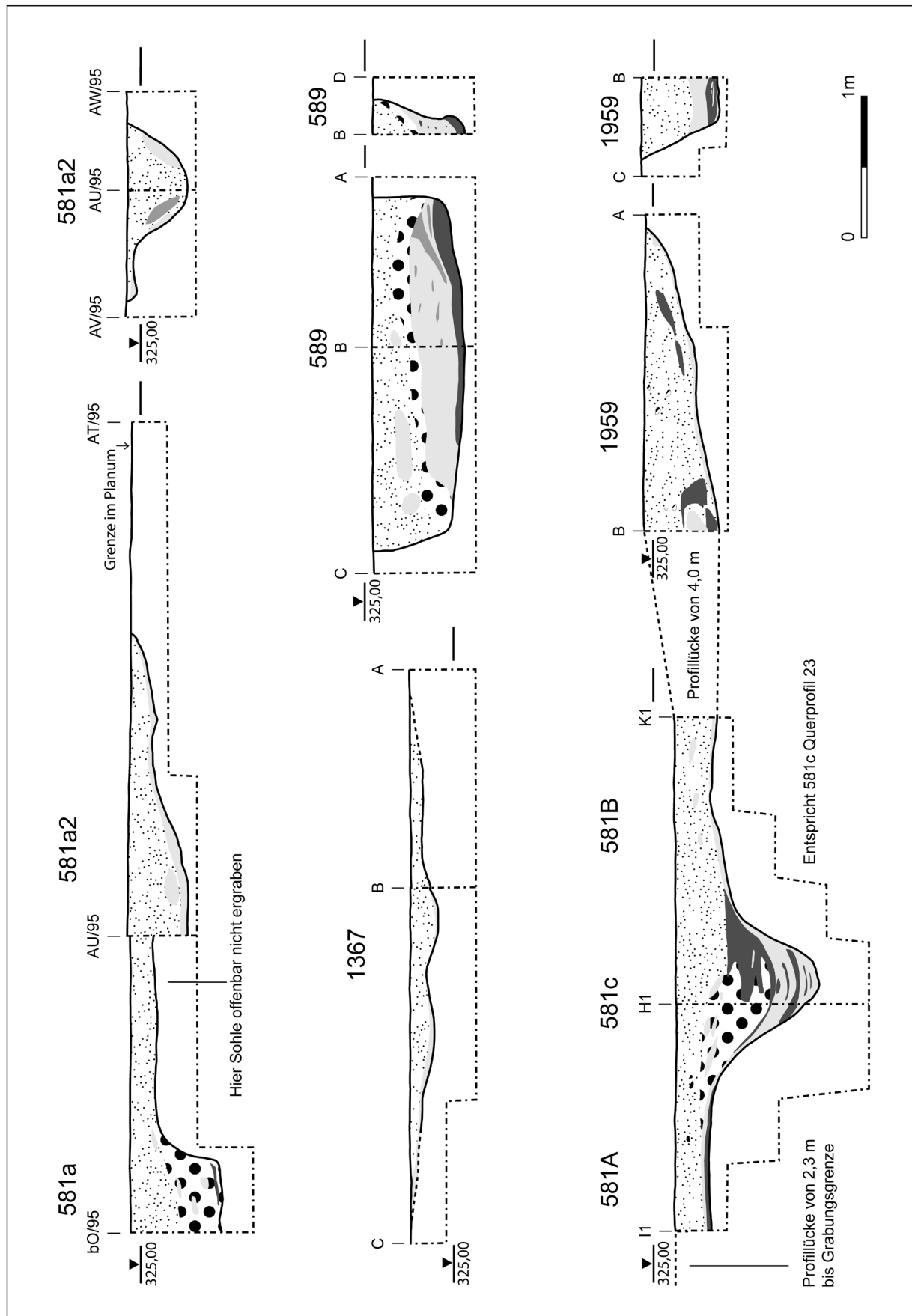
Tafel 219. Querprofile des Grabenwerks, Abschnitt 581e, Profile 1–4. M 1:40.



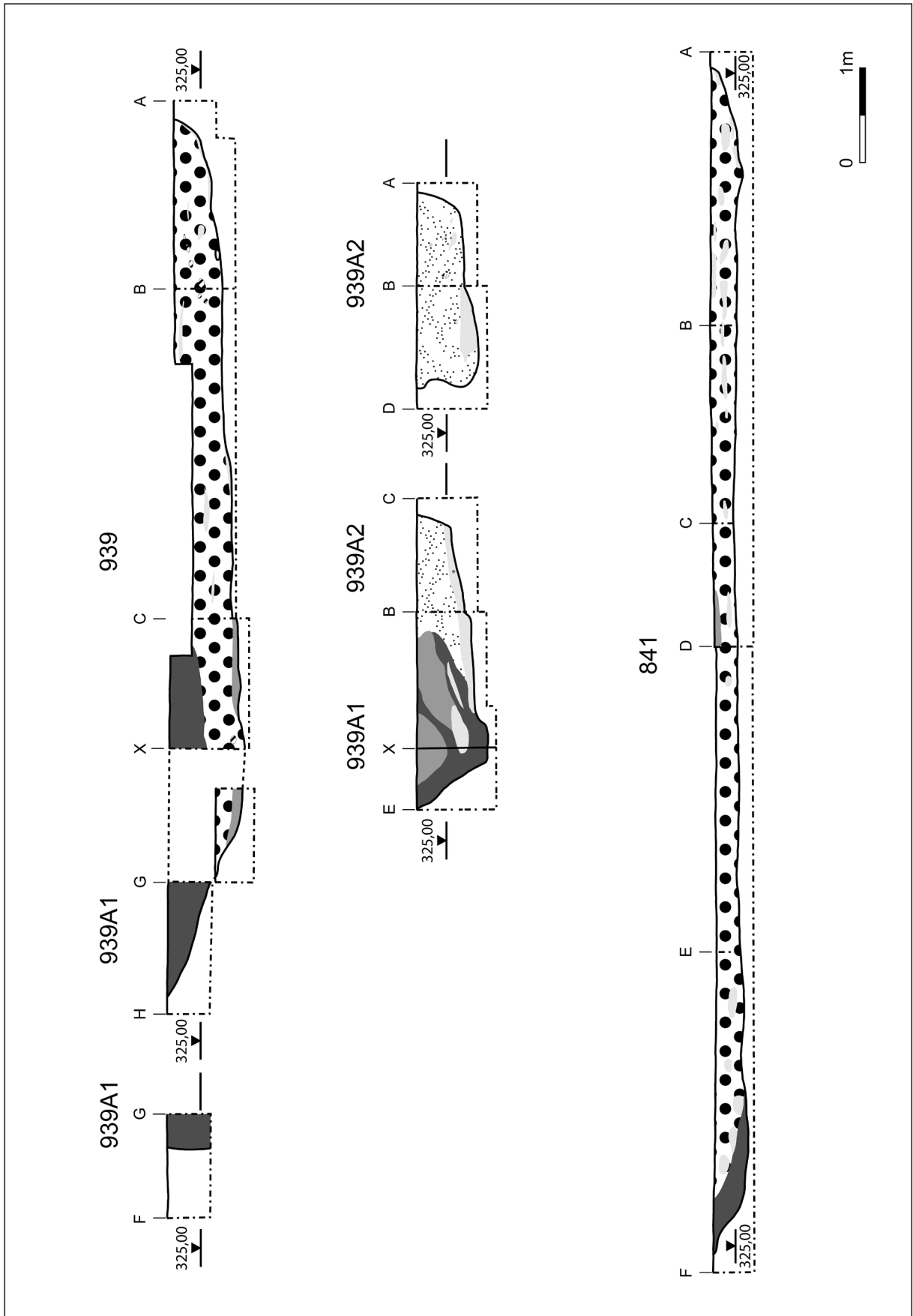
Tafel 220. Querprofile des Grabenwerks, Abschnitt 581f, Profile 1-2. M 1:40.



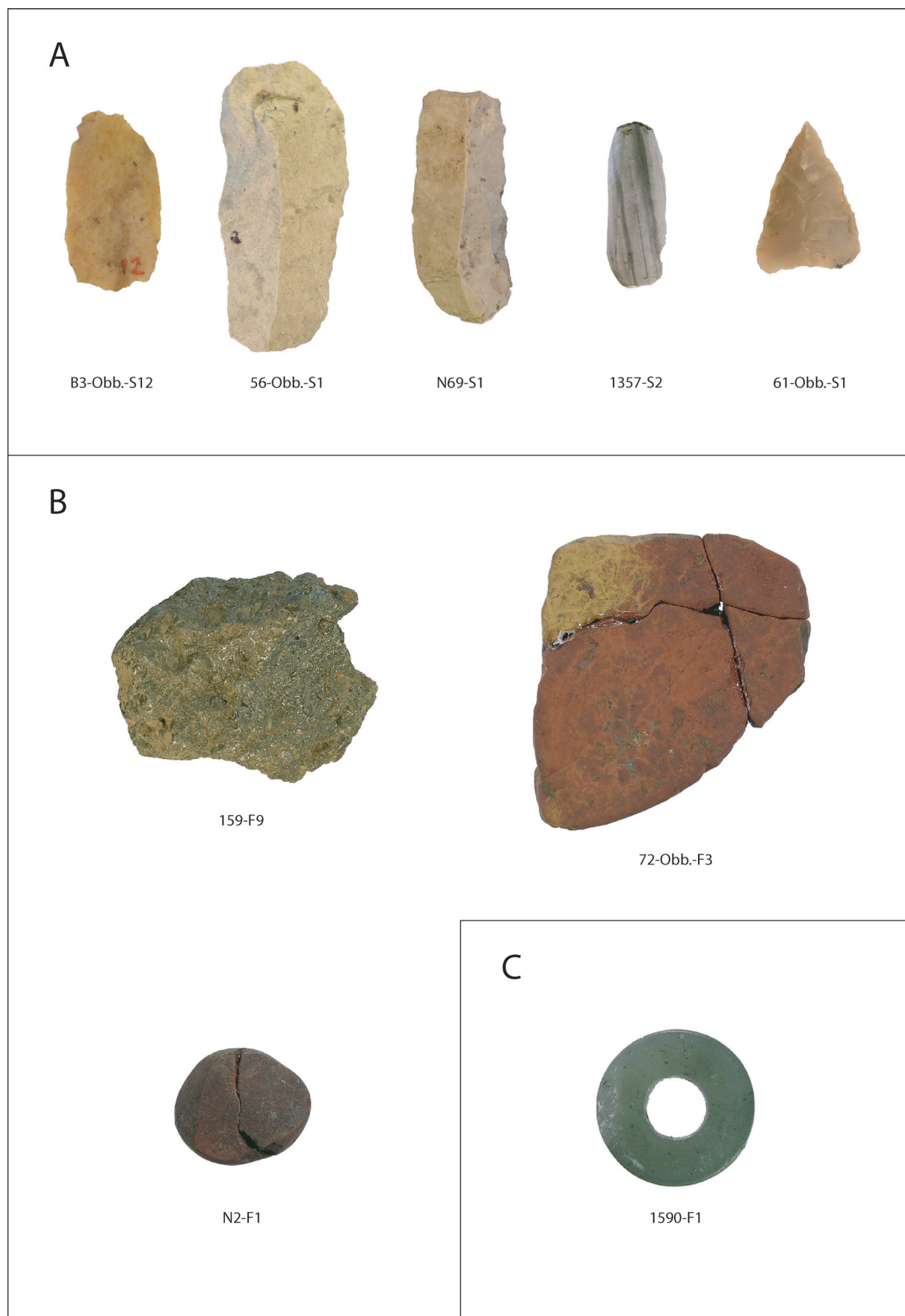
Tafel 221. Querprofile des Grabenwerks, Abschnitt 581g, Profile 1–3. M 1:40.



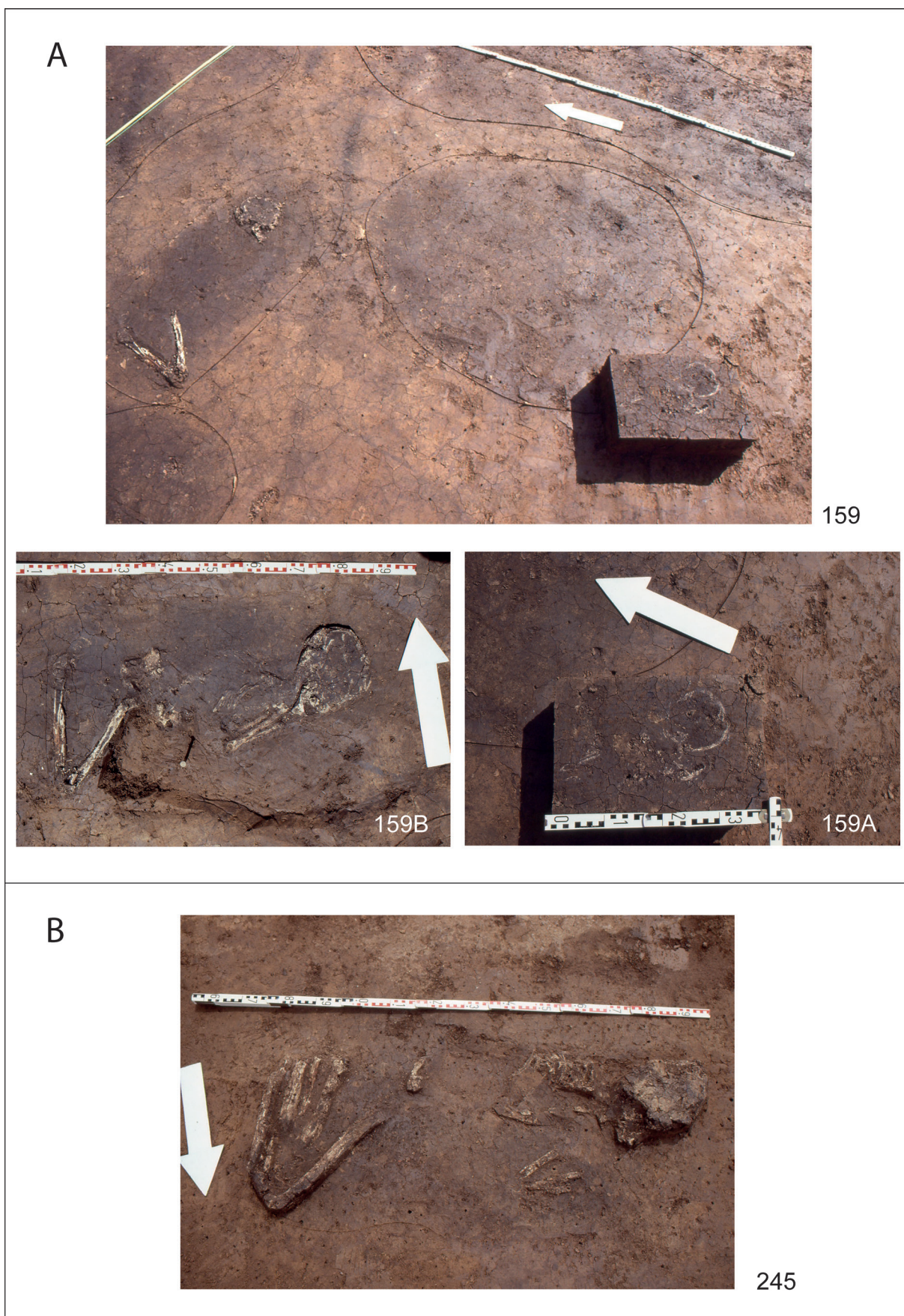
Tafel 222. Längs- und Querprofile der Radialgräben des Grabenwerks (Befunde 581a2, 589, 1367 und 581A/581B/1959). M 1:40.



Tafel 223. Längs- und Querprofile der Radialgräben des Grabenwerks (Befunde 841 und 939). M 1:60.



Tafel 224. A: Fernimportierte Silexrohmaterialien. B3-Obb.-S12: Jurahornstein Typ Wittlingen; 56-Obb.-S1: Quarzit Typ Tušimice; N69-S1: Quarzit Typ Srkšín; 1357-S2: slowakischer Obsidian; 61-Obb.-S1: chalcedonartiges Material. ca. M 1:1. B: Farbsteine. 159-F9: Graphit; 72-Obb.-F3 und N2-F1: Rötel. ca. M 1:1. C: Perle aus Chlorit. ca. M 4:1.



Tafel 225. A: Grabungssituation im unteren Bereich von Komplex 159 und Detailaufnahmen der Bestattungen 159A und 159B zweier Kinder. B: Hockerbestattung 245 einer erwachsenen Person. Fotos: Kreisarchäologie Deggendorf.

Beilage 1

Gesamtplan der ausgewerteten Grabungsflächen der linearbandkeramischen Siedlung in Stephansposching

Der Gesamtplan der ausgewerteten Grabungsflächen der linearbandkeramischen Siedlung in Stephansposching, sowie die E-Book-Version dieser Arbeit, sind frei verfügbar auf dem Repository der Universität Würzburg:

<https://doi.org/10.25972/WUP-978-3-95826-111-2>



Würzburger Studien zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie

In Stephansposching, Lkr. Deggendorf, konnten 3,4 ha einer wenigstens dreimal größeren linienbandkeramischen Siedlung ausgegraben werden. Dabei wurden insbesondere 100 Hausgrundrisse und eine Erdwerksanlage aufgedeckt. Alle Fund- und Befundkategorien werden umfangreich dokumentiert und ausgewertet, was die Erstellung einer Keramikchronologie für Südbayern einschließt. Enge Beziehungen bestehen mit Böhmen und dem österreichisch-mährischen Raum. Die interne Entwicklung des durchschnittlich rund 34 Haushalte umfassenden Dorfes kann ab der Gründung um 5200 v. Chr. bis zum Ende der Linienbandkeramischen Kultur in dieser Region um 4950 v. Chr. rekonstruiert werden. Hervorzuheben ist das im Umfeld nachweisbare Siedlungssystem, welches sich deutlich unterscheidet von bisher diskutierten Modellen anderer Regionen.